QL671
.0796

III, 6, e.

FOR THE PEOPLE
FOR EDVCATION
FOR SCIENCE

LIBRARY
OF
THE AMERICAN MUSEUM
OF
NATURAL HISTORY

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

59.22:06 (43)

Herausgegeben

von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

Siebenter Jahrgang.

1882.

Leipzig,
Verlag von L. A. Kittler.

Preis des Jahrganges 8 Mark.

28 11 2720 Cet 15

Inhalts-Verzeichniss

des

siebenten Jahrganges (1882) des Ornithologischen Centralblatts.

I. Aufsätze und Notizen.

Seite

Altum, B., Pfarrer Bolzmann als Ornithologe und seine Sammlung 58, 67
— *Falco vespertinus* in Ober-Schlesien 86
— Vogelmörderei durch Spechte 137
— Spechtbeschädigung an Telegraphenstangen . . . 138
Besthorn, L., Beitrag zur Kampfeswuth des Wanderfalken 167
— Ueber den Krammetsvogel 168
Blasius, R., Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands und über ähnliche Einrichtungen in andern Ländern Europas 161
Blasius, W., Ueber *Rhipidura Lenzi* 171
Boeckmann, Fr., Beiträge zur Vogelfauna der Niederelbe 33
— Anfragen 178
— Beitrag zur Statistik durch Verwundung entstandener Varietäten 179
Böhm, R., Am Mto ja Ugalla 9
— Skizzen aus Ost-Afrika.
I. Zanzibar 49
II. Bagamoja 65
— Ornithologische Notizen aus Ost-Afrika . 113, 129, 145
Bolle, C., Ornithologische Plaudereien 121
Borggreve, Die Vögel in Beziehung zur menschlichen Cultur 53
Brehm, A. E., Am Alakul in Turkestan 97
Cabanis, J., Ueber neue Vogelarten . . . 14, 32, 46, 91
Dybowski, B., Beobachtungen über Larventaucher . 27, 40
Ehmcke, Zugnotiz 76
Finckh, R., Ueber das Vorkommen von *Tetrao tetrix* in Württemberg 68
Fischer, G. A., Briefliche Notizen aus Afrika . . . 104
Friderich, C. G., Ueber den Mauersegler 56
Grunack, A., Verwendung der Brieftauben zur Sicherung der Küstenschifffahrt 59
— Mittel zur Verhütung von Beschädigungen der oberirdischen Telegraphen-Anlagen durch Vögel . . . 85
Günther, E., Ueber den Kukuk 137
Hartlaub, G., Diagnosen neuer Arten aus Central-Afrika 91
Holub und v. Pelzeln, Die Steppenbrachschwalbe . 41
v. Kadich, H., Der Krummschnabelfang in den Oberösterreichischen Alpen 101
Kollibay, P., Erwiderung 57
Liebe, K. Th., Ueber die Haubenlerche 56
Linden, E., Ueber den Fächerpapagei 27
Mejer, A., Ueber Eierablegen der Vögel 103
— Beitrag zur Naturgeschichte des *Acrocephalus palustris* 147
v. Meyerinck, Beobachtungen über das Ankommen der Zugvögel im Frühjahre 1882 bei Grosspeterwitz und Umgegend, Kreis Neumarkt in Schlesien 100

Seite

Möbius, K., Ein Beitrag zur Frage über die Orientirung der wandernden Vögel 148
Müller, K., Der Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus*, als Fischer 155
Müller, P., Einige Beobachtungen an *Totanus calidris* und *Hirundoriparia* im Laufe dieses Sommers, sowie auch einige Bemerkungen über *Machetes pugnax* . 149
Paulsen, P., Notizen aus meinem ornithologischen Taschenbuch pro 1882 150
Quistorp, Notizen über die Ankunft der Zugvögel in der Gegend von Greifswald im Frühjahre 1882 . . 105
— Ueber das Ziehen der Vögel 123
— Notizen 181
Reichenow, Ant., Die Entenvögel der zoologischen Gärten 1, 17, 30, 35
— Ueber *Merops (Melittophagus) Boehmi* 62
— Ueber neue Arten aus Ost-Afrika und über *Myrmecocichla nigra* 77
Sachse, C., Zwei seltene Irrgäste 177
Schacht, H., Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881. XII. 26
Schalow, H., Aus dem Todtenbuche der Ornithologen. 11
— Die korallenschnäbliche Möve, *larus audouini*. Eine Skizze vom Mittelmeer 81
— Notizen 141, 180
— Aus Berlin 157
— Ein Vogelnest in einem Pferdeschwanz 168
— Ueber *Chaetura Boehmi* 183
Stengel, J., Eine Unart der Haubenlerche 25
— Ein Käuzchen erfroren 56
— Ueber Eier-Ablegen der Vögel 72
— Notizen 75, 87, 138, 152, 179
— Eine räthselhafte Erscheinung 167
Walter, Ad., Ueber die Vermehrung und Verminderung einzelner Vogelarten in der Mark Brandenburg . . 6
— Beantwortung der in Nr. 9 u. 10 des Blattes aufgestellten Frage 106
Wessely, T., Die Eintagsfliege als Vogelfutter . . . 54
Wiepke, P. M., *Eudytes glacialis* im Winterkleide bei Hamburg erlegt 23

II. Rundschau.

Seite 13, 30, 43, 60, 76, 89, 107, 126, 142, 158, 181.

III. Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

(Referate von H. Schalow.)

Seite

Bericht über die December-Sitzung 1881 14
„ „ „ Januar-Sitzung 1882 31
„ „ „ Februar-Sitzung 45
„ „ „ März-Sitzung 61
„ „ „ April-Sitzung 77
„ „ „ Mai-Sitzung 91
„ „ „ Jahresversammlung (September) . 169
„ „ „ October-Sitzung 182
„ „ „ November-Sitzung 182

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Bericht über die Januar-Sitzung 1882 46
„ „ „ März-Sitzung 63
„ „ „ April-Sitzung 78
„ „ „ Mai-Sitzung 92
„ „ „ Juni Versammlung im zoologischen Garten 109
„ „ „ August-Sitzung 143
„ „ „ September-Sitzung 159
„ „ „ November-Sitzung 183

Seite

Verein für Naturwissenschaft in Braunschweig 15
Zoologische Gesellschaft in London 16, 46, 63, 92
Zoologischer Garten in Berlin 78, 92, 127, 159
Zoologischer Garten in Hamburg 46, 78, 92, 110, 127, 143, 160, 186
Todesanzeigen 63, 174
Aufruf an alle Vogelkenner Oesterreich-Ungarns . . . 92
55. Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte . 143
Literarisches 78
Zur Straussenzucht 47
Augenblicks-Photographien fliegender Vögel 109
Beachtenswerth für Zoologische Gärten, Zoologische Handlungen und Präparatoren 94
Hahnenkämpfe 186
Reise nach Spitzbergen 93
Sport-Ausstellung 79
Miscellen 79, 94, 110, 174
Fragen und Auskunft 16, 32
Druckfehler-Berichtigung 127, 187
Eingegangene Drucksachen 16, 47, 63, 79, 95, 111, 127, 175, 187

IV. Tausch- und Kauf-Verkehr.

Seite 16, 32, 48, 64, 80, 96, 111, 128, 144, 160, 176, 187.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 1 u. 2. **BERLIN, den 1. Januar 1882.** **VII. Jahrg.**

Die Entenvögel der Zoologischen Gärten.

Von **Ant. Reichenow.**

Wenngleich man meinen sollte, dass die Enten, ebenso wie die Hühner und einige andere Vogelgruppen, welche weiteren Kreisen zum Gegenstande einer Liebhaberei dienen, in Gefangenschaft gepflegt und gezüchtet werden, auch das Interesse der Ornithologen in besonderem Grade hätten auf sich ziehen müssen, so ist doch die Ordnung der Entenvögel oder Zahnschnäbler bisher nur einmal ausführlicher monographisch bearbeitet worden in der von T. C. Eyton verfassten „Synopsis on the Anatidae or Duck Tribe", welche zuerst im Jahre 1838 herausgegeben, 1869 in einer vervollkommneten Neubearbeitung erschien. Ausser dieser Monographie wurde im Jahre 1880 von P. L. Sclater eine kurze Uebersicht der Arten der Entenvögel in den Proceedings of the Zoological Society of London veröffentlicht, welche nur die Namen in systematischer Folge unter Beifügung der wichtigsten Citate und Synonyme aufführt, immerhin aber eine recht nützliche Basis für fernere Bearbeitungen liefert. Obwohl nun zwar durch beide Arbeiten, sowie durch zahlreich in verschiedenen Werken und Zeitschriften zerstreute Untersuchungen über einzelne Arten der Gruppe die species als solche genügend geklärt und festgestellt worden sind, so entspricht hingegen die bisher bestehende systematische Eintheilung der Ordnung keineswegs den Anforderungen, welche insbesondere von dem Standpunkte der Zweckmässigkeit an dieselbe zu stellen sind; im einzelnen werden sogar die Formen unnatürlich gruppirt. Den Charakteren, welche zur Trennung der Gattungen und Familien benutzt wurden, ist zum Theil zu viel Bedeutung beigelegt worden, während andere bezeichnende Merkmale übersehen worden sind und man ist dadurch zu einer übermässig grossen Anzahl von einzelnen Gattungen gelangt, welche weder kenntlich zu charakterisiren sind, noch eine klare Uebersicht über die ganze Ordnung gewähren.

Im nachstehenden hat der Verfasser den Versuch gemacht, eine natürliche, dabei aber praktischere Eintheilung der Ordnung der Entenvögel zu liefern und die einzelnen Gruppen durch scharfe Kennzeichen zu charakterisiren, so dass das richtige Einreihen der einzelnen Formen auf Grund der angegebenen Merkmale möglich ist. Den zahlreichen von anderen Systematikern angenommenen Gattungen konnte nach dem angewandten Prinzip, nur klar und scharf zu kennzeichnende Gruppen aufzustellen und die Abtheilungen, um eine übersichtliche Anordnung zu gewinnen, möglichst zu subordiniren, zum grossen Theil nur subgenerischer Werth beigelegt werden.

Da der Zweck dieser Arbeit vorzugsweise der ist, den praktischen Vogelwirth, den Liebhaber der Entenvögel über den Zusammenhang der einzelnen Formen zu belehren und ihm die richtige Bestimmung der Pfleglinge zu ermöglichen, so sind ausser den europäischen Arten nur diejenigen beschrieben worden, welche nachweislich bisher in unsere zoologischen Gärten und auf die Weiher einzelner Liebhaber gelangt sind, andere aber nur namentlich aufgeführt.

Als unterscheidende Charaktere für die Gattungen und Familien kommen vorzugsweise in Betracht: 1. Die Schnabelform. 2. Die Schwanzform und -Länge. 3. Die Flügellänge. 4. Die Laufbekleidung. Der Schnabel ist bald schmal, bald breit; der Zahn nimmt die ganze Schnabelspitze ein oder ist schmaler als diese. Der Schwanz ist kurz und keilförmig oder mässig lang und gerade abgeschnitten oder schwach gerundet. Der Flügel ist kurz und reicht angelegt nur bis zur Schwanzbasis oder wohlentwickelt, die Schwanzspitze erreichend oder überragend. Die Laufbekleidung besteht aus sechsseitigen Schildern oder neben solchen aus zwei Reihen grösserer Tafeln auf der Vorderseite des Laufes.

Ordnung: Zahnschnäbler. ***Lamellirostres.***

Das bezeichnende Merkmal, welches die Vögel dieser Ordnung unter allen Umständen vor anderen Schwimmvögeln auszeichnet, liegt in der Form und Beschaffenheit des Schnabels. Derselbe ist von mässiger Länge oder kurz, mit weicher Haut bedeckt und an der Spitze mit einer nagelartigen Hornplatte versehen, welche sich bald hakig über die Schnabelspitze herabbiegt, bald vollständig derselben aufliegt. Die Schnabelränder sind mit einer Reihe Horn-Zähne oder -Lamellen besetzt. Die Zunge ist fleischig, an den Seiten gefranzt oder gezähnelt. Der kurze Lauf, welcher meist kleiner, seltener ebenso lang oder sogar länger als die Mittelzehe ist, trägt immer vier Zehen. Die hintere ist meist höher angesetzt als die vorderen, welche in der Regel volle, seltener zurücktretende, bei wenigen Arten vollständig verkümmernde, Schwimmhäute verbinden. Die Flügel sind kurz oder mässig lang*).

Leicht kann auch der weniger Eingeweihte die Zahnschnäbler von allen übrigen Vögeln unterscheiden. Wenn man die Hausente als Typus der Ordnung annimmt, wird man, von den abweichenden Wehrvögeln abgesehen, nicht hinsichtlich irgend welcher Art in Zweifel gerathen. Andererseits aber erfordert die grosse Einförmigkeit der Formen ein eingehendes Studium, um die Unterschiede der Familien und Gattungen zu erkennen und richtig zu beurtheilen. Wir sondern die etwa 180 bekannten Arten zunächst in vier Familien, wozu als fünfte noch die aberranten und nur bedingungsweise hierher zu rechnenden Formen der Wehrvögel zu zählen sind. Durch die Familie der Säger schliesst sich die Ordnung an die Ruderfüsser und zwar zunächst an die Kormorane an.

Die Zahnschnäbler bewohnen grösstentheils süsse Gewässer, Seen und Flüsse des Binnenlandes, aber auch das Meeresgestade und kommen in allen Erdtheilen und unter allen Breiten vor. Die Bewohner der kälteren Gegenden treten zur Winterzeit Wanderungen an. Die meisten sind der kurzen Füsse wegen schlechte oder doch sehr mittelmässige Läufer, auch nur wenige gute Flieger, alle aber gute Schwimmer. Die meisten tauchen auch gewandt von der Wasserfläche aus (Sprungtaucher), andere gründeln kopfüber. Zur Brutzeit leben sie in Paaren, ausser derselben in Schaaren beisammen. Die Geschlechter sind meistens verschieden gefärbt. Die Mauser ist im Herbste so stark, dass die Vögel flugunfähig werden. Die Brutzeit währt je nach der Grösse 22—28 Tage, das Gelege zählt meistens eine grössere Anzahl Eier. Die Jungen kommen sehr entwickelt aus den Eiern und können sofort auf das Wasser sich begeben und unter der Führung der Alten Nahrung suchen. Wie die Jungen aus den oft hoch auf Bäumen angelegten Nestern auf die Erde gelangen, ob sie herunter springen oder von den Alten, wie behauptet worden, im Schnabel herabgetragen werden, ist noch nicht endgültig festgestellt. Die Zahnschnäbler nützen durch ihr Fleisch und die Federn dem Menschen und sind leicht zu domesticiren.

*) In den wichtigsten Merkmalen weicht die Familie der Wehrvögel *(Palamedeidae)* ab, welche wir trotzdem, aus den an der betreffenden Stelle angeführten Gründen, der vorstehenden Ordnung einreihen.

Familie: Säger. ***Mergidae.***

Ein zierlicher, schmaler, schlanker Schnabel mit hakiger Spitze (letztere durch den die ganze Schnabelspitze einnehmenden und rechtwinklig zu einem Haken gebogenen Zahn gebildet) unterscheidet die Säger von den Enten, mit welchen sie hinsichtlich ihrer Fuss-, Flügel- und Schwanzbildung grosse Aehnlichkeit haben. Auch ist die ganze Gestalt schlanker, mehr der der Kormorane ähnlich, an welche diese Vögel sich anschliessen. Die vierte Zehe hat die Länge der dritten, der Lauf ist höchstens so lang als die Innenzehe. Die Hinterzehe trägt einen breiten Hautsaum. Die Laufbekleidung entspricht derjenigen der Enten. Die Säger gehen sehr schlecht; im Fluge, der entenartig ist, nehmen sie eine gewisse Ordnung an, wie die Gänse. Sie halten sich vorzugsweise an fliessenden Gewässern auf. Die Nester werden auf dem Boden unter Gestrüpp oder auf Bäumen und auch in Baumlöchern angelegt. Die Nahrung besteht in Fischen und Wasserthieren, welche sie durch Tauchen erjagen. In der Gefangenschaft werden sie mit Fischen und Fleisch erhalten. Die Familie ist nicht artenreich und zerfällt in zwei Gattungen.

Gattung: Säger. ***Mergus*** **L.**

Der Unterkiefer ist so breit als der Oberkiefer und beide in ihrer ganzen Länge mit einer Reihe konischer Horn-Zähne besetzt, welche auf dem Schnabelrande stehen, während die Lamellen bei den Enten seitlich sitzen. Der Lauf ist kürzer als die Innenzehe; die Hinterzehe hat etwa ein Drittel der Mittelzehe ohne Nagel. Die Flügel überragen die Basis des Schwanzes, welcher mässig lang, meist kürzer, selten länger als die Hälfte des Flügels und gerundet ist. Kopffedern zu einer Haube verlängert. Es sind 6 Arten bekannt, welche die nördlicheren Breiten bewohnen und im Winter südlich ziehen.

. Gänsesäger. *Mergus merganser* L.

Weiss mit glänzend grünschwarzem Kopfe, schwarzen Rücken-, Schulterfedern und Handschwingen, grauem Bürzel und Schwanz, rothen Füssen und Schnabel. Das Weibchen unterscheidet sich durch rostbraunen Kopf mit weisser Kehle, grauem Rücken, sowie graue Schulterfedern, Flügeldecken und Weichen. Ist stärker als eine Stockente und bewohnt ausser hochnordischen Gegenden die nördlichen Theile Europas, Asiens und Amerikas. — Dem Gänsesäger sehr ähnlich

ist: der mittlere Säger *(M. serrator* L.*)*, aber schwächer, mit isabellfarbenem, dunkelbraun gefleckten Kropfe, zwei schmalen schwarzen Querbinden über die grossen Flügeldecken und grauen, fein schwarz quergewellten Körperseiten, während sich das Weibchen durch breiter weisse Kehle von dem der anderen Art unterscheidet.

Zwergsäger. *Mergus albellus* L.

Weiss; Gesicht, Rücken, Schwingen, Flügelrand, Bug, grosse Flügeldecken und zwei schmale vom Rücken nach der Brust verlaufende Binden jederseits schwarz, die hinteren verlängerten Haubenfedern glänzend grünschwarz, Weichen zart grau gewellt, Bürzel und Schwanz grau. Schnabel und Füsse blaugrau. Das Weibchen hat rothbraunen Oberkopf und Hinterhals, weisse Kehle, schwärzlichen Zügel; Oberseite, Kropf und Weichen grau. Von der grösse der Pfeifente. Bewohnt die nördlichen Theile Asiens und Amerikas. Im Winter auch im südlichen Europa.

Als fernere Arten der Gattung sind zu erwähnen: *M. cucullatus* L. (Nord - Amerika), *M. australis* Hombr. et Jacq. (Auckland Inseln), *M. octosetaceus* Vieill. (Brasilien).

Gattung: Borstensäger. ***Rhaphipterus*** **Gray.**

Zehn starke, starkschäftige Federn in dem langen keilförmigen Schwanze, der wenig kürzer als der Flügel ist. Der kurze Schnabel ist verhältnissmässig breiter und an der Spitze flacher als bei den echten Sägern. Der schmalere Unterschnabel liegt vollständig in dem breiteren Oberkiefer. Auch die Hornlamellen sitzen wie bei den Enten an der Aussenseite des Oberkieferrandes und der Innenseite des Unterkiefers und verkümmern nach der Schnabelspitze zu. Die sehr kurzen Flügel überragen kaum die Schwanzbasis. Der Lauf hat die Länge der Innenzehe. Die Hinterzehe erreicht nur ein Viertel der Mittelzehe. Der Flügelbug ist mit einem Sporn versehen. Die Kopffedern sind nicht verlängert. Man kennt nur drei Arten, welche die Grösse unserer Knäckenten haben und die Gebirgsbäche der Cordilleren Peru's und Chile's bewohnen. — Der gebänderte Borstensäger (*R. armatus* Gould) hat weissen, mit drei schwarzen Längsbinden versehenen Kopf und Hals. Eine schwarze Binde läuft von dem Auge und der Kehle längs der Gurgel bis zur Brust, die ebenfalls schwarz ist. Rücken und Schultern mit schwarz und weissen Längsstrichen. Flügel grau mit grünem, weiss eingefasstem Spiegel. Unterkörper isabellfarben, schwarz gestrichelt. Das Weibchen hat graue, schwarz gezeichnete Oberseite und rothbraune Unterseite.

Ausserdem sind bekannt: *R. Turneri* Scl. et Salv., Anden von Cuzco und *R. leucogenys* Tsch. (Columbien, Bolivien, Nord-Peru).

Familie: Enten. ***Anatidae.***

Die Enten unterscheiden sich durch die gedrungenere Gestalt und breiteren, flacheren Schnabel leicht von den Sägern, durch den kurzen Hals von den Schwänen; schwieriger dagegen ist die Trennung von den Gänsen, so dass es bei einzelnen Formen zweifelhaft bleibt, ob sie besser der einen oder anderen Familie einzuorden seien.*) Besseren Anhalt als die plastischen Unterschiede gewährt in den einzelnen Fällen die Lebensweise. Während die Enten sich schwer, watschelnd auf dem Lande bewegen und deshalb mehr auf dem Wasser sich aufhalten, hier ihre Nahrung suchend, laufen die Gänse verhältnissmässig gut, gehen seltener auf das Wasser und grasen auf Wiesen und Feldern. Die Enten sind auch schlechte Flieger, die Gänse gute. Beim Schwimmen liegt der Körper der Enten ziemlich gerade auf dem Wasser, während bei den Gänsen die Brust tiefer einsinkt und der Steiss gehoben wird. Im allgemeinen gelten für die Enten folgende Merkmale als typische Charaktere, die im einzelnen Beschränkungen erleiden: Die Flügel sind kurz, überragen nur wenig die Basis des kurzen keilförmigen Schwanzes (diese beiden Kennzeichen sind die constantesten). Der Schnabel ist breit und besonders an der Spitze flach gedrückt; die Hornlamellen sitzen nur an der Basis der Kiefer, während sie gegen die Spitze zu verkümmern, und zwar befinden sie sich nicht auf dem Kieferrande, sondern seitlich, auf der Aussenseite des Oberschnabelrandes und auf der Innenseite des Unterkiefers. Der Nagel des Schnabels ist bedeutend schmaler als die Schnabelspitze, während er bei den Gänsen in der Regel die ganze Spitze einnimmt. Die typische Laufbekleidung zeigt vorn an dem unteren Theile eine oder zwei Reihen nach oben allmälig kleiner werdender Tafeln, im übrigen netzartige Schilder, während der Lauf der typischen Gänseformen ganz mit sechsseitigen Schildern bedeckt ist. Die Geschlechter sind meistens verschieden gefärbt, das Weibchen gewöhnlich auch etwas kleiner als das Männchen. — Die Enten bewohnen alle Erdtheile, Meere und süsse Gewässer und gehen hoch in die Gebirge hinauf. Sie wandern, wo die Noth sie zwingt, in grossen Schaaren oder streichen wenigstens zur Winterzeit. Vegetabilien, Gräser und Sämereien, bilden ihre Nahrung; daneben nehmen sie Würmer, Laich, Weichthiere und Fischchen, die Meerbewohnenden Arten hauptsächlich Conchylien. Durch Fleisch und Federn sind die Enten von ausserordentlichem Werth für den menschlichen Haushalt. In Gefangenschaft dauern alle gut aus und schreiten bei geeigneter Pflege zur Fortpflanzung. Einige Arten sind ja seit den ältesten Zeiten domesticirt, bei uns die Stockente, in Amerika die Moschusente. Neben Körnerfutter (Waizen, Buchwaizen) wird den Gefangenen Grünzeug (Gras, Kohl) gereicht. Durch etwas rohes, zermalenes Fleisch wird die Insektennahrung er-

*) Vergl. die Gattungen *Sarcidiornis* und *Vulpanser*.

setzt; ferner sind Wasserlinsen reichlich zu geben. Die jungen Enten erhalten in der ersten Zeit ein Gemisch von getrocknetem und zerstossenem Brod (Semmel) mit gehacktem Salat und getrockneten und in kaltem Wasser wieder aufgeweichten Ameiseneiern, sowie reichlich gehacktem, hart gekochtem Ei. Nebenbei zerschnittene Regenwürmer, wenig frische Ameiseneier und Wasserlinsen in einem flachen Wassergefäss. — So einförmig die Enten im allgemeinen in ihren plastischen Verhältnissen erscheinen, so zeigen doch im speciellen die Schnabel-, Schwanz- und Fussformen ausserordentlich mannigfache Variationen, welche bisher vielfach als Gattungsunterschiede benutzt, zur Trennung von etwa 30, zum Theil nur durch je eine Art repräsentirten Gattungen gebraucht wurden, womit man die Uebersicht über die Familie natürlich sehr erschwerte. Wir legen dem grösseren Theile dieser Abweichungen der Schwanz- und Schnabelbildung nur subgenerischen Werth bei und bringen die 110 bekannten Arten in sechs Gattungen unter.

Gattung: Ruderenten. *Erismatura* Bp.

Sechszehn bis zweiundzwanzig schmale, starre Federn in dem keilförmigen Schwanze, welcher bei den typischen Formen lang, länger als die Hälfte des Flügels ist. Die kurzen Flügel reichen kaum bis zur Schwanzbasis. Wegen der Kürze der Schwanzdeckfedern sind auch die Steuerfedern fast ganz bis zum Grunde sichtbar. Die Hinterzehe trägt einen breiten Hautsaum. Die vierte Zehe ist ebenso lang als die dritte, der Lauf immer bedeutend kürzer als die Innenzehe. Der breite Schnabel hat einen sehr kleinen Zahn, der rechtwinklig zu einem Haken gekrümmt ist. Durch diese Schnabelform unterscheiden sich die Ruderenten insbesondere von den Borstensägern, welchen sie sehr nahe stehen und von denen sie den Uebergang zu den Schwimmenten vermitteln.

Im Leben sind sie auch auf grössere Entfernung leicht daran kenntlich, dass sie beim Schwimmen den Schwanz radförmig ausgebreitet, fast senkrecht aus dem Wasser emporgehoben tragen. Sie tauchen gut und nisten im Schilf oder Rohr oder auch auf dem Lande unter Gebüsch und auf Kopfweiden, aber immer in der Nähe des Wassers.

Man trennt die neun bekannten Arten in vier Untergattungen.

Untergattung: *Erismatura* Bp.

Schnabel an der Spitze sehr flach, auch an der Basis mit abgeflachter Firste. Eine Art, die Scharbenente (*E. leucocephala* Scop.), bewohnt das mittlere Asien und das südöstliche Europa (Ungarn, Türkei). Sie ist rostbraun gefärbt, fein dunkel gewellt, auf dem Kopfe und Bürzel kastanienbraun. Stirn, Kopfseiten, Hinterkopf und Kehle weiss, Oberkopf und Halsring schwarz. Schnabel graublau, Füsse schmutzig fleischfarben. Das Weibchen ist blass rostbraun, fein dunkel gewellt; Oberkopf und Kopfseiten dunkelbraun; ein heller Streif unter dem Auge; Kehle weiss. Wenig stärker als die Pfeifente.

Fernere Arten sind: *E. maccoa* Smith (Süd-Afrika), *E. rubida* Wils. (Nord- und Central-Amerika), *E. australis* Gould (Australien), *E. ferruginea* Eyt. (Antarctisches Amerika), *E. dominica* L. (Central- und Südamerika, Westindien).

Untergattung: *Biziura* Leach.

Schnabel hoch, von dreikantiger Form mit ziemlich scharfer Firste und mit einem Hautlappen an der Unterseite des Schnabels. Eine Art *E. (Biziura) lobata* Shaw in Australien.

Untergattung: *Nesonetta* Gray.

Von *Erismatura* durch einen zierlicheren, schmaleren Schnabel mit sehr kleinem Zahn und durch kurzen Schwanz unterschieden.

Nur durch eine auf den Auckland-Inseln lebende Art: *E. (Nesonetta) aucklandica* Gray vertreten.

Untergattung: *Thalassiornis* Eyt.

Nähert sich durch weniger breiten Schnabel, grösseren Zahn und kurze, weniger steife Schwanzfedern den Tauchenten.

Wird nur durch eine Art: *E.* (*Thalassiornis*) *leuconota* Smith von Süd-Afrika vertreten.

Gattung: Tauchenten. *Fuligula* Steph.

Die Tauchenten unterscheiden sich von den vorerwähnten Ruderenten durch gewöhnliche Bildung der Steuerfedern und den breiten Zahn des Schnabels, welcher auch nur wenig die Schnabelspitze überragt und schwach gebogen ist, von den Schwimmenten hingegen durch den breiten Hautsaum der Hinterzehe, durch die Länge der Zehen im allgemeinen, insbesondere die Länge der vierten Zehe, welche der dritten ungefähr gleich ist und die starken Schwimmhäute. Der Nagel der vierten Zehe liegt vollständig in der Schwimmhaut, während er bei den Schwimmenten wenigstens zur Hälfte frei ist. Der Lauf ist bedeutend kürzer als die Innenzehe. Die Vögel laufen deshalb sehr schlecht und sind noch mehr als die Schwimmenten an das Wasser gebunden. Beim Schwimmen sinken sie tief ein, so dass der Schwanz gewöhnlich auf der Wasserfläche liegt. Sie sind Sprungtaucher, aber nicht wie die Säger im Stande, eine Beute unter dem Wasser zu verfolgen, sondern tauchen mehr oder weniger senkrecht auf den Grund hinab und kommen an derselben Stelle wieder empor. Die Nahrung ist mehr animalischer Natur als die der Schwimmenten.

Untergattung: *Fuligula* Steph.

Bergente. *Fuligula marila* L.

Kopf, Hals und Brust, Steiss, Bürzel und Schwanz schwarz, Kopf grün glänzend; Flügel braun mit weisser Querbinde; Rücken zart weiss und schwarz gewellt; Unterkörper weiss; Schnabel

grau mit schwarzem Zahn; Füsse grau; Augen gelb. Weibchen im allgemeinen braun; Rücken fein weiss und schwarz gewellt; Stirn, vordere Wangen, Flügelbinde und Mitte des Unterkörpers weiss. Bedeutend schwächer als die Stockente. Nördliche Theile von Europa, Asien und Amerika.

Chinesische Bergente. *Fuligula mariloides* Vig.

Sehr ähnlich der Bergente, aber etwas schwächer, der Rücken dunkler gefärbt.

Reiherente. *Fuligula cristata* Leach.

Schwarz mit weissem Unterkörper und weisser Flügelbinde, Kopf blau und violet schimmernd, einige Federn des Oberkopfes zum Schopf verlängert; Schnabel grau mit schwarzer Spitze; Füsse grau; Augen gelb; schwächer als die vorgenannte. Das Weibchen ist braun; Rücken schwarzbraun; Kopf und Oberhals schwarz; Mitte des Unterkörpers weiss. Nördliche Theile von Europa.

Tafelente. *Fuligula ferina* L.

Kopf und Hals rothbraun; Kropf und Nackenring, Steiss, Bürzel und Schwanz schwarz; Oberkörper zart grau, fein schwarz gewellt; Unterkörper weiss; Schnabel an der Basis und Spitze schwarz, in der Mitte grau; Füsse grau; Auge roth. Weibchen im allgemeinen braun mit grauen Flügeldeckfedern; Kopf und Hals braun; Mitte des Unterkörpers weiss; Auge schwarz. Grösse der Bergente. Europa, gemässigtes Asien.

Kolbenente. *Fuligula rufina* Pall.

Kopf und Oberhals hell rothbraun, Oberkopf blass rostgelb, Federn des Oberkopfes eine Tolle bildend; Nacken, Unterhals, Kropf, ganzer Unterkörper und Bürzel schwarz; Weichen weiss; Rücken und Flügel blass graubraun, letztere mit weisser Binde; Schnabel und Augen roth. Das Weibchen ist blass braun, Oberkopf dunkler; Kopfseiten, Kehle, Mitte des Unterkörpers und Flügelbinde weiss; Schnabel roth; Füsse gelb. Grösse der Bergente. Mittleres und westliches Asien, Südost-Europa, Nord-Afrika.

Weissaugen-Ente. *Fuligula leucophthalma* Bchst.

Kopf, Hals und Kropf rothbraun mit schwarzbraunem Halsring; Rücken und Flügel schwarzbraun; Unterkörper weiss; Körperseiten braun, in's rostfarbene ziehend; weisse Flügelbinde; Schnabel und Füsse schwärzlich. Beim Weibchen sind Kopf, Hals und Kropf dunkel kastanienbraun; das Auge dunkel. Wesentlich schwächer als die Bergente. Nord- und Mittel-Europa.

Braune Ente. *Fuligula capensis* Less.

Mattschwarz, Kopf glänzend; Rücken und Weichen bräunlich und hell gewellt; weisse Flügelbinde; Backen und Oberhals kastanienbraun; Schnabel und Füsse blaugrau. Süd-Afrika.

Ferner sind zu erwähnen: *F. collaris* Donov. (Nord-Amerika), *F. affinis* Eyt. (Nord-Amerika). *F. americana* Eyt. (Nord-Amerika), *F. valisneria* Wils. (Nord-Amerika), *F. Nationi* Scl. et Salv. (West-Peru), *F. australis* Gould (Australien), *F. novae zealandiae* Gm. (Neu-Seeland).

Wegen des sehr flachen und an der Spitze auffallend breiten Schnabels mit sehr kleinem Zahn wird eine Art, die *F. labradora* Gm. als Untergattung *Camptolaemus* Gray getrennt. Dieselbe bewohnte das arctische Amerika und scheint ausgestorben zu sein.

Untergattung: *Glaucion* Kaup.

Durch zierlicheren, kürzeren und schmaleren und an der Basis höheren Schnabel ausgezeichnet.

Schellente. *Fuligula (Glaucion) clangula* L.

Kopf glänzend grünschwarz mit weissem Fleck jederseits an der Schnabelbasis; Hals und Unterkörper weiss; grosser Flügelfleck weiss mit schwarzen Strichen; Oberkörper schwarz; Schnabel schwärzlich; Füsse orange; Augen gelb. So gross als die Reiherente. Bei dem Weibchen ist der Kopf braun; Oberkörper, Weichen und Brust grau. Nördliche Theile von Europa, Asien, Amerika. — Aehnlich, aber durch blauglänzenden Kopf und grösseren weissen Wangenfleck unterschieden ist die Spatelente, *F. (Clangula) islandica* Gm., ebenfalls Bewohnerin des hohen Nordens. Hierher gehört ferner: *F. (Clangula) albeola* L. (N.-Amerika).

Untergattung: *Cosmonetta* Kaup.

Sehr zierlicher schmaler Schnabel, Zahn fast so breit als die Schnabelspitze.

Kragenente. *F. (Cosmonetta) histrionica* L.

In den nördlichen Polargegenden heimisch. Schiefergrau; vordere Wangen, Ohrfleck und Streif jederseits am Hinterhalse, Halsring und Querbinde von der Schulter zur Brust, sowie Schulterstreif weiss, zum Theil schwarz eingefasst; Körperseiten rothbraun, längs des Oberkopfes eine schwarze, rothbraun eingefasste Binde. Weibchen dunkelbraun mit weisslichen vorderen Wangen, weissem Ohrfleck und weisslicher, braun gewellter Brust.

Untergattung: *Heniconetta* Ag.

Zierlicher Schnabel; lange, gebogene Schulterfedern bei den Männchen; flacher, fast die ganze Schnabelspitze einnehmender Zahn.

Scheckente. *Fuligula (Heniconetta) dispar* Sparrm.

Kopf weiss, ein Ring um das Auge und Kehle mattschwarz; Halsring, Mitte des Oberkörpers, Bürzel, Steiss, Schwanz, Spiegel und Aussenfahne der Schulterfedern blauschwarz; im übrigen oberseits weiss, unterseits gelbbraun. Das Weibchen ist dunkel rostig braun, schwarz gezeichnet.

Untergattung: *Hymenolaemus.*

Schnabel mit sehr kleinem Zahn und weichem Hautsaum an der Spitze.

Weichschnabelente. *Fuligula (Hymenolaemus) malacorhyncha* Gm.

Schnabel fleischfarben mit schwarzer Spitze. Gefieder grau, Kropf rothbraun gefleckt; letzte Armschwingen schwarz gesäumt. Grösse der Schellente. Bei dem Männchen zeigt der Kopf metallisch grünen Glanz. Neu Seeland.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Vermehrung und Verminderung einzelner Vogelarten in der Mark Brandenburg.

Von **Ad. Walter.**

Der Aufsatz des Herrn Dr. Quistorp in No. 13 des Ornithologischen Centralblatts von 1881: „Über die Verminderung der kleinen Vögel in der Provinz Neu-Vorpommern“ giebt mir Veranlassung, meine Erfahrungen hinsichtlich der Zu- und Abnahme einzelner Vogelarten in der Mark Brandenburg mitzutheilen.

Ich befinde mich in derselben Lage wie Herr Dr. Quistorp, indem ich ebenfalls ein halbes Jahrhundert hindurch der interessanten Vogelwelt meine Aufmerksamkeit gewidmet habe und ich glaube für das bezeichnete Gebiet ein um so richtigeres Urtheil abgeben zu können, als ich die letzten zehn Sommer in denselben Oertlichkeiten zugebracht habe, in denen ich als Knabe unter Unterweisung meines Vaters meine ersten ornithologischen Studien machte.

Meine Beobachtungen weichen nun zum Theil sehr von denen des Herrn Dr. Quistorp ab, was nicht zu verwundern ist, da das von mir durchforschte Gebiet sich jedenfalls in 50 Jahren weit weniger verändert hat als das von Herrn Dr. Quistorp untersuchte; aber auch andere Umstände haben mitgewirkt, dass einige Vogelarten, die in Neu-Vorpommern seltener geworden sind, hier nicht nur ebenso zahlreich wie früher vorkommen, sondern sich sogar vermehrt haben.

Wenn eine busch- oder waldreiche Gegend, die bisher der Vogelwelt reichliche Brutplätze lieferte, in Ackerland verwandelt und dadurch fast allen Vögeln die Gelegenheit zum Brüten genommen wird, so verschwinden aus jener Gegend die Vögel, aber sie gehen deshalb nicht zu Grunde, sondern sie suchen sich eine andere, ähnlich ausgestattete Gegend auf, in der sie ihren Brutgeschäften obliegen und dieses Gebiet wird dann eine Zunahme der bis dahin dort vorgekommenen Vögel aufweisen. Finden die Vögel ein solches Gebiet nicht in der Nähe oder ist das benachbarte Gebiet schon stark von Vögeln bevölkert, so gehen sie weiter und manche Vogelart wird dann gezwungen, nicht nur die Gegend auf weite Entfernung hin zu verlassen, sondern auch das Brutgeschäft aufzugeben. Letzteres trifft besonders solche Vögel, denen es überhaupt schwer wird, passende Nistplätze zu finden. Es sind dies die Höhlenbrüter im Allgemeinen, im Besonderen aber von diesen solche, denen menschlicher Verkehr unangenehm ist. Ich habe in dieser Hinsicht schon früher und im letzten Jahre wieder interessante Beobachtungen gemacht und lasse sie hier folgen.

Der Theil der Mark, der von den Städten Joachimsthal, Angermünde und Templin eingeschlossen wird, ist das Gebiet, das ich in meiner Jugend durchstreifte und das nun in den letzten zehn Sommern wieder regelmässig besucht wurde. Es hat sich zwar dort manches verändert; die aus uralten Linden, Eichen und Buchen bestehenden umfangreichen Wälder sind zum Theil gefallen, aber an ihre Stelle ist immer wieder neues Holz getreten und es fehlt auch jetzt noch nicht an Hochwald jeglicher Art und an alten hohlen Bäumen in demselben.

Menschlicher Verkehr ist in den umfangreichsten Wäldern gering, das Betreten und Befahren grosser Waldgebiete, z. B. der Schorfhaide mit dem Kaiserlichen Jagdschloss Hubertusstock, sogar im Allgemeinen verboten. Da ist es denn wohl natürlich, dass sich in solcher Gegend einige Vogelarten, besonders solche, die menschlichen Verkehr scheuen und an vielen Orten sehr selten geworden sind, nicht vermindert haben, wie *Coracias garrula*, die Mandelkrähe, *Corvus corax*, der Rabe, *Picus martius*, der Schwarzspecht, andere sich sogar vermehrt haben, wie *Columba oenas*, die Hohltaube. Bei der Letzteren ist indess die Vermehrung mehr dem Zuzug aus anderen Gegenden zuzuschreiben. Ich ersehe dies recht deutlich aus meinen diesjährigen Beobachtungen.

In der Nähe der Oberförsterei Reiersdorf (Templiner Kreis) brüten viele Hohltauben. Sie benutzen ebenso gern die Höhlungen der Nadelholzbäume wie die der Birken, Eichen, Buchen und Erlen.

Im Juli v. J. sah ich regelmässig zwischen 12 und 1 Uhr Mittags 31 junge Hohltauben auf den hohen Erlen, die den der Oberförsterei zunächst gelegenen See umgeben, versammelt und nach gehaltener Umschau zur Tränke fliegen. Wohl ebenso viele fand ich mehrmals in der Mittagsstunde 1½ Stunde entfernt an der Grenze des Grimnitzer Forstreviers.

Man wird zugeben, dass die Gegend eine grosse Anzahl von Hohltauben beherbergen muss, da die angegebene Anzahl nur aus jungen Tauben bestand; die alten hielten sich in Paaren gesondert, sie waren mit ihrer zweiten, vielleicht gar dritten Brut beschäftigt. Das bewiesen die in den Wacholdersträuchern hängenden Eierschalen der eben ausgeschlüpften jungen Tauben, die sowohl ich wie mein Neffe zu dieser Zeit fand. Sogar noch am 28. Juli nahm ich ein unter einer alten Kiefer liegendes halbes Ei auf, das aus einem etwa 12 Fuss hohen Baumloch kurz zuvor herausgeworfen sein musste, da noch klebriger Stoff am Ei hing.

Eine so grosse Anzahl von Hohltauben beobachtete ich in meiner Jugend nie in jener Gegend.

Der geehrte Leser wird sich aber wundern, wenn ich weiter mittheile, dass eine noch weit grössere Anzahl von Hohltauben sich dieses Jahr in jener Gegend anzusiedeln versuchte, in ihrem Vorhaben aber gestört wurde.

Es erschienen nämlich Ende Mai auf dem zur Oberförsterei gehörigen Forstrevier Gollin täglich

mehrere Schwärme Hohltauben, jeder Schwarm mindestens 200 Stück stark, die über die ausgestreute Kiefernsaat herfielen und sie zu zerstören drohten.

Der Förster Wünn in Gollin hatte anfangs mehrere blinde Schüsse auf die Tauben abgegeben, die dadurch wohl scheuer gemacht, aber nicht vertrieben wurden. Nun bekam er den Auftrag, energisch vorzugehen. Da er sich ihnen auf Schrotschussweite nicht nahen konnte, so schoss er eine Kugel aus der Büchse auf sie ab und tödtete mit einem Schuss drei alte Tauben. Das half; die Tauben verliessen in der ersten Woche des Juni das Revier.

Es ist indess möglich, dass einige Paare zurückgeblieben sind, was ich erstens daraus schliesse, dass ich bei meiner diesmaligen Anwesenheit im Juli auffallend viele einzelne Paare bemerkte, und zweitens, dass sowohl ich wie der Tagelöhner der Oberförsterei ein frisches Hohltaubenei an der Erde liegend fand. Beide Eier hatten einen Sprung, waren also von der Taube nicht auf die Erde, sondern von einem Zweige herab gelegt worden.

Bekanntlich findet man solche „weggelegte" Eier da, wo den Vögeln die Nistgelegenheit fehlt, wie es häufig bei den Staaren vorkommt in Gegenden, wo ihrer so viele sind, dass die vorhandenen Baumlöcher und Nistkästen nicht ausreichen zur Brutanlage.

Es waren offenbar diese Taubenschwärme aus anderer Gegend dadurch vertrieben, dass ihnen durch Abholzen von Waldungen die Nistgelegenheit entzogen oder, dass durch neu eröffnete Verkehrswege ihnen der Aufenthalt verleidet wurde, denn die Hohltaube gewöhnt sich nicht wie die Ringeltaube an den Menschen und wenn es auch vorkommt, dass sie ganz in der Nähe menschlicher Wohnungen ihren Nistplatz wählt, so ist das doch nur dann der Fall, wenn dort wenig Verkehr herrscht und sie nicht oft durch Geräusch gestört wird.

Ich würde mit Herrn Schalow vollkommen übeinstimmen, der im zweiten Beitrag zur Ornis der Mark Brandenburg sagt: „Die Hohltaube wird von Jahr zu Jahr seltener im Gebiet", wenn ich nicht ihre eben mitgetheilte Vermehrung in dem Templin-Angermünder Kreise nachweisen könnte; denn auch ich fand sie in allen anderen Gegenden nicht mehr so häufig wie früher aus dem Grunde, weil alle jene Gegenden dem Verkehr mehr erschlossen sind als früher oder weil die Wälder gelichtet sind. So nistete sie in der Gegend Berlins im Grunewald bei Schildhorn, bevor die Chaussée gebaut war, regelmässig in den alten Eichen an der Havel, seit Fertigstellung der Chaussée aber nicht mehr. Im Brieselang bei Spandau, wohin jetzt die Extrazüge Hunderte von Menschen führen, die das ganze Gebiet durchstreifen, ist die Hohltaube und ebenso die früher dort häufig nistende Mandelkrähe eine Seltenheit geworden, obgleich alte hohle Bäume zur Genüge vorhanden sind.

Die Ringel- und Turteltauben haben sich ebenfalls in der ganzen Mark nicht vermindert, letztere sogar vermehrt, obgleich viele ihrer Bruten verloren gehen, weil die Nester von Menschen leicht aufzufinden und zu erreichen sind, auch der Hühnerhabicht manche Taube auf dem Neste ergreift.

Bevor ich nun weiter über das geringere oder stärkere Vorkommen einzelner Vogelarten in Vergleich zu früherer Zeit berichte, möchte ich die betreffenden Vögel in solche, die hier brüten und solche, die hier nur durchziehen (resp. ausnahmsweise brüten) oder streichen, scheiden. Am liebsten würde ich die nur durchziehenden ganz übergehen, da sie ja eigentlich nicht unserer Provinz, sondern fremden Ländern angehören, sich also eigentlich dort vermehrt oder vermindert zeigen müssen, ausserdem aber einen sicheren Massstab nicht abgeben, weil ihr mehr oder weniger zahlreiches Erscheinen vom Zufall abhängt oder wenigstens uns die Gründe in den meisten Fällen nicht bekannt sind, warum sie in einem Jahr in grosser, im andern Jahr in kleiner Anzahl oder gar nicht erscheinen.

Von den Vogelarten, die hier im Sommer ihr Fortpflanzungsgeschäft betreiben, haben sich vermehrt: der Kukuk, der Staar, die Sumpfmeise, die Schwanzmeise, der Zaunkönig und der Weidenlaubvogel *(Phyllopneuste rufa)*; vermindert dagegen: alle Adler, der Cormoran, der weisse Storch und von kleinen Vögeln der Hausrothschwanz (Letzterer ist dafür in Westdeutschland, z. B. in Cassel, einer der häufigsten Vögel).

Beim schwarzen Storch mag ebenfalls eine Verminderung eingetreten sein, doch ist sie dann nicht bedeutend; sehr auffallend ist aber die Verminderung des weissen Storches. Hier nur zwei Beispiele:

In Charlottenburg brüteten vor 20 Jahren 7 Storchpaare, davon 5 auf Linden der Hauptstrasse. Jetzt sind nur zwei Nester vorhanden, von denen das eine in diesem Jahre keine Jungen zeigte. In Plänitz bei Neustadt a. Dosse steht das einzige im Dorfe vorhandene Storchnest auf dem Pfarrhause. Vor 25 Jahren standen auf diesem Hause 3, auf einem langen Gebäude der sogenannten Holländerei sogar 5 Storchnester. Im Ganzen waren über das Dorf gegen 20 Storchnester vertheilt.

Von hier nicht brütenden und nur durchziehenden Vögeln habe ich in früherer Zeit den Bergfink, *Fringilla montifringilla*, nie in so grosser Anzahl angetroffen wie in den letzten Jahren während der Monate April und Mai und zwar in Gesellschaft der ziehenden Buchfinken, dagegen eine bedeutende Verminderung aus der Reihe der Strichvögel bei dem gelbköpfigen Goldhähnchen, *Regulus cristatus*, bemerkt. Solche Schwärme,

nur aus Goldhähnchen bestehend, wie ich sie vor 50 Jahren als Knabe antraf, sind mir in späterer Zeit nie wieder vorgekommen. Wenn ich damals einen Stein mit Vehemenz in niedrige, von Goldhähnchen besetzte Kiefern warf, konnte ich mit ziemlicher Sicherheit darauf rechnen, einen Vogel gleich darauf zur Erde fallen zu sehen, denn die Menge der Vögel war so gross, dass der Stein nicht durch den Baum ging, ohne einen Vogel zu treffen.

Zu den Vögeln, deren Anzahl jetzt der früheren Anzahl gleichkommt, kann ich sämmtliche Meisen rechnen; die Sumpfmeise hat sich sogar gegen früher vermehrt. Es giebt Gegenden, in denen man im Mai sämmtliche kleine, nur einigermassen passende Baumlöcher von Meisen oder Baumläufern besetzt findet, z. B. im Brieselang. Ist eine passende Oeffnung nicht besetzt, dann enthält sie entweder Wasser oder feuchten Humus, ist also unbrauchbar zum Nisten.

Auch Grasmücken und Drosseln sind im Durchschnitt in gleicher Anzahl wie früher vorhanden. Wenn auch von Menschen jetzt sehr frequentirte Oertlichkeiten oder gelichtete Wälder eine Verminderung aufweisen, so ist doch an anderen passenden Stellen die Anzahl der brütenden Vögel mindestens dieselbe.

Es war schon vor 50 Jahren die Amsel in unserer Provinz bei weitem nicht so häufig wie im südwestlichen Deutschland, kam aber doch in jedem grösseren buschreichen, schattigen oder feuchten Gehölz vor. So ist es auch jetzt noch.

Wenn jetzt nicht mehr so viel Krammetsvögel gefangen werden wie früher, so möchte ich das nicht der Verminderung der Drosseln in unserer Provinz, sondern der Verminderung derselben in nördlicheren Gegenden zugeschrieben wissen. Uebrigens ist ja vor 50 Jahren das Ergebniss des Fanges ein ebenso ungleiches gewesen wie in jetziger Zeit. Vor gerade 50 Jahren fing ich im October eine ganze Woche hindurch täglich über 50 Stück, die grösste Anzahl war 72. Das war eine herrliche Woche, denn es gab, da ich nicht allein mit dem Auslösen der gefangenen Vögel und dem Wiederaufbaaren der Dohnen fertig werden konnte, sondern mein Hauslehrer tüchtig mithelfen musste, acht Tage aussergewöhnliche Ferien! Im darauf folgenden Jahr bestand die grösste Anzahl der an einem Tage des October gefangenen Vögel nur 14 bei gleicher Anzahl von Dohnen (Damals wurde ein Krammetsvogel-Buch geführt).

Herr Dr. Quistorp sagt Seite 100: „Dass an dieser Verminderung der Drosseln lediglich der Fang in Dohnen die Schuld trägt, beweist eben der Umstand, dass die Wachholderdrossel sich nicht vermindert, weil diese erst aus dem Norden zu uns kommt, wenn der Dohnenfang schon beendet ist.“ Hierzu möchte ich bemerken, dass im letzten Winter, und nicht in diesem allein, in Berlin in allen Delikatessenwaarenhandlungen an den Thüren und Schaufenstern von Ende November an bis Ende März ununterbrochen *Turdus pilaris* in Menge hing und zwar dieser ausschliesslich, so dass in Berlin allein viele Tausende dieser Drosseln verzehrt worden sind.

Nach dem oben mitgetheilten ist also in der Mark Brandenburg eine grosse Veränderung im Bestande der einzelnen Vogelarten in Vergleich zu früherer Zeit nicht eingetreten, nur die jagdbaren Vögel haben abgenommen aus demselben Grunde, welchen Herr Dr. Quistorp für Neu-Vorpommern angiebt.

Ohne ersichtlichen Grund haben aber einige Vogelarten eine Veränderung ihrer Lebensweise vorgenommen.

Wer hätte wohl vor 50 Jahren in Holzklaftern oder gar in aufgeschichtetem Torf Hänflingsnester gefunden? Und jetzt bietet das Klafterholz auf den Schlägen inmitten der Wälder den Hänflingen, *Cannabina linota*, die meisten Brutstätten, ebenso den Steinschmätzern, *Saxicola oenanthe*. Früher fand man nur die weisse Bachstelze dort brütend, ausnahmsweise in den an das hohe Holz angrenzenden Klaftern auch einmal den Waldrothschwanz, das Rothkehlchen und den Baumläufer; jetzt ist die Bachstelze dort zwar auch noch ebenso stark vertreten wie früher, aber nicht mehr Hauptvogel, Hänflinge und Steinschmätzer bilden bei weitem die Mehrzahl.

Ich habe bei Erwähnung der Bergfinken angegeben, dass ich sie immer in Gesellschaft von Buchfinken antraf Ich füge noch hinzu, dass sich grosse Schwärme solcher Vögel wochenlang besonders gern in Erlenbrüchern aufhalten, wo sie hauptsächlich am Boden ihre Nahrung suchen. Eine eigenthümliche Erscheinung war mir in diesem Jahre die, dass am 14. April drei Vogelschwärme von Südwest nach Nordost ziehend und dicht vor mir in den Waldrand des Wusterhausener Holzes einfallend, nur aus Bergfinken und Buchfinken-Weibchen bestanden. Jeder Schwarm mochte aus circa 150—200 Stück bestehen und Bergfinken- und Buchfinkenweibchen zu gleichen Theilen enthalten. Als ich nach langem Beobachten und Suchen mit den Augen endlich ein Buchfinken-Männchen erblickte, stellte es sich heraus, dass dieses gar nicht zu jenen Schwärmen gehörte, sondern schon mit einem Weibchen gepaart war. das vor mir Niststoffe an den Baumstämmen suchte.

Am Mto ja Ugalla.

Briefliches aus Central-Afrika

von **Dr. R. Böhm.**

Das jüngst veröffentlichte Heft der Mittheilungen der Afrikanischen Gesellschaft in Deutschland (Bd. III, 1881, No. I) bringt längere Berichte der Herren Dr. Böhm, Dr. Kaiser und Paul Reichard über die Verhältnisse der deutschen Station Kakoma (32° 29 östl. Lg. Green. und 5° 47 südl. Br.). Neben interessanten Notizen über Klima, Vegetation, Thierwelt, Etnographie u. s. w. des beregten Gebietes wird in einem der letzten Briefe mitgetheilt, dass die Reisenden beschlossen hätten, die Station Kakoma aufzugeben und auf Veranlassung der Sultanin Discha von Ugunda, welche nach dem Tode ihres Bruders Mlimangombe die Herrschaft übernommen, die den deutschen Reisenden freundlich gesinnt ist und ihnen Sitz und Stimme in ihrem Rathe eingeräumt, nach Gonda, der Hauptstadt Ugundas, überzusiedeln. Herr Reichard befindet sich bereits in Gonda, um die Einrichtungen der neuen Niederlassung zu leiten. Der letzte der vorerwähnten Berichte ist vom 10. August. Inzwischen ist ein vom 30. desselben Monats datirter Privatbrief Dr. Böhm's in meine Hände gelangt. Derselbe enthält einige anziehende Localschilderungen, welche mit wenigen Strichen in warmem Colorit ein anschauliches Bild der Landschaft und des Jagdgebietes geben, in dem der Reisende wiederholt gesammelt und gejagt hat. Ich denke, dass ein Abdruck eines Theiles dieser Privatzeilen in diesen Blättern den vielen Freunden Dr. Böhm's nicht unwillkommen sein und ihnen wieder ein Mal ein Lebenszeichen von unserem in Afrika weilenden Mitgliede geben wird, ein geringes und vorläufiges freilich nur, dem aber durch Veröffentlichung der von dem Reisenden eingesandten umfangreichen ornithologischen Arbeiten im Journal für Ornithologie in kürzester Zeit ein weiteres und gewichtigeres folgen wird.

Herman Schalow.

Kakoma, 30. August 1881.

— — „Einen schwachen Versuch will ich jetzt machen, in aller Kürze die Lokalität zu schildern, wo ich die letzt erwähnten Vögel fand, und die ein ornithologisches Dorado genannt zu werden verdient. Dreimal war ich jetzt am Mto ja Ugalla (Ugalla-Fluss), den Stanley als Gombe bezeichnet, und den wir in zwei Tagemärschen (10 Marschstunden) zu erreichen pflegen, die letzten Male auf zwei resp. drei Wochen. Der Ugalla-Fluss besteht eigentlich aus vielen, stromartig aneinander gereihten Wasserbecken und schmalen, gewundenen Kanälen, die nur zur Regenzeit, wo das Wasser dann mächtig steigt, durch zum Theil ganz enge Pässe in Verbindung treten und sich dann in einem Gewirr von Buchten und Hinterwassern weit und breit in die benachbarte Waldung und Savanne hineinziehen. Dichte Uferwaldung umsäumt den Fluss fast überall; hier strömt er breit und prachtvoll zwischen herrlichen Baumgruppen dahin, die, sich als dichte Wände coulissenartig vorschiebend, seine Windungen verdecken, die von Lianen und Schlingpflanzen überwuchert und oft halb erstickt, von graciösen Phönix- und stolz aufragenden Borassus-Palmen mit riesigen Fächerwedeln unterbrochen sind. Da windet er sich wieder als schmaler, dunkler, von Nymphaeen halb bedeckter Canal zwischen hohen Uferwänden hin, von denen sich die Bäume mit in's Wasser tauchenden Aesten herüberneigen, dort bildet er, namentlich wenn seine Fluthen zurücktreten, Schilfinseln, Sandbänke und Landzungen, und dort schiesst das klare Wasser als schmaler Durchlass zwischen Büschen und Bäumen hindurch, die im Bette selbst aufwachsend seine ganze Breite einnehmen, und durch welche der Kahn nur mühsam oder überhaupt keinen Durchweg findet. Denke man sich die von einem Ufer zum anderen gehenden Brückenbogen riesenhafter, grotesk knorriger Stämme, auf denen dicke Haufen von Schmarotzerpflanzen wuchern, denke man sich die dichten duftenden Büsche, zwischen welchen das Wasser unter einer grünen Pflanzendecke versteckte Sümpfe bildet, denke man sich lange, verschilfte Verbindungen und Lagunen, spiegelklare Buchten und dann wieder den Strom, wie er weit und silberglänzend durch die Waldungen hinströmt. Den Ornithologen brauche ich es nicht auszumalen, wie hier namentlich das Wassergeflügel eine Nichts zu wünschen übrig lassende Heimstätte findet! Ach, wie oft habe ich an meine Freunde daheim gedacht, wenn so die im Dunst der Savannenbrände als rosenrothe, strahlenlose Kugel aufgehende Morgensonne über die in Duft förmlich gebadeten, von einem wirren Chor von Vogelstimmen erfüllten Büsche aufstieg, oder wenn ich am heissen Mittag den breiten Flussspiegel entlang rudernd auf das gellende Geschrei der Hagedash Ibisse, den tiefen melancholischen Ruf des Orgelwürgers lauschte, oder wenn ich auf dem abendlichen Anstand Ketten und Trupps von Enten, Gänsen, Reihern, Scharben, Schlangenhalsvögeln u. s. w. stundenlang ununterbrochen stromab ihren Schlafplätzen zustreichen sah! An einem der günstigsten Punkte, da wo der Strom, nachdem er lange als mässig breiter Kanal durch den Wald gelaufen, vermittelst einer Reihe zum Theil durch Sanddünen eingeengter Durchpässe wieder in ein breites Becken tritt, in welches sich ein kleiner Regenstrom, der von Unyanyembe kommende Karaba ergiesst, haben wir uns unsere von einer geräumigen boma (Barrikadenzaun) umgebene Jagdhütte „Waidmannsheil“ erbaut und liegen unsere zwei Boote, ein Rindencanoe und

ein Einbaum, im Strome. Wenn man morgens an den in der Kühle dampfenden Fluss tritt, hört man das Geschnatter der Höckergans, *Sarcidiornis*, der Sporengans, *Plectropterus* und der Baumgänse, *Chenalopex*, von den nahen Sandbänken, sieht den Graufischer, *Ceryle rudis*, dicht vor sich über dem Wasser rütteln, Schlangenhalsvögel da und dort auf den Uferbüschen sitzen, Wasserhühner, Regenpfeifer, *Limnetes*, *Rhynchaea* und kleine Reiher am Ufer umhertrippeln. Nur wenige Minuten und der Kahn passirt bei einem umgestürzten Riesenbaume vorbei, auf dem die afrikanische Scharbe, *Graculus africanus*, eine reich besetzte Nistcolonie angelegt hat; *Ardea alba* und andere Edelreiher haben auf Rigelien und Afzelien aufgebäumt, den Klaffschnabel kann man fast mit dem Ruder schlagen, dann schreien und pfeifen der Schattenvogel, *Scopus*, *Lobivanellus*, *Oedicnemus;* der Kropfstorch, *Leptoptilus*, Kronenkraniche, *Grus pavonina*, der riesige Sattelstorch, *Mycteria*, Nimmersatt, *Tantalus*, Riesenreiher, *Ardea goliath*, stelzen gravitätisch in den Schilfdickichten umher. Hoch in der Luft schreit der prächtige Schreiseeadler, *Haliaëtus vocifer* oder hält zu 20—40 zusammen in der Nachbarschaft Mittagsrast. *Podica* flattert erschreckt über das Wasser hin, um sich unter das dichteste Gebüsch zu verstecken, Nachtreiher rauschen aus den Zweigen, Eisvögel, von dem kräftigen Riesenfischer, *Ceryle maxima*, bis zur winzigen, farbenschillernden *Corythornis cristata* lauern auf Beute, dazu in den Bäumen und Buschwipfeln Glanzstaare, deren Pracht man in der Wildniss bewundern muss, der schöne Helmvogel, *Corythaix porphyreolophus*, Paradies-Fliegenfänger, *Terpsiphone*, Sonnenvögel, *Nectarinia* u. s. w. Wie oft habe ich da gewünscht, meine Excursions-Gefährten aus der Heimath bei mir zu haben, mit ihnen zusammen zu jagen, zu geniessen, zu beobachten! Und doch, ich muss es gestehen, bei meinem letzten Aufenthalte dort, war ich der Ornithologie ganz untreu geworden und die Jagdlust, die schon allzu lange geschlummert, war mit Macht hervorgekommen! Und was für eine Wildbahn erstreckt sich da längs der Wasser durch Wald und Savanne! In grossen Trupps kommt der stolze Doji, der Wasserbock (*Kobus*, wahrscheinlich *K. Sing-Sing*), die Böcke mit mächtigem nach vorn geschwungenem Gehörn, an den Fluss zur Aesung, der Mpongo (wie mir scheint *A. scripta*, ich habe noch kein ♂, die sonderbarer Weise verhältnissmässig selten sind, geschossen) bricht aus den dichten Büschen, die das Wasser selbst bedecken, die Suara (vielleicht *Onotragus?*), die ♂ gleichfalls prächtig gehörnt, tritt in Rudeln aus der Waldung, weiter dann im Innern trifft man auf die mächtigen, die Stärke eines Ochsen erreichenden Nimba *(Oreas)* und Sikino *(Euryceros Angasii)*, beide weiss gestreift, auf die ebenfalls weit über Rothhirsch starke Pallah-Pallah *(Hypotragus)*. Auf der Savanne äsen sich Rudel von Jimela *(Damalis)* und Kouzi *(Alcelaphus)*, galoppiren Heerden von Zebras und Giraffen, letztere zuweilen 20, 30 und mehr beisammen und von einer Grösse, von der man sich bei uns gar keine Vorstellung macht. Im Flusse schnauben die ungeschlachten Kiboko (Nilpferde), die hier sehr kampflustig sind, so dass wir öfters vor ihnen im Boot flüchten mussten und einmal um ein Haar in die Höhe projektilirt worden wären, als der Kahn von dem Zahne einer unter ihm auftauchenden Bestie einen gewaltigen Stoss bekam. Wildsauen (*Potamochaerus*) brechen nach Mast umher, Banden von Meerkatzen *(C. erythrarchus?)* und Pavianen *(Cyn. babouin?)* flüchten rauschend, kreischend und bellend von Baum zu Baum, grosse Völker von Francolinen und Perlhühnern schnurren auf, Ichneumonen stürzen ihrem Termitenbaue zu, und Nachts, wenn man am hell lodernden Feuer liegt, das die wilden Gestalten einiger Wagalla Jäger mit zuckendem Schein beleuchtet und an dem kolossale Vorräthe von Wildbret und Fischen, die zum Theil Mannslänge erreichen (von besten *Heterobranchus* und *Clarias*) rösten, schallt das donnernde Gebrüll der Löwen vom Flussufer her. Ein eigenthümlicher Aberglaube der Wanïgamesi, den man nicht verletzen darf, will man nicht den panischsten Schrecken und die unangenehmsten Verwickelungen hervorrufen, schützt die wahrhaft riesenmässigen Crocodile, die besonders an den abgezweigten Buchten und Lagunen vor dem Kahn mit grossem Getöse in's Wasser plumpen, vor Verfolgung. Merkwürdigerweise kümmert man sich gar nicht um sie, und ich bin, dem Beispiele meiner Schwarzen folgend, ganz gemüthlich an den unheimlichsten Localitäten bis an den Leib im Wasser und Schlamm umhergewatet. Trotzdem dass die Bahn so reich bestellt ist, ist die Jagd auf Hochwild doch recht beschwerlich, besonders des Terrains wegen. Denn auf der offenen boga ist fast nie, auch mit der grössten Mühe und den unermüdlichsten Kriechversuchen, auf Schussweite anzukommen und im Walde liegt überall ein ganz infames Knackwerk umher, das ein leises Pürschen zu einem Ding der Unmöglichkeit macht. Anstand ist aber selten erfolgreich, da das Wild nur ausnahmsweise bestimmte Wechsel einhält. Sodann schiesst man auch viel zu Holze, indem angeschossene und nicht gleich tödtlich getroffene Stücke, wenn nicht eine sehr starke Schweissfährte da ist, meist verloren gehen. Ausserdem ist das grosse Wild, namentlich die Giraffen, an die man so wie so nur ein Mal zufällig herankommt, sehr hart, von den Kibokos überhaupt nicht zu sprechen. Auch die ganz infamen Tsetsefliegen hindern sehr auf der Jagd. Ich bin immer mutterseelallein herumgepürscht; in zwanzig Tagen hatte ich, neben Affen, Ichneumonen, Geflügel und ornithologischem Wild, zwölf Stück Wild, eilf Antilopen und eine starke Sau auf der Strecke, unter ersteren zwei Dojiböcke

von denen besonders einer stark aufgesetzt hatte, die übrigen waren zu meinem Leidwesen sämmtlich ungehörnt. Angeschossen hatte ich noch mehrere Stück, dabei auch eine Giraffe. Mit dem geschossenen Wilde passiren manchmal noch ganz merkwürdige Dinge. So schoss ich eines guten Tages am Morgen eine Suasa-Antilope, die nicht weit vom Anschusse verendete, ohne dass ich sie fand. Nach einigen Stunden als ich, aufmerksam gemacht durch eine Unmasse Geier, nachsuchte, fand ich nur noch das Skelett. Am Abend desselben Tages schoss ich einen Mpongo und als ich mit einbrechender Dunkelheit in Begleitung der Schwarzen, die das Stück hereintragen sollten, zur Stelle zurückkehrte, siehe, da grinste mich das leere Nichts an. Ein Herr Löwe hatte es als gute Beute annectirt. Einmal traf ich drei dieser Edlen im puri an, ein prächtiges Männchen mit schwarzer Mähne und zwei Weibchen, und da ich doch so solo ohne Reservebüsche nicht gleich mit den dreien anfangen wollte, so äugten wir uns nur gegenseitig an und wechselten dann ohne Thätlichkeiten bei einander vorüber. Einen reizenden Streich muss ich noch beichten: Bei Sonnenaufgang stiess ich auf ein kolossales Flusspferd, das einen tief ausgetretenen Kibokopfad heraufwechselte. Ich war dem Ungethüm, das mich in seiner Dämlichkeit natürlich gar nicht bemerkte, auf wenige Schritte nahe, hatte nur meine kleinkalibrige Büchsflinte No. 24 bei mir, brannte der Bestie aber doch au bout pourtant eines in seinen Dickkopf, erzielte indess damit keinen weiteren Effect, als eine von ungeheurem Gekrach begleitete schleunige Flucht, sintemalen ich aus Versehen den linken mit Hasenschrot geladenen Lauf abgedrückt hatte, welche Pillen doch etwas zu homoeopathisch waren. Einmal machte ich eine Doublette auf Antilopen, indem ich mit der Kugel ein Altthier und mit dem mit grobem Schrot geladenen linken Lauf das begleitende Schmalthier in der Flucht im Feuer zusammenschoss. —

— — Wenn uns die Geschichte mit den Arabern in Tabora nicht in die Quere kommt, wie ich sehr fürchte, so denken Kaiser und ich Anfang nächsten Monats auf einem bisher noch von keinem Europäer betretenen Wege nach dem Tanganyika und von da vielleicht nach Udschidshi zu gehen und circa drei Monate abwesend zu sein. Es ist schon Alles vorbereitet. Unser Weg führt durch Gegenden, in denen es viele Elephanten, Nashörner, Löwen und Büffel giebt. Unser Führer hat dort wiederholt Elephanten gejagt. Doch soll die Ornithologie diesmal für mich die Hauptsache sein. Ich habe mich schon sehr darauf gefreut." —

Aus dem Todtenbuche der Ornithologen.

1881.

Wiederum ist ein Jahr verflossen. Wiederum gebietet uns die Pflicht, in pietätvoller Erinnerung an dieser Stelle Derjenigen zu gedenken, welche der Tod im vergangenen Jahre der Ornithologie entrissen hat. Das Andenken an die Dahingeschiedenen wird in uns nicht erlöschen. Die Erinnerung an jene Männer, die mit dem verflossenen Jahre aus unserer Mitte geschieden, die Anerkennung der Verdienste derselben wird durch deren Arbeiten und Werke stets in uns wach erhalten bleiben.

In den folgenden Zeilen geben wir die Namen der Verstorbenen und theilen an dieser Stelle nur über Diejenigen einige wenige Notizen mit, deren Tod in diesen Blättern bisher, ohne Hinzufügung irgend welcher biographischer Daten, einfach registrirt worden ist.

Edward R. Alston, geboren im Jahre 1845, gestorben am 7. März in London (vergl. Ornith. Centralbl. 1881, p. 78).

Christoph Gottfried Giebel, geboren am 13. September 1820 zu Quedlinburg, gestorben am 14. November in Halle a. S.

Nach dem Besuch des Gymnasiums seiner Vaterstadt bezog Giebel im Jahre 1840 die Universität Halle und widmete sich daselbst unter des berühmten Germar Leitung besonders mineralogischen sowie von Burmeister angeregt anatomischen und zoologischen Studien. Im Jahre 1845 promovirte er, und drei Jahre später habilirte sich der junge Gelehrte als Privatdozent an der hallenser Universität. Neben Zoologie las er vornehmlich auch Paläontologie und versammelte einen grossen Kreis von Schülern um sich. Im Jahre 1858 legte Burmeister seine Professur nieder und verliess, aus Unmuth darüber, dass man ihn nicht nach Lichtenstein's Tode nach Berlin berufen, Deutschland und Europa und begab sich nach Argentinien. Man übertrug nun an Giebel die Professur für Zoologie und ernannte ihn zum Director des zoologischen Instituts und Museums der Universität Halle. In dieser Stellung verblieb er bis zu seinem Tode. Giebel ist schriftstellerisch ausserordentlich thätig gewesen, und die Anzahl der von ihm in verschiedenen Journalen veröffentlichten Arbeiten ist eine ganz bedeutende. Besonders widmete er der von ihm seit 1853 redigirten „Zeitschrift für die gesammten Naturwissenschaften" sein wärmstes Interesse. Hier finden sich sehr zahlreich anatomische und pterylographische Arbeiten über die Vögel aus Giebel's Feder. Ein von ihm veröffentlichtes Vogelschutzbuch erreichte die vierte Auflage. Der zweite Band seiner Fauna der Vorwelt behandelt die Vögel. Seine bedeutendste ornithologische Arbeit ist der „Thesaurus Ornithologiae", dessen drei Bände in den Jahren 1872—1877 bei Brock-

haus in Leipzig erschienen und welcher trotz aller Anfeindungen sich als ein durchaus brauchbares und nützliches Handbuch für einen jeden arbeitenden Ornithologen erwiesen hat. Wir geben zu, dass dieses Werk, welches eiserne Energie und Arbeitskraft allein zu schaffen im Stande waren, Fehler, Irrthümer, Auslassungen und dergl. mehr aufweist, wir geben aber nicht zu, dass ein anderer Ornitholog, und wäre er der bedeutendste, ein solches Werk ohne jedweden Fehler hätte schaffen können. Die Natur eines derartigen Werkes giebt einem jeden Einsichtsvollen die Erklärung und zugleich die Entschuldigung für die Fehler.

John Gould, geboren im September 1804 zu Lima in Dorsetshire, gestorben am 6. Februar in London (vergl. Ornitholog. Centralblatt 1881, p. 52 und ff.).

Johann Maria Hildebrandt, geboren am 19. März 1847 zu Düsseldorf, gestorben am 29. Mai zu Tananarivo auf Madagascar (vergl. Ornithol. Centralblatt 1881, p. 119).

Theodor Kleinschmidt, geb. am 6. März 1834 zu Wolfshagen in Hessen, ermordet im Juli auf einer Insel des Neubritannia-Archipels.

Kleinschmidt hat ein ausserordentlich wechselvolles Leben geführt. Ursprünglich Beamter an der Main-Weserbahn wurde er bald diesem Berufe untreu, um Seemann zu werden. Doch zwang ihn Kurzsichtigkeit auch diese Thätigkeit aufzugeben. Er trat in St. Louis in ein kaufmännisches Geschäft ein und schwang sich in kurzer Zeit durch seine Tüchtigkeit und Energie zum Mitinhaber der Firma auf. Während des grossen amerikanischen Krieges trat er als Gemeiner in die Armee ein und avancirte bis zum Major. Nach Beendigung des Krieges fallirte Kleinschmidt's Firma und ohne Mittel siedelte er nach St. Francisco über, um hier von neuem zu arbeiten. Doch weder hier noch bei seinen späteren Unternehmungen lächelte ihm das Glück. Er lebte in Melbourne, später dann auf Viti. Hier verlor er bei dem grossen Baumwollkrach wiederum alle seine Ersparnisse. Von Jugend auf hatte sich Kleinschmidt mit dem Sammeln von Naturalien und dem Halten von Vögeln beschäftigt, in der Heimath wie in Amerika und Australien. Mit Freuden nahm er daher die Stelle eines Reisenden für das Museum Godeffroy an, welche ihm im Jahre 1875 angeboten wurde. „Aus allen seinen Briefen seit jener Zeit", schreibt Schmeltz, „spricht deutlich die Freude darüber, dass endlich die heissesten Wünsche seiner Jugend erfüllt seien, dass es ihm beschieden sei, Forschungsreisen ausführen zu können. Kleinschmidt's Berichte aus Viti, die nur zum kleineren Theil bis jetzt im Journal des Museum Godeffroy publicirt sind, enthalten eine reiche Fülle der werthvollsten Aufschlüsse. Auch von den wenigen Berichten aus seinem neuen Wirkungsfelde, dem Neubritannia-Archipel, darf dasselbe gesagt werden. Seine Berichte über das Leben und Treiben der Vögel sind durch seine Gründlichkeit der Beobachtung ausgezeichnet, welche bei einer späteren Publikation seiner Briefe gewiss die volle Anerkennung der wissenschaftlichen Welt finden wird." Das Museum Godeffroy hat dem Reisenden viel, sehr viel zu danken. Ueber die Ermordung desselben durch Eingeborene ist bis jetzt noch nichts Näheres nach Europa gelangt.

Gustav Adolf Köhler, geb. am 4. August 1829 zu Weissenfels, gestorben daselbst am 7. October.

Köhler war ein ausserordentlicher Vogelliebhaber und galt als einer der geschicktesten Vogelzüchter. In seiner Jugend hatte er Südeuropa und Algier bereist. Seine Arbeiten über die Fortpflanzung von *Francolinus Clappertoni* Rüpp. in der Gefangenschaft, über das Leben südafrikanischer Frankolinhühner u. s. w. finden sich vom Jahre 1877 an in den Bänden der Schlechtendal'schen Monatschrift. Die Société d'Acclimatation in Paris verlieh Köhler für seine Thätigkeit die grosse silberne Medaille. Bis zu seinem Tode gehörte er dem Vorstande des Deutschen Vereins zum Schutze der Vogelwelt an.

Philip de Rougemont, gestorben am 27. Mai zu Neufchatel (vergl. Ornith. Centralbl. 1881, p. 136).

Eugen von Schlechtendal, geboren zu Berlin am 8. Juli 1830, gestorben am 24. Mai zu Merseburg (vergl. Ornithol. Centralbl. 1881, p. 98).

Albin Schöpf, geboren im Juni 1822 in Hirschberg a. S., gestorben am 26. April in Dresden (vergl. Ornith. Centralbl. 1881, p. 94).

Graf Ercole Turati, geboren am 10. Juli 1829 zu Burto Arsizio, gestorben am 30. Juli in Mailand (vergl. Ornith. Centralblatt 1881, p. 135 und 142).

In frühem Alter hatte Graf Turati bereits begonnen ornithologisch zu sammeln und seiner Jugendliebe war er treu geblieben. Seine Sammlung ist eine der grossartigsten Privatcollectionen Europa's, reich an seltenen Arten, reich an prächtigen Suiten. Sie umfasst über 20,500 aufgestellte Exemplare, welche 7300 Arten angehören. Ausserdem enthält sie noch über 500 Skelette. In Italien ist sie die grossartigste Sammlung, welche existirt; das Museum zu Turin, das reichste Staatsmuseum, besitzt noch nicht 10,000 Exemplare. Graf Turati war sehr reich, und das allein ermöglichte es ihm, eine so prächtige Sammlung zusammenzubringen. Die seltensten Exemplare, alle neuen Arten, die er erhalten konnte, kaufte er zu hohen Preisen an, dann schickte er die Bälge, wie er mir selbst eines Abends erzählte, an Schwertfeger in Bremen oder nach Paris zum Aufstellen und von dort kamen sie fertig nach Mailand zurück. Was

eine derartige Methode des Sammelns für Mittel erfordert, mag sich ein Jeder leicht berechnen. In Turati's Sammlung befinden sich die Collectionen Loche's aus Algier, Malherbe's typische Sammlung von Spechten, ein grosser Theil von Verreaux's Colibris, dann eine grosse Menge Neu-Guinea-Arten von den Reisen Meyer's, d'Alberti's, Beccari's und Bruijn's. Einzelne Gruppen, so die der Paradiesvögel, der Pagageien (über 350 Arten in 1100 Exemplaren) der Spechte, der Colibri's, der Tauben und andere sind ausserordentlich reichhaltig in dem Museum Turati's vertreten. Er besitzt auch Skelett und aufgestellten Vogel von *Alca impennis* und *Nestor productus*. Dass sich das Material zu Bettoni's prächtigem Werk: „Gli Uccelli che nidificano in Lombardia" gleichfalls in Turati's Sammlung befand, habe ich bereits früher (Ornithologisches Centralblatt 1881, p. 136) erwähnt. Graf Turati war ein ausserordentlich liebenswürdiger und ausserordentlich hilfsbereiter Mann. Jedwedes wissenschaftliches Unternehmen war seiner Unterstützung sicher. Leider gestattete es ihm seine Zeit nicht, wie er es oft gewünscht, die reichen Schätze seines Museums selbst zu bearbeiten. Er war, wenn ich nicht irre, Besitzer eines grossen Wollhauses und widmete sich ganz seinen kaufmännischen Geschäften. Nur seine freien Stunden gehörten seinen Sammlungen. So wurden denn auch nur zwei neue Arten von ihm beschrieben, eine *Trogon*-Art, *Pharomacrus xanthogaster* und *Rhipidura vidua*. Turati's Namen trägt ein von Verreaux beschriebener Würger, *Dryoscopus Turatii*.

Graf Turati war gerade damit beschäftigt, sein Museum in einem grossen neu erbauten Palaste aufzustellen, als ihn der Tod ereilte. Hoffen wir, dass seine grossartigen Sammlungen ungetheilt dem engeren Vaterlande wie der ornithologischen Wissenschaft erhalten bleiben.

Herman Schalow.

Rundschau.

Douglass, A., Ostrich Farming in South Africa. Post 8vo. pp. 251. With map and illustrations. London: Cassell, Petter, Galpin u. Co. 1881.

Barboza du Bocage, Ornithologie d'Angola. Deuxième Partie. Lisbonne 1881.

Der lange erwartete zweite Theil dieser ausgezeichneten Arbeit ist nunmehr erschienen. Das ganze Werk behandelt 673 Vogelarten. Wenn man erwägt, dass im Jahre 1857 nach Hartlaub's Ornithologie West-Afrika's 758 Arten für das ganze westafrikanische Küstengebiet bekannt waren, so ergiebt sich, welche ausserordentlichen Fortschritte die Ornithologie Afrika's und ganz besonders Angola's, an dessen Erforschung auch deutsche Reisende einen hervorragenden Antheil genommen haben, in den verflossenen 25 Jahren gemacht hat. Aus diesen Forschungen hat sich auch ergeben, dass die einzelnen Theile des grossen Continents, der Nordosten, Osten, Süden und Westen, in zoologischer, speciell ornithologischer Beziehung nicht in dem Grade scharf sich sondern als man früher anzunehmen geneigt war, dass namentlich zwischen Nordwesten und Nordosten und wiederum zwischen Südwesten und dem tropischen Osten Verbindungen existiren, dass viele Arten an den genannten Stellen quer durch den ganzen Erdtheil ihre Verbreitung ausdehnen, ebensowohl im Westen als im Osten gefunden werden. Demgemäss nimmt die „Ornithologie d'Angola" ein weiteres Interesse in Anspruch, indem sie auch für andere Theile Afrika's namentlich für den Osten als Handbuch von hohem Werthe ist. Auch dieser zweite Theil ist wiederum mit einer Anzahl schöner, nach Originalen von Keulemans ausgeführter Tafeln ausgestattet.

Marschall, Graf A. Fr. und A. von Pelzeln, Ornis Vindobonensis. Die Vogelwelt Wiens und seiner Umgebungen. Mit einem Anhang: Die Vögel des Neusiedler Sees mit einer Karte (Wien, Faesy 1882).

Es ist die Vogelwelt des Wiener Beckens, eines Gebietes von etwa 100 Kilometern Durchmesser mit dem Centrum Wien, im Norden von den Inselbergen bei Ernstbrunn, im Osten vom Leithagebirge, im Westen und Süden vom Wienerwalde und den Kalkgebirgen der Alpen begrenzt, welche die rühmlichst bekannten Autoren in dem vorliegenden Werke dargestellt haben. Die Ausführung ist eine in jeder Hinsicht entsprechende. In dem an mannigfacher Terrainabwechselung freilich besonders reichem Gebiete haben die Verfasser 287 Arten nachgewiesen, wovon etwa 150 als Brutvögel beobachtet sind. Bei den einzelnen Arten sind die Belegstücke für das Vorkommen mit genauer Angabe des speciellen Fundortes und des Namens des Beobachters aufgeführt. Zur Bestimmung der Species einiger artenreicher und schwieriger Gruppen, insbesondere der Raub- und Entenvögel und einiger Familien der Sänger, ist ein leicht fasslicher Schlüssel angefügt. Das Werk bildet ein wichtiges Glied in der Reihe der Lokalfaunen, welche erfreulicher Weise in neuerer Zeit zahlreicher geliefert wurden und welche für die Kenntniss der gesammten europäischen Vogelkunde von der allergrössten Wichtigkeit sind.

Müller, Ad. und K., Thiere der Heimath. Mit Original-Illustrationen nach Zeichnungen auf Holz und Stein von Deiker und Ad. Müller (Cassel, Th. Fischer). Erste Lieferung.

Deutschlands Säugethiere und Vögel, in biographischen Skizzen behandelt, wird dieses neue in 25—30 Lieferungen (à 1 Mark) erscheinende Werk enthalten. Ohne sich von dem Boden strenger Wissenschaftlichkeit zu entfernen, sollen die Thiere in lebendiger, naturwahrer Schilderung in ihrem Sein, in ihren Lebensäusserungen charakterisirt werden. Die vorliegende erste Lieferung lässt die volle Ausführung dessen erhoffen, was der Prospect verspricht. Ganz besonders sei auf die in Zeichnung und Schnitt höchst gelungenen Illustrationen aufmerksam gemacht.

Sundmann, G., Finska Fogelägg. Med Text af J. A. Palmén (Helsingfors) Pt. IV.

Diese vierte Lieferung bringt Abbildungen einiger Gänsearten, der Cormorane, *carbo* und *graculus*, Kraniche, Rallen, Schnepfen und Tringen. A. R.

Hargitt, Edw., On three apparently New Species of *Iyngipicus* (Ibis, October 1881, p. 598). — Neu: *Iyngipicus Ramsayi* ex Borneo, *I. fulvifasciatus* ex Luzon und *I. pumilus* ex Tenasserim.

Sclater, P. L., On two new Species of Birds discovered by Mr. E. W. White in the Argentine Republic (ibid. p. 599). — Neu: *Poospiza erythrophrys* (pl. XVII, fig. 1) und *Synallaxis Whitii* (pl. XVII, fig. 2).

— Characters of a new Puff-bird of the Genus *Nonnula* (ib. p. 600). — Neu: *Nonnula brunnea* ex Columbia.

Feilden, H. W., A Polar Reconnaissance, being the Voyage of the „Isbjorn" to Novaya Zemlya in 1879. By Alb. H. Markham. London 1881. Note on the Birds collected by Capt. A. H. Markham by Capt. H. W. Feilden.

Herman Schalow.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 5. December 1881. — Vorsitzender Herr Prof. Cabanis. — Nach Verlesung des November-Sitzungsberichtes legen die Herren Dr. Reichenow und Schalow die im Laufe des verflossenen Monats erschienenen und eingegangenen Veröffentlichungen und Arbeiten vor und referiren über dieselben. Herr Schalow widmet besonders der von Aug. Graf Marschall und A. von Pelzeln herausgegebenen Ornis Vindobonensis sowie dem Report on the Scientific Results of the Voyage of H. M. S. Challenger (Zoology, vol. II, pt. VIII, Report on the Birds by P. L. Sclater) eine längere und eingehendere Besprechung. — Herr Professor Cabanis legt einen neuen Trappen von Berdera, Ost-Afrika, vor, für welchen er den Namen *Otis (Lophotis) fulvicrista* n. sp. in Vorschlag bringt. Die neue Art ist der südafrikanischen *O. ruficrista* Smith am nächsten verwandt. Als Unterscheidungsmerkmale der neuen Art mögen die folgenden gelten: Das charakteristische, gleichsam subgenerische Kennzeichen, der etwa zwei Zoll lange Schopf am Hinterkopfe ist nicht kastanienbraun, wie Smith von *O. ruficrista* angiebt, sondern heller isabellfarben gefärbt. Die Schwingen sind mit zahlreicheren und viel grösseren gelblich weissen Flecken versehen, welche an den Innenfahnen der Schwingen zusammenlaufen und den grösseren Theil dieser Fahnen färben, sodass die untere Fläche des Flügels vorherrschend gelblichweiss erscheint, während sie bei *O. ruficrista* schwarz ist. Die Oberseite des fein vermiculirten Schwanzes zeigt auf den mittleren Steuerfedern bei *O. fulvicrista* nicht die für die südafrikanische Form charakteristischen drei breiten schwarzen Querbinden. Ferner sind bei der Smith'schen Art die Federn der Oberseite an der Spitze mit einem breiten hellen lateinischen V gezeichnet, während der schwarze Pfeilfleck der Federn bei *O. ruficrista* durch mehrere helle und dunkle Linien gerandet erscheint. — Herr Prof. Cabanis charakterisirt ferner als neue Art *Charadrius (Aegialites) bifrontatus* aus Madagascar. Dieselbe steht der continentalen Species *Ch. tricollaris* nahe, unterscheidet sich aber von jener durch graue Stirnfärbung sowie durch eine schwarzbraune Färbung der Haube. — Herr Dr. Reichenow legt eine Anzahl von Herrn G. Lübbert in Schwerin angefertigter Vogelabbildungen in Lebensgrösse vor, welche hauptsächlich bestimmt sind, an Stelle ausgestopfter Exemplare zur Anschauung beim Unterricht in den Schulen zu dienen. Die Abbildungen sind auf starkem Papier ausgeschnitten und können vermittelst einer einfachen Drahtvorrichtung aufgestellt werden. Herr Lübbert, der in der Sitzung anwesend ist, fügt den Darlegungen des Herrn Dr. Reichenow noch einige ergänzende Bemerkungen hinzu. Der Vorlage folgte eine längere Debatte, an welcher sich vornehmlich die Herren Lehrer Walter und Spiess betheiligten und in welcher besonders Herr Spiess auf die Brauchbarkeit und Zweckmässigkeit der vorgelegten Bildwerke für den naturwissenschaftlichen Unterricht hinwies und den Lübbert'schen Abbildungen vor allen ähnlichen bisher erschienenen Unterrichtsmitteln den Vorzug gab. Herr Schalow giebt ein Referat über eine von unserem Mitgliede Herrn W. von Nathusius-Königsborn eingesandte und zur Veröffentlichung im Journal bestimmte ausserordentlich eingehende und umfangreiche Arbeit über die Bedeutung von Gewichtsbestimmungen und Messungen der Dicke bei den Schalen von Vogeleiern. Die Arbeit wird demnächst im Journal erscheinen. Referent giebt an der Hand des vorliegenden Manuscriptes die Gesichtspunkte wieder, welche Herr von Nathusius hinsichtlich der Bedeutung der Darstellung gewisser Dimensionen und Gewichte der Eischalen durch exacte Zahlen entwickelt, er bespricht die von dem Verfasser für derartige Untersuchungen vorgeschlagenen Methoden und giebt ein eingehenderes Resumé der Resultate, welche Herr von Nathusius durch seine Arbeiten, die er in grösserer, Vergleichungen gestattender Menge angestellt hat, erhalten. — Herr Dr. Reichenow verliest einige Theile aus einem von Dr. Böhm eingesandten Bericht über die Vogelwelt der Umgegend von Kakoma (Mitth. der Afrikan. Ges. in Deutschland, Bd. III, 1881, No. 1). — Im Anschluss an diese Verlesung theilt Herr Schalow einige Stellen aus einem Privatbriefe Dr. Böhm's, d. d. Kakoma, 30. August 1881, über das Vogelleben am Mto ja Ugalla mit. — Ein von Herrn Schalow vorgelegter längerer Brief Sr. Excellenz des Herrn Staatsrath Dr. Radakoff (Moskau), in welchem der Genannte der Gesellschaft eine Reihe von Mittheilungen über den von ihm herausgegebenen Atlas der geogr. Verbreitung der im europäischen Russland nistenden Vögel giebt, gelangte wegen der vorgerückten Zeit nicht mehr zur Besprechung und wird in der Januarsitzung erledigt werden. — Nächste Sitzung am Montag den 9. Januar im bisherigen Sitzungslokal. Herman Schalow.

Verein für Naturwissenschaft in Braunschweig.

Einem Berichte über die Sitzung vom 8. Dec. 1881 entnehmen wir das nachstehende:

Herr Dr. R. Blasius sprach über den Bath-Felsen bei Edinburg. Oestlich von der schottischen Hauptstadt, an der Südküste des Firth of Forth, des östlichsten einer Reihe von einzelnen in das Meer ragenden Felseneilanden, liegt eine Stunde von North Berwick, zwei englische Meilen von der Küste entfernt, der Bath-Rock, ein kahler, 420 Fuss hoher, eine englische Meile im Umfange haltender Felsen. Nicht bloss ornithologisch sonden auch historisch interessant ist dies Felseneiland. 1671 wurde es von der schottischen Regierung seinen früheren Besitzern, den Lauders, abgekauft und zu einer Festung und Gefangenen-Anstalt eingerichtet, in der berühmte Hochverräther unter den Regierungen Carl II. und Johann II von Schottland den Rest ihres Lebens zubrachten. In der Revolutionszeit war der Bath-Felsen der letzte Platz, der die Fahne des schottischen Königs wehen liess und sich König Wilhelm ergab. Das Castel wurde zerstört und die Insel ebenso wie das ihr gegenüberliegende Tantallon Castle dem Sir James Dalrymple übergeben, der die Barony von North-Berwick besass. In den Händen seiner Nachfolger ist die Insel noch heutigen Tages.

Alles ist jetzt Ruine auf dem Felsen, kein menschlicher Bewohner hält sich dauernd dort mehr auf, nur viele tausende von Vögeln hausen dort während des Sommers. Die Ornis des Bath-Rocks besteht aus 14 Vogelarten, dem Felsenpieper, *Anthus aquaticus*, Wanderfalken, *Falco peregrinus*, der dreizehigen Möwe, *Larus tridactylus*, der Silbermöwe, *Larus argentatus*, der Sturmmöwe, *Larus canus*, der Mantelmöwe, *Larus marinus*, der Eiderente, *Somateria mollissima*, der Dickschnabellumme, *Uria troile*, der Gryll-Teiste, *Cepphus grylle*, dem Tord-Alk, *Alca torda*, dem arktischen Lund, *Fratercula arctica*, der Kormoranscharbe, *Halieus cormoranus*, der Krähenscharbe, *Halieus graculus*, und endlich dem Bath-Tölpel oder der Sula-Gans, *Sula bassana*, die nach dem Felsen ihren Namen führt.

Die Sula-Gans, englisch solan goose oder gannet, auf den Färöer-Inseln und in Island Sula, in Norwegen Sule genannt, ist über alle Meere der nördlichen Erdhälfte verbreitet. In Europa existiren Brutplätze in Island, auf den Färöer-Inseln und in Grossbritannien in Laudy Island an der Küste von Devon, Skellig-Island an der Küste von Kerry, St. Kilda, der westlichsten Insel der Hebriden, dem Felsen von Suliskerry, Ailsa Kraig an der Mündung der Clyde und auf dem Bath-Rock, für uns der nächst gelegenste Brutplatz. — In Nordamerika sind auch 5 oder 6 Brut-Colonien bekannt, deren Bewohner in der kalten Jahreszeit südlich bis zum Golf von Mexiko ziehen, während die Europäer südlich bis zur Küste von Marokko gehen, meistens an den Meeresküsten von Norwegen, Dänemark, Spanien und Portugal bleiben, zuweilen aber auch in das Innere Deutschlands durch heftige Sturmwinde verschlagen werden.

Man besucht den Bath-Felsen von einem kleinen Wirthshause aus, das ihm gerade gegenüber an der Küste liegt, dem Canty Bay Inn, dessen Inhaber die Jagd gepachtet hat. Nach seiner Schätzung hausen jetzt 150,000 Sula-Gänse auf der Insel, die weiss bedeckt ist von den Vögeln. Beim Vorbeifahren eines Dampfers heben sich tausende wolkenartig in die Luft, um sich zum Fischen in das Meer hinabzustürzen oder schreiend um die Insel zu kreisen. Jährlich werden circa 75,000 Eier auf der Insel gelegt. Der Jagdpächter hat das Recht, 1000 Eier fortzunehmen, 1000 junge und 1000 alte Vögel zu schiessen. Am Tage vorher war Jagd gewesen und Dutzende von schönen alten weissen Vögeln und diesjährigen schwärzlichen Jungen lagen zerschellt am Strande von North-Berwick. — Die Eier werden gegessen, wenn sie auch nicht sehr wohlschmeckend sind. Jedes Weibchen legt ein Ei, das ursprünglich weiss ist, etwa die Grösse eines Cochinchinahuhn-Eies hat, mit rauhen Kalkmassen beklext ist und sehr bald, wie die vorgelegten Eier darthaten, ähnlich wie Krontaucher-Eier, mit Schmutz in dem Neste besudelt wird. Dieses besteht aus einem ca. 20 Zoll im Durchmesser haltenden Kegel von Seetang, oben mit einer Vertiefung. Die Jungen entwickeln sich sehr langsam, sind anfangs ganz mit weissen Daunen bedeckt und erst nach circa 2 Monaten flügge. Der Wirth in Canty Bay Inn hatte ca. 60 Stück Junge getödtet in seinem Stalle liegen. Sie werden gerupft, die Daunen verkauft und die Thiere ausgebraten, das ausgebratene Fett gegessen oder als Schmiere verkauft. Jeder Besucher wird der Curiosität halber aufgefordert, eine Solan goose zu verspeisen, früher sollen dieselben in Edinburg als Delikatessen gegessen sein, es gehört aber ein sehr guter Magen und wenig ausgebildete Zunge zu einem ungestörten Genusse, da sie sehr stark zugleich nach Häring und Thran schmecken.

Im October pflegen die Sula-Gänse zum grössten Theile abzuziehen, um dann im Februar oder Anfang März zurückzukehren.

Die Sula-Gänse in der Gefangenschaft zum Brüten zu bringen, ist zuerst in diesem Sommer Herrn Booth in Brighton gelungen (vergl. Ornith, Centralbl. 1881, p. 34), der sich mehrere junge und alte Vögel mit eigenem Dampfer vom Bath-Felsen holte und sie auf einen kleinen künstlichen Teich in seinem Parke verpflanzte. Das in diesem Sommer erzielte Junge hatte Anfang September noch einige Daunen auf dem Kopfe, liess sich noch von seinen Eltern füttern, war aber ausserordentlich zutraulich und zahm und in seinem Benehmen höchst possierlich. Fische von Häringsgrösse verschwanden mit einer Schluckbewegung.

Das tägliche Besorgen frischer Seefische erschwert die Pflege der Sula-Gänse sehr, trotzdem waren sämmtliche in Brighton gehaltene Exemplare, 7 Alte und 1 Junges, in sehr gutem Stande.

Zoologische Gesellschaft in London.

In der Sitzung vom 13. December 1881 legte Herr H. Seebohm Exemplare des Labrador-Schwarzvogel (*Scolecophagus ferrugineus*) und des östlichen grauen Würgers (*Lanius major*) vor, welche bei Cardiff erlegt wurden und welche beiden Arten neu für die Britische Avifauna sind. Herr Canon Tristram sprach über eine neue Fruchttaube von dem Louisiaden Archipel, für welche er den Namen *Carpophaga Salvadorii* vorschlug.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Ordentliche Sitzung am Donnerstag den 5. Jan.
Gesellige Vereinigung am Donnerstag den 19. Jan.
Ordentliche Sitzung am Donnerstag den 2. Februar im bisherigen Sitzungslokale, Abends 8 Uhr.

Fragen und Auskunft.

Frage 1: Unterscheiden sich *Vultur cinereus* Gm. und *Gyps fulvus* Brss. durch die Stimme?

P. K.

(Beantwortung erbeten.)

Briefkasten der Redaction.

Manuscripte gingen ein von Herrn P. Wiepke, J. Stengel und P. Kollibay.

Eingegangene Drucksachen.

476. Barboza du Bocage, Ornithologie d'Angola II. Part. Lisbonne 1881.

477. Ercole Turati. Commemorazioni funebri.

Müller, Ad. und K., Thiere der Heimath. 1. Lieferung. (Fischer, Cassel.)

Blätter des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag. Red. v. Dr. W. Schier, II. Jahrg. No. 2 u. 3.

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften (Berlin 1881) No. 21—22.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund (Moessinger, Frankfurt a. M.) No. 6 u. 7, III. Jahrg.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig) No. 24.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. (R. Wolf, Dresden) No. 20.

Ornithologist and Oologist (Wade, Norwich, Conn). Vol. VI, No. 10.

Zeitschrift des Ornithologischen Vereins in Stettin. V. Jahrg. No. 7 u. 8.

Pfälzische Geflügel-Zeitung (H. Kayser, Kaiserslautern). V. Jahrg. No. 51.

v. Enderes, Der Thierfreund. Organ des Wiener Thierschutz-Vereins. XXX. Jahrg. No. 12.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Charles Jamrach,

180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 1 Paar Mexicanische Hirsche 800 Mk. — 1 Marlbrouk-Affe 40 Mark. — 1 Bengal-Tigerin 3200 Mk. — 1 Paar Austral. Wild-Enten 50 Mk. — 200 Paar Tigerfinken à Paar 2 Mark. — 3 Paar Blassköpfige Rosellas à Paar 25 Mark. — 5 Paar Pennant-Sittiche à P. 40 Mark. — Zebra-Finken à Paar 8 Mark. — St. Helena Fasänchen à Paar 5 Mark. — Graue Papageien à 16 Mk. — 1 Rother Arara 80 Mk. — 1 Eclectus polychlorus 60 M. — 1 Lemur 80 M. — 2 Makaken à 20 M. — 3 Ichneumon à 20 Mark. — 1 Dasyurus maugei 40 Mark. — 1 Dasyurus ursinus 240 M. — 2 Paar wilde Bronze-Puter à Paar 160 M. — 2 Paar Hirtenvögel à P. 160 M. — 7 Paar Königsfasanen à P. 160 Mark. — 19 Paar Blaue Gebirgs-Lori à Paar 60 Mk. — 6 Stück Barraband-Sittiche, Männchen, à 40 Mk. — 1 Paar Psittacus senegalus 25 Mark. — 3 Austral. Flötenvögel à 40 M. — 12 Schlangen, Python molurus, 6 Fuss, à 40 M. —

Conspectus Psittacorum.

Systematische

Uebersicht aller bekannten Papageienarten.

Von **Dr. Ant. Reichenow**

mit einer Uebersichtstabelle.

(Sonderabdruck aus dem Journal für Ornithologie 1881).

Preis 7 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch den Verfasser in Berlin SW., Grossbeerenstr. 52.

Im Verlage von **L. A. Kittler** in Leipzig erscheint und ist durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Journal für Ornithologie.

Deutsches Centralorgan für die gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft und mit Beiträgen aller namhaften Ornithologen, herausgegeben von **Prof. Dr. J. Cabanis.**

XXX. Jahrgang, 1882.

Vier Quartal-Hefte mit Abbildungen.

(Pränumerations-Preis des Jahrganges 20 Mark.)

Meine wahrhaft schön singenden

Kanarienvögel

werden in einer Verpackung versandt, bei der Hungern, Dürsten, Erfrieren der Vögel unmöglich ist.

St. Andreasberg im Harz. **R. Maschke.**

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Naturalien und Lehrmittel-Handlung.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jeden Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark.

Redaction und Expedition: Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
Druck von E. Nolda, Berlin SW., Teltowerstr. 2.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 3 u. 4. **BERLIN, den 1. Februar 1882.** **VII. Jahrg.**

Die Entenvögel der Zoologischen Gärten.

Von **Ant. Reichenow.**

(Fortsetzung.)

Untergattung: *Harelda* Leach.

Sehr lange, lanzettförmige mittelste Schwanzfedern und lanzettförmige Schulterfedern bei den Männchen.

Eisente. *Fuligula (Harelda) glacialis* L.

Männchen im Prachtkleide: Kopf, Hals, Schulterfedern, Bauch, Steiss und äussere Schwanzfedern weiss; Kropf, Brust, Flügel, Rücken, grosser Fleck jederseits auf Ohrgegend und Halsseiten und mittelste Schwanzfedern schwarzbraun; Schnabel orange mit schwarzer Basis und schwarzem Zahn; Füsse grünlich grau. — Im Sommerkleide: grösstentheils schwarzbraun, Schulterfedern rostbraun gesäumt; Kopfseiten grau; ein weisser Strich hinter dem Auge; Bauch, Steiss und äussere Schwanzfedern weiss; Schnabel rosenroth mit schwarzer Spitze und schwarzem Zahn. Weibchen: Gesicht, Hals und Unterkörper weiss; Oberkopf schwarzgrau; brauner Fleck auf der Ohrgegend; Kehle und Kropf mit braun gemischt; Oberkörper und Flügel dunkelbraun mit grauen und rostfarbenen Federsäumen. Grösse der Schellente. Bewohnt den hohen Norden und kommt im Winter an die europäischen Küsten

Untergattung: *Oedemia* Flem.

Schnabel sehr breit, Höcker auf der Basis der Firste bei dem Männchen, Zahn breit; von schwarzer Färbung.

Trauerente. *Fuligula* (*Oedemia*) *nigra* L.

Schwarz, Kopf violet schimmernd; Schnabel schwarz mit rothgelber Firste; Füsse grün. Weibchen braun, auf den Backen und in der Mitte des Unterkörpers weisslich; ohne Schnabelhöcker. Stärker als die Bergente. Bewohnt den Norden Europas und Asiens. — Dieselbe Verbreitung hat die verwandte Sammetente, *F.* (*Oedemia*) *fusca* L., unterschieden durch weissen Flügelspiegel, weissen Fleck unter dem Auge, rothe Füsse und rothgelben Schnabel mit schwarzem Rande und schwarzer Firstenbasis. — Eine dritte Art, die Brillenente, *F. (Oedemia) perspicillata* L. bewohnt Nord-Amerika und ist hin und wieder an den europäischen Küsten erlegt. Sie ist schwarz mit weissem Stirn- und Nackenfleck; Füsse roth; Schnabel rothgelb mit schwarzem Fleck auf jeder Seite. Weibchen durch einen schmalen weissen Saum um den Schnabel von der weiblichen Trauerente unterschieden.

Fernere Arten der Untergattung sind: *F. (Oedemia) americana* Sws. (Nord-Amerika), *F. (Oedemia) velvetina* Cass. (Nord-Amerika).

Gattung: Riesenenten. *Tachyeres* Owen.

Starke Vögel, welche ihrer Grösse wegen auf den ersten Anblick für Gänse angesprochen werden können, diesen auch durch einen höheren Schnabel sich nähern, bei näherer Betrachtung aber den Ententypus in allen massgebenden Kennzeichen, den kurzen Läufen, Flügeln und Schwanz, dem kleinen Schnabelzahn und der Laufbekleidung aufweisen. Insbesondere stimmen sie mit der Gattung *Fuligula* überein und sind wie diese durch einen breiten Hautsaum an der Hinterzehe ausgezeichnet, vor allen Enten jedoch neben ihrer ausserordentlichen Grösse leicht an den besonders kurzen Flügeln, dem ziemlich hohen Schnabel und dem nackten, mit zwei Spornhöckern versehenen Flügelbug kenntlich. Es ist zur Zeit nur eine Art bekannt.

Patagonische Riesenente. *Tachyeres cinereus* Gm.

Kopf, Hals und Unterkörper weiss; Kropf, Körperseiten und Rücken, Schwanz und Flügel grau, letzterer mit weisser Binde. Beim Weibchen sind Kopf und Hals blassgrau. Von der Grösse einer Saatgans, aber von robusterem Körper. Südliches Süd-Amerika, Falklands Inseln.

Gattung: Eiderenten. ***Somateria*** **Leach.**

Durch einen schmaleren, an der Basis sehr hohen, dem der Gänse ähnlichen Schnabel, dessen Zahn wie bei dem Gänseschnabel knopfförmig gestaltet ist und die ganze Schnabelspitze einnimmt, unterscheiden sich die Eiderenten von den Tauchenten, mit welchen sie hinsichtlich der Fussbildung vollständig übereinstimmen. Auch die Befiederung der Stirn weicht bei den typischen Formen insofern ab als sie sich auf den Schnabel erstreckt, entweder jederseits desselben in einer Schneppe vorspringt oder die ganze Schnabelbasis bedeckt. — Die Eiderenten sind ausschliesslich Meeresvögel und bewohnen den hohen Norden. In Europa gehen sie südwärts bis zu den Küsten Schleswig-Holsteins, wo sich auf der Insel Sylt Brutstätten finden. Sie tauchen noch geschickter und in grössere Tiefen hinab als die Tauchenten und nähren sich vorzugsweise von Muscheln und anderen Weichthieren. Viel geselliger als die genannten Verwandten, nisten sie auch in Colonien beisammen. Das Nest wird in Höhlungen oder unter Gestrüpp angelegt und dick mit Dunen ausgepolstert. Vielfach richtet man den Vögeln künstliche Brutstätten her, um die Eier und besonders nach beendeter Brut die werthvollen Dunen zu sammeln, welche nicht unbedeutenden Gewinn liefern. Zehn bis zwölf Nester geben etwa ein Pfund Dunen.

Eiderente. *Somateria mollissima* L.

Kopfseiten, Hals, Kropf, Rücken und Flügeldecken weiss, Kropf rosa angeflogen; Oberkopf, Unterkörper, Schwingen, Bürzel und Schwanz schwarz; Hinterkopf und Ohrgegend grün; Schnabel und Füsse grün. Weibchen: braun, schwarz gewellt, mit schwarzer, weiss eingefasster Flügelbinde. Grösse der Türkischen Ente. Arctische Länder. — Die etwas kleinere Prachtente (*S. spectabilis* L.) unterscheidet sich durch einen rothen, an der Basis mit einem Höcker versehenen, schwarz umsäumten Schnabel, grauen Oberkopf, schwarzen Streif unterhalb der Wange und schwarze Schulterdecken, das Weibchen durch mehr rostbraune Färbung.

Eine dritte Art ist *S. V-nigrum* Gray (Arctisches Amerika).

Untergattung: *Lampronetta* Brandt.

Ganze Schnabelbasis bis zu den Nasenlöchern sammetartig befiedert. Repräsentirt durch: *Somateria (Lampronetta) Fischeri* Brandt von Nordwest Amerika.

Gattung: Schwimmenten. ***Anas*** **L.**

Die folgenden Merkmale unterscheiden die Schwimmenten von den vorgenannten Gattungen: Die Hinterzehe hat keinen Hautsaum, die vierte ist wesentlich kürzer als die dritte, der Nagel der vierten Zehe liegt nur am Grunde, höchstens bis zur Hälfte in der Schwimmhaut. Die Zehen sind im allgemeinen kürzer als bei den vorgenannten Formen; der Lauf hat die ungefähre Länge der Innenzehe ohne Nagel. — Auch in der allgemeinen Erscheinung sind diese Enten vor den Tauchenten kenntlich ausgezeichnet. Die Gestalt ist schlanker; beim Schwimmen sinken sie nicht so tief ein und tragen den Schwanz höher über der Wasserfläche. Sie tauchen seltener, versuchen auch bei Gefahr nicht hiermit, sondern durch Auffliegen sich zu retten. Die Gattung ist sehr artenreich, indem sie 58 Arten umfasst, welche man nach der Form des Schnabels und Schwanzes in Untergattungen sondert.

Untergattung: *Anas.*

Typische Formen der Gattung.

Stockente. *Anas boschas* L.

Kopf und Hals glänzend grün; schmaler weisser Halsring; Kropf dunkel rothbraun; Unterkörper weissgrau, fein dunkel gewellt; Oberkörper gelbbraun, fein dunkel gewellt; Bürzel und Steiss schwarz; die beiden mittelsten Schwanzfedern zu einer Locke gekrümmt; ein violet glänzender, jederseits schwarz und weiss gesäumter Spiegel; Schnabel grünlich gelb; Füsse orangeroth. Das Weibchen ist hellbraun, dunkel gefleckt und gestrichelt, mit einem dunklen Strich durch das Auge; Federn des Rückens schwarzbraun mit hellbraunen Säumen; Spiegel wie bei dem Männchen. Europa, Asien, Nord-Afrika.

Dunkle Ente. *Anas obscura* Gm.

Dunkelbraun; Kopfseiten und Hals hellbraun, dicht dunkel gestrichelt; ein dunkler Strich durch das Auge; blau oder violet glänzender, schwarz umsäumter Spiegel; Schnabel grünlich; Füsse gelb. Die Geschlechter sind gleich gefärbt. Grösse der Stockente. Von der sehr ähnlichen folgenden Art unterscheidet sich die vorstehende besonders durch im allgemeinen dunklere Färbung, gestrichelte Kehle, Fehlen des dunklen Bandes, welches bei jener vom Mundwinkel ausläuft und blau anstatt grün glänzenden Spiegel. Nord-Amerika.

Australische Wildente. *Anas superciliosa* Gm.

Braun; Oberkopf schwarzbraun; Kehle und vordere Wangen hellbraun; ein scharf markirter schwarzbrauner Strich durch das Auge, ein anderer weniger scharf vom Schnabel über die Kopfseite; hintere Kopf- und Halsseiten auf hellbräunlichem Grunde dunkel gestrichelt; ein glänzend grüner, schwarz umsäumter Spiegel; Schnabel schmutzig grün, an der Basis und Spitze schwarz; Füsse orange. Geschlechter gleich gefärbt. Grösse der Stockente. Australien, Polynesien.

Gelbschnabelente. *Anas xanthorhyncha* Forst.

Der nachfolgenden Spitzschwanzente sehr ähnlich gefärbt, Schnabel gelb mit schwarzem Band längs der Firste und schwarzem Nagel, aber bedeutend grösser und im allgemeinen grauer, mehr graubraun gefärbt. Grösse der Stockente. Süd-Afrika.

Buntschnabelente. *Anas poecilorhyncha* Penn.

Schnabel schwarz, mit gelber Binde vor der Spitze und mennigrothem, bei jungen Individuen gelbem Fleck jederseits an der Basis. Graubraun, dunkler gezeichnet; Oberkopf dunkler; ein dunkler Strich durch das Auge und ein solcher längs des Nackens; Bürzel und Steiss schwarz; letzte Armschwingen auf der Aussenfahne weiss; glänzend grüner Spiegel, der jederseits von einem sammetschwarzen und weissen Saum begrenzt wird; Füsse orange; Grösse der Stockente. Beim Weibchen ist Bürzel und Steiss braun gefärbt wie der übrige Körper und der Schnabel an der Basis schwarz. Indien.

Kastanien-Ente. *Anas castanea* Eyt.

Kopf und Hals glänzend grünschwarz; Kropf und ganzer Unterkörper rothbraun, Seiten und Bauch schwarz gefleckt; Federn des Oberrückens schwarz, rothbraun gesäumt; Bürzel und Unterschwanzdecken schwarz, Seiten des Bürzels weiss; weisse Flügelbinde; Armschwingen sammetschwarz mit weisser Spitze, die letzten auf der Aussenfahne grün glänzend; Schnabel schwarz. Weibchen hellbraun, dunkler gestrichelt; Oberkopf und Rücken schwarzbraun; Flügel wie beim Männchen gefärbt; Kehle weiss. Etwas grösser als die Knäckente. Australien.

Rothschnabelente. *Anas metopias* Poeppig.

Mit feuerrothem, an der Basis mit einem Höcker versehenen Schnabel. Schwarz, Rücken und Schultern fein grau gewellt, Kopf violet glänzend; Unterkörper zart grau, fein schwarz gewellt; Unterschwanzdecken und Spiegel weiss; Auge roth; Füsse orange. Das Weibchen ist hellbraun, Oberkörper und Flügel dunkelbraun, auf Kropf und Weichen rostbräunlich; Kehle, Mitte des Unterkörpers, Steiss und Spiegel weiss; Schnabel und Füsse schwärzlich, ohne Höcker; Auge braun. Bewohnt den Süden von Süd-Amerika.

Rosenkopfente. *Anas caryophyllacea* Lath.

Braun, Kopf und Oberhals hyacinthroth; ein weisser, rostbräunlich angeflogener Spiegel; Schnabel blassroth, an der Basis dunkler, an der Spitze bläulich; Füsse schwarz mit röthlichem Schein. Das Weibchen hat blasseren Kopf und Hals und ein schwarzbraunes Band längs Oberkopf und Nacken. Etwas schwächer als die Stockente. Indien.

Schnatterente. *Anas strepera* L.

Grau, fein schwarz gewellt; Kopf und Hals hellbraun, dunkel gefleckt; Mitte des Unterkörpers weiss; Steiss und Bürzel schwarz; mittlere Flügeldecken rothbraun; ein weisser, vorn von einem schwarzen Bande begrenzter Flügelfleck; Schnabel schwarz; Füsse orange. Schwächer als die Stockente. Das Weibchen ist hellbraun, der Körper mehr in's Rostbraune ziehend, dunkelbraun gefleckt und gestrichelt; kleine Flügeldecken graubraun; Schnabel schmutzig orange. Europa, Asien, Nord-Afrika.

Weisskehlige Ente. *Anas gibberifrons* Müll.

Auf hellbraunem Grunde dunkelbraun gestrichelt oder gefleckt; Oberkörper und Flügel dunkelbraun; Kehle weiss; ein sammetschwarzer, am hinteren Theile glänzender Spiegel, welcher vorn von einer breiten, hinten von einer sehr schmalen weissen Binde begrenzt wird; Schnabel und Füsse dunkel hornbraun. Wenig stärker als die Knäckente. Die Geschlechter sind gleich gefärbt. Bewohnt Australien, Neu-Seeland, die Molukken und Celebes.

Hierzu gehören ferner: *A. Melleri* Scl. von Madagascar, *wyvilliana* Scl. von den Sandwichs Inseln, *luzonica* Fras. von den Philippinen, *zonorhyncha* Swinh. von China, *sparsa* Smith Süd- und Ost-Afrika, *Bernieri* Verr. von Madagascar, *chlorotis* Gray von Neu-Seeland, *specularis* King und *cristata* Gm. aus dem Süden von Südamerika, *Couesi* Streets von den Fanning Inseln, *melanocephala* Vieill. aus Süd-Amerika, *angustirostris* Mén. aus den Mittelmeerländern, *naevosa* Gould von Australien.

Untergattung: *Malacorhynchus* Sw.

Durch einen breiten und flachen, löffelförmigen Schnabel, welcher an der Spitze jederseits mit einem weichen Hautsaum versehen ist, und sehr kleinen Zahn ausgezeichnet. Hierher nur eine Art: *Anas (Malacorhynchus) membranaceus* Gould von Australien.

Untergattung: *Spatula* Boie.

Mit löffelförmigem, an der Spitze sehr breitem und flachem Schnabel und sehr kleinem Zahn; Schulterfedern lanzettförmig.

Löffelente. *Anas (Spatula) clypeata* L.

Kopf und Hals glänzend schwarzgrün; unterer Theil des Halses und Schultern weiss; Unterkörper kastanienrothbraun; Bürzel, Ober- und Unterschwanzdecken schwarz; Bürzelseiten weiss; Flügeldecken grau; ein glänzend grüner, weiss gesäumter Spiegel; Schnabel schwärzlich; Füsse gelbroth; Auge gelb; merklich schwächer als die Stockente. Das Weibchen ist hellbraun und dunkelbraun gezeichnet; Flügeldecken grau; Schnabel grünlich mit gelbrothem Saum. Europa, Asien, Nordafrika, Nordamerika.

Verwandte Arten sind: *A. (Spatula) capensis* Smith von Süd-Afrika, *rhynchotis* Lath. von Australien, *variegata* Gould von Neu-Seeland, *platalea* Vieill. von dem Süden Süd-Amerikas.

Untergattung: *Mareca* Steph.

Mit schmalem und kurzem, zierlichem Schnabel.

Pfeifente. *Anas (Mareca) penelope* L.

Kopf und Hals rothbraun, Stirn und Scheitel blass gelbbraun; Kropf röthlich grau; Rücken und Weichen grau, fein schwarz gewellt; Unterkörper und grosse Flügeldeckfedern weiss; grüner,

sammetschwarz gesäumter Spiegel; Steiss schwarz; Schnabel grau mit schwarzer Spitze; Füsse grau; Auge dunkel. Steht hinsichtlich der Grösse in der Mitte zwischen der Stock- und Krickente, bewohnt Europa, Asien und Nord-Afrika. Das Weibchen ist braun, oberseits schwarzbraun gezeichnet, Unterkörper weiss; Spiegel, Schnabel und Füsse wie beim Männchen gefärbt.

Chilenische Pfeifente. *Anas (Mareca) sibilatrix* Poep.

Gesicht, Unterkörper und Bürzel weiss; Rücken- und Schulterfedern schwarz, weiss gesäumt; Kropf schwarz und weiss gewellt; Hinterkopf und Nacken metallisch grün; Kopfseiten und Hals schwarz; Weichen rostgelb; auf dem Flügel ein grosser weisser Fleck und sammetschwarzer Spiegel. Schnabel grau mit schwarzem Rande. Grösse der Pfeifente. Das Weibchen unterscheidet sich durch mattschwarzen Hinterkopf und Nacken. Chile.

Verwandt ist: *Anas (Mareca) americana* Gm. von Nord-Amerika.

Untergattung: *Dafila* Leach.

Spitze, lanzettförmige Schwanz- und Schulterfedern; Hinterkopffedern eine kurze Haube bildend.

Spiessente. *Anas (Dafila) acuta* L.

Die beiden mittelsten Schwanzfedern lang, lanzettförmig. Kopf und Kehle braun; längs des Hinterhalses eine schwarze und zwei weisse Binden; Rücken und Weichen zart grau, fein schwarz gewellt, Schulterfedern lanzettförmig, schwarz, weisslich gesäumt; Vorderhals und Unterkörper weiss; Flügel grau mit grünem Spiegel, der vorn von einem rothbraunen, hinten von einem sammetschwarzen und weissen Saum begrenzt wird; Steiss schwarz; Schnabel grau, längs der Firste eine schwarze Binde; Füsse grau. Grösser als die Pfeifente. Weibchen braun mit schwarzbraunen dreieckigen Flecken auf Rücken und Körperseiten; Unterkörper blassbräunlich. Schnabel grau. Europa, Asien, Nord-Amerika.

Spitzschwanzente. *Anas (Dafila) spinicauda* Vieill.

Schnabel gelb mit schwarzem Nagel und schwarzem Bande längs der Firste. Braun, dunkelbraun gezeichnet; Unterkörper weiss; Oberkopf rostbräunlich; breiter schwarzer, jederseits von einer weissen Binde gesäumter Spiegel. Ungefähr so gross als die Pfeifente. Geschlechter gleich gefärbt. Südliches Süd-Amerika, Falkland Inseln.

Bahamaente. *Anas (Dafila) bahamensis* L.

Schnabel schwärzlich mit rothem Fleck jederseits an der Basis; Backen und Vorderhals weiss; übriger Körper hellbraun, dunkel gefleckt; Kopf und Nacken fein dunkel gefleckt; Federn des Oberkörpers dunkelbraun, hellbraun gesäumt; Armschwingen blass rostbraun mit einer glänzend grünen und einer schwarzen Binde. Etwas grösser als die Knäckente. Geschlechter gleich gefärbt. Süd-Amerika.

Rothschnabelente. *A. (Dafila) erythrorhyncha* Gm.

Der vorgenannten ähnlich, aber etwas grösser und blasser gefärbt, mehr graubraun; nur Backen und Kehle weiss; Armschwingen rostbräunlich weiss mit schmaler schwarzer, schwarzgrün schimmernder Binde. Süd-Afrika, Madagascar.

Untergattung: *Querquedula* Steph.

Die kleinsten Arten, mit schmalem Schnabel und lanzettförmigen Schulterfedern; Hinterkopffedern eine kurze Haube bildend.

Sichelente. *Anas (Querquedula) falcata* Pall.

Verlängerte, spitze, bogig gekrümmte Schulterfedern; Kopf kupferglänzend; Hals weiss mit grünglänzendem Ringe; Körper schwarz und weiss gewellt; Ober- und Unterschwanzdecken schwarz, an den Seiten des Schwanzes isabellfarbene Federn; Flügel grau mit breitem schwarzen Spiegel. Grösse der Spiessente. China.

Japanische Krickente *A. (Querquedula) formosa* Gm.

Oberkopf, Kehle, ein schräges Band von dem Auge zur Kehle, ein anderes längs der Halsseiten, sowie eine Nackenbinde schwarz; Kopf hinter den Augen glänzend grün; Kopf- und Halsseiten isabellfarben; Kropf röthlich braun, schwarz gefleckt; Oberkörper und Weichen grau, fein schwarz gewellt; Unterkörper weiss; Steiss schwarz; Flügel braun mit grünem, unten schwarz und weiss gesäumten Spiegel. Das Weibchen ist braun, dunkler gezeichnet, mit weisslicher Kehle und Unterkörper; Flügel wie beim Männchen. Nordöstliches Asien.

Krickente. *Anas (Querquedula) crecca* L.

Zart grau, fein schwarz gewellt; lanzettförmige Schulterfedern graubraun; Kopf rothbraun, jederseits ein breites glänzend grünes, hellbraun umsäumtes Band; Unterkörper weiss; Mitte des Steisses und Ring vor demselben schwarz; längs der Schultern eine schwarze und weisse Binde; glänzend grüner und schwarzer, jederseits weiss gesäumter Spiegel; Schnabel und Füsse grau. Weibchen dunkelbraun, Federn des Oberkörpers, Kropfes und der Weichen hellbraun gesäumt, Mitte des Unterkörpers bräunlich weiss; dunkler Strich durch das Auge; glänzend grüner Spiegel. Kleinste Ente. Europa, Asien, Nord-Afrika.

Knäckente. *Anas (Querquedula) circia* L.

Oberkopf schwarzbraun, jederseits von einem weissen Bande gesäumt; Kopfseiten und oberer Theil des Halses rothbraun, fein weiss gefleckt; Kinn schwarz; unterer Theil des Halses und Kropf auf hellbraunem Grunde schwarzbraun quergebändert; Brust weiss; Körperseiten und Bauch weiss, fein schwarz gewellt; Flügel grau mit grünem, weiss gesäumtem Spiegel; lanzettförmige Schulterfedern grünglänzend mit weissem Schaftstrich; Schnabel und Füsse schwärzlich. Das Weibchen ist demjenigen der vorgenannten sehr ähnlich, aber durch matten Spiegel unterschieden. Europa.

Brasilianische Krickente. *A. (Querqu.) brasiliensis* Gm.

Braun, auf dem Kropfe rostbräunlich, mit weisslichen Kopfseiten und rosenrothem Schnabel. Spiegel prachtvoll glänzend grün; kleine Flügeldeckfedern sammetschwarz; Armschwingen an der Spitze weiss, mit sammetschwarzer Mittelbinde, an der Basis glänzend blau. Füsse orange. Etwas grösser als die Knäckente. Südamerika. Weibchen dunkelbraun mit weisser Kehle, kleinem weissen Fleck jederseits vor dem Auge und am Schnabel; Schnabel schwarz; Flügel wie beim Männchen gefärbt.

Chilenische Krickente. *Anas (Querquedula) flavirostris* Vieill.

Schnabel gelb, Firste und Spitze schwarz. Kopf und Hals auf hellbraunem Grunde dicht schwarzbraun gefleckt; Federn der Oberseite des Körpers mit schwarzbraunem Mittelfleck und hellbraunen Säumen; Unterseite des Körpers bräunlich weiss mit schwarzbraunen Flecken; ein sammetschwarzer, am hinteren Theile grünglänzender Spiegel, vorn von einer rostfarbenen, hinten von einer weissen Binde gesäumt. Grösse der Krickente. Südlicher Theil von Südamerika, Falkland Inseln.

Hierher gehören ferner: *A. (Querquedula) cyanoptera* Vieill. von Süd-Amerika, *discor* L. aus dem Osten Nordamerikas, *carolinensis* Gm. von Nord-Amerika, *Hartlaubi* Cass. von West-Afrika, *punctata* Burch. von Süd-Afrika, *oxyptera* Meyen von Peru, *andium* Scl. et Salv. von Ecuador und Venezuela, *versicolor* Vieill. aus dem südlichen Theile Süd-Amerikas, *puna* Tsch. von Peru und Bolivien, *torquata* Vieill. von Paraguay und Argentinien, *Eatoni* Sh. von den Kerguelen Inseln.

Gattung: Moschusenten. *Cairina* Flem.

Die Moschusenten schliessen sich eng an die Schwimmenten an und sind durch die gleichen Eigenschaften wie diese von den Tauchenten unterschieden, hingegen durch einen langgestreckten Körper, längeren Schwanz, nackte Zügel- und Augengegend, Karunkeln an der Basis des Schnabels und sehr grosse, spitze, stark gekrümmte Nägel, sowie etwas ausgerandete Schwimmhäute leicht kenntlich ausgezeichnet. Wesentlich verschieden von den Mitgliedern der vorgenannten Gattung ist auch die Lebensweise dieser Enten. Sie leben vorzugsweise in Waldbrüchen, gehen weniger als andere Enten auf das Wasser, nähren sich vielmehr hauptsächlich von Grünzeug auf dem Lande nach Art der Gänse, besuchen auch die Mais- und Getreidefelder und reissen gern die Wurzeln des Mandioca aus, wobei ihre spitzen, gekrümmten Krallen ihnen von Vortheil sein mögen. Letztere, sowie die ausgerandeten Schwimmhäute, welche eine freiere Bewegung der Zehen gestatten, leisten auch beim Aufbäumen gute Dienste, denn die Moschusenten pflegen auf Bäumen zu rasten und legen auch ihre Nester stets auf Bäumen, frei in Zweiggabeln oder in Astlöchern an. Es giebt nur eine Art in Mittel- und Süd-Amerika. In Amerika, sowie in den Tropengegenden anderer Erdtheile findet man die Moschusente vielfach domesticirt. In Europa ist sie seit der Entdeckung Amerikas eingeführt und unter dem Namen „Türkische Ente" allgemein bekannt, wird auch erfolgreich mit unserer Hausente bastardirt. Solche Mischlinge sind zuerst in Frankreich gezüchtet und unter dem Namen Canard mulet bekannt geworden.

Moschusente. *Cairina moschata* L.

Bedeutend stärker als die Stockente, mit einem Höcker auf der Schnabelbasis. Schwarz, grün und violet glänzend; grosse Flügeldecken weiss; Schnabel an der Basis violetblau, Spitze, Höcker, sowie Zügel und Augengegend roth. Das kleinere, matter gefärbte Weibchen hat keinen Schnabelhöcker. Mittel- und Süd-Amerika.

Gattung: Schmuckenten. *Aix* Boie.

Durch einen zierlichen schmalen Schnabel, welcher nach der Spitze zu allmälig sich verschmälert und dessen Zahn fast so breit als die Schnabelspitze ist, sowie durch einen längeren Schwanz sind die Schmuckenten von den Schwimmenten unterschieden. Hingegen stimmen sie mit denselben in denjenigen Merkmalen überein, welche zur Unterscheidung von den Tauchenten dienen. Ausserdem zeichnen sie die prächtige bunte Befiederung, breite Schmuckfedern an den Schultern und die verlängerten, eine Haube oder einen Helm bildenden Kopffedern aus. — Mehr noch als in den plastischen Eigenschaften weichen diese Enten in der Lebensweise, in ihrem Betragen von ihren nächsten Verwandten, den Schwimmenten, ab. Namentlich pflegen sie häufiger als jene zu bäumen, legen auch ihre Nester auf Bäumen und zwar nicht frei, sondern in Höhlungen an. Die Gattung wird durch zwei Arten repräsentirt.

Brautente. *Aix sponsa* L.

Oberkopf glänzend grün; verlängerte Hinterkopffedern mit weiss gemischt; Wangen und Ohrgegend glänzend blauschwarz; Kehle, ein Halsring dicht unterhalb der Kopfseiten und einige Binden auf den letzteren weiss; Kropf kastanienbraun, in der Mitte weiss gefleckt; Federn der Körperseiten gelbbraun, fein schwarz gewellt, Spitzen derselben schwarz und weiss gebändert; Unterkörper weiss; ein grosser blauglänzender Spiegel; Schnabel roth, an der Basis gelb umsäumt; Firstenfleck und Spitze schwarz. Das Weibchen ist braun, Kopf hellbraun gestrichelt, Körperseiten hellbraun gefleckt; Kopf graubraun; ein Ring um das Auge, ein Strich hinter demselben, Kehle und Unterkörper weiss; Oberkopf und Rücken metallglänzend; ein grosser metallgrüner Spiegel. Nord-Amerika.

Mandarinente. *Aix galericulata* L.

Sehr bunt. Kenntlich an den eigenthümlichen mit der breiten Innenfahne aufwärts gerichteten, rostfarbenen Schulterfedern. Die Kopfseiten sind weisslich; Oberkopf und die verlängerten Hinterkopffedern erzgrün; die kragenartig verlängerten Halsfedern rothbraun; unterer Theil des Halses glänzend violet; jederseits der Brust zwei weisse, schwarz gesäumte Bänder; Körperseiten gelbbraun, fein schwarz gewellt; Schnabel roth. Das Weibchen gleicht demjenigen der Brautente, aber der Kopf ist reiner grau, Oberkopf und Rücken matt, nicht metallisch glänzend und nur ein sehr kleiner Spiegel vorhanden. China.

Gattung: Zwergenten. ***Anserella*** **Sws.**

Die kleinsten Mitglieder der Familie, durch einen höheren, etwas seitlich zusammengedrückten Schnabel ausgezeichnet, welcher sich wie bei den Schmuckenten allmälig nach der Spitze zu verschmälert und dessen, ähnlich wie bei den Gänsen knopfartig geformter Zahn, fast die ganze Breite der Schnabelspitze einnimmt. Durch die ungelappte Hinterzehe und die freien, nicht in der Schwimmhaut liegenden Zehennägel schliessen sie den Schwimmenten sich an. Der kurze Lauf ist so lang als die Innenzehe ohne Nagel, die vierte Zehe fast so lang als die dritte; die Nägel sind spitz. Einige Systematiker haben die Zwergenten wegen des höheren Schnabels den Gänsen eingereiht; die kurzen Flügel aber, der keilförmige Schwanz, der kurze Lauf und die Laufbekleidung, welche vorn eine Reihe grösserer Tafeln zeigt, kennzeichnen diese Vögel sofort als wahre Enten. Über die Lebensweise ist leider nichts bekannt. Man kennt nur vier Arten: *coromandeliana* Gm. von Indien, *albipennis* Gould und *pulchella* Gould von Australien und die

Afrikanische Zwergente (*A. aurita* Bodd.). Diese ist auf Oberkopf, Rücken, Schwanz und Flügeln glänzend dunkelgrün, letztere haben eine weisse Binde. Brust und Körperseiten sind rostbraun; Unterkörper, Gesicht und Hals weiss. Eine schmale, glänzend dunkelgrüne Binde läuft den Hinterhals herab, eine andere jederseits längs der Halsseite. Nur wenig grösser als der Zwergsteissfuss. Dem Weibchen fehlt die schwarze Binde auf der Seite des Halses, Kopfseiten und Hals sind weiss und grau gemischt.

Gattung: Baumenten. ***Dendrocygna*** **Sws.**

Die Baumenten sind zierlicher gebaut als die anderen Familiengenossen, tragen den Körper sehr steil, den Hals gerade aufgerichtet und zeigen somit eine elegantere Haltung. Im einzelnen zeichnen sie sich durch die etwas ausgerandeten Schwimmhäute aus, welche die spitzen Nägel vollständig frei lassen, durch etwas tiefer angesetzte und längere Hinterzehe, welche so lang als ein Drittel der Mittelzehe ist und durch höheren Lauf, welcher die volle Länge der Mittelzehe hat oder diese sogar übertrifft und wie der Tarsus der Gänse ganz mit sechsseitigen Schildern bedeckt ist. Die Geschlechter sind gleich gefärbt. Den Namen Baumenten rechtfertigen sie in sofern nicht ganz, als sie sich kaum häufiger denn andere Enten auf Bäumen niederlassen; doch brüten einige Arten gern in hoch gelegenen Baumlöchern. Sie schwimmen gut und tauchen besser als die Schwimmenten. Die bekannten 10 Arten kommen mit Ausnahme Europas in allen Erdtheilen vor. Es sind Enten von mittlerer Grösse, etwa von der Stärke der Pfeifenten.

Nonnenente. *Dendrocygna viduata* L.

Ganzes Gesicht und Kehle weiss; Hinterkopf schwarz; Hals und Kropf rothbraun; Mitte des Unterkörpers, Steiss und Schwanz schwarz; Seiten gelbbraun, schwarz gebändert; Federn des Rückens dunkelbraun, heller gesäumt; Schnabel schwarz mit grauem Ring um den schwarzen Zahn; Füsse grau. Tropisches Süd-Amerika und Afrika. Bei afrikanischen Exemplaren ist das weisse Gesicht immer rostfarben angeflogen.

Herbstente. *Dendrocygna autumnalis* L.

Mit rothem Schnabel und rothen Füssen; Kopfseiten und Hals grau; Oberkopf rostbraun; längs des Nackens ein schwarzbraunes Band; Bauch, Bürzel und Schwanz schwarz; Steiss schwarz und weiss gemischt. Mittelrücken, Unterhals und Schulterfedern rothbraun; Flügeldecken weissgrau, die dem Körper am nächsten sitzenden goldbraun. Central-Amerika.

Kubanische Baumente. *Dendrocygna arborea* L.

Schnabel und Füsse schwarz. Oben dunkelbraun, die einzelnen Federn gelbbraun gesäumt; Unterkörper weiss, schwarz gefleckt; Kropf rostgelblich; Nacken schwarz; Kopfseiten und Kehle bräunlich weiss, fein schwarzbraun gefleckt. Kuba, Jamaica.

Indische Baumente. *Dendrocygna arcuata* Cuv.

Schnabel und Füsse schwarz. Kopfseiten, Hals und Kropf blass gelblich grau; Oberkopf goldbraun; Brust und Bauch rostbraun; Federn des Oberkörpers schwarz mit goldgelben Säumen; die kleineren Flügeldecken kastanienrothbraun, die grösseren grau; Oberschwanzdecken rostbraun. Indien, Java.

Madagassische Baumente. *Dendrocygna major* Jerd.

Schnabel und Füsse schwarz. Kopf und Halsseiten, Kropf und Brust gelbbraun, letztere schwarz gefleckt; Kehle weiss, Oberkopf und Nacken schwarzbraun; Federn des Oberkörpers schwarz, gelbbraun gesäumt; Bauch rothbraun; Federn der Weichen blass isabellfarben mit schwarzen Längsstrichen; kleine Flügeldecken kastanienrothbraun, grössere schwarzbraun. Madagascar, Indien.

Gelbe Baumente. *Dendrocygna fulva* Gm.

Schnabel grau mit schwarzer Spitze; Füsse grau. Rostbraun, Kopfseiten und Hals heller,

längs des Nackens ein schwarzbraunes Band; Rücken und Flügel schwarz, letztere rothbraun gebändert; Bürzel, Steiss und breite Längsstriche auf den Weichenfedern hell isabellfarben. Mexico, Brasilien.

Gelbfüssige Baumente. *Dendrocygna Eytoni* Gould.

Schnabel schwarz mit orangegelber Spitze; Füsse orangegelb. Kopfseiten, Hals und Kropf gelbbraun; Kehle weiss; Oberkopf und Nacken dunkelbraun; Oberkörper und Flügeldecken erdbraun; Brust rostbraun mit schwarzen Querbinden; Bauch hell isabellfarben; die langen lanzettförmigen Weichenfedern blass isabellfarben mit schwarzen Längsstrichen. Australien.

Hierher gehören noch: *Dendrocygna discolor* Scl. et Salv. von Süd-Amerika, *D. guttulata* Müll. von den Molukken und *D. vagans* Fras. von den Philippinen, Molukken und Nord-Australien.

Familie: Gänse. *Anseridae.*

Bei der von uns vorgenommenen Begrenzung der Familie unterscheidet man die typischen Gänse*) von den Enten sowohl wie Schwänen leicht an den längeren, bis zur Schwanzspitze reichenden oder dieselbe noch überragenden Flügeln und dem mässig langen, geraden oder gerundeten Schwanze, welcher bei den genannten Verwandten immer kurz und keilförmig ist. Ferner ist der Lauf höher, von der Länge der Innenzehe mit Nagel oder sogar länger als die dritte. Die vierte Zehe ist deutlich kürzer als die dritte; die Hinterzehe trägt keinen Hautsaum. Die Nägel liegen nicht in der Schwimmhaut, sondern sind vollständig frei. Der Schnabelzahn ist so breit als die Schnabelspitze (ausgenommen *Sarcidiornis* und *Vulpanser*). Auch die Hornlamellen des Schnabels sind in der Regel von denjenigen des Entenschnabels verschieden, indem dieselben in beiden Kiefern oder wenigstens im Unterkiefer in Gestalt kegelförmiger Höcker auf dem Kieferrande und nicht wie bei diesem seitlich sitzen. Die Weibchen unterscheiden sich in der Regel nur durch geringere Grösse von den männlichen Vögeln; bei wenigen sind sie verschieden gefärbt und dann so abweichend, dass die Geschlechter als verschiedene Arten angesehen werden könnten (Magellan-Gans). Die Gänse leben weniger auf dem Wasser als andere Zahnschnäbler, verbringen vielmehr den grössten Theil ihres Lebens auf dem Lande, tragen sich hierbei auch gefällig aufrecht, indem sie den Hals gerade aufrichten. Sie laufen und fliegen besser, schwimmen hingegen weniger schnell als die Enten. Beim Fliegen bewegen sie die Flügel in viel langsamerem Tempo als die Enten. Bei grösseren Gesellschaften nehmen die Individuen eine keilförmige Ordnung an. Beim Schwimmen wird das Vordertheil des Körpers tiefer in das Wasser gesenkt, der Steiss hingegen etwas gehoben. Zu tauchen verstehen nur einzelne Arten; dagegen gründeln alle kopfüber. Auch ihre trompetenartig klingende Stimme ist wesentlich von derjenigen der Enten unterschieden. Die Nahrung besteht fast ausschliesslich in Vegetabilien und zwar weniger in Sämereien als in Grünzeug. Auch von den Gänsen sind mehrere Arten seit Alters her domesticirt, in Europa die Graugans, in China die Schwanengans, in Amerika die Canadische Gans. Es giebt 45 Arten, welche alle Erdtheile und alle Zonen bewohnen und die wir in sechs Gattungen trennen.

*) Die Gattungen *Sarcidiornis* und *Vulpanser* weichen in mehrfacher Hinsicht ab und nähern sich den Enten.

Gattung: Höckergänse. *Sarcidiornis* Eyton.

Die Höckergänse bilden einen Uebergang zwischen den Enten und Gänsen. In ihren plastischen Verhältnissen gleichen sie mehr den Enten und wenn wir sie hier der Familie der Gänse einordnen, so ist einzig die Berücksichtigung der Lebensweise ausschlaggebend. — Der Schnabel, die Fussbekleidung und die Schwanzform entsprechen ganz denen der typischen Enten, dagegen sind die Flügel etwas länger und die Läufe höher, länger als die zweite Zehe. Demgemäss ist der Gang, die Haltung im allgemeinen und der Flug dem anderer Gänsearten entsprechend. Die Nahrung suchen sie wie ihre Familiengenossen auf Feldern und Wiesen, richten namentlich in Reisfeldern oft grossen Schaden an und lassen sich zur Nachtruhe auf Bäumen nieder. (Schluss folgt.)

Eudytes glacialis L. im Winterkleide, bei Hamburg erlegt.

Von **Paul M. Wiebke.**

Es ist nicht unwahrscheinlich, dass hin und wieder zur Winterszeit Eisseetaucher unsere Elbe besuchten, doch dürfte bis jetzt noch kein Fall ihres hiesigen Vorkommens mit Sicherheit nachgewiesen sein.

Um so mehr mag die Mittheilung interessiren, dass wir jüngst für unsere Sammlung einen *Eudytes glacialis* L. erhielten, welcher auf der zum Hamburger Gebiet gehörigen Dove-Elbe von Herrn Martin Wulff aus Tatenberg auf der hamburgischen Landschaft Ochsenwärder geschossen wurde.

Am 4. December v. J. früh Morgens hatte sich der Genannte nach der Billwärder-Insel begeben, um dort zu jagen.

Die Billwärder-Insel steht mit der Insel Kaltehofe durch einen Deich in Verbindung, indem beide Inseln einerseits von der Norder-Elbe, andererseits von der Dove-Elbe begrenzt werden.

Zwischen Kalte-Hofe und Billwärder-Insel, wo die Deichverbindung besteht, bildet die Dove-Elbe eine ziemlich breite, auf beiden Seiten von Deichen

umgebene Bucht. Auf dieser bemerkte Herr Wulff sechs Wildenten und in einiger Entfernung von denselben den *Eudytes glacialis*, welcher sich stets in nächster Nähe der Enten hielt, ohne sich indess unter sie zu mischen. Er schien von den Wildenten keine weitere Notiz zu nehmen, wie denn auch diese durchaus keine Furcht vor dem Taucher zeigten.

Da die Deiche gute Deckung boten, konnte der Jäger die Vögel längere Zeit beobachten und sich auf ca. 60 Schritt heranschleichen.

Jetzt erhob sich plötzlich der Seetaucher unter plätscherndem Anlaufe fliegend vom Wasser. Zwei Schüsse mit grobem Entenhagel wurden auf ihn abgegeben und der Vogel stürzte getroffen in die Elbe, hatte aber zum Erstaunen des Schützen das gegenüberliegende Ufer vermittelst Tauchens in wenigen Augenblicken erreicht.

Auf Umwegen näherte sich der Jäger wieder auf Schussweite; in der Aufregung fehlte er beim ersten Schuss das Thier, doch der zweite traf und verwundete es schwer. Es tauchte mehrere Male und legte dann seinen Hals entenartig auf den Rücken, ohne weitere Fluchtversuche zu machen.

Inzwischen war ein Fischer in einem Boote herbeigekommen und ein letzter, vom Schiffe aus gethaner Schuss brachte den seltenen Wanderer in den Besitz des Schützen.

Wir erhielten den *Eudytes glacialis* einen Tag nach seiner Erlegung und sind daher im Stande, die Maasse, sowie Färbung der nackten Theile des Vogels genauer anzugeben.

Die Totallänge desselben betrug 87 cm, die Flügelweite 144 cm. Die Iris war braun und die Section ergab ein ♂.

Der Oberschnabel ist von der Schnabelwurzel bis an die Spitze 88 mm und von dem Mundwinkel 123 mm lang.

An der Wurzel beträgt die Höhe des Schnabels 27 mm.

Der Oberschnabel war von der Spitze in gerader Linie bis an die Wurzel und zwar dort in einer Ausdehnung von 7 mm von der Firste hornschwarz, während die Unterseite desselben zwischen hellbleifarbig und hellblau gefärbt war.

Die Ränder des Unterschnabels waren ebenfalls hornschwarz, die übrigen Theile hell, wie bei dem Oberschnabel, doch an der Wurzel wieder in Schwarz übergehend.

Der Lauf ist bei dem Fussgelenk 25 mm, unmittelbar über der Hinterzehe 27 mm breit und beträgt die Länge desselben von der Oberseite der Hinterzehe bis zum Fussgelek 75 mm.

Die innere Seite des Laufes war weissblau.

Die äussere Seite desselben und die der Zehen waren sehr dunkel olivengrün, der schmale Streif an den Seiten der Schwimmhäute etwas heller, wie auch die Zehengelenke mit den bekannten Flecken von dieser Farbe umgeben waren, während die Schwimmhäute eine durchaus hellfleischfarbene Färbung hatten.

Die Stirn-, Scheitel-, Hinterhaupt und Nackenfedern, sowie die Federn um die Oberschnabelwurzel sind tief aschgrau mit schwarzbräunlichem Anfluge; die ersteren haben Metallschimmer.

An dem Zügel und der Wange ist die Farbe heller und mit schwärzlichen Längsstreifen gefleckt.

Die Federn um die Wurzel des Unterkiefers sind weiss, anfänglich äusserst spärlich mit ganz schwachgrauen Strichen getupft; tiefer hinunter werden dieselben schärfer und häufiger, wodurch der Vorderhals eine weissgraue, mit schiefergrauen Längsstreifen durchschossene Färbung erhält.

Die Zeichnung des Vorderhalses schneidet scharf an der weissen Oberbrust ab und erstreckt sich so weit in dieselbe, wie jene Partie bei dem Hochzeitskleide die sammetschwarze, grünschillernde Farbe hat.

Die tief aschgrauen Nackenfedern laufen seitwärts allmälich in die Kehl- und Vorderhalszeichnung über, so dass an den Seiten des Halses etwa ein Drittel tief aschgrau mit bräunlichem Anfluge ist und zwei Drittel von dem Uebergang in das Weissgrau und der Vorderhalszeichnung selbst eingenommen werden.

Diese Zeichnung reicht ungefähr bis an jene Stelle, wo an dem Hochzeitskleide die Spitzen der aus schwarz und weissen Längsstrichen gebildeten halsbandartigen Flecken ihren Anfang nehmen, indem sich hier die Farbe der Nackenfedern fast ohne Unterbrechung, jedoch unregelmässig mit weisslichen Strichen getupft, bogenartig nach dem Vorderhals hinunterzieht und sich dort nach sehr kurzem Uebergange mit dem Grau desselben vermischt.

Tiefer hinunter, besonders nach den Seiten der weissen Brust, werden diese Federn weisslich und weiss gekantet.

Das übrige Gefieder der Oberseite ist durchweg in tiefem Aschgrau gehalten, mit helleren, schiefergrauen Endsäumen, welche auf dem Rücken und hauptsächlich auf den Flügeln scharf ausgeprägt sind.

Die Flügel messen von der Handwurzel bis zur Spitze 144 mm, die grossen Schwingen sind schwarzbraun.

Der Schwanz besteht aus zwanzig Federn.

Die Unterseite vom Halse bis zum Steisse ist rein weiss; das schmale Band quer über den After grau mit schwach bräunlichem Anfluge. Die Seiten bei dem Steisse sind grau und werden allmälich dunkler.

Der Magen enthielt ausser sechs kleinen Steinchen nur Pflanzenüberreste, während von Fischgräten etc. nicht das Mindeste vorhanden war.

Hamburg, den 25. December 1881.

Eine Unart der Haubenlerche.

Von **J. Stengel.**

Unsere Bauern besäen alljährlich einen Theil ihrer kleinen Niederungsackerstücke nahe des Dorfes oder in Hausgärten mit Waizen und keiner derselben versäumt, auf seine Waizensaat sofort eine todte Krähe als Abschreckungsmittel gegen deren lebendige Artverwandten aufzuhängen, sowie einige Leinwandlappen, alte Kleidungsstücke oder einzelne Federn als Verscheuchungsmittel gegen die Sperlinge anzubringen, denn Niemand sieht es gern, wenn auch nur eine der hier so sehr verhassten Krähen auf die Waizensaat kommt, und wenn nun auch noch die Sperlinge davon zurückgehalten werden, so hofft Jeder, seine Waizensaat gegen Vogelschaden zur Genüge gesichert zu haben. Dass Haubenlerchen sich die Waizensaaten zu Nutze machen und diese beschädigen, daran denken die Leute darum nicht, weil die Haubenlerchen sich nicht zu so grossen Schaaren, wie Krähen und Sperlinge es thun, vereinigen und es ihnen überhaupt nicht recht einleuchtet, dass einzelne so kleiner Vögel ein Waizenfeld so arg mitnehmen können, als es in der That geschieht. Krähen und Sperlinge aber, die nun einmal in einem übeln Rufe stehen, bleiben für die Uebelthat, welche die Haubenlerche anrichtet, belastet und müssen Verleumdung und Verfolgung erdulden, wenn schon auch kein einziger dieser Vögel es wagte, nur auf einen Augenblick auf das bedrohte Waizenfeld sich nieder zu lassen und man wirklich auch nicht einen dieser Vögel darauf sähe. Die Leute glauben vielmehr, dass Krähen und Sperlinge in der Nacht die Waizenfelder aufsuchen und die Keime aushacken. Die Haubenlerchen dagegen bleiben völlig unbeachtet und werden gänzlich übersehen, sowie die Leute aus ihrem Irrthum nicht herauskommen.

Nun bin ich zwar weit entfernt, der einen Unart wegen, welche die Haubenlerche auf unseren Waizensaaten zweimal im Jahre, nämlich etwa 14 Tage lang im Herbst und dann wieder etwa 14 Tage lang im zeitigen Frühjahr, begeht, derselben ein Verdammungsurtheil zu schreiben. Im Gegentheil soll sie gehegt werden, so gut es geht, weil sie in allen übrigen Zeiten des Jahres nicht nur ein ganz unschädlicher, sondern vielmehr ein ganz nützlicher Vogel ist und weil zu ihrer Verminderung schon mehr als zu viel die Katzen beitragen, die sie mit Leichtigkeit beschleichen und erhaschen sowohl beim Brutgeschäft als noch weit mehr beim Geschäft des Nahrungsuchens.

Auch weiss ich sehr wohl, dass ausser Haubenlerchen zuweilen auch Hasen und Rebhühner (wohl häufiger! Red.) das Abkneifen der Saatspitzen besorgen, sowie die Saatkörner oberflächlich nur von den Tauben weggefressen werden und nur selten Ammern, Sperlinge, Lerchen einmal ein hartes Korn nehmen, weil diese Vögel die weichen Körner im Pferdemist vorziehen. Ferner weiss ich noch, dass ein bekannter Ornitholog mir sagte: „dass Haubenlerchen höchstens Hafer, nicht aber Waizen fressen und dass, wenn die Waizenstöcke krank sind und die Lerchen daran herum suchen, man annehmen darf, dass es Insekten sind, welche die Waizenpflanze schädigen oder geschädigt haben und dass die Haubenlerche nach diesen suche, auch das Abkneifen der Keime nicht nur nicht schade, sondern im Gegentheil ganz nützlich sei."

Ich will nun aber nachweisen, dass die Haubenlerche in unseren Waizensaaten eben so grossen Schaden anrichtet, wie der Sperling an den reifenden Waizenähren, weniger dadurch, dass sie viele Körner auffrisst, als dadurch, dass sie bewirkt, dass viele Saatkörner die Keimkraft verlieren.

Die Haubenlerche ist ein so zutraulicher, so wenig furchtsamer Vogel, dass es ihr oft gar nicht einfällt, durch Auf- und Fortfliegen sich bemerkbar zu machen. Geht man behutsam näher auf sie zu, so retirirt sie allerdings ein wenig, bleibt aber schon in der ersten besten Bodenvertiefung wieder still sitzen und duckt sich nieder, ihren besten Freund, den Menschen, mit starren Blicken beobachtend. Niemals erstreckt sich ihr Ausweichen auf weite Entfernung.

In diese Srorglosigkeit und gemüthlichen Stille habe ich die Haubenlerche bei ihrem Zerstörungsgeschäft auf unseren Waizensaaten sowohl im Spätherbst als im Frühjahr vielfach beobachtet.

Im Spätherbst, etwa 10—14 Tage nach der Aussaat des Waizens, sobald nämlich das erste Waizenkeimchen hervorschaut, ist sie sicher den ganzen Tag über auf einem Waizenfelde anwesend und macht dann eben hier nichts weiter als pickt, hackt, zupft, rauft, zieht und zerrt mit Lerchenkraft an den zarten Waizenkeimchen herum, um die erweichten und milchhaltigen Waizenkörner zu erlangen, die sie sehr gern fressen mag, während sie harte und trockene Körner verschmäht.

Da nun aber die Waizenkörner zu tief in der Erde liegen, dazu deren Keime noch zu weich und zu zart sind, als dass es ihr gelänge, mit und an diesen auch die milchhaltigen Saatkörner empor- und herauszuziehen, also natürlich die allermeisten Keimchen vom Saatkorn leicht abreissen, so wendet sie sich von einem zum andern und bleibt in einem Probiren. Bald liegen die Keimchen, die sie nicht verzehrt, allenthalben auf dem Acker zerstreut und das berupfte und zerzauste Waizenfeld erscheint, wie von Keimchen völlig übersäet. Gewöhnlich setzt der Vogel das böse Geschäft des Keimchen-Ausraufens im Spätherbst so lange fort, bis gar keins mehr vorhanden ist oder Frost den Erdboden erhärtet und Schnee die Saaten bedeckt. (Jetzt suchen die Bauern den Waizen noch dadurch zu schützen, dass sie denselben

sehr spät, erst wenige Tage vor dem Zufrieren, säen.)

Die Haubenlerche aber kommt, sobald Frost oder Schnee auf den Fluren lagert, auf unsere Land- und Dorfstrassen und verbleibt dann hier den ganzen Winter über. Im Frühjahr aber, wenn der Erdboden wieder weich geworden, sucht sie die bekannten Waizensaaten nahe des Dorfes abermals auf und hackt nach alter Gewohnheit wiederholt darauf los, sowie sie auch nun die Gersten-*) und später noch die Hafersaaten mit ihrem derben Schnabel auf dieselbe Weise bearbeitet, und zwar so lange, bis die Keimchen zäher und der Erdboden fester erscheint und das Zupfen und Raufen ihr unbequem wird.

Wenn schon nun allerdings der Haubenlerche es nicht gelingt, viele Samenkörner hervorzuziehen und zu fressen, so reisst sie doch wiederholt und immer wieder die hervorbrechenden Keimchen ab und wird nicht matt und nicht müde dabei.

Es leuchtet ein, dass viele der in die Erde gestreuten Fruchtkörner durch das wiederholte Abreissen der Keimchen endlich die Keimkraft verlieren und zuletzt in der Erde verderben.

Auch auf meinem eigenen Ackerplane habe ich die Haubenlerche als einen Vogel kennen gelernt, der in der Waizensaat unter Umständen nicht geringen Schaden anzurichten im Stande ist.

Ich konnte kommen, wenn und so oft ich wollte, immer pickten und rauften einige Haubenlerchen in der Waizensaat herum, so dass kein Keimchen verschont blieb. Schon nach wenigen Tagen war mitunter das ganze kleine Waizenfeld anzuschauen, als ob der böse Feind sein Spiel darauf getrieben hätte und ich machte regelmässig eine so schlechte Ernte, dass ich endlich mich entschloss, vom Waizenbau abzustehen.

Alle Abschreckungs- und Verscheuchungsmittel gegen Haubenlerchen erwiesen sich als nutzlos. Diese Vögel respectirten und fürchteten eigentlich nichts, nicht Katzen, nicht Menschen, noch Flintenschüsse und verschonten auch die Punkte nicht, wo sich die Schreckmittel befanden.

Oft genug habe ich die kleinen Waizen- und Gerstensaaten-Verderber völlig übersehen, denn wenn sie mich kommen und mein Taschentuch schwenken sahen, oder mein „husch! husch!“ hörten, pausirten sie in ihrem Zerstörungsgeschäft, legten ihr Pickelhäubchen tief in den Nacken und sich dicht auf den Erdboden oder liefen ein Stückchen seitwärts, um dann regungslos still zu verharren und bei ihrer ganz und gar erdgrauen Farbe übersehen zu bleiben, während ihre zeitweiligen Gesellschafter, einige Goldammern, sehr bald das Weite suchten.

Anderweitig, auf grösseren und den Ortschaften entfernter gelegenen Waizenfeldern mögen die Unarten der Haubenlerchen weniger in die Augen fallen oder gar nicht stattfinden.

Schliesslich erlaube ich mir noch zwei Fragen:

Ist es wohl denkbar, dass Jahr aus und Jahr ein alle Waizenstöcke auf unseren Waizenfeldern krank sind und die Haubenlerchen deren Keimchen nur deshalb ausrupfen, um die Insekten zu erlangen, welche die Waizenpflanzen schädigen?

Muss ein zwei- und dreimaliges Abreissen der Keimchen dem Waizen nicht schädlich sein?

[Wir können dem Herrn Verfasser hinsichtlich der Bedeutung des Schadens, welchen die Haubenlerche durch Abrupfen der Keime auf Waizenfeldern haben soll, nicht zustimmen, stellen jedoch die Frage zur Discussion, um Bestätigungen oder endgültige Widerlegungen von anderer Seite herbeizuführen. Red.]

*) Gerste wird hier sehr früh, sobald der Frost aus der Erde ist, gesäet.

Erscheinungen aus der Vogelwelt des Teutoburger Waldes im Jahre 1881.

XII.

Trüb' und schaurig ist's im Walde, wenn, wie es meist im Monat December der Fall war, dichte Nebelmassen tagelang auf den Baumgruppen lagern oder ununterbrochen Regenschauer herabfliessen. Die ganze Natur erscheint dann wie ausgestorben und wenn nicht die am Futterplatze hin- und herfliegenden Meisen und Finken einige Abwechselung in die winterliche Oede brächten, so würde man oft tagelang keinen Vogel zu sehen bekommen. Ganz anders gestaltet sich die Sache aber, sobald die Luft rein ist und die Strahlen der Sonne durch die blätterlosen Haine fliessen oder die grünen Nadelholzungen mit mattem Lichte erhellen. Schon früh beim ersten Tagesgrauen verlassen die Schwarzamseln (*T. merula*) ihre Nachtquartiere des Fichtenwaldes und steuern hoch durch die Luft hinweg den feuchten, mit dichten Dornhecken umgebenen Wiesen zu, wo sie den ganzen Tag verweilen. Hin und wieder vernimmt man auch in der Morgenfrühe die schackernden Töne der Wachholderdrosseln (*T. pilaris*), von denen ganze Schaaren im Walde zurückgeblieben sind. Bei Tage halten sie sich gern in den mit sumpfigem Untergrunde versehenen Eichenwaldungen auf, besuchen auch wohl die hochliegenden Dreische, die mit Wachholderbüschen besetzt sind, übernachten aber stets in den Nadelholzbeständen. Eben so früh verlassen auch die Goldammern (*Emberiza citrinella*) ihre Nachtquartiere des Fichtenwaldes und streichen den Stoppelfeldern zu. Als ich mich am 7. December um Mitternacht auf der höchsten Kuppe unseres Waldes befand, vernahm ich plötzlich über mir den Lockton eines, vielleicht durch ein Raubthier aus seiner Ruhe aufgeschreckten Goldammers. Auf eine noch unangenehmere Weise wurde neulich eine Gesellschaft

Feldsperlinge (*Passer montanus*) aus dem Schlafe gerüttelt. Diese hatte sich zum Schlafgemach eine einzelstehende hohe Fichte erwählt, in deren dichtem und verschränktem Gezweige sie hinlänglichen Schutz fand. Als aber am 17. Decbr. Nachts ein furchtbarer Orkan durch unser Thal stürmte, wurde die Krone des Baumes abgerissen und auf ein daneben stehendes Gebäude geschleudert. Jetzt übernachtet die ganze Gesellschaft in einer neben meinem Hause stehenden Hainbuchenlaube. Alle Abend beim Schlafengehen und auch des Morgens beim Erwachen traktiren sich die sonst so geselligen Vögel erst mit obligatem Geschimpfe, dann aber fliegen sie wieder treu vereint den Gärten und Feldern zu. Wenn sie die Lüfte durcheilen, erinnern ihre Lockrufe an die Stimmen der Leinfinken *(Fringilla linaria)*, von denen einzelne den ganzen Monat hindurch im Gebirge anzutreffen waren. Einmal liess sich ein schönes rothbrüstiges Männchen, durch einen am Fenster stehenden Zeisig herbeigelockt, im Garten nieder, flog dann auf den Käfig und liess sich die Mohnkörner, die der Zeisig zerstreut hatte, gut schmecken. Dann stattete er auch einem draussen stehenden Stieglitze eine kurze Visite ab und steckte sogar den Kopf durch die Drahtsprossen, um einige Körnlein zu erwischen. Wohl eine Viertelstunde verweilte er bei den gefangenen Freunden, dann zog er laut lockend dem Walde zu.

Auffallender Weise haben die Rebhühner *(P. cinerea)*, die sich im Sommer ziemlich vermehrt hatten und zu vier starken Ketten herangewachsen waren, unsere hochliegenden Haiden und Felder verlassen und sind in die Ebenen herabgestiegen, obgleich die Erde bislang frei von Schnee war und nur Weihnachten eine leichte Decke auf den Fluren lag. Dagegen sind in unseren Brüchen noch heute einige Waldschnepfen *(S. rusticola)* anzutreffen, die doch sonst gegen Kälte viel empfindlicher sind als die Rebhühner. Auch eine Gebirgsstelze (*M. sulphurea*) durchfliegt täglich unser Gebiet. Sie scheint sich von den heimathlichen Gewässern nicht trennen zu können.

Einen hohen Genuss gewähren dem Vogelfreunde zur Winterzeit die sich am rauschenden Gebirgsbache umhertreibenden Wasserstaare (*C. aquaticus*), deren Gesang in den Waldthälern mit dem monotonen Geplauder der Wellen gar angenehm verschmilzt. Leider sind die Herren Fischer in der Neuzeit auf diesen reizenden Wasserpoeten nicht gut zu sprechen und vertilgen ihn, wo sie ihn finden, als ob die stummen Bewohner der Fluth blos für den „Herrn der Creatur" geschaffen wären. Und wenn ich mein Leben lang aus der grossen Fischfamilie nur dann und wann einen Häring zu kosten erhielte; ich würde es nie über's Herz bringen können, einem Wasserstaare das Lebenslicht auszublasen. H. Schacht.

Ueber den Fächerpapagei.

Im vergangenen Jahre ist mir mein Fächer- oder Kragenpapagei, der seit 1868 in meinem Besitze war, gestorben. Ich habe von demselben, bevor ich ihn an das Museum meiner Vaterstadt St. Gallen abgeschickt, noch eine Beschreibung gemacht.

Die Färbung ist im allgemeinen glänzend dunkelgrün. Rücken, Unterbauch, Oberflügel und Oberschwanzfedern zeigen nur diese Farbe. Die Unterflügelfedern sind schwarz, grünlich gerandet. Die Unterschwanzdecken sind an der Basishälfte grün, an der Spitzenhälfte dunkelgrün bis schwarz. Jede Feder der Oberbrust ist an der Basis und Spitze grün mit einem röthlich braunen Bande durch die Mitte. Die Bauchfedern sind röthlich braun, an den Rändern blau. Der Vorderkopf ist schmutzig weiss in's bräunliche ziehend. Oberkopf braun mit weissen Federschäften, ebenso Backen und Kehle. Die Hinterkopf- und Halsfedern, welche aufgerichtet den schönen Fächer oder Kragen bilden, nach welchem der Vogel benannt ist, sind schön carminroth mit blauen Rändern. Die Augen sind gelblich braun; Schnabel und Wachshaut schwarz. Füsse dunkelgrau.

Sein Charakter war sanft, aber veränderlich. Heute sehr liebenswürdig, morgen eigensinnig, jedoch niemals böse. Gegen Kurzschwanzpapageien und Amazonen war er äusserst feindselig, verfolgte sie beständig, jedoch nicht immer mit aufgerichteten Halsfedern. Ich konnte dieses Aufrichten der Federn niemals auf eine bestimmte Ursache zurückführen. Seine Stimme war nicht das gellende Kreischen seiner Verwandten, sondern bestand in sehr sonderbaren Gurgeltönen oder in einem angenehmen sanften Pfeifen. Sein ganzes Wesen war geeignet, Zuneigung zu erwecken und sein Tod, dem ein kaum ersichtliches Unwohlsein vorausging und der mir deshalb ganz unerwartet kam, hat mich aufrichtig betrübt. Ich werde wohl nicht ein zweites derartiges Exemplar wieder erhalten. Mit der in Reichenow's Conspectus Psittacorum vorgenommenen systematischen Eintheilung bin ich vollständig einverstanden. Ganz besonders habe ich immer die charakteristische Familienähnlichkeit des Nestor-Papageis mit den Kakadus, mit welchen er von Reichenow vereinigt wird, wahrgenommen. Die Schnabelbildung, wie der ganze Bau, weisen auf diese Verwandtschaft hin. Die Zunge hat durchaus keine Papillen oder etwas derartiges, was ich an meinem Gefangenen genau beobachten kann, da er es duldet, dass ich ihm den Finger in den Schnabel lege. E. Linden.

Beobachtungen über Larventaucher.

Von **Dr. Benedict Dybowski** in Peter-Paulshafen in Kamtschatka. (Aus: Sitzungsber. d. Dorpater Naturforscher-Gesellschaft 1881.)

Während ich im vorigen Jahre bereits mit den Untersuchungen über die Familie der Larventaucher oder Mormoniden beschäftigt war, schickte mir

Herr Dr. Louis Bureau seine Arbeit: „Recherches sur la mue du bec des oiseaux de la Famille des Mormonides" und begleitete dieselbe mit einem Schreiben, in welchem er mich zur Fortsetzung seiner interessanten Beobachtungen aufmunterte.

Diese ganz unerwartete Acquisition eines, für meine Zwecke sehr wichtigen Werkes, hat mich höchst erfreut und zu Dank gegen den liebenswürdigen Sender verpflichtet. Die erwähnte Arbeit hat mir nicht nur die Möglichkeit gegeben, unsere jetzigen Kenntnisse über die Familie der Mormoniden gehörig zu würdigen, sondern erlaubte mir auch die höchst interessanten Untersuchungen des Herrn Dr. Bureau, über das Mausern des Schnabels dieser Vögel kennen zu lernen.

Da es mir aber jetzt nicht möglich ist, die Familie *Mormonidae* monographisch zu bearbeiten, will ich die Resultate meiner bisherigen Beobachtungen in der Form einer kurzen, vorläufigen Mittheilung der Oeffentlichkeit übergeben, in der Hoffnung, dass die Resultate doch nicht ohne alles Interesse sind.

Das äussere Aussehen der betreffenden Vögel, ihre Nist- und Lebensweise, die Form, Gestalt und Farbe ihrer Eier etc. sind so eigenthümlich und von denen der anderen, nahe verwandten Vögel, so sehr verschieden, dass sie von Herrn Bureau in eine besondere Familie (*Mormonidae* Bur.), mit vollem Recht, zusammengefasst worden sind. Die Wissenschaft hat diesem Autor nicht nur die richtig gezogene Grenze dieser Familie, sondern auch die glückliche Beseitigung einer grossen Verwirrung, welche in Bezug auf die Bestimmung der einzelnen Arten obwaltete, zu verdanken. Alle seine Ansichten in dieser Beziehung kann ich vollkommen rechtfertigen und bestätigen.

I) Allgemeine Betrachtung der Familie *Mormonidae* Bur.

Die Familie *Mormonidae* besteht aus 8 bis jetzt bekannten Arten und 2 Varietäten, welche in folgende 6 Gattungen vertheilt werden:

1) *Simorrhynchus cristatellus.*
2) „ *Kamtschaticus.*
3) *Chimerina cornuta.*
4) *Ciceronia pusilla.*
5) *Ombria psittacula.*
6) *Lunda cirrata.*
7) *Fratercula corniculata* und
8) *Fratercula arctica* (mit 2 Var.)

Als Wohnort der sieben ersten Arten ist der nördliche Theil des stillen Oceans zu betrachten; dagegen kommt die achte Art *(Fr. arctica)* daselbst nicht vor, sondern bewohnt, nebst ihren beiden Varietäten, den nördlichen Theil des atlantischen Oceans. Alle Angaben der Autoren bezüglich des Vorkommens dieser letzten Gattung (No. 8) im stillen Ocean, sind als irrthümlich zu betrachten und beziehen sich offenbar auf die *Fr. corniculata.* Obige Arten habe ich hier im Sommer beobachtet und zwar: Sechs Arten (*Chimerina cornuta* ausgenommen) habe ich nistend und vier Arten (*Lunda*, *Ombria*, *Chimerina*, *Fratercula corniculata* und *Simorrhynchus cristatellus*) brütend gefunden*).

Nach der Häufigkeit ihres Vorkommens können die Mormoniden folgendermassen eingetheilt werden:

A) Die am häufigsten vorkommenden Arten, welche meistentheils massenhaft und gesellig auf den Inseln nisten.

1) *Fratercula corniculata*, sie nistet in den Spalten der abschüssigen Felswände.

2) *Lunda cirrata*, sie nistet auf dem flachen Boden der Felsinseln

B) Die nicht sehr häufig an den Ufern von Kamtschatka nistenden Arten.

3) *Ombria psittacula*, nistet wie No. 1.

4) *Simorrhynchus cristatellus*, nistet in den Felsspalten und unter den Felsblöcken.

C) Die höchst seltenen, an der Küste der Komandeur-Inseln nistenden Arten.

5) *Simorrhynchus Kamtschaticus.*

6) *Ciceronia pusilla*, beide nisten wie No. 4.

7) *Chimerina cornuta*, Nistweise?

Anfangs October (a. St.) ist die Zeit, wo die Mormoniden die Küsten der Inseln und des Festlandes zu verlassen pflegen; wohin sie aber wandern, weiss man nicht. Nur vereinzelte Exemplare von *Lunda cirrata* werden mitunter im Winter oder sehr früh im Frühjahr in der Umgegend der Komandeur-Inseln angetroffen; so ist 1 Exemplar im vorigen Winter und ein anderes im Frühjahr dort geschossen worden. Beide Exemplare habe ich besichtigen können. Die erwähnten Exemplare sammt denen meiner eigenen Collection, welche spät im Herbst erbeutet wurden, haben mir die Möglichkeit gegeben, die Vorgänge beim Mausern dieses Vogels zu studiren.

Im Frühjahr, zu Ende Mai a. St., kommen die Vögel an die Ufer von Kamtschatka; den ganzen Tag halten sie sich auf dem Meere auf, die Nacht bringen sie am Lande zu. Zu ihrem Aufenthalte wählen sie in der Regel kleine vom Festlande abgelegene felsige Inselchen, mitunter aber auch senkrechte, abschüssige Felsenpartien des Küstenlandes.

Die Mormoniden leben gesellig, sind jedoch nicht überall in grossen Schaaren zusammen anzutreffen. Die Haltung des Körpers der *Mormonidae* ist, beim Gehen und Stehen auf dem Boden, wagerecht wie bei den Enten, nicht aber senkrecht wie bei den Alken. Die senkrechte Haltung des Körpers wird von den meisten Autoren (cfr. Brehms Abbildungen) fälschlich als Regel angegeben. Das Auffliegen vom Wasser ist sehr schwer, besonders wenn die Vögel fett sind, was im Herbst und Frühjahr die Regel ist. Ihr Auffliegen vom Boden scheint noch schwieriger zu sein. Die von mir gezüchteten Vögel *(Lunda cirrata)* haben nie den

*) Eier der letzteren 4 Arten besitze ich in meiner Sammlung.

Versuch gemacht zu fliegen, weder freiwillig, noch wenn sie beunruhigt wurden. Wenn sie aber einmal in die Lüfte sich erhoben haben, so ist ihr Flug schnell, gradlinig oder in weiten Bögen; rasche Wendungen habe ich nie beobachtet. Diese Eigenschaft des Fluges ist den Einheimischen (Aleuten) sehr gut bekannt und sie wissen daraus beim Einfangen der Mormoniden zu profitiren; es wird nämlich dem fliegenden Mormoniden ein, im Reife ausgespanntes und auf einem langen Stab vertical befestigtes Netz plötzlich entgegengehalten. Der Vogel prallt an dasselbe und fällt zu Boden oder er geräth mit dem Kopfe in eine Masche des Netzes hinein; in beiden Fällen wird er zur Beute.

Im Schwimmen und Tauchen sind die Mormoniden grosse Meister, stehen aber den *Uria*-Arten bei Weitem nach. Wie lange sie unter Wasser bleiben können, habe ich noch nicht ermittelt.

Die Mormoniden sind sehr zänkisch und kampflustig. Die Männchen der *Lunda cirrata* sollen in der Aufregung, in welche sie der Kampf versetzt, so ganz aufgehen, dass sie von den in Böten vorbeifahrenden Fischern oft mit Händen ergriffen werden.

Die Stimme, soweit ich sie bis jetzt vernehmen konnte, ist bei allen Mormoniden derjenigen der allgemein bekannten *Fratercula arctica* ähnlich; am besten wird diese Stimme nachgeahmt, wenn man sehr rasch die Lautfolge or, er oder ar wiederholt, je nachdem man sie nämlich aus einer grösseren oder geringeren Entfernung vernimmt.

In der ersten Hälfte des Juni-Monats sind die Vögel mit dem Nestbau beschäftigt. Die Nistweise der einzelnen Arten ist verschieden und zwar:

Die *Lunda cirrata* gräbt tiefe Löcher in den flachen Alluvialboden der Felsinseln, die *Fratercula corniculata* nistet in Felsspalten und Klüften, der *Simorrhynchus cristatellus* sucht sich dagegen schwer zugängliche Höhlen unter Felsblöcken zu seinem Nest; im Allgemeinen aber können diese Vögel sich sehr verschiedenen, abnormen Verhältnissen anpassen, so z. B. habe ich die *Lunda cirrata* auf dem Putiatinfelsen (in der Nähe der Askold-Inseln) in Felsspalten, anstatt wie gewöhnlich in Löchern, brüten sehen.

Einige Arten polstern ihr Nest mit Grashalmen aus *(Fratercula corniculata)*, andere dagegen bauen kein Nest, sondern brüten auf blosser Erde.

Das Brüten wird von beiden Eltern besorgt. Das Eierlegen findet hier in der ersten Hälfte des Monats Juni statt.

Die Incubationszeit ist sehr schwer zu ermitteln, weil die hiesigen rohen Einwohner systematisch alle Nester plündern und sowohl die Eier als auch die brütenden Weibchen verzehren.

Alle Vögel dieser Familie legen in der Regel nur ein einziges Ei, welches meistentheils ganz weiss ist; nur bei *Lunda cirrata* hat das Ei an seinem dickeren Ende spärliche, schmutzig braungelbliche oder helle violette Flecken; das Ei sieht wie besudelt, nicht aber marmorirt oder gefleckt aus*).

Die Gestalt der Eier ist regelmässig oval mit mehr oder weniger abgestumpften Enden. Die Schale derselben ist matt und von dünnen Poren durchsetzt, welche bei *Fratercula corniculata* am stärksten entwickelt sind, woher die Eier derselben sich durch ihre besonders rauhe Oberfläche auszeichnen. Die Grösse der Eier im Verhältniss zur Grösse des Vogels selbst ist beträchtlich.

Maassangaben:

	Lunda cir	Fr. corn	Ombria p.
Totallänge des Weibchens	376 Mm,	370 M.,	270 M.
Länge des Eies	74 M.	65 M.	51 M.
Dicke des Eies	50 M.	48 M.	48 M.

Als Mittelzahl kann das Verhältniss der Länge des Eies zur Körperlänge, wie 1 : 5,3 angenommen werden.

Anfang August habe ich die ersten Jungen der *C. cirrata* gefunden. Der junge Vogel sieht wie ein schwarzer Filzklumpen aus; er ist dicht bedeckt mit schwarzem Flaum, hat einen schwärzlichen Schnabel und gleichgefärbte Beine. Er piept selten, ist sehr furchtsam und öffnet den Schnabel nur dann, wenn er sehr hungrig ist. Noch als junger, mit Flaum bedeckter Vogel, ist die *Lunda cirrata* sehr böse und schlägt kräftig auf die ihr entgegengehaltene Hand. Der junge Vogel wird im Nest von beiden Eltern mit grosser Sorgfalt gefüttert, wird dabei sehr fett**), wächst schnell und verlässt das Nest nicht eher als bis es flügge wird.

Das erste Kleid des jungen ausgewachsenen Vogels ist vollkommen schwarz, wobei sowohl der Schnabel als auch die Beine immer noch schwarz sind. Bis zum nächsten Frühjahre behält er sein schwarzes Kleid, kommt aber nebst seinen Eltern an den Ufern von Kamtschatka im vollen Hochzeitskleide an.

Sowohl die Weibchen als auch die Männchen aller Mormoniden überhaupt, bekommen ähnlich gefärbte und gestaltete Verzierungen (Hochzeitsschmuck), woher alle Angaben der Autoren, bezüglich der Verschiedenheiten der beiden Geschlechter, als irrthümlich und ganz unbegründet anzusehen sind.

Die Verzierungen bestehen im Folgenden:

1) Warzenförmige Epidermoidal - Auswüchse an beiden Augenlidern *(Fratercula)*.

2) Rothe Färbung des Augenlidrandes *(Lunda, Fratercula)*.

---

*) Kittlitz erzählt in seiner poetischen Beschreibung der an der Awatschabucht gelegenen Insel (Starltschkowy ostrow) Nester von *Simorrhynchus* mit je zwei marmorirten Eiern gesehen zu haben. Diese Erzählung muss auf *Brachyramphus Sp.* nicht aber auf *Simorrhynchus* bezogen werden.

**) Die fetten jungen Vögel werden bei den Aleuten als Leckerbissen betrachtet, weshalb man ihnen viel nachstellt.

3) Weisse Färbung der Iris bei allen Arten überhaupt*).

4) Weisse Färbung der Wangengegend und der Seitenflächen des Kopfes *(Lunda, Fratercula).*

5) Auftreten weisser Zierfedern an den Seiten des Kopfes *Lunda, Ombria, Simorrhynchus, Ciceronia, Chimerina.*

6) Rothe Färbung einiger Partien des Schnabels (bei allen Arten).

7) Auftreten horniger panzerartiger, anders als der Schnabel gefärbter Platten, an den Weichtheilen des Schnabels.

Diese Verzierungen behalten die Mormoniden solange, bis sie das Brutgeschäft verrichtet haben. Nach Ende der Brutzeit tritt die Mauserzeit ein.

Die ersten Erscheinungen der Mauser lassen sich am Schnabel und am Kopfe wahrnehmen.

Bei *Lunda-* und *Fratercula*-Arten fällt zuerst der siebförmig durchlöcherte Panzertheil des Oberschnabels (cfr. Bureau l. c. Taf. III, Fig. 3, bei a.) ab und wird durch schwarze Federchen ersetzt. Ferner fällt der übrige Theil des hornigen Schnabel-Panzers ab (cfr. l. c. Tab. II, Fig. 3, bei b.) und zu gleicher Zeit schält sich der untere Rand der Nasenlöcher (l. c. bei c.): dieser ganze Theil (die Basis) des Schnabels bleibt eine Zeitlang von einer dünnen, schwarzen Wachshaut bedeckt.

Fast gleichzeitig mit dem Oberschnabel mausert auch der Unterschnabel. Indem die hornige Panzerbedeckung aufspringt, wird dadurch die darunter befindliche schwarze Wachshaut entblösst, welche schon zu dieser Zeit mit schwarzen (die weissen ersetzenden) Federchen am Rande besetzt ist. Diese Umänderungen schreiten allmälig vom Schnabel auf den Kopf über. Am Kopfe fallen zuerst die weissen Schmuckfedern aus, welche in der Gestalt eines langen Zopfes die Augenbrauen-Streifen bei *Lunda cirrata* und — die weissen Flecken auf den Seitenflächen des Kopfes bei anderen Arten bilden. — Gleichzeitig werden auch die weissen Wangenfedern durch schwarze ersetzt *(Lunda, Fratercula).* (Schluss folgt)

*) Die weissliche Farbe ist nicht immer dieselbe, bei einigen Arten fällt sie in's Gelbliche, bei anderen in's Bläuliche.

Berichtigung.

Die auf Seite 22 d. Bl. gegebene Beschreibung der Kubanischen Baumente mussten wir, da uns kein Exemplar der Art zur Verfügung stand, nach einer mässig gelungenen Abbildung ausführen. Inzwischen hat der Zoologische Garten in Berlin ein schönes Individuum erhalten und uns somit die Gelegenheit gegeben, wie bei den meisten der aufgeführten Entenarten auch für diese eine genauere Beschreibung nach dem lebenden Vogel liefern zu können, welche wir hiermit nachtragen: Schnabel und Füsse schwarz. Oberseite des Körpers und Flügel dunkelbraun, zum Theil mit rostbraunen Federsäumen; Körperseiten schwarz und weiss gefleckt: Mitte des Unterkörpers, Kehle und untere Wangen weiss: Oberkopf und Kopfseiten, Hals und Kropf rostbraun; längs des Hinterkopfes und Nackens eine schwarzbraune Binde: Bürzel und Schwanz schwarz. Stärker als die anderen genannten Arten. A. R.

Rundschau.

Ridgway, Rob., On a Duck new to the North American Fauna (Proc. U. S. Nat. Mus. 1881, p. 22). — Neu für das Gebiet: *Fuligula rufina.*

— On *Amazilia yucatanensis* (Cabot) and *A. cerviniventris* Gould (ibid. p. 25).

Shufeldt, R. W., Osteology of *Speotyto cunicularia*, var. *hypogaea*, and of *Eremophila alpestris* (Bull. U. S. Geol. and Geogr. Survey, vol. VI, No. 1).

Backhouse, J., Ivory Gull in Yorkshire (Zoologist Vol. V, No. 51, March 1881, p. 108).

Holdsworth, E. W., White's Thrush in Devonshire (ib.).

Harting, J. E., Memoir of John Gould (ibid. p. 109).

Warren, Ornithological Notes from Mayo and Sligo (ibid. No. 52, p. 131).

Mitchell, F. S., Ornithological Notes from Lancashire (ibid. No. 53, p. 185).

Gatcombe, J., Ornithological Notes from Devon and Cornwall (ibid. p. 195).

Bateman, A., Flight of the Albatross (ibid. p. 208).

Sargent, H., Flight of the Albatross (ibid. p. 209).

Crowley, Ph., Rough-legged Buzzard and Hen Harrier in Surrey (ibid. p. 211).

Hewett, W., Teal nesting in Yorkshire (ibid. p. 212).

Harper, R., Little Egret in Yorkshire (ibid. p. 213).

Dalgleish, J., Late appearence of the Great Grey Shrike in Perthshire (ibid.).

Hamilton, E., The Avi-Fauna of Wimbledon Common (ibid. No. 54, p. 237).

Warren, R., Ornithological Notes from Mayo and Sligo (ibid. p. 254).

Cambridge, Long-eared Owl breeding in Dorsetshire (ibid. p. 263).

Potts, T. H., On the Habits of the Kea or Mountain Parrot of New Zealand (ibid. No. 55, p. 290).

Ussher, R., Supposed occurrence of the Virginian Horned Owl in Ireland (ibid. p. 308).

Harting, J. E., Lesser Snow Goose in Ireland (ibid.).

Norgate, F., Notes on the Food of Birds (ibid. No. 56, p. 313).

Cordeaux, J., On the Spring Migration of Waders along the East Coast in 1881 (ibid. p. 326).

Gurney, J. H., Ornithological Notes from the Neighbourhood of Cromer (ibid. p. 330).

More, A. G., Sooty Shearwater obtained in Ireland (ibid. p. 334).

Harting, J. E., On the reported occurrence in England of the American Pied-billed Grebe (ibid. p. 334).

Freke, P., On European Birds observed in North America (ibid. No. 57, p. 365).

Harting, J. E., Red-winged Starling in Cornwall (ibid. p. 384).

Report on the Scientific Results of the Voyage of H. M. S. Challenger during the years 1873—1876 under the command of Capt. G. S. Nares and Capt. F. T. Thomson. Prepared under the superintendence of C. W. Thomson. Zoology, vol. II, part. VIII. — Report on the Birds by P. L. Sclater. London 1881, gr. 4. 166 pgs. w. 30 plates.

Für die Erweiterung unserer Kenntniss der Hydrographie sowie maritimer Verhältnisse im weitesten Sinne des Wortes haben sich besonders in dem letzten Decennium drei grosse Expeditionen ausserordentliche Verdienste erworben: die von den Vereinigten Staaten veranstaltete Aussendung der „Tuscarora", die von der englischen Regierung ausgerüstete Expedition des „Challenger" sowie die von Deutschland in's Werk gesetzte wissenschaftliche Reise der „Gazelle". Und nicht nur für den Hauptzweck, um dessen willen diese Schiffe hinausgesendet waren, nicht nur für die Erforschung der physikalischen Verhältnisse der weiten Oceane, sondern auch für die beschreibenden Naturwissenschaften ist von den Naturforschern, die jene Schiffe begleiteten, so viel gearbeitet worden, als es die Verhältnisse überhaupt gestatteten. Auch ornithologische Ergebnisse haben wir diesen Reisen zu danken. Was von der Gazelle heimgebracht worden ist, ist von den Herren Prof. Cabanis und Dr. Reichenow im Journal für Ornithologie zusammengestellt und bearbeitet worden. Das von John Murray, dem Zoologen der Challenger Expedition, gesammelte Material ist an die verschiedensten Ornithologen vertheilt worden und zwar derart, dass man einem Jeden das zur Bearbeitung übergab, worin der Betreffende als Autorität galt. Und nicht allein englische Ornithologen sind hierbei berücksichtigt worden, auch deutschen und italienischen hatte man Theile der Bearbeitung übertragen. Die Arbeiten erschienen zum grossen Theile im Jahre 1877 in den Proceedings der Londoner Zoologischen Gesellschaft. In dem vorliegenden grossen prächtig von der Regierung ausgestatteten Quartbande sind dieselben noch ein Mal abgedruckt worden. Dr. Sclater hatte die Redaction übernommen und den einzelnen Arbeiten einige erläuternde und einleitende Bemerkungen vorangeschickt. Da ich wohl mit Recht annehmen darf, dass das hier besprochene Werk den meisten Lesern unseres Blattes kaum zugängig sein wird, so gebe ich eine kurze Aufzählung der in demselben enthaltenen Arbeiten:

1. Lord Tweeddale, Ueber die auf den Philippinen gesammelten Vögel (p. 5).

2. Dr. Sclater, Ueber die auf den Admiralitäts-Inseln gesammelten Vögel (p. 25).

3. Dr. O. Finsch, Ueber die auf Tongatabu, den Fidji-Inseln, Api (Neu-Hebriden) und Tahiti gesammelten Vögel (p. 34).

4. Graf Salvadori, Ueber die in Ternate, Amboyna, Banda, den Key und Arrou Inseln gesammelten Vögel (p. 58).

5. W. A. Forbes, Ueber die am Cap York, in Australien und auf den benachbarten Inseln gesammelten Vögel (p. 84).

6. Dr. Sclater, Ueber die auf den Sandwich-Inseln gesammelten Vögel (p. 93).

7. Derselbe nnd O. Salvin, Ueber die im antarctischen Amerika gesammelten Vögel (p. 99).

8. Derselbe, Ueber die auf den atlantischen Inseln und den Kerguelen gesammelten Vögel (p. 110).

9. Derselbe, Ueber die während der Expedition gesammelten Steganopodes und Impennes (p. 117).

10. H. Saunders, Ueber die während der Expedition gesammelten Möven (p. 133).

11. O. Salvin, Ueber die während der Expedition gesammelten Sturmschwalben (p. 140).

Dies die einzelnen Arbeiten. In einem Anhange giebt Sclater noch eine Liste der während der Expedition gesammelten Eier und A. H. Garrod, der inzwischen verstorben, behandelt einige anatomische Verhältnisse von *Carpophaga latrans*. Die bemerkenswerthesten Arten, besonders solche, welche als neu erkannt worden sind, werden auf 30 Tafeln nach Zeichnungen von Smith abgebildet. Wie bereits erwähnt ist der vorliegende Band ausserordentlich reich ausgestattet. Es ist recht zu bedauern, dass wir in Deutschland hinsichtlich der Ausstattung nie mit den grossen wissenschaftlichen Prachtwerken des Auslandes concurriren können.

Herman Schalow.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 9. Januar 1882. — Vorsitzender Herr Justizrath Dr. Golz. — Nach Mittheilung des December-Sitzungsberichtes legt Herr Reichenow die während des verflossenen Monats eingegangenen und erschienenen Drucksachen vor. Eine eingehende Besprechung widmet er dem 2. Theile von Barboza's Ornithologie d'Angola und weist hierbei nach, dass die von ihm als neu beschriebene Art *Thamnobia quadrivirgata* mit der von Finsch und Hartlaub veröffentlichten *Cossypha barbata* identisch sei. Die Art gehöre indessen nicht zu *Cossypha*, wohin sie von den Autoren irrthümlich gestellt sei, sondern zu *Thamnobia* und müsse in der Folge den Namen *Thamnobia barbata* (Finsch et Hartlaub) führen. — Herr Prof. Cabanis legt neben anderen verwandten Arten eine neue Taubenart von den Philippinen vor, für welche er den Namen *Carpophaga nuchalis* in Vorschlag bringt. Dieselbe ist von Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter aus einer auf Luzon gesammelten Collection dem Berliner zoologischen Museum übergeben worden. Herr Prof. Cabanis bespricht eingehend die der neuen Art ausserordentlich nahe stehenden Formen *Carpophaga aenea* (Lin.) von den Philippinen und *C. paulina* (Temm.) als deren eigentliches Vaterland bisher die Insel Celebes betrachtet worden ist. Der vor einigen Jahren verstorbene englische Ornitholog Marquis Tweeddale führt in seiner umfangreichen Arbeit über die Vögel der Philippinen *C. paulina* nicht als Bewohner dieser Inseln auf, wenngleich Schlegel ein Exemplar von Luzon beschreibt und mit dem Celebesvogel identifizirt. Durch Dr. Kutter erhielt das Berliner Museum einen Vogel von den Philippinen, welcher vollkommen mit der *C. paulina* übereinstimmt und sich allein durch etwas geringere Maasse unterscheidet. Durch dieses Exemplar ist das Vorkommen des Celebes-Vogels auf den Philippinen sicher erwiesen. Ein anderes durch

Dr. Kutter erhaltenes Exemplar ist noch interessanter. Es stimmt mit dem von Schlegel für Luzon angeführten Exemplare in der Beschreibung vollkommen überein. Es ist somit das zweite von *C. paulina* abweichende Exemplar, welches auf Luzon gefunden wurde und berechtigt daher zu der Annahme, dass es sich hier um eine eigene, zwischen *aenea* und *paulina* stehende Art handelt, für welche der Vortragende, unter Anführung der diagnostischen Merkmale den oben aufgeführten Namen *Carpophaga nuchalis* in Vorschlag bringt. Herr Schalow verliest einen längeren Brief Se. Excellenz des Herrn Staatsrath Dr. Radakoff (Gitoniew), in welchem derselbe über die Weiterführung seines grossen Werkes: Hand-Atlas der geogr. Ausbreitung der im europäischen Russland nistenden Vögel, berichtet und der Gesellschaft in freundlichster Liberalität die Herausgabe des Textes unter Benutzung des von ihm gesammelten umfangreichen Materials anheimgiebt. Da die Gesellschaft keine Mittel für die Herausgabe eines derartig angelegten grossen Werkes besitzt, so kann sie zu ihrem lebhaftesten Bedauern von dem ihr gemachten Anerbieten keinen Gebrauch machen. Herr Dr. Reichenow giebt in einer längeren Mittheilung eine Charakteristik der Hockohühner mit besonderer Berücksichtigung der bis jetzt in Gefangenschaft, namentlich im Zoologischen Garten zu Berlin, gehaltenen Arten dieser Familie. Ein eingehenderes Referat über diesen Vortrag müssen wir uns wegen Raummangels vorbehalten. Derselbe gab schliesslich eine Berichtigung zu seinem jüngst erschienenen Conspectus Psittacorum, in welchem als Vaterland des ausgestorbenen *Psittacus mascarinus* Gm. irrthümlich Madagascar angegeben ist, während vielmehr Réunion als Heimath des Vogels nachgewiesen wurde (vergl. Newton, Ibis 1876, p. 286). — Nächste Sitzung Montag den 6. Februar Abends 7½ Uhr im bisherigen Sitzungs-Lokal. H. S.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Nächste Sitzung am 2. Februar. Vortrag des Herrn Schalow. Nächste gesellige Vereinigung am 16. Februar im bisherigen Sitzungslokal.

Fragen und Auskunft.

Frage 2: Welches Gewicht erreichen zuweilen die schwersten gemästeten Gänse? und welches ist das überhaupt als sicher constatirt vorgekommene schwerste Gewicht? —

(Beantwortung erbeten.)

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Charles Jamrach,

180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 1 Paar junge Bengal Tiger. — 1 ausgewachsene Tigerin. — 1 Paar Langsamer Loris 80 Mark. — 4 Mandrille à 80 Mark. — 2 Hunds Paviane à 60 Mark. — 3 Callitrichus Affen à 20 Mark. — 5 Rhesus Affen à 40 Mark. — 1 Colobus 80 Mk. — 3 Hamadrius Paviane à 60 Mark. — 6 Paar Kron-Tauben à P. 120 Mk. — 1 Paar Kalniches 240 Mk. — 6 Paar Königsfasanen à P. 160 Mk. — 200 Paar Weissköpfige Inséparables à P. 12 Mk. — 10 Rosa Kakadus à 15 Mk. — 45 Graue Papageien à 16 Mk. — 40 Paar Nanday-Sittiche à P. 25 M. — 3 Paar Jendaya-Sittiche à P. 60 Mk.

Meine Listen pro 1881/1882 über Vogeleier, Vogelbauer, Schmetterlinge, Käfer sind erschienen und stehen gratis und franco zu Diensten. **Ad. Kricheldorff,** Naturalien-Handlung, Berlin S., Oranienstr. 135.

Zu verkaufen!

1 Grau-Papagei zahm und gut sprechend 150 Mk. — Schopfwachteln à Paar 20 Mk., Männchen 7,50 Mk. — Blaue Hüttensänger à Paar 13,50 Mark, Männchen 9 Mark. — 1 Weibchen hiesige Wachtel 2,50 Mk. — 1 Paar Glanz-Kuh-Staare 15 Mk.

F. A. Ochs,

Berlin S.O., Reichenbergerstr. 170.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis und franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.

Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

J. F. G. Umlauff's

Naturalien und Muschelhandlung

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache:

A. No. 52. Säugethier-Skelette. **B. No. 49.** Vogelskelette. **C. No. 46.** Reptilienskelette. **D No. 48** Schädel von Säugethieren, Vögeln und Reptilien. **E. No. 43.** Vogelbälge. **F. No. 41.** Seesterne, Seeigel und Krebse. **G. No. 42.** Bälge in Alaun und Sprit. **H. No. 48.** Spiritussachen. **I. No. 50.** Käfer und Schmetterlinge. **K. No. 55.** Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. **L. No. 40.** Petrefacten. **M. No. 51.** Gewehe, ausgestopfte Köpfe. **N. No. 36.** Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. **O No. 38.** Ausgestopfte Vögel. **P. No. 39.** Ethnographische Gegenstände. **Q. No 56.** Muscheln, roh und geschliffen, en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Ein Mäuse-Bussard und ein Steinmarder, beide jung aufgezogen, sind billig zu verkaufen. **R. Bräuer,** Obergärtner. Prenzlauer Allee 248.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Naturalien und Lehrmittel-Handlung.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Ein guter Balg von *Gallus Sonnerati* wird zu kaufen gesucht. Offerten erbeten an die Redaction.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jeden Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark.

Redaction und Expedition: Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
Druck von E. Nolda, Berlin SW., Teltowerstr. 2.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 5 u. 6. **BERLIN, den 1. März 1882.** **VII. Jahrg.**

Beiträge zur Vogelfauna der Niederelbe.

Von **Fr. Boeckmann.**

Wie gross der Nutzen ist, genaueren Beobachtungen kleinerer Faunengebiete sich zuzuwenden, haben die so vielen und interessanten Mittheilungen von verschiedenen Seiten gezeigt, denn nur so ist es möglich, aus der grösseren Zahl kleinerer genauer Beobachtungen ein grosses einheitliches Ganze zusammen zu stellen.

Von dieser Ansicht ging ich aus bei der Veröffentlichung meiner mehrjährigen Beobachtungen der Vögel hiesiger Gegend (siehe Verhandl. d. Vereins für naturwissenschaftliche Unterhaltung, Hamburg 1876. Bd. III).

Wie ich damals schon anführte, bleibt für die Vogelwelt unserer Umgebung noch vieles zu thun übrig, und dass die Beobachtungen den gehofften Erfolg hatten, beweist, dass sich die Zahl der in unserer Fauna bisher vorgekommenen Vögel wieder sowohl um einige hier brütende, als auch namentlich um einige bis dato noch nicht beobachtete vermehrt hat.

Hat nun die kurze Zeit schon Neues gebracht, so ist die Hoffnung nicht ausgeschlossen, noch ferner des Interessanten zu erhalten. So wurde mehrere Jahre hinter einander das Brüten des gehäubten Steissfusses, *Podiceps cristatus* L., beobachtet, und ich gehe von der Ansicht aus, derselbe war schon lange Brutvogel, da sich Teiche genug in der Fauna finden, die zum Brüten hinlänglich Gelegenheit bieten.

Spatula clypeata L., Löffelente; auch dieser Vogel wurde brütend beobachtet; derselbe wurde bislang weder als regelmässiger noch unregelmässiger Zugvogel angetroffen, um so mehr könnte es verwundern, dass er jetzt hier brütet. Zugvogel ist derselbe gewiss jedes Jahr gewesen und eben nur bei der mangelnden Beobachtung übersehen worden.

Aquila naevia L., kleiner Schreiadler, für uns wohl der seltenste der hinzu gekommenen Brüter. Als Irrvogel war derselbe bislang zweimal beobachtet, das eine Mal ist derselbe bei Pinneberg erlegt, das andere Mal giebt R. v. Willemoes-Suhm: „die Raubvögel von Hamb.-Altona. Zool. Garten Frankfurt 1866“ den Vogel mit an.

Im Frühjahr 1878 fand der Förster Herr E. Haug in Schretstaken in seinem Forstgange Stubben einen frischen Horst; nach mehrmaligem Besuche desselben entdeckte H., dass es der Horst des kl. Schreiadlers war, und hatte am 5/5. das Glück, das ♂ zu erlegen. Hierauf wurde der Horst erstiegen, und fand sich ein frisches Ei in demselben. Der Horst war in einer ¾ M. dicken Eiche, 10 M. vom Boden angelegt. Das ♀ hielt sich noch ein paar Tage in der Nähe des Horstes auf, ehe es fortzog. Vogel und Ei befinden sich in der Sammlung Gebr. Wiebke.

Was nun die regelmässigen Zugvögel anbetrifft, so liefern diese schon eine grössere Zahl.

So wurde bislang der gemeine Sandläufer *Strepsilas interpres* Cuv. zu den unregelmässigen Zugvögeln gerechnet; dieser kann zu den regelmässigen gerechnet werden, denn er wurde mehrere Jahre hintereinander beobachtet.

Totanus ochropus L. Punktirte Wasserläufer.
Totanus glareola L. Waldwasserläufer und
Tringoides hypoleucos L. Teichwasserläufer; auch diese sind regelmässige Zugvögel und wurden auch dieses Jahr erlegt und in mehreren Exemplaren der faunistischen Sammlung des naturhist. Museums eingereiht. Ein anderer hier seltener Gast, welcher in mehreren Exemplaren erlegt wurde, ist die schwarzköpfige Bachstelze, *Motacilla melanocephala* Licht., wovon das Museum ♂ besitzt. Der Jäger versichert, den Vogel alle Jahre gesehen, nur nicht erlegt zu haben, da keine Nachfrage nach selbigem gewesen sei. Auch Herr F. Dörries, Futtermeister im Zool. Garten, hat den Vogel öfters bekommen, ihn indess für eine var. der *Motacilla flava* gehalten. Interessant bleibt immer, ihn als regelmässigen Zugvogel zu haben, zumal derselbe doch ziemlich weit ab von uns seine Heimath hat.

Totanus fuscus Briss., rothbäuchiger Strandläufer, bisher noch nicht beobachtet, zeigte sich mehrere Jahre hinter einander; derselbe passirt unser Gebiet

regelmässig. Dass der Vogel früher übersehen wurde, hat eben seinen Grund in der mangelnden Beobachtung, wie es auch bislang an Sammlern fehlte, die sich der Vogelfauna wissenschaftlich und gewissenhaft annahmen. Auch wurde von der Verwaltung unseres naturhist. Museums beschlossen, eine Vaterländische Fauna der Vögel zu sammeln. Diese Sammlung, welche in der kurzen Zeit von April 1881 bis Ende des Jahres die ansehnliche Zahl von 200 erreicht hat, bietet schon in diesem Bestande so manches Interessante.

Zuletzt liefen nun die unregelmässigen Zugvögel ihren Antheil. So wurde dieses Jahr im Februar auf Moorberg ein Zug Schneeammern, *Emberiza nivalis* L., beobachtet und ein Theil erlegt, wovon das Museum ♂ und ♀ besitzt, und am 30. Sept. hatte Herr P. Wiebke das Glück, eine *Vulpanser rutila* Pall. ♀ für seine Sammlung zu erwerben (siehe Ornithol. Centralblatt 1881, p. 181). Dieser Vogel war noch nicht in der Fauna beobachtet, und können wir diesem noch einen zweiten anreihen.

Ein ♂ des *Colymbus glacialis* L. eben daselbst erlegt und von Gebr. Wiebke für ihre Sammlung erworben (siehe Ornithol. Centralblatt 1882, p. 23). Auch dieser Vogel wurde in der Fauna noch nicht beobachtet, ebenso wie nachstehende 6 Spc. Bei Gesthacht wurde erlegt Nov. 1881 ein Steinadler, *Aquila chrysaetos* L., ♂, dem Gefieder nach ein zweijähriger Vogel.

März 1881 ein Singschwan, *Cygnus cygnus* L., ♂ ad., aus einer Schaar von 11 Stück bei Glinde nahe von Reinbeck erlegt, befindet sich in der Sammlung A. Hoffmann. *Tringoides hypoleucus* L. ♀. 4/9. 81 erlegt, in der faunistischen Sammlung des Museums. *Circus pallidus* Sykes ♂, erlegt bei Ahrensburg 28/10. 1881, dem Gefieder nach vollkommen alter Vogel. *Scops zorca* Gm. von Herrn C. Godeffroy bei Dockenhuden erlegt, und Gebr. Wiebke für deren Sammlung verehrt, und schliesslich ein *Anthus agilis* Sykes ♂. Diesem letzteren möchte ich noch einige Worte anfügen.

Am 18/5 1875 erbeutete ich in der Nähe der Stadt einen Pieper, welchen ich für *Anthus arboreus* Bechst. hielt, und machte Herrn Wiebke ein Präsent für seine Sammlung mit demselben.

Als Herr v. Homeyer auf seiner Reise nach Helgoland 1880 auch Hamburg passirte und die Sammlung W. sah, fiel ihm sofort dieser Pieper auf, und bestimmte v. H. nach genauer Besichtigung den Vogel als *Anthus agilis* Sykes. Es ist vielleicht von Interesse, wenn ich denselben hier kurz beschreibe.

Auf dem ganzen Rücken hinab dunkel olivengrün mit dunkleren Schaftstrichen, Unterleib weisslich, Kehle ockergelb, Brust mit grossen schwärzlichen Flecken. Schwanz 65 Mm. lang, mittlere Federn Farbe des Rückens, äussere schwärzlich mit olivengrüner Aussenfahne, die zwei äussersten mit weisser Spitze. Flügel 85 Mm. lang, Handschwingen schwärzlich, Schulterdeckfedern gelblich eingefasst, und ganze Länge des Vogels 15,10 Mm.

Die Zahl der hier beobachteten Vögel (254, in meiner ersten Publication 258, doch sind 4 fraglich) hat sich somit um 11 Arten vermehrt, so dass bis jetzt 265 Arten beobachtet sind, und lasse ich der bessern Uebersicht wegen die Namen derselben nach der Liste von G. R. Gray hier folgen.

Accipitres.

Buteo vulgaris Bechst., Archibuteo lagopus Gm., Aquila chrysaëtos L., A. naevia Gm., Circaëtus gallicus Gm., Pandion haliaëtus L., Haliaetus albicilla L., Falco islandicus Brünn., F. peregrinus L., Hypotriorchis subbuteo L., H. aesalon L., Tinnunculus alaudarius Gm., T. vespertinus L., Pernis apivorus L., Milvus regalis Bp., M. migrans Bodd., Astur palumbarius L., Accipiter nisus L., Circus aeruginosus L., C. cyaneus L., C. pallidus Sykes., Surnia ulula L., Nyctea nivea Daud., Athene noctua Retz., A. passerina L., Bubo maximus Sibb., Scops zorca Gm., Syrnium aluco L., S. uralense Pall., Otus vulgaris Flem., O. brachyotus L., Nyctala funerea L., Strix flammea L.

Passeres.

Caprimulgus europaeus L., Cypselus apus L., Hirundo rustica L., Cotile riparia L., Chelidon urbica L., Coracias garrula L., Alcedo ispida L., Merops apiaster L., Upupa epops L., Sitta europaea L., Certhia familiaris L., Tichodroma muraria L., Troglodytes parvulus Koch., Calamodyta arundinacea L., C. palustris Bechst., C. arundinacea Gm., C. locustella Penn., Sylvia cinerea Bp., S. curruca Lath., S. sylvicola Lath., S. atricapilla L., S. hortensis Gm., S. trochilus L., S. rufa Lath., S. hypolais L., Regulus cristatus Koch., R. ignicapillus Tem., Luscinia vera Sundev., L. philomela Bechst., L. phoenicurus L., L. tithys Scop., Erithacus rubecula L., Cyanecula suecica L., Saxicola oenanthe L., Pratincola rubicola L., P. rubetra L., Accentor modularis L., Parus major L., P. ater L., P. palustris L., P. caeruleus L., P. cristatus L., P. caudatus L., Aegithalus biarmicus L., Motacilla alba L., M. flava L., M. melanocephala Licht., M. boarula Penn., Anthus obscurus, A. campestris Bechst., A. plumatus Müll., A. agilis Sykes., A. pratensis L., Turdus viscivorus L., T. pilaris L., T. musicus L., T. iliacus L., T. solitarius Wils. (Pallasii Cab), T. merula L., T. torquatus L., T. atrogularis Tem. (dubius Bechst.). Hydrobata cinclus Gm., Oriolus galbula L., Muscicapa grisola L., M. atricapilla L., M. collaris Bechst., M. parva Bechst., Ampelis garrulus L., Collyrio excubitor L., Enneoctonus collurio L., E. minor Gm., Lanius senator L., Garrulus glandarius L., Nucifraga caryocatactes L., Pica caudata Keys & Bl., Corvus corax L., C. corone L., C. cornix L., C. frugilegus L., C. monedula L., Pyrrhocorax alpinus V., Sturnus vulgaris L., Fringilla coelebs L., F. montifringilla L., F. carduelis L., F. spinus L., F. citrinella L., F. chloris L., F. petronia L., Passer domesticus L., P. montanus L., Coccothraustes vulgaris Pall., Pyrrhula rubicilla Pall., Loxia curvirostra L., L. pityopsittaca Bechst., L. taenioptera Glog. (bifasciata Sel.). Linaria cannabina L., L. flavirostris L., L. linaria

L., Citrinella citrinella L., C. hortulana L., C. miliaria L., C. cia L., C. schoenicla L., Emberiza nivalis L., E. lapponicus L., Otocoris alpestris L., Alauda arvensis L., A. arborea L., A. cristata L.

Scansores.

Picus major L., P. medius L., P. minor L., Dryocopus martius L., Gecinus viridis L., G. canus Gm., Yunx torquilla L., Cuculus canorus L.

Columbae.

Columba livia Bp., C. oenas L., C. palumbus L., Turtur auritus G.

Gallinae.

Pterocles arenarius Pall., Syrrhaptes paradoxus Pall., Phasianus colchicus L., Perdix cinerea Lath., Coturnix communis Bonn., Tetrao tetrix L.

Grallae.

Otis tetrax L., Oedicnemus crepitans Tem., Vanellus cristatus Mey., Squatarola helvetica L., Charadrius apricarius L., Ch. morinellus L., Ch. hiaticula L., Ch. fluviatilis Bechst., Glareola pratincola L., Haematopus ostralegus L., Cinclus interpres L., Grus cinerea Bechst., Ardea cinerea L., A. comata Pall., Botaurus stellaris L., B. minor Gm., Nyctiardea nycticorax L., Ciconia alba Belon., C. nigra L., Platalea leucorodia L., Numenius arquata L., N. phaeopus L., Limosa aegocephala L., L. lapponica L., Totanus stagnatilis Bechst., T. ochropus L., T. glareola L., T. calidris L., T. fuscus L., T. glottis L., Tringoides hypoleucos L., T. macularius L., Recurvirostra avocetta L., Himantopus autumnalis Hasselq, Philomachus pugnax L., Tringa canutus L., T. maritima Brünn, T. cinclus L., T. Temminckii Leisl., Gallinago major Gm., G. scolopacina Bp., G. gallinula L., Scolopax rusticola L., Aramus aquaticus L., Ortygometra crex L., O. porzana L., O. minuta Pall., Gallinula chloropus L., Fulica atra L.

Anseres.

Sarkidiornis aegyptiaca Gm., Anser cinereus Meyer., A. segetum Gm., A. albifrons Gm., A. hyperboreus Pall., Branta bernicla L., B. leucopsis Bechst., B. ruficollis Pall., Cygnus olor Gm., C. cygnus L., Tadorna cornuta Gm., Casarca rutila Pall., Mareca penelope L., Anas boschas L., Querquedula circia L., Q. crecca L., Chaulelasmus strepera L., Spatula clypeata L., Fulix cristata L., F. marila L., Aythya ferina L., Bucephala clangula L., Somateria mollissima L., Oidemia fusca L., Erismatura leucocephala Scop., Mergus castor L., M. serrator L., Mergellus albellus L., Colymbus glacialis L., C. septemtrionalis L., Podiceps cristatus L., P. auratus Gm., P. cornutus Gm., P. minor L., Chenalopex torda L., Uria troile L., Arctica alle L., Procellaria pelagica L., Stercorarius parasiticus L., S. catarractes L., Larus canus L., L. marinus L., L. fuscus L., L. glaucus Brünn, L. argentatus Brünn, L. ridibundus L., L. minutus Pall., Rissa tridactyla L., Sterna hirundo L., S. caspia Pall., S. minuta L., Hydrochelidon nigra L., Sula bassana L., Graculus carbo L., Pelecanus onocrotalus L.

Die Entenvögel der Zoologischen Gärten.

Von **Ant. Reichenow.**

(Schluss.)

Höckergans. *Sarcidiornis melanonota* Forst.

Rücken, Flügel und Schwanz schwarz, grün und violet glänzend; Kopf und Hals weiss mit schwarzen Flecken; Unterkörper weiss. Das W. hat keinen Schnabelhöcker. Indien, Afrika, Madagascar. Etwas stärker als die Brandgans. — Eine in Brasilien vorkommende sehr ähnliche Art (*S. caruncula ta* Lcht.) unterscheidet sich durch dunkle Körperseiten.

Gattung: Höhlengänse. ***Vulpanser*** Kays. et Blas.

Wie die Höckergänse stellen die Höhlengänse eine Zwischenform zwischen Enten und echten Gänsen vor und sind früher stets zu ersteren gezählt worden. Die wichtigeren plastischen Merkmale aber, die höheren Läufe und die Länge und Form des Schwanzes und der Flügel, wie ganz besonders die Lebensweise beweisen uns, dass diese Vögel richtiger den Gänsen zuzuzählen sind. Von den echten Gänsen unterscheiden sie sich durch den kleinen Schnabelzahn, sowie durch die Hornbedeckung der Füsse und die Lamellenbildung des Schnabels, welche vollständig entenartig sind. — Sie nisten der Mehrzahl nach in Baumhöhlen oder in Erdlöchern, welche letztere sie oft mit Murmelthier, Dachs und sogar mit dem Fuchs theilen. Für eine Art, die Brandgans, legt man auf Sylt künstliche Brutröhren an, welche von den Vögeln gern benutzt werden. Durch vorsichtiges Wegnehmen der Eier zwingt man die Vögel, eine grössere Anzahl, oft bis 30 Stück zu legen und gewinnt ausserdem nach beendeter Brut die Dunen, mit welchen die Nester ausgepolstert sind. Wir zählen zu dieser Gattung 7 Arten.

Brandgans. *Vulpanser tadorna* L.

Kopf und Oberhals grünschwarz; eine weisse Halsbinde und darunter ein breites rothbraunes Band über Oberrücken und Brust; Flügel mit grossem weissem Fleck, schwarzen Schulterdecken und grünem Spiegel; letzte Armschwingen rothbraun. Rücken, Körperseiten und Schwanz weiss, letzterer mit schwarzer Spitze. Mitte des Unterkörpers schwarz. Unterschwanzdecken rostbraun. Schn. und F. roth. Grösser als die Stockente. Das M. ist durch einen Schnabelhöcker von dem W. unterschieden. Bewohnt die Küsten Europas, das schwarze und caspische Meer und salzige Seen im mittleren Asien.

Australische Brandgans. *Vulpanser tadornoides* Jard. et Selby.

Bei dem M. ist Kopf, Hals und Körper schwarz, letzterer fein gelbbraun gewellt, ein schmaler Halsring weiss, ein breites Band über Oberrücken und

Brust rostbraun; grosser weisser Flügelfleck; grüner Spiegel; die letzten Armschwingen rothbraun. Schn. und F. schwarz. Etwas grösser als die Brandgans. Das W. hat einen weissen Ring um die Schnabelbasis, einen solchen um das Auge und den untern Theil des Halses. Kropf und Brust sind dunkel rothbraun. Australien.

Schwarze Fuchsgans. *Vulpanser variegata* Gm.

Schwarz. Körper fein grau gewellt. Weisser Flügelfleck, grüner Spiegel, letzte Armschwingen rothbraun. Schn. und F. schwarz. Grösser als die Brandgans. Bei dem W. ist Kopf und oberer Theil des Halses weiss; Gefieder im übrigen rostbraun, mit dunklen, hell gewellten Federn gemischt; Bürzel, Schwanz und Schwingen schwarz; grosser weisser Flügelfleck; grüner Spiegel. Neuseeland.

Grauköpfige Fuchsgans. *Vulpanser cana* Gm.

Rothbraun, Unterhals und Kropf blass gelbbraun; Kopf und Oberhals grau; Vorderkopf weiss. Grosser weisser Flügelfleck; grüner Spiegel. Schn. und F. schwarz. Grösse der vorgenannten. Bei dem W. ist der ganze Kopf grau. Südafrika.

Rostgans. *Vulpanser rutila* Pall.

Rostbraun, Kopf blass rostgelb. Schmaler schwarzer Halsring, weisser Flügelfleck, grüner Spiegel. Schwingen, Schwanz, Schn. und F. schwarz. Grösse der Brandgans. Das W. ist etwas blasser gefärbt. Mittleres Asien, Südosteuropa, Nordafrika.

Ferner sind zu erwähnen: *V. radjah* von Australien und den Molukken und *V. scutulata* Müll. von Java.

Gattung: Baumgänse. *Chenalopex* Steph.

Die Baumgänse zeigen im allgemeinen vollständig den Charakter der Familie, nur in der Schnabelbildung weichen sie durch den kleineren Zahn und die entenartige Lamellenbildung ab. Die hohen Läufe, welche die Länge der Mittelzehe haben, sind ganz mit sechsseitigen Schildern bedeckt; die Zehennägel sind vollständig frei: ebenso entsprechen Flügel- und Schwanzbildung dem Familiencharakter. Der Flügelbug zeigt einen spornartigen, aber stumpfen Höcker. — In der Lebensweise zeigen sich manche von den echten Gänsen abweichende Momente. Dazu gehört besonders, dass sie sich gern auf Bäume setzen und auch das Nest auf Bäumen in der Nähe von Gewässern anlegen. Wir kennen nur zwei Arten, von denen die eine Afrika, die andere Amerika bewohnt.

Nilgans. *Chenalopex aegyptiaca* L.

Mit rothen Füssen und Schnabel, rothbraunem Gesicht und dunkel rothbraunem Brustfleck. Körper im allgemeinen hell gelbbraun, oben rostbräunlich, fein dunkel gewellt. Grün und violet schimmernder Flügel mit grossem weissem Fleck. Letzte Armschwingen rothbraun, Bürzel und Schwanz schwarz. Unterschwanzdecken rostbraun. Schwächer als die Saatgans. Das W. ist blasser, mit kleinerem Brustfleck. Afrika.

Orenoco-Gans. *Chenalopex jubata* Spix.

Kopf und Hals weiss; Unterkörper und Schultern rostbraun; Schwanz und Flügel glänzend grünschwarz mit weissem Spiegel; Steiss weiss. Bedeutend kleiner als die Nilgans. Geschlechter gleich gefärbt. Südamerika.

Gattung: Feldgänse. *Anser* Briss.

Auf diese Gattung dürfen wir insbesondere die bei Besprechung der Familie angegebenen Merkmale beziehen. Hervorzuheben ist noch, dass die Schnabellamellen wenigstens an dem Unterkiefer auf dem Rande und nicht seitlich wie bei den Enten sitzen und dass die Hornbedeckung des Laufes aus gleichmässigen sechsseitigen Schildern besteht, was diese Gänse von den vorgenannten unterscheidet. Der Lauf hat die ungefähre Länge der Mittelzehe. Sie brüten frei, auf ebener Erde, in Sümpfen oder Brachländern. Nach der Bildung der Schnabellamellen und nach der Lebensweise trennen wir die bekannten Arten in zwei Untergattungen. Bei der einen derselben trägt nur der Unterkiefer die Lamellen auf dem Rande, während diese am Oberschnabel auf der Innenseite sitzen: der Schnabel ist zierlicher, kürzer und höher. Sie bewohnen die Meeresküste und zwar besonders die arctischen und antarctischen Striche und werden deshalb Meergänse (*Brenthus* Sund.) genannt.

Sandwichsgans. *Anser (Brenthus) sandvicensis* Vig.

Gesicht, Oberkopf und Nacken schwarz, Kopfseiten und Hals hell gelblich braun, unten von einem dunklen Halsring begrenzt. Körper blass graubraun. Steiss weiss. Schn. und F. schwärzlich. Von der Grösse der Saatgans. Sandwichs-Inseln.

Falklandgans. *Anser (Brenthus) antarcticus* Gm.

Männchen rein weiss, Handschwingen mit schwarzen Spitzen, Schn. und F. orange. Kaum kleiner als die vorgenannte. Weibchen hauptsächlich schwarz, auf Kropf und Unterkörper weiss gebändert. Oberkopf graubraun. Schwanz, Steiss, Armschwingen und Flügelfleck weiss. Grüner Spiegel. Südspitze von Südamerika, Falkland-Inseln.

Rothkopfgans. *Anser (Brenthus) rubidiceps* Sclat.

Körper gelbbraun, schwarz gewellt. Kopf, Oberhals, Mitte des Unterkörpers und Steiss rostbraun. Flügelfleck und Armschwingen weiss. Grüner Spiegel. Wesentlich kleiner als die Saatgans. Falkland-Inseln.

Graukopfgans. *Anser (Brenthus) poliocephalus* Sclat.

Kopf und Oberhals grau; Kropf und Oberrücken rothbraun, zum Theil schwarz gewellt. Körperseiten schwarz und weiss gebändert. Unterkörper weiss. Rücken graubraun. Weisser Flügelfleck und grüner Spiegel. Schwanz und Bürzel schwarz. Steiss rostbraun. Schn. schwarz, F. orange. Schwächer als die vorgenannte. Südliches Südamerika.

Magelhangans. *Anser (Brenthus) magelhanicus* Gm.

Männchen: weiss, Oberrücken und Körperseiten schwarz gebändert; Unterrücken und Schulterfedern graubraun; ein mattgrüner Spiegel auf dem Flügel; Schnabel und Füsse schwarz. Weibchen: Kopf und Oberhals rostbraun; Oberrücken, Kropf und ganzer Unterkörper auf rostbraunem Grunde schwarz gebändert; Rücken und Schulterfedern einfarbig graubraun; Flügelfleck und Armschwingen weiss; grüner Spiegel. Grösse der Saatgans. Falkland-Inseln.

Chilenische Gans. *Anser (Brenthus) dispar* Phil. et Landb.

Der vorgenannten sehr ähnlich. Das Männchen unterscheidet sich nur dadurch, dass auch Kropf und Unterkörper schwarz gebändert sind, das Weibchen durch etwas dunkleren Kopf. Chile.

Andengans. *A. (Brenthus) melanopterus* Eyt.

Weiss mit orange Schn. und F., glänzend grünen Schulterfedern und Schwanz und violet glänzendem Spiegel. Kaum grösser als die Saatgans. Südspitze von Südamerika.

Spiegelgans. *A. (Brenthus) jubatus* Lath.

Kleiner als die Brandgans. Zart grau; Kopf braun, Hinterkopf violet schwarz; Seiten fein schwarz gewellt; Kropf bräunlichweiss mit schwarzen Flecken; schwarzes Band längs der Schultern; Mitte des Unterkörpers, Steiss, Bürzel, Schn. und F. schwarz. Grüner Spiegel; Spitzen der Armschwingen und grossen Armdecken weiss. Beim Weibchen sind Kropf und Körperseiten weiss und braun gefleckt, Steiss und Mitte des Unterkörpers weiss und der schwarze Fleck am Hinterkopfe fehlt. Australien.

Ringelgans. *A. (Brenthus) torquatus* Frisch.

Kopf, Hals, Schn. und F. schwarz, jederseits auf dem Halse ein weisser Fleck. Körper graubraun, Steiss und Oberschwanzdecken weiss. Grösse der Saatgans. Bewohnt die nördlichen Gegenden Europas und Asiens.

Rothhalsgans. *A. (Brenthus) ruficollis* Pall.

Grösstentheils schwarz, mit rothbraunem Hals, der unten von einem weissen Ring begrenzt wird; rothbraunem, weiss eingefasstem Fleck auf den Kopfseiten; weissem Bauch, Steiss, Körperseiten und Bürzel. Wenig grösser als eine Stockente. Arctisches Asien.

Kleine Canadagans. *A. (Brenthus) Hutchinsi* Rich.

Kopf und Hals, Schn. und F. schwarz, hintere Wangen und Kehle weiss. Körper graubraun, unterseits blasser. Steiss weiss. Von der Canadischen Gans nur durch bedeutend geringere Grösse unterschieden. Arctisches Amerika.

Canadische Gans. *A. (Brenthus) canadensis* L.

Graubraun, Unterseite weisslich; Hals und Kopf schwarz; hintere Backen und Kehle weiss; weisse Oberschwanzdecken. Schn. und F. schwarz. Grösse der Hausgans. Nördliche Theile von Nordamerika.

Nonnengans. *A. (Brenthus) leucopsis* Bchst.

Ganzes Gesicht und Unterkörper weiss. Ober- und Hinterkopf und Hals, Schn. und F. schwarz. Rücken und Flügel grau, schwarz gebändert. Grösse der Saatgans. Nördliche Gegenden Europas und Asiens.

Noch nicht lebend eingeführt sind *A. (Brenthus) nigricans* Lawr. von Nordamerika und *A. (Brenthus) cyanoptera* Rüpp. von Abessinien.

Die zweite Untergattung umfasst die echten Feldgänse (*Anser* Briss.), welche mehr das Binnenland bewohnen und bei welchen beide Schnabelkiefer kegelförmige, etwas nach hinten gerichtete Hornzähne auf dem Rande tragen; der Schnabel ist weniger hoch und länger als bei den Meergänsen.

Indische Gans. *Anser indicus* Gm.

Kopf weiss, jederseits hinter dem Auge ein schwarzes Band, welche sich beide auf dem Hinterkopfe in einem spitzen Winkel vereinigen; ein dreieckiger schwarzer Fleck unter diesem im Nacken. Jederseits längs des braunen Halses eine weisse Binde. Körper zart grau; Bauch und Steiss weiss; Weichen braun gewellt; Schn. gelb mit schwarzem Zahn; F. gelb. Grösse der Saatgans. Indien.

Weissstirngans. *Anser albifrons* L.

Im allgemeinen wie die Saatgans gefärbt, aber kleiner, mit weisser, hinten schwarz gesäumter Stirn, schwarzer Brustbinde, rosenrothem Schnabel und gelbrothen Füssen. Europa, Asien. — Die durch bedeutend geringere Grösse unterschiedene, im übrigen gleich gefärbte Zwerggans (*A. erythropus* L.) gehört dem nördlichen und mittleren Asien an.

Saatgans. *Anser segetum* L.

Graubraun, Federn des Oberkörpers dunkler mit hellen Säumen; Unterkörper weiss; Schn. schwarz mit orangegelbem Band vor der Spitze; F. orange. Etwas kleiner als die Hausgans. Nördliches Europa und Asien.

Kurzschnabelgans. *Anser brachyrhynchus* Baill.

Sehr ähnlich der Saatgans, aber kleiner, mit zierlicherem, kürzerem, dem der Meergänse ähnlichem Schnabel und mit rosarothen (nicht gelbrothen) Füssen und Schnabelbinde. Bewohnt den hohen Norden Europas.

Graugans. *Anser cinereus.*

Bräunlich grau. Federn des Oberköpers dunkler mit hellen Säumen; Steiss weiss; Schn. orange; F. röthlich grau. Europa, Asien. Diese Art ist die Stammform unserer Hausgans, von welcher verschiedene Rassen existiren, wie die Toulouser Gans, welche sich durch besondere Grösse und die an der Kehle und am Unterkörper in einer grossen Falte herabhängende Haut auszeichnet, und die Locken-

oder Astrachan-Gans, in der Regel von weisser Farbe und kenntlich an den lockenartig gebildeten Federn.

Schwanengans. *Anser sinensis* Steph.

Mit einem Höcker auf der Schnabelbasis. Federn des Oberkörpers, der Körperseiten und Flügel braun mit weisslichen Säumen; Oberkopf, Zügel und ein Band längs des ganzen Nackens braun; übriger Hals und Unterkörper weiss; Kopfseiten und Kropf bräunlich; Schnabel von einem schmalen weissen Bande umsäumt. Grösse der Graugans. China.

Zu erwähnen ist ferner: die Schneegans (*A. hyperboreus* Pall.) aus dem Norden Amerikas und Nordostasien. Sie ist rein weiss mit graubraunen Handschwingen, orangefarbenen Füssen und Schnabel und von der Grösse der Saatgans. Ausserdem gehören hierher: *Anser Middendorfi* Sewertz. aus dem nordöstlichen Asien, *A. Gambeli* Hartl. von Nordamerika, *A. albatus* Cass., *Rossi* Baird und *caerulescens* L. aus dem arctischen Amerika und *A. canagicus* Sewertz. aus dem nordöstlichen Asien und nordwestlichen Amerika.

Gattung: Sporengänse. ***Plectropterus*** Leach.

Starke Vögel mit ausgerandeten Schwimmhäuten und einem Sporn am Flügelbuge, nackter Stirn und Zügelgegend. Beim Männchen ein Höcker auf der Schnabelbasis. Der Lauf hat die Länge der Mittelzehe. Die Lamellen sitzen im Oberschnabel auf der Innenseite des Randes, bilden aber nur schwache Querriefen, im Unterschnabel sind sie auf der Aussenseite bemerkbar, ausserdem aber befindet sich eine dicht stehende Reihe von Hornzähnen auf dem Rande. In der Lebensweise unterscheiden sie sich wenig von den Feldgänsen. Wir kennen 3 Arten, welche Afrika bewohnen und die Grösse von Graugänsen haben.

Sporengans. *Plectropterus gambensis* L.

Nacktes Gesicht, Stirn, Schn. und F. roth, Kopfseiten, Kehle, Flügelbug und Unterkörper weiss; im übrigen schwarzbraun mit grünem und violetfarbenem Glanz. West- und Südafrika.

Nördliche Sporengans. *Plectropterus Rüppelli* Sclat.

Der vorgenannten sehr ähnlich, aber jederseits des Halses ein nackter fleischfarbener Fleck. Der Schnabelhöcker der Männchen stärker. Nordostafrika.

Schwarze Sporengans. *Plectropterus niger* Scl.

Nur die Mitte des Unterkörpers und der Steiss weiss, ganzes übriges Gefieder schwarz mit Metallglanz. Schnabel, Stirn und Augengegend rosenroth; Schnabelspitze und ein Strich unter dem Auge weiss. Zanzibarküste.

Gattung: Spaltfussgänse. ***Choristopus*** Eyton.

Durch die nur die Basis der Zehen verbindenden Schwimmhäute (von der Mittelzehe liegt nur das erste Glied in der Schwimmhaut) und durch das nackte Gesicht ausgezeichnet. Der Lauf hat ungefähre Länge der Mittelzehe; die Hinterzehe ist tief angesetzt und lang, so lang als die Innenzehe ohne Nagel. Nur eine Art in Australien.

Spaltfussgans. *Choristopus melanoleucus* Less.

Nacktes Gesicht und Stirn, Schn. und Füsse schmutzig orangegelb; Gefieder schwarz, nur Oberrücken und Schultern, sowie der Unterkörper weiss. Schwächer als die Saatgans.

Gattung: Hühnergänse. ***Cereopsis*** Lath.

Durch kurzen, hohen, bis an die Spitze von einer Wachshaut bedeckten Schnabel ausgezeichnet; Schwimmhäute etwas ausgerandet; Nägel sehr stark, besonders der der Innenzehe, welcher der grösste ist, stark und gebogen. Lauf länger als Mittelzehe; Hinterzehe sehr kurz. Eine Art.

Hühnergans. *Cereopsis Novae Hollandiae* Lath.

Grau mit schwarzen Flecken auf den Flügeln. Füsse roth mit schwarzen Zehen. Schnabel schwefelgelb mit schwarzer Spitze. Grösse der Saatgans. Australien.

Familie: Schwäne. ***Cygnidae.***

Die Familie der Schwäne umfasst nur zehn, zwei Gattungen repräsentirende Arten. Ihr hauptsächlicher Charakter besteht in den verhältnissmässig sehr kurzen Füssen, welche den schweren Körper nur mühsam zu tragen vermögen, daher die Vögel noch schlechter laufen als die Tauchenten, in dem langen Halse, welcher in der Regel Sförmig gebogen getragen wird und in der nackten, bei anderen Zahnschnäblern befiederten*), Zügelgegend, hinsichtlich welchen Merkmals allein der deshalb generisch gesonderte Koskorobaschwan abweicht. Der Lauf ist kürzer als die zweite Zehe, die erste Zehe kaum ein Viertel der dritten, die vierte nur unbedeutend kürzer als letztere. Die stumpfen Nägel liegen zur Hälfte in der Schwimmhaut. Der Schnabelzahn ist, wie bei den Enten, schmaler als die Schnabelspitze; die Lamellen des Unterkiefers sitzen wie bei einigen Gänsen zugleich auf dem Rande des Kiefers und auf der Aussenseite. Die mässig langen Flügel, welche einen mässig schnellen, durch langsame Flügelschläge geförderten Flug ermöglichen, reichen bis zur Spitze des kurzen keilförmigen Schwanzes. Beim Schwimmen werden von einigen Arten die Flügel halb gelüftet getragen, was der Erscheinung des Vogels eine gewisse Hoheit verleiht. Zu tauchen vermögen die Schwäne nicht, dagegen gründeln sie kopfüber. Die Nester werden frei am Ufer, gewöhnlich dicht am Wasser oder im seichten Wasser selbst erbaut. Die Schwäne bewohnen die gemässigte und kalte Zone der nörd-

*) Nur die Gattungen *Plectropterus* und *Choristopus* unter den Gänsen haben, wie oben erwähnt, ebenfalls nackten Zügel, gleichzeitig aber auch Gesicht und Stirn unbefiedert.

lichen und südlichen Halbkugel; in Gefangenschaft sind sie leicht zu erhalten und werden wie die Enten ernährt.

Gattung: Halbschwäne. *Pseudolor* G. R. Gray.

Durch befiederte Zügelgegend, kürzeren, stets aufrecht getragenen Hals, etwas höhere Läufe und kürzere vierte Zehe unterscheiden sich diese Formen von den typischen Schwänen, nähern sich durch diese Eigenschaften den Gänsen und bilden gleichsam den Uebergang zwischen beiden. Der keilförmige Schwanz, die Gestalt im allgemeinen, wie das Betragen rechtfertigen indessen die systematische Stellung unter der vorstehenden Familie. Zwei Arten in Amerika und Ostasien.

Koskoroba-Schwan. *Pseudolor chionis* Ill.

Von der Grösse einer Graugans. Rein weiss mit schwarzer Flügelspitze, dunkel rosarothen Füssen und Schnabel. Patagonien, Chile, Paraguay.

Gattung: Schwäne. *Cygnus* L.

Charakter der Familie. Alle Arten an Grösse wenig unterschieden, stärker als Graugänse.

Schwarzer Schwan. *Cygnus atratus* Lath.

Schwarz; nackte Augengegend, Füsse und Schnabel roth, letzterer mit blass fleischfarbenem Nagel und weisser Querbinde. Australien.

Schwarzhals-Schwan. *Cygnus nigricollis* Gm.

Weiss; Hals und Kopf schwarz, mit weissem Augenstrich. Schnabel bleigrau mit fleischfarbenem Zahn; Schnabelhöcker, Zügel und Füsse roth. Chile.

Trompeter-Schwan. *Cygnus buccinator* Rich.

Weiss mit schwarzen Füssen, Schnabel und Zügel. Ohne Schnabelhöcker. Nordamerika.

Singschwan. *Cygnus musicus* Bchst.

Von der Grösse des Höckerschwans. Weiss; nackter Zügel und Schnabelbasis bis unter die Nasenlöcher gelb; Spitze des Schnabels und Füsse schwarz. Kein Schnabelhöcker. Nordeuropa, Nordasien.

Zwergschwan. *Cygnus minor* Pall.

Kleiner als der vorgenannte und dadurch unterschieden, dass das Gelb der Schnabelwurzel nicht bis zu den Nasenlöchern reicht; im übrigen mit demselben übereinstimmend gefärbt. Nordeuropa, Nordasien.

Höckerschwan. *Cygnus olor* Gm.

Weiss; Schnabel roth; Schnabelzahn, Höcker und Zügelgegend schwarz. Ist in Nordeuropa heimisch. Acclimatisirt und in halbwildem Zustande bewohnt er die Spree und Havel bei Berlin und Potsdam.

Als fernere Mitglieder der Gattung sind zu erwähnen: *Cygnus immutabilis* Yarr. von Nordeuropa, *C. americanus* Baird von Nordamerika, *C. Davidi* Swinh. von Nord-China.

Familie: Wehrvögel. *Palamedeidae.*

Hinsichtlich der Stellung dieser Vögel im System herrschen sehr verschiedene Ansichten unter den Ornithologen. In früherer Zeit hat man sie den Rallen zugesellt, wobei man besonders die langen, mit gestreckten Nägeln versehenen Zehen und einige biologische Momente in Betracht zog. Neuere Untersuchungen des Scelets haben jedoch eine grössere Verwandtschaft mit den Zahnschnäblern, insbesondere mit den Gänsen ergeben. Wir folgen hier dieser neueren Anschauung mit dem ausdrücklichen Hinweis, dass die Frage zur Zeit noch nicht entschieden ist. — Die Wehrvögel sind starke Vögel von Putengrösse. Von den langen Zehen werden nur die beiden äusseren durch eine kurze Spannhaut an der Basis verbunden; die Hinterzehe ist lang, tief angesetzt und mit einem langen geraden Nagel versehen. Der Lauf hat die Länge der Innenzehe mit Nagel und ist wie der Tarsus der Gänse nur mit sechsseitigen Schildern bekleidet. Schnabel hühnerartig; Schwanz mässig lang und gerundet; im Flügel dritte und vierte Schwinge die längsten. Der Flügelbug ist mit einem starken Dorn bewehrt; ein schwächerer Dorn befindet sich an dem Handknochen. — Die Wehrvögel bewohnen sumpfige Districte des südlichen Amerikas und nähren sich fast ausschliesslich von Pflanzenstoffen. Zur Brutzeit paarweise lebend, schlagen sie sich nach derselben in kleine Gesellschaften zusammen. Das Nest wird auf der Erde angelegt und mit nur zwei weissen Eiern belegt. Sie fliegen gut und lassen sich häufig auf hohen Bäumen nieder. Die Stimme ist laut, der der Gänse oder Kraniche ähnlich: die Aniuma bringt Töne hervor, welche dem Kollern eines Puters gleichen, wobei man auch dieselben Bewegungen der Luftröhre, beziehungsweise des Halses wahrnimmt. Die Wehrvögel werden leicht zahm und in ihrer Heimath häufig mit Hausgeflügel auf den Höfen gehalten. Auch in unseren Gärten dauern sie gut aus; man reicht ihnen Grünzeug, Kohl und Salat, gekochten Reis, eingeweichtes Brot, sowie zerschnittene Mohrrüben, daneben Weizen und Buchweizen. Wir kennen 3 Arten, welche in zwei Gattungen getrennt werden.

Gattung: Schopf-Wehrvögel. *Chauna* Ill.

Charakter der Familie. Oberkopf mit längeren Schopffedern versehen.

Tschaja. *Chauna chavaria* L.

Dunkelbraun, unterseits mit grau gemischt; Kopf und Oberhals grau; ein schmaler weisser und breiter schwarzer Ring um die Mitte des Halses; nackte Augengegend und Zügel roth. Von der Grösse eines Puters.

Weisswangen-Chauna. *Chauna derbiana* Gray.

Etwas kleiner als der vorgenannte. Schwarzgrau, unterseits heller; Oberkopf hellgrau; Kopfseiten und Kehle weiss; oberer Theil des Halses schwarz.

Gattung: Horn-Wehrvögel. *Palamedea* L.

Ohne Schopffedern. Ein weiches, nach vorn geneigtes Horn auf dem Kopfe. Schnabel schwächer als bei den vorgenannten.

Aniuma. *Palamedea cornuta* L.

Schwarz; Kopf mit weiss gemischt; Federn des unteren Theiles des Halses weiss mit schwarzen Säumen; Brustmitte, Bauch, Flügelbug und oberer Flügelrand weiss. Grösse der Tschaja.

Beobachtungen über Larventaucher.

Von **Dr. Benedict Dybowski** in Peter-Paulshafen in Kamtschatka.

(Aus: Sitzungsber. d. Dorpater Naturforscher-Gesellschaft 1881.)

(Schluss.)

Im weiteren Verlauf der Mauser schält sich der ganze vordere Theil des Schnabels und bekommt eine dunkle Farbe; der ganze Kopf bedeckt sich mit schwarzen Federn und die Iris wird schwarzbraun. *)

Der Vogel tritt erst dann in seinem vollen Winterkleide auf, wenn die Federn der übrigen Körpertheile gewechselt sind, was meistentheils im späten Herbst geschieht.

Die jungen Vögel sind zu dieser Zeit den alten sehr ähnlich und nur an ihrem schwächeren Schnabel kenntlich.

Im Frühjahr findet nur eine theilweise Mauser statt. Die Vögel bekommen jetzt den oben betrachteten Hochzeitschmuck und ausserdem die neuen Steuer- und Schwingfedern allein.

Der Schnabel wird bei allen Mormoniden sowohl seiner Färbung, als auch seiner Beschaffenheit nach in 2 Abschnitte getheilt. Der hintere oder basale Abschnitt ist im Winter (nach d. Mauser) weich, im Sommer hart und mit panzerartigen Platten bedeckt. Der basale Theil ist ebenfalls anders gefärbt als der vordere (vergl. Specielle Betrachtung, unten weiter). Diese Eigenthümlichkeit des Schnabels ist, wie erwähnt, für beide Geschlechter gültig.

II) Specielle Betrachtung der einzelnen *Mormonidae*.

Bei der Betrachtung der einzelnen *Mormonidae* will ich vorläufig nur diejenigen Puncte hervorheben, welche mit den Beobachtungen und Beschreibungen der früheren Autoren nicht ganz übereinstimmen; diese streitigen Puncte beziehen sich auf folgende 4 Arten.

A) *Lunda cirrata*.

1. Die Farbe der hornigen Bedeckung an dem basalen Theil des Oberschnabels ist olivengrün und geht oben, am Rücken des Schnabels, welcher mit einer kielartigen Verdickung versehen ist, in eine zarte apfelgrüne Farbe über; der basale Theil des Unterschnabels ist ähnlich, wie der des Oberschnabels olivengrün gefärbt.

2) Der Augenlidrand ist korallenroth.

3) Die aufgeschwollenen, fleischigen, weichen Theile am Schnabelwinkel sind paeonienroth, wobei die zarten Falten dieser Anschwellung mit violettem Anfluge versehen sind.

4) Die Iris ist gelblich-weiss.

5) Die Beine sind hoch orangeroth.

B) *Fratercula corniculata*.

1) Die Farbe des basalen Theils des Schnabels ist kanarien- oder hell citronengelb und die vordere Spitze desselben korallenroth. *) Das Verhältniss zwischen dem gelben und rothen Theile des Schnabels ist bei dieser Art sehr beträchtlich; der gelbe (hintere) Abschnitt erstreckt sich bis zu der dritten Furche und nimmt $^4/_5$ der ganzen Schnabelfläche ein, so so dass nur die Schnabelspitze roth gefärbt erscheint.

2) Der Augenlidrand ist korallenroth.

3) Die warzenförmigen Auswüchse der Augenlider sind schwärzlich.

4) An den Seitenflächen des Kopfes befindet sich eine schmale, aber ziemlich tiefe, rinnenförmige Furche, welche in horizontaler Richtung vom hinteren Rande des Auges über dem Ohre, bis zur schwarzen Befiederung des Hinterhauptes verläuft. Sie erscheint als ein schwarzer Streif auf weissem Grunde, weil die am Rande dieser Furche wachsenden Federn schwarz umsäumt sind.

Die Bedeutung der in Rede stehenden Furche und ihre Enstehungsweise ist mir nicht bekannt.

5) Die weichen Partien des Schnabelwinkels sind orangegelb.

6) Die Iris ist weisslich grau, oder bräunlich weiss.

7) Die Beine sind orangegelb.

C) *Ombria psittacula*.

1) Der basale Theil des Schnabels ist dunkelviollettroth (bei dem Weibchen mit einem schwärzlichen Anfluge).

Ein schmaler Saum am Schneidenrande und am hinteren Rande des Schabels, welcher am Oberschnabel bis zu den Nasenlöchern sich erstreckt, ist weisslich violett gefärbt. Der vordere Theil des Schnabels ist hoch korallenroth bis zinnoberroth gefärbt.

2) Die weichen Partien am Schnabelwinkel sind bei dieser Art gar nicht vorhanden.

3) Der obere Augenlidrand ist schwärzlich, der untere dagegen weiss.

4) Ueber dem Auge befindet sich ein schmaler, sichelförmiger weisser Fleck.

5) Die Iris ist weiss.

6) Hinter dem Auge befindet sich ein weisser, 12 Mm. langer Streif, welcher nach unten und hinten verläuft, und aus kurzen und dünnen Federn besteht, und die allerhintersten Federn dieser Streifen sind 18—20 Mm. lang und stehen beim lebenden Vogel zopfartig vom Kopfe ab.

*) In meiner Collection sind alle diese Mauser-Stadien durch prachtvolle Exemplare repräsentirt.

*) Diese Färbung erhält sich sogar an getrockneten Exemplaren meiner Collection.

7) Die Füsse sind bläulich-aschgrau (beim Männchen mit gelblichem Anfluge). Die Schwimmhäute sind schwärzlich.

D) *Simorrhynchus Kamtschaticus.**)

1) Der besale Theil des Schnabels ist dunkel korallenroth; ein über den Nasenlöchern befindliches Dreieck ist roth mit schwachem violetten Anfluge, und die vordere seichte, vor dem Dreieck befindliche Furche ist dunkelviolett. Nach vorne gegen die Spitze hin ist der Schnabel dunkel-violett und die Spitze selbst weisslich violett gefärbt.

2) Die Basis des Schnabels ist rundum mit schwarzen Federn bewachsen, welche am Unterschnabel (Unterkiefer) sehr weit nach vorne greifen und die Mundwinkel vollständig decken. (cfr. bei Temminck.)

3) Die weissen Schmuckfedern beginnen nicht unmittelbar an der Basis des Schnabels, sondern etwa 1—3 Mm. hinter derselben, so dass zwischen der Basis und den weissen Zierfedern ein Streif von schwarzen Federn sich befindet.**)

4) Die weissen Zierfedern des Seitenkopfes sind beiderseits in 3 abgesonderte, streifenartige Züge geordnet, die sich folgendermassen verhalten.***)

a) Der erste oder obere Streif fängt auf der Seite des Kopfes etwa 2 Mm. hinter der Basis des Oberschnabels an, läuft in horizontaler Richtung nach hinten und endet in der Höhe des Auges in einer Entfernung von 5 Mm. über dem Oberrande desselben. An seinem hinteren Ende stehen 2—4 dünne, 30 Mm. lange nach oben gerichtete und fächerartig ausgebreitete Federchen (cfr. Lepechin). Der obere Streif ist der breiteste von allen und hat in seinem vorderen Abschnitt 8 Mm. lange und dicht beisammen stehende Federchen, welche an den Kopf gedrückt, bis zur Insertion der langen hinteren emporstehenden Federn reichen.

b) Der zweite oder untere Streif hat einen mit dem oberen gemeinsamen Ursprung, geht über den Mundwinkel schräg nach unten und hinten, erreicht aber das Ende des mittleren Streifens nicht. Die vorderen Federn dieses Streifens sind kurz, die hintersten dagegen etwa 28 Mm. lang und der ganze Streif beträgt 40 Mm. an Länge, wenn man die Länge der hintersten Federchen mitrechnet.

c) Der dritte oder mittlere Streif fängt unter dem Auge an und hat einen schrägen (nach unten und hinten gerichteten) Verlauf und endet auf dem Rücken des Vogels. Die vorderen Federchen dieses Streifens sind kurz, die hinteren dagegen 28—30 Mm. lang. Alle diese drei Federzüge stehen beim lebenden Vogel schopfartig vom Körper ab.

5) In der Mitte der Stirn, etwa 11 Mm. von der Schnabelbasis, erhebt sich ein Federbusch. Dieser Busch besteht aus 12 schwarzen, sehr langen und dünnen Federchen, welche bogenartig und sehr graciös nach vorne, über dem Schnabel, herunterfallen. Alle 12 Federchen haben eine gemeinsame Federspule.

6) Die Iris ist weiss.

7) Die Füsse sind röthlich- oder gelblich-aschgrau.

*) Es sind schon fast 100 Jahre verflossen, seit das erste Exemplar dieses schönen und seltenen Vogels der Petersburger Akademie d. Wiss. zugeschickt wurde. Dieses Exemplar lag dem Herrn Lepechin bei der Beschreibung und seinem Zeichner bei der Abbildung der von Lepechin f. g. Alca kamtschatica vor. Ich bin der Einzige, dem es geglückt, nach 100 Jahren wiederum ein ebenso schönes Exemplar, als das vorige zu erwerben. Daher bin ich im Stande, die so oft angezweifelte Genauigkeit des Zeichners in vielen Punkten zu rehabilitiren.

**) Dieser Umstand ist bisher noch von Niemand erwähnt worden.

***) Diese Verhältnisse sind bei Lepechin falsch bezeichnet.

Die Steppenbrachschwalbe.

Aus: Holub und v. Pelzeln, Beiträge zur Ornithologie Südafrikas.)

Die Steppenbrachschwalbe (*Glareola Nordmanni* Fischer) ist eine der häufigsten Erscheinungen in der südafrikanischen Vogelwelt. Im Gegensatze zu dem grauen Kranich *(Grus paradisea)*, der „det grote Springhaanvogel" genannt wird, von den Holländern als „det kleene Springhaanvogel" bezeichnet, ist sie unstreitig einer der nützlichsten Vögel jener Hemisphäre. Zur Sommer- wie zur Winterzeit wird der Reisende, welcher das centrale Südafrika — die östliche Provinz der Capcolonie mit einbegriffen — aufsucht und jene unabsehbaren Carrooebenen und Grassteppen bereist, nur allzu häufig einem Vogel in grosser Anzahl begegnen; er hat die Bekanntschaft eines der besten Segler, eines rastlosen Bewohners der Lüfte, die der südafrikanischen Steppenbrachschwalbe gemacht. Während der Sommermonate gehört die Glareola der Hochplateaus den Lüften an, zur Zeit der schneelosen, dürren Wintertage vertauscht sie den Aether mit der Erde und wird zu einem Rennvogel. Ohne Rücksicht jedoch auf Winter und Sommer bleibt das Thierchen seinem Berufe treu, dem Menschen zu nützen. Und so wollen wir jene endlosen Ebenen aufsuchen, um nach unserem Vogel zu fahnden.

Sommerzeit ist in die Hochplateaus eingezogen! Auf den grasarmen Carrooflächen blühen die Scaapbüsche*); ein starker ihnen entströmender Duft, sowie der schöne Anblick, riesige Flächen mit Millionen ihrer Blüthen, hier rosaroth, dort dunkelviolet, hie und da weiss oder gelb gefärbt zu sehen, verscheucht aus der beengten Brust die wehmüthigen Gefühle, die sich sonst des Reisenden bei der Um-

*) Kaum 1 bis $1^1/_2$ Fuss hohe Zwergbüsche, an denen Schafe wohl gedeihen.

schau in dieser trostlosen*) Gegend bemächtigen. Sommer ist es auch jenseits**) des Oranje- und Vaalflusses geworden. Unabsehbare Ebenen schwellen von wogendem Grase; hundertfache Blumen mit Tausenden von mannigfach gefärbten Blüthen geschmückt drängen sich zwischen den Grasbüscheln hervor, farbige Teppiche in möglichster Form, wohl ein Gegensatz zu den nackten Bodenstellen, welche die Zwergscaapbüsche der Carroo von einander scheiden. Seht ihr hier in der Carroo und dort auf der blüthenreichen, wogenden Steppe, jene dichten grauen Wolkenmassen, die sich riesigen Rauchsäulen gleich langsam über die Erde gegen uns heranwälzen? Wohl Steppenbrand! Doch nein, das Gras der Riesenau ist noch zu saftig. Was kann es sein? Meilenlange Schwärme wandernder Heuschrecken sind es, diese heranbrausenden Wolken, der Schrecken des Farmers, dessen winzig Feld, dessen Weideplätze sie ernten — und graslos zu machen drohen. Der einzelne Farmer, und mögen ihm auch noch so viele Diener zur Verfügung stehen, ist hilflos gegen solch einen Angriff. Da eilen ihm aber Tausende der Vögel zu Hilfe, alle wie sie auf seiner und den Nachbarfarmen nisten und leben, davon die grauen Kraniche als die tüchtigsten am Platze, allen voran! Doch im Hinblick auf ihre Zahl, mehr wie sie alle, erfolgreicher wie alle diese ständigen Bewohner der Gegend, erweisen sich die Steppenbrachschwalben als Retter.

Bei dem Heranbrausen der verheerenden Insekten fielen uns sicherlich gewisse dichtere und dunklere Stellen in der rauschenden Wolkenmasse auf. Es sind die, hier einige Dutzend, dort Hunderte und Tausende von Thieren zählenden Schaaren der Glareola, welche auf ihren wiederholten, pfeilschnellen Streifzügen durch die südafrikanischen Hochlande die Heuschreckenschwärme rasch wahrnimmt, sie verfolgt, an ihnen Tage und Wochen lang zehrt und nimmer müde, nimmer satt, täglich hunderttausende der schädlichen Insecten vernichtet, bis der geschwächte Rest — den Lüften und dem Wandern entsagt. Und alle die ständigen Vögel, vom Adler bis zur Drymoica herab, nicht minder wie jene, die vom Norden hergekommen zu Tausenden und Tausenden südlich vom Aequator überwintern, helfen in diesem grossen Vernichtungswerke und haben doch so viel erzielt, dass die Wanderheuschrecken nicht zu einer allgemeinen Landplage in Südafrika geworden sind.

Die Südafrika bewohnenden Weissen und die Eingeborenen segnen die Glareola und schonen die ständigen wie die fremden befiederten Wanderer. Der einzelne Farmer hat für sie hinreichenden Raum und sein Besitz bietet mehr denn die nöthige Nahrung. So sind die dunklen Barbaren und die eingewanderten Europäer in ihrer grösseren Mehrzahl „Thierschützler“ geworden.

*) Gebüscharm, baumlos, nur selten ein kahles Farmgebäude aufweisend.

**) In den Steppen des Oranjefreistaates, der Transvaal und den südlichen Betschuanaländern.

Doch auch zur Winterszeit erweist sich die Steppenbrachschwalbe für den Colonisten wie auch für den Farbigen als sehr nützlich. In den eigentlichen Wintermonaten nähren sich die Brachschwalben beinahe ausschliesslich von Termiten, und in der Frühlingszeit verfolgen sie verschiedene noch nicht vollkommen entwickelte Schreckenarten, welche in langen Zügen und riesiger Anzahl am Boden einherkriechend meilenweite Strecken durchwandern.

Ein Beobachter, welcher der Vogelwelt vielleicht nur ein geringeres Interesse entgegenbringt, wird unwillkürlich bei dem Anblicke des daherrauschenden Brachschwalbenheeres zur Stelle gebannt. Die schöne Flugweise der gewöhnlichen Schwalbe ist bei der Glareola mit grösserer Kraft und Ausdauer gepaart.

Strecken, wie die Frühjahrs- und Herbstwanderungen unserer Schwalbe, legt die Glareola auf ihren Streifungen mehrmals im Tage zurück. Doch nicht allein die Ausdauer und der treffliche Flug des einzelnen Vogels sind es, welche schon für einen Laien so viel des Interessanten bieten, es ist vielmehr der Massenflug, das Gebaren der Tausende in den Lüften, welche Aug' und Geist auf so lange, ja immer wieder zu fesseln vermögen. Pfeilschnell — als Rächer der geschädigten Auen — jagen die dichten Schaaren der südafrikanischen Steppenbrachschwalben den über der Erde geballten Heuschreckenwolken entlang. Und auf diesem raschen Fluge hascht und schlingt ein jedes der Thiere, dass die abgezwickten Flügel der Insekten förmlich — herabregnen; dem ungeachtet halten sie alle die eingeschlagene Flugrichtung ein, bleiben getreu in Reih und Glied. Da plötzlich schwenkt die Vorhut zur Seite ab — und mitten in die Heuschreckenwolke hinein, durchbricht dieselbe und wirkt noch vernichtender, als es ihr auf dem Längsfluge möglich war; denn während des Durchbruchs werden viele der Orthopteren von den Schwingen der Rächer getroffen und fallen todt oder schwer beschädigt zur Erde herab. Kaum dass die letzten der Brachschwalben den Heuschreckenschwarm durchbrochen, ihn verlassen haben, hat sich die Vorhut gehoben und jagt wiederum längs — doch zugleich auch hoch in den Lüften über den dichten Insektenmassen dahin, um sich vielleicht schon im nächsten Augenblicke allmälig in dieselben zu senken, oder sich theilend, wie zuvor, längs den Orthopteren zu schwärmen und unmittelbar über den Boden dahin zu streichen. Der Längsstoss, das Abschwenken nach den Seiten, das allmälige und schiefe, wie das plötzliche, hohe und tiefe Steigen und Fallen veranschaulichen dem Beobachter das Trefflichste, was ein Vogel als Vogel zu leisten vermag.

Bei der Nahrungslese im Winter zeigt sich der Vogel nicht minder behend, wenn er, auf dem Boden hin- und hertrippelnd, sei es die unbeflügelten Schrecken in ihrem Gänsemarsch aufzuhalten, sei es die auf Raub ausgegangenen Termitenjäger aufzulesen sucht. Bald ist er hier, bald ist er dort, stets flink und behende, rasch und schlagfertig.

Die südafrikanischen Steppenbrachschwalben sind durchaus nicht scheu, sie werden es nur dann, wenn

man Versuche macht, ihnen zu schaden, sonst aber lassen sie den Menschen nahe herankommen, wohl fühlend, dass sie geschont werden. Klugheit im Vergleich mit anderen Rennvögeln, sowie auch Vorsicht müssen neben ihrer Nützlichkeit als die vorwiegendsten Eigenschaften dieser Thiere angesehen werden.

Bei allen den Vorzügen in ihrem Charakter besitzen doch diese Thiere eine nennenswerthe Untugend und wir müssen nur staunen, dass der Vogel, dieser Eigenschaft ungeachtet, so innig den Satzungen eines gesellschaftlichen Lebens gerecht wird. Ich habe wenige Vögel beobachtet, welche sich so unverträglich erwiesen hätten, als wie die südafrikanischen Brachschwalben. Weniger in den Lüften als vielmehr auf der Erde zur Sommer- und Winterszeit, bei ihrer Nahrungslese, wenn sich die Thiere in ihrer unermüdlichen Gefrässigkeit einige freie Momente gönnen, sehen wir sie stets im heftigsten Streite, sei es im ernsten Spiel, sei es im argen Kampf begriffen. Auch Gefangene bleiben dieser Untugend getreu. Ich hielt einige der Thiere durch mehrere Monate in Gefangenschaft; sie gediehen wohl, doch gingen an ihnen die möglichst interessanten Beobachtungen, welche man an mehreren gleich- oder verschiedenartigen, in einem Behälter gehaltenen Thieren machen kann, vollkommen verloren. Ich musste sie immer wieder separiren und jedem einzelnen einen besonderen Käfig zuweisen. Zuweilen hatten sich zwei Männchen in einander so verbissen, dass ich mit der Hand den Sieger fassen musste, bevor er seinen Gegner, den er in der Regel an der Stirn gefasst hatte, losliess.

Obgleich ich in den Sommermonaten die Thiere einzeln und in Pärchen, doch stets eine grössere Zahl auf der Erde hockend vorfand, so habe ich doch nie ein Nest gesehen. Trotzdem glaube ich, dass die Art in manchen Gegenden Südafrikas nistet und dass ihrer noch grösseren Häufigkeit nur die zahlreichen Raubthiere in den Steppen hindernd entgegentreten.

Rundschau.

Holub, E. und A. v. Pelzeln, Beiträge zur Ornithologie Südafrikas. Mit besonderer Berücksichtigung der von Dr. Holub auf seinen südafrikanischen Reisen gesammelten und im Pavillon des Amateurs zu Wien ausgestellten Arten. Mit 3 Tafeln in Farbendruck, einer Karte und 94 Holzschnitten. (A. Hölder, Wien 1882.)

Von ganz besonderem ornithologischen Interesse ist das Gebiet, dessen Vogelwelt in dem vorliegenden Werke behandelt wird. Es umfasst die Länder nördlich der Capcolonie an der Ostseite des afrikanischen Continents, vom Vaalflusse bis zum Limpopo, weiter bis zum Zambesi und über diesen hinaus auf das nördliche Ufer dieses Flusses, also den Oranjefreistaat, Transvaal, das von europäischer Colonisation nicht mehr berührte Matabele-Land und das von dem Zambesi durchschnittene, bisher auch in geographischer Hinsicht noch wenig bekannte Marutsereich. In faunistischer, speciell in ornithologischer Beziehung war man gewohnt, das Thal des Zambesi als die Grenze zwischen dem tropischen Osten und dem gemässigten Süden Afrikas zu betrachten, wobei also die erwähnten Landstriche, über deren Vogelwelt nur dürftige Nachrichten vorlagen, dem südlichen Theile des Continents zugerechnet wurden. Der österreichische Arzt und Naturforscher, Dr. Emil Holub, hat nun während 7 Jahre diese wenig gekannten Grenzdistricte zwischen Ost- und Südafrika durchwandert, durchforscht, in denselben ornithologisch gesammelt und beobachtet und in Anbetracht der oben berührten Verhältnisse durfte man im Voraus gespannt sein auf die Resultate dieser Forschungen, welche denn auch in der That die Ornithologie Afrikas mit vielen höchst werthvollen Facten bezüglich der geographischen Verbreitung der afrikanischen Vögel, derjenigen des tropischen Ostens einerseits und der im Süden heimischen andererseits, bereichern. Als Summe der Thatsachen ist das bedeutsame Ergebniss zu registriren, dass das Thal des Zambesi, in ornithologischer Beziehung wenigstens, keineswegs eine scharfe Grenze des tropischen Ostafrikas darstellt, dass vielmehr ein grosser Theil der Arten, welche als typisch für den Osten gelten dürfen, den Zambesi nach Süden zu überschreitet und dass deren Verbreitungsgebiet vielmehr erst mit dem Vaalflusse endigt. Wir können an dieser Stelle nicht auf Details eingehen; als Beispiele seien nur hervorgehoben, dass der Reisende in den besprochenen Ländern *Lamprocolius sycobius* häufig als Brutvogel beobachtete und nicht die entsprechende südafrikanische Form *L. phoenicopterus*, *Tockus flavirostris* und nicht den vicariirenden südlichen *T. leucomelas*, dass er *Tockus erythrorhynchus* antraf, *Poeocephalus Meyeri*, *Halcyon senegalensis* und andere, welche als tropische Formen gelten müssen. Da ferner manche auffallende specifisch südliche Vogelart nicht verzeichnet wird, welche, wenn überhaupt Bewohnerin jener Gebiete, von dem Reisenden wohl nicht übersehen worden wäre, so ergiebt sich, dass die Länder zwischen dem Vaalflusse und dem Zambesi gewissermassen eine neutrale Zone darstellen, in welcher Arten der südlichen Vogelwelt mit östlichen die Wohnstätten theilen, so dass ein bestimmter Charakter nicht zu erkennen ist, dass aber tropische Formen nicht über den Vaalfluss nach Süden hinausgehen, während andererseits südafrikanische Formen mit dem Zambesi die Nordgrenze ihrer Verbreitung erreichen.

Neben diesem zoogeographisch wichtigen Theile des Werkes, an welchem wir wohl Herrn v. Pelzeln einen grossen Theil des Verdienstes, in der wissenschaftlichen Bestimmung der Arten — unter welchen auch zwei neue Formen: *Cisticola Holubi* und *Lanius pyrrhostictus* — zuerkennen dürfen, ist die Fülle der biologischen Notizen über die einzelnen Vogelarten hervorzuheben, welche das Buch ebenso lehrreich machen, als eine anziehende Lektüre liefern, wobei der Eindruck der lebendigen Schilderung durch passend eingefügte zahlreiche Holzschnitte und Lithographien nicht unwesentlich unterstützt wird. Die Mittheilungen über das Frei- und Gefangenleben der

Vögel, durch welche Dr. Holub sich als einen ebenso aufmerksamen wie gewissenhaften Beobachter zu erkennen giebt und welche, da der Reisende nicht Ornitholog von Fach ist, durch keine Beobachtungen früherer Reisenden beeinflusst werden, sind um so höher zu schätzen, als in dieser Hinsicht die Kunde afrikanischer Vögel noch manche Lücken aufzuweisen hat. Die Beobachtungen über *Myrmecocichla formicivora*, über *Numida cornuta*, die Mittheilungen über den Strauss und dessen Domestication, die meisterhafte Schilderung der Steppenbrachschwalbe, neben vielen anderen, sind geeignet, jene Lücken in unserer Kenntniss ausfüllen zu helfen.

Dass das Werk dem Ornithologen, welcher specieller mit der Vogelwelt des afrikanischen Continents sich beschäftigt, unentbehrlich ist, bedarf nicht der Erwähnung. Es wird aber auch demjenigen Befriedigung gewähren, welcher über das Freileben der Vögel Afrikas, von welchen ja viele lebend in die Vogelhäuser unserer zoologischen Gärten gelangen, sich unterrichten will, und dient ferner in nicht geringem Maasse zur Charakteristik jener Länder, welche erst durch Holub's Reisen in mehrfacher Hinsicht unserer Kenntniss erschlossen sind.

A. R.

Shelley, G. E., List of Birds recently collected by Dr. Kirk in Eastern Africa (Proc. Zool. Soc. 1881 No. III, p. 561).

Forbes, W. A., Notes on the Anatomy and Systematic Position of the Jaçanas *(Parridae)* (ibid. p. 639).

Sharpe, R. B., Exhibition of a specimen of *Podilymbus podiceps*, said to have been killed near Weymouth (ibid. p. 734).

Forbes, W. A., On the Petrel called *Thalassidroma nereis* by Gould, and its affinities (ib. p. 735).

Sclater, P. L., On the generic Divisions of the Bucconidae, together with the Description of a new Species of the Genus *Nonnula* (ibid. p. 775). — *Micromonacha* nov. gen. (Typus *Bucco lanceolatus*) u. *Hapaloptila* nov. gen. (Typus *Malacoptila castanea*). *Nonnulla cinereacea* n. sp. ex Amazonia.

Sharpe, R. B., On some Flycatchers lately added to the Collection of the British Museum (ibid. p. 788). Neu: *Malurus cyanochlamis* (Moreton Bay). *Rhipidura Macgillivrayi* (Josel Howes Islaud) pl. 67. *Siphia obscura* (Borneo).

Sharpe, R. B., On the Birds of Saudacau, Northeast Borneo (ibid. p. 790). — Neu: *Dicaeum Pryeri*.

Liebe, Vogelfang u. Vogelhaltung (Monatsschrift d. Deutschen Vereins z. Schutze d. Vogelwelt. 1881. Nr. 11. p. 249).

Thienemann, W., Die deutschen Würger. III. Der Rothkopfwürger *(Lanius rufus)* IV. Der Neuntödter *(Lanius collurio)* (ibid. p. 254).

Brauns, Japanische Vögel. I. Der Yama gara *(Parus varius)* u. die Tsubame (ibid. p. 260).

Wurm, W., Nochmals die Schlafstätten der Waldhühner (Zoolog. Garten 1881. Nr. 8. p. 237).

Coester, C., Ueber das Gefangenleben des Thurmfalken (ibid. p. 251).

Barth, J. B., Norges Fuglevildt og Jagten paa samme. Kjoebenh. 1881. 8. Heft 2, 3 u. 4.

Morris, B. R., British Game Birds and Wild Fowl. New edit. London 1881. 4. w. 60 col. pl.

Yarrel, W., History of British Birds. 4. ed. by Alfr. Newton. London 1881. 8. Pt. 14. p. 399—478. w. illustr.

Collett, R., *Orecincla varia* (Pall.) og *Aegialitis alexandrinus* (L.) nye for Norges Fauna. Kristiania 1881. 8.

Dubois, Faune illustrée des Vertébrées de la Belgique. Sér. II. Oiseaux. Livr. 39. Bruxelles 1881.

Brazier, J., Remarks on *Megapodius brazieri* (Proc. Linn. Soc. New S. Wales VI. p. 150).

Forbes, W. A., In Memoriam. The collected Scientific Papers of the late Alfred Henry Garrod. Edited, with a Biographical Memoir of the Author. 8. London 1881.

Giglioli, E. H., Elenco delle specie di Uccelli che trovansi in Italia stazionarie e di passagio, colle indicazioni delle epoche della nidificazione e della migrazione. (Annali di Agricoltura, Roma 1881.)

Hutton, F. W., On a species of Cormorant from Campbell Island (Proc. Linn. Soc. New S. Wales. pt. IV. p. 356).

Ramsay, E. P., Notes on some recently described Birds from the Solomon Islands, with Remarks on some Australian Birds mentioned in R. B. Sharpes Cat. of Birds. vol. IV. (ib. IV. p. 313).

— Note on an undetermined Species of *Lalage* (ib. IV. p. 396).

— Contributions to the Zoology of New Guinea — Pt. IV. On some new and rare Birds from South-East-Coast of New Guinea. (ib. IV. p. 464).

— Notes on the Zoology of the Solomon Islands, with Descriptions of some New Birds — Pt. II. (ib. pt. VI. 1881).

Rathbun, Fr. R., Bright Feathers, or some North American Birds of Beauty. Auburn, N. Uj. 1881. Pts. I. u. II.

Ridgway, R., List of species of Middle and South American Birds not contained in the United States National Museum (Proc. U. S. Nat. Mus. 1881. p. 165).

— A Review of the Genus *Centurus*, Swains. (ib. p. 93).

Brown, Harvie, On the occurrence of *Cyanecula Wolfi* in Scotland (Ibis, 1882. No. 1. p. 179).

Gurney, J. H., On *Urospizias albigularis* Salvad. (ib. p. 179).

Clarke, Eagle, On the occurrence of *Emberiza rustica* Pall. in England (ib. p. 182).

Sclater, P. L., On the generic Term *Goniaphea* (ib. p. 182).

Hargitt, Edw., Notes on Woodpeckers. Nr. II. The Genus *Jyngipicus* (Ibis 1882. No. 1. p. 19). — Neu: *Jyngipicus picatus* (ex Borneo), *J. grandis* (ex Lombok), *J. peninsularis* (ex India).

Nicholson, Francis, On Collections of Birds made by Mr. H. O. Forbes in Southeastern Sumatra (ib. p. 51).

— Supplementary Notes to the List of Birds collected by Mr. O. Forbes in the Island of Java (ib. p. 66).

Gurney, J. H., A second List of Birds from Mombasa, East Africa (ib. p. 71).

Salvin and F. D. Godman, Notes on Birds from British Guiana (ib. p. 76). — Neu: *Cichlopsis gularis*, *Platyrhynchus saturatus*, *Pipra suavissima* (pl. 1). *Chamaeza fulvescens*, *Heliodora xanthogonys*, *Lophornis pavoninus*, *Aulacorhamphus whitelianus*.

Simson, Frank B., Notes on Birds found near Dakka in the surrounding District of Eastern Bengal (ib. p. 84).

Swinhoe, C., On the Birds of Southern Afghanistan (ib. p. 95).

Gurney, J. H., Notes on the Raptorial Birds collected in New Britain by Lieut. G. E. Richards (Ibis 1882, No. 1, p. 126). — Neu: *Henicopernis insfuscata*. — Abgebildet: *Strix aurantiaca* Salvad.

Tristram, H. B., Notes on a collection of Birds from the Solomon Islands with descriptions of new species (ib. p. 133). — Neu: *Caprimulgus nobilis* (pl. III.), *Alcyone Richardsi* (pl. IV.), *Zosterops rendovae*, *Piezorhynchus squamulatus*, *Geoffroyus agrestis*, *Ptilopus rhodostictus* (pl. V).

Gurney, J. H., Notes on a „Catalogue of the accipitres in the British Museum“ by R. B. Sharpe (1874) (ib. p. 146).

Sclater, P. L., Second Note on the species of the Tyrannine Genus *Hirundinea* (ib. p. 162).

Bennett, K. H., Notes on the Habits of the Black-breasted Buzzard (*Gypoictinia melanosternon* Gould. (Proc. Linn. Soc. New. S. Wales VI. p. 146).

Thiele, W., Zum Wohlbefinden unserer Eierlieferanten (Monatsschrift d. Deutschen Vereins z. Schutze der Vogelwelt, 1881. No. 12, p. 277).

Trefz, Fr., Die Vögel des South Park in Colorado (ib. p. 280).

Schnierer, Carl, Mittheilungen über Züchtung exotischer Vögel (ib. p. 289).

Sundmann, G., Finska Fogelägg. Med Text of F. A. Palmen. Häft IV. Helsingfors 1881.

Ehlers, H., Ueber den Bau der vögelbewohnenden Sarcoptiden *(Dermaleichidae)* (Zeitschr. f. wissenschaftl. Zoologie, Bd. 36, Heft 3. Leipzig 1881, p. 365).

Kelham, H. R., Ornithological Notes made in the Straits Settlements and in the Western States of the Malay Peninsula. (Ibis 1882. No. 1. p. 1.)

Reiff, F., Zur Amselfrage (Zool. Garten XXII 1881, 9, p. 259).

Homeyer, E. F. von, Die europäische Ornithologie und The Birds of Europe by H. E. Dresser (ib. p. 267).

Schweder, *Falco cenchris* Bp. Röthelfalke bei Riga (Zeitschrift d. Ornith. Vereins in Stettin, V, No. 7 u. 8, p. 59).

Reu, J., Krankheiten der Stubenvögel (ib. p. 60).

Zürn, F. A., Die Krankheiten des Hausgeflügels (Voigt, Weimar 1881).

Köppen, Th., Bericht über die Wiederkehr und Züchtung der Nachtigallen in Coburg, im Jahre 1881. Coburg 1881. 19 pgs.

Salvadori, T., Della vita e delle opere dell' ornitologo inglese John Gould. Torino 1881. 8. 24 pgs.

Hoffmann, W. J., Annotated List of Birds of Newada. Washington 1881. 8. 50 pgs.

H. S.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 6. Februar 1882. Vorsitzender Herr Prof. Cabanis. — Nach Mittheilung des Januar-Sitzungsberichtes legen die Herren Dr. Reichenow und Schalow die neu eingegangene Litteratur vor. Herr Dr. Reichenow widmet der vor kurzem erschienenen umfangreichen Arbeit der Herren Dr. Holub und von Pelzeln: „Beiträge zur Ornithologie Südafrikas“ eine eingehende Besprechung. Herr Schalow weist unter anderen mit wenigen Worten auf die von Dr. Reichenow und ihm bearbeitete Abtheilung der Vögel in dem Zoologischen Jahresberichte für 1880 (herausgegeben von der Zoolog. Station in Neapel. Leipzig. W. Engelmann) hin. — Herr Prof. Dr. Altum aus Eberswalde hält einen längeren Vortrag über: Pfarrer Bolsmann als Ornithologe und seine Sammlung. Der Redner erfüllt mit diesem Vortrage eine Pflicht der Pietät und der Freundschaft gegen seinen alten Lehrer und Freund. In der Schilderung localer und persönlicher Verhältnisse entwirft der Vortragende in anziehender Darstellung ein Bild jener Zeit, in der Bolsmann begann, seinen ornithologischen Studien und Sammlungen seine entomologischen Liebhabereien hintenanzusetzen. Er schildert die Entwickelung und das Leben des münsterländischen Ornithologen, der durch seine persönliche Anregung, durch sein Beispiel ausserordentlich viel in jenen Zeiten für die Verbreitung ornithologischer Liebhaberei wie für die Erweiterung naturwissenschaftlicher Kenntnisse im Allgemeinen bei den Lehrern seines engeren Landes thun konnte. Nicht nur berühmte Gelehrte und Schriftsteller, sondern auch Anreger sind der Erwähnung und der Erinnerung werth. Wie bereits oben angedeutet, führte Prof. Altum alle diese Schilderungen und Ansichten in dem Rahmen seines Vortrages in so ausserordentlich ansprechender Weise aus, dass der Dank der Anwesenden nicht nur äussere Form blieb.

Der Raum verbietet es uns, an dieser Stelle den Vortrag ausführlicher wiederzugeben: wir werden ihn im Auszuge in einer der nächsten Nummern dieses Blattes bringen. — Herr Prof. Cabanis legt aus den Sammlungen des Afrikareisenden Major von Mechow mehrere Arten vor, welche er als neu betrachtet, und bespricht diese neuen Formen in eingehendster Weise. Zunächst charakterisirt er einen neuen Singsperber, für welchen er den Namen *Melierax Mechowi*, dem Reisenden zu Ehren, in Vorschlag bringt. Den drei bisher aus Afrika bekannten Arten dieses Falken reiht sich der vorgelegte Vogel aus Angola als vierte an. Alle vier lassen sich gewissermassen als vicariirende Formen betrachten. Aus Senegambien und aus Nordafrika kennen wir den von Rüppell beschriebenen *Melierax polyzonus*, in Südafrika tritt für diese Art *M. musicus* Gr. auf und aus dem Osten war *M. poliopterus* Cab. bekannt. Die vierte, von dem Vortragenden neu beschriebene Art steht dem Rüppell'schen *M. polyzonus* nahe und wurde auch von Barboza du Bocage in seinem jüngsten Werke über die Vögel Angolas als diese Art aufgeführt. Sie unterscheidet sich aber von jener durch eine tief dunkelgraue Färbung des Rückens (bei *M. polyzonus* heller aschgrau) und durch Fehlen der Bänderung auf den Flügeln. Ebenso ist der Bürzel fast reingrau. Herr Prof. Cabanis legt ein junges Exemplar von *Cuculus validus* Rchw. vor, welchen er wegen seines ausserordentlich von den übrigen echten Kukuken abweichenden starken und breiten Schnabels mit länglich schlitzförmigen, nicht runden Nasenlöchern, generisch trennt, und für welche neue Gattung oder, wenn man will, Untergattug, der Vortragende den Namen *Pachycoccyx* in Vorschlag bringt. Entfernt erinnert die Form an die indische Gattung *Hierococcyx*. Ferner charakterisirt der Vortragende eine neue Gattung *Cercococcyx* mit dem Typus *C. Mechowi* nov. sp. aus Angola. In Indien und auf den Molukken kommt eine Gruppe von Kukuken, *Cacomantis*, vor, welche sich durch kurze Flügel und einen langen Schwanz auszeichnen. In der Mechow'schen Sammlung aus Angola findet sich nur ein junger noch nicht ganz ausgefärbter Vogel, welcher durch den längeren Schwanz vielfach an das Genus *Cacomantis* erinnert, aber als zu einer Untergattung gehörig von jenem Genus zu trennen ist. Der Schwanz zeichnet sich bei dieser neuen Art durch ausserordentliche Länge aus. Er ist länger als bei irgend einer Art der Gattung *Cacomantis*. — Herr Premierlieutenant Krüger-Velthusen legt im Anschluss an die Mittheilungen des Herrn Dr. Reichenow über Hockohühner in der Januar-Sitzung eine Anzahl von Eiern der Arten *Crax rubra*, *Daubentoni*, *carunculata* und *tuberosa* vor und bespricht die Structur der Schaale derselben, sowie die in Form wie Structur der Schaale differirenden Charaktere der Eier der einzelnen Arten. (Nächste Sitzung: Montag den 6. März im bisherigen Sitzungslokal. Vortrag des Herrn Justizrath Dr. Golz über die Wanderungen und Zugstrassen der Vögel).

Schalow.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

In der Sitzung vom 5. Januar 1882 berichtete Herr Ochs über seine Züchtungen von Schopfwachteln während des verflossenen Jahres. Veranlasst durch die ausserordentliche Fruchtbarkeit mancher Schopfwachtel-Hennen und in Berücksichtigung des Umstandes, dass sich dieselben im Käfige seltener zum Brüten bequemen, vielmehr ihre Eier zerstreuen, hatte der Vortragende eine Brutmaschine gebaut. Trotz der einfachen Construction dieser Maschine gelang es, von 23 Eiern 19 Junge zu erzielen. Der Vortragende wies ganz besonders darauf hin, dass solches künstliche Erbrüten junger Schopfwachteln dem Züchter noch viel grössere Freude und Unterhaltung bereiten könne als Mutterbruten und forderte zur Nachahmung seiner Versuche auf.

In der Sitzung vom 2. Februar hielt Herr Schalow einen längeren Vortrag über die Familie der Würger, in welchem er namentlich eine eingehende Charakteristik der in Deutschland heimischen Arten gab. Herr Dr. Reichenow beschrieb die in neuerer Zeit in grösserer Anzahl auf den Vogelmarkt gelangte Madraswachtel, *Perdicola cambayensis*, und empfahl dieselbe als einen wegen seiner Anspruchslosigkeit und der wohlklingenden Stimme des Hahnes für die Gefangenschaft sehr geeigneten Vogel. Nächste Sitzung am Donnerstag den 2. März: Dr. Reichenow, über Raubvögel und deren Pflege in Gefangenschaft; gesellige Vereinigung am Donnerstag den 16. März im bisherigen Sitzungslokal.

Zoologische Gesellschaft in London.

In der Sitzung am 3. Januar sprach Herr Prof. Owen über die ausgestorbenen Riesenvögel der Gattung *Dinornis* und beschrieb eine neue Art, *D. parvus*, von der Grösse des Dodo, von welcher ein vollständiges Scelett (jetzt im British Museum) in einer Höhle in der Provinz Nelson auf Neu Seeland entdeckt wurde. Herr Canon Tristram gab die Beschreibung einer neuen Ralle von Ribé in Ostafrika, für welche er den Namen *Crex suahilensis* vorschlug. Herr Forbes sprach über die Gallenblase und andere Punkte der Anatomie der Bartvögel *(Capitonidae)*, durch welche die bisher angenommene systematische Stellung dieser Vögel in der Nähe der Spechte voll bestätigt wird.

In den Garten der Gesellschaft gelangten zum ersten Male lebend: *Anas specularis* von Südamerika und *Polyplectron Germini* von Cochinchina.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Während der verflossenen Monate December und Januar ist die Vogelsammlung des Gartens durch folgende bemerkenswerthe Arten bereichert worden: Zwei Gelbsteiss-Stirnvögel, *Cassicus icteronotus;* zwei Zebrafinken, *Zonaeginthus castanotis;* drei Tigerfinken, *Spermestes guttatus;* 1 Wanderfalk aus Südamerika; drei Phönixhühner, *Gallus domesticus* var.,

aus Japan; 1 Lockengans. *Anser cinereus* var.; 1 Tafelente, *Fuligula ferina*, und 1 Pfeifente, *Mareca penelope*. H. Bolau.

Zur Straussenzucht.

Unter der Firma: „The Natal Ostrich Farming Company" hat sich in England eine Actiengesellschaft gebildet, welche den Zweck verfolgt, in Südafrika Straussenzuchtanstalten behufs Gewinnung von Federn anzulegen. Das Actiencapital soll 50,000 Pf. Sterling betragen und zwar werden ebenso viele Actien, jede zu 1 Pf. St., ausgegeben. Es ist beschlossen worden, das Unternehmen mit einer mässigen Anzahl von Vögeln zu beginnen. Man kann mit Sicherheit rechnen, von jedem Paare Brutvögel 10 Junge per Jahr zu erhalten, ohne auf künstliches Ausbrüten Bedacht zu nehmen; wenn man sich aber zur künstlichen Zucht vermittelst Brutapparaten, welche jetzt in grosser Vollkommenheit hergestellt werden, entschliesst, so kann jene Zahl um Beträchtliches vermehrt werden. Das Capital, welches für die erste Anlage zur Ausgabe kommen wird, ist auf 7500 Pf. St. berechnet und vertheilt sich in folgender Weise:

Zwanzig Paare Zuchtvögel, das Paar mit 220 Pf. St. veranschlagt . . .	4,400	Pf. St.
Vierzig Paar junge Vögel, à 20 Pf. St.	1,600	„ „
Einfriedigungen, Brutapparate u. s. w.	1,500	„ „
	7,500	Pf. St.

Julius von Mosenthal sagt in seinem wohlbekannten Werk über Strausse und die Art sie zu züchten:

„Ein Männchen liefert, wenn es die volle Grösse erreicht hat, ein Pfund Federn der besten Qualität. Zu einem Pfunde gehören 90—100 dieser Federn, deren Werth, in Port Elisabeth oder in Capstadt, zwischen 42 bis 50 Pfund Sterling variirt. Die Federn der zweiten Güte, welche weder so lang, noch so breit sind und welche nicht die fleckenlose Reinheit der ersten Qualität besitzen, bringen pro Pfund 20 bis 30 Pfund Sterling. Auf diesen Daten basirend kann man, ohne Furcht zu fehlen, auf einen Federertrag von 3000 bis 4000 Pf. St. bei dem oben angenommenen Vogelstamm rechnen.

Die Jungen kauft man häufig, wenn sie erst wenige Wochen alt sind, zu 5 bis 10 Pfund das Stück und nach Verlauf einiger Monate gelten sie schon 15 bis 25 Pfund St. —

Folgende Tabelle wird eine ungefähre Darstellung des Ertrages und der eventuellen Ausgaben bei einem Stamme von 20 Paar Zuchtvögeln und 40 Paar Jungen liefern.

Einnahmen:

600 Junge pro Jahr, davon 25 Procent Verlust durch Krankheit u. s. w., also 450 Junge à 15 Pf. St.	6,750	Pf. St.
300 Junge durch künstliche Aufzucht, wovon wiederum 25 Procent in Abzug zu bringen, also 225 à 15 Pf. St.	3,375	„ „
Erlös aus den Federn	3,500	„ „
	13,625	Pf. St.

Ausgaben:

Zwei Wächter (Europäer) mit einem Gehalt von je 150 Pf. St.	300	Pf. St.
Dreissig Eigeborene als Wärter und Gehülfen mit einer Remuneration von je 12 Pf. St.	360	„ „
Unterhalt für letztere, 10 Shilling pro Monat und Kopf	180	„ „
Nahrung für die Vögel	150	„ „
Kosten der Direction in London, Büreaus etc.	750	„ „
Kosten für die Direction in Natal . .	750	„ „
Unvorhergesehene Unkosten	500	„ „
	2990	Pf. St.

Hieraus ergiebt sich ein Reinertrag von 10.635 Pf. St.

Man rechnet, dass der Ertrag eines Geschäftsjahres genügen würde, eine Dividende von 20 Procent auf das ganze Capital zu zahlen und dabei Fonds zu behalten zum Ankauf eines neuen Stammes, zur Anlage von Reservebeständen und für die allgemeine Weiterentwickelung der Unternehmungen der Companie.

Die gemachten Erfahrungen haben bewiesen, dass in den meisten Fällen die Erträge sich nach ungefähr drei Geschäftsjahren verdreifacht haben; man kann also mit Recht dabei erwarten, dass eine gut geleitete Gesellschaft im Verlauf von 5 Jahren 40 bis 50 Procent von ihrem Capital gewinnt.

(Bullet. d'Acclimat.)

Briefkasten der Redaction.

Manuscripte gingen ein von Herrn Prof. Dr. Liebe, Herrn Friderich und Herrn J. Stengel.

Eingegangene Drucksachen.

478. Holub, E., u. A. v. Pelzeln, Beiträge zur Ornithologie Südafrikas. Mit besonderer Berücksichtigung der von Dr. Holub auf seinen südafrikanischen Reisen gesammelten Arten (Wien A. Hölder 1882).

479. Stejneger, Zweiter Beitrag zur Ornithologie Madagascars. (Sep. Aftr. af Nyt Mag. for Naturv. Christiania 1880.)

480. Collett, R., Craniets og Oreaabningernes Bygning hos de nordeuropaeiske Arter af Familien Strigidae. (Abdr. aus Christiania Videnskabsselsk. Forhandl. 1881 No. 31.)

481. Collett, R., Oreocincla varia og Aegialitis alexandrinus, nye for Norges Fauna (ebenda 1881 Nr. 10).

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. (R. Friedländer u. Sohn, Berlin.) 4. Jahrg. Nr. 1—2.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund (Moessinger, Frankfurt a. M.) III. Jahrg. Nr. 8 u. 9.

v. Enderes, Der Thierfreund. Organ des Wiener Thierschutz-Vereins. 31. Jahrg. No. 1.
Mittheilungen des Ornithol. Vereins in Wien (W. Frick, Wien. 6. Jahrg. Nr. 1 u. 2.
Schleswig-Holsteinische Blätter für Geflügelzucht (Kiel). 4. Jahrg. Nr. 2.
Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. Nr. 1—3.
General-Anzeiger für Geflügelzucht (R. Wolf, Dresden). 2. Jahrg. Nr. 21—23.
Schier, W., Blätter des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag. II. Jahrg. No. 4.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Charles Jamrach,
180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 4 Mandrills à 50 M. — 6 Rhesus-Affen à 25 M. — 1 Tigerin 3200 M. — 2 Blauaugen-Kakadus à 160 M. — 12 Rosa-Kakadus à 12 M. — 4 Paar Pennant-Sittiche à Paar 40 M. — 2 Paar olivengelbe Sittiche à P. 80 M. — 50 Nymphensittiche à P. 16 M. — 800 weissköpfige Inséparables à P. 12 M. — 150 Graupapageien à 16 M. — 2 Paar Meyer's Langflügelpapageien à P. 200 M. — Eine Sammlung von 200 Götzen und Masken aus Neu-Irland, mehrere von den Götzen 7 Fuss hoch.

Ein ***Wellensittich-Weibchen*** wird zu kaufen gesucht. Offerten mit Preisangabe erbeten an die Redaction.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.
Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Meine Listen pro 1881/1882 über Vogeleier, Vogelbälge, Schmetterlinge, Käfer sind erschienen und stehen gratis und franco zu Diensten.

A. Kricheldorff, Naturalien-Handlung,
Berlin S., Oranienstr. 135.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Conspectus Psittacorum.
Systematische
Uebersicht aller bekannten Papageiarten.
Von **Dr. Ant. Reichenow**
mit einer Uebersichtstabelle.
(Sonderabdruck aus dem Journal für Ornithologie 1881.)
Preis 7 Mark 50 Pf.

Zu beziehen durch den Verfasser in Berlin SW., Grossbeerenstr. 52.

J. F. G. Umlauff's
Naturalien und Muschelhandlung
Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache:

A. Nr. 52. Säugethier-Skelette. B. Nr. 49. Vogelskelette. C. Nr. 46. Reptilienskelette. D. Nr. 48. Schädel vor Säugethieren, Vögeln und Reptilien. E. Nr. 43. Vogelbälge. F. Nr. 41. Seesterne, Seeigel und Krebse. G. Nr. 42. Bälge in Alaun und Sprit. H. Nr. 48. Spiritussachen. I. Nr. 50. Käfer und Schmetterlinge. K. Nr. 55. Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. L. Nr. 40. Petrefacten. M. Nr. 51. Geweihe, ausgestopfte Köpfe. N. Nr. 36. Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. O. Nr. 38. Ausgestopfte Vögel. P. Nr. 39. Ethnographische Gegenstände. **Muscheln, roh und geschliffen,** en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Ornithologisches Taschenbuch
für
Deutschland
bestimmt zum practischen Gebrauch auf Excursionen.
Im Auftrage des
Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands
bearbeitet von
Dr. R. Böhm und Herman Schalow.

Das Taschenbuch, aus gutem Schreibpapier, in Callico dauerhaft gebunden und mit Bleistifthalter versehen, enthält einen Kalender, welcher Nachweis über die in jedem Monat ankommenden, abziehenden und brütenden Vögel giebt, eine Uebersicht über die wichtigste Literatur der Vogelkunde Deutschlands und einen für Notizen bestimmten Theil, in welchem auf 120 Seiten 240 deutsche Vogelarten mit wissenschaftlichen und deutschen Namen aufgeführt sind, so dass für jede Art eine halbe Seite zur Verfügung steht, während am Schlusse genügend Raum für ausführlichere Bemerkungen geboten wird. — **Gegen Einsendung von 1 M. 10 Pf. (auch in Briefmarken) an Herrn H. Schalow, Berlin W., Behrenstrasse 55, wird das Taschenbuch franco zugeschickt.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jeden Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag L. A. Kittler in Leipzig
G. P*tz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 7 u. 8. BERLIN, den 1. April 1882. VII. Jahrg.

Skizzen aus Ostafrika.

I. Zanzibar.

Von Dr. R. Böhm.

Schon manches Mal — ich verweise hier nur auf Kersten, Stanley und Elton — ist der freundliche und erfrischende Anblick der grünen Insel Zanzibar geschildert worden, wenn sie vor dem Reisenden aus dem in seiner Einförmigkeit doch endlich Auge und Geist ermüdenden Meer auftaucht.

Wer mit dem Dampfer in einiger Entfernung längs des in der grellen Tropensonne weissleuchtenden Strandes mit seinem scheinbar dicht geschlossenen Hintergrund in Form und Farbe fremdartig erscheinender Büsche und Bäume hinfährt, möchte vermuthen, dass der grösste Theil der Insel mit Waldung bedeckt ist. Wirklicher Wald, z. Th. auch nur „Busch", dessen Bäume geringe Höhe erreichen, kommt aber nur an einigen wenigen Stellen vor. Was man dort an der Westküste sieht, wenn sie der Poststeamer, von Norden kommend, herunter fährt, sind die den ganzen fruchtbaren Theil Zanzibars bedeckenden künstlichen Pflanzungen, die „Schamba".

Einem riesigen, verwilderten Park vergleichbar, zwischen dessen Baumgruppen und Wiesengründen angebaute Feldstrecken liegen, breitet sich die Schamba, dem Meere nach über dünenartig gewellte Höhenzüge, dem Innern zu ebener, bis dorthin aus, wo nackt und scharf zu Tage tretender Corallenfels die fruchtbare, schwarze und rothe Erde verdrängt und mit verstricktem Gebüsch bedecktes Steppenland auf den tropischen Reichthum der Pflanzgärten folgen lässt.

Der landschaftliche Charakter der Schamba bleibt im Allgemeinen überall der gleiche. Dieselben oder wenigstens sehr ähnliche Bilder findet man gleich hinter den Heckengängen und Orangenalleen, die von der Lagune von Mnasi moja — jenem beliebten Ziel für die Spaziergänge der wasungu (Europaeer), welches von einer einzeln auf dem bebuschten Dünenzuge des Seeufers stehenden Cocospalme seinen Namen: „die eine Palme" erhalten hat — in die Schamba hineinführen, wie nach stundenweitem Ritte ins Land hinein.

Vier Hochgewächse sind es vor Allem, die der Schamba ihr landschaftlich charakteristisches Gepräge geben und allenthalben, wechselnd allein in Anordnung, Masse und Form, beisammen auftreten. In compacten, scharf profilirten Massen, unter den Bäumen der Heimath am ehesten vielleicht mächtigen Rosskastanien vergleichbar, bauen sich die Kronen der Mangobäume *(Mangifera indica)* auf. Kaum, dass da und dort ein Lichtstrahl durch das starre Gefüge ihres Laubes fallen kann, unter dem selbst am heissen Mittag tiefer Schatten lagert und der Jäger meist vergeblich nach dem Vogel hinaufschaut, dessen Ruf er aus dem Gipfel vernommen. Einen schönen Contrast zu den tiefdunkel, ja fast schwarz erscheinenden Mangos bildend, schiessen die frischgrünen, weichblättrigen Stauden der Bananen *(Musa paradisiaca)* auf, um die niedrigen Hütten der Schambasclaven zu dichten Gruppen gestellt und beladen mit den unter ihrer eigenen Last tief sich neigenden Büscheln hochgelber Früchte. Die Orangen *(Citrus aurantium)*, als Apfelsinen (suaheli: madschungwa) und Mandarinen (suaheli: tschenze), überreiche Massen grüner, gelber und orangefarbener Früchte tragend, deren verschiedenartiger Wohlgeschmack den der italienischen bei Weitem übertrifft, strömen ihren starken, süssen Duft aus, welcher den in die Schamba Tretenden da, wo sie lange und breite Alleen bilden, fast betäubend umgiebt.

Hoch über alle aber ragen die Fiederwedel der edlen Cocospalme *(Cocos nucifera)*, hier einzeln aus den Laubkronen strebend, dort zu Gruppen und kleinen Hainen vereint, bald kerzengerade aufsteigend, bald den schlanken Schaft in gefälliger Biegung von der Erde erhebend, sei es nun, dass abschüssiger Boden die Krümmung veranlasst, sei es, dass der Sturmwind die junge Pflanze gebeugt und sie sich später wieder aufgerichtet hat. Kaum weniger an-

ziehend als die alten, fruchtschweren Stämme ist der junge Nachwuchs, der mit kurzem, aber bereits starkem Stamme aus dem wuchernden Grase aufsteigt und laut mit den gefiederten Blättern raschelt, wenn ein Windzug einen Augenblick die glühende Hitze des Mittags mildert.

Zu diesen vier hauptsächlichsten und zuerst auffallenden Repräsentanten der Schambabäume gesellen sich nun viele andere: So der Brodfruchtbaum *(Artocarpus integrifolia)* mit seinen glänzenden, eiförmigen Blättern und den mächtigen, stachelbewehrten Früchten, der Melonenbaum *(Carica papaya)*, dem seine rundliche, einem astlosen, schlanken Stamm aufgesetzte Krone gefingerter Blätter fast Palmenhabitus verleiht, die den Orangen verwandte Pompelmuse, da und dort der heilige indische Feigenbaum, dessen breite Blätter dem streng-religiösen Banianen, der Vorschrift seines sonderbaren Cultus gemäss, Teller und Schüssel ersetzen muss, die saftig grüne Arecapalme und dann der riesige Baobal *(Adansonia digitata)* mit vielgetheiltem, breitbasigem Stamm und den an langen, strickartigen Stielen herabhängenden Früchten.

Wo sich diese und andere Bäume, von Hochgras und Feldstrecken getrennt, zu malerischen Gruppen aneinanderdrängen, rankt und schliesst sich dichtes Gesträuch und Schlingpflanzengestrüpp hecken- und vorhanggleich um sie her, klettert an ihnen hinauf und hängt in dichten Schleiern von ihren Aesten zur Erde herab. Fortgesetztes Walddunkel fehlt, da die Bäume nirgends in geschlossenen Beständen zusammen stehen; Licht und Schatten wechselt beständig über dem schmalen Negerfusssteige, welcher bald weite Aussichten über sonnenheisse Grasflächen, auf palmengekrönte Höhenzüge mit den weissen Landhäusern reicher Indier und Araber, oder in sumpfige Thälchen eröffnen, bald wieder in jene dämmrigen Rotunden führt, wo unter dem Schirme mächtiger Hochbäume, von dem transparenten Grün der Pisangs umstellt, die niedrigen Hütten der Feldarbeiter liegen, wo die mit Ohr- und Nasenringen, Hand- und Fussspangen geschmückte, mit Russ, Antimon und Curcuma geschminkte und seltsam frisirte, schwarze Schöne hübsche Bastmatten oder leichte Körbe von Cocosblättern flicht, wo der missfranische, schwarz-gelbe Köter des Landes am Feuer kauert, der üble Duft trocknender Fische und *Cephalopoden* sich mit dem Wohlgeruch der Orangen mischt und eine zahme Meerkatze oder Manguste den Fremdling ärgerlich anzwitschert.

Nur wenige, schmale Bäche, die, zur Regenzeit anschwellend, ziemlich tief und reissend werden, strömen in gewundenem Laufe dem Meere zu; hier und da zeigt auch wohl der Sandgrund eines tiefeingeschnittenen „Chors“ die Stelle an, wo dann periodische Wasserfäden zwischen Schilf, *Cyperaceen* und undurchdringlichem stachelbewehrtem Pandanusgebüsch die Ueberfülle des Wassers ableiten. Dafür erfüllt aber fast jede tiefere Thalsenkung ein kleiner Teich oder Sumpf, der seine Wasserfläche fast ganz unter der dichten Decke eines tropischen Pflanzenwuchses versteckt.

Die See, deren weisser Sandstrand den oft klippenartig steilen, mit einer prächtig blauroth blühenden Winde bedeckten Rand der Schamba umgrenzt, sendet da und dort durch schmale oder breitere Pässe Lagunen in das Land, welche sich zur Fluthzeit mit Wasser füllen, zur Ebbe einzelne, von Salzpflanzen umstandene Tümpel und Rinnsale enthalten, oder auch, in viele, verzweigte Canäle getheilt, den Lieblingsstandort für die lorbeerartigen Büsche der salzliebenden *Avicennia* bilden.

Zwischen Baumwuchs, Wiesengras und Sumpf liegen die angebauten Felder, auch sie nirgends grössere, zusammenhängende Flächen bedeckend. Der Maniok (suaheli: mhogo), dessen Stecklingspflanzungen Kersten treffend mit Baumschulen vergleicht, die Negerhirse (suaheli: mtama) — die Durra Nord-Ost-Afrikas — mit kolossalen, mehr als doppelt manneshohen Stengeln, Bataten (suaheli: wiasi) auf langen, angehäufelten Beeten, die zierlichen Pflänzchen der *Arachis hypogaea* und dicht an den Sümpfen der wasserbedürftige Reis. Kostbareren Ertrag als diese gewöhnlichen Feldpflanzen bringen die sorgfältig gepflegten und bewässerten Stämme des Gewürznelkenbaumes, welcher streckenweise auf den Schambas vielfach cultivirt wird und mit seinen denen der Camellie ähnlichen, harten und glänzenden Blättern von fern an reihenweis eingesetzte Buchsbaumbüsche erinnert.

Sehr vereinzelt nur, an Stellen, welche der Bodencultur gar zu ungünstig waren, finden sich in der Schamba kleine, an den einstigen Urzustand der Insel erinnernde Fleckchen Wildniss. Da umstellt und überdacht fast undurchdringlich verstricktes und verranktes Gebüsch eine finstere Höhle, von deren spärlich mit Sinter ausgekleideten Wänden kaltes Wasser herabtröpfelt; dort rieselt ein schlammiger Wasserlauf tief im Grunde einer Schlucht, die, ähnlich den von Schweinfurth beschriebenen „Galleriewaldungen“, so vollständig von Pandanus, Gebüsch und Laubbäumen ausgefüllt ist, dass die Kronen der letzteren, welche die senkrecht abfallenden Wände überragen, den übrigen, im Hochgrase des Plateaus zerstreuten Büschen gleichen, und der erhobene Fuss vielleicht erst dann erschreckt innehält, wenn das Auge plötzlich dicht vor sich den gähnenden Abgrund zwischen den überhängenden Grashalmen gewahrt; oder es steigt ein Felsen, in dem an der Westküste der Insel, südlich der Stadt gelegenen Tschuni oder Hatajua (den auf dem Kärtchen der Insel im v. d. Deckenschen Reisewerk angegebenen Namen Kumkene kennt hier Niemand), aus der Schamba auf, mit dichter Bekleidung von Büschen und Bäumen, die nach Nahrung und Stütze suchend lange, starke Luftwurzeln das nackte Gestein hinab senden, und mit ihrem Tauwerk von zähen Lianen gleichfalls ein echtes, wenn auch winziges Stückchen Urwald darstellen. Aehnliches bieten die kleinen, dem Hafen der Stadt gegenüberliegenden Inseln, deren wildes Buschwerk um so schwieriger passirbar ist, als krummdornige Akaziensträucher und stachlige Euphorbien fast undurchdringliche Verhacke bilden und unter dem Gestrüpp tiefe tückische Gruben mit

hervorstehendem, zackigem Korallengestein verborgen sind. An solchen letzten Resten einstiger Wildniss finden sich hauptsächlich noch die grösseren Säugethierarten, welche häufiger sonst nur noch die unbebauten Strecken im südlichen und nördlichsten Theil der Insel bewohnen, und die natürliche Befestigung ihres wenn auch noch so eng begrenzten Asyles gewährt ihnen auch so sicheren Schutz, dass der Jäger meist vergebens nach ihnen ausspäht. Nur die zierliche, mit spitzen Schalen in den Ufersand gedrückte Fährte verräth auf French Island die Anwesenheit der nur hasengrossen Zwergantilope *(Nesotragus moschatus)*, nur der Warnungsruf in den Büschen des Tschuni die Meerkatze *(Cercopithecus pygerythrus)*. Ebenso schwierig sind die Schleichkatzen *(Viverra civetta, genetta)* zu finden und auch die Mangusten *(Herpestes fasciatus)*, welche ihre Streifzüge nicht nur durch die ganze Schamba, sondern bis in die Häuser der Stadt selbst ausdehnen, wird man nur selten über die Heckengänge hüpfen sehen, während der Zanzibar eigenthümliche Nachtaffe *(Otolicnus agisymbanus)* sich durch sein eigenthümlich scharfes Geschrei bemerkbar macht, das meistens aus den Mangobäumen schallt. Am häufigsten von allen Säugethieren sieht man in der Schamba eine hochbraungelb gefärbte Blattnase *(Megaderma)*, die mit riesigen Ohren, langem Tragus und Nasenaufsatz geziert, paarweise bei hellem Sonnenschein aus den Büschen schwankt, um sich in der Nähe geschickt wieder zu verbergen. Andere Fledermausarten *(Nyctophilus, Nycteris)* leben in Gebäuden oder in den Höhlen der Corallenfelsen.

Reicher und viel mehr in die Augen fallend tritt in der Schamba die Vogelwelt auf und erfreut den an die bescheidenen Farben der nordischen Heimath Gewöhnten z. Th. durch tropische Pracht des Gefieders. Weniger als das Auge wird das Ohr befriedigt. Es ist still dort in der Schamba, wenn man am frühen Morgen von dem grünen Wiesenrande, der die Lagune umrandet, in die dunkle Allee eintritt. Vergebens lauscht vielleicht das Ohr auf die vollen Chöre der Drosseln, die den Pirschgänger im heimathlichen Forste begleiten. Doch ein tönender, wie der des Pirols verschlungener Pfiff schallt von der Spitze eines mit *Cissus* dicht übersponnenen Busches: Es ist einer der Bülbüls *(Pycnonotus nigricans)*, der hier fast allein die Waldsänger ersetzen muss und, allenthalben häufig, bald unruhig durch's Geäste hüpft, bald auf einem überragenden Aste erscheint, die schwarzen, hollenartig verlängerten Kopffedern sträubend und den Schwanz mit den schwefelgelben unteren Deckfedern breitend. Ihm antwortet ein gleichmässig auf derselben Note verweilendes, getragenes Pfeifen aus der Krone eines Mangos. Hier ist der Lieblingsaufenthalt der schwarzweissen, purpuräugigen Flötenwürger *(Dryoscopus)*, und dies eigenthümliche Duett, das auf die oft wiederholte Introduction folgt, verräth *Dr. sublacteus*, der neben *affinis* und *Salimae* häufig auf Zanzibar vorkommt. Dreimal hintereinander stösst das Männchen einen kurzen Pfiff aus, dann fällt das nahe sitzende Weibchen mit schnarrendem „Errr" ein und das Männchen beendet die gemeinsame Strophe. Tritt man dem Baume, aus dessen Gipfel die Töne kamen, näher, so verstummen sie gewöhnlich, um später wieder zu beginnen. Der Schutz, den das dichte, von grünlichen Aesten getragene Schattendach gewährt, ist den Vögeln wohl bekannt und sie halten an einem einmal gewählten Standort mit grosser Hartnäckigkeit fest.

Ernsthaft, den Kopf eulenartig drehend und wendend, sitzt der grosse Spornkukuk *(Centropus superciliosus)* auf den Büschen, während sein Verwandter, der grüne und weisse Goldkukuk *(Chrysococcyx cupreus)* sich zankend und schreiend mit seinesgleichen in der Luft herumbalgt. Der wohlbekannte Laut, der die Sperlinge allerorts charakterisirt, verräth auch hier den Spatz der Insel *(Passer diffusus)*, der aber keinesweges in den Strassen der Stadt die Rolle unseres Hausspatzes einnimmt. Diese hat vielmehr der allbekannte Reisvogel *(Oryzornis oryzivora)* inne, der, ursprünglich aus Asien eingebürgert, völlig verwildert ist und sich auch allenthalben zerstreut in der Schamba vorfindet, wo er nur in den Mauerwinkeln von Steingebäuden sein unordentliches Nest anlegen kann, wogegen er die Lehmhütten der Schwarzen gänzlich verschmäht. Elstervögelchen *(Spermestes)* und Astrilde *(Habropyga cinerea)* ernten die Rispen der dichten und hohen Wiesengräser ab, und von den Kronen einiger Cocospalmen tönt das eine Geschrei der ab- und zuflatternden gelben Webervögel *(Hyphantornis aureoflavus)*, deren kuglige, seitlich offenen Nester massenweis an den Blattfiedern hängen. Von dort herab gurren auch Turteltauben *(Turtur capicola)*, während die kleine Bronceflügeltaube *(Chalcopeleia afra)* mit den rothbraunen, metallgrün gefleckten Flügeln geräuschvoll aus dem Mhogo aufflattert und die stattliche Halsbandtaube (*Turtur semitorquatus*) gegen Abend von den Inseln zu den reifenden Mtamafeldern herüberstreicht. Nachdenklich in das Gras herabstarrend sitzt ein grosser Eisvogel (*Halcyon chelicutensis*) auf einem gekrümmten Baumstamm. So erscheint er unbeweglich, wie der unter ihm dem Stamm gleichsam angeklebte, braun- weissgestreifte *Euprepes*, der, wie unsere Eidechsen den Sonnenstrahlen nachgehend, sich bis fast zur Krone der Cocospalme hinauf passende Plätzchen aussucht, um sich gehörig durchglühen zu lassen, während das Chamaeleon (*Ch. dilepis*) mehr im niedrigen Gebüsch bleibt und ein grosser Seitenfaltler (*Gerrhosaurus*) nur an der Erde, hauptsächlich in den dürren Mangoblättern, umherraschelt.

Blaugrün in der Sonne schimmernd fliegt die schöne Mandelkrähe *(Coracias caudata)* mit lautem Warnungsgeschrei von der Spitze einer einzeln stehenden Palme ab. Ihre Farbenpracht übertreffen noch die in den blühenden Büschen schwirrenden und zankenden Männchen der Honigsauger, jener Colibris Afrikas. Am häufigsten ist *Nectarinia gutturalis* mit purpurner, glänzend blau durchschossener Kehle, metallisch schimmerndem Grün auf Scheitel und Wangen und violettem Glanzfleck auf dem Flügelbug, und *Nect. collaris*, metallgrün mit

blauem Brustbande und hochgelber Unterseite, während die durchweg düster blaugrün und violett schimmernde *Nect. Jardinei* seltener und mehr auf den kleinen, nah gelegenen Eilanden vorkommt. Weniger häufig als das Geschrei der Honigsauger hört man das durchdringende Krächzen der Paradiesfliegenfänger *(Terpsiphone)*, deren Männchen mit langem, hochbraunem Federschweif geziert sind.

Aus dichtverschlungenem, mit hochgelbem Hibiscus vermischtem Gebüsch klingt der kurze, aber volle und charakteristische Schlag von *Andropadus flavescens*. Nach der mit hoher Note endenden ersten Strophe setzt die wieder abfallende zweite ein, worauf dem Hauptschlag ein leiserer, ihn gleichsam variirend wiederholender Schluss folgt. Antwortend hört man den Schlag von Busch zu Busch, zeitweise unterbrochen von dem hämmernden Lockton.

Wo sich der schwere, rothe Lehmboden, mit Gestrüpp und Gesträuch bewachsen, tiefer thalwärts senkt und die Gramineen mit ihren reifen Kolben und Rispen immer höher und wilder aufschiessen, schwatzt und zankt es gleich einer lärmenden Sperlingsbande, und hier und dort flammt es wie eine glühende Kohle an einem Halme auf. Hier hausen und nisten die Feuerfinken, *Pyromelana nigriventris* und die viel grösseren und schöneren *P. flammiceps*, breiten und spreizen das sammtweiche Prachtgefieder einen Augenblick droben im Strahl der Tropensonne und schnurren wieder hinein in den Halmenwald, wo die seitlich offenen Nester mit den blaugrünen Eiern zwischen den Stengeln hängen. Schon von fern verräth das ununterbrochene Gequarr der Frösche den Sumpf, der den Thalkessel erfüllt. Ein Kranz von Reisfeldern umgiebt ihn, bewacht von Schwarzen, die mit Geschrei und den rasselnden Gehäusen von *Achatina*-Schnecken ungebetene Gäste fern zu halten suchen. Schon stehen die tiefsten Reihen der Stauden in hellem Wasser, dann aber beginnt die Vegetation des Sumpfes mit Gräsern, Schilf, Binsen und Seggen in einer Ueppigkeit, die jeden Blick vorwärts verwehrt und den Jäger, der, angelockt von den Stimmen des Wassergeflügels weiter drinnen, in das von Blutegeln wimmelnde, schnell tiefer werdende Wasser hineinwaten will, bald von dem vergeblichen Versuche abstehen lässt. Schaaren von Weber- und Elstervögeln flattern aus dem Geschilf, wo ein Grasschlüpfer *(Bradypterus brachypterus)* mit wohllautendem, an das unserer Rohrdrossel erinnerndem Geschwätz um sein tief napfförmiges, in den Wirtel einer Cyperacee eingebautes Nest klettert. Anziehender noch als dieser ist wohl dem Beobachter der kräftig gebaute, tiefbraunschwarze Vogel mit dem leuchtenden Weiss der Stirn und Flügelbinden, der den Kropf mit Reis vollgepfropft vom Felde kommt oder, einen langen, flatternden Halm im kräftigen Kernbeisserschnabel, misstrauisch auf einem hohen Stengel sitzen bleibt, trotzdem aber damit das schön und fest gebaute Kugelnest verräth, das in der Nähe zwischen zwei starken Halmen aufgehängt ist. Es ist der von Dr. Fischer auf Zanzibar entdeckte *Pyrenestes unicolor*, von dem sich erst wenige Exemplare in den europäischen Museen befinden. Nachtreiher *(Ardetta minuta)* klettern im Gebüsch umher, die schwarzen Wasserhühner *(Ortygometra nigra)* knarren und knurren sonderbar im tiefen Schilf und drinnen, wo sich eine stille Wasserfläche unter einer Decke von Pistien und der prachtvollen blauen *Nymphaea zanzibariensis* mit ihren hochorangegelben Staubfäden ausbreitet, läuft die bunte *Parra africana* mit riesigen Zehen über die runden Blätter, lugt das kleine hochblaue Sultanshuhn *(Porphyrio Alleni)* aus dem Röhricht, schwimmt eine braune Tauchente *(Thalassiornis leuconota)* und der kleine Haubensteissfuss *(Podiceps minor)* pärchenweis umher. Hier ist auch der versteckte Aufenthalt für die grossen Reptilien der Insel, für Riesenschlangen *(Python Sebae)*, von denen noch vor Kurzem ein 10′ langes Exemplar bei der Schamba der englischen Mission unweit der Stadt ein Kind angriff, aber von herzueilenden Leuten erschlagen wurde, und den mächtigen Kenge *(Varanus saurus)*, der häufig, an einen Baumast geknebelt, von Negern in der Stadt zum Verkauf angeboten wird.

Auch in und an den salzigen und brackigen Lagunen findet man, namentlich bei beginnender Ebbe, reiches Vogelleben. Schimmernd blaue Eisvögel (*Ispidina picta, Corythornis cristata*) schnurren über das Wasser, an dessen Rande Reiher (*Ardea egretta, gularis, schistacea*) Wache halten, Regenpfeifer (*Charadrius*), Strandläufer (*Tringa*) und Flussuferläufer (*Actitis hypoleucus*) in Schaaren umhertrippeln. Später, wenn das Wasser sich grösstentheils verlaufen hat, hält hier häufig der Halsbandrabe (*Corvus scapulatus*) Nachlese oder stellt den Krabben nach, deren Schlupfröhren allenthalben den kiesigen Boden durchlöchern, während weiter draussen über den Sandstrand Möven und Seeschwalben (darunter *Larus Hemprichii* und *Sterna media*) über die Wellen streichen.

Auffallend ist der Mangel an Raubvögeln. Selbst der Schmarotzermilan *(Milvus Forskali)* ist selten am Strande zu erblicken und selten nur rüttelt der Gleitaar (*Elanus melanopterus*) mit weissleuchtenden Schwingen zwischen den Cocospalmen. Die Eulen bleiben bei Tage tief im Gebüsch oder in den Kronen der finstern Mangos verborgen. Erst mit der früh hereinbrechenden, kurzen Dämmerung hört man das hässliche Kreischen der gemeinen Schleiereule oder den dumpfen Ruf von *Syrnium Woodfordi* durch das wirre und sonderbare Concert, das jetzt Frösche und Cicaden zusammen wie mit Glasglocken und Metallhämmern aufzuführen beginnen. Zugleich mit ihnen wird auch der weissbindige Ziegenmelker (*Caprimulgus Fossei*) wach, der tagsüber, einem flechtenbewachsenen Aststück gleich und selbst für das Falkenauge der Negerjungen unkenntlich, unter Mangobäumen und Ananasstauden hockte, und huscht niedrig über die Wiesen hin, um Nachtfalter und andere Insekten mit seinem riesigen Sperrrachen zu erbeuten.

Die Vögel in Beziehung zur menschlichen Kultur.

Einen interessanten Beitrag zu dem Thema der Beziehungen der Vögel zur menschlichen Cultur liefert der nachfolgende Erlass des Reichs-Postamts vom 11. December 1881 an sämmtliche Kaiserliche Ober-Postdirectionen, betreffend die Störungen der Oberirdischen Telegraphenleitungen durch Vögel.*)

„Nach den vorliegenden Berichten sind Beschädigungen und Verunreinigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen durch Vögel fast in sämmtlichen Ober-Postdirections-Bezirken beobachtet worden; dieselben erscheinen jedoch im Allgemeinen nicht von wesentlicher Bedeutung und namentlich nicht geeignet, den Telegraphenanlagen eine besondere Gefahr zu bereiten.

Die verschiedenartigen Beobachtungen haben Folgendes ergeben.

1. Anhacken der Stangen durch Spechte.

Durch eine Reihe von Wahrnehmungen und durch die hier zur Vorlage gelangten Stangenabschnitte ist festgestellt, dass die Stangen durch keine der in der Reichs-Telegraphenverwaltung gebräuchlichen Zubereitungsarten vor dem Anhacken durch Spechte geschützt werden; denn es sind sowohl mit Metallsalzen, wie Kupfervitriol, Zinkchlorid und Quecksilbersublimat, als auch mit creosothaltigem Theeröl zubereitete Stangen angehackt worden. Auch die Gattung des Holzes hat sich in Betreff dieses Punktes ohne Bedeutung erwiesen, da weder kieferne noch eichene Stangen von den Spechten verschont geblieben sind. Die gedachten Beschädigungen scheinen vorzugsweise von dem Buntspecht *(Picus major)* auszugehen; indess sind auch der Schwarzspecht *(Picus martius)* und der Grünspecht *(Picus viridis)* bei dem Anhacken von Stangen betroffen worden. Mit Vorliebe beginnen die Spechte ihr Zerstörungswerk an solchen Stellen der Stangen, wo sich Astlöcher oder von Schraubenstützen herrührende Löcher finden.

Zur möglichsten Verhütung solcher Beschädigungen empfiehlt es sich, vorhandene Astlöcher mit Holzpflöcken fest verschliessen zu lassen. Hinsichtlich der Schraubenlöcher von Isolatorstützen ist im §. 10 der „Anweisung zur Ausführung der Linien-Instandsetzungs-Arbeiten" bereits allgemein vorgeschrieben, dass alte Schraubenlöcher mit Holzpflöcken fest verschlagen werden sollen. Auf die genaue Befolgung dieser Vorschrift wird überall zu achten sein.

Um die Spechte an der Fortsetzung des schon vorgeschrittenen Zerstörungswerkes zu behindern, empfiehlt es sich, die in die Stangen gehackten Löcher mit Steinkohlentheer gut auszustreichen.

2. Berührungen bz. Verschlingungen der Leitungsdrähte.

Diese werden im Allgemeinen nur durch das Gegenfliegen grösserer Vögel gegen die Leitungen verursacht. Nach den angestellten Beobachtungen gerathen namentlich Gänse leicht in die Leitungen, und zwar kommt dies in denjenigen Gegenden, in welchen starke Gänsezucht betrieben wird, sehr häufig vor. Ausser den Gänsen haben aber auch Schwäne, Störche, Trappen, wilde Enten und andere grössere Vögel wiederholt Verschlingungen von Telegraphenleitungen hervorgebracht.

Kleinere Vögel, selbst Rebhühner, verletzen sich beim Anfliegen gegen die Telegraphenleitungen in der Regel so stark, dass sie todt niederfallen. In einem Falle ist indess auch beobachtet worden, dass der Leitungsdraht durch Gegenfliegen eines grossen Schwarmes von Staaren zerrissen worden ist [! Red.], und in einem anderen Falle, dass eine Verschlingung mehrerer Leitungsdrähte dadurch entstanden war, dass Staare, welche sich in grosser Anzahl auf den Leitungsdrähten niedergelassen, durch den Abstoss bei gleichzeitigem Wiederauffliegen die Drähte in heftige Schwingungen versetzt hatten. Im Ganzen üben die kleineren Vögel, als Staare, Schwalben, Sperlinge u. s. w., selbst wenn sie sich in grossen Massen auf den Leitungen niederlassen, keinen besonders schädlichen Einfluss auf diese aus. Ihr Gewicht ist zu gering, als dass durch dasselbe ein grösserer Durchhang der Leitungen hervorgebracht werden könnte, und sie vermögen, selbst bei gleichzeitigem Auffliegen, die Drähte nicht in so grosse Schwingungen zu versetzen, dass dadurch eine Verschlingung mehrerer Leitungen entstehen könnte.

Die unter 2. erwähnten Vorkommnisse lassen sich überhaupt nicht verhindern; ebensowenig giebt es allgemein anwendbare Mittel, um zu verhüten, dass die Vögel auf ihren Zügen zwischen die Leitungsdrähte gerathen. Es wird sich indess an besonders gefährdeten Stellen empfehlen, die Leitungen in möglichst grossen Abständen von einander zu befestigen. Auf denjenigen Strecken, auf welchen erfahrungsmässig häufig Gänse gegen die Telegraphenleitungen fliegen, also in Gegenden mit starker Gänsezucht, wird ein Abwehrmittel dadurch geschaffen werden können, dass vor den Leitungen nach der Richtung hin, von welcher her das Gegenfliegen zu erfolgen pflegt, Schutzdrähte an besonderen Stangen gezogen werden, deren Befestigung an den Stangen mittels eiserner Krammen erfolgen kann. Dieses Mittel ist selbstredend nur dann anzuwenden, wenn solche Strecken keine zu grosse Ausdehnung haben.

3. Verunreinigungen der Stangen-Zopfenden, der Isolatoren und Leitungsdrähte.

Nach den gemachten Beobachtungen sind es vorzugsweise grössere Vögel, wie Krähen, Elstern, Raben, Dohlen und Raubvögel, welche die Hirnflächen der Stangenzopfenden, und kleinere Vögel, wie Staare, Schwalben, Sperlinge u. s. w., welche die Isolatoren und Leitungsdrähte verunreinigen. Wenn nun auch dergleichen Verunreinigungen den Telegraphenanlagen keinen grossen Schaden zufügen, und auch ein Mittel nicht anzugeben ist, welches dieselben verhindern könnte, vielmehr im Allgemeinen dem Regen zu überlassen ist, die Vogelexcremente von den Con-

*) Wir verdanken die Mittheilung dieses Erlasses der geschätzten Betheiligung des Herrn Prof. Dr. Borggreve. Red.

structionstheilen der Telegraphenanlagen abzuspülen, so empfiehlt es sich doch, gelegentlich der vorgeschriebenen Reinigung der Isolatoren auch die Zopfenden der Stangen, welche von Vögeln verunreinigt sind, abwaschen und zum Schutze des Holzes gegen die Angriffe durch ätzende Bestandtheile der Vogelexcremente die Theerung und Besandung der abgeschrägten Zopfenden, welche früher bereits aus anderen Gründen angeordnet worden ist, erneuern zu lassen.

Von den im Vorstehenden angedeuteten Vorbeugungsmitteln ist in den geeigneten Fällen Gebrauch zu machen, und sind die mit der Unterhaltung der oberirdischen Telegraphenlinien betrauten Beamten mit entsprechender Anweisung zu versehen.

Die Kaiserlichen Ober-Postdirectionen wollen im Uebrigen die Angelegenheit auch fernerhin im Auge behalten und über besondere Vorgänge, welche zu Ihrer Kenntniss gelangen, berichten."

Die Eintagsfliege als Vogelfutter.

Den Blättern des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag, herausg. von Dr. W. Schier, welche mit grossem Erfolge für die Förderung und Verbreitung der Vogelkunde wirken, entnehmen wir den nachfolgenden Artikel von T. Wessely über die Eintagsfliege.

„Während in früheren Jahren die insektenfressenden Vögel von Züchtern und Liebhabern grösstentheils mit Ameisenpuppen gefüttert wurden, benützt man jetzt bereits eine längere Reihe von Jahren hindurch zu diesem Zwecke die Eintagsfliegen, und deshalb glaube ich, dass manchen von den geneigten Lesern meine Mittheilung interessiren wird, auf welche Art die Eintagsfliegen gefangen werden, ferner ob und wie man selbe als Vogelfutter verwenden kann.

Die Eintagsfliege, an einigen Orten auch Uferaas, Haft oder auch Weisswurm genannt, hat einen schlanken, $1^1/_2$ cm. langen, mit sehr zartem Häutchen bedeckten Körper, welcher am hinteren Ende entweder drei oder auch nur zwei ziemlich lange Borsten hat, wodurch er noch einmal so lang zu sein scheint. Die Augen sind gross und nehmen fast den ganzen Kopf ein, die langen Füsse sind ungemein zart. Von den vier netzförmigen Flügeln sind die vorderen mehr wie zweimal so lang, als die hinteren. Die Eintagsfliege lebt nur 24 Stunden, braucht gar keine Nahrung zu sich zu nehmen — ihr Leben ist nur der Vermehrung gewidmet. Sehr auffallend ist die Erscheinung, dass unter Tausenden von Männchen manchmal blos einige Weibchen sich befinden.

Die Weibchen legen ihre Eier an fliessenden Gewässern, daselbst leben die den Eiern entschlüpften Larven, aus welchen dann die Fliegen sich entwickeln und einige Abende hintereinander in ungeheuerer Menge zum Vorschein kommen, so dass sie an diesen Orten die Aufmerksamkeit eines Jeden auf sich lenken. Sie erscheinen gewöhnlich zwischen dem 5. und 15. August an unseren Flüssen und deren Ufern in solcher Menge, dass man ihre Anzahl sich nicht einmal denken, um so weniger angeben kann. Die fliegenden Hafte verhüllen die Luft mit so einem Gestöber, wie es selbst bei dem stärksten und dichtesten Schneefalle nicht vorkommt. Einmal stand ich während des Zuges der Eintagsfliegen am Flusse mit brennendem Holzspan; in einer halben Stunde war der Boden um mich herum etwa 6 cm. hoch mit Haften, die sich die Flügel verbrannt hatten, bedeckt; wie viele nebstdem in den Fluss gefallen sind, war erst dann zu sehen, als der Zug vorüber war. Kaum hatte die Flussströmung Milliarden der Fliegen davongetragen, waren wieder andere hier, bis der ganze Fluss wie mit Schnee bedeckt erschien; ja selbst am anderen Tage schwammen noch sehr viele daselbst herum. Von halb acht Uhr abends an erscheinen gewöhnlich die Eintagsfliegen einzelnweis, gegen neun Uhr beginnen sie die Luft über dem Wasser auszufüllen, und eine halbe Stunde später sind die meisten zu sehen. Nach zehn Uhr nimmt ihre Anzahl ab, kurz darauf verschwinden alle gänzlich — und die besondere Naturerscheinung ist zu Ende. Im ganzen Jahre zeigen sich die Eintagsfliegen nur an einigen Abenden, um sogleich wieder zu verschwinden und erst das nächste Jahr um dieselbe Zeit zu erscheinen. An den oben genannten Augusttagen erscheinen sie regelmässig, und weder Kälte noch Hitze, um so weniger ein tiefer oder hoher Wasserstand scheinen einen sichtlichen Einfluss darauf zu haben.

Wer um diese Zeit gegen Abend unsere Flüsse besuchen wollte, der würde überall an den Ufern Menschen erblicken, wie sie an einigen Plätzen allen Unrath, Steine, Zweige und dergl. wegkehren und in der Mitte derselben Holz, Stroh oder Reisig anhäufen. Diese Leute erwarten die Eintagsfliegen und bereiten sich auf ihre Ankunft vor. Manchmal warten sie freilich auch einige Tage, selbst eine Woche lang vergebens. Sie wissen aber, dass die Fliegen erscheinen müssen; endlich erscheinen sie auch wirklich und das „Brennen" derselben beginnt. Ueberall, wo nur eine passende Stelle ist, am Ufer, auf Kähnen und Inseln, überall werden die in der Mitte der reingekehrten Plätze bereitgehaltenen Scheiterhaufen angezündet. An manchen Stellen werden um das Feuer herum Leintücher ausgebreitet, um ganz reine Fliegen zu erhalten. So wie die Nachtfalter und andere Insekten dem Lichte zufliegen, so stürmen auch die Eintagsfliegen in ungeheueren Massen dem Feuer zu, verbrennen sich ihre zarten Flügel und fallen auf den reingekehrten Platz oder auf die um den brennenden Holzhaufen ausgebreiteten Leintücher. Selbstverständlich fallen auch viele ins Feuer und verbrennen gänzlich. Ist der Zug vorüber, so werden die Gefallenen auf einen Haufen zusammengekehrt und nach Hause getragen, um daselbst entweder am Ofen, im Backofen oder im Freien an der Sonne getrocknet zu werden. In zwei bis drei Tagen — im Backofen bedeutend früher — werden sie trocken, wobei ihre angebrannten Flügel

in Staub zerfallen; darauf werden sie auf einem Sieb durchgesiebt, damit nur die reinen Körper zurückbleiben, die dann als Vogelfutter in den Handel kommen. Mancher erhält beim „Brennen“ einen Hektoliter und noch mehr Eintagsfliegen, und wenn man erwägt, dass manche Jahre hindurch ein Liter bis zu 36 kr. verkauft wird, so wird der geneigte Leser einsehen, dass die Fliegenfänger einen ziemlich guten Nebengewinn auf eine leichte Art sich erwerben.

Noch vor zehn Jahren hat bei dem deutschen Theater in Prag, wo die Eintagsfliegen gewöhnlich verkauft werden, ein Seidel (fast so viel, wie $^1/_2$ Liter) 5 kr., höchstens 6 kr. gekostet. Und wo ist die Ursache zu suchen, dass die Preise in so kurzer Zeit so hoch, bis auf das Dreifache gestiegen sind? — Unstatthafte, äusserst unvernünftige Concurrenz der Prager Vogelhändler. Jeder von ihnen wollte die Eintagsfliegen nur allein haben und kaufte sie um jeden Preis an, nur damit der Concurrent keine bekommen könnte und damit die Käufer gezwungen wären, blos zu ihm zu gehen. Im verflossenen Jahre bezahlten aber zweie von ihnen dafür ein hübsches Lehrgeld. Wie ich erfuhr, hat der eine von ihnen einen Verlust von 300 fl., der andere sogar von 500 fl. gehabt. Die beiden Händler fuhren nämlich schon vor dem Fliegenbrennen, wo das Resultat des diesjährigen Fanges also noch nicht bekannt war, nach Pilsen, Budweis, Chrudim, an welchen Orten, wie bekannt, die meisten Eintagsfliegen gefangen werden, und bezahlten daselbst in vorhinein so wie in den vorigen Jahren einen Liter mit 30—36 kr. Ueberall machten sie Einkäufe, wo nur etwas zu erwarten war. Kaum waren aber die theuer angekauften Eintagsfliegen in Prag angelangt, wurden von anderen Orten auf den hiesigen Markt immer mehr und mehr Fliegen zugetragen; an allen Seiten wurden ganze Haufen feilgeboten, und die Folge davon war, dass der Preis eines Liters Eintagsfliegen auf 20—16 kr. herabgesunken ist, ja viele wurden selbst um 12 kr. verkauft. Die Vogelhändler sollten eher trachten, durch ein wo möglich wohlfeiles Futter die Anzahl der Vogelliebhaber zu vermehren und zu gewinnen, und nicht durch unvernünftige Concurrenz die Preise des Weichfutters so hoch hinaufzuschrauben, dass es jetzt wirklich nur sehr Bemittelten möglich ist, insektenfressende Vögel halten zu können. Unter den Bemittelten, die anderes Vergnügen aufsuchen, finden sich jedoch die wenigsten Vogelliebhaber; die meisten sind in der mittleren und niedrigsten Menschenklasse, und diesen ist eben wegen übergrosser Theuerung des Futters die Möglichkeit benommen, einen insektenfressenden Vogel halten zu können. Ich glaube, dass die Vogelhändler mit der Vertheuerung des Weichfutters einigemal so viel verloren haben, was sie auf der anderen Seite erworben hatten. Die Zahl der Vogelliebhaber in Prag nimmt fortwährend ab, und werden die Vogelhändler an der betretenen Bahn auch weiter fortfahren, so werden die letzten ohnehin schon ungemein kleinen Reste der Liebhaberei in kurzer Zeit gänzlich schwinden.

Nicht jedes Jahr wird eine gleiche Menge Eintagsfliegen gefangen; der günstige Erfolg hängt von der herrschenden Witterung ab. Regen verdirbt jedes „Brennen“; ist es windig, so wird eine sehr grosse Menge der Fliegen von den Flussufern fortgetrieben, und dann finden wir sie gewöhnlich in der Stadt unter den Gaslampen, obzwar sie hierher auch beim ruhigen Wetter sich verirren.

Beim Mondesschein erheben sich die Eintagsfliegen in die Höhe, fliegen dem Mondlichte zu und zu dem vorgerichteten Feuer kommen nur wenige, so dass der Erfolg ein ganz ungünstiger ist. Am gelegensten zum „Brennen“ ist eine dunkle, ruhige, windstille Nacht, in einer solchen werden die meisten erbeutet.

Die Eintagsfliegen werden jetzt als Futter für insektenfressende Vögel sehr häufig verwendet; ihre Eigenschaften werden von vielen Liebhabern hochgepriesen, von anderen aber gänzlich verworfen. „Ohne Eintagsfliegen ist es nicht möglich, die Vögel am Leben zu erhalten, die Ameisenpuppen sind blos Hülsen, die zur Ernährung des Vogels nicht hinreichen!“ so predigen die Einen, während die Anderen wieder rufen: „Weg mit den Eintagsfliegen, die sind zum Mästen des Hausgeflügels oder der Spanferkel gut, die darnach in kurzer Zeit fett werden; eignen sich auch als Köder und Futter für Fische, für Vögel aber, besonders für die zarteren Insektenfresser taugen sie nicht!“ Dieser Ansicht bin ich auch; ich sage auch: „Fort mit den Eintagsfliegen als Futter für feinere insektenfressende Vögel!“ Von der Fütterung mit Eintagsfliegen rührt einzig und allein die grosse Leber her, eine Krankheit, die gerade in der neueren Zeit sehr verbreitet ist. Weinen möchte ich, wenn ich mich erinnere, was für seltene, vorzügliche und unersetzliche Sänger diese meine Erfahrung haben mit ihrem Leben bezahlen müssen, wie viele an dieser Krankheit zu Grunde gegangen sind! Vier Jahre füttere ich mit den Eintagsfliegen nicht mehr, und von der Zeit blieben meine Vögel von jener Krankheit verschont. Die Eintagsfliegen sind ein sehr feistes Futter, der Vogel wird nach ihnen ungemein fett und trinkt auch sehr viel, weil sie salzig sind (sie riechen auch wie Heringe). Der fette Vogel macht im Käfig sehr wenig Bewegung und die Krankheit „grosse Leber“, von welcher keine Abhilfe ist, stellt sich ein. Beispiele liefern uns ausgemästete Gänse. Und bleibt so ein Vogel dann und wann von dieser Krankheit verschont, so ist er wegen seiner Fettleibigkeit träge und singt sehr wenig. Zum Füttern des Hausgeflügels für die Küche sind die Eintagsfliegen sehr gut, für Singvögel aber durchaus nicht. Drosseln, Amseln, Steindrosseln und selbst Schwarzblatteln können zwar Eintagsfliegen in kleinen Gaben (auf 1 Liter Ameisenpuppen $^1/_8$ Liter Fliegen), der Möhre und den Ameisenpuppen (falsch: Ameiseneier) beigemischt werden, aber nur dann, wenn uns Wohlfeile dazu verleiten sollte. Um diesen Preis jedoch, wie die Eintagsfliegen jetzt verkauft werden, sind sie nicht werth; um dieses Geld und noch wohlfeiler bekommt man Ameisenpuppen, welche das beste und

gesündeste Futter liefern. Sie sind keine leeren Hülsen, wie Manche ohne eigene Ueberzeugung behaupten, und nur mit Ameisenpuppen ist es möglich, einen Vogel viele Jahre bei Gesundheit, Fröhlichkeit und fleissigem Gesang zu erhalten. Freilich müssen sie in hinreichender Menge verabreicht und mit geriebener Möhre blos wie mit Zucker bestreut werden. Die Möhre taugt als Futter für den Vogel weniger, sie wird nur deshalb beigemischt, um mit ihrem süssen Safte die Ameisenpuppen anzufeuchten und wie frisch zu erhalten. Ameisenpuppen, in genügender Menge gegeben, reichen vollkommen hin, insektenfressende Vögel zu ernähren und lange zu erhalten. Fettes halber, glaube ich, hegen wir sie nicht; dass sie wenig singen und bald zu Grunde gehen sollten, wünschen wir uns auch nicht, deswegen rathe ich: Mit Eintagsfliegen nicht zu füttern!"

Ueber den Mauersegler.

Im verflossenen Jahre 1881 zogen in hiesiger Gegend die Mauersegler, *Cypselus apus*, ungewöhnlich frühzeitig ab. Die bis dahin herrschende grosse Hitze hat unzweifelhaft die Bruten schneller gereift und dadurch den Abzug beschleunigt. Ich erwähne nur hierbei eines Vorfalles, der, wenigstens für mich, neu ist. Den 21. Juli, Vormittags kurz vor der zehnten Stunde, sah ich eine Truppe Mauersegler, ca. 12 bis 15 Stück, in östlicher Richtung hinziehen. Die kleine Truppe bildete eine unregelmässige Längslinie, voran nur eine Schwalbe, dann zwei, wieder eine, und so fort, hintereinander, bis sich diese Schwalbenkette in der Ferne verlor. Sie hielten eine ganz bestimmte, schnurgerade Richtung ein, bis sie dem nachblickenden Auge entschwanden. Das Wetter war windstill, klar, bei einer Hitze von 28 Gr. R. im Schatten. Am auffälligsten dabei war, dass eine grosse Mehrzahl anderer Mauersegler sich, wie gewöhnlich nach Futter jagend, kreuz und quer über der Stadt umher tummelten. Den anderen Morgen, 22. Juli, bemerkte ich in hiesiger Gegend keinen einzigen Mauersegler mehr; sie waren in der Nacht abgezogen.

Den 2. August, Vormittags $^1/_2$10 Uhr, sah ich wieder zwei Mauersegler futtersuchend umher jagen, welche sich bald verloren. Abends 8 Uhr wieder einen einzelnen; von da ab keinen mehr.

Das für mich Neue ist die östliche Zugrichtung, für die ich keine Erklärung habe, da der Spätjahrsabzug in hiesiger Gegend bei anderen Vögeln nach West gerichtet ist, der Mauersegler auch sonst hauptsächlich bei Nacht reist, daher die Zuglinie nicht zu bemerken ist.

Stuttgart 14. Febr. 1882.

C. G. Friderich.

Ueber die Haubenlerche.

Die Unart, welche Herr J. Stengel in Nr. 2 bis 3 dieser Zeitschrift an den Haubenlerchen seines Wohnbezirks tadelt, haben sie sich bei uns in Ostthüringen noch nicht angewöhnt. Mit trefflichem Feldstecher bewaffnet habe ich sie anhaltend genug beobachtet, um das mit Bestimmtheit aussprechen zu können, und ich habe sie gerade auf diese Unart hin beobachtet, weil ich schon vor längerer Zeit von Herrn Stengels Beobachtung gehört hatte. Unsere Haubenlerchen kneipen ab und zu einmal eine grüne Saatspitze ab, wie dies die Rebhühner auch thun; aber dadurch schaden sie nicht nur nicht, sondern sie nützen bei dichtem, üppigem Stand der Saat sogar ein wenig. Sodann ziehen sie aus der unlängst umgeeggten Erde herausragende Wurzeln und Ausläufer von Quecken, vorjährigen Kartoffeln, Strohhalme und ähnliche Dinge heraus, um in der so umgewühlten Erde Kerbthiere zu suchen, die ja den eingeackerten, der Verwesung anheimfallenden organischen Resten nachgehen. Damit schaden sie nicht, sondern nützen sie sogar, denn unter jenen Kerbthieren befindet sich auch manches schädliche, und gelangen die Vögel dabei auch zu Schneckeneiern, welche sie verzehren, während sie die Schnecken selbst verschmähen. Dass die Haubenlerchen junge Saatpflänzchen gezogen hätten, habe ich in Ostthüringen nirgends beobachten können. Auch eignet sich unser Ackerboden schon gar nicht dazu, denn wenn man an dem emporspriessenden Saatblatt zieht, dann reisst dies regelmässig oberhalb des Saatkorns ab, wenn letzeres nicht so flach liegt, dass es sich überhaupt nicht zu einem kräftigen Pflänzchen hätte entwickeln können. In lockerem Sandboden kann das anders sein, aber in unserm Lehm-, Schiefer- und Buntsandsteinboden haften Wurzel und Korn zu fest. Endlich habe ich meinem ziemlich starken Stamm von Haubenlerchen, der sich in der grossen Vogelkammer sehr frei bewegen kann, solche milchige, in die Blätter schiessende Keimkörner in verschiedenen Entwickelungsstadien vorgelegt, ohne dass ich besonderes Verlangen nach denselben bemerken konnte.

Gera, den 4. Febr. 1882.

Prof. K. Th. Liebe.

Ein Käuzchen erfroren.

Am Morgen des 10. Dezember 1879 fand ich in meinem Hausgarten dicht neben dem Brunnen mit halb ausgebreiteten Flügeln, angezogenen Beinen und geschlossenen Augen auf dem Schnee liegend und knochenhart gefroren *Carine noctua*. Durch den Fund dieses Käuzchens, auf den mich übrigens erst meine älteste Tochter aufmerksam machte, war ich überrascht, indem ich diese kleine Eule hierorts niemals lebend gesehen habe und überhaupt in der

langen Zeit von 28 Jahren erst eine derselben und zwar die vor fünf Jahren auf einer Treibjagd im Zossener Forst geschossene, in meinen Besitz gelangte. Jener Steinkauz, der in der Nacht vom 9. zum 10. Dezember bei 14 bis 15 Grad Kälte erfroren war, sass nun schon am 8. December Morgens 8 Uhr auf einem am Wirthschaftsgebäude des Schulgehöftes hängenden Sperlingstopfe. Beim Oeffnen der Hinterthür flog er aber leise und schnell davon, und als ich Morgens am 9. December die Hinterthür öffnete, flog das Thierchen abermals schnell und leise davon, so dass ich es jedesmal für einen Sperber hielt.

Da die Nahrung dieses Bürschchens bekanntlich in grossen Insekten, allen Arten Mäusen, Spatzen, Lerchen u. dgl. besteht, so war ich gespannt, zu erfahren, was der „Verkannte und Missachtete" bei andauernder hoher Schneelage und stetem Froste verspeist haben könne. Darum liess ich sofort in der warmen Stube ihn aufthauen, nahm seinen niedlichen, weichen Federpelz zum Präpariren mir zu eigen und untersuchte den Magen des Vogels. Dieser enthielt nur ein unbedeutendes, fast trockenes Federklümpchen mit einem etwas angequollenen Roggenkörnchen und einem desgleichen Gerstenkörnchen. Einige der noch wohlerhaltenen Federchen liessen sich leicht als Rücken- und Bauchfedern vom Sperling erkennen. Der grösste Theil derselben war aber bereits breiartig zerrieben und es hatte dadurch die innere Magenwand einen schwärzlichen und schmierigen Anstrich bekommen.

Offenbar hatte also das Käuzchen zuletzt einen Sperling verschmaus't, was vielleicht zwei oder drei Tage vor seinem Tode geschehen sein mochte, so wie auch die beiden Getreidekörnchen nur mit dem Sperlingsmagen in den Magen des Käuzchens übergegangen sein konnten. Abgehungert war das Käuzchen nicht; es war erfroren. Möglich aber kann es ja sein, dass dasselbe ein alter oder kranker Vogel war, dessen Tod der Frost nur beschleunigt hat und dass auch die kärgliche Nahrung an dem Tode mit Schuld gewesen ist.

Immerhin aber muss es auffallen, dass im Jahre 1879 auch Krähen, Spechte und Sperber der Kälte erlagen und zwar bei minder starkem Froste, der solcher Art Vögel sonst kaum incommodirt. So z. B. fand am 28. November der Ziegeleibesitzer Richter hierselbst in der Nähe seiner Wohnung eine erfrorene Saatkrähe *(Corvus frugilegus)*, ferner am 29. November meine Ehefrau auf einem Gange nach Zossen neben einer starken Kiefer an der Landstrasse im Zossener Walde einen Buntspecht *(Picus major)*, ferner am 3. December der Buchdruckereibesitzer Fromm in Zossen auf seinem Hofe ein Sperber-Männchen und endlich am 7. December einer meiner Schüler auf dem Hofe seiner väterlichen Behausung ein Sperber-Weibchen.

Ich habe diese Vögel präparirt und auch den Inhalt ihrer Magen untersucht.

Die Saatkrähe war wohlgenährt. Ihr Magen enthielt eine Menge Roggenkörner, viele Unkrautsämereien und kleine Steinchen.

Der Specht war nicht abgemagert. Sein Magen war mit Kiefersamen und kleinen Borkenstückchen angefüllt.

Das Sperber-Männchen war fett. Die vielen kleinen gelben Federn im Schlund und Magen des Vogels gaben Zeugniss, dass derselbe kurz vor seinem Tode mehrere Goldammern verzehrt hatte.

Der Körper des Sperber-Weibchens war, wenn auch gerade nicht abgehungert, so doch mager. Der Inhalt des Magens dieses Vogels bestand aus einer schwarzgrauen, dünnflüssigen Masse, durch die ich mir über den letzten Frass des Thieres nicht Aufschluss zu verschaffen vermochte. Der kleine freche Räuber mochte aber noch kurz vor seinem Ende auf einen Goldammer gestossen haben, da er im Schnabel und in den fest zusammen gekniffenen Krallen des rechten Fanges mehrere kleine gelbliche Federn festhielt. —

Ich habe guten Grund, anzunehmen, dass eine Vergiftung bei keinem der genannten Vögel vorliegt, und habe mich auch überzeugt, dass keiner derselben geschossen war. Die Vögel waren anscheinend erfroren. Es ist aber möglich, dass auch Krähe, Specht und Sperber alte Vögel waren, deren Tod die Kälte gleichfalls nur beschleunigt hat.

Julius Stengel.

Erwiderung.

In No. 24 des vorigen Jahrganges berichtigt Herr Ad. Walter einen Irrthum, den er in meiner Arbeit in No. 21 entdeckt zu haben glaubt. Beim Durchlesen der betreffenden Stelle in meinen Mittheilungen habe ich nun allerdings gefunden, dass sich aus den Worten: „Derselbe Beobachter fand am 11. Mai dieses Jahres mitten im Dorfe in einer hohlen Kopfweide ein Nest dieses Vogels" etc. auch entnehmen lässt, das Nest sei in dem Kopfe der Weide, also in einer gewissen Entfernung vom Erdboden angebracht gewesen, wie dies etwa bei dem Rothschwänzchen vorzukommen pflegt. Dies war nun freilich nicht der Fall, und bleibt mir daher wenigstens der Vorwurf der Undeutlichkeit nicht erspart. Das Nest stand vielmehr auf dem Erdboden und zwar mit seinem grössten Theile in einer ausgefaulten Höhlung der Weide. Soweit hindert nichts, das Nest als solches der Schafstelze anzusprechen, jedoch spricht nach der Ansicht des Herrn Walter dagegen, dass es mitten im Dorfe angelegt war.

Wenn mit den Worten des Herrn Walter: „*Bud. flavus* meidet bewohnte Ortschaften sorgfältig", gesagt sein soll, die Schafstelze lasse sich im Innern solcher Oertlichkeiten überhaupt nicht blicken, so möchte ich dagegen bemerken, dass ich gelegentlich des diesjährigen Frühjahrszuges in demselben Orte

Kunzendorf auf der neben dem Schlossteiche hinlaufenden Dorfstrasse eine Anzahl von *Bud. flavus* unter *M. alba* umhertrippeln sah. Da sich bei dieser Gelegenheit der in meiner Arbeit erwähnte Gewährsmann neben mir befand, konnte ich mich überzeugen, dass er *Bud. flavus* sehr wohl kenne. Da derselbe nun vor dem Auffinden des Nestes das Brutpaar wiederholt beobachten konnte, da er ferner gleich, als er mir von seinem Funde Mittheilung machte, den „grünlichen" Rücken des auf dem Neste sitzenden Vogels hervorhob, da er endlich noch das Ei im Neste sehen konnte, das sich mit dem, dem Beobachter wohlbekannten von *Mot. alba* nicht verwechseln lässt, so ist die Annahme, es habe das in Rede stehende Nest der weissen Bachstelze gehört, nicht wohl zu acceptiren. Auch gegen eine Verwechselung mit *Mot. sulfurea* lässt sich zum mindesten der „grünliche" Rücken des Brutvogels anführen. Uebrigens stand das Nest an einer Stelle, wo sich das Ufer des Baches zu einer grösseren, von Gänsen und anderem Flügelvieh stark frequentirten Grasfläche erweitert, alzu an einer Localität, der sich auch ein nicht alzu verwöhntes Schafstelzenauge allenfalls accommodiren dürfte.

Paul Kollibay.

Pfarrer Bolsmann als Ornithologe und seine Sammlung.

Referat nach einem Vortrage des Herrn Prof. Dr. Altum (Eberswalde).

Drei Gesichtspunkte sind es, welche Herrn Altum die äussere Veranlassung geben, diesen Vortrag zu halten. Er wollte einer Freundespflicht genügen und einem Manne Worte der Liebe und Anerkennung nachrufen, mit dem ihn langjährige Freundschaft verbunden, und der ihm der erste Lehrer in dem Studium der Natur und in der Beobachtung lebendiger Geschöpfe gewesen ist. Mit dem Vortragenden theilen Viele dies Gefühl des Dankes gegen jenen Mann, für die empfangenen Lehren, für die Anleitung zur naturwissenschaftlichen Arbeit, für den Hinweis auf ein bestimmtes Feld der Thätigkeit. Die Erinnerung weilt nicht nur gern bei Männern, die sich durch ihre literarischen Arbeiten einen bleibenden Ruhm geschaffen, die als Schriftsteller Bedeutendes geleistet, sondern sie pflegt auch denen sich dankbar zuzuwenden, die sich in einem eng begrenzten Kreise durch blosse Anregung, welche sie zu geben verstanden, nicht unwesentliche Verdienste erworben. Und in diesem Sinne gebühren Heinrich Bolsmann die wärmsten Worte der Anerkennung. Eine Schilderung seines äusserlich wenig bewegten Lebens, eine Darstellung seiner Thätigkeit giebt zugleich eine Geschichte der Entstehung eng umgrenzter localer zoologischer Bestrebungen, als deren Träger wir in den meisten Fällen Autodidakten zu betrachten haben. Schliesslich mögen ein Paar Worte der Berichterstattung über Bolsmann's verkäufliche Sammlung, deren Besitzer sich im Centralblatt wiederholt bei der Annoncirung derselben auf Altum, als Kenner derselben, berufen, an dieser Stelle Platz finden.

Zu Rheine an der Ems, im Münsterlande, wurde Heinrich Bolsmann am 9. August 1809 geboren. Schon während des Besuchs des Gymnasiums seiner Vaterstadt beschäftigte sich der Knabe mit naturwissenschaftlichen Liebhabereien. Mit grösserem Ernst, als dies sonst zu geschehen pflegt, sammelte er seine Insecten und beobachtete deren mannigfaches Leben und Treiben im Haushalte der Natur. Das, was er in späteren Jahren in so ausserordentlich reichem Maasse Anderen zu Theil werden liess: Anregung und Unterstützung fand auch er bei mehreren Männern seiner Vaterstadt, die sich neben ihren Berufsgeschäften mit naturwissenschaftlichen Dingen befassten und dem Knaben Lehrer und Freunde wurden. Da war der Apotheker der Stadt, Murdfield, ein ausgezeichneter Coleopterolog, da war ferner der Justizrath Dr. Meyer, der sein Interesse den höheren Thieren, besonders den Säugethieren, Vögeln und Fischen zuwendete. Der Letztere besass keine Sammlungen. Er richtete sein Hauptaugenmerk auf die Beobachtung der Thiere im Freien, er beschrieb sie und zeichnete sie; und gelangte gar mal ein für selten gehaltenes Stück in seinen Besitz, wie eine bei Rheine geschossene *Strix nisoria*, so wanderte es in das Museum nach Münster. Neben anderen verstanden es besonders diese beiden Männer, bei vielen ihrer Mitbürger das Interesse für Naturwissenschaft zu erwecken und wach zu erhalten. Unter ihrer Aegide gingen Bolsmann's Gymnasiastenjahre in der Vaterstadt und die Studienjahre in Münster dahin.

Nach absolvirtem Abiturientenexamen hätte sich Bolsmann seinen innersten Neigungen am meisten entsprechend, ausserordentlich gern naturwissenschaftlichen Studien gewidmet, allein um eines Beneficiums, welches sich in seiner Familie befand, nicht verlustig zu gehen, wurde er Theologe. Im Jahre 1834 finden wir ihn als Vicar in Greven. Greven, zwischen Rheine und Münster, ebenfalls an der Ems gelegen, bildet so recht den Mittelpunkt des Münsterlandes, jenes alten nach Norden zur Nordsee hin offenen geognostischen Meerbusens. Nur einzelne Höhenzüge durchziehen die Gegend. Fast überall nur dünn bevölkert, ohne Eisenbahnen und ohne jene ewig rauchenden und lärmenden Fabrikanlagen bietet sie in ihren weiten mit Erica und Rosmarin bestandenen sterilen Haiden, die von zahlreichen Tümpeln durchsetzt sind, mit ihren kleinen Feldhölzern und Büschen ausgezeichnete Plätze für ein reiches Vogelleben. Da waren Nistplätze für *Charadrius auratus, Tringa cinclus* und viele andere Sumpfvögel, da waren aber auch Rastplätze für die Zugvögel. Denn die Ems hatte dort, wo der Fluss eine scharfe Biegung macht, selbst zur strengsten Winterszeit offene Stellen, an denen sich zeitweilig grosse Mengen von Schwimmvögeln ansammelten: *Mergus merganser, serrator, albellus, Anas fusca, nigra, marila, clangula, Somateria mollissima,*

Vulpanser tadorna, Eudytes glacialis, arcticus, septentrionalis und viele andere. Hin und wieder zeigte sich auch ein Mal „ein Irrgast“ (!) auf den Haideflächen des Münsterlandes, wie *Sula alba, Thalassidroma pelagica, Parus biarmicus* (im Herbst 1847 wurden 15 Stück dieser Art erlegt) u. s. w. Alles in Allem eine ornithologisch ausserordentlich bevorzugte Gegend, in welcher Bolsmann nun sein Heim aufschlug. Als guter Beobachter wandte er sein Interesse bald den gefiederten Geschöpfen zu. Dabei war er ein ausserordentlicher Schütze und ein leidenschaftlicher Jäger; von *Cygnus musicus*, der wiederholt im Münsterlande geschossen worden ist, machte er einst eine Doublette. Aus dem Jäger und Beobachter wurde bald ein Sammler. Eine *Lestris parasitica*, die von einem Hirten auf dem Felde ergriffen und ihm gebracht worden war, gab den ersten Impuls zum Sammeln. Das war im Jahre 1836. Es dauerte nun gar nicht lange, bis es allgemein bekannt wurde, dass der Herr Vicar Bolsmann in Greven Vögel sammle. Von den verschiedensten Seiten brachte man ihm Stücke für seine Sammlung. Die Wildaufkäufer, die im Lande umherzogen, versäumten nicht, ihm dieses oder jenes vermeintlich seltene Stück zum Kauf anzubieten. Auch durch seine Verwandten in Holland wurde ihm Mancherlei zugängig. So entstand nach und nach seine Sammlung, die sich innerhalb eines engeren Kreises eines ganz ausserordentlichen Rufes erfreute, und zu deren Besuch man aus weiterer Umgegend herbeikam. Freilich zog hierbei auch die Persönlichkeit Bolsmann's. Er war eine durchaus liebenswürdige Natur, und denen gegenüber, bei welchen er ein Interesse für seine gefiederten Lieblinge annehmen konnte, ein lebhafter Erzähler und vollendeter Schilderer des thierischen Lebens. Das war so zu Ende der dreissiger Jahre und im Beginn der vierziger, als Altum, damals noch Gymnasiast, mit Bolsmann bekannt wurde. Im Jahre 1845 verliess Bolsmann Greven und erhielt die Pfarre in Gimbte, welches, ebenfalls an der Ems gelegen, Münster um eine Stunde näher lag und so den Verkehr Altum's mit Bolsmann mehr begünstigte.

(Schluss folgt.)

Verwendung der Brieftauben zur Sicherung der Küstenschifffahrt.

Das ministerielle Centralblatt der Bauverwaltung bringt über die Verwendung der Brieftauben zur Sicherung der Küstenschifffahrt eingehendere Mittheilungen, denen wir das Wesentlichste in nachstehendem Auszuge entnehmen:

Bereits seit dem Jahre 1876 sind an der Nordsee-Küste auf Veranlassung der preuss. Regierung Versuche angestellt worden, um eine Verbindung der an besonders gefährdeten Stellen in der Nähe der Küste liegenden Leuchtschiffe mit dem Festlande und den Lootsenstationen mittelst Brieftauben zu erreichen. Die durch eine solche Verbindung ermöglichte Vermittelung von Nachrichten bei stürmischer See zwischen den Leuchtschiffen und dem Lande ist nicht nur für die weit draussen vor Anker liegenden Leuchtschiffe in Gefahrfällen von grosser Bedeutung, sondern hat einen noch grösseren Werth für die von See einfahrenden Schiffe, wenn diese in der gefährlichen Nähe der Küste Havarie leiden oder bei Stürmen an Grund gerathen, da ihnen bei rechtzeitiger Benachrichtigung vom Lande aus, sei es durch die an den Hafenplätzen bereit liegenden Bugsirdampfer, sei es durch Rettungsboote Hülfe gebracht werden kann. Man liess sich deshalb bei der grossen Wichtigkeit dieser Frage für die Sicherheit der Küstenschifffahrt durch die anfänglichen Misserfolge nicht abschrecken, die zunächst an der schleswigschen Westküste bei Tönning an der Mündung der Eider angestellten Versuche Jahre lang fortzusetzen und in Folge dieser Ausdauer ist man nunmehr zu einem Abschluss derselben gelangt, welcher als durchaus zufriedenstellend bezeichnet werden darf und nicht minder den mit der Aufgabe betrauten Beamten als dem Unternehmer, einem Taubenliebhaber in Tönning, zu danken ist.

Namentlich im verflossenen Jahre während der aussergewöhnlich starken Herbststürme hat sich die Einrichtung an der Eidermündung auf's Glänzendste bewährt. Es sind hier auf 2 draussen liegenden Leuchtschiffen, dem 36 Seemeilen von Tönning entfernten äusseren Feuerschiff und der zwischen diesem und dem Lande ankernden Eidergaliote, Taubenpoststationen eingerichtet, durch welche Nachrichten, die für die Schifffahrt, für das Lootsenwesen u. s. w. wichtig sind, mittelst Taubendepeschen nach Tönning befördert werden. Abgesehen von einer Anzahl von Mittheilungen, die sich auf einlaufende Schiffe bezogen und nicht nur von Wichtigkeit für die Lootsenstation waren, sondern in einigen Fällen auch für Private, als Spediteure, u. dergl., welche hierdurch über Art und Zustand der ankommenden Schiffsladung frühzeitig unterrichtet wurden und ihre geschäftlichen Massregeln treffen konnten, waren es namentlich mehrere Unfälle im letzten Herbst, bei denen die Einrichtung sich ganz besonders zweckmässig und werthvoll erwiesen hat.

Am 15. October v. J. brach bei dem Orkan aus West-Nord-West die Stationskette des äusseren Feuerschiffs und wurde zugleich die Klüse (vorderes Schiffsbugloch) für die Ankerkette beschädigt, so dass das Schiff abtrieb. Von dem gefährdeten Schiffe aus wurde sofort eine Taubendepesche in 4facher Ausfertigung mit der Bitte um Hülfe nach Tönning abgeschickt. Ungeachtet des Orkans kamen alle 4 Tauben nach einer längsten Flugzeit von 58 Minuten in Tönning an, worauf der Staatsdampfer ungesäumt in See ging, das Feuerschiff aufsuchte und nach Tönning in Sicherheit bringen konnte. In ähnlicher Weise wurde bald darauf das an die Stelle des vorigen gebrachte Reserve-Feuerschiff, welches in Folge eines Sturmes während der Nacht bis zur Hever vertrieben war, aus einer sehr bedenklichen Lage vor den Untiefen der schleswigschen Westküste gerettet. Eine nach Tönning abgeschickte Depesche, welche 5 Stunden unterwegs war, beschaffte

die erbetene Hülfe durch denselben Dampfer noch rechtzeitig. Hierbei mag bemerkt werden, dass die Beschaffungskosten eines dortigen Feuerschiffs sich auf etwa 150000 Mark belaufen, dass es sich bei der Rettung derselben demnach um sehr erhebliche Werthe handelt, gegen welche die Unterhaltung der Brieftauben-Stationen wenig in's Gewicht fällt. Ferner brachte eine Taubendepesche die Nachricht von der Strandung eines andern Dampfers, dessen Besatzung mit Hülfe des Rettungsboots von den Lootsen unter grosser Gefahr gerettet wurde.

Es hat übrigens, wie bemerkt, grosser Ausdauer bedurft, um zu solchen Erfolgen zu gelangen. Die im Binnenlande gezüchteten Tauben eignen sich für den Flug in der Seeluft nicht, sie sind zu schwach und ermatten bald. Daher fielen die in der ersten Zeit angestellten Versuche nichts weniger als ermuthigend aus. So wurde im Jahre 1877 in der Nähe der Insel Borkum, auf deren Leuchtthurm vorübergehend eine Taubenpoststation eingerichtet war, ein Probefliegen von See aus veranstaltet, nachdem wiederholte am Lande angestellte Flugversuche günstig ausgefallen waren. Man liess etwa 1 Seemeile vom Lande entfernt einen ganzen Taubenschwarm auf, welcher seine Richtung auch sofort auf den Leuchtthurm nahm und wohlbehalten anlangte. Dagegen hatte der wenige Tage später aus einer Entfernung von 7 Seemeilen unternommene Versuch einen schlechten Erfolg: von 30 Tauben, die man aufgelassen, kamen, obschon der grösste Theil die Richtung auf den Borkumer Leuchtthurm eingeschlagen hatte, nur 8 Stück in dem dortigen Taubenschlag an, die übrigen gingen verloren. Wahrscheinlich sind sie sämmtlich im Wasser umgekommen, wenigstens blieben Anfragen auf den benachbarten Inseln und dem Festlande fruchtlos. Die Tauben waren aus Belgien, Antwerpen u. s. w. bezogen und an die Seeluft nicht von Jugend auf gewöhnt. Wie sehr dieser Umstand in's Gewicht fällt, zeigen die Erfolge eines Probefliegens, das im August 1881 an der Eidermündung mit solchen Tauben abgehalten wurde, die an der Seeküste selbst gezüchtet oder in mehrjährigem Aufenthalt an das Klima und an Seetouren gewöhnt waren. Die Tauben wurden von dem äusseren Feuerschiff, also 36 Seemeilen von Tönning entfernt, mit Depeschen abgelassen, und während bei dem früheren Versuche eine 7 Meilen betragende Entfernung nur von wenigen Thieren zurückgelegt wurde, kamen jetzt sämmtliche 21 Tauben glücklich in ihrem Schlage an; die besten Flieger hatten 36 Meilen in 30 Minuten zurückgelegt. In Folge dieser günstigen Erfahrungen soll die Einrichtung in Tönning weiter gepflegt werden und man hofft, dass sich die Tüchtigkeit und Widerstandsfähigkeit der Brieftauben mit der Zeit noch wesentlich erhöhen wird.

Die Aufzucht der Tauben erfolgt in einem besonderen Zuchtschlage, in welchem die junge Brut bis zum Flüggewerden verbleibt. Von der früheren Methode, die Zuchttauben in Gefangenschaft zu halten, ist man zurückgekommen, nachdem sich gezeigt hat, dass die in der Freiheit gezogenen Thiere sich weitaus kräftiger entwickeln. Beginnen die jungen Tauben aus dem Schlage auszufliegen, so werden sie in den Flugschlag übergeführt und den Flugtauben zugetheilt. In diesem Schlage bleiben sie eine Zeit lang eingesperrt, um sie an denselben zu gewöhnen, da sie später bei der Benutzung im Depeschendienst jedesmal hierher zurückkehren sollen. Vom Flugschlage aus werden die Tauben dann im Depeschendienst eingeübt und demnächst auf die Leuchtschiffe gebracht, um Depeschen zum Schlage zurückzubringen. Die Ankunft der Flugtauben am Schlage wird durch ein Läutewerk gemeldet, welches beim Auffliegen auf das am Flugloch befindliche Trittbrett durch elektrische Leitung in Bewegung gesetzt wird und so lange in Thätigkeit bleibt, bis der Taube die an einer Feder befestigte Depesche abgenommen ist; das Flugloch ist derart construirt, dass die Tauben nur hinein, nicht aber zurück können.

Die Aufzucht, Fütterung u. s. w. ist an den Eingangs erwähnten Unternehmer vergeben, der auch die Kosten für die Unterhaltung der an Bord der Leuchtschiffe befindlichen Tauben trägt. Ihm ist überhaupt die ganze Zucht, Wartung und Einübung der Thiere für den Dienst übertragen. Er hat einen Bestand von 80 Flugtauben stets vollständig zu erhalten; jeder entstehende Verlust ist sofort durch Einstellung neuer, zum Depeschendienst geeigneter Tauben zu decken. Von diesen Flugtauben sollen mindestens 30 Stück für die Tour vom äusseren Eider-Feuerschiff nach Tönning, der Rest für die Tour von der Eidergaliote eingeübt werden. Ausserdem werden 15 Paar gute Zuchttauben gehalten. Zur Dressirung der Flugtauben wird dem Unternehmer wöchentlich mindestens 3 mal, thunlichst noch öfter Gelegenheit gegeben, solche zur Eidergaliote hinaus zu befördern, während die Hinausschaffung nach dem äusseren Feuerschiff 2 mal wöchentlich erfolgt. Auch die ungesäumte Besorgung der ankommenden Depeschen an ihre Adresse ist Sache des Unternehmers.

Die zur Zeit für die Brieftaubenstation Tönning entstehenden Kosten können vorläufig noch nicht als allgemein zutreffender Massstab angesehen werden, weil in denselben auch die Beschaffung mancher Einrichtungen als: Taubenschläge, Futtergeräthe u. s. w., enthalten sind; vorläufig betragen sie jährlich 1200 Mark, eine Summe, die im Hinblick auf die wichtigen Zwecke und zu erreichenden Erfolge nicht zu hoch erscheinen wird.

A. Grunack.

Rundschau.

Gould, J., The Birds of Asia. Pt. 33. London 1881. roy. fol. w. 12 col. pl.

— Supplement to the Trochilidae or Humming-Birds Pt. 2 u. 3. London 1881. roy. fol. w. 24 col. pl.

— The Birds of New Guinea and the Papuan Islands. Pt. 12. London 1881. roy. fol. w. 12. col. pl.

— The Pittidae or short-tailed Thrushes. Pt. 2. London 1881. roy. fol. w. 12. col. pl.

Cowan, W. Deans, A List of Madagascar Birds. Antananarivo 1881. 8.

Rambert et Robert, Les Oiseaux dans la nature. vol. III. Paris 1881. fol. avec 20 plchs. H. S.

Martin, L., Die Praxis der Naturgeschichte. Dritter Theil: Naturstudien. Zweite Hälfte. Allgemeiner Naturschutz: Einbürgerung fremder Thiere und Gesundheitspflege gefangener Säugethiere und Vögel. (Voigt, Weimar 1882.)

Mit dem vorliegenden Theile wird das ganze Werk complet. Der Inhalt desselben, welcher in vier Abtheilungen: Allgemeiner Naturschutz, Einbürgerung fremder Thiere, Gesundheitspflege gefangener Thiere und das Terrarium, Angaben über Einrichtung eines solchen und über die Behandlung gefangener Kriechthiere und Lurche, zerfällt, betrifft nur in dem ersten und dritten Kapitel die Ornithologie im Specielleren. Es werden in jenem Nutzen und Schaden der wichtigeren Vogelarten erörtert, ein Thema, hinsichtlich welches die Ansichten stets, den vertretenen Interessen entsprechend, auseinander gehen müssen und zum Schlusse niemand die Richtigkeit für sich in Anspruch nehmen kann, weshalb auch Referent seine vollständig entgegengesetzten Anschauungen unerörtert lässt. Das ornithologisch wichtigste stellt das dritte Kapitel vor, in welchem eine Reihe werthvoller Beobachtungen, betreffend die Gesundheitspflege und Krankheiten der Vögel, zusammen getragen sind.

Zürn, F. A., Die Krankheiten des Hausgeflügels (Voigt, Weimar 1881).

Grünhaldt, O., Die künstliche Geflügelzucht. 2. Aufl. mit 9 Holzschn. Dresden. G. Schoenfeld 1881. 8°.

Bérenger, O. C., Reproduction de la Bernache de Magellan et du Nandou d'Amérique. (Bull. Soc. d'Acclim. Paris 1881 No. 11 p. 674—678.)

Bouchereaux, M., Incubation artificielle (ebenda No. 10 p. 597—602).

Merlato, L., L'incubation artificielle des œufs d'Autruche. Application du microphone (ebenda No. 1 p. 5—8).

Bouchereaux, M., Couveuse mère artificielle (ebenda No. 2 p. 88—96).

Delaurier, M., Éducations d'oiseaux exotiques faites à Angoulême (ebenda p. 97—101).

Saint-Denys, M. de, Sur les Talégalles de Latham (ebenda No. 3 p. 189—190).

Florin, F., La Perruche ondulée jaune (ebenda No. 4 p. 314).

Lefèvre, M. G., De l'élevage de l'Autruche au Cap de Bonne-Espérance (ebenda No. 6 p. 321—328).

Nelson-Pautier, M. A., De l'élevage des Perdreaux rouges en volière (ebenda No. 6 p. 383).

Lepervenche, M. P., Acclimatation et Domestication des Autruches à l'ile Maurice (ebenda No. 7 p. 423—429).

Hanau, A., Beiträge zur Histologie der Haut des Vogelfusses. Mit 2 Taf. Frankfurt a. M. 1881.

Budge, A., Ueber das dem zweiten Blutkreislauf entsprechende Lymphgefässsystem bei Hühnerembryonen. (Centralbl. f. d. med. Wiss. 1881 No. 34.)

Koller, C., Untersuchungen über die Blätterbildung im Hühnerkeim. Mit 3 Taf. (Arch. f. mikrosk. Anat. 20. Bd. 2. Heft p. 174—211.)

Sharpe, R. B., Catalogue of the Passeriformes in the Collection of the British Museum. Cichlomorphae: Pt. III containing the first portion of the Family *Timeliidae*. London 1881. — Sechster Theil des Catalogs, enthaltend die Subfamilien *Brachypodinae, Troglodytinae, Miminae, Ptilonorhynchinae.*

Stolzmann, M. J., Observations sur le Steatornis Péruvien. in: Bull. Soc. Zool. France 5. Année 5. et 6. Parties p. 198—204.

Vian, J., Notice sur les Merles du genre Oréocincle, in: Bull. Soc. Zool. France. 5. Année. 5. et 6. Part. p. 210—229.

Lorenz, L. v., Ueber die Skelete von *Stringops habroptilus* und *Nestor notabilis*. Mit 3 Tafeln. (Sitzb. Ak. Wiss. Wien. I. Abtb. Dec. Heft 1881.)

Pelzeln, A. v., Ueber Dr. Emin Bey's zweite Sendung v. Vögeln aus Central-Afrika. (Verh. zool. bot. Ges. Wien 1881 p. 605—618.)

Mégnin, P., Sur le Syngamus trachealis des Faisans. (Bull. Soc. Zool. France. 5. Année. Pt. 3 et 4 p. 121—144.)

Alléon, A., Catalogue des Oiseaux observés aux environs de Constantinopel. (fin). (Bull. Soc. Zool. France, 5. Année Pt. 3 et 4 1880 p. 81—116.)

d'Hamonville, Observations sur quelques oiseaux africains capturés dans l'Europe méridionale. (Bull. Soc. Zool. France 6. Année Pt. 1 et 2 p. 16—20.) — Monographische Abhandlung über *Alauda Reboudia* Loche.

Dubois, A., Remarques au sujet de quelques Grives. (Bull. Soc. Zool. France 6. Année Pt. 3 et 4 1881 p. 142—150.) — Ueber einige Arten der Gattung *Oreocincla.*

Besnard, A., Observations pour servier à l'histoirs du Corbeau freux *(Corvus frugilegus)* (ebenda p. 169—171). A. R.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 6. März 1882 — Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. — Nach Mittheilung des Sitzungsberichtes legt Herr Dr. Reichenow die IX. Lieferung seiner „Vogelbilder" sowie Martin's Praxis der Naturgeschichte. Bd. 3. 2. Hälfte vor und bespricht dieselben. Herr Schalow legt vor und

referirt über eine Arbeit Collett's in Christiania über den Schädelbau der nordeuropäischen bezgl. norwegischen Eulenarten, verliesst einen kürzeren Artikel Prof. Liebe's betreffend Beobachtungen über das Blutsaugen eines in Gefangenschaft gehaltenen *Plecotus auritus* an einer Zwergdrossel und knüpft an die letztere Beobachtung eine Reihe von Bemerkungen. — Herr Justizrath Dr. Golz hält einen Vortrag über das Wandern der Vögel, über dessen Inhalt wir auf eine eingehendere Notiz am Fusse dieses Berichtes verweisen. An den Vortrag schloss sich eine längere und lebhafte Debatte.

Herr Dr. Reichenow sprach über den Cardinal-Lori, *Domicella (Eos) cardinalis* Hombr. et Jacq., von welchem kürzlich zwei Exemplare in das Berliner Museum gelangten. Da bei der Bearbeitung seines Conspectus Psittacorum dem Vortragenden kein Exemplar der Art vorgelegen, so hatte derselbe nach der nicht besonders gelungenen Abbildung in den Proceedings zool. Soc. 1869, nach welcher die Schwanzfedern nach dem Ende verschmälert erschienen, die Form zu der Gattung der Keilschwanzsittiche, *Trichoglossus*, mit spitz zulaufenden Schwanzfedern gestellt. Die vorliegenden schönen Exemplare zeigen indessen ein breites Ende der Schwanzfedern, so dass die Art in der That richtiger zu der Gattung *Domicella* (Breitschwanzloris) zuzurechnen ist, wie auch von den Entdeckern geschehen. — Derselbe sprach sodann über einen neuen Bienenfresser, welchen Herr Dr. Böhm aus dem centralen Ostafrika eingesandt und den der Vortragende zu Ehren des Reisenden benennt.

Merops (Melittophagus) Bochmi Rchw.

Fronte, vertice et gula rufis, hac dilutiore; stria per oculum ducta nigra, parte postoculari subtus linea diluta azurea limbata; corpore, alis caudaque viridibus, caudae apice nigra; subalaribus et remigum margine interiore dilute cinnamominis; rostro et pedibus nigris; iride rubra. Long. 180, ala 80, cauda 80, rostrum a rictu 33 mm. Hab. Bumi (Africa orientalis). — Nächste Sitzung Montag, den 3. April Abends 7¾ Uhr im bisherigen Sitzungslokal.

Schalow.

Vortrag des Herrn Justizrath Dr. Golz, über die Wanderungen und Zugstrassen der Vögel:

Der Vortragende begann mit einer Recapitulation seines früheren Vortrags über dasselbe Thema.

Er glaubte, darin das Unbefriedigende in den Arbeiten derjenigen Forscher nachgewiesen zu haben, welche mit Linné, Cuvier und Agassiz an der Constanz der Arten festhalten.

Der Vortragende hatte damals ausser Faber und Berthelot auch Wagner, Carus, Middendorf, Altum und beide Brehm, ja selbst einzelne Abhandlungen, wie die der Gebrüder Müller, besprochen und war dann erst auf Lamarck, Darwin, Wallace, Haeckel, Schmidt und Palmén übergegangen.

Unbekannt war ihm damals noch die neue von Homeyer'sche Arbeit.

Sie aber gerade, so wurde jetzt ausgeführt, geböte ihm, vermöge ihrer Umfänglichkeit und Abstammung, noch mehr durch ihren Inhalt ein kategorisches Halt.

Herr Golz zeigte nun, dass ihm der Weg verlegt sei von einem Gegner, welcher an Erfahrung alle Anderen um eines Hauptes Länge überrage und in der Kampfweise keine Kriegsraison kenne. Er verlas einige heftige Bitterkeiten und bittere Heftigkeiten des Herrn Verfassers. Herr von Homeyer nenne Wallace den Schutzengel der kleinen Geister und ihrer Herzensergiessungen, Palmén aber einen Zugstrassenphantasten in gelehrtem Habit.

Die Situation wurde gefährlich und etwas, wie Präsidialfurcht, schien die Versammlung zu durchzittern, als der Vortragende erklärte, nicht mit unter den grossen Schirm von Wallace unterkriechen zu wollen; vielmehr Herrn Wallace und Herrn Palmén in absentia ersuchte, sie, auf eine Stunde wenigstens, als seine Clienten behandeln zu dürfen.

Gleichmuth der Seele und frische Laune sind die berechtigte Eigenthümlichkeit aller Trapper. Der Vortragende aber ist bekannt als Trapper der Märkischen Haiden. Und so trappte er denn in humoristischen Excursen durch alle Verhaue, Sümpfe und sandigen Stellen an's Ziel. Wenigstens an sein Ziel. Ihn begleitete der Beifall der jüngeren Zuhörer, weniger der der älteren Mitglieder, gar nicht der des Vorsitzenden Professors Cabanis, welcher bekanntlich kein Darwinianer ist und sich kühl ablehnend verhielt.

Die Fortsetzung im alten Geleise des früheren Vortrags war sodann den vielbesprochenen Fragen gewidmet: Warum wandern Vögel überhaupt? Woraus ist ihr Wandertrieb entstanden und in welchen Abstufungen hat er sich entwickelt? Ist die Periodicität und Richtung der Züge ohne Annahme des Princips der Naturzüchtung zu erklären? Giebt letztere die Chiffre zur Lösung der früheren Räthsel und das Material zu befriedigenden Antworten? Und halten thatsächlich Zugvögel bestimmte Strassen ein? Warum überfliegen sie das Mittelmeer nur an den bekannten Stellen? Wie erklärt sich die erwiesene Route der Steinschmätzer und was treibt die weisse Bachstelze über die Faröer und Island nach Grönland mit Vermeidung des näheren Amerika? Sind die Zugstrassen wirklich vorhanden und nichts Anderes als die uralten Wege, auf welchen sich Vögel gegen Norden hin ausbreiteten?

An der folgenden Discussion betheiligten sich beistimmend die Herren Reichenow, Schalow und Andere. Vornehmlich aber ergriff Herr Dr. Carl Bolle, der bekannte Erforscher der Canarischen Inseln und vielgereiste Ornitholog, das Wort, um die im Lichte der Darwin'schen Theorie gepflogenen, nüchternen Erörterungen des Herrn Golz in Hinsicht der Landbrücken-Idee zu corrigiren und eine mehr poetisch verklärende Behandlung des Themas zu empfehlen.

So endeten die kleinen Dissonanzen des Vortrags in einer dichterischen Consonanz. —

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

In der Sitzung vom 2. März hielt Herr Dr. Reichenow einen Vortrag über Raubvögel und deren Pflege in Gefangenschaft. Hinsichtlich des letzteren Punktes wies der Vortragende darauf hin, wie auch in den Zoologischen Gärten auf die Pflege der Raubvögel oft wenig Sorgfalt verwendet werde, indem man den Gefangenen nicht genügend Gelegenheit zu der zum Wohlbefinden so dringend nothwendigen Gewöllbildung gebe. Geier, sowie auch Adler, Bussarde und deren Verwandte, welche auch in der Freiheit mit Aas vorlieb nehmen, können bei der Fütterung mit blutleerem Pferdefleisch wohl lange ausdauern; die Falken hingegen und namentlich die Habichte, zu welchen auch die Schopfadler, Harpyien und Verwandte zu zählen sind, welche bisher von den Systematikern irrthümlich unter die echten Adler eingeordnet wurden, bedürfen nicht allein unverdaulicher Stoffe, als Federn, Haare u. dgl., zur Gewöllbildung, sondern auch frischen Blutes, in gleicher Weise wie die blutsaugenden Raubthiere, und der Umstand, dass letzteres nicht genügend geboten wird, ist die Ursache, dass man die genannten Raubvögel so selten in den Zoologischen Gärten vertreten findet. Auf das allgemeine Gebiet der Vogelpflege übergehend, bemerkte der Vortragende, dass namentlich die Eingewöhnung grosse Sorgfalt und Geduld erfordere. Es müsse beachtet werden, dass die Beschaffenheit der Magenwandung, je nachdem die Vögel Pflanzen- oder Körnerfresser sind, eine sehr verschiedene sei. Solle ein Vogel, welcher in der Freiheit von Insecten sich nährte, an ein mehr vegetabilisches Ersatzfutter gewöhnt werden, so müsse die Beschaffenheit des Magens dieser Nahrung sich accommodiren. Eine derartige Anpassung sei im weitesten Maasse zu erzielen, wie beispielsweise fischfressende Raubmöven an Körnerfutter gewöhnt wurden, könne natürlich aber nur allmälig geschehen. Uebereilung in dieser Beziehung während der Eingewöhnung sei ein gewöhnlicher Fehler, welcher bei der grossen Mehrzahl unserer gefangenen Vögel den Todeskeim lege und nicht durch die beste spätere Pflege wieder gut gemacht werden könne. Falsche Behandlung während der ersten Zeit der Gefangenschaft sei die Schuld des frühzeitigen Eingehens der meisten Stubenvögel, denn der einmal vollkommen eingewöhnte Vogel sei, wie zahlreiche Beispiele beweisen, nicht als ein hinfälliger Organismus zu betrachten. Zum Schluss der Sitzung wurde die Verwendung des sogenannten Weisswurmfutters für Insectenfresser discutirt, welche übereinstimmend das in dem vorstehend in dieser Nummer abgedruckten Artikel über das Weisswurmfutter gefällte Urtheil bestätigte. — Nächste Sitzung Donnerstag den 6. April Abends pünktlich 8 Uhr im bisherigen Sitzungslokal. Tagesordnung: Geschäftsbericht über das verflossene Etatsjahr. Berathung beantragter Statutenänderungen. Neuwahl des Vorstandes.

Zoologische Gesellschaft in London.

In der Februar-Sitzung der Gesellschaft legte u. a. Herr Seebohm eine Serie von Bälgen des Goldfink vor, welche alle Uebergangsstadien zwischen *Carduelis major* und *C. canicops* darstellten.

In der März-Sitzung (7. März) sprach Herr G. E. Shelley über eine Vogelsammlung von Rovuma in Ostafrika, unter welcher zwei neue Arten, die vom Vortragenden *Merops Dresseri* und *Erythrocercus Thomsoni* benannt wurden.

Todesanzeigen.

Die Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft hat während des verflossenen Monats zwei ihrer Mitglieder durch den Tod verloren.

Am 12. März starb in Zürich **Georg Vogel**, seit 1874 Mitglied der Gesellschaft und als eifriger Oolog in weiteren Kreisen bekannt.

In der zweiten Hälfte des März starb in Hannover nach längerem Leiden **W. Pralle**, Postdirector a. D., eines der ältesten Mitglieder der Gesellschaft, seit 1851 derselben angehörend und lange Zeit als Vorstands- und Ausschussmitglied in derselben thätig. Der Verstorbene hat sich besonders als Oolog und durch literarische Arbeiten, welche vorzugsweise die Biologie der Vögel betrafen, bekannt und verdient gemacht und durch seine ausgezeichnete, mit einer Fülle werthvoller Notizen versehene Eiersammlung, welche in den Besitz des städt. Naturhistorischen Museums in Hildesheim übergegangen ist, sich ein bleibendes Andenken gesichert.

Briefkasten der Redaction.

Eingegangene Drucksachen.

482. Martin, L., Die Praxis der Naturgeschichte. Dritter Theil: Naturstudien. Zweite Hälfte. Voigt, Weimar 1882.
483. Lorenz, L. v., Ueber die Skelete von *Stringops habroptilus* und *Nestor meridionalis*. (Abdr. aus: Sitzungsb. Ak. Wiss. Wien I. Abth. December-Heft 1881.)
484. Pelzeln, A. v., Ueber Dr. Emin Bey's zweite Sendung von Vögeln aus Central-Afrika. (Abdr. aus: Verh. k. k. zool. bot. Ges. Wien 1881 p. 606—618.)
485. Hargitt, E., Notes on Woodpeckers. No. II. The Genus *Jyngipicus*. (Abdr. aus: The Ibis 1882 p. 19—51.)
486. Sharpe, R. B., Contributions to the Ornithology of Borneo. Pt. IV. (Abdr. aus: The Ibis 1879 p. 233—272.)
487. Sharpe, R. B., A Note on *Rhipidura preissi* Cab. (Abdr. aus: Proc. Z. S. London 1881 p. 387—388.)
488. Sharpe, R. B., On the Birds of Sandakan, North-East Borneo. (Abdr. aus: Proc. Z. S. London 1881 p. 790—800.)

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Charles Jamrach.
180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 3 Indische Elephanten. — 1 Paar Borneo-Bären 400 M. — 1 Bengalische Tigerin 3200 M. — 1 Leopard 260 M. — 1 Paar Guanaco 1200 M. — 10 Ichneumons à 20 M. — 1 fliegender Phalanger 40 M. — 3 Chimpansen, 6 Entellus-Affen à 40 M. — 1 Paar Hirtenvögel 240 M. — 2 Paar Kron-Tauben à 200 M. — Königsfasanen à P. 120 M. — 1 Honigdachs 200 M. — 1 Blauaugen-Cacadu 160 M. — 1 Grüner Bül-Bül 40 M. — 1 rothohriger Bül-Bül 20 M. — 5 Chinesische Heher-Drosseln à 50 M. — 3 Grosse Gebirgs-Mainas à 50 M. — 1 Paar Langsame Loris 80 M. — 4 Mandrille à 80 M. — 2 Hund-Paviane à 60 M. — 3 Callitrichas-Affen à 20 M. — 5 Rhesus-Affen à 40 M. — 1 Colobus 80 M. — 3 Hamadrias-Paviane à 60 M. — 6 P. Kron-Tauben à P. 120 M. — 1 P. Kamichis à 240 M. — 200 Paar Weissköpfige Inséparables à P. 12 M. — 10 Rosa Cacadus à 10 M. — 45 Graue Papageien à 16 M. — 40 Paar Nanday-Sittiche à P. 25 M. — 3 Paar Jendaya-Sittiche à P. 60 M. — 4 Gelbhauben-Cacadus à 15 M. — 14 Paar Rosellas à P. 25 M. — 14 Paar Bartfinken à P. 10 M. — 4 Paar Ceresfinken à P. 14 M. — 5 Paar Bichenos-Finken à P. 16 M. — 45 Paar Cordonbleus à P. 5 M. — 40 Paar Astrilde à P. $3^1/_2$ M. — 1250 Paar Wellensittiche à P. 6 M. — 75 Paar Nymphen-Sittiche à P. 12 M. — 2 Paar Pennant-Sittiche à P. 40 M. — 1 Paar Martinique-Rallen 80 M. — 3 Paar Königsfasanen à P. 120 M.

Das Naturhistorische Institut **„Linnaea"** zu Frankfurt a Main macht sowohl Museen, als auch Lehrinstitute und Private auf seine Doublettenvorräthe in Säugethierfellen, Vogelbälgen (europ. und exotisch.), Vogeleiern, Amphibien, Insecten aller Ordnungen, Arachnoideen, Myriopoden, Crustaceen und niederen Seethieren aufmerkmerksam, und da dasselbe mit auswärtigen Sammlern sowie wissenschaftlichen Reisenden eine stetige Correspondenz unterhält, ist es auch im Stande, auf besondere Wünsche Rücksicht nehmen und eventuelle Desideraten direct besorgen zu können.

Tertiärpetrefacten (besonders aus dem Mainzer Becken) gleichfalls vorhanden.

Theilcataloge über die einzelnen Gebiete werden franco und gratis übersandt.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Zwei singende **Zipp-Drosseln** sind billig abzugeben bei

G. Lossin,
Berlin, Alte Jakobstr. 75.

J. F. G. Umlauff's

Naturalien und Muschelhandlung
Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache: A. Nr. 52. Säugethier-Skelette. B. Nr. 49. Vogelskelette. C. Nr. 46. Reptilienskelette. D. Nr. 48. Schädel vor Säugethieren, Vögeln und Reptilien. E. Nr. 43. Vogelbälge. F. Nr. 41. Seesterne, Seeigel und Krebse. G. Nr. 42. Bälge in Alaun und Sprit. H. Nr. 48. Spiritussachen. I. Nr. 50. Käfer und Schmetterlinge. K. Nr. 55. Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. L. Nr. 40. Petrefacten. M. Nr. 51. Geweihe, ausgestopfte Köpfe. N. Nr. 36. Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. O. Nr. 38. Ausgestopfte Vögel. P. Nr. 39. Ethnographische Gegenstände. **Muscheln, roh und geschliffen,** en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien uud Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Frisch gesammelte tadellose Herculeskäfer sowie andere Seltenheiten habe preiswerth abzugeben.

Grosses Lager von lebenden Schmetterlingspuppen halte stets vorräthig.

Auf meine Preisliste über Sammel-, Fang- u. Präparirwerkzeuge erlaube mir bei angehender Sammelsaison besonders aufmerksam zu machen. Preislisten stets gratis und franco.

A. Kricheldorff, Naturalien-Handlung,
Berlin S., Oranienstr. 135.

Eine prächtige **Bodinus-Amazone** mit mess. Bauer und Untersatz ist zu verkaufen bei

Leibnitz,
Berlin, Prinzessinnenstr. 19.

Bälge von ***Chrysotis Bouqueti*** und ***versicolor*** zu kaufen gesucht durch die Redaction d. Bl.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.
Früher H. F. Möschler in Herruhut.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jeden Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 9 u. 10. BERLIN, den 1. Mai 1882. VII. Jahrg.

Skizzen aus Ostafrika.

II. Bagamojo.

Von Dr. R. Böhm.

An flacher Sandküste, der Insel Zanzibar gegenüber auf dem Festlande, liegt Bagamojo, ein Haufe heller Steinhäuser und brauner Lehmhütten, halbversteckt zwischen Laubbäumen und hochstämmigen Cocospalmen, an welche sich weiterhin, wie eine dichte, verschnittene Hecke von dem Strande abgesetzt, ein weiter, niedriger Buschwald anschliesst. Unmittelbar hinter den prächtigen, wohlgepflegten Plantagen und Cocoshainen der französischen Mission beginnt der Busch, von dem aus nicht nur Mangusten und Wildschweine, sondern auch Servals, Hyänen, Panther und selbst Löwen in die Gärten der Stadt streichen und beständige Wachsamkeit nöthig machen. Vor einigen Jahren brach ein Löwe in die Ställe der Mission ein, wo er 22 Schweine zerriss, schliesslich aber durch eine einfache Vorrichtung gefangen und erschossen wurde. Auch jetzt macht wieder solcher die Umgegend der Stadt unsicher und hat bereits 3 Menschen zerrissen.

Unweit einer tief in's Land schneidenden, von Saufahrten durchwühlten Lagune bemerkte ich einen kleinen, sumpfigen Hain von *Acacia fistula* (?), deren Stachelbasen vom Stich einer Gallwespe sonderbar blasenartig anzuschwellen pflegen. Im Busch selbst, dessen Strauchwerk von Dornengestrüpp, Lianen und einer rankenden *Euphorbiacee* mit sehr gefürchtetem scharfem Milchsaft zu undurchdringlichen Massen verflochten ist, finden sich nur wenig höhere Bäume. Doch ist eben dieser Niederwald mit seinen geradezu unzugänglichen Versteckplätzen der Vogelwelt sehr genehm. Leider konnten wir auf einem kurzen, abendlichen Streifzug durch die schmalen, natürlichen Sandpfade des Busches nichts erbeuten. Doch bemerkte ich grössere Eisvögel (*Ceryle*), Strandläufer (*Charadrius littoralis*), Brachvögel (*Numenius*), dann Wittwen (*Vidua*), Webervögel (*Hyphantornis*), Bülbüls (*Pycnonotus*), Bienenfresser (*Merops*) und andere. Als es dämmerig wurde, kreuzte eine Manguste (*Herpestes sp.*) und eine grössere Wildkatze, anscheinend ein Serval, unseren Weg, während der auch auf Zanzibar häufige Ziegenmelker (*Caprimulgus Fossii*) und eine Fledermaus (*Nycteris*) in schwankendem Fluge durch die Luft zogen.

Am späten Nachmittage des anderen Tages ging es bei trüber, regnerischer Witterung dem Kingani zu.

Der häufig für Routen in's Innere benutzte Caravanenweg nach dem Kingani, allenthalben übrigens nur ein schmaler Pfad, der nur im „Gänsemarsche" passirbar ist, führt zuerst durch Schambas und Mtamafelder, welche weiterhin in eine Steppengegend voll Hochgras und vereinzeltem, mit der für Afrika so charakteristischen Candelabereuphorbie untermischtem Gebüsch auslaufen. Da und dort steht noch ein Mangobaum in der Nähe elender Hütten, deren Bewohner, unter dem niedrigen Vordach hockend, den in hastigem Negertempo vorbeieilenden Zug anstieren. Unter den Vögeln, welche diese Steppengegend bevölkern, fällt besonders eine Wittwe (*Vidua*) auf, deren Männchen mit fast fusslanger Schwanzschleppe mühsam gegen den Wind steuert und sich scheinbar kaum auf den schwankenden Zweigen der Büsche halten kann, wenn die schöne Federzier vom Luftzuge gewaltsam zur Seite geweht wird.

Mehrmals fällt der Weg schnell zu einer Thalsenkung ab, deren Sohle von schlammigen und schilfigen Sümpfen erfüllt ist. Von der Fahrt durch eine solche, deren übelriechendes, schwarzes Wasser dem Durchwatenden bis fast an den Leib geht, wieder aufsteigend führt er über einen niedrigen, langgestreckten Höhenrücken, und nun liegt vor den Füssen eine jener weiten, mit fast mannshohem Grase bestandenen und von einzelnen, fast graden Buschstreifen durchzogenen Ebenen, die man so oft in den illustrirten Werken über Ost-Afrika als charakteristischen Hintergrund für diese oder jene Marsch- oder Jagdscene wiederfindet. In der Ferne begrenzt höhere Waldung die einförmige Savanne, die in der

trüben Beleuchtung der durch Regenwolken wieder hervorbrechenden Abendsonne einen eigenthümlich melancholischen Anblick bot.

Einsam lag die Wildniss da, nur wenige, speerbewaffnete Gestalten begegneten unserem Zuge auf dem schmalen, vom Regen erweichten Pfade, der dort, wo kunstlose, zur Fluthzeit unter schmutzigem Wasser verborgene Baumstammbrücken über sumpfige Hinterwässer des hinter seinen Uferwaldungen unsichtbar bleibenden Flusses führen, bereits von der unverkennbaren Fährte des Kiboko (Flusspferd) gekreuzt wird. Einzeln und in keilförmigen Trupps an dem von der sinkenden Sonne roth überstrahlten Himmel der dunklen Waldung zusteuernde Wasservögel verkünden die Nähe des Kingani, und wenn die Lagerfeuer um das bei einigen Fischerhütten aufgeschlagene Reisezelt erloschen sind, tönt von dort her durch das monoton fortschrillende Gezirp der Cicaden das dumpfe Gebrüll der Kibokos.

Kühl und frisch bricht hier in der feuchten Flussniederung der Morgen an. Der Thau liegt schwer auf der Zeltwand, auf Gras und Busch. Eine weinrothe *Lagonosticta* pickt schaarenweise die um die Hütte gestreuten Reiskörner auf, *Cisticolinen* und *Drymoecen* schlüpfen durch das Gras, um welches sich die feuerlilienartigen Blüthen der Methonica ranken, und schweren Fluges kommt ein Pärchen grosser Nashornvögel *(Buceros sp.)* über den nahen Waldstreifen, um auf einem dünnen belaubten Wipfel aufzubäumen, aber scheu sofort wieder abzustreichen, als der Versuch gemacht wird, sich ihnen schussgerecht zu nähern. Ueberall ziehen sich vom Flusse her die wassergefüllten Fährten der Kibokos durch das niedergetretene, auch abgeweidete Gras und über die so entstandenen Wechsel huscht rattengleich das von den Eingebornen seines fetten Fleisches wegen als willkommener Leckerbissen angesehene Borstenferkel *(Aulacodus Swinderanus.)*

Jetzt wird zwischen feingefiederten, niedrigen Acacien und mit kugeligen Webervogelnestern behangenem Schilf eine schimmernde Fläche sichtbar. Da wälzt der Kingani seine trübbraunen Wasser dem Meere zu. Drüben, wo schon die Ebbe am Ufer einen gelben, nassen Schlammstreifen blossgelegt hat, zieht sich dichter, finstrer Urwald hin. Und auch am diesseitigen Ufer unterbricht das hoch über die Köpfe ragende Gras den Wald nur streckenweise. Dann steigt hier wie drüben Baum an Baum auf, und wo der Fluss, in grosser Krümmung dahin strömend, eine weite Aussicht auf- und abwärts gewährt, trifft der Blick überall auf die mannigfachen helleren und dunkleren Nuancirungen des Grüns seiner Uferwaldung.

Tiefe Stille liegt über Wald und Wasser. Nur dann und wann unterbricht sie das dumpfe, fernhin hörbare Schnauben der im Strome liegenden Flusspferde, oder der weissköpfige Flussschreiadler *(Haliaëtos vocifer)*, der hoch droben mit weitgespannten Flügeln am lichtblauen Himmel schwimmt, ruft gellend über die Wasser.

Es ist nicht die ausserordentliche Höhe und Stärke der Bäume, durch welche die Uferwaldung am untern Kinganilaufe imponirt, sondern ihre groteske Gestalt und das erstaunliche Dickicht der sie umstrickenden und verhüllenden Lianen *(Cissus, Vitis* etc.) Weite Strecken am Ufer hin ist kaum ein Zweig, kaum ein Blatt der Bäume zu sehen, vor welchen sie sich als senkrecht aufsteigende, grüne Wände hinziehen, und auch die höchsten Wipfel ragen, vollkommen eingesponnen, wie massige Thürme aus dem Blätterwall auf. Oder aber sie sind, eng den Stamm umschliessend, zur Höhe emporgeklettert, haben sich dann auf den halb oder ganz erstickten und erstorbenen Kronen ausgebreitet und hängen nun in langen, schweren Festons wieder bis fast zum Fusse herab. Riesige eingeschnürte Schoten hängen in langen, gedrehten Schnüren von ihren Ranken herab oder platte castagnettenartige Früchte, deren feine, braune Seidenhaare sich überall auf der Haut festsetzend ein unerträgliches Brennen und Jucken verursachen. Hauptsächlich sind es grossblättrige Bäume und Büsche, welche am Ufer stehen und sich von fern unter der Last ihrer Lianen in sonderbar massigen Contouren vom Himmel abheben. Dazwischen drängen sich gelbblühende Acacien und über die andern Bäume ragen, da und dort gruppenweis über den Wasserspiegel geneigte, zierlich gefiederte Palmen *(Phoenix spinosa)*, oder die weitausgreifenden Kronen von *Sterculien*, deren hellrindige Stämme nach unten rund umher in schmale, coulissenartige Fortsätze ausgezogen sind.

Tauben *(Turtur semitorquata, Peristera tympanistria, Treron sp.)* rufen und girren in den Kronen, schillernde Goldkukuke *(Chrysococcyx)* schlüpfen durch's Geäste und auf freien, trockenen Zweigen steht, einer schwarzen Silhouette gleich, der sonderbare Klaffschnabel *(Anastomus lamelligerus)*.

Wo festerer Ufergrund zum Flusse herantritt, bricht er scharf, fast senkrecht zum Wasser ab. Dort hängen dann, wenn zur Fluthzeit das vom Meere eindringende Wasser den Fluss über zwei Meter steigen lässt, die Lianenvorhänge als dichte Laubgänge von den über den Flussspiegel gereckten Aesten in's Wasser hinein, während zur Ebbe der steile, unterwaschene Uferhang freigelegt wird und fast in gleicher Höhe mit seinem obern Rande eine schmutzige Färbung der Blättermassen den Rand der Hochfluth anzeigt. Die unterwühlende Gewalt des Wassers bekunden hier einzelne Bäume, die, völlig abgestorben, mit grauem, porkigem Geäst aus den trüben, strudelnden Fluthen aufragen und auf denen wohl majestätisch, mit lose zusammengelegten Fittichen, den silberweissen Kopf stolz in die gelockerten Federn des Nackens zurückgelegt, der prächtige Flussschreiadler aufgeblockt hat.

Anderwärts flacht sich das Ufer allmählich zum Flussspiegel ab und wird zur Ebbezeit als nackter, vor der Waldung sich hinziehender Vorstrand frei. Nur da, wo, namentlich an den Krümmungen des Flusses, grosse, flache Bänke angespülten Sandes sich ablagern, die zur Ebbe weit vortreten und die Passage selbst für die Flachboote der Eingebornen sehr verschmälern, ist hier Fuss zu fassen. Auf solchen Bänken wimmelt es zuweilen von Wassergeflügel,

das den Kahn oft vertrauensvoll ganz nah herankommen lässt. Truppweise steht hier der heilige Ibis *(Ibis religiosa)* zusammen mit wollhalsigen Störchen *(Ciconia episcopus)*, Nimmersatts *(Tantalus ibis)* sehen, im Wasser stehend, träge in die Fluthen. Sporengänse *(Plectropterus gambensis)* paddeln sich im Sande, während aus dem Dunkel des überhängenden Gesträuchs Schattenvögel *(Scopus umbretta)* und Nachtreiher eulengleichen Fluges hervorhuschen und Eisvögel *(Ceryle rudis, Ispidina)* mit hellem Laut über das Wasser flattern. Scheuer sind die Tagreiher, unter ihnen der gewaltige Riesenreiher *(Ardea Goliath)*, zumal der prächtige silberweisse Edelreiher *(A. alba)*, der schon lange, bevor das Boot nahe gekommen, den Hals stockgrade aufreckt, um dann langsamen Fluges abzustreichen.

Meist ist dort am Ufer Alles nasser, fetter, missfarbener und unergründlicher Schlamm. Und wo nicht Schilf und *Cyperaceen*, untermischt mit einer weissblühenden, amaryllisartigen *Liliacee (Crissum?)* hinter dem gelbbraunen Vorstrande aufschiessen, kann man denselben Schlamm noch tief drin glimmern sehen, wo zwischen den von klumpigen Erdmassen aufsteigenden Bäumen kaum hier und da ein schmaler Sonnenstreif durch das finstere Schattendach fallen kann. Zahllose Schaaren von Krabben laufen vor dem nahenden Boote seitwärts den Schlamm hinauf, und missfarben gleich ihm liegt hier das Krokodil (suaheli: Mamba), um bei jeder Störung pfeilschnell in's Wasser herabzugleiten, während ein Varan *(Varanus saurus?)* langsam seinem Schlupfloche zukriecht.

Hier und da liegt inmitten einer durch Umhauen der Bäume gebildeten Lichtung eine ärmliche Hütte, deren hagere Bewohner dem Fischfange obliegen, wobei ihnen eine kleine Anguillaart als Köder dient, auch kümmerliche, oft zwischen den stehen gebliebenen Baumstümpfen und wucherndem Unkraut kaum erkennbare Reisfelder bebauen, deren spärlicher, von den Frauen mit einer flachen Schüssel Korn für Korn eingeheimster Ertrag noch dazu von den Kibokos sehr geschmälert wird, wenn sie, des Abends zur Aesung aus dem Flusse steigend, nach den Feldern herüber wechseln.

Das Klima am unteren Kingani ist sehr ungesund. Selbst Schwarze, welche diese Gegend besuchen, bleiben nicht immer vom Fieber verschont. Der junge Hagenbeck, dessen Grab mit denen anderer Europäer das einsame French Island bei Zanzibar birgt, starb an den Folgen eines mehrmonatlichen Aufenthalts in diesen reichen Jagdgründen.

Nach vier Tagen, die wir hauptsächlich der Jagd auf Kibokos widmeten, verliessen wir den Kingani. Aber wir haben ihn nicht zum letzten Male gesehen. Denn über ihn führt vermittelst einer Fähre zwischen Schamba Kisoka und Kikoka der Weg nach dem Innern des dunklen Continents.

Pfarrer Bolsmann als Ornithologe und seine Sammlung.

Referat nach einem Vortrage des Herrn Prof. Dr. Altum (Eberswalde).

(Schluss.)

Von jener Zeit an war Altum oft ein Gast in dem Gimbtener Pfarrhause. Die gleiche Freude an den befiederten Geschöpfen beseelte Beide, und die gleichen Interessen verbanden die an Jahren weit Auseinanderstehenden als Freunde. Ein Paar Jahre nach der Berufung nach Gimbte wurde zum Bau einer neuen Pfarrwohnung geschritten und, da Bolsmann nicht unbemittelt war, auch auf eigene Kosten bei dem Baue auf die sich mehr und mehr vergrössernde Vogelsammlung Rücksicht genommen. In späteren Jahren besuchte Bolsmann Norderney und gemeinsam mit dem jüngeren Freunde Altum wiederholt Borkum, wo sie auch mit dem alten Blasius und mit Baron Droste zusammenkamen. So wurden mehr und mehr Beziehungen angeknüpft und den Autodidakten Gelegenheit gegeben, sich in jenen Tagen an dem Aufschwung ornithologischer Thätigkeit in Deutschland, welche in Naumann verkörpert erschien, auf das Lebhafteste zu betheiligen. Naumann war schon damals der Stolz aller deutschen Vogelkundigen. Auch im Pfarrhause zu Gimbte wurde ein jedes Heft seiner Naturgeschichte der Vögel, welches neu erschien, mit Jubel begrüsst, mit Eifer studirt und die Tafeln mit Sorgfalt copirt. Auch dem neu entstandenen Ornithologischen Verein sowie dessen Zeitschrift „Naumannia" wendete Bolsmann sein Interesse in regster Weise zu. Im Jahre 1852 veröffentlichte er in der letztgenannten Zeitschrift ein Verzeichniss der Vögel des Münsterlandes, welchem der Vortragende eine Reihe von Bemerkungen hinzufügte. So wurde denn Bolsmann in den weiteren Kreisen seines engen Wohngebietes mehr und mehr als Ornithologe bekannt und galt als der Centralpunkt ornithologischer Bestrebungen im Münsterlande. Und das mit vollstem Recht. Niemand verstand es so wie er, das Interesse für die Vogelkunde zu wecken und das vorhandene zu fördern, Niemand wusste es besser, aufmerksame Hörer durch die Macht und den Schwung seiner Schilderungen zu entflammen und zu selbstständiger Beobachtungsthätigkeit anzuspornen. In den Ferien kamen oft aus weitester Umgegend die Lehrer zu ihm, um seine „berühmte" Sammlung zu sehen und von ihm selbst zu lernen. Und gerade hierin, in dieser scheinbar geringen und wenig in's Gewicht fallenden Thätigkeit liegt der Schwerpunkt der Bedeutung Bolsmann's für die Entwickelung ornithologischer Kenntnisse in seinem Heimathslande, eine Thätigkeit, die von Niemandem unterschätzt werden wird, dem selbst in seinen Jugendtagen in dieser Weise die erste Anregung geboten, die ersten Fingerzeige gegeben wurden. Und diese Thätigkeit kam auch seiner Sammlung zu gut. Je mehr sich dieselbe vermehrte, desto mehr

wurde sie des ruhigen, von der Welt abgeschlossenen Mannes Liebling. Sie war seine einzige Freude in seinen letzten Jahren, als schwere körperliche Leiden ihn heimsuchten und der seelische Schmerz über die Wandlung der Dinge, die durch die von der Regierung eingeführten Maigesetze herbeigeführt wurde, ihn oftmals schwer bedrückte. So ist es denn erklärlich und zugleich entschuldbar, dass Bolsmann seine Sammlung selbst überschätzte und eine ausserordentlich hohe Ueberschätzung Anderer, namentlich Seitens der Laien, herbeiführte. Was nun seine Sammlung selbst betrifft, so enthält dieselbe eine grössere Anzahl von exotischen Arten, die als Prachtstücke galten, die aber, zum Theil schlecht gestopft, zum Theil in den Farben verändert, jetzt durchaus von keinem besonderen Werthe sind. Von grösserer Bedeutung ist seine Sammlung inländischer Arten, welche zum Theil hübsche Collectionen von Kleidern derselben Species sowie eine Menge seltener im Münsterlande erlegter Vögel aufweist. Gerade um dieser letzteren willen wäre es zu wünschen gewesen, dass die Sammlung der Provinz erhalten geblieben wäre; allein der Preis, welcher von Seiten der Erben für dieselbe gefordert wurde und der in der vorhin erwähnten Ueberschätzung seine Entschuldigung findet, machte den Ankauf unmöglich. Nach längeren Verhandlungen ging sie für die immer noch bedeutende Summe von fünftausend Mark in den Besitz des Herrn Uhlenkamp in Osnabrück über.

Am 14. April 1880 wurde Bolsmann seinen Freunden entrissen. Er starb in Gimbte, wo er sechsunddreissig Jahre lang als Pfarrer gelebt.

H. S.

Ueber das Vorkommen von *Tetrao tetrix* L. in Württemberg.

Von Dr. **R. Finckh**, Oberamtsarzt in Urach.

In den neuesten Jahrgängen der Zeitschrift „Der zoologische Garten von Dr. Noll“ erschien eine interessante längere Abhandlung über die deutschen Waldhühner aus der Feder des Herrn Dr. Wurm in Teinach, worin in Beziehung auf das Vorkommen des Birkwilds in Württemberg gesagt ist, es sei auf dem Schwarzwald durch die fortgeschrittene Waldcultur ebenso vertrieben worden wie das Schneehuhn (*Tetrao lagopus*) und halte sich nur noch im angrenzenden Odenwald an geeigneten Stellen auf, ferner bewohne es in spärlicher Anzahl den Albuch, das Herdtfeld und die Moore Oberschwabens. Herr Dr. Wurm führt auch die Thatsache an, dass das Birkwild, obwohl Standvogel, viel umher streicht, dass es seinen Stand viel unbedenklicher weiter und dauernder verrückt, als die andern Waldhühner, und dass es manchmal plötzlich aus Gegenden, wo man es längst als Standwild zu betrachten gewohnt war, verschwindet, um ebenso überraschend an neuen Orten aufzutauchen.

Diese Angaben fand ich, obgleich ich kein Jäger bin, interessant genug, um dem Vorkommen des Birkwilds in Württemberg und seinem successiven Auftreten und Wiederverschwinden an einzelnen Standörtern nachzuspüren, um so mehr als die scheinbar besten gedruckten Quellen durch Widersprüche, Ungenauigkeiten und Irrthümer vielen Zweifel erregen. Die amtliche 1841 noch unter Memmingers Namen erschienene 3. Auflage der Beschreibung von Württemberg kennt keinen anderen Standort von *Tetrao tetrix* als den Schwarzwald. Die 1863 erschienene neueste Auflage enthält sogar S. 288 zu der Angabe, die hühnerartigen Vögel seien in Württemberg ziemlich sparsam, theilweise beinahe ausgerottet, den Beisatz „dies gilt namentlich von dem Auerhahn und Birkhahn, welche jetzt nur noch auf einzelnen Stationen am Schwarzwald, z. B. um den Kniebis und wilden See, gegen den Katzenkopf und um Neuenbürg getroffen werden“. So in dem Artikel über das Thierreich, dagegen heisst es ebendaselbst in dem Artikel über die Jagd S. 527, das Birkhuhn werde hauptsächlich auf dem Albuch angetroffen. Das Vorkommen in Oberschwaben und auf dem Herdtfeld wird ignorirt, ungeachtet seiner Erwähnung in mehreren vor dem Jahr 1863 erschienenen Oberamtsbeschreibungen.

Was ich nun über das Vorkommen von *Tetrao tetrix* in Württemberg in Büchern gefunden und was mir brieflich oder mündlich von Sachkundigen mitgetheilt worden ist, führe ich in Nachstehendem an und bemerke zuerst in Beziehung auf das Vorkommen des Birkwilds im Schwarzwald, dass ich schlechterdings nirgends und von Niemand einen speciellen Standort erfahren konnte, wo *Tetrao tetrix* bei uns je auf dem Schwarzwald vorgekommen wäre. Wenn dieser Vogel je auf dem Schwarzwald vorgekommen, aber wieder verschwunden ist, so müsste dies auf dem badischen Schwarzwald der Fall gewesen sein. Die hinsichtlich der Fauna ungenaue, 1857 erschienene Schrift von Heunisch, „Das Grossherzogthum Baden“, lässt uns darüber ganz im Stich. Es wird dort unter den hühnerartigen in Baden vorkommenden Vögeln allerdings das Birkhuhn aufgeführt, aber ohne Angabe eines Standorts; und wenn es nun heisst, „auf den höchsten Gebirgen in Baden findet sich zuweilen *Tetrao lagopus* und auf den Bergen des Schwarzwalds *Tetrao urogallus*“, so muss man daraus schliessen, dass *Tetrao tetrix* in Baden wenigstens auf dem Schwarzwald nicht vorkomme, sondern anderwärts, etwa im Odenwald.

In dem neuen 1876 erschienenen actenmässigen Werk des Freiherrn von Wagner über das Jagdwesen in Württemberg unter den Herzögen wird S. 186 mit Bestimmtheit ausgesprochen, „Vom Birkhuhn ist in den vorhandenen Schriftstücken nicht die Rede“, und S. 132 „Ueber den Birkhahn habe ich überhaupt keine Nachricht gefunden“. Württemberg besass allerdings unter seinen Herzögen vom Schwarzwald nicht soviel Gebiet, als es jetzt besitzt, nachdem im gegenwärtigen Jahrhundert die Oberämter Rottweil, Oberndorf und Horb hinzu gekommen sind. Allein ich habe nirgends etwas gelesen oder gehört, dass in den eben genannten neuwürttem-

bergischen Landestheilen je Birkwild vorgekommen wäre.

Von dem bekannten Ornithologen C. L. Landbeck erschien 1834 bei Cotta eine systematische Aufzählung der Vögel Württembergs, wo Landbeck unter Nr. 179 sagt, „das Birkhuhn ist seltener als das Auerhuhn und ebenfalls auf dem Schwarzwald zu Haus". Dagegen führt Landbeck in einem späteren Verzeichniss (Jahrg. II der Württemb. Jahreshefte 1846, S. 227) den Schwarzwald als Standort von *Tetrao tetrix* nicht mehr an, sondern er sagt, *Tetrao tetrix* komme nur in einigen Strichen Oberschwabens vor, z. B. bei Boos, Fleischwangen, Pfrungen, im (sic?) Federsee gegen Schussenried, selten im Allgäu.

Was nun Oberschwaben betrifft, so kommt der Birkhahn an den drei erstgenannten im Oberamt Saulgau liegenden Orten nicht mehr vor. Dagegen ist es wahrscheinlich, dass er im Oberamt Saulgau an einer anderen Stelle vorkommt, nämlich auf den Markungen Reichenbach und Sattenbeuren, welche im grossen Federseeried mit den Markungen von Oggelhausen (OA. Riedlingen), Schussenried und Steinhausen (OA. Waldsee) zusammenstossen (s. die Karte des Federseerieds im Jahrg. XXXII der Württ. Jahresh.). Nach neuester Mittheilung unseres Vereinsmitglieds Valet wohnt und brütet Birkwild schon seit vielen Jahren zwischen dem Weiler Eichbühl (Gemeinde Schussenried, OA. Waldsee) und Oggelhausen am Federsee, besonders auf der Seite gegen Oggelhausen hin, zwischen dem Schienenhof und Oggelhausen, wo das Birkwild noch am ungestörtesten ist, während die Vögel nach anderen Seiten hin durch die massenhafte Torfausbeutung in neuester Zeit zu sehr beunruhigt und mithin seltener geworden sind. Gegen Oggelhausen hin werden aber jetzt noch alle Jahre Birkhühner getroffen. Von dem grossen Federseeried aus, dessen einzelne Bestandtheile Sattenbeurer-, Reichenbacher-, Steinhauser-, Oggelhauser- und Staatsried heissen (letzteres zwischen dem Hennau- und Schienenhof), macht das Birkhuhn, wie dies auch sonst seine Gewohnheit ist, gern kleine Excursionen in die Umgegend, auch noch in neuerer Zeit. So traf Valet einen Birkhahn in dem Wäldchen am Schwaigfurthersee, einen anderen im Wald bei Hopfenbach, ½ Stunde von Schussenried. Der gräfl. Königsegg'sche Forstverwalter, Herr Henle von Königseggwald, schoss am 3. November 1877 eine Birkhenne im Wald zwischen Otterswang und Aulendorf, und ein paar Jahre vorher wurde ein Birkhahn im Spieglerhölzchen beim Aulendorfer Thiergarten angeschossen und ein paar Tage nachher von Valet auf einer botanischen Excursion, schon etwas in Verwesung übergegangen, aufgefunden und dem damaligen Domänenrath Stier in Aulendorf, der ihn ausstopfen liess, übergeben. Aus dem Wurzacher Ried wird wohl eine Birkhenne stammen, die 1859 bei Füramoos, OA. Biberach, getroffen worden ist.

Nach Notizen des Herrn Grafen von Waldburg-Zeil, welche mir Herr Baron R. König-Warthausen gütigst mittheilte, ist im Wurzacher Ried das Birkwild von jeher und auch jetzt noch Standwild. Im vorigen Jahrhundert war es eine kurze Zeit verschwunden, um nach einigen Jahren wiederzukommen. Das Birkwild ist dort durch die natürliche Beschaffenheit des Standorts geschützt, wie dies auch auf anderen Torfmooren der Fall sein mag, wo der Torfstich nur schwach betrieben wird und grosse Flächen da sind, welche man nur im Winter bei festgefrorenem Boden begehen kann. Es sollen schon gegen 70 Stück gesehen worden sein, im Herbst 20—30 Hahnen. Bisweilen verfliegt sich das Birkwild in benachbarte Waldungen. Bei Nebel kamen schon einige Stück in den Wurzacher Park, liessen sich auf dem Schloss und anderen Häusern des Städtchens nieder und wurden hiebei auch erlegt. Ein Hahn, wahrscheinlich von Wurzach (8—10 km entfernt), flog am 18. Oct. 1879 bis Schloss Zeil und setzte sich auf das Kamin des Bräuhauses; daselbst gefehlt, strich er auf die Leutkircher Haide, wo er auf einem Baum gefehlt wurde; am andern Morgen war er verschwunden. Im Wurzacher Ried finden sich die drei bei uns vorkommenden Arten von *Betula*, ferner Bestände von *Pinus mughus uliginosa* und grössere, freie Flächen von Vaccinien, Oxycoccos u. s. w.

Als weitere Standörter des Birkwilds in Oberschwaben bezeichnet Herr Graf Waldburg-Zeil 1) das Taufacher Moos im OA. Wangen und vielleicht theilweise noch zum OA. Leutkirch gehörig. Dasselbe ist sehr sumpfig, stellenweise nur im Winter bei festgefrorenem Boden gangbar und hat ausser *Pinus mughus* auch wenige Birken in Horsten und einzeln. Hier war das Birkwild von jeher und ist jetzt noch Standwild. Auch hier kommt es vor, dass bei Nebel einzelne Stücke sich verfliegen und auf Häusern und in Dörfern sich niederlassen. 2) Das Eisenharzer Moos, das nun zum Theil abgestochen ist. Hier ist das Birkwild erst seit 1860 Standwild; 1880 waren dort 4 Hahnen. Auch hier sind Bestände von *Pinus mughus* und Birken. Das Ried ist überall gangbar, auch im Sommer. 3) Das Röthseer oder Gründelnmoos liegt wie das vorige im OA. Wangen. Es hat *Pinus mughus* mit wenig Birken, die jedoch in neuerer Zeit durch Aussaat mit gutem Erfolg vermehrt werden. Das Birkhuhn ist hier seit 1—2 Jahren Standwild. Als Strichwild kommt es 4) im Ummendorfer Ried, OA. Bieberach, vor und war früher im grossen Ried bei Reute, OA. Waldsee, Standwild, ist aber hier in Folge grossartig betriebenen Torfstichs wieder verschwunden.

Wenn vom Vorkommen des Birkwilds im Allgäu die Rede ist, so sind damit die eben erwähnten Standörter im OA. Wangen gemeint, also Riedhölzer in der Niederung. Denn an der Adelegg und dem schwarzen Grat kommt blos *Tetrao urogallus*, nicht aber *Tetrao tetrix* vor.

Die bereits veralteten Oberamtsbeschreibungen von Riedlingen, Saulgau, Waldsee, Biberach, und sogar die ziemlich neue von Wangen, enthalten keine Notiz über das Vorkommen von Birkwild, ungeachtet dieses schon damals wenigstens in einzelnen der genannten Oberämter vorhanden gewesen ist. Nur in

der OA.-Beschreibung von Leutkirch (1843) liest man, *Tetrao tetrix* gehöre dort zu den ausserordentlichen Erscheinungen, ferner: im Wurzacher Ried halten sich seit 1835 Birkhühner auf und seien dermalen noch Standwild, wie dies älteren Nachrichten zufolge schon in früheren Zeiten der Fall gewesen sein soll.

Auch im Oberamt Ulm sollen nach der 1836 erschienenen Oberamtsbeschreibung Birkhühner vorkommen. Ich vermuthe, dass diese Angabe aus einer Beschreibung des Oberamtes Ulm entnommen ist, welche 1830 der damalige Pfarrer Dieterich in Langenau im XIII. Band vom Correspondenzblatt des landwirthschaftlichen Vereins herausgegeben hat. Der Verfasser sagt S. 260, in Englaghaeu (sic?) bei Langenau und in den Wäldern bei Altheim finden sich Birkhühner und Haselhühner und es seien 1701 und 1746 auf sie eigene Jagden gehalten worden. Ferner S. 102, „1693 und 1694 im April kam der Bischof von Augsburg nach Oberstotzingen auf die Birkhahnenbalz". Ich habe erfahren, dass die jüngste Generation der Ulmer Jäger keine Birkhühner mehr an den angegebenen Orten gesehen hat, und es ist gewiss, dass im Oberamt Ulm kein *Tetrao tetrix* mehr vorkommt. Ja es ist sogar im Oberamt Ulm nicht einmal das Vorhandensein einer Tradition von früherem Vorkommen des Birkwilds zu constatiren.

Erst vom Jahr 1834 an finden sich in den Oberamtsbeschreibungen Angaben über das Vorkommen von *Tetrao tetrix* auf der Alb. So werden in der Fauna von Geisslingen Haselhühner und Birkhühner aufgeführt, von denen freilich in dem Artikel über die Jagd nichts erwähnt wird.

Ebenso wird *Tetrao tetrix* 1844 in der OA.-Beschreibung von Heidenheim unter den dort vorkommenden Vögeln erwähnt, aber auch hier in dem Artikel über die Jagd ignorirt.

Von Aalen sagt die OA.-Beschreibung 1854, *Tetrao tetrix* komme seit einiger Zeit bei Essingen vor, und hier wird er auch unter den jagdbaren Thieren erwähnt.

Nach der OA.-Beschreibung von Gmünd kommt seit 1845 Birkwild auf dem Albuch im Kühholz, Rothenmoos u. s. w. auf der Markung Bartholomäi nicht gerade selten vor. Ueber dieses Vorkommen auf dem Albuch verdanke ich einem erfahrenen Jäger und genauen Beobachter, dem Herrn Rechtsanwalt Palm in Calw, früher in Gmünd, die folgenden Notizen: „In den zwanziger Jahren dieses Jahrhunderts kannten die gräfl. Rechberg'schen Jäger den Birkhahn noch nicht auf dem Albuch. Gegen die sechziger Jahre breitete sich das Birkwild mehr aus und wurde am Anfang der siebziger Jahre sogar bei Röhlingen, OA. Ellwangen, beobachtet. Seither aber hat es sich auf dem Albuch wieder vermindert, obwohl ihm nicht sehr nachgestellt, jedenfalls verhältnissmässig nur sehr wenig geschossen, die Hennen aber stets geschont wurden. Dies kann nicht daher rühren, dass das Birkwild durch strenge Winter etwa nothgelitten und in Folge davon zu Grund gegangen wäre. Seine Nahrung besteht im Winter fast ausschliesslich aus Buchen- und Birkenknospen; es ist also seine Tafel auch bei tiefem Schnee stets gut besetzt. Bei seinem dichten Gefieder erträgt es, gut genährt, die Kälte leicht und gräbt sich auch nach Art der Hasen hie und da Gänge in den Schnee, wo es bei Nacht vor Wind und Kälte geschützt ist. Die Verminderung des Birkwilds auf dem Albuch kann also wohl blos in veränderter Forstcultur zu suchen sein. In den fünfziger und zu Anfang der sechziger Jahre waren auf dem Albuch die Birkhühner so wenig selten, dass man auf dem Balzplatz zwischen dem Staatswald Kühholz und dem Gmünder Spitalwald Heiligenholz 4—6 balzende Hahnen zu Gesicht bekam. Dasselbe war der Fall in dem gräfl. Rechberg'schen Wald Rauhewiese, sodan bei Irmannsweiler und, jedoch weniger, bei Zang und im Revier Steinheim*), aber in diesem bei der s. g. Stundeneiche immerhin noch gut genug. Ich selbst schoss einmal Ende Septembers vor dem Hühnerhund, so zu sagen im Vorbeigehen, 3 Stück, ein anderesmal mit einem Begleiter 5 Stück. Am häufigsten war das Birkwild in Wäldern, vereinzelten Samenbuchen und einigen alten Eichen, mit sehr feuchtem Boden und wo als Unterholz viel Pulverholz, Holder, Haselnuss, an trockenen Stellen Heidekraut und Heidelbeeren vorkamen: so im Staatswald Kühholz und den Gmünder Spitalwaldungen Heiligenholz und Rothreis. Sowohl der Staat als die Stadt Gmünd entwässerten nun den Boden durch Abzugsgräben und pflanzten die ganze Fläche mit Fichten aus. So lang diese noch klein waren, bemerkte man keine Abnahme des Birkwilds, später aber, besonders nach Ausrottung der Birken nahm das Birkwald ab." **)

Mit Entschiedenheit und auf Grund sorgfältiger Nachforschungen behauptet Herr Palm, dass *Tetrao tetrix* sich auf dem Schwarzwald (auch nicht im badischen mit Einschluss des Feldbergs) weder jetzt finde, noch früher gefunden habe.

Vom Herdtfeld sagt die (1872 erschienene) OA.-Beschreibung von Neresheim, dass *Tetrao tetrix* seit 1829 dort heimisch, jetzt aber nur noch selten zu finden sei. Nach neuesten Mittheilungen von dem fürstl. Taxis'schen Forstmeister Herrn Grimm in Dischingen, war es im Jahr 1835, dass im Frühjahr sich in den Waldungen des (sehr grossen) Wildparks Duttenstein ein paar Birkhühner eingefunden und bis zum Herbst desselben Jahres sich durch 9 Junge vermehrt hatte. Von da an habe sich das Birkwild ziemlich stark vermehrt und auf dem Herdtfeld und Albuch ausgebreitet, sei aber auf dem Herdtfeld allmälig fast wieder verschwunden, besonders von der Mitte der sechziger Jahre an, also dass es dort jetzt zu den Seltenheiten gehöre. Der Sage, wonach es vom Fürsten von Taxis (aus dem Bayerischen?) importirt worden sein soll, widerspricht Herr Grimm.

Seit dem Jahre 1849 hatte sich laut der OA.-Be-

*) In diesem Revier wurde das Birkwild einst von dem Herzog Paul von Württemberg gehegt.

**) Nach Mittheilung eines auf dem Albuch schon lange stationirten Forstschutzwächters ist gegenwärtig das Birkwild noch am häufigsten in den Böhmenkircher Gemeindewaldungen (OA. Geislingen), Ochsenhau und Schlachtberg, ferner im Revier Steinheim, im Wald Kühholz und in dem Gmünder Spitalwald Rothreis. Es ist an den genannten Orten Standwild und brütet auch noch dort.

schreibung von Oehringen (v. Jahr 1865) in den Waldungen von Waldenburg Birkwild eingebürgert. Der fürstl. Hohenlohe'sche Domänendirector in Waldenburg Herr Vötter theilt mir darüber mit, dass es sich dort anfangs stark vermehrt habe, der Stand jedoch vom Jahr 1860 an so stark zurückgegangen sei, dass 1870 schon kein Birkwild mehr vorhanden war. Bloss in der Gegend von Gleichen (auf der Hochebene des Mainardter Walds) komme Birkwild heute noch vereinzelt vor, von welchem zur Winterszeit 1—2 Stück auf kurze Zeit in die Waldenburger Waldungen auf Besuch kommen, um jedesmal im Frühjahr wieder wegzustreichen. Gleichen liegt im OA. Oehringen etwa 2 Stunden westlich von Waldenburg. Den Grund der Auswanderung des Birkwilds sucht auch Herr Director Vötter in den veränderten Bestandsverhältnissen der Waldenburger Waldungen, wo die früher vielfach sehr unregelmässig und unvollkommen bestockten Mittelwaldungen durch Ueberführung in Nadelholzhochwaldungen der Fichtencultur weichen mussten.

Zu der Waldenburger Colonie gehörte ohne Zweifel eine Birkhenne, welche 1857 im Trinkhau bei Strümpfelbach, Oberamts Backnang, geschossen worden ist OA.-Beschreibung von Backnang vom Jahr 1871, S. 36).*)

Wenn es nun fest steht, dass das Birkwild ein ganz bestimmtes Terrain zu seinen Wohnplätzen verlangt, nämlich lichte Birkengebüsche**) mit nassem Grund und vielem Unterholz, ferner dass ihm auch Buchen und Eichen conveniren, wofern diese keine geschlossenen Schläge bilden, und dass das Birkwild das Nadelholz nicht liebt, so ist sein Fehlen auf dem Schwarzwald und sein Verschwinden in Folge von Boden- und Culturveränderungen hinlänglich erklärt, ohne dass man zur Annahme eines specifischen Wandertriebs seine Zuflucht zu nehmen braucht. Der Vogel verschwindet, wenn er nichts mehr zum Fressen hat oder wenn er, ein grosser Liebhaber der Einsamkeit, längere Zeit hindurch beunruhigt wird.

Sieht man in Oberschwaben die oft fast stundenlangen, 12—20′ breiten und tiefen Gräben, die zum Behuf von Entwässerung der Torfmoore gezogen sind und womit Hunderte von Tagelöhnern, die nach und von allen Seiten ab- und zugingen, den Sommer über mehrere Jahre hintereinander beschäftigt waren, so darf man sich nicht wundern über das Seltenerwerden des Birkwilds. Vielleicht dass dasselbe nicht blos vom Herdtfeld, sondern auch von Oberschwaben aus auf den Albuch eingewandert ist. In das Oberamt Oehringen ist es vielleicht aus dem Odenwald eingewandert.

In der vaterländ. Natural.-Sammlung findet sich ausgestopftes Birkwild von Albuch bei Heubach (wahrscheinlich vom Staatswald Kühholz), von der Gegend von Heidenheim und Steinheim, ein Nest mit 8 Eiern aus der Gotterichsau bei Giengen, und vom Freiherrn von Wöllwarth-Lauterburg von Irmannsweiler (vom Mai 1873) ein alter Hahn in einer sehr interessanten weisslichen Varietät.

Das Resultat unserer Untersuchung ist nun folgendes:

1) auf dem württembergischen Schwarzwald kam *Tetrao tetrix* nicht vor und wird auch jetzt nicht gefunden.

2) Birkwild ist in unserem Land im allgemeinen eine neue Erscheinung, denn man beobachtete es fast überall erst seit der Mitte der zwanziger Jahre des gegenwärtigen Jahrhunderts und zwar, mit Ausnahme des zum Oberamt Heidenheim gehörigen Strichs vom Albuch, blos in Gegenden, die erst in diesem Jahrhundert württembergisch geworden sind.

3) Es findet sich jetzt noch in den Oberämtern Wangen, Leutkirch, Waldsee, Saulgau, Riedlingen, Neresheim, Heidenheim, Geislingen, Gmünd und Oehringen.

4) Es ist bei uns wohl allenthalben seltener geworden, insbesondere auf der Alb und wird nach und nach ganz verschwinden, und zwar nicht durch das Geschoss des Jägers, sondern durch allmälige Umwandlung des Wald- und Bodenbestands. Sobald junge Fichtenbestände sich schliessen, macht sich der Birkhahn aus dem Staub. Am längsten wird er sich in Oberschwaben erhalten, namentlich in dem ungeheuren Wurzacher Ried, wo der Standort selbst schon ein natürlicher Schutz für den Vogel ist, wie oben gezeigt wurde.

Doch können auch Umstände eintreten, unter denen neue Ansiedlungen von Birkwild vorkommen. Ich citire in dieser Beziehung eine Abhandlung von J. Jäckel über die Vögel Mittelfrankens in den Abh. der naturf. Ges. in Nürnberg, wo es in III, 1 (1864), S. 112 heisst: *Tetrao tetrix* ist häufig bei Nürnberg im Reichswald, doch wechseln hier, wie überall, die Aufenthaltsorte in mannigfacher Weise. Sobald weite Krüppelflächen aufgeforstet und in die Höhe gekommen sind, verschwindet das vorher zahlreiche Birkwild, wo aber etwa durch Raupenfrass, Waldbrand u. s. w. weite Flächen devastirt wurden und anfangen, sich allmälig wieder zu bestocken, und wo in kümmernden gelbnadeligen Beständen Haidekraut und Schwarz- und Rothbeeren den ausgezogenen dürren Sandboden überwuchern und einzelne hohe Bäume sich über das Buschwerk erheben, da siedelt sich dieses Geflügel gern an.

Bei dieser Gelegenheit kann ich nicht umhin, eine historisch interessante Notiz aus dem oben erwähnten Werk des Freiherrn von Wagner anzuführen, nämlich über das frühere Vorkommen von *Tetrao urogallus* auf der Alb. Es heisst dort S. 184: Auergeflügel kam zu Anfang der Herzogsperiode ausser im Schwarzwald auch in den Forsten Heidenheim und Urach vor.*) 1575 macht der Herzog dem Forstmeister von Urach darüber Vorwürfe, dass in seinem Forst Auerhahnen von Fremden geschossen und gefangen werden. Umfassende Berichte, welche

*) Zu dieser Gemeinde gehört der Katharinenhof, wo der verewigte Prinz Friedrich von Württemberg den (1873 wieder eingegangenen) Wildpark hatte.

**) Ueberall wo das Birkhuhn als Standwild vorkommt, finden sich auch Birken, gleichviel ob wenige oder viele.

*) Auch bei Leonberg. Nach der Oberamtsbeschreibung von Gmünd war im Mittelalter ein Auerhahnenbalzplatz bei Heubach.

ich der Herzog 1611 erstatten liess, besagen bezüglich der Auerhahnen, dass diese nur noch in den Schwarzwaldforsten vorhanden sind. Das Verschwinden derselben bei Urach wird motivirt mit dem Verschwinden der Wachholderbüsche, in Heidenheim mit der Lichtung der Wälder.

Das Haselhuhn *(Tetrao bonasia)* kam nach Mittheilungen von 1718 in allen Forsten des Landes vor mit Ausnahme des Uracher s. Letzteres ist nun später anders geworden. Ich habe von längst verstorbenen, aber zuverlässigen Forstleuten gehört, dass Haselhühner, die jetzt noch auf der Zwiefalter Alb vorkommen, zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts auf der Alb weiter nördlich bis in die Gegend von Upfingen, 1 Stunde von Urach vorkamen. Und bis vor 5 oder 6 Jahren war das Haselhuhn noch Standwild in dem waldigen Dreieck Gächingen-Kohlstetten-Ohnastetten, kaum mehr als 2 Stunden von Urach entfernt. Im Herbst 1879 wurde noch ein Haselhuhn gesehen im Staatswald Gächingerwäldle, scheint aber durch die Kälte des letzten Winters zu Grund gegangen zu sein. Aus diesem Wald, wo Haselhühner häufig waren, wurden sie durch Umwandlung des Waldbestands (Niederwald in Hochwald) vertrieben. Ich selbst habe ebendaher und vom oberen Theil des Münsinger Lauterthals, soweit dies in den Uracher Forst gehört, in verschiedenen Jahren Haselhühner bekommen, in deren Magen ich stets dasselbe fand, nämlich Beeren von *Sambucus racemosa*, einem Strauch, der auf der Uracher Alb nicht selten ist.

Ueber Eier-Ablegen der Vögel.

Von **Julius Stengel.**

Bei meinen Hofhühnern machte ich die Wahrnehmung, dass jedes derselben, wenn es ein Ei legen wollte, immer ein — allerdings oft mehreren Hühnern gemeinschaftliches — Nest aufsuchte und für die Folgezeit auch regelmässig in das Nest legte, in welches es sein erstes Ei abgelegt hatte.

Nur später (im Sommer), namentlich wenn viele Legehühner, aber nur wenig Nester mit Nesterciern vorhanden waren oder die Hühner beim Legegeschäft arge Störung erlitten oder das Nest, in welches hinein zu legen sie gewohnt waren, kein Ei enthielt, verschleppten einige Hühner die Eier, d. h. sie legten entweder in einen entlegenen Winkel der Scheune, des Heubodens oder Gartens oder eines Nachbargehöftes, ohne darauf zu achten, ob an einem der bezeichneten Punkte bereits ein Nest mit einem Ei vorhanden war oder nicht. Wenn eben kein Nest vorhanden war, so machten sie sich ein solches und legten dann so lange da hinein, bis sie ausgelegt hatten.*) Hartschalige nestlose Hühnereier habe ich niemals aufgefunden. —

Meinen Perlhühnern und Enten kann ich die Eigenheit des Nestmachens nicht nachrühmen. Diese legten in der Regel nur einige Male (in der ersten Legezeit) an einen bestimmten Nestort, dann aber — ohne ein Nest aufzusuchen, oder zu machen (zu unserem Aerger) — in alle Ecken und Winkel des Hof- und Gartenraums, zuletzt mitten auf den Hof oder die Dorfstrasse, wo sie gerade gingen, standen oder Nahrung suchten: die Enten sogar mitten auf dem Dorfpfuhl und in's Wasser oder in den Morast hinein.

Auch Stubenvögel legen zuweilen ihre Eier ausserhalb des in ihrem Käfige befindlichen Nestes und auf den Käfigboden.

Die im Freien — in Wald, Bruch und Feld — lebenden Vögel legen unter besonderen Verhältnissen gleichfalls nicht immer und nicht alle Eier in ihr oder in ein Nest hinein.

Im Laufe von vier Jahrzehnten habe ich nestlose Eier aufgefunden von Feldlerchen, Stockenten, Rebhühnern, Kiebitzen, Turteltauben, Korn- und Wiesenweihen, Schwalben, blauen und gelben Bachstelzen, Wiesenpiepern, Haubenlerchen, Grau- und Goldammern, Hohltauben und Staaren und vom Kukuk.

Aus meiner Jugendzeit weiss ich, dass Feldlerchen ungeheuer oft zwecklos ihrer Eier sich entledigen. Diese Vögel thun dies oft schon Anfangs und Mitte März, wenn der Kiebitz von seiner Reise zurückgekehrt ist.

Zu dieser Behauptung wurde ich auf folgende Weise geführt: Sobald der — jetzt freilich in der Umgebung meiner Vaterstadt Schönewalde seltene — Kiebitz seinen hellen und weit vernehmbaren Ruf hören liess, ging es auch gleich auf Suche nach seinen wohlschmeckenden und von Händlern und Feinschmeckern sehr begehrten Eiern. Nach Kiebitz- und Enteneiern wurde schon gesucht, wenn das Wasser auf den Wiesen noch mit einer festen Eiskruste überzogen war, wie das ja im März und oft auch noch in den Vormittagsstunden der ersten Apriltage häufig der Fall ist.

Und hierbei eben wurden so viele nestlose Lercheneier gefunden, die alle vereinzelt auf trockenen Kufen, auf welchen ein Graswuchs erst später eintrat, lagen und leicht schon auf mehrere Schritte Entfernung entdeckt wurden. Ich selbst habe an manchen Tagen dergleichen nestlos weggelegte — wir sagten „blind abgelegte" — Feldlercheneier 10—15 Stück aufgefunden und mit nach Hause genommen. Wir sahen zwar, dass sich die Lerchen begatteten, überzeugten uns aber auch, dass dieselben noch zu keinem Nestbau geschritten waren. (Lerchennester mit Gelegen gehören im März und Anfangs April auch wohl zu den Seltenheiten!)

Nestlose Lercheneier sind übrigens den ganzen Sommer über aufzufinden, denn ich selbst finde, ohne danach zu suchen, alljährlich auf dem Schulacker eins oder mehrere derselben.

Nestlose Enten- und Kiebitzeier fand ich noch

*) Ich liess das ruhig stets so lange geschehen, bis ich am gänzlichen Ausbleiben des Huhnes erkannte, dass sich dasselbe zum Brüten gesetzt hatte. Dann aber wurde Stall-, Scheunen- und Garten-Revision abgehalten, das Huhn aufgesucht und die Eier ihm abgenommen.

Mitte Mai, und einige derselben lagen sogar im seichten Wiesenwasser. Alle diese nestlosen Eier der Enten und Kiebitze mochten von solchen Vögeln herrühren, deren Bruten wiederholt geplündert waren und deren Nest- und Brütetrieb erloschen war.

(In der Umgebung meiner Vaterstadt gab es vormals Kiebitze und Enten in fabelhaften Mengen; es war factisch kein Werft- und Wiesengesträuch herauszufinden, in welchem sich nicht auch eine Ente ein Nest zurecht gedreht gehabt hätte. Zwar benutzten die Enten diese Nester ab und zu zum Weglegen eines Eies, aber ich bezeichne die in den besagten Nestern vereinzelt abgelegten Enteneier nicht als nestlose Eier.)

Vereinzelt liegende nestlose Eier anderer Vögel fand ich im Juni, Juli und August, sowie ich auch am hiesigen Orte von einigen meiner Schüler, deren Eltern und erwachsenen Geschwistern zuweilen ein solches bekam.

Die Thatsache, dass die Vögel mitunter eines Eies ausserhalb ihres Nestes und an Punkten, wo sie zufällig gehen, stehen. Nahrung suchen oder Nachtruhe halten, sich entledigen, gab oft zu hoch interessanten Intermezzos Veranlassung, denn erwachsene Leute, die bei ihren Berufsgeschäften oder bei Gelegenheit einer kurzen Reise ein nestloses Ei fanden, nahmen dasselbe nur deshalb mit nach Hause, um ein Problem aufweisen zu können, dem sie oft grossen Werth beimassen. —

Man könnte fragen: Was bewog das Rebhuhn, sein Ei auf einen Grabhügel oder auf die platte Erde in eine Rainfahre — was bewog die Turteltaube, eines ihrer Eier mitten auf ein Gestell im Walde oder an den Stamm einer Kiefer — was bewog den Steinpicker, sein Ei auf einen breiten und harten Feldstein — was bewog das Hausrothschwänzchen und die blaue Bachstelze, ein Ei hoch oben auf den Stiel eines Gartenzauns abzulegen, und warum legte die gelbe Bachstelze, der Gold- und Grauammer und der Wiesenpieper ein Ei auf einen Grabenwall oder mitten auf gepflügten Acker? Warum legte die Schwalbe und der Spatz ein Ei auf den Hausboden, auf das Fensterbrett und auf die Dorfstrasse? Weshalb suchten die Vögel ihr Nest nicht auf? War kein Fortpflanzungstrieb ihnen eigen? —

Die unbedingt richtige Antwort auf alle solche Fragen wird schwer zu geben sein.

Ich glaube, dass diese Vögel entweder gar kein Nest besassen — im schlimmsten Falle konnte dasselbe über Nacht ausgeraubt und zerstört worden sein — oder sie waren bei dem Legegeschäft gestört, oder von einem Raubvogel oder von einem vier- oder zweibeinigen Räuber verfolgt, von ihrem Neste weit ab verschlagen worden und sie mussten das Ei, welches ihnen zum Ablegen sehr nahe war, dahin legen, wo sie sich augenblicklich befanden und wohin sie geflüchtet waren.

Und gerade so und nicht anders kann sich die Sache mit den nestlos weggelegten Eiern der Korn- und Wiesenweihe und noch anderer Vögel verhalten.

Höhlenbrütern, z. B. Hohltauben und Staaren, mag übrigens oftmals die Nistgelegenheit fehlen, besonders wo ihrer sehr viele beisammen leben, wogegen es dem Kukuk, der bekanntlich ein Nest gar nicht baut, vielmehr seine Eier in die Nester mancherlei Kleinvögel einschmuggelt, — trotz aller Gewandtheit im Ausspähen fremder Nester — nicht immer gelingen mag, ein Finken- und Bachstelzen- oder ein Waldrothschwanz- und Blaumeisennest, in welches er gewöhnlich sein Ei unterbringt, auszukundschaften.

Zweifelsohne richtig aber ist es, dass der Kukuk bei dem Geschäfte des Ei-Uterschiebens oft gestört und vom Neste verjagt wird und er dann das Ei, das ihm zum Ablegen nahe ist und ihn belästigt, ohne Bekümmerniss an dem Punkte weglegt oder von dem Baumzweige herabfallen lässt, worauf er sitzt und träumt. In hiesiger Gegend, woselbst so auffallend wenig Kukuke vorhanden sind, muss das sogar oft vorkommen. —

Weiche Eier (ohne harte Kalkschale) legten alle meine Perlhühner und auch einige Hofhühner, wenn dieselben vieles Gewürm zu fressen hatten und sie Kalk, hart getrockneten Lehm und zerstossene Eierschalen verschmähten, gewöhnlich schon des Nachts von den Sitzstangen herab.

Die weichen Eier geben Veranlassung zu der schlechten Angewohnheit des Eierfressens des Hofgeflügels. Das Huhn scheint zu wissen, wenn es ein weichschaliges Ei gelegt hat. Ich folgere das aus dem Umstande, dass das bezügliche Huhn, wenn ich am Morgen die Stallthür öffnete, sofort von seiner Sitzstange herabsprang, ohne Weiteres über das weggelegte weiche Ei herfiel, es zerhackte und verzehrte. Dasselbe thaten sehr bald auch die anderen Hühner. Die Perlhühner zerhackten zuletzt sogar die hartschaligen Eier.

Weichschalige Eier der im Freien lebenden Vögel sind mir nicht zu Gesichte gekommen.

Doppeleier (Eier mit zwei Dottern) legen öfters Gänse und Enten, mitunter auch Hühner; jedoch besass ich auch ein solches von einer Haustaube, einem Kiebitz und einer Singelerche.

Das Kiebitz-Doppelei, das ich in meinen Jugendjahren auf einer Wiese nahe meines Geburtsortes selbst fand, lag in einem Neste neben zwei normalen Kiebitzeiern und war um $^1/_3$ länger und dicker als diese. (Von Neugierde geplagt, zertrümmerte ich es sogleich an Ort und Stelle.)

Das Feldlerchen-Doppelei, das ich geschenkt bekam, war ballrund, aber um die Hälfte grösser, als ein gewöhnliches Lerchenei. —

Hexeneier (Spareier — gewöhnlich ohne Dotter) legen Hof- und Perlhühner nur zu oft. Ich besass auch Hexeneier von Tauben, Sperlingen, Staaren und Rohrweihen.

Hexenkukukseier habe ich selbst nicht gefunden; allein ich sah dergleichen mehrere bei namhaften Eier-Sammlern und Händlern.

Ein Sperlingssparei, welches ich noch besitze, hat die Grösse einer Erbse und ist kugelrund.

Ein Rohrweihen-Hexenei, das in meiner Sammlung gleichfalls noch vorliegt, hat die Grösse eines Grasmückeneies.

Unsere Landleute hält der Aberglaube ab, die Hexeneier der Hofhühner in der Küche zu verwenden. Dieselben werden, wie die Milz vom Schwein, in den Rauchfang gethan.

Verkrüppelte Eier (Missbildungen — unnormal geformte) legten vor mehreren Jahren häufig zwei meiner Haushühner. Während das eine Huhn kugelrunde, ungestaltet lange, krumme, mit Auswüchsen und Anhängen versehene Eier lieferte, förderte das andere Eier zu Tage, aus welchen an der Spitze kleine feste Fleischklumpen hervorragten, an denen sich der ganze Eigehalt aus der Schale heben liess.

Ein verkrüppeltes Taubenei, das ich besass, hatte die Form einer halben Wallnuss.

Verkrüppelungen der Eier sollen ihren Grund in dem krankhaften Zustande der Legeröhre des Vogels haben. (Mein Huhn, welches so viele Eier mit daraus hervorragenden Fleischklümpchen legte, war ein sehr fleissiges Legehuhn, aber von Hunden gebissen worden.)

Unnormal gefärbte und gezeichnete Eier*) bezeichnet man in der Regel nur dann als solche, wenn sie gegen andere ihres Gleichen auffallend abstechen. So sind schlohweisse Sperlingseier und z. B. ein Rebhuhnei, welches ich noch besitze und das sich von den andern seiner Art sehr merklich durch einen schönen hellblauen Bandstreifen, der rund um die Breite desselben läuft, unterscheidet, diesen beizuzählen.

Auch die blauen Kukukseier — wenn dergleichen Naturspiele überhaupt vorkommen — gehören in dieselbe Kategorie. [? Red.]

Kleine, einfarbig grünspan oder blaugrüne Eier, deren vor mehreren Jahren einige in einer Handlung als Kukukseier mir vorgezeigt wurden, machten den Eindruck auf mich, als wenn es Hexenstaareier gewesen wären, welche ich schon vor einigen dreissig Jahren kennen lernte, wo dieselben im Bärwalder Schlosspark bei Schönewalde gefunden wurden. (Hier bot eine einzige alte Eiche 15—20 Staarpaaren Nistgelegenheit.)

Und dann mögen auch die kleinen blauen, aber weniger gekannten, Hexeneier der Rohrweihe**) (*Circus rufus*), von denen ich selbst noch eins besitze, als Kukukseier in den Handel gekommen sein.

Bei einem bekannten und eifrigen Eiersammler in Berlin, der 150 Stück Kukukseier (3 Stück in der kurzen Zeit von 5 Minuten) — darunter mehrere Hexeneier, aber kein blaues — aufgefunden, überzeugte ich mich, dass Kukukseier wohl in Grösse und Form, aber nur wenig in Farbe und Zeichnung variiren.*)

Die Kukukseier sollen ein schwereres Gewicht haben als Eier von derselben Grösse anderer Vögel.

Die festesten und hartschaligsten Eier legen die hühnerartigen Vögel und die Eulen.

Am frühesten legen die Kiebitze und Enten und danach Raben, Eulen und Wanderfalken.

Mit den Spitzen nach innen gekehrt findet man die Eier der schnepfenartigen Vögel im Neste liegend.

Die meisten Eier unter den Kleinvögeln — oft 10—15 Stück — legen die Kohl-, Sumpf- und Schwanzmeisen. —

Ausser unsern Hofhühnern sollen auch die wilden Truthühner zuweilen ihre Eier in ein gemeinschaftliches Nest ablegen und gemeinschaftlich brüten; doch denke ich mir, dass das doch wohl nicht in der Weise, wie unsere Hofhühner es machen und von denen oft drei und vier Thiere zu gleicher Zeit auf ein Nest sich festsetzen, geschehen mag.**)

Bei gleichartigen, namentlich bei massenhaft zusammenlebenden Höhlenbrütern (Staaren), sowie in grossen Colonien dichtgedrängt beisammenlebenden Vögeln (Saatkrähen, Silbermöven), mag es ausnahmsweise vorkommen, dass zwei Weibchen in ein beiden gemeinsames Nest ihre Eier legen.

Eier vom grossen Buntspecht und Wiedehopf fand ich im erdigen Baummehle eines hohlen Birken-Baumstumpfes unter einander liegend. (Die betreffende Birke, ein alter und längst gekannter, von Fledermäusen, Eichkätzchen, namentlich aber von Höhlenbrütern gern und oft benutzter Baum, hatte der Sturm geknickt.)

Ob die beiden verschiedenartigen befiederten Troglodyten (Buntspecht und Wiedehopf) in dem Grade mit einander sympathisirt hatten, dass, wie sie einen gemeinschaftlichen Nestbaum, auch eine und dieselbe Höhlung als Schlupfloch und Nestort gewählt, liess sich am Windbruch nicht feststellen.

*) Die Eier der Baumpieper, Finken, Gabelweihen und Weissbauchbussarde variiren am meisten und zwar so sehr, dass sich zwischen normal und unnormal gefärbten und gezeichneten gar keine Grenze ziehen lässt.

**) Rohrweihen wurden früher in jedem Frühjahre hier massenhaft in Tellereisen gefangen und auch geschossen und habe ich aus der Legeröhre mehrerer weiblicher Exemplare, die zum Präpariren an mich gelangten, vorbesagte hartschalige und scheinbar völlig ausgebildete kleine blaue Eierchen eigenhändig herausgenommen.

*) Die Grundfarbe derselben ist entweder grünlich oder weissgelblich mit gleichmässig vertheilten bräunlichen oder röthlichen Flecken. Im Allgemeinen haben sie grosse Aehnlichkeit mit verblichenen, schmutzig ausschenden Lercheneiern und mit den, in der Regel bedeutend kleineren, Eiern der Dorngrasmücke, mit denen sie aber gleichwohl nicht verwechselt werden können. Das ist schon oft gesagt worden und bestätigte mir auch speciell ein erfahrener Eierhändler, durch dessen Finger hunderte von Kukukseiern, darunter — wie er selbst sagte — auch einmal einige zweifelhafte blaue, gegangen sind.

Falsche und zweifelhafte Kukukseier mögen auch in dem Umstande Erklärung finden, dass die Vögel mitunter Eier weglegen und solche dann vielleicht für Kukukseier gehalten werden. Die Kukukseier, die ich direkt aus der Legeröhre einiger Kukuke, die ich zum Präpariren bekam, bezogen habe, stimmen in Grösse, Färbung und Zeichnung am meisten mit verblichenen und schmutzig aussehenden Lercheneiern überein und wurden von Eierkennern sofort richtig erkannt.

**) Ich sah, dass zwei Haubenlerchen auf einem Neste, das mit sechs Eiern belegt war, zu gleicher Zeit sassen. Jedoch konnten die beiden, anscheinend gemeinsam brütenden, Haubenlerchen ebenso wohl ein Pärchen sein, das nur besondere Zärtlichkeit eine Zeit lang an einander fesselte.

Wahrscheinlich aber hatte das Spechtgelege über dem Wiedehopfneste gestanden, und in Folge des vom Winde anhaltend und stark geschüttelten morschen Baumes war ersteres bis auf das unterwärts stehende Wiedehopfgelege herabgerutscht und dann von den Vögeln verlassen worden.

Frage: Sind glaubhafte Beispiele bekannt, dass ein Vogel unter besonderen Umständen und Verhältnissen — aus Noth, zufällig, irrthümlich, ausnahmsweise — eins oder mehrere seiner Eier in das mit Eiern besetzte Nest eines andern, fremdartigen Vogels wirklich hinein gelegt hat? —

Ich habe früher davon gehört und — daran auch geglaubt, weil z. B. Haussperlinge ihre Eier zu den Eiern im Neste der Fensterschwalbe, deren Nest die Sperlinge sich angemasst und deren Eier sie hernach aus dem Neste geworfen, gelegt haben sollen, — weil ferner ein alter Vogelfreund in meiner Nachbarschaft mir Mittheilung machte, dass er in einem, nahe seines Hauses in einem Holzstosse stehenden und belegten, Neste des Steinpickers ein Ei von der blauen Bachstelze gesehen habe, — weil endlich ein bekannter Forstbeamter die Versicherung mir gab, im Neste eines Waldrothschwänzchens ein Ei vom kleinen Würger, — sowie Meisen- und Baumläufereier in einem Neste untereinander liegend gefunden zu haben,

Frage: Beruhen Wahrnehmungen solcher Art auf gänzlicher Unkenntniss der Vögel und Eier? —

Ich unterlasse, mein Thema länger auszuspinnen und in die zuletzt beregten Punkte mich weiter zu vertiefen, weil das ohne nochmalige Heranziehung des Kukuks nicht abgehen würde, gestatte mir dagegen zum Schlusse noch eine Bemerkung:

Als mir im vorigen Jahre in der ganz nahe einer Försterwohnung stehenden Holzklafter das erste Nest mit Hänflingseiern *(C. linota)* vorgezeigt wurde, glaubte ich, meinen Sinnen nicht trauen zu dürfen: ich wäre geneigt gewesen, eine wirkliche Thatsache als „puren Unsinn“ zu bezeichnen, weil eben die räthselhafte Erscheinung des Hänflingsnestes in der Holzklafter mit dem gewöhnlichen Alltagsleben der Hänflinge nicht übereinstimmte.

Notizen.

Der Sattlermeister Kühne in Zossen machte mir Mittheilung, dass er auf der Wiese, nahe der Seebesitzung seines Bruders, gestern (26. Februar) gegen Abend die erste Bekassine gesehen und gehört habe. Dieselbe habe in Entfernung von nur 30 Schritten vor ihm auf der Wiese gesessen und in dieser Situation wiederholt gemeckert. Erst, als er näher auf sie zu gegangen, sei sie auf- und, in der Richtung nach der Cement-Fabrik, davon geflogen. —

Die ersten Kibitze sind auf den Wiesen bei Zossen am 24. Februar eingetroffen und gesehen worden.

Mehrere Singelerchen wurden gestern gleichfalls hier gesehen und gehört.

Rothkehlchen sind, wie das sonst noch nie geschehen ist, in unserm Orte auf jedem Bauerngehöfte zurück geblieben, ohne dass im Herbst nur eins dieser Vögelchen eingefangen oder in Gefangenschaft gehalten worden wäre.

Am 12. März sah ich den ersten Baumpieper und viele Drosseln (*T. musicus*), Buchfinken und Goldammern.

Am 19. März wurde zweimal die Wald-Ohreule mit Eiern aufgefunden (das 2. mal im erbärmlichsten Stangenholze), ferner ein Ei im frisch gebauten Horst vom Taubenhabicht, endlich ein Ei im Horst der rothen Gabelweihe *(Milv. regalis)*. Ein Wanderfalk hatte ausgelegt.*) Einzelne Nebelkrähen bauten ihr Nest aus. Sodann wurde der Gesang einer Grasmücke gehört.

Am 21. März gewahrte ich beim Kartoffelstecken eine blaue Bachstelze.

Am 22. März revidirte ich die Wohnungen meiner Sperlinge; doch ein Ei fand ich noch in keinem der erst halb ausgebauten Nester.

Blaue Bachstelzen wurden in einigen Nachbardorfschaften schon in den Tagen vom 4–6. März gesehen.

Staare bemerkte ich hierorts erst am 23. März, wogegen dieselben in einigen Orten der Nachbarschaft schon am 16. März gesehen wurden.

Kraniche kamen an vom 8—12. März.

Fischreiher am 13. März. Ich selbst sahe die ersten am 23. März.

Das erste Gartenrothschwänzchen beobachtete ich am 23. März. Den 1. Wiedehopf am 31. März.

Heute (4. April) hatte von meinen Sperlingen noch keiner Eier.

Die erste Schwalbe sahe ich zwischen den Dorfschaften Gadsdorf und Lüdersdorf bei Trebbin am 8. April auf meiner Osterreise. Es war sehr kalt an diesem Tage und das Thierchen mochte keine Nahrung finden können, indem es über eine halbe Stunde lang bei meiner Fahrt auf einem Bauernwagen mich begleitete, immer wieder an den Wagen zurückkehrend und quer über die Fahrstrasse stets dicht bei den Pferden dahinstreichend. (Eine zweite Schwalbe wurde bis heute (14. April) hier nicht gesehen).

Den ersten weissen Storch gewahrte ich gleichfalls am 8. d. M. nahe des Fahrweges bei Trebbin und bekundeten die dort anwesenden Landleute, dass derselbe Tags vorher noch nicht da gewesen sei.

Bei dem Bärwalder Busch nahe meiner Vaterstadt Schönewalde (Reg.-Bez. Merseburg) sahe ich am 9. d. M. den zweiten und erfuhr ich, dass dieser

*) In früheren Jahren wurde einmal das belegte Nest eines Gänsesägers *(M. merganser)* gefunden, als noch überall das Wasser mit einer festen Eiskruste überzogen war und gleichfalls, wie in diesem Jahre, am 19. März ein Nest des Wanderfalken mit Eiern; doch so früh, wie in diesem Jahre, sind Eierfunde anderer Vögel lange nicht gemacht worden.

ebenfalls erst Tags vorher, also am 8. d. M. angekommen war.

Saatkrähen (*C. frugilegus*) schwärmten in den Osterfeiertagen auf den Wiesen bei Sch. noch in Schaaren von 40—50 Stück umher. Ihre Nistcolonie befindet sich aber zwei Stunden weiter und zwar nahe des Schlosses Preussisch Wiepersdorf, zwischen Dahme und Jüterbog. (Im v. Jahre hatte der Baron v. Arnim auf Herrschaft Wiepersdorf einem seiner Forstbeamten den Auftrag ertheilt, an Stelle der Kiebitzeier eine Quantität Kräheneier ihm nach Berlin zu senden. Es haben dann zwei Mann an einem Sonntag-Nachmittage 800 Stück unbebrütete Kräheneier von den Bäumen geholt.)

Am 9. d. M. wies mir der alte Jäger des Barons v. A. im Bärwalder Busch einen brütenden Waldkauz. Der Vogel war aber nicht zu bewegen, seine Höhlung zu verlassen.

Der alte Jäger Puder in Bärwalde, den ich schon seit über 40 Jahre kenne und — ich möchte sagen — der fast Tag und Nacht in Büschen und Brüchern zugebracht, bezeugte, in Entfernung von 40—50 Schritten viele meckernde Bekassinen beobachtet und mehrmals auch gesehen zu haben, dass die Bekassinen während des Meckerns den Schnabel sehr weit aufsperrten und den Kopf nach rückwärts bogen. „Ich schwöre einen Eid," betheuerte der alte Mann schliesslich, — mit dem Munde das Schnabelaufsperren und mit seinem Haupte die Kopfhaltung der meckernden Bekassine mir vormachend — „dass die Bekassine mit der Kehle meckert."

Ich selbst versichere, darauf schwören zu wollen, dass der alte Puder mir keine Unwahrheit gesagt hat, und jeder Irrthum ausgeschlossen ist. P., jetzt 75 Jahre alt und noch rüstig und gesund, ist seit 50 Jahren Beschützer des Bärwalder Busches, in dessen Umgebung, wie ich aus eigener Anschauung weiss, vormals 1000 und abermals 1000 Bekassinen vorhanden waren. — (Auch haben alle diejenigen, die meckernde Bekassinen beim Stillsitzen auf den Wiesen beobachtet haben, keineswegs mich belogen oder sich geirrt.)

Zehrensdorf b. Zossen. Julius Stengel.

Der Storch ist in Metgethen (Preussen) etwas früher als gewöhnlich eingetroffen; ich sah den ersten bereits am 12. März. Ehmcke.

Rundschau.

Denissenko, P., Ueber den Bau und die Funktion des Kammes im Auge der Vögel. (Archiv f. mikroskop. Anatomie. Bd. XIX. Bonn 1881. Heft 4.)

Gentry, T. G., Illustrations of Nests and Eggs of Birds of the United States. With text New York 1881. fol. Lieferungen 8 u. 9.

Michalowski, J., Ornithologische Beobachtungen in Transkaukasien im Sommer 1878. St. Petersbg. 1881. gr. 8. 78 p. — In russischer Sprache.

Brown, J. H., Report on the Migration of Birds in the Spring and Autumn of 1880. London 1881. 8. M 2.20.

Coues, E., New England Bird Life. New York 1881. 8. 324 p. M 12.50.

Fauvel, A. A., Promenades d'un Naturaliste dans l'Archipel des Chusan et sur les Côtes du Chekiang (Chine) Tome 1. Cherbg. 1881. 8. 259 p. av. carte et plchs.

Clarke, W. E. and W. D. Roebuck, Handbook of the Vertebrate Faune of Yorkshire. Leeds 1881. 8. M 8.80.

Korn, Th., Ueber die Betheiligung der Milz und des Knochenmarks an der Bildung rother Blutkörperchen bei Vögeln. Königsbg. 1881. 8.

Loos, P. A., Ueber die Eiweissdrüsen im Eileiter der Amphibien u. Vögel. Leipzig 1881. 8. 27 S. m. 1 Kpfst.

Mautru, W. P., Taxidermy without a Teacher. Complete Manual of Instructions for preparing and preserving Birds and Animals. Boston 1881. 16. M 2.70.

Oustalet, E., Sur la faune ornithologique de la Nouvelle Guinée. Gadeau de Kerville, Compte rendu de la 19 Réunion des Délégués des Soc. Savantes à la Sorbonne. Rouen 1881. 8. 22 S.

Salvadori, T., Della vita e delle opere dell' ornitologo inglese John Gould. Torino 1881. 8. 24 p.

Broth, T. E., Rough Notes on the Birds observed during 20 years' shooting and collecting in the British Islands. Pt. 1. London 1881. fol. w. 8 col. plates.

Gilpin, F., Birds of Prey in Nova Scotia. (Proc. and Transact. of the Nova Scotian Institute of Nat. Science of Halifax. vol. 5. pt. 3. 1880 (1881).

Dalgleish, J. J., Notes on a collection of Birds and Eggs from Central Uruguay. Edinburgh 1882. 8. 26 pg. w. 2 col. pl.

Pritchard, U., The Cochlea of the *Ornithorhynchus paradoxus* comp. with that of ordin. Mammals and Birds. London 1882. roy. 4. 16 pg. w. 2 pl.

Gobin, A., Traité des Oiseaux de Basse-Cour, d'agrément et de produit. 2 éd. Paris 1882. 12. 450 p. av. pg. M 3.—

Weyenbergh, H., Museo zoolog. de la Univers. Nac. C. Catal. de la Colecc. ornitolog. (Periodico Zoologico. Organo de la Sociedad Zoologica Argentina III. 4. 1881. 8. S. 261—376.)

Holub, E., Ueber die Vogelwelt Südafrikas. (Mittheilg. d. Ornith. Vereins in Wien 1882. S. 1.)

Tschusi, V. von, Erstes Erscheinen einiger Zugvögel bei Troppau (ebendas. 7).

Kolazy, Jos., Die Vögelparasiten (ebenda S. 7—15) Fortsetzung.

Csató, Joh. von, Beitrag zur Naturgeschichte der Zwerg-Ohreule, *Strix zorca* Sav. (ebenda S. 13).

Talsky, Jos., Ein weissköpfiger Geier (*Vultur fulvus*) aus Bosnien (ebenda S. 14).

Schmidt, Max, Fruchtbarkeit des schwarzen Schwans. (Zoolog. Garten, 1882. S. 1.)

Noll, C., Abändern der Gewohnheiten bei Thieren, insbesondere bei dem Kea, *Nestor notabilis*. Nach versch. Berichten, besonders W. B. Tegetmeier's (ebenda S. 13).

Schacht, H., Die Dohnenstiege (ebenda No. 2 S. 13).

Sigel, W. L., Die Thierpflege des Zoologischen Gartens in Hamburg (ebenda S. 49). H. S.

Lilford, Ornithological Notes from Northamptonshire. (Zoologist. Vol. VI No. 61 S. 16.)

Williams, A., Ornithological Notes from Dublin (ebenda S. 17).

Campbell, J. M., Habits of the Storm Petrel in Captivity; Fork-tailed Petrel (ebenda S. 20, 21).

Morres, A. P., The Peregrines of Salisbury Cathedral (ebenda S. 18).

Freke, P. E., European Birds observed in North America (ebenda S. 21). A. R.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 3. April 1881. Vorsitzender Herr Justizrath Dr. Golz. — Im Anschluss an die Verlesung des Berichtes über die März-Sitzung entspinnt sich eine lebhafte Debatte über das Vorkommen von *Motacilla alba* auf Grönland. Prof. Cabanis spricht über das Vorkommen von *Sturnus vulgaris* und *Saxicola oenanthe* in Labrador und auf Grönland. Er zählt die einzelnen Fälle, die bisher bekannt geworden sind, auf und bespricht die Angaben, welche sich über dieses Vorkommen bei den amerikanischen Autoren finden. Ridgway führt das erste in Labrador erlegte Steinschmätzerexemplar aus dem Jahre 1878 auf. Herr Prof. Cabanis legt ein dem Berliner Museum gehöriges Stück vor, welches bereits im Jahre 1833 zu Godhavn auf Grönland eingesammelt worden ist und als das älteste bis jetzt aus Grönland bekannte Exemplar betrachtet werden muss. — Herr Prof. Cabanis legt die bis jetzt erschienenen Lieferungen eines neuen Werkes der Gebrüder Müller: Thiere der Heimath (Cassel, Th. Fischer 1882) vor, referirt über dieselben und empfiehlt das Werk in wärmster Weise. — Herr Dr. Reichenow berichtete über eine Vogelsammlung des Afrikareisenden Dr. Böhm vom Taganyka-See und charakterisirte die folgenden in der Collection befindlichen neuen Arten: *Parisoma Böhmi* Rchw., ausgezeichnet durch einen schwarzen Halsring unterhalb der Kehle; *Poliospiza Reichardi* Rchw., ähnlich der *P. gularis* Smith, aber schwächer und mit weissem Unterkörper: *Parus griseiventris* Rchw., mit schwarzen Kopf und Kehle, einer grauen Binde unter dem Auge über die Kopfseite und grauem Körper; *Tricholais citriniceps* Rchw., mit gelbem Kopf und Kehle, grauer Oberseite und weissem Unterkörper: *Drymoeca pyrrhoptera* Rchw., kenntlich an den intensiv rothbraunen Flügeldecken; *Drymoeca undosa* Rchw., mit schwärzlich gewellter Unterseite und *Bradyornis grisea* Rchw., ähnlich der *Br. pallida* v. Müll., aber grösser mit zierlicherem Schnabel und von mehr grauer Färbung. Eine interessante Suite von *Myrmecocichla nigra* (Vieill.), welche sich in der Böhm'schen Sammlung befindet, zeigt die ausserordentlich weite Variabilität dieser Art und liefert den Beweis, dass *Saxicola arnotti* Tristram, *Saxicola shelleyi* Sharpe und *Myrmecocichla leucolaema* Rchw. nur Färbungsverschiedenheiten der genannten Art darstellen. Gleichzeitig weist der Vortragende nach, dass der Name *Myrmecocichla nigra* (Vieill.) bisher irrthümlich auf die westliche Form bezogen sei, welche nicht wie die östliche zu variiren scheine und von dieser sich constant durch rein schwarze Handdecken und schwarze Färbung der grossen Armdeckfedern unterscheide, dass der Vieillot'sche Name vielmehr den östlichen Vögeln zukomme, während die westliche species, der Traquet commandeur Levaillant's, als *Myrmecocichla Levaillanti* Rchw. neu zu benennen sei. Ausführlichere Beschreibungen der obigen neuen Arten sowie eine eingehendere Erörterung des letzteren Gegenstandes sind im Journal für Ornithologie Heft 2 1882 abgedruckt. — Herr Dr. Reichenow sprach hierauf, anknüpfend an eine Arbeit Shufeldt's in dem „American Naturalist" Vol. 15. Nr. 11, über die Kralle an dem Daumen mancher Vogelarten und legt derartige Krallen, welche namentlich bei den neuweltlichen Geiern deutlich ausgeprägt und auch an ausgestopften Exemplaren leicht zu fühlen sind, wenn man die Federn des Flügelrandes etwa in der Mitte zwischen dem Bug und der Wurzel der Handschwingen auseinander breitet, vom Kondor, dem Königsgeier und dem Hühnergeier vor. Diese Krallen haben eine sehr gestreckte Form; beim Kondor messen sie zwei Centimeter. Im Anschluss an den Vortrag des Herrn Vorsitzenden in der Märzsitzung über das Wandern des Vögel spricht Herr Schalow sein Bedauern darüber aus, dass v. Homeyer in seinem neuesten Buche über diesen Gegenstand, welches doch die Summe des jetzt Bekannten in dieser Richtung geben sollte, so ausserordentlich wenig über die interessanten Zugverhältnisse der Vögel in Amerika, sowie über das eigenartig abweichende dieses Zuges von dem in den palaearctischen Gebieten giebt. Der Vortragende weist darauf hin, dass in Amerika gerade über diesen Gegenstand Vieles veröffentlicht worden ist, und bespricht eine Anzahl amerikanischer Beobachtungen. In kurzen Referaten weist Herr Schalow auf die Arbeiten Minot's über den wichtigen Einfluss der Jahreszeit und den geringen des Wetters auf den Zug der Vögel, auf die Beobachtungen Frazar's über die Zugverhältnisse zwischen Louisiana, Alabama, Florida und Central-Amerika, auf die Unter-

suchungen W. Scott's und J. Allen's über die Zeit und die Höhe, in denen die Wanderungen stattfinden, sowie schliesslich auf eine das ganze Problem des Wanderns behandelnde kleine Arbeit J. A. Allen's hin. — Herr Dr. Brehm theilt eine Reihe von Beobachtungen über den auffallend anormalen heurigen Zug, die er an verschiedenen Punkten Westdeutschlands gesammelt, mit. Er wendet sich gegen die Ausführungen Homeyer's, dass die Vögel mit dem Winde zögen, und berichtet über eine Anzahl von eclatanten Fällen, welche ein Ziehen gegen den Wind darthun. Herr Dr. Brehm berichtet über einen Besuch, welchen er der Sammlung Tancré's in Anclam abgestattet, und spricht vornehmlich über einen kleinen Raben, welcher sich in jener Sammlung befindet und vom Saisan stammt. Dr. Brehm hat diesen Vogel auf seiner sibirischen Reise oft gesehen und sofort als Raben erkannt. Leider wurde kein Exemplar erlegt und zur Vergleichung heimgebracht. Es würde interessant sein, die Art festzustellen. An *Corvus corone* ist hierbei, wie Dr. Brehm hervorhebt, durchaus nicht zu denken.

Schalow.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

In der Sitzung am 6. April wurden nach Erstattung des Jahresberichtes seitens des Schriftführers und Kassirers die beantragten Statutenänderungen im Princip angenommen und eine Commission mit der Redaction derselben betraut. In den Vorstand wurden folgende Herren gewählt: Dr. Reichenow, erster Vorsitzender; M. Schmidt, zweiter Vorsitzender; H. Schalow, dritter Vorsitzender; C. Lehmann, Schriftführer; F. Koch, zweiter Schriftführer; F. Lindemann, Kassirer; W. Ochs, Bibliothekar. Nächste Sitzung am Donnerstag den 4. Mai Abends 8 Uhr im bisherigen Sitzungslokal: Vorlegung der Statuten und des Budgets. Bericht der Kassenrevisoren. Bibliothekangelegenheiten. Referate.

Zoologischer Garten in Berlin.

Die Vogelsammlung des Gartens ist während des verflossenen Monats vermehrt worden durch: eine Rothstirnamazone, *Androglossa Bodini* Finsch; ein Paar Erzloris, *Domicella atricapilla* Wagl.; ein Paar Gelbmantelloris, *Domicella garrula* L.; einen Nepal-Hornvogel♀, *Buceros nepalensis* Hodgs.; einen Falten-Hornvogel, *Buceros plicatus* Shaw.; einen Malayischen Hornvogel. *Buceros convexus* Tem.; mehrere Paare der Indischen Baumente, *Dendrocygna arcuata* Cuv.; einen jungen weissköpfigen Seeadler, *Haliaëtus leucocephalus* L.; mehrere Mantel- und Silbermöven; einen Jakalbussard, *Buteo jakal*.

Von dem Nepal-Hornvogel ist nunmehr ein Paar vorhanden, das erste, welches in einem deutschen Thiergarten ausgestellt wurde, das Männchen mit rothbraunem Kopf und Hals, das Weibchen mit rein schwarzem Gefieder. Auffallender Weise ist die nackte Kehle bei letzterem lebhafter gefärbt als bei dem Männchen, nämlich mennigroth, bei diesem hingegen orangegelb.

In der grossen Stelzvogel-Voliere haben die Löffler, welche bereits im Vorjahre eine Brut erzogen, bereits Anfang April 4 Junge ausgebracht.

A. R.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Während des verflossenen Monats sind angekommen:

4 Orangeweber, *Euplectes franciscanus* Isert, aus Afrika; 4 Napoleonsweber, *Ploceus melanogaster* Lath.; 3 Paradieswittwen, *Vidua paradisea* L., aus Afrika; Ammersperling, *Phrygilus Gayi* Eyd., aus Südamerika; 6 Pfäffchen aus Yucatan; 15 Reisvögel, *Padda oryzivora* L., aus Indien; 10 rothe Cardinäle, *Cardinalis virginianus* Briss., aus Nordamerika; 1 Trupial, *Icterus vulgaris* Daud. und 1 Gelbsteiss-Stirnvogel, *Cassicus icteronotus* Vieill., aus Venezuela; 1 Schrei-Seeadler, *Haliaëtos vocifer*, aus Monrovia, Westafrika; 1 Rebhuhn *Perdix cinerea* L., aus Deutschland; 1 Hokko, *Crax globicera* L., aus Mittel-Amerika; 7 Wildenten, *Anas boschas* L., 25 Spiessenten, *Dafila acuta* L., 11 Pfeifenten, *Mareca penelope* L., 6 Krikenten, *Querquedula crecca* L., 14 Tafelenten, *Fuligula ferina* L., 3 Reiherenten, *Fuligula cristata* L., sämmtlich aus Deutschland; 8 Mandarinenten, *Dendronessa galericulata* L., aus China; 4 Bisamenten, *Cairina moschata* L., aus Südamerika; 1 Sturmmöve, *Larus canus* L., aus Deutschland; 1 Silbermöve, *Larus argentatus* Brünn, aus Deutschland.

H. Bolau.

Literarisches.

Im Laufe dieses Monats wird im Verlage von L. A. Kittler in Leipzig erscheinen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen sein:

Die Vögel
der Zoologischen Gärten.

Leitfaden zum Studium der Ornithologie mit besonderer Berücksichtigung der in Gefangenschaft gehaltenen Vögel.

Ein Handbuch für Vogelwirthe.

Von Dr. Anton Reichenow.

1. Theil. Preis 8 Mark.

Das Buch wird ein wissenschaftlicher Leitfaden in populärer Darstellung sein, in gleicher Weise für den Studirenden wie für den praktischen Vogelwirth geeignet. Es wird alle Ordnungen, Familien und Gattungen der Vögel in möglichst gedrängter Form charakterisiren und als Typen für die Abtheilungen vorzugsweise diejenigen Arten behandeln, welche lebend in unsere zoologischen Gärten und in die Sammlungen der Liebhaber gelangen. Der erste Theil bespricht die Klasse der Vögel im Allge-

meinen: den Stammbaum, die systematische Eintheilung, Artenzahl, Verbreitung und Wanderung, Eigenschaften und Pflege in Gefangenschaft und behandelt im Speciellen die Gruppen der Kurzflügler, Schwimm-, Stelz-, Girr-, Scharrvögel und Fänger: giebt eingehende Schilderungen sämmtlicher Familien und Gattungen und Beschreibungen von über 700 Arten.

Sport-Ausstellung.

Vom 1. Juni bis 1. Juli d. Jahres wird in Berlin eine Ausstellung stattfinden, welche den Zweck hat, das Publikum für Sport zu interessiren und Mittel zu Sport-Preisen und zu sonstiger Förderung der Sportmittel zu gewinnen. Die Ausstellung wird umfassen: Jagd- und Schiesssport, Pferdesport, Wassersport (darunter Fischen und Angeln, Fischzucht), verschiedenen Sport (darunter Vogelzucht für Luxus und Praxis, lebende Vögel sowohl wie Gegenstände und einschlägige Literatur). Anmeldungen zur Sportausstellung sind bis zum 10. Mai an das Bureau: Berlin, Unter den Linden, Passage, einzusenden. Auch ist die Redaction dieses Blattes zu Vermittelungen, sowie zu jeder näheren Information bereit.

Miscellen.

Von einem Grundbesitzer in Irland ist der Versuch gemacht worden, Rephühner auf seinen Ländereien einzubürgern. Es wurden zu diesem Zweck 150 Paare Hühner auf den Besitzungen des Grafen Kaunitz in Böhmen eingefangen, welche in wohl eingerichteten Käfigen nach Irland gesandt sind, um dort eine neue Heimath zu finden.

Neuerdings sind die früher missglückten Versuche, den Afrikanischen Strauss in Südamerika zu acclimatisiren, wieder aufgenommen worden. Eine deutsche Bark hat in Kapstadt 300 Strausse an Bord genommen, um dieselben nach den Laplata-Staaten zu bringen. Nach 39tägiger Fahrt ist das Schiff mit 250 lebenden Vögeln im Januar d. J. in Buenos Ayres eingetroffen.

Briefkasten der Redaction.

Herrn Assessor E. in M.: Für die freundlichen Zeilen und Sendung besten Dank. — Herrn St. in Z. b. Z.: Wir empfehlen Ihnen noch die Illustrirte Jagdzeitung von W. H. Nitzsche, Mittelhöhe bei Pausa.

Eingegangene Drucksachen.

489. Sharpe, R. B., On some Flycatchers lately added to the Collection of the British Museum. (Abdr. aus: Proc. Z. S. London 1881 p. 788—790.)

490. Ridgway, R., On an apparently new Heron from Florida *(Ardea wardi)*. (Abdr. aus: Bull. Nutt. Orn. Club 1882 p. 5—6.)

491. Liebe, Th., Wilder Appetit einer Fledermaus. (Abdr. aus: Der Zool. Garten No. 12 1881.)

492. Catalogue of Southwick and Jencks. Natural History Goods. 283 Westminster Street, Providence, R. J. U. S. H. Oct. 1881. [Preisverzeichniss amerikanischer Vogelbälge u. Eier.]

493. Catalogue des Livres de Sciences, surtout d'Histoire Naturelle et de Botanique. (E. Deyrolle, Paris 23 rue de la Monnaie, 1882.)

494. Hartlaub, G., On the Birds collected in Socotra and Southern Arabia by Dr. E. Riebeck. (Sonderabdr. aus: Proc. Z. S. London 1881.)

495. Talsky, J., Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden. (Neutitschein, Selbstverlag des Verfassers 1882.)

496. Liebe, K. Th., Ornithologische Skizzen. (Aus: Monatsschr. Deutsch. Ver. z. Schutze d. Vogelwelt. No. 1 1882.)

497. Barboza du Bocage, Aves das possessoes portuguezas d'Africa occideutal. Vigesima segunda Lista. (Aus: Jorn. Sc. Math. Phys. Nat. Lisboa 1882 No. XXXII.)

498. Sedlitzky, Jahresbericht des Vereins für Vogelkunde und Vogelschutz in Salzburg. (Salzburg, Verl. d. Vereins.)

499. Nickerl, O., Bericht über die im Jahre 1880 der Landwirthschaft Böhmens schädlichen Insekten. (Prag, Verl. d. Landesculturrathes in Böhmen.)

500. v. Pelzeln, A., Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1880. (Berlin 1882, Nicolaische Verlags-Buchhandlung.)

Mittheilungen des Ornith. Vereins in Wien. (W. Frick. Wien.) 6. Jahrg. No. 3 u. 4.

v. Enderes, Der Thierfreund. Organ des Wiener Thierschutz-Vereins. 31. Jahrg. No. 2 u. 3.

Schleswig-Holsteinische Blätter für Geflügelzucht. (Kiel.) 4. Jahrg. No. 3.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. No. 4—8.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. (R. Wolf, Dresden.) 2. Jahrg. Nr. 24—27.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund. (Moessinger, Frankfurt a. Main.) 3. Jahrg. No. 10—14.

Schier, W., Blätter des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag. 2. Jahrg. No. 5 u. 6.

Zeitschrift des Ornithologischen Vereins in Stettin. 5. Jahrg. Nr. 9 u. 10.

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. (R. Friedländer u. Sohn, Berlin.) 4. Jahrg. Nr. 3 - 6.

Ward's Natural Science Bulletin. (Rochester, New-York.) Vol. 1 No. 2 1882.)

Der Zoologische Garten, redigirt von Dr. F. C. Noll, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. XXIII. Jahrg. No. 1—4. 1882.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

J. F. G. Umlauff's

Naturalien und Muschelhandlung

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache: A. Nr. 52. Säugethier-Skelette. B. Nr. 49. Vogelskelette. C. Nr. 46. Reptilienskelette. D. Nr. 48. Schädel vor Säugethieren, Vögeln und Reptilien. E. Nr. 43. Vogelbälge. F. Nr. 41. Seesterne, Seeigel und Krebse. G. Nr. 42. Bälge in Alaun und Sprit. H. Nr. 48. Spiritussachen. I. Nr. 50. Käfer und Schmetterlinge. K. Nr. 55. Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. L. Nr. 40. Petrefacten. M. Nr. 51. Geweihe, ausgestopfte Köpfe. N. Nr. 36. Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. O. Nr. 38. Ausgestopfte Vögel. P. Nr. 39. Ethnographische Gegenstände. **Muscheln, roh** und **geschliffen**, en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Eine prachtvolle Geweih-Sammlung

bestehend aus:

31	Hirscharten	in etwa 180	Exemplaren
29	Antilopenarten	„ „ 70	„
8	Steinbockarten	„ „ 17	„
5	Schafarten	„ „ 5	„
2	Mufflonarten	„ „ 3	„
3	Büffelarten	„ „ 4	„

ist mir zum Verkauf übergeben worden und steht das specielle Verzeichniss zur Verfügung.

Naturalien- und Lehrmittel-Handlung
von Dr. E. Rey in Leipzig.

Die Zoologische Handlung

von **Hermann Schulze** Altenburg i S.

Empfiehlt sein grosses Lager zahm und gut sprechender Papageien, hochrothe und graue Kardinäle, Grundröthel (selten) und viele Sorten kleine und überseeische Vögel zu billigsten Preisen, habe auch noch 6 Paar vorjährige starke **weisse Schwäne** abzugeben.

NB. Auf Wunsch sende Preislisten, bei Anfragen bitte Freimarken beizulegen.

1 Fliegender Hund, $^1/_4$ Jahr, in Käfig, zahm und gut an Futter gewöhnt. Preis 50 Mark.

1 Löwen und einen Königs-Tiger, gut ausgestopft, 14 Tage alt, à Stück 20 Mark, hat abzugeben d. O.

Ornithologisches Taschenbuch

für

Deutschland

bestimmt zum practischen Gebrauch auf Excursionen.

Im Auftrage des

Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands

bearbeitet von

Dr. R. Böhm und Herman Schalow.

Das Taschenbuch, aus gutem Schreibpapier, in Callico dauerhaft gebunden und mit Bleistifthalter versehen, enthält einen Kalender, welcher Nachweis über die in jedem Monat ankommenden, abziehenden und brütenden Vögel giebt, eine Uebersicht über die wichtigste Literatur der Vogelkunde Deutschlands und einen für Notizen bestimmten Theil, in welchem auf 120 Seiten 240 deutsche Vogelarten mit wissenschaftlichen und deutschen Namen aufgeführt sind, so dass für jede Art eine halbe Seite zur Verfügung steht, während am Schlusse genügend Raum für ausführlichere Bemerkungen geboten wird. — **Gegen Einsendung von 1 M. 10 Pf. (auch in Briefmarken) an Herrn H. Schalow, Berlin W., Behrenstrasse 55, wird das Taschenbuch franco zugeschickt.**

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.
Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Frisch gesammelte tadellose Herculeskäfer sowie andere Seltenheiten habe preiswerth abzugeben.

Grosses Lager von lebenden Schmetterlingspuppen halte stets vorräthig.

Auf meine Preisliste über Sammel-, Fang- u. Präparirwerkzeuge erlaube mir bei angehender Sammelsaison besonders aufmerksam zu machen. Preislisten stets gratis und franco.

A. Kricheldorff, Naturalien-Handlung,
Berlin S., Oranienstr. 135.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig
G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 11 u. 12. **BERLIN, den 1. Juni 1882.** **VII. Jahrg.**

Die korallenschnäblige Möve, *Larus Audouini* Payr.

Eine Skizze vom Mittelmeer.

Von **Herman Schalow.**

Genua im Mai.

Einem heissen Tage folgt ein linder Abend. Zu den hohen Bogenfenstern des Museo civico auf der schönen Passeggiata dell' Acqua Sola blicken wir hinaus auf die in südlicher Vegetation prangenden Gärten, schauen hinunter auf die alte Stadt der Doria mit ihren Strassen und Gassen, ihren Palästen und Kirchen. Weithin schweift der Blick über das in wunderbarer Farbenpracht erglänzende Meer. Rings grünt es und blüht es in den Anlagen, und über all' dem der helle Glanz des italischen Himmels. Leis verhallend in der lauen Abendluft tönen die Glocken von San Stefano, die das Ave Maria einläuten, herüber. Während des Tages ist es meist still rings in den Gärten, aber zum Abend beleben sich die Anlagen und bald erklingt in den weiten weinumrankten Laubengängen munteres Scherzen und fröhlicher Gesang.

Auch wir wollen nun unsere Arbeit beenden und ungesäumt die weiten Räume des zoologischen Museums verlassen. Der redlichen Tagesarbeit soll nun die Erholung folgen. Die Götter verkaufen das Glück um die Arbeit, sagten die Alten. Nun wohl denn, so wollen auch wir unser Glück geniessen, einfach und bescheiden, wie es eben nur ein deutscher Zoologe, dem trotz Realismus immer noch eine gut gemessene Portion Idealismus anklebt, in welschen Landen geniessen kann.

Unser Weg vom Museum führt durch die Gärten von Acqua Sola mit ihren wunderbaren Anlagen. Duftige Rosen in üppigster Fülle blühen neben dunklen Cypressen, von der Orangen Laub wird der zierlichen Zwergpalme Grün beschattet und des Weines scharfgeschnittenes Blattwerk rankt sich voll und dicht um die heimlichen Lauben, deren Eingänge dichter Lorbeer bewacht. Und überall, wohin sich auch das Auge wendet, gesellt sich üppig pulsirendes Leben zu dieser Pflanzenpracht des Südens. Es ist hier so schön auf der Acqua Sola, dass sich der Nordländer nur ungern von dem farbensatten Bilde trennt, es ist hier so schön, dass diese Gärten und Anlagen und das sich unten ausbreitende Panorama von Genova la superba einst einen Schinkel zu dem Ausrufe begeisterte: „Hier zu leben, wäre das Ideal alles Aufenthalts!"

Die Acqua Sola liegt hoch, und wir eilen hinunter. Der Weg führt durch enge Strassen und Gassen, erst stark bergab, dann wieder bergauf. Santa Maria di Carignano, von deren herrlicher Kuppel sich ein köstlicher Blick auf Genua und das Meer dem Auge erschliesst, ist unser Ziel. Mit einem freundlichen „buona sera, signore" begrüsst der alte langbärtige Sacristan in seiner braunen abgetragenen Kutte den Fremden, der während seines Aufenthalts in Genua der Santa Maria allabendlich seinen Viertelfranken opfert, um dadurch das Recht zu erwerben, den Thurm der Kirche besteigen zu dürfen. Die Aussicht von der Kuppel ist köstlich. Zur Rechten liegt die schöne Stadt in ihrem amphitheatralischen Aufbau. Dort drüben hinter Palazzo Doria ziehen sich die fernen in duftigen Schimmer gehüllten Bergzüge hin. Gerade gegenüber grüsst der hohe Leuchtthurm von der neuen Mole herüber. Unter uns breitet sich der Hafen aus, von Barken und Seglern, von Booten und Dampfschiffen belebt. Und vor uns, weit hinaus und unbegrenzt, das ewig wechselnde Meer. Die Sonne sinkt, und die noch eben blauen Wogen erglänzen nun in purpurner Pracht. Sie brechen sich, weissgekräuselt, sich überstürzend und zerrinnend an den dunklen Felsblöcken, die in wirrem Durcheinander das Ufer einsäumen. Und auch thierisches Leben fehlt diesem Bilde nicht. Mit gellendem Gekreisch jagen die Möven dahin, bald hier, bald dort. Jetzt träge langsamen Fluges und nun wieder scharf ausholend mit den langen spitzen Flügeln, in kurzer Wendung schwenkend und hinabstossend zum Meere nach Beute. Sie sind in immerwährender Hast gleich wie dort unten die Wogen des Meeres.

Wo und wann ich auch immer auf meinen Streifzügen dem Fluge und dem Spiel der Möwen hatte zuschauen können, stets habe ich es mit dem gleichen Entzücken gethan. Und weil ich von hier aus so recht meine Lieblinge beobachten konnte, war mir das Plätzlein auf der Kuppel von Carignano lieb geworden während meines Genueser Aufenthalts. Als ich auch heute wieder hinausblickte in die Ferne, zuschauend dem zierlichen Spiel der Möwen, da tauchte plötzlich die Erinnerung an einen Abend in mir auf, so greifbar deutlich, als ob sie den gestrigen wiederspiegelte.

Es war vor vielen Jahren in meiner nordischen Heimathstadt Berlin. Die ornithologische Gesellschaft stand damals noch nicht in dem Zeichen revidirter Statuten und die sachliche Erörterung galt noch nicht als persönlicher Angriff. Es waren eben noch gute, aber wie man sieht, beschränkte Zeiten. In dem kleinen bescheidenen Zimmer Unter den Linden, in welchem die Sitzungen der Gesellschaft damals abgehalten zu werden pflegten, hatte sich an einem Juni-Abend eine Anzahl Vogelkundiger zusammengefunden. Nach des Tages Arbeit war man hier des Abends beisammen, um in anregendem Geplauder Streitfragen zu discutiren und die Meinungen zu tauschen. Da sass unser vielgereister Alfred Brehm, der unübertroffene Beobachter und Schilderer thierischen Lebens, und ihm zur Seite Cabanis, der für das Wohl der Gesellschaft unermüdlich Thätige. Beide sind in lebhaftester Unterhaltung mit dem alten Mewes vom Stockholmer Museum, der soeben von einer Reise aus dem Ural heimgekehrt ist und neben reichen Sammlungen auch einen Sack voll Fragen mitgebracht hat. Mewes ist von kleiner Statur. Das frische rothe Gesicht in dem mächtigen Kopf wird von stark ergrautem dichten Bart und Haar umrahmt. Drüben an der anderen Seite des Tisches plaudert Finsch mit dem geistreichen, wortgewandten Erforscher der Canaren, Carl Bolle, gleicherfahren in der Pflanzen- wie in der Thierkunde, und mit dem Engländer Dresser. Beiden gegenüber, auf dem Sopha, sitzt ruhig zuhörend und nur hin und wieder sich an der lebhaften Unterhaltung betheiligend, der bekannte indische Zoolog und Geolog Blanford aus Calcutta, dem wir das beste bis jetzt vorhandene Werk über die Thierwelt Persiens danken.

Dieser Zusammenkunft Bild gab mir die Erinnerung wieder, als ich heute auf der Kuppel von Santa Maria di Carignano sass. Die zierlichen Flugkünste der Sturm- und Graumantelmöven riefen mir ein Paar Worte Blanfords in's Gedächtniss zurück, welche derselbe an jenem Abend gesprochen. Dresser sammelte damals Material für sein grosses nunmehr beendetes Prachtwerk über die Vögel der westlich-palaearctischen Region und hatte die Absicht ausgesprochen, einen Sammler nach dem Mittelmeer zu senden, um verschiedene seltene Vögel dort sammeln und über deren Lebensweise und Verbreitung Beobachtungen anstellen zu lassen.

„Vergessen Sie nur gar nicht," rief Blanford Dresser zu, „besondere Aufmerksamkeit der schönsten Möwe des Mittelmeeres, der korallenschnäbligen, zu schenken, über deren Verbreitung wir so herzlich wenig wissen."

Diese Worte fielen mir heute wieder ein. Sie haben mich dann von Stund' an überall im Süden an diesen Vogel erinnert, haben mich so lange begleitet, bis ich, eigene Erfahrungen und Fremder Beobachtungen vereinend, ein ziemlich vollständiges Lebensbild dieser überaus interessanten Art gesammelt. Dieses zu zeichnen will ich in den nachfolgenden Zeilen versuchen.

Die „Raben des Meeres", wie Brehm die Möwen treffend bezeichnet, variiren bekanntlich wenig in ihrem äusseren Kleide, desto mehr aber in ihrer Gestalt. Während einige Arten dieser Schwimmvögel nicht die Grösse einer Taube übersteigen, gleichen andere den grossen Adlern. Und zwischen diesen beiden Grössen sind alle Mittelformen vertreten. Die korallenschnäblige Möwe nähert sich den Arten mittlerer Grösse. Sie ist eine der schönsten Formen ihrer Gattung und wetteifert in der Einfachheit ihrer prächtig zarten und satten Farben mit manch' einem Bewohner tropischer Gebiete. Nur wenige Farbentöne weist ihr Gefieder auf. Wie bei allen Möwen zeigt der Rücken ein ziemlich intensives Blaugrau. Die Spitzen der ersten Schwungfedern tragen rein weisse, die der letzten schwarze Färbung. Alle übrigen Körpertheile des Vogels, also Kopf, Nacken, Kehle, Brust und Schwanz, sind von zartestem Weiss; die untere Brust ist licht morgenroth angehaucht. Die Füsse tiefschwarz, der prächtig korallenrothe Schnabel ist kurz vor der Spitze mit einer intensiv schwarzen Querbinde geschmückt. So das Sommerkleid. In der Wintertracht sind die einzelnen Farben nicht so scharf ausgeprägt, die roth angehauchte untere Brust verschwindet, der Schnabel trägt nicht mehr die tief korallenrothe Färbung, und der sonst rein weisse Nacken zeigt jetzt einige verlorene schwarze Streifen und Strichelchen. Dies ein Bild unserer Möwe. Die Farben, welche sie trägt: Blau und blendendes Weiss, tiefes Schwarz und lichtes Rosa, vermögen prächtige Gegensätze hervorzubringen. Und zeigen sich diese schon, wenn der Vogel ruhig sitzt, so treten sie noch auffälliger hervor, wenn er langsamen Fluges dahinzieht, beschienen von südlicher Sonne Pracht.

In ihrem Leben, in ihrem Thun und Treiben zeigen die einzelnen Glieder der grossen Möwenfamilie — man kennt bis jetzt einige siebenzig Arten — wenig, man darf dreist sagen, keine Verschiedenheit. Der Tag verfliest allen gleich, mögen sie nun das Nordcap umfliegen, das Mittelmeer bewohnen, an den afrikanischen und indischen Küsten ihre Flugkünste üben oder auf den Eilanden des stillen Weltmeeres ihre Jungen aufziehen. Ueberall kennzeichnet ihr Treiben ihre Familienangehörigkeit. Und von der der ganzen Gruppe eigenen Lebensweise macht auch die korallenschnäblige Möwe keine Ausnahme. Sie lebt wie alle übrigen Verwandten ihrer Sippe. Wer mit dem offenen Auge des Naturfreundes an der Nord- oder Ostsee die Möwen beobachtet hat, der mag getrost die daselbst gesammelten

Lebensbeobachtungen auch auf die korallenschnäblige Möwe übertragen. Vielleicht ist unser Meeresvogel weniger als jene ein Besucher der Küste des festen Landes; er zieht den Aufenthalt auf wild zerklüfteten, unzugänglichen Eilanden dem Festlande vor. Nur äusserst selten scheint er dem Laufe grösserer Ströme zu folgen, um dem Binnenlande einen Besuch abzustatten, wie dies von vielen seiner Gattungsgenossen bekannt ist. Spät Abends kehren die korallenschnäbligen Möwen zu ihren Ruheplätzen heim, die sie bereits vor Tagesanbruch verlassen haben. Den Tag über fliegen sie, nach Beute spähend, umher. Oft ziehen sie langsam, mit matten Flügelschlägen sich fortbewegend und ihre kreischende Stimme erschallen lassend, oft wieder jagen sie eilenden Fluges, mit den spitzen Schwingen weit ausholend dahin. Dann schwenken sie kurz und stossen mit jäher Gewalt zum Meere hinab, dass die Wellen emporspritzen, und erheben sich wieder mit der Beute im Schnabel. Oft trägt sie auch die Welle, und es giebt keinen schöneren Anblick, als wenn die prächtigen Vögel, leicht wie ein Federball, von den schaukelnden Wogen hin- und hergeworfen werden, und sich die zarten Farben von dem blauen Meere wundersam abheben. Ihre Nahrung besteht aus kleinen Fischen und Meerthieren jeglicher Art, die sie meist durch geschicktes Stosstauchen zu erbeuten wissen. Ihr Brutgeschäft, über welches wir bis jetzt am allerwenigsten wissen, scheint dem ihrer Verwandten gleich zu sein. Gegen den Menschen zeigen sich die korallenschnäbligen Möwen, wenngleich sie in ihren unwirthlichen Gebieten nur äusserst selten mit ihm in Berührung kommen, ausserordentlich scheu und vorsichtig. Gegen Raubvögel sind sie muthig und kühn, greifen dieselben an, wenn sie sie treffen, und jagen dieselben meist in die Flucht.

So zeigt denn die korallenschnäblige Möwe hinsichtlich ihres Lebens nichts Eigenthümliches. Etwas Eigenartiges in dieser Hinsicht konnte natürlich auch nur so lange vermuthet werden, als man den Vogel noch nicht genau kannte, und als das Wenige, was man von ihm wusste, mit allerlei Fabeln umsponnen war. Jetzt kennen wir sein Leben und wissen, dass es nichts Abweichendes von dem seiner Verwandten bietet. Das aber, was das Interesse des Vogelkundigen auch jetzt immer noch auf diese Art zurückführt, ist die ausserordentlich eigenartige, engbegrenzte geographische Verbreitung dieser Larusart.

Wie schon in der stark entwickelten Flugkraft begründet, haben fast die sämmtlichen Möwenarten ein ausserordentlich grosses und ausgedehntes Gebiet, welches sie bewohnen. Viele der Arten sind geradezu Kosmopoliten. Sie kommen im Norden unseres Erdtheiles und an den Küsten Afrikas vor, sie nennen das südliche Eismeer und die Küsten Amerikas ihre Heimath, sie dehnen ihren Flug von den Küsten Asiens bis zu denen des australischen Continentes aus. Nur wenige Arten giebt es in der grossen Familie, welche einem kleineren Gebiete eigen sind. Und zu diesen wenigen zählt auch die korallenschnäblige Möwe.

Larus Audouini, wie die Wissenschaft die hier besprochene Art nennt, ist eine specifisch mediterrane Form, welche nach unserer augenblicklichen Kenntniss der Verbreitung dieser Art in allen Theilen des Mittelmeeres vorkommt, welche aber aus allen angrenzenden Gebieten noch nicht mit jener Bestimmtheit nachgewiesen worden ist, die es ermöglichte, diesen Vogel auch fremden, nicht direct mediterranen Gebieten als ständige heimische Art zuzutheilen. Wenngleich nun die Localitäten, in denen der Korallenschnabel vorkommt, relativ ausserordentlich eng begrenzte sind, so sind dennoch Jahrzehnte vergangen, ehe wir eine einigermassen genaue und in etwas abgeschlossene Kenntniss der Verbreitung innerhalb dieses begrenzten Gebietes erhalten haben. Und auch im Augenblick sind die Forschungen noch nicht als beendigt zu betrachten. Im Jahre 1826 wurde die korallenschnäblige Möwe von dem französischen Naturforscher Payraudeau nach einem Exemplare, welches er vom „Mittelmeere" erhalten hatte, beschrieben. Und noch im Jahre 1872, also siebenundvierzig Jahre später, schrieb ein deutscher Vogelkundiger, dass man die Brutheimath dieser schönen Möwe noch nicht genau kenne; sie solle am Mittelmeere wohnen, wahrscheinlich aber lägen ihre Brutstätten ausserhalb Europas. Langsam wurden die einzelnen Punkte fixirt, an denen der Vogel im Mittelmeergebiete beobachtet worden war, langsam kam das Material zusammen, auf welches wir jetzt zurückblicken können. An den Küsten von Algerien wurde die korallenschnäblige Möwe beobachtet wie auch in einzelnen Gebieten des südlichen Spanien, Frankreich, Italien und Griechenland. Auch von den Küstengegenden des südlichen Palästina haben sie Forscher mit ihren Sammlungen heimgebracht. Weiter östlich den Spuren ihres Vorkommens nachgehend, treffen wir sie an den Küsten Syriens, am todten Meere und sogar im Delta des Nil. Doch wollen englische Forscher diese letzte Localität des Vorkommens nicht gelten lassen. Von den mediterranen Inseln kennen wir die Balearen, Sardinien und Corsica, Sicilien und Malta, Corfu und einzelne Inseln des adriatischen Archipels, auf denen korallenschnäblige Möwen beobachtet worden sind. Wahrscheinlich sind auch alle diese Inseln, wenigstens die schroffen und unzugänglichen Theile derselben, Brutplätze dieser Möwe. Es lässt sich dies nur als Vermuthung aussprechen, denn positiv sichere Brutplätze sind bisher nur in verschwindend geringer Anzahl bekannt geworden. Es erregte ein gewisses Aufsehn, als ein englischer Ornitholog auf einem Streifzuge im Mittelmeer einen Brutplatz der korallenschnäbligen Möwe entdeckte und der wissenschaftlichen Welt bekannt machte. Es war dies Lord Lilford, ein um die Erforschung der Vogelwelt Spaniens hochverdienter Forscher, der in der glücklichen Position ist, seinen wissenschaftlichen Liebhabereien grosse Summen opfern zu können. An einem Maientage des Jahres 1873 warf seine Yacht „Zara" Angesichts der Insel Toro Anker. Toro, ein einsamer schroffer und wildzerrissener trachytischer Bau, liegt in südwestlicher Richtung vom Festlande von Sardinien. Vollkommen nacktes Felsgestein, ohne jede Vegetation, selten nur von armseligen Korallenfischern besucht,

bildet das Eiland einen günstigen Brutplatz für Vögel. Da horsten die seltenen Eleonorenfalken des Mittelmeeres, da nisten Heringsmöwen und Korallenschnäbel. Bei der Besteigung des Felskegels wurden Nester mit Eiern gefunden und zwar sonderbarerweise nur auf der einen Seite der Insel, während die andere von den Heringsmöwen für ihr Brutgeschäft in Beschlag genommen war. Die Korallenschnäbel zeigten sich ausserordentlich scheu und nur durch Zufall gelang es, wenige zu erlegen.

Sechs Jahre später sollte es Lilford zum zweiten Male glücken, einen Brutplatz der uns hier beschäftigenden Mittelmeermöwe aufzufinden. Es war auf der kleinen spanischen Insel Alboran, welche später auch einmal von dem Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, der gleichfalls diese Vögel hier beobachten und erlegen wollte, in Begleitung Brehm's besucht wurde. Hören wir, was Lord Lilford über seinen Besuch der Insel erzählt.

„Ich denke mir," schreibt Lilford in einem englischen Journal, „dass eine Notiz über das Vorkommen der so eigenthümlich verbreiteten localen Species, *Larus Audouini*, in einem, so weit ich unterrichtet bin, neuen Gebiete wohl Interese für sich in Anspruch nehmen darf. Ich erlaube mir daher, Einiges darüber mitzutheilen. Da ich bereits mehreren Mitgliedern der British Ornithologist's Union die genaue Localität für dieses Vorkommen genannt habe, so hoffe ich, dass man mir im Interesse für die Erhaltung einer seltenen Art verzeihen wird, wenn ich hier jene Localität nur dadurch andeutungsweise nenne, dass ich sage, dass es eine im mittelländischen Meere gelegene spanische Insel ist, ungefähr fünfzig Meilen vom Festlande oder einer anderen Insel entfernt und bis auf einige Wächter des vor wenigen Jahren errichteten Leuchtthurms unbewohnt."

Ich habe den Namen der Insel — Alboran — bereits oben genannt. Ich begreife vollkommen, wenn Lord Lilford die Localität in einem Lande verschweigt, in welchem eine grosse Anzahl reicher Liebhaber wohnt, der es nicht darauf ankommt, der erwähnten Insel einen Besuch abzustatten, nur um die seltene *Larus Audouini* zu beobachten und zu sammeln. Das Gleiche gilt nicht für Deutschland. Hier sind die Autodidacten, die sich um ornithologische Dinge kümmern, meist weniger glänzend situirt. Und diejenigen von den oberen Zehntausend, die es könnten, würden es durchaus nicht als chic betrachten, um eines lumpigen Vogels willen eine solche Reise zu unternehmen. Sie haben sich meist um wichtigere Dinge zu kümmern, als da sind die Strumpfbänder ihrer Maitressen, die neuesten Moden u. dergl. mehr.

Doch hören wir Lilford weiter:

„Am Ende eines schönen, vollkommen ruhigen Tages, des 26. April 1879, näherten wir uns in meiner Yacht „Glühwurm" der Insel, nachdem wir bereits am frühen Morgen unseren Hafen, ungefähr neunzig Meilen entfernt, verlassen hatten. Wir sahen während unserer Fahrt, mit Ausnahme eines zufällig vorüberfliegenden Sturmvogels und einer oder zwei ferner Möwen, nichts Bemerkenswerthes; allein gegen vier Uhr Nachmittags, als wir uns der Insel bis auf wenige Meilen genähert hatten, konnten wir zu gleicher Zeit acht bis zehn der grössten Delphine, die ich je im Mittelmeere gesehen, beobachten, wie sie, begleitet von vielen Möwen, innerhalb einer Meile sich um uns im Wasser tummelten und spritzten und spielten. Ich darf wohl erwähnen, dass ich Gründe hatte, Audouins-Möwe auf der vor uns liegenden Insel zu erwarten, und dass der Besuch derselben hauptsächlich in dieser Erwartung geschah. Allein die Möwen, welche in der Begleitung jener vorgenannten Wale waren, waren für eine genaue Unterscheidung doch zu entfernt. Ich konnte genau erkennen, dass sie zwei Arten angehörten, von denen die eine die kleine dunkelrückige Möwe *(L. fuscus)* in ausgefärbtem Kleide war. Die Insel erstreckt sich, kurz gesagt, ungefähr in einer Länge von einer halben Meile oder vielleicht etwas mehr von West nach Ost, am höchsten an der westlichen Spitze, auf welcher der Leuchtthurm steht, und besteht aus einem scheinbar gelblichrothen Sandstein und Massen von Kieselgeröll. Steile Klippen, welche die Einfassung bilden, erheben sich bis zu einer Höhe von vierzig bis sechzig Fuss. Ungefähr eine viertel Meile von der Insel entfernt warfen wir in einer Tiefe von 8 Faden Anker und stiegen in unseren Kutter, um bei dem Leuchtthurm zu landen. Während unserer Fahrt trafen wir zwei Männer in einem Fischerboot, welche uns erzählten, dass die einzigen Vögel, die auf der Insel nisteten, Möwen wären, dass sie nur einer Art angehörten, und dass gerade Eier sich in den Nestern befänden. Am Landungsplatze wurden wir von ungefähr einem halben Dutzend von Leuten aus dem Leuchtthurm begrüsst, welche ausserordentlich erfreut zu sein schienen, uns zu sehen. Sie erzählten uns, dass ihre Provisionen zu Ende gingen, da sie nur ganz unregelmässig durch ein Segelboot vom Festlande aus damit versorgt würden, und dass sie bereits ängstlich geworden wären, da das Wetter in den letzten Wochen, trotz des heutigen ruhigen Tages, ausserordentlich stürmisch gewesen sei. Der Pfad, der von dem Landungsplatz nach dem Plateau der Insel führte, war so rauh und steil, dass ich, da ich eben erst von einer rheumatischen Krankheit hergestellt war, sehr bald zu der Ueberzeugung kam, dass meine Specialität Stillsitzen sein würde. Mein Sohn und der junge Sevillano, der uns begleitete, kletterten mit dem Eifer der Jugend empor, begierig auf die Erforschung eines unbekannten Landes. Sie hatten von mir stricten Befehl, jeden Vogel zu schiessen, den sie erreichen konnten, und jede Pflanze zu sammeln. Es begann dunkel zu werden. Schaaren von Möwen umkreisten in hoher Luft die Insel. Ich liess mich langsam um das Eiland rudern, meine Flinte auf den Knieen haltend. Ich sah eine grosse Menge von Möwen, allein sie waren ausserordentlich scheu und ich kam nicht ein Mal zum Schuss. Inzwischen hörte ich meinen Sohn auf dem flachen Plateau der Insel, welches sich, wie mir später erzählt wurde, ungefähr 100 bis 150 Yards von Nord nach Süd erstreckt, von wilder und steiniger Beschaffenheit ist und mit dichtem Wuchs einer krautartigen Pflanze bedeckt ist, fortwährend schiessen.

Von der Pflanze brachte er Exemplare mit, die sich später als *Frankenia revoluta* (Forsk), eine Subspecies von *F. laevis* (L.) herausstellte. Ich gab nicht einen Schuss auf einen Vogel ab. Ausser den Möwen waren die einzigen Vögel, die ich erblickte, zwei oder drei gewöhnliche Strandläufer, ein Regenpfeiffer, ein Falke (entweder *F. subbuteo* oder *F. eleonorae*) und zwei Storchschnepfen (*Himantopus melanopterus*), die sicherlich auf dem Zuge waren und nngern ihren Rastplatz zu so später Stunde aufgaben. Als ich zum Landungsplatz zurückkehrte, traf ich die Erforscher der Insel. Mein Sohn erzählte mir, dass er ausser Möwen, einem Raubvogel und einem kleinen Vogel nichts gesehen hätte. Er brachte nur zwei Möwen mit, zwei andere, die er geschossen, waren in das Meer gefallen. Die beiden Larus, die er erlangt hatte, erwiesen sich als schöne alte Männchen der Audouins-Möwe. Die beiden anderen, die verloren gegangen waren, glichen diesen genau und hatten gleichfalls rothe Schnäbel. Als wir diese Vögel den Leuchtthurmwächtern zeigten, erklärten sie feierlichst, dass es keine andere Möwe auf der ganzen Insel gäbe, obgleich die dunkelrückige Möwe, in ausgefärbtem Kleide, sie während des ganzen Abends umflog. Sie erzählten mir auch, dass sie einige Eier hätten, und brachten mir ungefähr zwei Dutzend derselben. Alle diese waren entweder Eier von *Larus fuscus* oder *L. leucophaeus*, vielleicht auch von beiden, sicherlich aber nicht von *L. Audouini*. Unser spanischer Begleiter hatte auf dem flachen Plateau der Insel drei Eier aus einem Nest genommen, welche denselben Charakter und dieselbe Grösse wie die oben erwähnten zeigten. Ich hatte auch nicht gehofft, Eier von *L. Audouini* zu finden, da die eilf Stück, welche ich Ende Mai 1874 auf der Insel Toro gesammelt hatte, zum grossen Theil vollkommen frisch waren, mit Ausnahme von zweien, die einige Tage bebrütet waren. Der kleine, obenerwähnte Vogel schien ein Wiesenschmätzer (*Pratincola rubetra*) gewesen zu sein. Ich war natürlich ausserordentlich erfreut, *L. Audouini* der Avifauna Spaniens hinzufügen zu können, und ging in der Hoffnung an Bord, am morgigen Tage eine Anzahl dieser schönen Vögel für mich zu erlegen. Allein es sollte nicht sein. Ein ausserordentlich stürmischer Westwind setzte bald nach Einbruch der Nacht ein und warf uns während der ganzen Nacht an unserer Kette hin und her. Wir sahen ein, dass das Landen an der Insel am Morgen höchst gefährlich, wenn nicht gar unmöglich sein würde. So lichteten wir denn bei Tagesanbruch die Anker und dampften davon." —

Die Mittheilungen und Beobachtungen Lord Lilford's sind bis jetzt so ziemlich die einzigen, welche wir über das Brüten und das Brutvorkommen der schönen Mittelmeermöwe besitzen. Doch ist es zweifellos, dass noch andere Punkte im und am Mittelmeere, an denen *Larus Audouini* sein Brutgeschäft vollzieht, im Laufe der Zeit werden bekannt werden. So können denn die Fragen, welche über die Verbreitung dieser Möwe noch bis vor kurzer Zeit nicht erledigt waren, als der vollständigen Beantwortung nahe geführt betrachtet werden. Hinsichtlich der Erkenntniss der Verbreitung thierischen Lebens im Allgemeinen, sowie des Vorkommens einzelner Lebewesen im Besonderen giebt es in der Natur keine Räthsel, die für immer ungelöst bleiben, sondern nur Aufgaben, deren Lösung, von den verschiedensten Momenten abhängig, oft längere Zeit bedingt.

Mittel zur Verhütung von Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen durch Vögel.

Die von der Reichs-Post- und Telegraphenverwaltung in Betreff der Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenanlagen durch Vögel gemachten Wahrnehmungen haben dem Lehrer an der Kgl. preussischen Forstakademie in Eberswalde, Herrn Professor Dr. Altum, zu einigen Bemerkungen über die Lebensweise der Spechte und über die Mittel zur Verhütung bez. Verminderung der von diesen Thieren ausgehenden Beschädigungen der Telegraphenstangen Veranlassung gegeben.

Wir glauben den Wünschen der Leser zu entsprechen, wenn wir den wesentlichsten Inhalt dieses in naturwissenschaftlicher sowohl als in technischer Hinsicht in hohem Grade interessanten Gutachtens in Nachstehendem zum Abdruck bringen.

„Von den in der Generalverfügung des Reichs-Postamts vom 11. December v. J. namhaft gemachten Beschädigungen der oberirdischen Telegraphenleitungen bietet Nr. 1 „Anhacken der Stangen durch Spechte" einzelne Gesichtspunkte für Anwendung von Mitteln zur Verhütung bez. Verminderung dieser Beschädigung.

Es wird zweckmässig sein, die einschlägige Lebensweise der Spechte vorab kurz zu skizziren.

Erfahrungsmässig hacken die Spechte, namentlich der grosse Buntspecht *(Picus major)* und der Schwarzspecht *(Picus martius)*, gar oft durchweg gesunde und insektenfreie Hölzer an, allein nur dann, wenn dieselben entweder eine äussere Verletzung oder merkliche Abnormität, z. B. Maserbildung, Ueberwallung, ungewöhnliche Borkenunebenheit und dergl., an sich tragen, oder aber durch ihr ganzes Aussehen sich auffällig von ihrer Umgebung abheben. Dahin gehören: Birken, auch junge Eichen, in Einzelmischung in Kiefernstangenorten, Buchenunterholz im Kiefernaltholze, Chaussee- und Alleepappeln oder Linden, welche sich durch eintönige Kiefernbestände hinziehen, ferner neugepflanzte jüngere Eichen, sowie Rosskastanien dort, wo diese Holzarten bisher in der Umgebung fehlten. Da starker Insektenfrass oft das Aussehen der Stämme verändert, oder umgekehrt in stark veränderten (etwa morschen) Stämmen sich zahlreiche Insekten finden, so zieht ein für alle Mal jeder auffällige Stamm die Aufmerksamkeit der Spechte auf sich. Ist gar eine alte Insektenverletzung am Holze vorhanden, etwa ein altes Flugloch, so dient eine solche Stelle sofort als Ausgangspunkt fernerer Untersuchung durch diese Vögel.

Hat aber einmal ein Specht an einem auch gänzlich insektenfreien Stamme gehackt, so arbeitet jeder folgende des Weges kommende Specht ebendort weiter, so dass zuletzt die Beschädigung grossartig werden kann..

Dieser später „desselben Weges kommende Specht" ist nun aber häufig dasselbe Individuum, von welchem die Erstlingsbeschädigung herrührte. Es machen nämlich die Spechte, zumal während der sie an einen bestimmten Waldestheil bindenden Brutzeit, tagtäglich im Grossen und Ganzen denselben Weg in ihrem Reviere zum Aufsuchen ihrer Nahrung. Ausser dieser Zeit erweitern sie mehr oder weniger ihr Jagdterrain, ohne jedoch die bezeichnete Eigenthümlichkeit gänzlich zu verleugnen. Man wird z. B. den so scheuen Schwarzspecht zur bestimmten Tageszeit an bestimmten Hauptbäumen oder Hauptbaumgruppen, wenigstens in einem bestimmten Bestandestheil antreffen.

Nach Vorstehendem ist es wahrscheinlich, dass an und für sich schon die entrindeten und deshalb auffälligen Telegraphenstangen, welche zudem noch mit den abgestorbenen, mit Insekten dicht besetzten und der Borke oft weithin bereits beraubten, noch im Bestande stehenden Stangen grosse Aehnlichkeit haben, die Spechte zum Anfliegen und zur Untersuchung reizen.

Es kommt hinzu, dass die zum Zweck der Telegraphie verwendeten Nadelholzstangen im Walde häufig dem Nebenbestande angehören. Sie waren unterdrückt, zurückbleibend, kränkelnd, überhaupt „Durchforstungsmaterial" und als solches nicht selten von Larven der Holzwespen (*Sirex juvencus* in Kiefern, *spectrum* in Fichten) bewohnt, deren Entwickelung zwei Jahre dauert. Deshalb tragen dieselben ab und zu bereits Fluglöcher der Wespe, wenn sie gefällt werden, oder sie erhalten solche später nach Entwickelung der beim Fällen noch jungen Larve. Auf solche Fluglöcher schlägt der Specht ein. Da nun wohl stets eine grössere Anzahl von Holzwespenlarven, und zwar in verschiedenem Alter einen solchen Stamm besetzen, so entdeckt der Specht dort, wo sich alte Fluglöcher befinden, gar oft auch eine nahe unter der Oberfläche steckende reife Larve als fetten Bissen. — Daher der trotz aller Imprägnation und sonstigen Zubereitungsarten der Telegraphenstangen nicht abzuweisende Spechtangriff auf Stellen, welche überhaupt Bohr- und dergleichen anderweitige Löcher enthalten.

Es ist folglich nach Vorstehendem dringlich zu empfehlen:

1. schon vor der definitiven Verwendung und Aufrichtung einer Stange nach Fluglöchern der Wespe zu spähen und dieselben zu verkeilen;
2. neue Stangen noch im zweiten Jahre auf Entstehung neuer Fluglöcher mehrmals im Jahre, wenigstens einmal im Juni und im Juli besichtigen und die event. entstandenen Löcher sofort ausfüllen zu lassen; besser
3. jede mit Fluglöchern versehene Stange von der Annahme auszuschliessen, und
4. sofort beim ersten Bemerken der Verletzung für Abschuss des Thäters zu sorgen.

Ein Antheeren der Schadstellen gegen etwa „später desselben Weges kommende" Individuen kann nur als durchaus rationell bezeichnet werden, da jene dadurch ihren Charakter verlieren, welcher die Vögel zum ferneren Einschlagen reizt. Der Verlust einiger Spechte ist für den Wald nicht im mindesten zu beklagen. Die zum Axiom und Dogma gewordene Werthschätzung dieser Vögel ist von Theoretikern und halb informirten Beobachtern bis zur Unwahrheit übermässig aufgebauscht."

Das Reichs-Postamt hat nunmehr die Kaiserlichen Ober-Postdirectionen, unter Mittheilung einer Abschrift des vorstehenden Gutachtens, auf die Nothwendigkeit hingewiesen, dass in der Folgezeit schon bei Beschaffung bez. Abnahme der Telegraphenstangen auf die an denselben häufig vorhandenen Wespen-Fluglöcher geachtet und derartige Stangen vorkommenden Falls von der Abnahme ausgeschlossen werden.

Die Bedingungen für die Lieferung von Stangen sollen künftighin eine dementsprechende Bestimmung enthalten. A. Gr.

Falco vespertinus L. in Menge in Oberschlesien.

Gestern erhielt ich von dem Fürstl. Lichnowsky'schen Oberförster Herrn Nowack eine Sendung von vier frisch erlegten Abendfalken (Rothfussfalken) — einem alten M., einem desgl. W. und zwei vielleicht um ein Jahr jüngeren, stark in der Mauser stehenden Männchen — aus Zauditz, Kreis Ratibor. Betreffs der beiden alten Vögel ist weiter nichts zu bemerken, als dass das Männchen noch etwas braun am Hinterkopfe gefärbt, folglich noch nicht gerade sehr alt ist. Damit stimmt die für einen ganz alten Vogel noch zu wenig gesättigte Farbe der Ständer. Die beiden jüngeren Exemplare, deren Ständer blassgelb bez. schwach in's Orangefarbene stechend erscheinen, tragen auf der Oberseite annähernd die Farbe und Zeichnung des alten Weibchens und zwar sowohl in dem neu entstehenden als in dem alten Gefieder; auch auf der Unterseite herrscht der zart gelbbräunliche Ton von jenem, bei dem einen Stücke heller, beim anderen gesättigter, mit mehr oder weniger starken Schafttropfen. Beide stehen in annähernd demselben Stadium der Mauser. Dass eines die drei ersten Handschwingen an einem Flügel verloren hat, die seit etwa 8—14 Tagen wieder aufkeimen, wird in einem zufälligen Ereigniss begründet sein. — Keiner derselben war nach dem Ergebniss der Section, sowie nach dem Fehlen des Brutfleckes Brutvogel gewesen. — Schon um Ostern hatte mein Assistent, der Oberförster-Candidat Constantin Hoffmann, welcher während der Ferien bei seinen Eltern verweilte (Rauden bei Ratibor), einzelne kleine Falken gesehen, die sein Interesse lebhaft in Anspruch genommen hatten, da er sich über die Species nicht

klar zu werden vermochte. Nach Herrn Nowack ist der Falke zuerst am 5. Mai bemerkt. Bald wurden hier und dort viele, wohl Gesellschaften von mehr als 20 Stück gesehen. Ein Heger schoss 21 Stück, welche derselbe glücklicher Weise sofort vernichtete. Auf einem Terrain von reichlich 3 Meilen Ausdehnung in westöstlicher Richtung bei einer Breite von einer halben Meile waren schätzungsweise „weit über 100 Exemplare vorgekommen". Die Vögel zeigten sich wenig scheu, liessen die Menschen an sich bis auf 50—60 Schritt, oft auch noch näher im Freien herankommen, strichen auch dann nicht ganz fort, sondern kamen kreisend oft wieder nach demselben Orte zurück, selbst wenn darauf geschossen war, also ähnlich wie die Theilnehmer an der Excursion im vorigen Jahre es im Spreewalde an dem einen, von Herrn Dr. Reichenow schliesslich erlegten Exemplare erfahren hatten. — Die Frage nach dem Grunde dieser auffallenden Menge auf dem bezeichneten Areal wird wahrscheinlich durch den Kropf- und Mageninhalt der erlegten Stücke beantwortet. Derselbe bestand nämlich ausschliesslich aus Maikäferresten. Ohne Zweifel hat der Käfer gerade auf diesem Terrain im gegenwärtigen Frühling seine Flugperiode. Dass das massenhafte Auftreten von Maikäfern gar oft scharf localisirt erscheint, ist eine ganz bekannte Thatsache, und somit möchte die Annahme gestattet sein, dass sämmtliche des Weges wandernde Falken (von woher?) durch den Ueberfluss der vorgefundenen Lieblingsnahrung festgehalten sind, ähnlich wie die Unmasse der Kukuke, welche einst Herr Eugen v. Homeyer in seinem von der Nonnenraupe heimgesuchten Kiefernorte wochenlang beobachtete. Wenn Herr Oberf. Nowack den Falken als „sonst hier seltenen Vogel" bezeichnet, so hat das wohl nur im Sinne der Acquisition eine Berechtigung. Wie wenige von den durchziehenden Vögeln werden gesehen, wie wenige von diesen von einem Kenner in determinirbarer Nähe, wie wenige von diesem geschossen! Ein einziges Mal erkannte ich bei Münster ein altes Männchen, ein einziges Mal traf ich im Herbste bei einem Bauer auf dem Markte daselbst einen erlegten jungen Vogel an. In den Schusslisten, welche jährlich betreffs grösserer Jagdgebiete so vielfach veröffentlicht werden, figuriren die „Raubvögel" stets summarisch, oft mit so und so viel Hundert. Was Alles darunter steckt, kommt nie an's Licht. Aber gerade in Oberschlesien hat der genannte Herr Hoffmann schon als Gymnasiast Falken beobachtet, welche nach seiner Darstellung nur Abendfalken sein konnten. So haben wir es denn hier nach meiner vorläufigen Ansicht wohl nicht mit einer Aus- oder Einwanderung zu thun, wie beispielsweise 1863 bei den *Syrrhaptes paradoxus*, sondern mit dem Verweilen aller durchziehenden Individuen, welche im gegenwärtigen Frühlinge besonders zahlreich gewesen sein mögen, auf einem grösseren Terrain, auf dem sie den Tisch reichlich gedeckt fanden.

Eberswalde, den 17. Mai 1882. Altum.

Beobachtungsnotizen.

Aus Greifswald schreibt Herr Dr. Quistorp über den Vogelzug des vorjährigen Herbstes: „In Betreff des Zuges der Wandervögel im Herbst 1881 ist nur von den Drosseln Bemerkenswerthes zu berichten. Während in der Regel der Zug der Singdrossel, als der ersten Ankömmlinge, und somit deren Fang in Dohnen erst in den letzten Tagen des September beginnt, kamen im Herbst 1881 mit den starken Ostwinden, die vom 21. September bis in die erste Woche des October wehten, schon in den ersten 3 Tagen so grosse Mengen Singdrosseln an, dass diejenigen Jäger, welche ihre Dohnenstiege in Ordnung hatten, brillante Geschäfte machten. 2—400 Singdrosseln wurden in manchen Revieren gefangen; damit war aber auch der Fang der Singdrossel beendet, welcher sonst bis gegen Mitte des Octobers zu dauern pflegt. Im October fingen sich fast ausschliesslich Weindrosseln, und zwar bei dem rauhen Wetter nicht viele: Ende October war der Zug beendet. In diesem Winter beobachtete man wieder einmal Leinzeisige *(Fr. linaria)*, die in vielen Jahren nicht mehr gesehen worden. (Auch in der Mark sind diese im letzten Winter in grossen Massen gefangen worden. Rchw.) Am 9. Februar d. J. zeigten sich hier Seidenschwänze, am 13. kamen die ersten Lerchen und Staare und am 22. Stieglitze an.

In den Hausgärten der Dorfschaften im Kreise Schweinitz (Reg.-Bez. Merseburg) sind Staarkästen — einige besetzte sahe ich am 11. April — fast auf jedem Baume — geschickt und ungeschickt — angebracht.

Raben und Wanderfalken sind weder in einem der zur Königl. Oberförsterei Cummersdorf-Zossen, noch in einem der Gräfl. zu Solms-Baruth gehörenden Forstbezirke in diesem Frühjahre vorhanden: dieselben wurden in den Vorjahren zu sehr aufgesucht, ihre Nester zerstört und die Vögel todtgeschossen.

Die nach dem 19. März aufgefundenen Gelege der Wald-Ohreule *(Otus sylvestris)* waren minder oder stark bebrütet.

Ein am 28. März entdecktes Nest der Haidelerche *(A. arborea)* mit 4 stark bebrüteten Eiern hätte der betreffende Forstbeamte beinahe zertreten.

(Frische Nestfunde anderer kleiner Sänger kann ich nicht namhaft machen.)

Picus martius wurde am 1. April mit 5 Stück etwas angebrüteten Eiern in einem alten Baumloche gefunden. (Während der Schwarzspecht gewöhnlich eine frische Nesthöhle sich zurecht meisselt, hatten in diesem Falle vielleicht Menschen oder Thiere ihn daran gestört.)

Am 16. April wurden gefunden: *Sitta europaea* mit 8 Eiern und *Alcedo ispida* mit 7 Eiern. Das Kleibergelege befand sich in der Höhlung eines Reiher-Baumes und höchstens drei Fuss von der Erde entfernt. (Man machte sich das schlechte Ver-

gnügen, das Kleiberweibchen zu ergreifen, um ihm hernach die Freiheit wiederzugeben.)

Am Morgen des 16. April wurden hierorts auch die ersten Schwalben (1 Pärchen) gesehen.

Auf die Sperlinge, die übrigens in unserm Dorfe auffallender Weise ungeheuer abgenommen haben, hat die noch nie erlebte warme Witterung im März gar keinen Einfluss ausgeübt: Eier hat noch keiner derselben. Dagegen wurde *Astur palumbarius* wiederholt mit 4 Stück schönen grünen — leider schnell verblassenden — Eiern aufgefunden.

Bussarde, Reiher und Enten brüten jetzt fast durchweg.

Zehrensdorf b. Zossen, 19. April 1882.

J. Stengel.

An einem Bergabhange ganz nahe der Ortschaft Callinchen traf ich am 26. April — bei Gelegenheit einer Fusstour nach Mittenwalde — den grossen Würger *(L. excubitor)*. seine Nestjungen fütternd. (Das Nest stand im Gipfel einer 12—15 Met. hohen Kiefer.) Danach am Ufer des See's bei Callinchen meinen Weg fortsetzend, stiess ich unverhofft auf einen einheimigen Fischer, der in Gestalt eines Reihers *(A. cinerea)* im Wurzelwerk eines umfangreichen Ellerngesträuchs auf Frass lauerte. (Bei dem heftigen Südwestwinde war ich dem Fischräuber bis auf 4 kleine Schritte nahe gekommen, als er sich erhob und frisch und gesund über den See zog.)

Vor dem 26. April scheinen in unserer Gegend die Krähen *(C. cornix)* ihr Legegeschäft nicht begonnen zu haben. Auf meinem Rückgange von M. bot sich mir nämlich Gelegenheit, Krähennester zu untersuchen, so z. B. eins derselben, welches in den Torfstichen unweit des Dorfes Schöneiche auf einer isolirt stehenden jungen Birke $2^1/_2$ Meter vom Erdboden sich befand und das sich nebst dem befiederten Baupaare schon aus der Ferne entdecken liess. Zwar schön weich ausgepolstert, lagen doch noch keine Eier in den Nestern dieser Vögel. Jedoch glaube ich gern, dass in anderen Gegenden einzelne Krähen bereits am 5. April Eier hatten.

Andernorts wurde am 26. April bei 500 Schritt Entfernung das Balzen des grossen Haubentauchers *(P. cristatus)* beobachtet. So oft diese Vögel den Liebesact vollzogen, sprangen Männchen und Weibchen zu gleicher Zeit ungefähr 1 Meter über die Wasserfläche empor, in demselben Augenblicke ungestüm zusammenfahrend. Als dies geschehen, beliebten die Gatten etwa 2 Minuten weiter fortzuschwimmen, um darnach abermals 1 Meter hoch über das Wasser empor zu schnellen, auf einen Augenblick ungestüm in Liebe sich vereinigend. Unter entsetzlichem Lärm und Geschrei setzten dann beide Theile auf besagte Weise das Balzen fort — immer wieder springend in Liebe sich verbindend. Wie sehr die Haubentaucher und nicht minder die kleinen *(P. minor)* auf die Fortdauer ihrer Art bedacht sind, geht daraus hervor, dass diese Vögel, so oft sie ihr Nest verlassen, die Eier bedecken. Im Nu schiebt der Taucher mit den Beinen die Decke von den Eiern weg und über die Eier wieder hin, je nachdem er das Nest besteigt oder verlässt. Werden die Eier unbedeckt gefunden, so ist das ein sicheres Zeichen, dass der Vogel vom Neste auf- und fortgeschreckt wurde. Das Nest des Haubentauchers ist oft 100—200 Fuss vom Lande aus zu sehen, denn der Vogel baut es ganz frei, z. B. auf der Kriech- *(Salix repens)* und in der Sahlweide (! Red.). (Wo das Gesträuch fehlt, bringt er es im Rohr an.)

Ausser Stock- und Kriekenten wurden andere Entenarten in hiesiger Gegend nicht mehr aufgefunden, auch Löffelenten nicht, die früher auf den kleinsten Mooren brüteten.

Von den ungeheuren Schwärmen der mancherlei Wasservögel, die in früheren Jahren im Winter auf dem See bei Wünsdorf sich zeigten, ist jetzt keine Spur mehr dort zu finden; allein gänzlich aus unserer Gegend verschwunden sind dieselben keineswegs: auf dem See bei Callinchen erscheinen sie noch immer in grossen Schaaren.

Auf den Rohrwiesen am Prirow-See bei Zossen sind in diesem Jahre 6 Paar Rohrweihen, genannt „Eierfrass" *(C. rufus)*, vorhanden. Die Punkte, auf welchen diese Eierräuber ihre Nester anbringen, sind ohne Lebensgefahr kaum zu betreten, und sucht daher der Seebesitzer Kühne die brütenden Weibchen auf den Eiern todtzuschiessen. (Nester- und Eiersucher taucht K. in's Wasser, wenn er einen derselben attrapirt.)

An dem Telegraphendrahte der Berlin-Dresdener Eisenbahn hatte sich ein gesprenkeltes Sumpfhuhn *(G. porzana)*, (Station Rangsdorf), eine Sumpf-Ohreule *(O. brachyotus)*, (Station Mahlow) und ein Weinvogel *(T. iliacus)* (Station Neuhof) den Kopf eingestossen. (Die betr. Bahn-Beamten schickten mir diese Vögel zum Ausstopfen.)

Eine Kiefer im Walde meiner Nachbarschaft, auf welcher sich das Nest eines schwarzen Storches befindet, gilt als „unersteigbar".

Horste von Gabelweihen und gewöhnlichen Bussarden sind in unsern Forsten zahlreich vorhanden. Die Schwarzspechte haben Junge. Schwalben sind in erfreulicher Anzahl zurückgekehrt.

Gestern wurde der 1. Pirol hier gehört, doch gebe ich zu, dass er schon früher hier war.

Mein in No. 9 u. 10, S. 74 d. Zeitschrift benanntes Huhn, welches fast lauter Eier mit daraus hervorragenden Fleischklümpchen legte und ein schwarzes Federkleid trug, war 10 Jahr alt und zuletzt so fett, dass es sich kaum fortbewegen konnte.

Für 2 ältere Kraniche, die ich kaufen wollte, wurden mir kürzlich 70 Mark p. Stück abgefordert!!

Zehrensdorf b. Zossen, 8. Mai 1882.

Julius Stengel.

Rundschau.

Talsky, J., Eine ornithologische Excursion in die Bezkyden. (Neutitschein, Selbstverlag des Verfassers. 1882.) — Betrifft den Ausläufer der Karpathen in der nordöstlichen Ecke Mährens längs des Ostrawicaflusses und giebt neben einer ansprechenden Schilderung der viertägigen Excursion in diesem Gebirge ein Verzeichniss der Vogelarten, deren Vorkommen in den Bezkyden von dem Verfasser selbst festgestellt werden konnte oder durch Angaben zuverlässiger Beobachter in Erfahrung gebracht wurde.

Pelzeln, A. v., Bericht über die Leistungen in der Naturgeschichte der Vögel während des Jahres 1880. (Nicolaische Buchhandlung, Berlin 1882).

Schacht, H., Die Dohnenstiege. (Zool. Garten No. 2 1882 S. 33—39.) Wendet sich gegen diese Fangweise und plaidirt für das gesetzliche Verbot derselben, eine Ansicht, welcher wir weder vom Standpunkte des rationellen Vogelschutzes, noch in Anbetracht der (übertriebenen) humanistischen Bestrebungen unserer Zeit beipflichten können und welche von dem als tüchtigen Kenner und ausgezeichneten Beobachter der Vogelwelt bekannten Verfasser zu vernehmen, uns unerwartet kommt.

Sigel, W. L., Die Thierpflege des Zoologischen Gartens in Hamburg B. Vögel. (Zoolog. Garten No. 2 1882 S. 49—57). Giebt ausführliche Mittheilungen über die Fütterungsmethoden für die verschiedenen Vogelgruppen, Einrichtung der Käfige und Wartung. Eine allen praktischen Vogelwirthen gewiss sehr willkommene Arbeit. Es wäre zu wünschen, dass dieselbe für die Vorsteher anderer Gärten Anregung zur Veranlassung ähnlicher Publicationen geben möchte. Uebrigens zeigt auch der Artikel, in welcher mustergültigen Ordnung und bis in das Einzelne gehenden Genauigkeit der Hamburger Garten seitens seines bewährten Directors verwaltet wird.

Müller, A. u. K., Ueber das Wesen des Vogelzuges auf unserem Kontinente. (Zoolog. Garten No. 4 1882 S. 97—106.)

Es werden die Ursachen des Herbstzuges der Vögel in Veränderungen der Atmosphäre, verbunden mit dem Rückgange der Sonne und der Abnahme der Sonnenwärme gesucht und vermuthet, dass die Richtung des Zuges hauptsächlich auch durch die eintretenden Luftströmungen bedingt werde. Hierbei richten die Verfasser ihre Ausführungen gegen die Ansicht, dass der Vogel nicht mit dem Winde ziehe, treten vielmehr für die entgegengesetzte Anschauung ein und fassen die Darlegungen in folgendem Resumé zusammen: „Der ziehende Vogel hält sich im grossen Ganzen an die herrschenden Luftströmungen zur Zeit seiner Weltreisen; sie hauptsächlich sind das ihn erweckende und leitende Agens, dem er in seiner ausgeprägten Eigenschaft als Lufthier regelmässig folgt und dessen Walten er sich übergiebt."

Loewis, O. v., Zum Bodenschlaf der Birk- und Haselhühner. (Zoolog. Garten No. 4 1882 S. 106—111.)

Stellt es als nicht zu bezweifeln hin, dass Hasel- und Birkhühner als Regel den Boden zu Schlafstätten benutzen.

Kraus, A., Thierbestand der k. k. Menagerie zu Schönbrunn am Schlusse des Jahres 1881 (Schluss). (Zool. Garten No. 4 1882 S. 120—123.)

Das Verzeichniss führt etwa 100 Vogelarten auf, darunter einzelne recht werthvolle, als: *Ketupa javanensis*, die Javanische Fischeule; die beiden Krontauben, *Goura coronata* u. *G. Victoriae;* den Aru-Kasuar, *Casuarius Beccarii;* die Sporngans, *Plectropterus gambensis.*

Blanford, W. T., A numerical Estimate of the Species of Animals chiefty Land and Freshwater hitherto recorded from British India and its Dependencies. (Journ. Asiatic. Soc. Bengal Vol. L Pt. II 1881 S. 263—272.) Die Anzahl der in British Indien vorkommenden Vogelarten ist auf 1681 geschätzt.

Lafon, J. J., Élevage de pintades vulturines et de faisans (Bull. Mens. Soc. d'Acclim. No. 12 1881 S. 745—754).

Leroy, E., Instructions pour les chepteliers: Les Colins et les Perdrix de Chine. (Ebenda 1882 S. 1.)

Rousse, A., Les Perruches. (Ebenda S. 4—6).

Hodek, E., Der Wanderer Heim. I (Mitth. Orn. Ver. Wien 1882 S. 25—26).

Unter anderem befindet sich in dem Artikel die interessante Notiz, dass ein aus dem Neste gehobener Graureiher, in der Angst seinen Kropf entleerend, das Junge eines Schopfreihers herauswürgte, welches ihm jedenfalls von den alten Vögeln beigebracht war, die mit grossem Nahrungsmangel in der Gegend zu kämpfen hatten. Der Verfasser bemerkt dazu: „Wäre der Vogel vom Platze geschossen worden, so stände die Vermuthung zunächst, dass die Alten dem Blei erlegen und das schon starke Junge aus Hunger genöthigt gewesen sein mochte, auf den Aesten herumsteigend, in ein zunächst situirtes Schopfreihernest zu langen und sich eines der eben vielleicht unbewachten Jungen zu Gemüthe zu führen. Diese Annahme aber erwies sich am folgenden Tage in doppelter Hinsicht als unhaltbar. Die alten Reiher von dem fraglichen Neste lebten beide, auf demselbem Baume und auch in dessen Umgebung befand sich gar kein Schopfreihernest und auch die anderen zwei noch oben befindlichen jungen grauen Reiher mussten Tags vorher von ihren Eltern dasselbe Menu vorgesetzt erhalten haben, denn unter dem Baume lagen ein halbverdautes und ein noch eben so frisch erhaltenes Junge des Schopfreihers wie es unser Gefangener von sich gab. Also zu solchen, ihrem Naturell zuwider laufenden Mitteln mussten die alten Reiher greifen, um den Hunger ihrer Jungen zu stillen."

Sharpe, R. B., Contributions to the Ornithology of New Guinea. Pt. VII. (Journ. L. S. Zoologie Vol. XVI No. 92 p. 317.) — Beschreibungen neuer Vogelarten aus dem südöstlichen Neu Guinea: *Trichoglossus Goldiei*, *Cyclopsittacus coccineifrons*, *Poecilodryas albifacies*, *Monarcha periophthalmicus*, *Edoliisoma poliopsa*, *Pachycephalopsis poliosoma*, *Zosterops delicatula*, *Melilestes poliopterus*, *Ptilotis marmorata*, *Eupetes pulcher* und *Munia grandis*.

Sharpe, R. B., On a new Species of Sand Martin (*Cotile Cowani*) from Madagascar (ebenda p. 322—323).

Schmidt, M., Fruchtbarkeit des schwarzen Schwans (Zoolog. Garten No. 1 1882 S. 1—4).

Empfiehlt den schwarzen Schwan als einen in der Gefangenschaft sehr dankbaren Vogel, da er leicht zur Fortpflanzung schreitet und sehr fruchtbar ist. Es sind Fälle bekannt, dass Paare dreimal im Jahre brüteten. Die Ernährung, namentlich die Aufzucht der Jungen ist ausführlich besprochen und empfohlen, letzteren neben Grünzeug eingeweichtes Weissbrod mit etwas Kleie vermischt und unter stets wachsendem Zusatz von Gerstenschrot zu reichen. Die Kleie ist von Wichtigkeit, da sie die zur Ausbildung der Knochen nöthigen Kalksalze in entsprechender Menge liefert.

Fraisse, P., Die Zuchträume des Zoologischen Instituts der Universität Leipzig. (Zoolog. Garten No. 1 1882 S. 17—28.)

Eine höchst lehrreiche Beschreibung dieses von Herrn Geheimrath Leuckart begründeten Instituts, in welchem die Zoologische Praxis mit der exacten Forschung vereinigt und dieser nutzbar gemacht ist, wo nicht nur der todte Cadaver, das Skelet oder der Balg zergliedert und untersucht wird, sondern das lebende Individuum der wissenschaftlichen Beobachtung dient. In kurzen Zügen ist hier das Ziel vorgezeichnet, welches unsere Zoologischen Gärten erreichen müssen und erreichen werden: nicht nur Vergnügungslokale des grossen Publicums zu sein, sondern in engerer Verbindung mit zoologischen, anatomischen und physiologischen Instituten wissenschaftliche Anstalten zur Beobachtung der gesammten biologischen Erscheinungen der thierischen Organismen zu bilden, ein Ziel, welches unsere Botanischen Gärten schon lange erreicht haben.

Stejneger, L., Description of two new races of *Myiadestes obscurus* Lafr. (Proc. Un. St. Nat. Mus. 1881 April 6, 1882 p. 371—374.)

Ridgway, R., Descriptions of two new Thrushes from the United States. (Proc. Un. St. Nat. Mus. 1881 April 6, 1882 p. 374—376.)

Chambers, C., Spotted Crake on the Island of Fetlar, Shetland (Zoologist vol. VI No. 61 S. 21).

Baker, J. C., Buffon's Skua and Little Auk in Co. Waterford (ebenda S. 22).

Fowler, W. W., Osprey and Buzzards in Lincolnshire (ebenda S. 22).

Cullingford, J., Glossy Ibis in Lincolnshire (ebenda S. 22).

Warren, R., Ornithological Notes from Mayo and Sligo (ebenda No. 64 S. 129).

Phillips, E. C., The Birds of Breconshire (ebenda S. 132).

More, A. G., Albino Grouse in Mayo (ebenda S. 147).

d'Urban, W. S. M., Great Grey Shrike in Devon (ebenda S. 148).

Phillips, E. C., Great Grey Shrike in Breconshire (ebenda S. 148).

Brady, W. E., Great Grey Shrike near Barnsley (ebenda S. 148).

Whitaker, J., Notes on Birds in Nottinghamshire (ebenda S. 148).

Mathew, M. A., Variety of the Common Snipe (ebenda S. 149).

Cambridge, O. P., The „Churring" of the Nuthatch (ebenda S. 149).

Whitaker, J., Abnormally coloured Birds in Nottinghamshire (ebenda S. 150).

Aplin, O. V., Dipper nesting in North Oxfordshire (ebenda S. 150).

Whitaker, J., A Melanism of the Redwing (ebenda S. 151).

Knights, J. H., Uncommon Birds in the Orwell (ebenda S. 151).

Gurney, J. H., Little Crake in Irelaud (ebenda S. 151).

Phillips, E. C., Falconry in Wales (ebenda S. 151).

Fraisse, P., Ueber Zähne und Zahnpapillen bei Vögeln. (Sitzungsb. Naturf. Ges. Leipzig 1881 p. 16—18.)

Fraisse, P., Embryonalfedern in der Mundhöhle der Vögel. (Zool. Anz. 4. Jahrg. No. 85 p. 310—313.)

Mearns, E. A., List of the Birds of the Hudson Highlands, with Annotations. (Bull. Essex Instit. Vol. 12 p, 10—25 u. 109—128).

Schulgin, M. A., Lobi optici der Vögel. (Zool. Anz. 4. Jahrg. No. 84 p. 277—281 u. No. 85 p. 303—308.)

Morse, E. S., On the identity of the ascending process of the Astragalus in Birds with the Intermedium. With 12 woodcuts and 1 pl. (Anniv. Mem. Bostron Ser. Nat. Hist.)

Cazeneuve, P., Sur l'excrétion de l'acide urique chez les Oiseaux. (Compt. rend. Ac. Sc. Paris T. 93 No. 26 p. 1155—1157.)

Reinhardt, J., Notitser til Groenlands Ornithologi. (Vidensk. Meddel. naturhist. Foren. Kjobenh. 1881.)

Lemoine, V., Sur le *Gastornis Edwardsii* et le *Remiornis Heberti* de l'éocène inférieure des environs de Reims. (Compt. rend. Ac. Sc. Paris T. 93 No. 26 p. 1158—1159.)

Lawrence G. N., Description of a new sub-species of *Loxigilla (L. portoricensis* var. *grandis)* from the Islands of St. Christopher, West Indies. (Proc. U. St. Nat. Mus. 1881 p. 204—205).

A. R.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Sitzung vom 1. Mai 1882. Vorsitzender: Herr Dr. Brehm. — Nach Mittheilung des Sitzungsberichtes vom April legen die Herren Prof. Cabanis und Dr. Reichenow eine Anzahl von erschienenen Veröffentlichungen vor und referiren über dieselben. — Herr Prof. Cabanis giebt eine kurze Charakteristik der Gattungen *Drymoeca* und *Cisticola*, sowie der der erstgenannten ausserordentlich nahe stehenden Gattung *Dryodromas*. Unter den Sammlungen Otto Schütts aus Angola findet sich eine der letztgenannten Gattung angehörende Art, welche sich nach genauen Untersuchungen als neu erwiesen hat, und für welche Prof. Cabanis den Namen *Dryodromas melanurus* n. sp. in Vorschlag bringt. Sie ist wenig grösser als *Dryodromas fulvicapillus* (Vieill.) mit dunkler rothbrauner Haube. Die Oberseite ist dunkelgrün, an den Flügeln in's Bräunliche ziehend. Schwanz schwarz, die Unterseite weisslich. Der stark stufige Schwanz zeigt von unten betrachtet hellgraue Spitzen der Steuerfedern. In der äusseren Erscheinung erinnert die neue Art an Bonaparte's *Drymoeca Smithi*. — Im Auftrage des Herrn Dr. Hartlaub in Bremen berichtete Herr Dr. Reichenow über eine Anzahl neuer Arten, welche von Herrn Dr. Emin Bey im äquatorialen Centralafrika gesammelt worden sind. Die von Dr. Hartlaub gegebene Charakteristik dieser neuen Arten ist unten dem Sitzungsberichte angefügt.

Herr Dr. Reichenow legte eine neue, höchst ausgezeichnete Wittwe *(Vidua)* vor, welche von Herrn Dr. Fischer aus Ostafrika eingesandt ist. Der Vortragende charakterisirt diese neue Form, welche er zum Vertreter einer besonderen Untergattung erhebt, folgendermassen:

Linura n. subg.

Die vier mittelsten Schwanzfedern sehr stark verlängert und sehr schmal; die Fahnen sind abwärts gebogen, so dass die Feder eine Rinne bildet und hat es den Anschein, als wären die vier Federn ursprünglich in einander geschoben, wie solches beispielsweise bei den verlängerten Nackenfedern des Nachtreihers der Fall ist.

Linura Fischeri Rchw. n. sp.

Kopfplatte hell strohgelb mit Goldglanz; die langen Schwanzfedern blass strohgelb und matt; Kopfseiten, ganzer Hals, Oberrücken und Flügeldecken schwarz, letztere fahlbraun gesäumt; Unterkörper gelbbräunlich weiss, Weichen dunkel gestrichelt; Unterrücken und Bürzel auf fahlbraunem Grunde dunkel gestrichelt; Schwingen und Schwanzfedern schwarzbraun, fahlbraun gesäumt; Schnabel korallenroth; Flügel 68, Schwanz 45, mittlere Schwanzfedern 180, Schnabel vom Mundwinkel 10 mm. Vaterland: Usegua (Ostafrika).

Im Anschluss an die Vorlage dieser neuen Art giebt Herr Dr. Reichenow eine Reihe von Mittheilungen über eine Reise, welche Dr. Fischer in das Innere Ostafrikas zum Zweck wissenschaftlicher Sammlungen zu machen gedenkt. Gleichzeitig legt der Vortragende eine Anzahl von Eiern von *Nectarinia gutturalis* und *Jardinei* vor und bespricht das ganz ausserordentliche Variiren derselben. — Hinsichtlich der im Juni zu veranstaltenden Frühjahrsexcursion wird beschlossen, dieselbe in diesem Jahre nach Chorin im Angermünder Kreise zu unternehmen. Genauere Bestimmungen über die Excursion werden den Mitgliedern direkt zugängig gemacht werden.

Schalow.

Diagnosen neuer Arten aus Centralafrika,

gesammelt von **Dr. Emin Bey.**

1. *Habropyga oenochroa.* Tota vinaceo-purpurascens; area longitudinali abdominis, crisso et subcaudalibus, remigibus et rectricibus nigris.

Long. 103 mm., rostr. 10 mm., al. 50 mm., caud. 57 mm., tars. 15 mm.

2. *Trachyphonus versicolor.* Simillimus *Br. erythrocephalo*, sed diversus ab eo: rubedine capitis multo minus extensa et subcaudalibus flavis.

Long. circa 233 mm., rostr. 24 mm., al. 97 mm., caud. 80 mm., tars. 27 mm.

3. *Pentholaea clericalis.* Splendide nigerrima; macula frontali alteraque magna alari tectricibus minoribus formata candidis. Foem. Tota unicolor fuliginosa.

Long. 145 mm., rostr. 11 mm., al. 78 mm., caud. 55 mm., tars. 25 mm.

4. *Lanius gubernator.* Pileo, nucha et interscapulio cinereis; margine frontali et fascia lata per oculos ducta circumscripte nigris; gutture albo; dorso, uropygio et supracaudalibus laete cinnamomeo-rufis; pectore et abdomine dilute rufis; crisso et subcaudalibus albis; remigibus fuscis, speculo albo; cauda fusca.

Long. 162 mm., rostr. 11 mm., al. 76 mm., caud. 58 mm., tars. 21 mm.

5. *Phyllastrephus rufescens.* Supra dilute rufescens, subtus pallide griseo-fulvescens, gula et abdomine medio vix dilutius tinctis; striola supraciliari minus distincta pallida.

Long 190 mm., rostr. 18 mm., al. 70 mm., caud. 86 mm., tars. 24 mm.

6. *Aegithalus musculus.* Supra pallide grisescens, vix conspicue olivascente-lavatus, subtus albidus, abdomine in ochroleucum vergente; loris obscure ferrugineo-fuscescentibus; subalaribus albis.

Long. 82 mm., rostr. 8 mm., al. 52 mm., caud. 26 mm., tars. 14 mm.

Long. 152 mm., rostr. 14 mm., al. 73 mm., caud. 45 mm., tars. 19 mm.

7. *Sycobrotus Emini.* Supra in fundo cinereo maculis majoribus fuscis; tergo et uropygio immaculatis, occipite et nucha nigris, cinerascente variis: sincipite, gutture et pectore croceo-flavis; abdomine albido, fulvescente-lavato; cauda olivaceo-viridi. Foem. Pileo toto nigro.

Long. 163 mm., rostr. 18 mm., al. 80 mm., caud. 57 mm., tars. 28 mm.

8. *Fringillaria Forbesi.* Simillima *Fring. flaviventri,* sed diversa; vittis vel maculi alaribus albis omnino nullis.

Long. rostr. 12 mm., al. 72 mm., caud. 55 mm., tars. 19 mm.

Dr. G. Hartlaub.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

In der Sitzung am 4. Mai wurde beschlossen, für die Monate Juli und August Ferien eintreten zu lassen, und an Stelle der Juni-Sitzung sich im Zoologischen Garten zu versammeln, um unter Führung des Vorsitzenden die neueren Erwerbungen des Instituts zu besichtigen. Diese Versammlung findet am Sonntag den 11. Juni Morgens $9^1/_2$ Uhr statt. Zusammenkunft vor dem Restaurationsgebäude. Gästen ist die Betheiligung gestattet.

Zoologische Gesellschaft in London.

In der Sitzung am 21. März theilte der Secretair mit, dass die Vogelsammlung des Gartens um vier Warzen-Honigfresser *(Xanthomyza phrygia)* und zwei australische Scharbenenten *(Biziura lobata)* vermehrt sei. Herr Dr. Gadow sprach über die Anatomie der Gattung *Pteroeles*, insbesondere über die Verdauungsorgane und Muskeln, und hob hervor, dass die Gattung nach diesen Kennzeichen systematisch zwischen *Rasores, Columbae* und *Limicolae* zu gruppiren sei. Herr R. B. Sharpe gab bekannt, dass *Strix oustaleti* Hartl. identisch mit *Strix candida* sei. Cpt. G. E. Shelley gab Beschreibungen neuer Vogelarten aus Natal, welche er *Anthus butleri, Sphenoeacus natalensis* und *S. intermedius* benannte.

In der Sitzung am 4. April wurde die Beschreibung einer neuen Vogelart von den Aru-Inseln bekannt gemacht, die von Mr. E. P. Ramsay *Tephras whitei* benannt worden.

In der Sitzung am 18. April 1882 machte der Secretair auf einige neue Erwerbungen aufmerksam, durch welche die Menagerie der Gesellschaft bereichert wurde und unter welchen namentlich ein Fruchtkukuk von Sumatra *(Carpococcyx radiatus)* hervorzuheben ist. Es wurde ferner eine Mittheilung E. Bartlett's über eine Vogelsammlung von Peru vorgelegt, in welcher zwei neue Arten, *Thamnophilus loretoyacuensis* und *Crypturus balstoni,* beschrieben werden.

In der Sitzung am 2. Mai sprach Herr Dr. Gadow über die Structur der Vogelfedern in Beziehung zu deren Farbe, und gelangte ferner die Beschreibung eines neuen Papageies von Uvéa (Loyalty-Inseln), zur Mittheilung, welcher von Mr. E. L. Layard *Nymphicus uraeensis* benannt worden ist.

Zoologischer Garten in Berlin.

Die Vogelsammlung des Gartens ist um eine Glanzfruchttaube, *Carpophaga aenea* und eine Palmentaube, *Turtur senegalensis*, vermehrt worden. Zwei Bruten von Löfflern sind ausgeflogen; auch ein Paar Schwarzhalsschwäne, *Cygnus nigricollis,* hat Junge ausgebracht. Silberreiher und Nachreiher brüten zur Zeit.

A. R.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Während des verflossenen Monats ist die Vogelsammlung des Gartens durch folgende Exemplare vermehrt worden: 1 Goldmaskensittich, *Conurus pertinax;* 12 Paar Wellensittiche, *Melopsittacus undulatus;* 1 Paar Schwarzkopfsittiche, *Conurus nanday* (zum ersten Male im Garten ausgestellt); 1 Singdrossel, *Turdus musicus;* 1 Goldflügeltrupial, *Icterus cayanensis* (zum ersten Male ausgestellt); 1 mexikanischer Falk; 1 Paar Glanzfasanen, *Lophophorus impeyanus* (zum ersten Male ausgestellt). [Die Glanzfasanen bewohnen waldreiche Gegenden des Himalayagebirges, nähren sich ähnlich wie die übrigen Fasanen und sind vor etwa 20 Jahren zuerst lebend nach Europa gebracht worden, wo sie überall wegen ihrer Farbenpracht gerechtes Aufsehen erregten. Sie sind wiederholt in der Gefangenschaft gezüchtet worden.]. 1 gemeiner Fasan, *Phasianus colchicus*; 1 Sporenkibitz, *Vanellus cayennensis* aus Argentinien; 1 Magellangans, *Chloëphaga magellanica* von der Magellanstrasse; 7 Cuculitauben, *Melopelia meloda;* 4 Schopfwachteln, *Lophortyx cristatus* aus Guatemala und 5 Kampfhähne, *Machetes pugnax.*

H. Bolau.

Aufruf an alle Vogelkenner Oesterreich-Ungarns.

Auf Anregung Seiner kaiserlichen und königlichen Hoheit, des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf, unseres erhabenen Protectors, hat der ornithologische Verein in Wien in seiner Ausschuss-Sitzung am 13. April l. J. das unterzeichnete Comité für Beobachtungs-Stationen der Vögel Oesterreich-Ungarns gewählt.

Das unterzeichnete Comité bittet alle Vogelkenner Oesterreich-Ungarns, nach dem Vorgange Herrn E. F. von Homeyer's Notizen zu sammeln über:

1. Tag der Ankunft, des Abzuges und Durchzuges.
2. Richtung und Tageszeit.
3. Vorhergehendes Wetter und folgende Witterung bei ungewöhnlichem Vogelzuge.
4. Gleichzeitiges Ziehen verschiedener Arten.

5. Vorläufiger, Hauptzug und Nachzügler.
6. Rückzug.
7. Alljährlich benützte Rastplätze der Wanderer.
8. Gründe für das Erscheinen von seltenen Zug- und Strichvögeln.
9. Vorkommen von Zugvögeln nur im Frühjahre oder nur im Herbste.
10. Ziehen von Männchen und Weibchen, jungen und alten Vögeln, allein oder miteinander u. s. w.
11. Biologische und Nistbeobachtungen.

Die hiernach für das Kalenderjahr zusammengestellten Notizen wollen, wenn thunlich, mit einer kurzen topographischen Beschreibung des Beobachtungsgebietes an Herrn von Tschusi zu Schmidhoffen, Post Hallein bei Salzburg, welcher die Gesammt-Redaction übernommen, möglichst im Jänner eingesendet werden.

Wegen weiterer Auskünfte in Betreff schematischer Zusammenstellung der Notizen, bitten wir die Herren Beobachter sich brieflich an Herrn von Tschusi zu wenden, welcher eine diesbezügliche Instruction nebst Vogelnamen-Verzeichniss zur Verfügung stellen wird.

Der Jahresbericht wird im Sommer 1883 mit Anführung sämmtlicher Mitarbeiter in den Mittheilungen des ornithologischen Vereines zu Wien erscheinen.

Im Namen des Comités für Stationen zur Beobachtung der Vögel Oesterreich-Ungarns:

Victor Ritter von Tschusi zu Schmidhoffen.
Dr. Joh. Jac. von Tschudi.
Ludwig H. Jeitteles.
Dr. Gustav Edler von Hayek.
Dr. Rudolf Blasius.
August von Pelzeln.
Eduard Hodek.
Aurelius Kermenic.

Reise nach Spitzbergen.

Für Sportsmen und Touristen wird in diesem Sommer eine Expedition nach Spitzbergen veranstaltet, die von Bergen in Norwegen via Drontheim, Lofotsinseln und Tromsö ausgehend, Hammerfest und Nordcap auf der Rückreise anlaufen wird. Hauptsächliche Absicht derselben ist, Jagd und Fischerei dort zu treiben, gleichzeitig aber auch die in diese Route fallenden sehenswürdigen Stellen zu besuchen. Die Expedition wird durch den wohlbekannten arctischen Forscher und Theilnehmer der k. k. österreichischen Nordpolexpedition Capt. Elling Carlsen, Ritter des St. Olafs und des Franz Josephs Orden, geleitet und bürgt dessen 50jährige Kenntniss dieser Gewässer dafür, dass ein möglichst günstiges Resultat erreicht werden wird. Der ungewöhnlich milde Winter, der dieses Jahr im Norden Europas geherrscht, lässt schliessen, dass die heurigen Eisverhältnisse einem solchen Unternehmen besonders günstig sein werden. Das Dampfschiff, welches extra für dieses Unternehmen gechartert, wird speciell für eine solche Reise ausgerüstet und ausgestattet. Vier Fangböte mit Harpunieren, Mannschaften und voller Ausrüstung werden mitgenommen. Ausserdem sind noch mehrere andere Böte zur speciellen Verfügung der Theilnehmer vorhanden, damit man jederzeit, wenn gewünscht, an's Land kommen kann. Mit den Fangböten werden Jagdtouren auf Eisbären, Wallrosse und Seehunde veranstaltet; ausserdem wird noch Gelegenheit geboten, Rennthiere und arctische Seevögel zu schiessen, welche letztere namentlich in unbegrenzter Anzahl vorkommen. Zelte zum Gebrauch bei längeren Eisbär- und Rennthierjagden werden mitgenommen. Eine specielle Ausrüstung für diese Tour ist durchaus unnöthig, da das Clima der dortigen Gegend in dieser Jahreszeit demjenigen Norddeutschlands in den Monaten April-Mai ganz gleich ist. Wie aus der festgesetzten Route ersichtlich geht die Expedition durch das ganze nördliche Norwegen, man hat infolge dessen fortwährend die grossartigsten Naturschönheiten vor Augen und ist, wie bekannt, in dieser Jahreszeit die Mitternachtssonne jede Nacht über dem Horizont. Die Reise von Bergen wird, einen einstündigen Aufenthalt in Drontheim und einen eintägigen in Tromsö ausgenommen, eine directe sein. In Tromsö wird der Aufenthalt zur Einnahme von Kohlen und Beschaffung weiterer Ausrüstung benutzt; gleichzeitig ist hier Gelegenheit gegeben, mehrere Lappenfamilien mit ihren nach hunderten zählenden Rennthierheerden in ihrem täglichen Thun und Treiben zu beobachten. Die weitere Fahrt geht von der Nordküste Norwegens direct nach der Nordküste Spitzbergens, woselbst die meisten und reichsten Fangplätze sind.

Dauer der ganzen Fahrt von Bergen und zurück 4 bis 5 Wochen; von Tromsö nach Spitzbergen und zurück 3 Wochen, so dass man auf einen ca. 14tägigen Aufenthalt an den Küsten Spitzbergens rechnen darf. Preis der Fahrt von Bergen und zurück 500 Kronen (= ca. 550 Mark) in separater Kajüte für 2 und 3 Personen, und in einer grösseren Kajüte für 10 Personen 400 Kronen (= ca. 450 Mark), exclusive Beköstigung, für die an Bord zu mässigen Preisen und in bester Qualität gesorgt wird. Das Schiff wird in jeder Beziehung zeitgemäss und comfortabel eingerichtet, um jeder Anforderung genügen zu können. Deutsch wird sowohl vom Unternehmer als von dem Führer und den Offizieren des Dampfers gesprochen. Was endlich die Tour in sanitärer Beziehung betrifft, ist selbe der in jenen Gegenden so ungewöhnlich reinen und gesunden Luft wegen ganz besonders zu empfehlen. Diejenigen, welche an der Expedition Theil zu nehmen gedenken, werden gebeten, sich baldmöglichst an den Herren Lexzau & Scharbau in Hamburg wegen Reservirung eines Platzes zu melden, da schon verschiedene Plätze belegt sind, und nur ca. 40 Theilnehmer mitgenommen werden. Auskunft über die schon im vorigen Jahre von dem Unterzeichneten veranstaltete Fahrt nach Spitzbergen ertheilt auf gefällige Anfragen Herr Baron

von Bassewitz, Schimm bei Ventschow in Mecklenburg, sowie obengenannte Herren in Hamburg, die auch weitere Referenzen und ausführliche Auskunft geben.

Bergen in Norwegen.

Henry D. Clodius.

Beachtenswerth für Zoologische Gärten, Zoologische Handlungen und Präparatoren.

Der Präparator Karl Pichler bereist gegenwärtig Kroatien, Slavonien, Bossnien und Dalmatien, um sowohl lebende Thiere, Vögel, Säugethiere und Amphibien zu sammeln, als auch gut präparirte Bälge zu fertigen, bei Säugern wird auch der Kopf in Gips abgegossen und dem Balg beigelegt, die Preise werden möglichst billig gestellt und jedem Auftragsteller brieflich bekannt gegeben. Bei allen Balgpräparaten werden die genauen Masse, Farbe der Augen, Zeit der Erlegung, landesüblicher Name, Geschlecht, Inhalt der Kropfes oder Magens und Art des Terrains, wo die Erlegung erfolgte, notirt. Aufträge übernimmt Herr Kale, Hausbesitzer in Agram, Fleischhauergasse Nr. 12. Derselbe wird für den Sammler bestimmte Briefe stets sogleich nachsenden.

Miscellen.

Vor mehreren Jahren hat Se. Durchlaucht der Fürst von Pless den Versuch gemacht, Auergeflügel auszusetzen. Mehrere auf einander folgende ungünstige Frühjahre scheinen den Erfolg verhindert zu haben. Nur selten wird ein Auerhahn noch angetroffen. Die Balzplätze sind verlassen. Dafür scheinen die Auerhähne sich mit dem Birkwilde vermischt zu haben; denn seit zwei Jahren wurden einige Auerhahn-Bastarde, sogenannte Rackelhähne auf den Balzplätzen der Birkhähne gesehen. Kürzlich glückte es dem Fürsten, einen solchen Rackelhahn zu erlegen. Derselbe balzte seit einiger Zeit auf einer Waldwiese bei den Birkhähnen, sowohl auf dem Boden, als auf den Kiefern und trieb die Birkhähne viel hin und her. Sein Balzton war dem Röckern des Auerhahns vergleichbar und nicht sehr häufig.

Dieser Rackelhahn ist weit stärker als ein Birkhahn: nicht ganz so stark wie ein Auerhahn. Sein Gefieder ist viel schwärzer als das des Auerhahns, am Halse violettschillernd. Der Stoss, den er beim Balzen wie ein Birkhahn spreizt, ist wie der des Auerhahns ohne gebogene Seitenfedern. Sein Gewicht 3 Kilogr.

Die „Justiz der Störche" macht neuerdings wieder in mehreren bezüglichen Beobachtungsnotizen die Runde durch die Tagesblätter. Aus Athen schreibt ein Beobachter Folgendes: „Im nordöstlichen Winkel des malienischen Meerbusens liegt Stylida, der Hafenplatz Lamias. Als ich zum ersten Male in den freundlichen, mir als Garnison angewiesenen Ort einzog, frappirte mich die Menge von Storchnestern, welche mit ihren klappernden Bewohnern von den Dächern der Häuser und Kirchen, aus Cedern und Platanen auf mich herniederblickten. Eines Tages sah ich nun, vor einem Café sitzend, Schwärme von fortwährend und sehr laut klappernden Störchen in allen Richtungen den Luftkreis durchfurchen. Von Zeit zu Zeit trafen sie insgesammt auf einem Punkte zusammen, von wo sie sich nach einer Pause von ungefähr fünf Minuten wieder von einander trennten, um ihre früheren Flugbahnen aufs Neue zu durchschneiden. Begreiflicherweise erregte dieses auffällige Gebahren meine Neugierde. Ich theilte meine Verwunderung meinem Tischnachbar mit und erfuhr dann zu meinem Erstaunen, dass es sich um nichts Geringeres, als um einen storchischen Ehebruchsfall handle. „Geben Sie nur acht," sagte man mir, „die Sache wird ohne Zweifel mit dem Tode des schuldigen Storchweibchens enden, das da oben einsam und verlassen im Neste sitzt." Da ich die monogamische Ehe der Störche, Schwalben u. s. w. kenne, dagegen den oft gehörten Erzählungen von der strengen Wahrung der Treue unter den ersteren niemals Glauben geschenkt hatte, so verfolgte ich jetzt das Schauspiel mit gespanntem Interesse. Mein Tischnachbar hatte ganz richtig geweissagt. Nach einer neuen, etwas länger dauernden und von einem ganz auffallend verstärkten Geklapper begleiteten Vereinigung der Störche vor dem obigen Neste fiel die zerpickte, zerzauste und blutende Störchin vor meinen Augen auf die Strasse herab und verschied alsbald unter heftigen convulsivischen Zuckungen. Das war der tragische Schlussact des merkwürdigen ornithologischen Dramas; die Schwärme lösten sich nun wieder in einzelne Paare auf und alsbald herrschte vollkommene Ruhe unter dem sonnigen blauen Himmelsgewölbe. Nach der Meinung aller Zuschauer war es klar, dass die Execution vorausgegangenen Vereinigungen der einzelnen Storchschwärme als ebenso viele Sitzungen eines Gerichtshofes anzusehen waren, in denen die Schuldfrage bezüglich der in Anklagezustand versetzten Störchin entschieden wurde. Während meines fünfjährigen Aufenthalts in Lamia habe ich dreimal Gelegenheit gehabt, Augenzeuge dieser Storch-Justizpflege zu sein, die jedesmal mit dem oben beschriebenen Acte der Lynchjustiz endete."

A. G.

„Aus Wüstewaltersdorf theilt ein Naturfreund Folgendes mit: „Als ich gestern meinen gewöhnlichen Spaziergang nach dem nahen Walde unternahm und in den Bereich desselben gelangte, ver-

nahm ich einen gellenden Pfiff und bemerkte, dass derselbe von einem in der Nähe befindlichen Holzarbeiter herrührte. Ich trat an den Mann, den ich gut kannte, heran und frug, was sein Pfeifen zu bedeuten habe. Da sagte er, er habe mit seinem Pfiff eine Taube, die der „Stösser" beinahe in den Fängen gehabt, gerettet. Durch den Pfiff sei der Raubvogel erschrocken und habe von der Taube abgelassen. Als ich nun den Mann belobte, dass er sich der verfolgten Taube angenommen, sagte er: „Lassen Sie sich noch erzählen, was mir vor zwei Jahren mit einem sogenannten „Laubzeisken" passirte. Ich hackte im Walde Reisig, da fliegt auf einmal ein kleines, graugrünes Vöglein vor meine Füsse und „zäkt" ganz kläglich. Ich sagte zu dem Vöglein: „Nun, was willst du denn, kleiner Kerl," und suchte es zu erhaschen; es gelang mir aber nicht. Als ich nun wieder meine Arbeit aufnehmen will, fliegt mir der Kleine an die Latzschürze und von da wieder vor die Füsse, fortwährend flatternd und „zäkend". Ich denke, vielleicht hat ein Ungeziefer sich in des Vögleins Körper eingebissen, was ihm diese Angst- und Klagetöne auspresst. Da es sich aber nicht fangen liess, konnte ich ihm auch nicht helfen. Inzwischen fliegt das Vöglein wieder an mich heran und von da nach dem nahen Strauchwerk, gleichsam als wolle es mir die Richtung angeben, die ich einschlagen müsse, um ihm zu helfen. Ich folgte endlich dem Vögelein und kletterte ihm etwa 20 Fuss an der Waldlehne nach. Da auf einmal fliegt es nicht weiter, „zäkt" aber um desto heftiger. Ich schaue mich scharf um und gewahre zu meinem Entsetzen eine etwa 1 Meter lange sogenannte „Haselotter" bei einem Nestchen ruhen, in dem vier junge Vögelein nur noch mit schwacher Stimme ihren Ruf nach den Eltern kundgeben können; ein fünftes Junges hat die Otter bereits in ihrem Rachen, aus welchem nur noch die Beine und der hintere Theil ihres Opfers hervorragte. Ich nahm rasch die bei mir geführte Axt, hieb der die unschuldigen Thierlein bedrohenden Feindin den Kopf ab und schleuderte mit einem Ruck das giftige Reptil ein Stück fort. Nun erst flog das Vogelmütterchen zum Nestchen und deckte ihre Jungen mit ihren Flügelein. Täglich besuchte ich die kleine Familie und freute mich über ihr Gedeihen, aber auch mit manch' fröhlichem Liedchen lohnten mir die Alten den ihnen bewiesenen Dienst. Seitdem, schloss der Erzähler, „glaub' ich, die Vögelein haben Menschenverstand, nur dass sie nicht reden können". Konnte ich dem Manne nach dem Gehörten widersprechen"?

(Schleswig-Holst. Bl. f. Geflügelzucht.)

Briefkasten der Redaction.

Herrn Kr.-G.-Rath R. in Q.: Die Jahresversammlung wird nicht vor dem 15. September stattfinden. Wir bitten, uns Anfang Sept. Ihre Adresse mitzutheilen, um Ihnen die Tage speciell brieflich anzugeben.

Eingegangene Drucksachen.

501. Holub, E., Die Colonisation Afrikas. B. Die Engländer in Südafrika. (Hölder, Wien 1882.)

502. Taczanowski, L. et J. Stolzmann, Notice sur la *Loddigesia mirabilis*. (Aus: Proc. Z. S. Nov. 1881.)

503. Forbes, W. A., Contributions to the Anatomy of Passerine Birds. Pt. IV On some Points in the Anatomy of the Genus *Conopophaga* and its Systematic Position. (Aus: Proc. Z. S. March 1881.)

504. Forbes, W. A., Notes on the Anatomy and Systematic Position of the Jacanas *(Parridae)*. (Aus: Proc. Z. S. May 1881.)

505. Forbes, W. A., On the Conformation of the Thoracic End of the Trachea in the Ratite Birds. (Aus: Proc. Z. S. June 1881.)

506. Forbes, W. A., On the Petrel called Thalassidroma nereis and its Affinities. (Aus: Proc. Z. S. June 1881.)

507. Forbes, W. A., Note on the Systematik Position of *Eupetes macrocercus*. (Aus: Proc. Z. S. Nov. 1881.)

508. Forbes, W. A., Observations on the Incubation of the Indian Python. (Aus: Proc. Z. S. Nov. 1881.)

509. Forbes, W. A., Note on the Structure of the Palate in the Trogons *(Trogonidae)*. (Aus: Proc. Z. S. Nov. 1881.)

510. Liebe, K. Th., Besondere Bewegungen der Vögel. (Aus: Monatsschr. d. Ver. z. Schutze d. Vogelw. 1882.)

511. Meyer, A. B., Abbildungen von Vogel-Skeletten. II. und III. Lief. (Dresden 1881—1882.)

512. Palmén, J. A., Antwort an Herrn E. F. v. Homeyer bezüglich der Zugstrassen der Vögel. (Wilh. Engelmann, Leipzig 1882).

Mittheilungen des Ornith. Vereins in Wien. (W. Frick, Wien.) 6. Jahrg. No. 5.

Der Zoologische Garten, redigirt von Dr. F. C. Noll, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a. M. XXIII. Jahrg. No. 5 1882.

v. Enderes, Der Thierfreund. Organ des Wiener Thierschutzvereins. 31. Jahrg. No. 4.

Schleswig-Holsteinische Blätter für Geflügelzucht (Kiel). 4. Jahrg. No. 4 u. 5.

Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs. No. 1 u. 2 1882.

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. (R. Friedländer & Sohn, Berlin.) 4. Jahrg. No. 7 u. 8.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. No. 9.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. (R. Wolf, Dresden.) 2. Jahrg. No. 28—30.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund. (Moessinger, Frankfurt a. M.) 3. Jahrg. No. 15 u. 16.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

J. F. G. Umlauff's

Naturalien und Muschelhandlung

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache: **A. Nr. 52.** Säugethier-Skelette. **B. Nr. 49.** Vogelskelette. **C. Nr. 46.** Reptilienskelette. **D. Nr. 48.** Schädel vor Säugethieren, Vögeln und Reptilien. **E. Nr. 43.** Vogelbälge. **F. Nr. 41.** Seesterne, Seeigel und Krebse. **G. Nr. 42.** Bälge in Alaun und Sprit. **H. Nr. 48.** Spiritussachen. **I. Nr. 50.** Käfer und Schmetterlinge. **K. Nr. 55.** Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. **L. Nr. 40.** Petrefacten. **M. Nr. 51.** Geweihe, ausgestopfte Köpfe. **N. Nr. 36.** Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. **O. Nr. 38.** Ausgestopfte Vögel. **P. Nr. 39.** Ethnographische Gegenstände. **Muscheln, roh** und **geschliffen**, en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Charles Jamrach.

180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 1 Puma-Weibchen 500 M. — 1 Lippen-Bär 200 M. — 6 Axis-Hirsche à 240 M. — 1 Bengal-Tigerin 3200 M. — 1 Bennet's Kangarou 150 M. — 1 Honig-Dachs 200 M. — 7 Callitrichus-Affen à 20 M. — 50 Rhesus-Affen à 50 M. — 3 Guanacos à 500 M. — 1 Lemur brunneus 80 M. — 1 Klammeraffe 80 M. — 1 Semnopithecus leucoprymnus 80 M. — 1 Americanischer Strauss 200 M. — 1 See-Adler 200 M. — 1 Paar Bonellis-Adler 120 M. — 3 Uhus — 2 Rothe Arara à 80 M. — Gelbhauben-Cacadus, Rothe Cacadus, Rothbauch- und andere australische Sittiche und Finken in Massen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.
Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Für Oologen!

Eier von *Platycercus eximius* hat abzugeben

W. Ochs,
Berlin S.O., Reichenbergerstr. 170.

Im Verlage von L. A. Kittler in Leipzig ist erschienen:

Die Vögel
der Zoologischen Gärten.

Leitfaden zum Studium der Ornithologie mit besonderer Berücksichtigung der in Gefangenschaft gehaltenen Vögel.

Ein Handbuch für Vogelwirthe.

Von Dr. Anton Reichenow.

I. Theil. Preis 8 Mark.

Ein wissenschaftlicher Leitfaden in populärer Darstellung, in gleicher Weise für den Studirenden wie für den praktischen Vogelwirth geeignet. Alle Ordnungen, Familien und Gattungen der Vögel sind in möglichst gedrängter Form charakterisirt und als Typen für die einzelnen Abtheilungen vorzugsweise diejenigen Arten behandelt, welche lebend in unsere Zoologischen Gärten und in die Sammlungen der Liebhaber gelangen. Der erste Theil bespricht die Klasse der Vögel im Allgemeinen: den Stammbaum, die systematische Eintheilung, Artenzahl, Verbreitung und Wanderung, Eigenschaften und Pflege in Gefangenschaft und behandelt im Speciellen die Gruppen der Kurzflügler, Schwimm-, Stelz-, Girr-, Scharr- und Raubvögel: giebt eingehende Schilderungen sämmtlicher Familien und Gattungen und Beschreibungen von über 700 Arten.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Im Verlage von Wilh. Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Antwort
an Herrn E. F. v. Homeyer
bezüglich der
„Zugstrassen der Vögel."
Von
Dr. J. A. Palmén.

☛ **Dieser Nummer liegt ein Prospect über „Die Vögel der Zoologischen Gärten von Dr. Reichenow" bei.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3411 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
O. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 13 u. 14. BERLIN, den 1. Juli 1882. VII. Jahrg.

Am Alakul in Turkestan.

Tagebuchblätter.

Von Brehm.*)

Am achten Mai (1876) gelangten wir an die Ufer des Alakul oder Buntsees in Turkestan. Kleinere Steppenseen, an denen wir in den vergangenen Tagen vorübergefahren waren, hatten meine Erwartungen aufs höchste gespannt. Waren schon sie oft bunt belebt und zahlreich bevölkert gewesen: um wie viel mehr musste es dieser See sein, von welchem unser Begleiter, Oberstlieutenant Friedrichs, mir stundenlang hatte erzählen können.

Wir erreichten den See bei der Furt Kudjimotti, zu deutsch „Hüftennass", und sollten schon am nächsten Morgen erfahren, dass die Stelle ihren Namen verdient. Kirgisen, welche uns bis hierher Pferde gestellt und ihre Thiere begleitet haben, versuchen letztere durch die Furt zu treiben. Die Pferde aber brechen, obgleich ein nackter Reiter vorauszieht, seitlich aus und suchen im Röhrichte den ihnen in der Furt selbst entschwindenden Grund. Ihre und des Reiters Hüften werden nass, und vergeblich lockt letzterer, vergeblich schelten am diesseitigen Ufer zurückgebliebene Wanderhirten die geängstigten Thiere, welche im Schlamme weder Grund finden, noch schwimmen, noch das feste Land erreichen können. Ein Kirgise nach dem anderen schält sich aus seiner Hülle, ohne diesmal deren ständigen Insassen auch nur einen einzigen Forscherblick zu gönnen, und einer nach dem anderen, dieser zu Fusse, jener zu Ross, dringt, unbekümmert um die seine adamitische Tracht bedrohenden scharfschneidigen Blätter, in das Röhricht: einer sucht den anderen zu überschreien und stösst dabei Laute aus, welche zwischen Jauchzen und Brüllen die rechte Mitte halten und eher der Kehle eines unbekannten Urwaldsvogels als der eines Menschen entstammt zu sein scheinen. Vollständiges Gelingen krönt das schwierige Werk. Ein deutsches Pferd wäre wahrscheinlich verloren gewesen; ein von Jugend an an freies Steppenleben und seine Gefahren gewöhntes Ross weiss sich auch in solchen Nöthen zu helfen. Ich meinestheils freue mich über die bezeichnende Ausdrucksweise der Kirgisen, welche die Furt wie den umgebenden Theil des Sees („Sassykul", d. i. der „faule See") so schlagend zu benennen weiss, und male mir nach dem, was ich eben gesehen, eine Wasserjagd in diesen Gefilden als höchst anmuthend aus.

Bei der Weiterfahrt längs des Seeufers nähern wir uns manchmal dem Wasserspiegel bis auf etwa hundert Schritte und schneiden wir wiederum einspringende Landzungen ab, haben aber fort und fort das grosse Wasser vor uns. Die in raschem Wechsel sich abspielenden Ein- und Ausblicke lassen wenigstens mir den Namen „Buntsee" durchaus verständlich werden. Bunt oder scheckig erscheint der See in der That dem Auge, welches in einem über freie Wasserflächen und dazwischen vortretende Rohrfelder, schneeweisse, mit Salz dicht und dick überlagerte Ufersäume und von ihnen eingefasste oder umgebene Salzpflanzeninseln schweift, das Widerspiel der Schäfchenwolken des Himmels und die im blauen Dufte der Ferne ebenso gehobene wie zart verschleierte Gebirgespracht diesseits und jenseits auffasst. Auch ein weniger malerisch empfindender und sprechender Mensch, als der Kirgise thatsächlich ist, darf sich daher mit der Benennung aussöhnen

„Und braucht nicht, um sie zu begreifen,
Fernrohr und Kleinsehglas zu schleifen."

Die für uns bestellten Jurten fanden wir auf einer etwa acht bis zehn Meter über den Seespiegel sich erhebenden, gegen letzteren geneigten Ebene, unweit eines Kirgisischen Friedhofes aufgeschlagen. Die Lagerstelle, kirgisisch „Jersuat". „Thal neben der Furt" benannt, ist reizend gewählt. Der „weisse

*) Nachdruck untersagt.

Hügel" („Ak-Tübe") im Rücken des Lagers gewährt eine prachtvolle Fernsicht. Vor uns breitet sich der See, dessen jenseitiges Ufer man eben noch zu unterscheiden vermag, weiterhin die hier kaum durch Gehügel unterbrochene Ebene der Steppe zwischen See und Tarabagatai, welcher letztere deshalb mit seinen bis zu fast dreitausend Meter unbedingter Höhe ansteigenden Gipfeln um so mächtiger hervortritt und das ganze Landschaftsbild nach dieser Seite hin (im Nordosten) wirkungsvoll abschliesst. Zwei aus dem See sich erhebende kleine Eilande, „Arál-Tübé" oder „Inselhügel" der Kirgisen, unterbrechen die weite Wasserfläche des nicht weniger als sechsunddreissig geographische Geviertmeilen bedeckenden Sees, würden ihm selbst aber wohl kaum ein von anderen grossen Steppenseen abweichendes Gepräge aufdrücken, wäre nicht jener Hintergrund des grossartigen Landschaftsbildes vorhanden. Aber nicht allein der Tarabagatai, sondern auch der aus der diesseitigen Steppe, also hinter unserem Lager sich erhebende Alatau und sogar das ihm sich anreihende über fünftausend Meter hohe, bereits tief in China gelegene Orchotschuk-Gebirge, dessen schneeige Gipfel im Sonnenglanze blendend vom Himmel abstechen und zu uns herüberleuchten, helfen den Alakul einrahmen. Für uns kommt vor allem der Tarabagatai zur Geltung. Wir übersehen seinen ganzen südwestlichen Abfall. Vom Norden wie vom Süden her steigt die Hauptkette dieses Theiles des Gebirges (welches wiederum nicht viel mehr als ein Ausläufer des mächtigen Saaur oder Saúr ist) allmählich auf, von unserem Standpunkte aus betrachtet, vier durch flache Einsenkungen geschiedene, langgestreckte Gipfel bildend, also eine wenig bewegte Kammlinie darstellend. Die beiden südlichen Hochkämme sind mit Schnee bedeckt; die übrigen zeigen nur noch hier und da kleine weisse Flecken ihres Winterkleides. Grössere Schneefelder fehlen ebenso wie geeignete Senkungen zu ihrer Aufnahme; der Schnee scheint überall, wo er der Sonne noch widerstand, nicht hoch zu liegen, ist aber doch noch in hinreichender Menge vorhanden, um die ganze Gebirgskette zu zieren.

Im Vordergrunde des vor unseren Augen liegenden Landschaftsbildes dehnen sich, mehr oder weniger ununterbrochen, Rohrbestände, richtiger Rohrwälder, aus, bald weit in den See vorrückend und dann Halbinseln und Landzungen bildend, bald wiederum weit hinter die Ufer zurücktretend, Lachen und versumpfte Stellen in sich einschliessend. Wasserreiche pflanzenlose Ebenen mit kleinen weiss umrandeten Salzwasserbecken, Rohr- und Riedsümpfe helfen das eigenartige Gepräge der zackigen Ufer vollenden.

Den ständigen Farben des Gesammtbildes fügt das Sonnenlicht in fortdauerndem Wechsel entstehende und vergehende hinzu. Im vollen Lichte blitzt und flimmert die Wasserfläche wie flüssiges Silber, schattiren sich die Rohrbestände in endlosen Abstufungen von Grün zu Gelb, glänzen und schimmern die Salzlagen wie frischgefallener Schnee, bläuen die Gebirge und strahlen deren eisige Höhen; bei verhüllter Sonne treten die Gegensätze zwischen Gebirge und Steppe und See milder hervor, und hüllen sich die fernen Gipfel der Hochberge in geheimnissvolle Schleier; bei gewitterhafter Wolkenbildung entstehen helle Lichter und dunkle Schatten auf Höhen und in Tiefen, gelangen bisher unbeachtete Theile zur Geltung und verschwinden andere zeitweilig im Dunkel.

Da die thierische Bevölkerung der Steppe an Seen sich zusammendrängt, bildet der Alakul einen grossartigen Sammelpunkt aller in Frage kommenden Arten des Gebietes. Tausende von Sumpf- und Wasservögeln haben hier ihre Heimath, tausende von Sängern nicht minder; demgemäss finden nicht allein die Fische, sondern auch andere Raubvögel ihr tägliches Brot. Jedoch kann man den Alakul weder mit den Wasserbecken Innerafrikas noch mit den Strandseen Egyptens vergleichen, muss ihn vielmehr, in Anbetracht seiner Grösse und seines erstaunlichen Fischreichthums, als thierarmes Gewässer bezeichnen. Freilich bilden einzig und allein die Rohrwälder Sicherung und Nistgelegenheit. Alles lebt hier im Rohre: der Wolf wie das Wildschwein, der Schreiadler wie das Blaukehlchen, der Rabe wie die Rothkehldrossel, der Kuckuk wie der Eisvogel, die Wildgans wie die Grasmücke, der Rothfuss- und Röthelfalk wie der Fettammer und der Sperling, der Kiebitz wie die Schafstelze, der Würger wie der Laubsänger, der Rohrweih wie das Kohlvögelchen, der Staar und Rosenstaar wie die Wachtel und die Sumpfschnepfe, der Schwan wie die Scharbe oder der Pelekan. Die Rohrbestände ersetzen Wald und Busch, Sumpf und Bruch, sind Schlaf- und Nistplätze, Aufenthalts- und Ruheorte, Zufluchts- und Erziehungsstätten — alles in einem.

Leider gestattete mir die Kürze unseres Aufenthaltes am Buntsee nur Blicke auf das bewegte Leben seiner gefiederten Bewohner zu thun. Unsere Durchwanderung Sibiriens glich einer Hetzjagd, nicht einer Forschungsreise; ich musste die Beobachtungen, welche ich anstellte, mehr stehlen als sammeln. Vogelkundigen, welche später und sinnig reisen, will ich den Alakul empfehlen. „Neue" Arten werden sie wohl nicht erbeuten, das ruhmgewährende „mihi" hinter dem neuen Namen schwerlich anbringen, von den alten „bekannten", weil ausgestopft im Schranke stehenden oder als Bälge in der Kiste liegenden Arten aber sicherlich noch manches lernen und mehr als ich anderen lehren können.

In den wenigen Tagen, welche ich der Lebensbeobachtung der Bewohnerschaft des Sees widmen konnte, gestaltete sich das Bild der Vogelwelt etwa in folgender Weise:

Der Beobachter, welcher, aus der wasserlosen Steppe kommend, dem See naht, lässt zuerst die Lerchen hinter sich; denn diese finden in der Steppe viel zu günstige Aufenthaltsorte, als dass sie sich, wie bei uns zu Lande die Feldlerche mit der Heerschnepfe, auf den wiesenartigen Flächen zwischen einzelnen Rohrfeldern ansiedeln sollten. An ihre Stelle tritt der Flussregenpfeifer, welcher alle pflanzenlosen Stellen zwischen den natürlichen Salzpfannen bevölkert. Noch bevor man an das Röhricht

gelangt, wird die Lachmöve sichtbar, hier, wie überall in Südwestsibirien, als häufigste Art ihrer Familie sich erweisend. Zumal in der Frühe des Morgens oder in den Abendstunden, auch noch nach Sonnenuntergang, sieht man sie in Menge auf und nieder, beziehentlich vom See aus nach der Steppe und von hier aus wieder zum Wasser zurückfliegen, wogegen sie die Mittagsstunden ruhend zu verbringen pflegt und hierzu mit Vorliebe die Ränder wie den Spiegel jener, weitere Aussicht gestattenden Salzpfannen erwählt. Dieselbe Oertlichkeit theilt mit ihr die Fischermöve, welche ebenfalls am See brütet, jedoch in so viel geringerer Zahl vorkommt, dass man auf hundert Lachmöven höchstens acht Fischermöven rechnen darf. Fast gleichzeitig mit den Möven bemerkt man ein und das andere Paar Graugänse, vom Wasser zur Weide fliegend oder von dieser zu jenem zurückkehrend. Im Verhältnisse zu der thatsächlich vorhandenen Anzahl der hier brütenden Paare nimmt man ihrer wenige wahr; denn sie führen jetzt bereits ihre Küchlein, besuchen mit ihnen stille Uferbuchten und halten sich mit der allen Gänsen eigenen, erhabenen Elterntreue zu den hilfsbedürftigen Jungen. Eben auch nicht häufiger als die Gänse, weil nur in unmittelbarer Nähe des Wassers sich aufhaltend, kommen nach und nach verschiedenartige Brutenten des Sees zu Gesicht. Nächst der Schnatterente, wohl der gemeinsten Art, zeigen sich die Stock-, die Knäck- und die Moorente (*nyroca*), vielleicht auch eine oder die andere Kolbenente, deren lauter, eigenartiger Ruf sofort die Aufmerksamkeit des Beobachters erregen muss. Ein Vorspiel, welches durch die Silben „tretere taier" wiedergegeben werden mag, bildet den Anfang, heiseres, mit Buchstaben kaum auszudrückendes Kreischen folgt, und das echt entenmässige „gak, gak" beendet dieses absonderliche, von dem jeder anderen mir bekannten Ente gänzlich verschiedene Geschrei.

Geht man an einem Salzsee vorüber, so wird man die Höhlengans (*tadorna*) schwerlich vermissen; denn gerade sie scheint die entschiedenste Vorliebe für die Salzpfannen zu hegen und diese mindestens dann regelmässig aufzusuchen, wenn sich zwei oder drei Paare zum Stelldichein zusammenfinden wollen. Einige Säbelschnäbler bekunden dieselbe Bevorzugung der salzigen Lachen und erscheinen daher als ständige Begleiter der Brandgans, ohne dass diese weitere Gemeinschaft mit ihnen pflegen sollte. Die Verwandte der schönen Höhlenbrüterin, die Fuchsgans (*Cas. rutila*), lebt ebenfalls am See, besucht ihn aber wahrscheinlich nur vorübergehend, von irgend einer benachbarten felsigen Höhe herabkommend, hält sich auch selbstverständlich niemals auf so wenig anmuthenden Stellen auf wie die Brandgans, sondern ergeht sich weidend auf grünem Rasenteppich, so gut oder so schlecht sie solchen findet.

Am ersten Vorsumpfe angelangt, fällt einem zunächst der Stelzenläufer in's Auge. Er bevölkert, zur Zeit paarweise, solche Stellen in Gemeinschaft mit Strand- und Uferläufern (*Tr. subarcuata*, *Tot. calidris* und *ochropus*), Heer- und Zwergschnepfen, auch Seeschwalben (*Sterna anglica* und *nigra*), verschiedenen Enten und anderen Sumpffreunden, welche hier sich vorfinden. Während die Trauerseeschwalbe an derartigen Vorsümpfen ihren Ausflügen vom See her ein Ziel setzt, hält sich die Lachseeschwalbe meist nur für wenige Minuten hier auf, stürmt lieber in Gesellschaft der Lachmöve in die Steppe hinaus und umschwärmt dort weidende Herden, welche ihre Lieblingsnahrung, die Heuschrecken, aufscheuchen, oder jagt ohne Hülfe der Herdenthiere und entfernt sich dabei nicht allzuselten mehrere Kilometer weit vom See. Dass an solchen Vorsümpfen Kiebitze, Wasserläufer und Strandläufer nicht fehlen, braucht kaum erwähnt zu werden. Der Kampfläufer, jetzt in seinem schönsten Schmucke, findet hier treffliche Plätze für ritterlich Spiel und Turnei, der Rothschenkel vielleicht die geeignetsten Niststellen; denn gerade hier sieht man ihn mit besonderer Ausdauer der Liebe beredten Ausdruck leihen.

Erreicht man eines der Rohrfelder, so macht sich auch das Kleingeflügel dem Auge bemerklich, jedenfalls früher und auffälliger, als das Federvolk der Grossvögel, welche im Rohre leben oder hier brüten. Aus der Tiefe des Bestandes tönt, jetzt, während der Brutzeit, auch bei Tage, das dumpfe Brummen der Rohrdommel hervor; ausser ihr vernimmt man noch, ebenfalls bei Tage, den eintönigen, mit unermüdlicher Ausdauer ausgestossenen Ruf der Ralle und dann und wann den heiseren Schrei eines Fischreihers, welcher im See an der Rohrkante auf Beute lauert. Rohr- und Wiesenweihen, beide häufig auftretend, fliegen auf und nieder, der Govinda-Milan bethätigt dieselbe Dreistigkeit wie seine Verwandten; ein Silberreiher entschwebt beim ersten Knistern des Rohres seinem versteckten Lauerplatze; ein Löffelreiher lässt sich durch ihn, den ewig misstrauischen, verleiten, das Gleiche zu thun; nur der auf dem Neste sitzende Graukranich verweilt still, ruhig und unsichtbar auf seinem mitten im Röhrichte gelegenen, wasserumgebenen Brutplatze. Während man diesen lauscht, jene wenigstens mit dem Auge verfolgt, wird man fort und fort durch das hier sesshafte Kleingeflügel von der Beobachtung oder Jagd der grossen abgelenkt. Am Binnenrande aller Rohrwälder hausen hunderte von Paaren der Schafstelze (*B. borealis*), und zwar in Spielarten mit oder ohne Augenstreifen bunt durcheinander, auch in inniger Gemeinschaft mit der Bachstelze lebend, seltener Fettammer und Haussperling, dessen Vorkommen hier an das Räthselhafte streift, sowie die in der Steppe so häufige Wachtel, welche doch um andere, bessere Aufenthaltsorte nicht verlegen sein kann; am Rande der Felder, freie Aussicht erstrebend, sitzt neben dem Dorndreher, schwanzwippend wie er, der Rothschwanzwürger (*L. phoenicurus*), welchen ich einst als Wandergast in den Urwaldungen Afrikas aufgefunden, als „neue Art" beschrieben und *Lanius ruficaudus* benannt habe, ebenso der Kuckuk, welcher aber selbstredend nicht an das Rohr sich bindet, vielmehr auch in der Steppe

(vergleichbar unseren biederen Weltbeglückern, Zukunftsregenten, Knittelweltweisen und wie man die Herren und Meister unseres „souverainen Volkes" sonst noch bezeichnen will.) Schrankenlosigkeit liebt, das den vorstehend eingeklammerten wahren Fortschrittlern heilige Recht der freien Liebe rückhaltslos übt und dem, wie die Würger, im Rohre hausenden Kohlvögelchen ebenso überzeugende Beweise der Nützlichkeit staatlicher Kinderpflege beibringt wie den Lerchen und anderen gefiederten Steppenbürgern, welche gutmüthig genug und vor allem ernährungsfähig sind, um des Gauches Kindlein zu erziehen. Bis zum Binnenrande der Rohrwälder kommen ferner die Rothalsdrossel, die Gartengrasmücke, der Laub- und der Gartensänger, selbst die Bartmeise und der noch häufiger als an Bolle's Dichterinsel angesiedelte Rohrspatz oder Drosselrohrsänger, welche sämmtlich mehr oder weniger das Innere dieser Waldungen bewohnen. Auf allen freien überflutheten Stellen sieht man das Wasserhuhn, einige Entenarten, namentlich März-, Schnatter- und Moorenten, vielleicht auch schon einen Steissfuss, obwohl die beiden von mir beobachteten Arten *(P. cristatus* und *auritus)* hierher nur sich verirren, da ihr Gebiet der offene See ist. Gegen Sonnenuntergang fällt mit dem Staar auch sein hier in zahlreichen Flügen sesshafter Verwandter, der Rosenstaar, in das Röhricht, und gleichzeitig erscheint mit Kolkrabe und Nebelkrähe ein kleiner, echter, spitzflügeliger mir unbekannter Rabe, mit Röthel- und Rothfussfalk ein Schreiadler und eine Scharbenart, um hier Nachtruhe zu halten. Selbst ein Schwan, wohl der Singschwan, schien das Rohr nicht zu meiden.

Der Spiegel des Sees ist spärlich bevölkert. Weder die Enten noch die Steissfüsse verlassen jetzt die Nähe der Ufer, und nur Scharben, Pelekane und Schwäne schwimmen über das tiefere Wasser.

Nenne ich ausser den genannten noch die Bruchschwalbe *(Glareola)*, welche, eilenden Fluges vorüberschwebend, dann und wann sich zeigt, die Rauchschwalbe, welche in den halbverfallenen Grabbauten der Kirgisen, und die Uferschwalbe, welche mit dem Eisvogel am hohen Uferrande nistet, eine Turteltaube *(Turtur meena)*, die Gebirgsstelze *(M. sulphurea)*, welche beide wohl von den einmündenden Gebirgsflüsschen herkommen mögen, und die Blaurake, welche dann und wann sich sehen lässt: so habe ich alle von uns an der einen Stelle des Sees wahrgenommenen Vögel aufgezählt. Dass die Artenzahl der vorkommenden Arten damit noch nicht im entferntesten erschöpft sein kann, bedarf der Versicherung nicht.

Das Bild unseres Lagers ist ein sehr bewegtes, unser Lagerleben ein recht gemüthliches. Von der behaglichen Jurte, dem vollkommensten aller Zelte, aus überschauen wir das bunte und rege Getriebe. Vor uns liegt der See, hinter uns die Steppe, in ihrem anmuthigsten Kleide, gegenwärtig einem Blumengarten gleichend: zwischen den Jurten weiden die Kamele und Pferde, welche uns bis hierher gebracht haben und weiter bringen sollen, auch einige Schafe, über deren Häuptern das Todeslos bereits geworfen ist und das Schlachtmesser schwebt; unter den Thieren treiben sich Kirgisen und Kosaken umher und bilden zwar unbeabsichtigte, aber um so zwanglosere Gruppen, welche jedes Malerauge befriedigen würden; über uns schweben, zudringlich wie alle Bettler, Milane; ausserhalb des Lagers lungern Raben und Krähen, und als freundlichen Besuch stellen von Zeit zu Zeit, immer in starken Flügen erscheinend, Rosenstaare sich ein. Nur einen Uebelstand bringt die Nähe des Sees mit sich: Mücken in Menge. Hier sind sie, die Quälgeister aller Länder, insbesondere aber Sibiriens, bereits zum Leben erwacht, und ihre blutdürstigen Weibchen mehr auf Nahrung ihrer wahrscheinlich schon befruchteten Eier bedacht, als uns, aus deren Leibern sie den für besagte Entwickelung so unerlässlich scheinenden „ganz besonderen Saft" saugen, recht und billig erscheinen kann. Längs der Seeufer schwärmen sie zu Millionen, und Jedem, welcher dort jagen will, rinnt „von der Stirne heiss" Schweiss auch im weidmannssprachlichen Sinne des Wortes. Dem Blutopfer aber, welches sie am See glücklich aufgefunden, folgen sie unabwendbar bis in das Innere der wohnlichen Jurte.

Und doch hätte ich, trotz aller Mücken, wochenlang am Alakul verweilen und beobachten mögen, wäre dies ausführbar gewesen. Die nur allzukurz bemessene Zeit verging wie im Fluge, und schon am 11. Mai setzten wir die Reise fort, um nunmehr dem Alatau oder Buntgebirge zuzuwandern.

Beobachtungen über das Ankommen der Zugvögel im Frühjahr 1882 bei Gross-Peterwitz und Umgegend, Kreis Neumarkt in Schlesien.

Von Vice-Oberjägermeister v. Meyerinck.

Der Winter war, wie überall in Deutschland, auch hier ein sehr milder. Wir hatten nur einmal und zwar am 30. October v. J. $1^1/_2$ Zoll hoch Schnee, der aber am 31. meist wieder verschwand. Auch den ganzen Winter hindurch hatten wir keinen Regen und erst im Anfang April fing es an, einige Male zu regnen und wurde von da ab die Vegetation sehr schnell entwickelt, nachdem wir von Mitte April schöne durchdringende Regen hatten. Nur einige Male reifte es im April und im Mai. An den gestrengen Herrn Pancratius, Servatius und Mamertus hatten wir des Morgens nur 2° Wärme, am Tage Regen und trübes Wetter.

Die Zugvögel sind im Allgemeinen, trotz des milden Winters, hier nicht viel eher angekommen, als andere Jahre, oder sind sogar noch später eingetroffen. So sah man am 1. März hier die ersten Staare und Ziemer, d. h. *Turdus viscivorus* und *pilaris*. Diese brüten auch hier in ziemlicher Anzahl. Am 5. März hörte ich die erste Singdrossel und war hier in Schlesien die erste Waldschnepfe geschossen,

soweit ich dies habe erfahren können. Waldschnepfen gab es bei Peterwitz und Umgegend gar nicht und in ganz Deutschland sind so wenig gesehen und geschossen, wie seit undenklichen Zeiten nicht, worüber ich die genauesten Nachrichten erhalten habe. Wo sind aber die Schnepfen geblieben? Sind sie zurückgeblieben bei dem milden Winter, was fast unglaublich, oder sind sie schon früher durchgezogen, als man sie gewöhnlich erwarten kann, oder werden in Süd-Europa und Kleinasien alle Frühjahr immer mehr geschossen? Auch auf der Insel Rügen war der Zug so schlecht, wie noch niemals. Den 4. März wurde hier der erste Kibitz gesehen, doch gab es dies Jahr so wenig Kibitze wie noch nie, was nun wohl durch die trockenen Wiesen und Wassertümpel veranlasst ist.

Den 10. März erschien die erste Bachstelze *M. alba*. Die *M. flava* erschien in den ersten Tagen des April.

Den 13. März war die erste Ringeltaube hier. Den 17. März eine durchziehende Schaar Seidenschwänze, die auf einem Baume sich ausruhten. In anderen Jahren habe ich diese hier niemals bemerkt.

An diesem Tage schoss ich auf dem Wasser im Park zwei Exemplare, Männchen und Weibchen, von *Anas clangula*, da sie sich zwischen den hier einheimischen wilden Enten niedergelassen hatten. Früher ist diese Entenart hier auch nicht gesehen. Ich habe sie beide ausstopfen lassen.

Am 28. März waren plötzlich viele Ringeltauben angekommen. Hohltauben und Turteltauben kommen im Frühjahr hier gar nicht vor, dagegen kamen öfters noch wilde Enten, z. B. *A. querquedula*, auf den Gewässern im Park vor, wahrscheinlich nur deshalb, weil sie auf ihrem Zuge alle Wiesen und Wasserlöcher der Umgegend trocken fanden.

Vom 9. April ab, wurde es hier kühler und rauher, abwechselnd kamen Schneehuschen und alle angekommenen Vögel waren verstummt und wie verschwunden. Nur einzelne Singdrosseln liessen sich hören. Vom 15. April ab war wieder warmes Wetter und in den nächsten Tagen kamen die meisten noch fehlenden Singvögel hier an. Auch vom schwarzrückigen Fliegenschnepper sah ich mehrere und die meisten Laubsänger von Mitte April ab. Staare brüten in Masse in den ausgehängten Nistkästchen seit Mitte April. Ebenso brüten hier sehr viele Ringeltauben und zwei Paar Dohlen. Letztere wieder in derselben hohlen Eiche, wie früher. Den 20. April waren ein Paar Widehopfe angekommen. Die Schwalben sind aber ausgeblieben und giebt es hier in diesem Jahre so wenig, wie noch nie. Sie müssen doch wohl auf der Reise sehr gelitten haben, oder hat das vorige Jahr noch einen Einfluss, wo so viele verunglückt sein sollen. Alle anderen Singvögel giebt es hier in diesem Jahre mehr als gewöhnlich, doch sind sie trotz milden Winters und des schönen Wetters im März und April nicht viel eher hier eingetroffen als andere Jahre.

Den 23. April schlugen hier die ersten Nachtigallen, deren es sehr viele giebt. Den 26. April liessen sich die beiden ersten Kuckuke hören und sah ich die ersten Eisvögel. Den 27. sah ich den ersten Pfingstvogel und das erste Fasanennest mit 8 Eiern wurde gefunden.

Die wilden Märzenten brüten im Park theilweise seit Anfang April und hoffe ich in diesem Jahr noch mehrere *A. boschas* mit Tollen zu bekommen, da im vergangenen Jahre 3 Erpel und 3 Weibchen mit Tollen gross geworden und erhalten sind.

Wiesel, Wasserratten und Elstern sind grosse Feinde der Enten, da sie alle Jahre eine Menge Enteneier vertilgen. Im vorigen Jahre waren es zwei Steinmarder, welche mehrere Nester mit Eiern im Park zerstörten. Sie sassen in einer Scheune des Wirthschaftshofes und erfrechten sich sogar, eine alte Ente auf dem Neste todtzubeissen. Beide Räuber wurden aber später im Gemüsegarten erlegt und doch noch 60 junge wilde Enten sind gross geworden, welche theilweise in Spätherbst des vorigen Jahres todtgeschossen wurden. Erwähnen muss ich noch, dass jezt im Frühjahr in einem Neste zwei Enten dicht neben einander brüteten. Sie hatten 18 Eier unter sich und haben 7 junge Enten davon ausgebracht. Die anderen Eier waren faul. Gegenwärtig führt nur eine alte Ente die Jungen. —

Kraniche und Reiher sowie auch wilde Gänse sind hier auf dem Durchzuge gar nicht im Frühjahr bemerkt und nur einige Paare weisser Störche. Raubvögel wurden auch wenig bemerkt, nur Bussarde beider Species zeigten sich hin und wieder mehrfach und stellten diese den Fasanenhennen und den jungen Hasen nach, trotzdem es im Felde ziemlich viel Mäuse gab. Nur einige Milane, ein *F. peregrinus* und ein *F. palumbarius* wurden mehrere Male gesehen und scheint es, als wenn diese Räuber immer mehr verschwinden, da sie von allen Jagdbesitzern Deutschlands seit 15 Jahren mit aller Energie sehr vertilgt werden. *Falco nisus*, *aesalon* und *tinnunculus* zogen ebenfalls nur in einzelnen Exemplaren hier durch, ohne sich aufzuhalten oder gar zu brüten.

Bekassinen und andere Sumpfvögel sind in diesem Jahre hier gar nicht gesehen, da alle Brücher und Wiesen fast gänzlich ohne Wasser sind, auch fehlt noch immer der Wachtelkönig und noch keine Wachtel hat sich hören lassen.

Der Krummschnabelfang in den oberösterreichischen Alpen.

Von **Hans v. Kadich.**

(Aus: Der Thierfreund. 35. Jahrg. No. 1.)

Wer in den Gebirgen am herrlichen, grünen Traunsee und überhaupt in den Gebirgsgegenden Oberösterreichs geweilt hat, kennt gewiss den Krummschnabel, einen Vogel, der leider bei uns noch wenig bekannt ist, obwohl er viele Vorzüge besitzt, welche ihn als Käfigvogel empfehlen. In Ebensee giebt es wenige Häuser, an denen nicht wenigstens ein Käfig mit diesem Vogel hinge, und oft sieht man sogar

ihrer vier bis fünf nebeneinander. Die Liebhaberei des Kreuzschnabels ist einer der vielen Charakterzüge des dortigen Gebirgsbewohners.

Drei Vögel namentlich werden überhaupt im Gebirge hochgeschätzt. Es sind dies die Fichten- und Kiefern-Krummschnäbel (*Loxia curvirostra* und *pythiopsittacus*) und das Schwarzplättchen (*Sylvia atricapilla*), welches im Gebirge auch Waldnachtigall genannt wird.

Wer nun die Naturgeschichte des Kreuz- und Krummschnabels kennt, weiss, dass er ein Streichvogel, d. h. ein solcher ist, der von Tagesanbruch Nahrung suchend umherstreift und dabei ganz bestimmte Stellen des Gebirges oder Waldes zu passiren pflegt, an denen er gefangen wird. Ausser an diesen bestimmten Plätzen darf man auf seine Habhaftwerdung nicht rechnen.

Zeitig morgens bricht der Vogelfänger auf, je nach der Entfernung des Fangplatzes oft schon um Mitternacht, oder um 2 bis 3 Uhr, auch wohl schon am vorhergehenden Abende, namentlich dann, wenn er in Erfahrung gebracht hat, dass Viele zum Vogelfange in's Gebirg gehen.

Auf dem Rücken trägt der Fänger eine sogenannte Vogelkrake, d. i. ein hölzernes Gestelle, in welchem gewöhnlich sechs Nägel für die Käfige befestigt sind, in denen sich die Lockvögel (natürlich ebenfalls Krummschnäbel) befinden. Auch hängen auf diesem Gestelle die „Klemmeln" (eine Art Schrenkel) und die Säckchen zur Aufnahme der Gefangenen. So ausgerüstet mit dem Alpenstocke und in dunklen Nächten überdies noch mit der Laterne versehen, schreitet der einsame Wanderer dem Gebirge zu und beginnt den Aufstieg. Es ist ein ganz eigenthümliches Gefühl, von dem man ergriffen wird, wenn man auf diese Art zum ersten Male in das Hochgebirge geht. Stundenweit weiss man sich allein und obwohl man den Weg bei Tage oft gemacht haben muss, um ihn in der Nacht allein sicher finden zu können, so beschleicht einen doch das Gefühl einer gewissen Unsicherheit, gegen das man mit aller Macht ankämpfen muss.

Häufig trifft es sich, dass mehrere Vogelfänger sich absichtlich vereinigen oder am Fangplatze finden, und so kam es denn in den heurigen Ferien einmal (am 29. August), dass wir in der Nähe des Kranabethsattels im Höllengebirge (circa 4000′) an 13 Vogelfänger beisammen sassen. Oft genug jedoch ist der Fänger allein. Am Fangplatze angekommen, hängt oder stellt er seine Käfige so schnell als möglich an den bestimmten Platz, füttert und tränkt nun die Locker und „stellt seine Klemmeln fängisch". Versäumt er diesen Platz, oder findet er bei seiner Ankunft bereits einen anderen Fänger vor, so kann er gewiss sein, mit leeren Händen nach Hause zurückkehren zu müssen. Gewöhnlich kommen auf jeden Käfig drei dieser „Schrenkel" und zwar werden sie entweder in den Bergstock oder in Bäume eingesteckt, oder in Stangen (sogenannte „Tuden") die dort von den Leuten angebracht wurden, wo die Bäume fehlen. Hierauf begiebt sich der Fänger fünfzehn bis zwanzig Schritte weit unter einen Baum, oder sonst an einen gedeckten Platz, wo er, wenn es noch dunkel ist, zu schlafen versucht, oder seine Pfeife anzündet und sich ganz ruhig verhält.

Namentlich im Juli fliegen die Krummschnäbel zeitig und ich selbst habe heuer am 24. d. M. schon vor $^1/_2$5 Uhr früh drei Exemplare dieses Vogels gefangen.

Um die Zeit, da der Fänger auf den Fangplatz kommt, ist Alles still. Nur den Wind hört er, der durch die Tannen und Fichten fährt. Plötzlich aber vernimmt man unten im Walde den klagenden Gesang eine Rothkehlchens oder das Schmähen eines Rehes und wie von einem Zauberschlage geweckt, beginnen die verschiedensten Vogelstimmen ihr Concert.

Nun werden auch die Lockvögel munter, und nachdem sie Hanf und Wasser zu sich genommen haben, beginnen sie ihr helles, fröhliches Geschrei.

Sie müssen den Lockruf streichender Wildlinge schon aus weiter Ferne vernehmen, denn oft geben sie die sichersten Anzeichen, dass sie solche hören, und erst viel später vernimmt sie der Fänger.

Plötzlich schreien sie zusammen laut auf, dann scheinen sie zu horchen („losen" nennt es der Fänger). Wieder und abermals wiederholt sich dieser Vorgang und wenn sie nun gar „aussingen", d. i. laut und anhaltend ihren Gesang hören lassen, so ist dies das sicherste Zeichen, dass Wildlinge in unmittelbarer Nähe „am Strich" sind. Nun heisst es gut Acht geben und keine Bewegung machen, denn die Wildlinge sind rasch verscheucht. Bald sieht man dunkle Vögel anfliegen und sich sogleich auf die umliegenden Bäume vertheilen.

Einzelne Krummschnäbel gehören in der Freiheit zu den Seltenheiten. Jetzt, nach dem Anfluge der Vögel, ist Alles still. Nur hie und da hört man ein ganz leises Zwitschern eines Käfigvogels oder das Fallen eines Zapfens, der von den Wildlingen abgebissen wurde.

Oft muss man lange warten, bis sich die Wildlinge entschliessen hernieder zu fliegen; gewöhnlich aber überwindet ihr Geselligkeitssinn jeden Argwohn und sie fliegen nieder.

Nun ist der entscheidende Moment gekommen und vorsichtig gilt es zu sein. Nicht die leiseste Bewegung darf man machen und in jeder, selbst der unbequemsten Lage heisst es ausharren. Denn bemerkt nur einer der Vögel etwas Verdächtiges, so fliegt er unter Warnungsrufen ab, alle anderen folgen ihm nach und der Fänger hat das leere Nachsehen.

Jetzt fliegt einer nieder. Jetzt und jetzt muss er aufs Klemmel fallen, doch er streicht vorbei und lässt sich auf dem Käfige nieder, auf welchem er nun zum Aerger des Lockers mit dem Schnabel umherklettert, oft sogar aus dem aussen am Käfige angebrachten Wassergefässe trinkt, und endlich dem Baume wieder zufliegt. Andere fliegen herab und endlich fällt einer auf ein Klemmel. Dieses schnappt zu und die zwei Drähte halten den Vogel an den Füssen fest. Dieser Vorgang bereitet dem Vogel keine Schmerzen, da derselbe erstlich starke „Stangeln" hat und da zweitens die Drahtstäbe mit Tuch umwickelt sind. Im ersten Augenblick hält er sich erstaunt ganz still, im nächsten jedoch erfolgt ein

Riss und das Klemmel fällt mit dem Vogel in's weiche Moos oder in's Gras, wo der Vogel nun ganz still liegt. Jetzt darf man noch nicht hingehen, denn dadurch würden die andern verscheucht werden. Oft jagt schon eine beim Falle des Vogels unwillkürlich gemachte Bewegung die andern in die Flucht. Sind nun die andern fort, oder haben sich noch einige gefangen, so geht endlich der Fänger hin und befreit die Gefangenen aus ihren Fesseln. Einen merkwürdigen Fall muss ich hier noch verzeichnen, der mir an dem schon erwähnten 24. Juli zustiess. Ungefähr sieben Kreuzschnäbel waren angeflogen, zwei hatten sich gefangen, die übrigen waren wieder abgestrichen. Ich ging nun hin, um die Gefangenen auszulösen und als ich damit beschäftigt war, kam ein junger Krummschnabel angeflogen und setzte sich ober mir nieder. Ich stand ganz frei da, bückte mich jedoch und hielt mich in dieser ungemein unbequemen Lage mit einem Gefangenen in der Hand zwei Minuten ruhig, als plötzlich der Wildling niederflog und sich einen Meter vor mir fing. So wartet denn der glückliche Fänger, solange noch Aussicht auf Beute ist, und tritt endlich froh über den Erfolg den Heimweg an. Der Wildling ist sehr bald eingewöhnt und im Käfige heimisch.

Schon am ersten Tage nimmt er Hanf an und am dritten oder vierten ist er bereits so zahm, dass er in Gegenwart seines Pflegers, den er sehr genau kennt, frisst. Namentlich die Jungen nehmen ihr Futter bald aus der Hand. Der Krummschnabelfang zählt namentlich in den Gebirgsgegenden seine begeisterten Verehrer und Liebhaber, obwohl er keineswegs ein unbeschwerliches Vergnügen ist.

Ich kenne in Ebensee sogar Leute, welche ihn allen anderen Vergnügen vorziehen und die es sich nicht verdriessen lassen, gar oft in's Gebirge zu gehen und mit leeren Händen nach Hause zurückzukehren. Die Strichzeit und mithin auch der Fang dieser Vögel dauern vom 15. Juni bis 15. August und dann wieder vom 15. October bis zu Neujahr. Vom 15. August an mausert der Krummschnabel und in dieser Zeit wird nur selten einer gefangen. Hie und da versuchen es die Leute wohl bis Ende August mit dem Fange, aber wie gesagt, ein Erfolg gehört in dieser Zeit zu den Seltenheiten. Ich selbst bin bei diesem Vergnügen wohl schon tüchtig nass geworden, habe manche Nacht im Hochgebirge unter freiem Himmel zugebracht, bin oft genug mit leeren Händen nach Hause zurückgekehrt, aber nächstes Jahr gehe ich doch wieder ein- oder das anderemal auf den lustigen Krummschnabelfang.

Ueber Eier-Ablegen der Vögel.

Von **Adolph Mejer.**

In No. 9 u. 10 des VII. Jahrganges vom ornith. Centralblatt befindet sich ein Aufsatz des Herrn Stengel über das Eier-Ablegen der Vögel, zu dessen Vervollständigung ich einige selbstgemachte Beobachtungen mittheilen möchte.

Man kann den Grund für das blinde Ablegen der Eier auf zwei Ursachen beruhend bezeichnen. Findet man die nestlos weggelegten Eier wildlebender Vögel zu einer Zeit, wo die betreffende Art nach dem regelmässigen Verlauf der Dinge nicht mehr oder noch nicht brütend angetroffen wird, so kann man mit ziemlicher Bestimmtheit annehmen, dass der Vogel den Fortpflanzungstrieb bereits eingebüsst hat resp. noch nicht in sich fühlt und nicht daran denkt, das reife Ei in einem Neste unterzubringen. In all den Fällen, wo der Vogel kein Nest besitzt, sei es, dass er überhaupt noch nicht zum Bau geschritten oder dass seine richtige Fortpflanzungszeit nicht mehr vorhanden ist, glaube ich, ist es dem Vogel ganz gleichgültig, wo er sein Ei ablegt.

Anders dagegen verhält es sich mit den nestlos weggelegten Eiern zu der Zeit, wo die Vögel bereits fertige Nester besitzen und ganz und gar darauf eingerichtet sind, das Fortpflanzungsgeschäft zu beginnen. Diese Vögel werden niemals ein Ei blind weglegen, sondern immer bemüht sein, das reife Ei in das Nest zu legen. Aber selbst der grösste Eifer, den die Vögel hierbei bekunden, kann sie oft doch nicht verhindern, ein Ei blind ablegen zu müssen. Die Wehen treten oft zu schnell und pötzlich auf, so dass der Vogel nicht mehr im Stande ist, sein Nest zu erreichen, um sich des Eies zu entledigen, sondern er muss das Ei da ablegen, wo er sich gerade befindet (z. B. ein Grauammerei lag unmittelbar neben dem Wasser auf Kies!) und sei es in unmittelbarer Nähe des Nestes. Ich will für das Letztere ein Beispiel anführen. Gelegentlich meiner Streifzüge, um meine Eiersammlung zu completiren, fand ich auf den Spitzen *(sic!)* der Zweige einer jungen dichten Tanne ein nestloses, unversehrtes Ei von *Cannabina linota*. In der Tanne selbst in gleicher Höhe mit dem Ei befand sich das Nest von *Cannabina linota* mit 3 Eiern, auf welchem das ♀ brütend sass. Die Eier waren noch nicht stark angebrütet, zeigten aber dennoch schon den dunkeln Schimmer, als ich das Sonnenlicht durchscheinen liess, während das nestlose Ei das richtige frische Aussehen hatte.

Wie kam das Ei auf die Tannenzweige? Es konnte nicht aus dem Neste gefallen sein, das bewies die gleiche Höhe des Nestes und des Eies; ferner gehörte es in das Nest, dafür sprach der Umstand, dass im Nest nur 3 Eier lagen und 4—5 das Gelege enthalten musste.

Es scheint hieraus mit Bestimmtheit hervorzugehen, dass der Hänfling, von den Wehen überfallen, sein Nest nicht mehr hat erreichen können, obgleich er gewiss ernstlich bemüht gewesen, das Ei in das Nest zu legen.

Gegen Ende des oben erwähnten Aufsatzes wird von Herrn Stengel folgende Frage gestellt:

„Sind glaubhafte Beispiele bekannt, dass unter besonderen Umständen u. s. w. u. s. w.?"

Am 12. Mai d. J. fand ich in der Höhe von

2 m an einer Kopfweide ein Nest, auf welchem das ♀ vom *Fringilla coelebs* sass, aber nicht brütend, sondern hudernd (die Jungen wärmend). Der Vogel flog fort und die Untersuchung des Nestes ergab folgenden Inhalt: Ein junger Buchfink (der bereits 5 Tage später das Nest verlassen hatte und den ich genau schon als Buchfinken erkennen konnte!) und neben ihm 4 Eier vom *Linota chloris* od. *Cannabina linota*; dem letzteren Vogel glaube ich mit Bestimmtheit die Eier zuschreiben zu können, da sie kleiner, als die vorhandenen von *L. chloris* sind, aber der Standort des Nestes und das Vorhandensein von zwei Nestern der *Linota chloris* mit gleichen Standorten machten mich irre.

Bei dem Präpariren der Eier ergab sich, dass alle 4 Eier schlecht und angefault waren; 2 etwas bebrütet, davon das eine zerbrochen und halb vertrocknet. 2 Eier waren in wenig bebrütetem Zustande.

Wie ist dieses zu erklären? Ich glaube, dass das Nest von einem der genannten Hänflinge erbaut und mit Eiern belegt worden ist und dass alsdann der Buchfink, dessen Nest vielleicht zerstört worden ist, als er ein zum Ablegen reifes Ei hatte, durch die Noth gezwungen wurde, sein Ei in dieses Nest zu legen und es später ausgebrütet hat. Jedoch nehme ich dabei an, dass der Erbauer des Nestes seine Eier verlassen hat, da eines derselben auf irgend eine Weise zertrümmert war (wie eben angegeben).

Es können hierbei ja Menschenhände mit im Spiel gewesen sein, dennoch bleibt es immerhin merkwürdig, dass der Buchfink die Veränderung seiner Nesteier, welche durch Hineinlegen der 4 Eier vom *Can. linota* entstanden, nicht wahrgenommen haben sollte.

In der Nähe dieses Nestes, wie ich mich vergewissert habe, befand sich kein Finkennest, aus welchem der junge Vogel hätte herabgefallen sein können; denn auch solches wäre möglich gewesen. Nur eins macht mich stutzig, das Nest hatte mehr den Typus des Finkennestes, aber war äusserlich nur aus grünem Moos, nicht aus Baumflechten, wie sie die Finken gern verwenden. Es dient mir dieses Merkmal meistens zur Unterscheidung: Ein Hänfling verbaut aussen nur grünes Moos, der Buchfink aber auch graue Baumflechten. Der Buchfink (d. Junge) war 6 Tage nachher ausgeflogen.

Briefliche Notizen aus Afrika.

Von **Dr. G. A. Fischer.**

Was die Fortpflanzung des Goldkukuks *(Chrysococcyx cupreus)* betrifft, so habe ich Mitte Januar eine Beobachtung zu machen Gelegenheit gehabt. Ich sah nämlich einen Goldkukuk — der Stimme nach zu urtheilen war es ein Weibchen — in einen Cocosnussbaum fliegen, in welchem sich zahlreiche Nester des gelben Webers *(Hyphantornis aureoflavus)* befanden: bald darauf kam auch noch ein zweiter Kukuk. Die Webervögel wurden augenscheinlich durch ihr Erscheinen in Aufregung versetzt, indem sie um die Störenfriede schreiend herumflogen. Der zuerst angekommene Kukuk schlüpfte bald in ein Nest eines Webervogels, während es der andere nicht so leicht hatte; er musste sich den Eingang erst erkämpfen; der Eigenthümer des bedrohten Nestes flog schreiend auf den Eindringling los und suchte ihn von dem Neste herunterzustossen, was ihm auch gelang, doch zog er bei dem darauf folgenden kurzen Kampfe in der Luft den kürzeren, so dass der Kukuk nunmehr ungehindert in das Nest eindrang. Beide Kukuke verweilten nur wenige Minuten in den Nestern, worauf sie in raschem Fluge den Baum verliessen. Ich liess nun einen Neger die Palme ersteigen; es war ihm jedoch nicht möglich, die einzelnen Nester zu erreichen, es musste das ganze Blatt abgeschnitten und fallen gelassen werden, so dass es nicht mehr möglich war, die Nester, in welche die Kukuke eingedrungen waren, wiederzuerkennen. Die meisten Eier waren zerbrochen; sie waren frisch gelegt. In einem Neste fand sich neben dem unversehrten Ei von *Hyphantornis* ein zweites kleineres mit braunschwarzen Punkten versehenes, welche sich beide in der vor einigen Tagen abgeschickten Eiersammlung vorfinden. Ich hatte übrigens schon früher unter den Eiern von *Hyph. aureoflavus* kleinere Eier von ebenderselben Beschaffenheit gefunden. Auch hatte ich schon früher von den Eingeborenen gehört, dass sich der Goldkukuk der Nester jener Webervögel bediene, jedoch waren diese der Meinung, er brüte selbst in denselben. Ich hatte deshalb nicht recht daran glauben wollen, weil *Hyphantornis aureoflavus*, wenigstens in der Hauptbrütezeit, seine Jungen vorzugsweise mit Reis füttert; in den Monaten Dezember und Januar findet er solchen allerdings nicht und er ist dann auf Kerbthiere und Räupchen angewiesen. Dass jedoch die jungen Kukuke auch bei sehr ungeeigneter Nahrung längere Zeit zu leben im Stande sind, erfuhr ich durch ein, noch nicht lange flügges Exemplar, das ich am 12. Februar bei einem Eingeborenen im Käfige fand und das schon über 3 Wochen bei Fütterung mit aufgeweichtem Brot und Bananen gelebt hatte. Leider war nicht festzustellen, aus was für einem Neste das Junge stammte. Auch der Goldkukuk scheint auf Zanzibar nicht an eine bestimmte Brutzeit gebunden zu sein, so dass wenigstens einige Exemplare bei günstigen Verhältnissen auch in der sogenannten Winterzeit sich fortpflanzen. Im Dezember und Januar hörte man auch seine Stimme häufiger: es regnete in dieser Zeit viel, nachdem es lange Zeit vorher sehr trocken gewesen. Ende Februar bemerkte ich viele eben flügge Junge des Goldkukuks.

Eine auf Zanzibar noch nicht beobachtete Art macht sich am 15. Dezember 1881 mitten in der Stadt bemerkbar, nämlich der ostafrikanische Baumliest, *Halcyon orientalis*, der unermüdlich sein sisisi u. s. w. schreiend mitten zwischen den Häusern auf einem hohen Baume sass. Am 14. Oktober wurde

mir ein eben flügges Junge von *Halcyon chelicutensis* gebracht. Das Kuttenelsterchen, *Amaurestes fringilloides*, das ich bisher nur auf Zanzibar angetroffen, ging mir im März vorigen Jahres lebend von Mossambique zu.

Seit längerer Zeit beobachte ich jeden Abend 2 Falken von der Grösse des Gleitaars, *Elanus melanopterus*, aber scheinbar mit einfarbig dunklem Gefieder, über der Stadt. Sobald die Sonne untergegangen und die Fledermäuse ihre Schlupfwinkel verlassen, erscheinen sie und gehen sofort zur Jagd auf letztere über. Es dauert nur kurze Zeit, so haben sie eine solche erbeutet. Sie erheben sich zunächst ein weniges über die Fledermäuse und stossen dann pfeilschnell auf ihre Beute; fehlen sie hierbei, so verfolgen sie auch wohl auf kurze Strecken ihr Opfer, ehe sie sich wieder höher erheben; eigentlich rütteln habe ich sie nie gesehen, während *Elanus melanopterus* dies sehr häufig thut. Die Beute wird in der Luft verzehrt und sofort weitergejagt, so dass jeder Falke seine 3—4 Fledermäuse vertilgt. Eile thut Noth, da die Dämmerung nicht lange währt. Uebrigens setzen sie zuweilen ihre Jagd noch fort, wenn es schon sehr dunkel geworden. Bisher habe ich vergebens auf eine günstige Gelegenheit zum Schusse gewartet.

Wie Sie aus den übersandten Bälgen der Wittwen, *Vidua Verreauxi* und *principalis*, ersehen, befinden sich alle im Hochzeitskleide, obwohl sie mitten im Winter (in der trockenen Jahreszeit), Anfangs Februar, gesammelt sind. Von Mossambique erhielt ich im März lebende *V. Verreauxi* im Hochzeitskleide*); vom Mai bis Dezember sah ich *V. Verreauxi* und *principalis* an dem Küstenstriche Mombasa-Lamu mit den verlängerten Schwanzfedern. Das Exemplar von *V. Verreauxi* aus Mossambique warf sonderbarer Weise schon im Juni die langen Schwanzfedern ab, zeigte aber sonst bis Ende Juli keine weiteren Veränderungen, während eine von ebendorther erhaltene Gelbschulterwittwe, *Penthetria axillaris*, Mitte Juni das Hochzeitskleid abzulegen begann; die Mauser begann auf der Brust, dann trat ein bräunlich gelber Supereiliarstreif auf und bräunliche Flecken auf Kopf und Schultern. Auch den braunen Paradiesfliegenfänger, *Terpsiphone Ferreti*, habe ich während des grössten Theiles des Jahres (vom Februar bis November) mit verlängerten Schwanzfedern angetroffen (im braunen Kleide). In den Schwärmen von *V. Verreauxi* und *principalis*, welchen man besonders zahlreich in der trockenen Zeit begegnet, findet man zu jeder Jahreszeit ♂ im Hochzeitskleide, im Uebergangskleide und im Kleide des Weibchens, ebenso wie man auch während der Brütezeit noch Männchen ohne verlängerte Schwanzfedern antrifft. Wenn man nun aber auch das ganze Jahr hindurch Männchen mit verlängerten Schwanzfedern begegnet, so ist damit noch nicht gesagt, dass die einzelnen Männchen das ganze Jahr hindurch diesen Schmuck beibehalten; im Gegentheil ist es sicher, dass sie für eine gewisse Zeit sich mehr oder weniger dem Kleide des Weibchens nähern. Nur fällt diese Verwandlung für die verschiedenen Individuen in verschiedene Zeiten. Schwächliche Individuen werden vielleicht später erst das Hochzeitskleid anzulegen im Stande sein, Sprösslinge einer sehr späten Brut natürlich ebenfalls. Ausserdem ist es möglich, dass die ♂, welche nicht zur Paarung gelangt sind, ihr Prachtkleid länger behalten.

*) Auf Mossambique beginnt die Regenzeit schon im Februar, bei Zanzibar erst Anfangs April.

Notizen

Ueber die Ankunft der Zugvögel in der Gegend von Greifswald im Frühjahr 1882.

Alauda arvensis 13. Februar. *Sturnus vulgaris* 13. Febr. *Vanellus cristatus* 22. Febr. *Scolopax rusticola* 28. Febr. *Milvus regalis* 20. März. *Gallinula chloropus* 3. März. *Turdus musicus* 9. März. *Grus cinerea* 15. März. *Gallinago scolopacina* 20. März. *Ruticilla phoenicura* 22. März. *Motacilla alba* 24. März. *Erythaeus rubecula* 25. März. *Turdus iliacus* 29. März. *Gallinago gallinula* 30. März. *Ruticilla tithys* und *Anthus pratensis* 6. April. *Ciconia alba* 4. April. *Fulica atra*, *Numenius arcuatus*, *Motacilla flava* und *Totanus calidris* 14. April. *Charadrius pluvialis* 15. April. *Hirundo rustica* und *Phyllopneuste trochilus* 29. April. *Sylvia hortensis* 1. Mai. *Saxicola oenanthe* und *Acrocephalus turdoides* 2. Mai. *Cuculus canorus* 3. Mai. *Cypselus apus* und *Falco tinnunculus* 4. Mai. *Lusciola philomela* 6. Mai. *Sylvia atricapilla* 10. Mai. *Crex pratensis* 25. Mai. *Ortygometra porzana* 26. Mai. Von *Ardea cinerea* und *Corvus frugilegus* blieben viele den Winter über hier. Den ganzen Monat Februar, sowie auch den März hindurch war die Witterung fast beständig milde bei westlichen und südlichen Winden. Niederschläge fanden nur an wenigen Tagen statt, im Februar als Regen, im Anfange des März an einigen Tagen als Regen und Schnee gemischt. Erst in der letzten Woche des März fiel mehr Regen. Am 26. und 27. März wehte Ostwind, der vom 1. bis 13. April als kalter Nordostwind unverändert anhielt. Von da an bis Ende des April wieder fast beständig westliche und südliche Winde. Vom 9. bis 20. März war der Himmel fast beständig wolkenlos bei Tage wie bei Nacht. Die Witterung des Mai war viel rauher bei vorherrschend nördlichen und östlichen Winden, namentlich in der Mitte des Monats. Der Zug der Vögel war in diesem Frühjahr ein sehr unregelmässiger in der Weise, dass man zu dem Schlusse berechtigt ist, dass die Zugvögel im Süden von Stürmen und Unwetter heimgesucht und zum Theil weit von ihrer normalen Zugstrasse verschlagen worden sind.

So waren z. B. am 20. Mai noch sehr wenige Störche eingetroffen. Am 15. April wurde hier noch

ein Flug Kibitze von 25—30 Stück beobachtet, welche von Süden nach Norden auf dem Zuge waren, während die zuerst angekommenen schon längst brüteten. Am Ende der zweiten Woche des April wurden in der Uckermark noch 150—200 Kraniche auf dem Zuge begriffen gesehen; einige Tage später wurden dieselben bei Greifswald beobachtet und am 25. April zog eine Schaar Kraniche von etwa 500 Stück in Dreiecksform rangirt über die Vorstadt Greifswalds von Ost nach West bei Südwestwind. Im allgemeinen haben sich die Zugvögel bei uns in sehr verminderter Zahl eingefunden. Von den Staarkästen sind eine grosse Anzahl unbesetzt geblieben. Lerchen sind in reichlicher Menge hier. Von den kleineren Sängern hört und sieht man eine viel geringere Zahl als in früheren Jahren; eine Ausnahme hiervon macht der Sprosser, von welchem eine grosse Menge in den Gärten unserer Stadt brütet. Die Waldschnepfensaison war eine beispiellos schlechte. In der ersten Woche des März wurden in den meisten Revieren unserer Provinz einzelne Schnepfen geschossen; dann trat eine dreiwöchentliche Pause ein, in welcher bei den hellen Nächten trotz der immer südlichen und westlichen Winde nichts zugezogen kam. Erst als in der letzten Woche des März bei westlichen und südlichen Winden mehr Regen fiel, kam noch ein neuer Zuzug, aber auch in geringem Maasse, so dass bis gegen die Mitte des Monats noch Schnepfen geschossen werden konnten. Am 8. April fand der Sohn des Försters in Steffenshagen ein Schnepfennest mit einem Ei. Es sind ungewöhnlich viele Schnepfen zum Brüten hier geblieben, von welchen die Männchen allabendlich streichen. In dem städtischen Forst strichen allabendlich etwa 7, in der angrenzenden akademischen Forst Potthagen 4. — *Alauda arvensis* hatte am 30. März in der Uckermark volles Gelege. *Turdus merula* hatte am 10. Mai Eier. *Fringilla coelebs* und *Sturnus vulgaris* brüteten Ende April. Dr. Quistorp.

Greifswald, d. 30. Mai 1882.

Beantwortung der in Nr. 9 u. 10 dieses Blattes aufgestellten Frage.

Herr J. Stengel hat die Frage gestellt:

Sind glaubhafte Beispiele bekannt, dass ein Vogel unter besonderen Umständen und Verhältnissen — aus Noth, zufällig, irrthümlich, ausnahmsweise — eins oder mehrere seiner Eier in das mit Eiern besetzte Nest eines anderen, fremdartigen Vogels wirklich hineingelegt hat?

Ich beantworte diese Frage mit ja und bemerke, indem ich die von mir selbst aufgefundenen Nester nachstehend näher bezeichne, dass ich das von mir am 21. Mai dieses Jahres genommene, weiter unten beschriebene Gelege, aus 4 Kohlmeisen- und 10 Blaumeiseneiern bestehend, in welchem alle 14 Eier etwas angebrütet waren, am 22. Mai den Herren Prof. Dr. Cabanis und Dr. Reichenow auf dem Berliner Museum im unpräparirten Zustande vorgezeigt habe.

Ich hatte das Nest 14 Tage vor dem 21. Mai entdeckt und auf demselben die Kohlmeise sitzend gefunden, die ihr bekanntes Zischen hören liess und heftig nach dem vorgehaltenen Zweige biss, den ich in die Oeffnung des hohlen Baumes zum Nest herabgesenkt hatte. Als ich am 21. Mai wieder an der Stelle vorüberging, erinnerte ich mich der Kohlmeise und war eben im Begriff, an den Baum zu treten, um zu erspähen, ob schon junge Vögel vorhanden seien, als in die Oeffnung nicht die Kohlmeise, sondern eine Blaumeise schlüpfte.

Neugierig, was das Nest enthalten möchte, fuhr ich mit dem Kescher hinein und holte nun zu meiner Verwunderung Kohlmeisen- und Blaumeiseneier zugleich heraus, im Ganzen 4 Kohlmeisen- und 10 Blaumeiseneier.

Ohne Frage wären hier also junge Kohlmeisen von den alten Blaumeisen ausgebrütet und aufgezogen worden.

Dies Nest ist aber nicht das einzige zwiefach belegte, das ich in diesem Jahre fand. Schon am 22. April entdeckte ich ein Nest mit einem Blaumeisen- und 6 Kohlmeiseneiern, das Blaumeisenei mitten unter den Kohlmeiseneiern liegend. Man konnte die Eier in der etwa $^1/_2$ Fuss tiefen Höhlung von aussen liegen sehen und als ich das kleine längliche Ei unter den grösseren runden erblickte, nahm ich sämmtliche Eier mittelst des Keschers aus dem Baum. Brutvogel war die Kohlmeise, die zwar noch nicht auf dem Nest sass, aber sich mehrmals in der Nähe des Nestes zeigte.

Vor 3 Jahren holte ich aus einer Birke in Brieselang bei Nauen 12 Eier, von denen 7 der Kohlmeise und 5 der Blaumeise angehörten. Letzter, also eigentlicher Brutvogel war die Kohlmeise. Ich habe das Gelege aufbewahrt.

Vor 4 Jahren fand ich an der Elbe ein Nest der Rohrammer, *Emberiza schoeniclus*, mit 9 Eiern. Alle Eier gehörten der *Emberiza schoeniclus* an, doch waren 3 Eier von anderer Färbung. Bei der Präparation zeigte sich, dass die 3 graueren Eier nicht frisch waren, sondern schon längere Zeit im Nest gelegen hatten, denn der Inhalt war schon in Gährung begriffen und beim Anbohren mit der Nadel quoll schäumende Flüssigkeit hervor, die übrigen 6 heller gefärbten waren frisch, aber vom Vogel verlassen, weil von dem Weidestrauch Ruthen geschnitten waren. Es hatte also der letzte Brutvogel das mit 3 Eiern belegte, aber verlassene Nest eines anderen Brutvogels derselben Art benutzt, um seine Eier hineinzulegen, ohne vorher sich ein eigenes Nest gebaut oder das gefundene ausgebessert und verändert zu haben.

Herr Stengel hat uns in dem interessanten Artikel über das Eier-Ablegen der Vögel Vieles geboten, was er aus eigener Erfahrung und Anschauung kennen lernte. Wo indess das Letztere nicht der Fall ist, stimmen seine Berichte nicht immer mit den Erfahrungen anderer Ornithologen überein. Auch möchte ich darauf aufmerksam machen, dass aus dem

Vogelkörper geschnittene Eier in der Regel nicht fertige sind, namentlich unfertig hinsichtlich der Farbe, da die Farbe sich erst im letzten Stadium bildet. Gradeso wie ein Aquarellmaler ein stumpfes Grünbraun am reinsten nicht dadurch erzielt, dass er Grün und Braun mischt, sondern dadurch, dass er zuerst ein reines Blaugrün auf das Papier bringt und, wenn diese Farbe getrocknet ist, ein reines, lichtes Braun darüberstreicht, geradeso erhält das stumpf grünbraune Ei eines Vogels (wenigstens häufig) auch im Vogelkörper zuerst seine rein blaugrüne Farbe, und erst nachher das diese Farbe abstumpfende Lichtbraun. Herr Dr. Reichenow zeigte vor einigen Jahren in einer Sitzung der Allgemeinen Deutschen ornithologischen Gesellschaft ein schön blaugrün gefärbtes Kiebitzei vor, das aus dem Vogel herausgeschnitten war. Die braune Farbe fehlte dem Ei noch, die es stumpf grünlich braun gefärbt hätten, und Flecken waren noch gar nicht vorhanden. Ad. Walter.

Rundschau.

Meyer, A. B., Abbildungen von Vogelskeletten. Herausgegeben mit Unterstützung der Generaldirection der Königl. Sammlungen für Kunst und Wissenschaft in Dresden. II. u. III. Lieferung. (Dresden 1881—82.)

Die Anatomie der Vögel ist bis auf die neueste Zeit von den Ornithologen arg vernachlässigt worden. Erst in den letzten Jahren hat man die hohe Wichtigkeit der anatomischen Verhältnisse des Vogelkörpers auch für die Systematik erkennen und würdigen gelernt. Das lange Versäumte ist indessen nicht auf einmal nachzuholen, und so vermissen wir bei bezüglichen Arbeiten auch in unseren bedeutendsten Museen, wo sich die prächtigsten Suiten von Vogelkleidern einzelner Arten vorfinden, oft die Skelette der wichtigsten Familien- und Gattungs-Typen. Wenngleich nun die Abbildung eines Skelettes auch nicht im gleichen Umfange das Object zu ersetzen vermag, wie die colorirte Darstellung die äussere Erscheinung eines Vogels, so ist sie doch in sehr vielen Fällen geeignet, beim Studium auszuhelfen und bei Vergleichungen, im Falle sie das Original correct wiedergiebt, bisweilen sogar noch bequemer zu benutzen. Wer in der Anatomie der Vögel gearbeitet, dem ist gewiss Eyton's Osteologia Avium von grösstem Nutzen gewesen. In diesem Sinne ist auch das vorliegende Werk als ein höchst verdienstliches zu schätzen. Der Vortheil desselben wird dadurch besonders erhöht werden, wenn, wie dies bereits geschehen, vorzugsweise solche Skelette zur Darstellung gelangen, welche in dem Eyton'schen Atlas nicht abgebildet wurden. Die photographische Herstellung der Abbildungen, welche im Allgemeinen für zoologische Zwecke so wenig zu benutzen ist, liess sich, wie die Thatsache beweist, in diesem Falle mit grossem Erfolge zur Anwendung bringen. Die Figuren sind durchaus scharf und bis in die Einzelnheiten deutlich ausgeführt. Die vorliegenden Lieferungen I und II führen manche interessante Form vor: als *Stringops, Eclectus, Psittacula lunulata (Cyclopsittacus!), Nestor, Lepidogrammus.* Weniger nutzbringend erscheinen uns die Abbildungen einiger Rassen des Haushuhns. Ein kurzer Text erläutert die Tafeln und giebt die Maasse der wichtigsten Theile, welche in einigen Fällen verschiedenen Individuen, Geschlechtern und Arten entnommen und vergleichend zusammengestellt sind.

Meyer, A. B., Ueber den Xanthochroismus der Papageien. (Sitzungsber. Kgl. Akad. Wiss. Berlin XXIV 1882 p. 517.)

Beschreibung eines Xanthochroismus bei *Eclectus polychlorus* und Vermuthungen über die Entstehungsursachen, wobei im Specielleren auf die neueren Untersuchungen Krukenberg's Bezug genommen ist.

Martin, P. L., Illustrirte Naturgeschichte der Thiere. Erster Band. Zweite Abtheilung: Vögel. Mit zahlreichen Illustrationen. (F. A. Brockhaus in Leipzig, Berlin und Wien 1882.)

Die Tendenz dieses in Lieferungen erscheinenden Werkes ist, in populärer Darstellung einen umfangreicheren Abriss der Naturgeschichte der Vögel zu liefern. Der Preis des Heftes, von welchem zur Zeit zwei ausgegeben sind, beträgt nur 30 Pfennige.

Sharpe, R. B., Contributions to the Ornithology of New Guinea. Pt. VII. Diagnoses of new Species of Birds from the back of the Astrolabe Range, S. E. New Guinea. (Journ. Linn. Soc. Zool. Vol. XVI p. 317.)

Es sind beschrieben: *Trichoglossus Goldiei, Cyclopsittacus coccineifrons, Poecilodryas albifacies, Monarcha periophthalmicus, Edolisoma poliopsa, Pachycephalopsis poliosoma, Zosterops delicatula, Melilestes poliopterus, Ptilotis marmorata, Eupetes pulcher, Munia grandis.*

Meves, W., Kurzer Leitfaden zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel. (Verlag von Wilh. Schlüter in Halle a/S. 1882.)

Eine in gedrängter Form abgefasste Anweisung zum Präpariren von Vogelbälgen und Ausstopfen, welche Reisenden und Sammlern angelegentlichst zu empfehlen ist.

Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs. Redigirt von H. Röhl (Stettin).

Die Vereine von Vogelliebhabern in Stettin, Stargard, Wollin, Schievelbein, Swinemünde, Stralsund, Stavenhagen und Rostock sind zu einem Verbande zusammengetreten zu dem Zwecke, ihre Interessen

gemeinsam zu vertreten und ihre Thätigkeit nach gewissen Normen zu regeln. Zum Organ dieses Verbandes ist die frühere „Zeitschrift des Ornithologischen Vereins in Stettin“ erhoben worden und deren Titel dementsprechend in obiger Weise verändert. Die Zeitschrift erscheint wie bisher einmal monatlich in der Stärke eines Bogens. Wenngleich die Thätigkeit der genannten Vereine vorzugsweise auf Förderung der Liebhaberei für Hausgeflügel gerichtet ist, so bringt das Blatt doch manche interessante Beobachtnng über unsere deutsche Vogelwelt, sowie Notizen über die Pflege ausländischer Schmuckvögel. Inserate dürften durch die Zeitschrift eine recht wirksame Verbreitung unter den Vogelfreunden Pommerns und Mecklenburgs finden.

Sharpe, R. B., On a new Species of Sand-Martin *(Cotile)* from Madagascar. (Journ. Linn. Soc. Zool. Vol. XVI p. 322.)

Beschrieben wird: *Cotile Courani.*

Sharpe, R. B., A Note on the Genera *Schoenicola* and *Catriscus*. (Proc. Zool. Soc. London Nov. 29, 1881 p. 919.)

Die beiden in Frage kommenden Arten, *S. platyura* und *C. apicalis* werden in dem einen Genus *Schoenicola* vereinigt.

Meyer, A. B., Ueber Vögel von einigen der südöstlichen Inseln des malayischen Archipels, insbesondere über diejenigen Sumbas. (Verhandl. Zool. Bot. Ges. Wien 1881 p. 759—774.)

Neben kritischen Bemerkungen über einzelne Arten werden drei neue Formen von Sumba beschrieben: *Tanygnathus megalorhynchus* (Bodd.) var. *sumbensis*, *Graucalus sumbensis* und *Ninox Rudolphi*. Letztere nur mit Namen aufgeführt, ohne Beschreibung.

Hodek, E., Der Wanderer Heim. Fortsetzung. (Mittheil. Ornith. Ver. Wien No. 4 p. 31—34.)

Der Fülle mannigfaltiger Notizen dieses interessanten Artikels, betreffend ornithologische Wahrnehmungen in Bosnien, aus welchem wir bereits in No. 11—12 d. Bl. eine Mittheilung brachten, entnehmen wir ferner folgende auffallende Beobachtung. Herr Hodek schreibt: „Am 23. Juni kurz nach Sonnenaufgang schoss mein Sohn einen zum Brutplatze heimkehrenden Nachtreiher. Ich konnte bis zum Schützen hinsehen, es war fast windstill und da schon fiel mir die eigenthümliche Weise auf, in welcher der getroffene Vogel aus der Luft herabkam.

Er blieb nämlich nach dem Schusse mit herabhängendem Kopfe und ausgebreiteten Flügeln einen kurzen Moment scheinbar stehen, wie ein Papier-Drachen, begann dann, ohne die Flügel zu schliessen, sich im Kreise um seine Axe zu drehen; je näher der Erde, steigerte sich die Schnelligkeit der Drehungen und ebenso ausgebreitet blieb er auf dem Bauche liegen. Der meinem Sohne zunächst stehende Schütze ging, den Vogel zu holen, und bei unserer Zusammenkunft theilte er mir unter Vorzeigung des Vogels mit, dass dieser ganz ungewöhnlich mager sei, bei Aufheben vom Boden aber so energisch mit dem Schnabel sich gewehrt habe, dass ihm das Genick abgedreht werden musste. Ich trennte ihn von den anderen erlegten Vögeln, und da ich durchaus keinen Anschuss an ihm finden konnte und seiner so ganz abnormen Magerkeit wegen, nahm ich mir vor, ihn beim Abbalgen genauer zu untersuchen. Nach dem Abbalgen ergab sich folgender Befund: Die Magerkeit des Vogels war eine so exorbitante*), dass von der gesammten Brustmusculatur factisch nur ein ganz dünner Streifen von der Oberarmeinlenkung gegen das Brillenbein zu vorhanden war; bis auf ein äusserstes Minimum waren auch die Ober- und Unterschenkel muskellos und die in diese Muskeln mündenden Sehnen hafteten blos an einer braunen Lederhaut statt des Fleisches, während am ganzen übrigen Körper die Haut buchstäblich direct an dem Knochen klebte. Dergleichen mag übrigens vorkommen, was ich aber im Innern des Brustkörpers fand, war geradezu verblüffend.

Der Vogel war von 4 Schrotkörnern getroffen, wovon 2 in die Brustkammer und durch und durch gedrungen waren, ohne eine Spur von Blutung zu erzeugen. Am klapperdürren Halse war die Luftröhre trocken, dürr und dunkel gefärbt, fast wie an der Luft getrocknet: die Speiseröhre war etwas schleimig, wohl aber auch verschrumpft. Aus der Brusthöhlung aber — und da muss ich wirklich bitten, nicht an etwaige Trübung meiner Sehkraft zu denken, es haben ausser den meinigen noch 16 andere Augen gesehen, — stäubte es nach Oeffnung des Brustkastens hervor, wie aus einem Staubpilze, wenn man einen solchen aufbricht!

Der Magen und ein kleiner Theil des Herzens waren, nebst einer schmierigen Substanz an Stelle der Leber, das einzige beim Durchschneiden Feuchte in diesem Jammerbilde von innerer Zerstörung; in der Herzspitze die einzige, ganz geringe Quantität einer wässerigen, röthlichen Flüssigkeit, die eher als Serum denn als Blut anzusprechen war. Die Lunge aber, dieses dem Flieger als schlechterdings unentbehrlich anzusehende Organ, bestand aus einem wahren, grünlich flockigen Pilze, wie dicker Schimmel auf gefaultem, in geschlossenem Raume trocknendem Fleische! Und dieser Vogel mit so desorganisirtem Innern wurde nicht etwa von uns in irgend einem Winkel sterbend aufgefunden, nein, er kam, wie schon gesagt, obwohl mit leerem Magen, aber doch vom Futterplatze, scharf einhergeflogen und hielt Schritt in der Schaar anderer, gesunder Kameraden. Das Eingeweide der Bauchhöhle war wohl verschrumpfter als im normalen Zustande, aber es war doch mit schleimiger Feuchtigkeit theilweise dick gefüllt. Die Testikel stark geröthet, sonst normal. Eine stattgefundene ältere Verwundung vermochte ich nicht zu entdecken. Ueber den Grund und über die Möglichkeit überhaupt, dass ein derartiger Zustand des Organismus bei einem warmblütigen, höher organisirten Thiere bestehen könne, während es doch noch die Lebens-

*) Wie bereits in der ersten Mittheilung erwähnt, herrschte zu jener Zeit eine grosse Hungersnoth in den Reihercolonien in der Nähe von Nicopolis.

function des Fliegens, ja sogar energischer Vertheidigung ausübt, fehlt mir, wahrscheinlich auch Vielen mit mir, jedes Verständniss."

Kolazy, J., Die Vogelparasiten. Fortsetzung. (Mitth. Ornith. Ver. Wien No. 4 S. 34—36.)

v. Marschall, Graf August, Vögel der höheren nordischen Breiten. (Ebenda S. 36.)

Eine Zusammenstellung einer kleineren Anzahl von Arten nach Nordenskjöld.

v. Marschall, Graf A., Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Südost-Asien. (Ebenda No. 5 S. 44—46.)

v. Marschall, Graf A., Arten der Ornis Austriaco-Hungarica in Südost-Afrika. (Ebenda S. 46.)

v. Fischer, L., Beobachtungen am Neusiedler See.

v. Tschusi zu Schmidhoffen, V., Jahresbericht über den Vogelzug in Oesterreich und Ungarn 1881. (Mitth. Ornith. Ver. Wien Nr. 3 1882 S. 19—23.)

Enthält Zugbeobachtungen aus Uuter- und Ober-Steiermark, Siebenbürgen, Ober-Ungarn, Schlesien, Salzburg.

v. Csato, J., Beitrag zur Naturgeschichte der Zwerg-Ohreule, *Strix scops* L. Schluss. (Ebenda S. 24—25.)

Butler, E. A., and Feilden, H. W., Oruithological Notes from Natal. (Zoologist Vol. VI No. 65 1882 p. 165—170.)

Clarke, W. E., Ornithological Notes from Yorkshire. (Ebenda S. 171—177.)

Wharton, C. B., Nesting of the Long-tailed Titmouse. (Ebenda S. 187.)

Smith, C., Buffon's Skua in the Channel Islands. (Ebenda S. 188.)

Cornish, Th., Eider Duck at Scilly. (Ebenda S. 189.)

Macpherson, H. A., Imitative Powers of the Haw-finch. (Ebenda S. 189.)

Corbin, G. B., Hooded Crows in Hampshire. (Ebeuda S. 190.)

Cornish, Th., Kite in Cornwall. (Ebenda S. 180.)

A. R.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeine Deutsche Ornithologische Gesellschaft.

Am Sonntag den 11. Juni hatte sich eine Anzahl Mitglieder des Vereins im Zoologischen Garten eingefunden, um die neueren Erwerbungen des Instituts zu besichtigen. Neben den bereits in diesen Blättern genannten werthvollen Arten fesselte ein vor wenigen Tagen erbrütetes Junge des Rabengeiers, *Catharista atrata*. Ein Nest hatten die alten Vögel nicht erbaut, vielmehr das Ei in einer seichten Vertiefung des Sandes erbrütet. Das kleine Geschöpf ist mit Ausnahme des schwarz gefärbten nackten Kopfes mit einem bräunlich weissen Flaum bekleidet. Die jetzt in der Befiederung prächtigen Pfauentruthühner haben eine Anzahl Eier gelegt und ist Hoffnung auf Nachzucht vorhanden. Als neu angekommen wurde ein junges Exemplar des Fahlen Geiers, *Gyps Kolbi*, verzeichnet. Das kürzlich erwähnte, rein schwarz gefärbte Exemplar des Nepal-Hornvogels, *Buceros nepalensis*, ist eingegangen und hat, wie es scheint, eine anatomische Feststellung des Geschlechtes, welche von grossem Interesse gewesen wäre, leider nicht stattgefunden. Die Harpyie, welche sich seit Herbst vergangenen Jahres im Garten befindet, hat sich prächtig entwickelt und nimmt mehr und mehr das Kleid des ausgefärbten Vogels an; die Hornhaut der Augen ist aber noch immer erdbraun. Sehr wohl befinden sich die beiden schönen Paare des Erz- und Gelbmantelloris, und sehr interessant ist es deren Spielen zuzusehen. Sie wälzen sich dabei oft wie Hunde im Sande umher, so dass bald der eine, bald der andere oben zu liegen kommt, sind überhaupt von einer auffallenden Beweglichkeit. Das Weibchen des Gelbmantelloris scheint sich durch mehr rothbräunliche Schultern von dem Männchen zu unterscheiden. — An Stelle der Julisitzung findet wieder eine Zusammenkunft im Zoologischen Garten am Sonntag d. 9. Juli statt. Versammlung vor dem Restaurationsgebäude Morgens 9½ Uhr.

Augenblicks-Photographien fliegender Vögel.

In weiterer Ausbildung seiner bereits erfolgreichen Methoden, die schnellen Bewegungen der Thiere genauer zu analysiren und für die eingehendere Untersuchung zu fixiren, hat Herr Prof. Marey in jüngster Zeit sich der Anwendung der Momentan-Photographie zugewendet. Nach dem Vorgange des Herrn Janssen, der einen Revolver-Apparat zur Fixirung der sich schnell folgenden Erscheinungen beim letzten Venus-Durchgang construirt hatte, und besonders nachdem von Herrn Muybridge in San Francisco Augenblicksbilder sich in den schnellsten Gangarten bewegender Pferde und Menschen bekannt geworden, hat Herr Prof. Marey im letzten Winter einen schon früher gefassten Plan zur Herstellung eines photographischen Apparates zur Aufnahme sehr schneller Bewegungen ausgeführt. Es gelang ihm, diesen Apparat von den Dimensionen eines Jagdgewehrs herzustellen, der in einer Secunde zwölfmal ein Object, das man visirt, photographirt; unter Anwendung der ungemein empfindlichen Bromsilber-Gelatine brauchte jedes Bild nur $^1/_{720}$ Secunde zum Exponiren.

Der Gewehrlauf ist eine Röhre, welche vorn das photographische Objectiv und hinten ein Uhrwerk enthält, das beim Abdrücken des Gewehrs in Bewegung gesetzt wird. Dieses bewegt eine centrale Axe in zwölf Umdrehungen pro Secunde; mit der Axe bewegt sich zunächst eine dunkle Scheibe mit schmaler Oeffnung, welche dem Lichte nur 12 mal in der

Secunde, und zwar jedesmal nur für $^1/_{720}$ Secunde, den Eintritt gestattet. Hinter dieser befindet sich eine Seescheibe mit 12 Fenstern und dahinter liegt die empfindliche Platte. Die gefensterte Scheibe mit der Platte bewegt sich intermittirend, so dass sie 12 mal in der Secunde vor dem in den Apparat dringenden Lichtbündel stillsteht. Nachdem so die 12 Lichteindrücke auf der empfindlichen Platte gewirkt haben, wird letztere durch einen undurchsichtigen Schirm geschützt, und später werden die Bilder hervorgerufen. Man konnte 28 empfindliche Platten nacheinander in den Apparat bringen, ohne dass sie dem Lichte exponirt zu werden brauchten.

Nachdem Herr Prof. Marey sich durch Versuche von der Leistungsfähigkeit des Apparats überzeugt hatte, photographirte er eine fliegende Möve. Da dieser Vogel in der Secunde genau 3 Flügelschläge ausführt, so gaben die 12 Photographien 4 successive Stellungen wieder, die sich periodisch wiederholen. Man sieht, dass die Flügel zunächst zum Maximum gehoben werden, dann sich zu senken anfangen; in dem folgenden Bilde sind sie am tiefsten Punkte angelangt und im vierten Bilde heben sie sich. Dann folgt eine neue Reihe ähnlicher Bewegungen. Durch Vergrösserung der Figuren erhält man Bilder, die man schon aus einiger Entfernung sehen kann, aber die Schärfe des Bildes lässt noch viel zu wünschen übrig.

Wenn man die successiven Bilder auf ein Phenakistoskop bringt, so kann man wohl den allgemeinen Eindruck der Flugbewegungen reproduciren; aber die Bilder, welche einem einzelnen Umlauf des Flügels entsprechen, sind noch nicht zahlreich genug, um eine Analyse dieser Bewegungen zu ermöglichen; man wird daher ihre Zahl vermehren müssen. Dies Ziel wird man erreichen können, wenn man z. B. die Geschwindigkeit der Drehung der Platte und Schirme verdoppelt, was an dem Apparat des Herrn Marey ausführbar war; auch die kürzere Dauer der Belichtung, $^1/_{1400}$ Secunde, genügte, um ein Bild zu erzeugen.

Photographirt man den Vogel unter besonderen Bedingungen, z. B. wenn er sich vom Beobachter entfernt oder diesem nähert, wenn man ihn von unten oder von oben betrachtet, so erhält man weitere Aufschlüsse über den Mechanismus des Fluges; so beobachtet man leicht die Aenderungen in der Neigung der Ebene des Flügels, die Biegung der Schwungfedern durch den Widerstand der Luft, die Bewegungen, durch welche der Körper sich vorwärts bringt während des Senkens der Flügel und nach hinten beim Heben derselben.

In dieser Beziehung hat Herr Prof. Marey die durch die Photographie gelieferten Aufschlüsse mit denen verglichen, welche er früher mittelst der graphischen Methode erhalten, und fand eine Bestätigung der hauptsächlichsten Punkte, die er durch die erste Methode gewonnen.

Es scheint nicht zweifelhaft, dass die photographischen Bilder viel neue Thatsachen den bereits über den Mechanismus des Fluges bekannten hinzufügen werden. Bevor Herr Marey aber hierüber eine sichere Meinung äussert, will er noch die hierzu nothwendigen Elemente sammeln, nämlich eine grosse Zahl Bilder von Vögeln verschiedener Arten, welche ruderartig fliegen oder schweben, theils bei ruhiger Witterung, theils bei Winden verschiedener Richtung. (Der Naturforscher.)

Zoologischer Garten in Hamburg.

Im Laufe des vergangenen Monats sind im Garten folgende Vögel angekommen.

3 graue Papageien, *Psittacus erithacus;* 4 Rothflügel, *Agelaeus phoeniceus*, Nordamerika; 1 Purpur-Grakel, *Quiscalus purpureus*, Nordamerika; 1 Ohreule, *Otus mexicanus;* 1 Schmarotzermilan, *Milvus parasiticus*, Liberia; 2 Pfauhähne, *Paro cristatus;* 44 Kampfhühner, *Machetes pugnax*, Deutschland; 2 Pfuhlschnepfen, *Limosa melanura*, Deutschland; 1 Bisamente, *Cairina moschata*. Erbrütet sind: 17 Phönixhühner, *Gallus domesticus* var.; 4 Bastarde vom Glanzhahn, *Gallus aeneus*, und Phönixhenne; 7 Silberfasanen, *Nycthemerus argentatus*. 2 Gold-Amherstfasanen, *Thaumalea picta Amherstiae;* 5 Puter, *Meleagris gallopavo;* 2 Höckerschwäne, *Cygnus olor;* 5 Nilgänse, *Chenalopex aegyptiacus*. H. Bolau.

Miscellen.

Ueber die norwegischen Vogelberge brachten Tagesblätter folgende Mittheilung aus Christiania:

Nach den Wahrnehmungen verschiedener Reisenden schien die Bevölkerung der grossartigen Vogelberge an den arktischen Küsten Norwegens im vergangenen Winter sehr stark decimirt zu sein. Diese Beobachtungen werden nun durch eine Mittheilung aus Tromsö vom 18. v. M. bestätigt, indem von dort der „Drontheimer Stiftszeitung" geschrieben wird: „In der ersten Hälfte des Mai wird alljährlich in den Seedistricten längs der Küsten von Nordland und Finnmarken eine ungeheure Menge von Eiern eingesammelt, meistens von Möven und Eidervögeln, die von der Land- und Stadtbevölkerung mit grosser Begierde gegessen werden und dadurch einen wesentlichen Beitrag zur Ernährung abgeben. In diesem Jahre ist nur eine verschwindend kleine Anzahl Eier zur Stadt gebracht, und von allen Seiten haben wir auf unsere Nachfragen die Antwort erhalten, dass der grösste Theil der Seevögel verschwunden ist; wie allgemein angenommen wird, sind dieselben während der im Winter herrschenden furchtbaren Orkane umgekommen. Thatsache ist, dass auf den berühmtesten Vogelbergen, wie z. B. Svätholtklubben in Finnmarken, wo sonst zur Sommerzeit Milliarden von Möven hausen, bis jetzt nur wenig Vögel versammelt sind, und längs der Küsten sollen nur hier und dort kleinere Schwärme zu sehen sein.

Herr von Cornély auf Beaujardin bei Tours schreibt uns, dass er Bastardjunge von dem Hornsittich, *Platycercus (Nymphicus) cornutus* (Männchen)

und dem neuentdeckten Uvéa-Sittich, *P. (Nymphicus) uvaeensis* (Weibchen) erhalten und ferner Junge gezogen habe vom Glanzfasan *(Lophophorus)*, dem Schopffasan *(Lophotetrax macrolopha)*, nebenbei bemerkt das beste Wildpret, welches Ref. jemals gekostet, dem Spiegelpfan *(Polyplectron)*. Horrfasan *(Ceriornis)* [Arten nicht angegeben], Bronzeflügeltaube *(Phaps chalcoptera)* und von mehreren Arten Plattschweifsittichen.

Briefkasten der Redaction.

Manuscripte gingen ein von Herrn Dr. Böhm (Ostafrika), Dr. Bolle (Berlin), J. Stengel (Zossen) und Dr. Quistorp (Greifswald).

Eingegangene Drucksachen.

513. Martin, P. L., Illustrirte Naturgeschichte der Thiere. I. Bd. II. Abth. Lief. 32 u. 34. (Brockhaus, Leipzig.)

514. Meyer, A. B., Ueber den Xanthochroismus der Papageien. (Aus: Sitzungsb. Ak. Wiss. Berl. XXIV 1882.)

515. Meyer, A. B., Ueber Vögel von einigen der südöstlichen Inseln des malayischen Archipels. (Aus: Verh. Zool. Bot. Ges. Wien 1881.)

516. Meves, W., Kurzer Leitfaden zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel. (W. Schlüter, Halle a/S.)

517. Sharpe, R. B., Contributions to the Ornithologie of New Guinea. Pt. VII. (Aus: Journ. Linn. Soc. Zool. Vol. XVI.)

518. Sharpe, R. B., On a new Species of Sand-Martin *(Cotile)* from Madagascar. (Aus: Journ. Linn. Soc. Zool. Vol. XVI.)

519. Sharpe, R. B., A Note on the Genera Schoenicola and Catriscus. (Aus: Proc. Zool. Soc. London 1881.)

Mittheilungen des Ornith. Vereins in Wien (W. Frick, Wien). 6. Jahrg. No. 6.

Der Zoologische Garten, redigirt von Dr. F. C. Noll, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a/M. XXIII. Jahrg. No. 6 1882.

Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs. No. 3 1882.

Schier, W., Blätter des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag. 2. Jahrg. No. 7.

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. (R. Friedländer & Sohn. Berlin.) 4. Jahrg. No. 9 u. 10.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. No. 10—12.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. (R. Wolf, Dresden.) 2 Jahrg. No. 31 u. 32.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund. (Moessinger, Frankfurt a/M.) 3. Jahrg. No. 17 u. 18.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Im Verlage von **F. Hessenland** in Stettin erscheint seit dem 1. April cr.

Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs.

Herausgegeben vom Vorstande des Ornithologischen Vereins zu Stettin.

Monatlich eine Nr. Abonnement jährlich 2 Mark, durch die Post 2,50 incl. Bestellgeld. Inserate pro zweispaltige Petitzeile 15 Pf.

Die Zeitschrift bringt ausser den in den einzelnen Vereinen gehaltenen Vorträgen und Mittheilungen, Aufsätze über Hühner, Tauben, Sing- und Ziervögel, Beobachtung über den Zug, Ankunft und Abzug der Wildlinge etc. und dürfte jedem Liebhaber und Züchter, sowie jedem für Vogelschutz sich Interessirenden empfohlen sein.

Probenummern gratis und franco.

Die zum Nachlass des weiland Herrn Major a. D. **v. Preen** gehörende reichhaltige und sehr wohl erhaltene Sammlung ausgestopfter Vögel soll mit den zu ihrer Aufstellung dienenden Schränken verkauft werden. Dieselbe befindet sich im Grossherzogl. Schloss zu Schwerin i. M. und kann dort nach zuvoriger Meldung bei dem Kastellan Dürkop besichtigt werden. Etwaige schriftliche Anfragen sind an den Herrn Generallieutenant v. Holsteiu, Excellenz, in Schwerin oder an die Unterzeichnete zu richten; auch steht ein Verzeichniss der Sammlung nach Wunsch etwaiger Kaufliebhaber zur Verfüguug.

Frau v. **Preen.**
geb. v. Pritzbuer.

Gegen Gelege nordischer oder anderer Vögel offerirt Unterzeichneter 4 Gelege *Alcedo ispida* à resp. 3 mal 9 und 8 St. 4 dergl. *Coccothraustes vulgaris* à 3 mal 4 und 3 St. 1 Gel. *Oriolus galbula* zu 4 St. und 1 Gel. *S. luscinia* zu 5 St als Tauschobjecte.

Naumburg a/S. **C. Jex,**
St. Steuer-Einnehmer.

Ein mit den besten Zeugnissen versehener junger Mann, der Thiere, Vögel etc. in allen gewünschten Stellungen tadellos naturgetreu anszustopfen im Stande ist, sucht Stellung an einem Mnseum oder dergl. Gefl. Offerten unter **J. F. 4316** an Rudolf Mosse, Berlin S.W. erbeten.

Charles Jamrach.

180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 785 Paar Wellensittiche à Paar 6 M. — 418 Paar Rosellas à P. 20 M. — 55 Paar Pennant-Sittiche à P. 30 M. — 16 Paar Blaue Gebirgs-Lori à P. 50 M. — 87 Paar Turquisinen à P. 24 M. — 44 Paar Blaukappen-Sittiche à P. 40 M. — 11 Paar Bronzeflügel-Tauben à P. 60 M. — 46 Paar Schopf-Tauben à P. 30 M. — 15 Paar Königs-Lori à P. 50 M. — 70 Gelbhauben-Kakadus à 16 M. — 65 Rosa-Kakadus à 12 M. — 13 Riesenfischer à 30 M. — 2 Paar Schwarze Schwäne à P. 200 M. — 30 Rosenstaare à 15 M. — 165 Graue Jakos à 16 M.

Im Verlage von L. A. Kittler in Leipzig ist erschienen:

Die Vögel
der Zoologischen Gärten.

Leitfaden zum Studium der Ornithologie mit besonderer Berücksichtigung der in Gefangenschaft gehaltenen Vögel.

Ein Handbuch für Vogelwirthe.

Von Dr. Anton Reichenow.

I. Theil. Preis 8 Mark.

Ein wissenschaftlicher Leitfaden in populärer Darstellung, in gleicher Weise für den Studirenden wie für den praktischen Vogelwirth geeignet. Alle Ordnungen, Familien und Gattungen der Vögel sind in möglichst gedrängter Form charakterisirt und als Typen für die einzelnen Abtheilungen vorzugsweise diejenigen Arten behandelt, welche lebend in unsere Zoologischen Gärten und in die Sammlungen der Liebhaber gelangen. Der erste Theil bespricht die Klasse der Vögel im Allgemeinen: den Stammbaum, die systematische Eintheilung, Artenzahl, Verbreitung und Wanderung, Eigenschaften und Pflege in Gefangenschaft und behandelt im Speciellen die Gruppen der Kurzflügler, Schwimm-, Stelz-, Girr-, Scharr- und Raubvögel: giebt eingehende Schilderungen sämmtlicher Familien und Gattungen und Beschreibungen von über 700 Arten.

Ein junger Uhu

für die Krähenhütte geeignet, wird zu **kaufen** gesucht. Offerten erbeten an die Redaction.

Von **Europäischen Vogeleiern** soll eine grössere Anzahl schöner Gelege unter den üblichen Handelspreisen abgegeben werden.

Nähere Auskunft durch

A. Grunack,

Berlin S.W. Markgrafenstr. 28.

J. F. G. Umlauff's

Naturalien und Muschelhandlung

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache: A. Nr. 52. Säugethier-Skelette. B. Nr. 49. Vogelskelette. C. Nr. 46. Reptilienskelette. D. Nr. 48. Schädel vor Säugethieren, Vögeln und Reptilien. E. Nr. 43. Vogelbälge. F. Nr. 41. Seesterne, Seeigel und Krebse. G. Nr. 42. Bälge in Alaun und Sprit. H. Nr. 48. Spiritussachen. I. Nr. 50. Käfer und Schmetterlinge. K. Nr. 55. Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. L. Nr. 40. Petrefacten. M. Nr. 51. Geweihe, ausgestopfte Köpfe. N. Nr. 36. Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. O. Nr. 38. Ausgestopfte Vögel. P. Nr. 39. Ethnographische Gegenstände. **Muscheln, roh** und **geschliffen**, en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.

Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.

Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Kurzer Leitfaden
zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel
von **Wilh. Meves.**

Brosch. Preis 60 Pfennige.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken wird die Broschüre franco zugeschickt.

Wilh. Schlüter in Halle a S.

Die

Arten der Haustaube.

Von **Gustav Prütz.**

3. mit einem Anhange: „Die Krankheiten der Tauben" vermehrte Auflage.

Eleg. geh. Preis 2 M.

Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.

G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a. S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 15 u. 16. **BERLIN, den 1. August 1882.** **VII. Jahrg.**

Ornithologische Notizen aus Ostafrika.

Von **Dr. R. Böhm,**
Mitglied der Deutschen Expedition nach Ostafrika 1880.

Briefliches an die Redaction.

Besonders durch das Besuchen der zwischen Ugunda und dem Tanganika befindlichen, diesem oder dem Rikwa tributären Gewässer, vor Allem des an Sumpf- und Wasservögeln ausserordentlich reichen Ugalla-Flusses (dem S. Gombe der Karten) hat sich die Zahl der eingesammelten oder doch wenigstens erlegten Vögel wesentlich vermehrt.*) Den Strand des Tanganika habe ich nur ganz flüchtig bei der belgischen Station Karema gesehen, dagegen liess mich ein öfters wiederholter Aufenthalt in unserer Jagdhütte „Waidmannsheil" am Ugalla-Flusse, sowie ein fast dreiwöchentliches Verweilen auf den Sumpfinseln in seinem Unterlaufe, dem Wualaba, die dortige Ornis näher kennen lernen. Interessant war es mir auch, die, wenn auch nicht sehr bedeutende, so doch immerhin auffallende Verschiedenheit in der Zusammensetzung der Localornis von Kakoma und der nur 44 Kil. östlich davon gelegenen Quikuru (Residenz), Gonda, unserem jetzigen Aufenthaltsorte, zu constatiren, eine Verschiedenheit, deren Ursachen hauptsächlich in der sehr bedeutenden Ausdehnung der gerodeten Feldstrecken um letzteren Ort zu suchen sind.

Graculus africanus Gml. — Afrikanischer Kormoran.

Unweit unserer am Ugalla-Flusse erbauten Jagdhütte ‚Waidmannsheil' befand sich im Mai und Juni 1881 auf einem im flachen Wasser liegenden, umgestürzten, aber theilweise noch grünen Baum, sowie auf den überhängenden Büschen am benachbarten Ufer eine stark besetzte Nistcolonie der afrikan. Zwergscharbe. Die Jungen, welche anfangs grösstentheils noch das grauliche Dunenkleid trugen, zeichneten sich durch die gelben, nackten Kopfstellen und die blutrothe Färbung am Grunde des Kehlsacks sehr aus. Mit ziemlich leisem, pfeifendem Geschrei begrüssten sie den herannahenden Kahn oder die ab- und zufliegenden alten Vögel. Die Nester sind sehr klein; in einigen fand ich einzelne faule, mit der bekannten Kreideschicht überzogene Eier, in sehr vielen verendete, mehr oder weniger verweste Junge. Schmutz und Geruch erinnerten mich stark an die Brutcolonie von *Graculus carbo* in den Curower Brüchen an der unteren Oder, doch war letzterer bei weitem erträglicher, als dort. Die jungen Vögel, welche uns und unseren Leuten häufig als Köder beim Fischfange dienen mussten, verstanden es sehr wohl, durch Auf- und Abklettern im Gezweige den Nachstellungen zu entgehen, wobei Schnabel wie Flügel mithelfen mussten. Herabgefallene schwammen sofort weiter und suchten im Dickicht des Ufergebüsches Schutz. Das seichte Wasser unter dem Nistbaume wimmelte von kleinen Fischen, welche sich um die herabfallenden Excremente und Futterabfälle stritten, während ein colossales Krokodil die anstossende Sandbank als Posten ausersehen hatte, von dem aus es regelmässig die aus den Nestern oder Zweigen herabfallenden jungen Vögel fortschnappte. Am 15. Juni waren sämmtliche Junge flügge.

In der zweiten Hälfte October und am Anfang November fand ich am unteren Ugalla-Flusse, hier Wualaba genannt, viele dieser Kormorane in dem von Heuglin beschriebenen „Winterkleide" mit weisser Unterseite. Andere trugen hier, wie auch später in der zweiten Hälfte November am Tanganika, das einfarbige schwarze Kleid. Obgleich die zwei geschossenen Exemplare ♀♀ waren, möchte ich doch die Angabe von Finsch und Hartlaub (Orn. Ost. Afr. p. 847) „foem. subtus alba etc." für nicht richtig halten, da ich an dem Nistbaum bei unserer Jagd-

*) Vgl. über die früheren Sammlungen und Beobachtungen des Reisenden Journ. für Ornith. Heft 2 1882 p. 178.

hütte kein einziges derartig gefärbtes Exemplar bemerkt habe.

Die Zwergscharbe liebt es, ebenso wie *Plotus*, sehr, in flachen, verschilften Buchten und Hinterwassern dem Fischfang obzuliegen, den sie, wie schon Heuglin erwähnt, überhaupt mehr auf der Lauer, als im Schwimmen ausübt. Vereinzelt traf ich sie auch an kleinen Gebirgsflüsschen in Kawende und im November an der flachen Sandküste des Tanganika bei Karema an.

Anm.: Wahrscheinlich wird der Tanganika von einer Pelekanart bewohnt. Der Chef der belgischen Station, Capt. Ramaeckers, machte mich auf einen fern im See schwimmenden grossen Vogel mit dem Bemerken aufmerksam, dass er diese ausserordentlich scheue Art für einen Pelekan halte. Derselbe sei ihm nie anders als von Weitem, schwimmend oder höchstens auf den entlegensten Sandbänken im See, einigemal auch in der Nacht überfliegend, zu Gesicht gekommen. Trotz aller Aufmerksamkeit habe ich während meines achttägigen Aufenthaltes daselbst den allerdings einem Pelekan ähnlich erscheinenden Vogel nicht wieder bemerkt. *Phoenicopterus* soll bei Karema wenigstens nicht vorkommen.

Graculus lucidus Licht. — Glänzender Kormoran.

Mir kam bisher nur ein Exemplar dieser stattlichen, schon von ferne durch ihre Grösse auffallenden Art zu Gesicht, welches auf einem Baumstamm an der Steilküste des Tanganika ausruhte.

Plotus Levaillanti Licht. — Afrikanischer Schlangenhalsvogel.

Beim Fluge tragen die Schlangenhalsvögel den langen Hals an der Basis scharf nach oben gebogen, so zu sagen geknickt. Ist ihr Gefieder stark durchnässt, so vermögen sie sich nicht völlig aus dem Wasser zu erheben, sondern flattern schwer, mit Schwanz und Rudern plätschernd und spritzend über die Fläche hin. Ihre Stimme besteht aus einem entenartigen Quaken. Gleich der Zwergscharbe ist auch die Anhinga an den Berggewässern von Kawende und am Tanganika zu finden.

Larus phaeocephalus Aud. (?) — Grauköpfige Lachmöve.

Den flachen Sandstrand des Tanganika fand ich von kleinen Schaaren dieser Möve belebt. Ihr Schrei gleicht dem von *L. ridibundus*.

Sterna sp.*)

Schaarenweis fischte diese kleine Seeschwalbe sowohl über den Wualaba als den Wellen des Tanganika, von hier aus sich in die benachbarten Sümpfe und Regenströme verbreitend. Ihr Ruf ist hell und fein. Im Magen der erlegten fand ich kleine Fischbrut. Beide, Möven wie Seeschwalben, schwärmten klagend in bekannter Weise über herabgeschossenen Genossen, doch stiessen letztere nicht, wie *St. hirundo* etc., auf den Jäger herab.

Rhynchops flavirostris Vieill. — Afrikanischer Scheerenschnabel.

Der Scheerenschnabel wurde in grösserer Anzahl an der Kingani-Mündung getroffen und von Herrn Reichard daselbst ein Exemplar erlegt.

Plectropterus gambensis L. — Sporengans.

Sporengänse wie Höckergänse fanden wir im Mai und Juni zahlreich am Ugalla-Flusse bei Waidmannsheil, wogegen sich beide von Juli an dort viel seltener zeigten, dagegen im October und November schaarenweis in den Lagunen und Hinterwassern des breiten Unterlaufes oder Wualaba versammelt hatten. Am Tanganika fand ich im November beide nur sehr vereinzelt vor. Gegen Sonnenuntergang pflegten Sporengänse wie Höckergänse gleich anderem Wassergeflügel pärchen- und truppweise in einer bestimmten Richtung dem unterhalb unserer Jagdhütte befindlichen, hier sehr verbreiterten Theile des Flusslaufes zuzustreichen. Zusammen mit der folgenden Art trafen wir die Sporengänse um die Mittagszeit auf einer wallartig am Wasser sich entlangziehenden Sandbank schlafend an, am 5. Juni ein ♀ mit 7 Dunenjungen.

„Dunenkleid hellgelbgrau, Schnabel grau, an den Schneiden und um die Nasiöcher roth, Ruder grau, Iris bräunlich grau."

Chenalopex aegyptiacus L. — Nilgans.

Die Nilgans ist sehr häufig am Ugalla-Flusse, wo sie hauptsächlich auf den mit dem Fallen des Wassers mehr und mehr zu Tage tretenden Sandbänken und kleinen begrasten Eilanden einzufallen pflegt. Ebenso begegnet man ihr häufig an schilfigen und morastigen Buchten oder den Fliessen, welche das Wasser vom Ueberschwemmungsgebiet der Masika (Regenzeit) dem Strom zuführen. Nicht selten bäumt sie auch auf. Die Nilgänse sind hier ganz ungemein zutraulich, so dass man sich ihnen sehr häufig mit dem Kahn oder zu Lande ohne jede Deckung bis auf bequeme Schussweite nähern kann. Sie pflegen dann wohl mit heftigem Geschnatter langsam vorwärts zu laufen, entschliessen sich aber nur schwer zur Flucht, fallen selbst ganz in der Nähe des Kahnes ein oder fliegen nach einem Schuss nur auf, um sich gleich darauf wieder niederzulassen. Ihre grosse Anhänglichkeit und besonders die Treue der einzelnen Paare untereinander macht die Jagd auf sie noch um Vieles leichter, da der überlebende Gatte sich von dem Erlegten überhaupt nicht zu trennen, oder doch gleich zu ihm zurückzukehren pflegt. flügellahm Geschossene von anderen ihresgleichen umringt und begleitet werden. Wenn die Paare hintereinander herziehen, so pflegt die eine ähnlich einer gemeinen Gans zu schnattern, während die andere ein heiseres Aechzen hören lässt. Besonders in mondhellen Nächten sind die Nilgänse sehr unruhig und vollführen mit Geschnatter und Gekrächz ein grosses Getöse. Der Hals wird im Laufen auffallend grade gestreckt, häufig sogar etwas nach oben gekrümmt gehalten. Ein am 7. Mai erlegtes ♀ hatte stark entwickelte Eier an den Ovarien. Am 10. Juni wurde auf einer Sandbank im Flusse das Ei (N. 56) gefunden, welches vielleicht dieser Gans angehört.

Nettopus auritus Bodd. — Afrikanische Zwergente.

Diese kleine hübsche Ente war nicht selten am Wualaba, wo sie pärchenweis oder in kleinen Trupps

*) Die zweifelhaft gelassenen Arten werden festgestellt werden, sobald die Balgsendungen eingetroffen sind. Red.

zusammenhielt und sich nicht besonders scheu zeigte. Die Stimme ist ein helles, feines Zwitschern.

Dendrocygna viduata L. — Wittwenente.

Diese ihren Namen sehr mit Unrecht tragende „Baumente", welche ich, wie auch Heuglin und Reichard, nie habe bäumen sehen, war gleichfalls nicht selten, indess mehr pärchenweis und häufig mit *N. auritus* vereint, auf den Wualaba anzutreffen. Ihr Ruf ist hellpfeifend. Ein am 25. October geschossenes ♂ hatte Hoden und den mit Widerhaken versehenen penis sehr geschwollen.

Charadrius fluviatilis Bchst. — Flussregenpfeifer.

Wo das mit der vorschreitenden Trockenzeit mehr und mehr fallende und schliesslich auf weite Strecken bis auf einzelne Lachen und Tümpel verdunstende Wasser des Ugalla-Flusses lange, weisse Sandbänke bloslegt, zieht sich das grössere Wassergeflügel, wie Störche, Reiher, Gänse und Enten, mehr nach den breiten und tiefen Stellen des Strombettes zurück, um den Platz Dickfüssen *(Oedicnemus vermiculatus* Cab.*)*, Flussuferläufern *(Actitis hypoleucus* L.*)*, Wasserläufern *(Totanus canescens* Gml. oder *glareola* L.*)* und Regenpfeifern, *Charadrius fluviatilis* Bchst. und *tricollaris* Vieill., zu überlassen. Letzteren traf ich zusammen mit *Ch. littoralis* Bchst. (?) auch an dem flachen Seestrand des Tanganika an, dessen küstenartiges Gepräge durch die Staffage der grossen, in dichtgeballten Massen pfeilschnell dahinstreichenden Schaaren bes. von *Ch. littoralis* (?) noch auffälliger wird (notirt: „*Ch. littoralis* (?) Kopf und Brust rothgelblich überflogen). Wie alles übrige Wassergeflügel mit Ausnahme der überall zutraulichen Parra zeigten sich auch die Regenpfeifer hier sehr scheu.

Limnetes crassirostris de Fil. — Strandkibitz.

Vereinzelt auf Rasen und Sandbänken am Flusse.

Lobivanellus lateralis Sm. — Lappen-Sumpfkibitz.

Der Lappenkiebitz ist schaarenweise, häufig zusammen mit anderem Sumpfgeflügel, auf feuchten Wiesen, Sandbänken und offenen Uferstellen ebensogut wie in der ganz trocknen Savane, auf offenen Waldstellen und bebauten Feldern selbst in unmittelbarer Nähe der Ortschaften anzutreffen. Die Vögel sind sehr scheu und vorsichtig und nur schwierig zu beschleichen. Sobald sie etwas Verdächtiges bemerken, erheben sie ein gellendes, durchdringendes Rufen, mit welchem sie alles übrige Geflügel zur Flucht veranlassen und den Jäger in weitem Bogen oft lange umkreisen. Tief im Abenddunkel sind sie noch immer munter und beginnen, wenn man sich naht, schon von fern ihr Allarmgeschrei und selbst mitten in der Nacht hört man sie zuweilen rufend umherstreichen. Betragen und Lebensweise ist also durchaus verschieden von denen des *L. melanocephalus* Rüpp., wie sie Heuglin (p. 1000) schildert.

Hoplopterus speciosus Lcht. — Pracht-Spornkibitz.

Kleine Gesellschaften des Sporenkibitzes trieben sich in Gemeinschaft mit denen von *Lob. lateralis*, beide indess stets in geschlossene Flüge gesondert, auf den Grasinseln und feuchten Wiesen am Wualaba umher. Die Lappenkibitze übernehmen mit ihrem Zetergeschrei stets das Wächter- und Warneramt für ihre weniger schüchternen Kameraden. Der Ruf dieser ist nur schwach, eigenthümlich kurz abgebrochen, gleichsam erstickt klingend, und wird von einem sonderbaren Nicken begleitet. Als ich auf einer kleinen Schilfinsel das eine Exemplar eines Pärchens geschossen hatte, kam das überlebende nach kurzer Zeit zurück und blieb rufend und nickend bei dem Verendeten.

Chettusia coronata Gml. — Haubensumpfkibitz.

In Gonda erhalten. Der Ruf ist ein helles, volles und wohltönendes „Tlü-iht".

Chettusia melanoptera Rüpp. — Brustbindenkibitz.

Ein kleiner Trupp trieb sich auf einer weiten, verdorrten Savane in ziemlicher Entfernung vom Ugalla-Flusse mit melancholisch flötendem Rufen umher.

Cursorius chalcopterus Temm. — Glanzflügel-Wüstenläufer.

Am Wualaba schoss ich ein vereinzeltes Exemplar im trockenen Walde.

C. senegalensis Lcht. — Senegal-Wüstenläufer.

Nur dieses einzige Exemplar auf einer am Tage zuvor abgebrannten, noch rauchenden boga bei Kakoma gesehen und erlegt.

Oedicnemus vermiculatus Cab. (?) — Gewellter Dickfuss.

Pärchenweis, seltener in kleinen Trupps häufig am Ugalla-Flusse, wo sich die Art hauptsächlich auf Sandbänken und kurzgrasigen Uferstellen umhertreibt. Zur heissen Mittagszeit fand ich sie auch hier bewegungslos unter überhängenden dichten Büschen am Ufer stehen. Am Tanganika lebt dieser Dickfuss in kleinen Buchten zwischen den grossen, wild durch- und übereinander liegenden Felsblöcken, wo die Küstenberge schroff zur See abfallen. In der Stille des Mittags macht hier sein wiederhallender, eigenthümlicher und nicht melodischer Ruf einen ganz sonderbaren Eindruck. Derselbe beginnt mit hellen, hohen Tönen, welche immer schneller und schneller ausgestossen werden, um dann mit langen, flötenden und klagenden Lauten zu enden. Ausserdem vernimmt man noch, besonders des Nachts, einen heiser pfeifenden Warnungslaut. Am 30. August stiess ich nach Sonnenuntergang im trocknen pori bei Kakoma einen *Oedicnemus* auf, der mir bedeutend dunkler, als die vorstehende Art erschien, leider ohne ihn erlegen zu können. Ebenso ist es mir noch nicht gelungen, eine der zur Trockenzeit in der b[illegible] bei Kakoma angetroffenen Trappen (kiun: mp[illegible] zu erlegen, da sie ganz unerwartet aufstehen und nach dem Einfallen nicht wieder aufzufinden sind. Es schien mir dieselbe Art, wie die im ersten Bericht erwähnte zu sein.

Balearica regulorum Lcht. sen. — Königskranich.

Kis. mari, nicht mira.

Kiun: mawale.

Die am Ugalla-Flusse erlegten Kronenkraniche erwiesen sich als *B. regulorum*, zu welcher sp. jedenfalls auch die anderweitig beobachteten gehören.

127.57 cm. Iris hellperlgrau, Schnabel, Zügel, Vorderbacken, Augenbrauen, Kehle schwarz, der

grosse herabhängende Kehlsack orangeroth, die nackten Backen ganz weiss, nur die obere Spitze orangeroth (cf. daz. F. u. H. p. 668, 69, Hgl. p. 1261).

In der Nähe unserer Jagdhütte trafen wir meist nur einzelne Pärchen, dann und wann auch kleine Trupps, die langsamen Flugs über den Fluss strichen, ihr lautes, eigenthümliches Geschrei, das wie: rán, rán oder araún, araún klingt, ausstossend. Die Waswaheli übersetzen diesen Ruf mit Mari, dem Klangnamen des Vogels, oder auch mit: „poani!" (nach der Küste!). Weit häufiger sind die Kronenkraniche auf den sumpfigen Wiesen am Wualaba. Auf Feldern und Wiesen bei Irunde in Ugalla, sowie hier bei Gonda (4. Dezember sehr grosse Flüge überstreichend) ebenfalls eine gewöhnliche Erscheinung.

Grus carunculata Gmel. — Karunkelkranich.

Diesen grossen, prächtigen Kranich beobachtete ich mehrmals in kleinen Trupps am Wualaba, vermochte jedoch kein Exemplar zu erlegen, da sich dieselben stets auf den weiten Uferwiesen, wo jede Deckung fehlte, häufig auch auf vom Lande wie vom Wasser nur gänzlich unzugänglichen Sumpfstrecken aufhielten.

Rhynchaea capensis L. — Goldschnepfe.

Die Goldschnepfe traf ich einigemal auch im hohen Ufergras am Ugalla-Flusse an, von wo sie ziemlich schnell, wenn auch nicht auf grosse Strecken, aufflog.

Gallinago scolopacina Bp. (?) — Bekassine.

Zur Regenzeit auf nassen Reisfeldern bei Kakoma, bei Gonda häufig in einem nah beim Ort gelegenen Sumpfe.

Der Flug kommt mir ganz anders, wie der unserer Bekassine vor, da er weder sehr schnell, noch auch im Zickzack, vielmehr geradeweg geht. Ebenso fallen mir die Bogen auf, mit welchen diese Schnepfen, zurückkehrend, oft nicht weit von der Stelle, von der sie aufgestossen, einfallen. Die Maasse scheinen mir auch etwas grösser, als die von *G. scolopacina* zu sein. Der Schreckton ist hell und etwas knarrend.

Himantopus autumnalis Hasselqu. — Strandreiter.

Der Strandreiter, dessen Vorkommen in Ost-Afrika schon F. u. H. als ziemlich sicher annehmen (p. 758), wurde von mir in kleinen Trupps an der Sandküste des Tanganika angetroffen, wo er im seichten Wasser umhergründelte. Da sich die Vögel ausserordentlich scheu zeigten, so gelang es nur ein Exemplar mit einem weiten Schuss zu erlegen, der Balg ist mir aber leider abhanden gekommen. (25. Nov. 81. ♀ Iris innen braun, aussen bräunlich purpurroth; Schnabel schwarz, an der Basis etwas röthlich, Beine hochrosenroth).

Podica Petersi Hartl. — Binsenhuhn.

Ein Exemplar dieser Art wurde von Herrn Reichard auf dem Hermarsche am Makata-Flusse in Usagara erlegt, wanderte jedoch, ehe ich es untersuchen konnte, in die Bratenschüssel. Mehrmals beobachteten wir Podica am Ugalla-Fluss, ohne jedoch bei ihrer ausserordentlichen Vorsicht und versteckten Lebensweise ein Exemplar erbeuten zu können. Meist zeigte sie sich dort, wo der zu einem schmalen Canal eingeengte Fluss von den dichten Bäumen und Büschen der Uferurwaldung vollständig überdacht wird. Hier glitt sie bei jeder Ahnung von Gefahr geräuschlos über das Wasser, um dann ebenso still zu landen und geduckt weiter laufend im üppigen Pflanzenwuchs zu verschwinden. Traf man sie einmal auf freiem Wasser, so flatterte sie, ohne eigentlich zu fliegen, dicht über der Fläche hin, um sich gleichfalls so bald als möglich im Schatten der Ufergebüsche zu verbergen. Selbst als die Flussengen schon fast ganz ausgetrocknet waren, fand die Art sich noch dort vor, verstand es aber auch dann, durch schnelles Flüchten in das Dickicht allen Nachstellungen zu entgehen.

Ortygometra nigra Gmel. — Schwarzes Sumpfhuhn.

Noch im Juni ein Gelege von 3 Eiern erhalten. Das schwarze Wasserhuhn fehlt auch an schnellströmenden Gebirgsbächen in Kawende nicht, und traf ich es selbst im Gebüsch umherkletternd an der jäh zum Wasser abfallenden Steilküste des Tanganika hoch über der schäumenden Brandung an.

O. egregia Pet. — Buntes Sumpfhuhn.

Mehrmals am Ugalla-Flusse selbst, als auch auf feuchten Waldwiesen in der Nähe, sowie unmittelbar bei Gonda beobachtet.

Parra africana Gml. — Blatthühnchen.

Die Blatthühner sind am Ugallaflusse sehr zahlreich und so zutraulich, dass sie dicht vor dem Jäger hinlaufen, ohne sich in dem Umherstöbern nach Nahrung stören zu lassen. Ich bemerkte an ihnen die Eigenthümlichkeit, dass sie im Laufen von Zeit zu Zeit die Flügel, gleichsam sich dehnend, senkrecht über dem Körper zusammenschlagen. Ihr Naturell ist sehr lebhaft und streitsüchtig, oft gerathen zwei ernstlich in Kampf und eilen dann sofort andre herzu, um Partei zu nehmen. Obgleich das eigentliche Element der Blatthühner stille, von Wasserpflanzen umhegte und ganz oder theilweise bedeckte Gewässer sind, so wissen sie sich doch den verschiedensten Verhältnissen anzupassen. So fand ich sie an felsigen Bergbächen, auf schwarzgebrannten Savanenufern oft ziemlich weit vom Wasser und an der Sandküste des Tanganika, überall von demselben dreisten Wesen. Junge mit noch ganz kleinen Flügelstummeln traf ich vom September bis November an. Dieselben wissen Verfolgungen sehr geschickt zu entgehen, indem sie vortrefflich und auf weite Strecken tauchen und sich, wenn das Wasser sehr seicht ist, geradezu in den Schlamm einbohren. Ihre Stimme ist ein leises Piepen.

Porphyrio smaragnotus Temm. — Smaragdhuhn.

An den Schilfufern und Inseln des Wualaba leben die Sultanhühner nach Art anderer Wasserhühner meist im hohen Pflanzenwuchs versteckt. Hgl. berichtet erschöpfend über ihre Lebensweise. Angeschossene vertheidigten sich durch kräftiges Beissen.

Ibis Hagedasch Lath. — Hagedasch.

Kiun: Kamaya.

Im Juni und Juli traf ich den Hagedasch meist nur paarweise, indess sehr häufig am Ugalla-Flusse an.

Ebenso ist er an allen Gewässern bis zum Tanganika zu finden. Er pflegt mit tiefgesenktem Kopf im Schlamm umherzugründeln. Das am 5. Juni erlegte Exemplar schoss ich von einem roh aus Reisern zusammengefügten, übrigens leeren Horst, der in etwa 2 Manneshöhen in einem über das Wasser hängenden Baum stand.

Ibis falcinellus L. — Sichler.

Von Herrn Reichard wurde Ende Mai 81 ein Exemplar am Ugalla-Flusse erlegt; ich habe diesen Ibis dort noch nicht angetroffen.

I. aethiopica Lath. — Heiliger Ibis.

Pärchenweis, indess nicht häufig am obern Ugalla-Fluss, dagegen häufig in kleinen Schaaren, meist gemischt mit Kuh- und Silberreihern, an seinem Unterlaufe, am Wualaba.

Tantalus Ibis L. — Nimmersatt.

Mehrfach ebendaselbst, vereinzelt am Tanganika angetroffen. „Brustseiten und bes. die unteren Flügeldecken prachtvoll rosenroth. Iris bräunlichgrau. Schnabel gelb, Ränder oben orange, nach unten fahl, nackte Kopfstellen zinnoberroth, an der Stirn orange. Kehlbasis und Augengegend hochgelb."

Anastomus lamelliger Temm. — Klaffschnabel.

Am Ugalla-Flusse sind die Klaffschnäbel so zutraulich, dass man sie im Vorüberfahren fast mit dem Ruder berühren kann, ohne dass sie sich irgendwie in ihrer augenblicklichen Beschäftigung stören lassen. Bei Tage meist paarweise, versammelten sie sich gegen Abend auf ihren Schlafplätzen, höheren Bäumen am Flussufer, in Gesellschaften zu 20 und mehr. Bedeutend stärkere Schaaren sah ich in Kawende auf weitverzweigten Hochbäumen weit vom Wasser Nachtrast halten. Am Tanganika besetzten die Klaffschnäbel zu Hunderten vereint weite Sandinseln und Zungen der Flachküste und strichen Abends sämmtlich in südlicher Richtung über den See, jedenfalls um auf gewissen Bäumen am Ufer, der dort stärker bewaldet ist, zu ruhen.

Leptoptilos crumenifer Cuv. — Kropfstorch.

Während der Trockenzeit traf ich mehrmals einzelne Exemplare am Ugalla-Fluss an. Eines derselben hakte zusammen mit *Neophron pileatus* auf einem dürren Baum dicht vor unserer Jagdhütte auf, welche wegen des dort hingebrachten Wildprets stets eine besondere Anziehungskraft auf letztere ausübt. Als die Bogabrände begannen, sah man kleine Trupps von Kropfstörchen in Gemeinschaft mit Schmarotzermilanen, Reihern, Abdim- und Sattelstörchen die halbgebratenen Heuschrecken aufsuchen. Mit den Geiern und untereinander balgten sie sich heftig um verendetes Wild und fand man bei den Ueberresten desselben zuweilen viele Federn von ihnen als Zeugen dieser Kämpfe. Besonders beim Aufgehen verursachen die mächtigen Schwingen ein lautes Sausen, der Flug ist etwas reiherartig, der Kopf wird dabei in den Nacken zurückgelegt. Schüsse mit grobem Schrot genügen häufig nicht, den starken Vogel zu Fall zu bringen.

Mycteria senegalensis Shaw. — Sattelstorch.

Kiun: Kawandama.

Am 8. Juni 1881 ♀ Ugalla-Fluss. Spannweite 223 cm., Ständer vom Kniegelenk an 87 cm. Iris braun, Schnabelspitze ponceauroth, ganz vorn schwärzlich, Basis schwarz, Schneidenränder weisslich. Nackte Wangenhaut und Kehlsack kirschroth, Karunkeln orangeroth, Sattel gelb, von einem schwarzen Federkranz umgeben, Augenlider bläulich, gelb und roth. Ständer schwärzlich, Tarsalgelenke rosa, Zehen rosa mit schwärzlichen Flecken, nackte Bruststellen blutroth. Mageninhalt Wasserpflanzen und Käfer.

Der riesenhafte Sattelstorch wurde in einzelnen Pärchen am Ugalla-Fluss getroffen, wo er besonders in sumpfigen Buchten und Flusswiesen, zuweilen zusammen mit Goliath- und Silberreihern, seiner Nahrung nachging. Auch auf trockenen, abgebrannten Bogaflächen sieht man ihn suchend langsam umherstelzen. Beim Fluge werden die langen Flügelschläge von Zeit zu Zeit durch ein ruhiges Schweben unterbrochen. Wenn er sichert, sträubt der sich hoch aufrichtende Vogel die schwarzen Stirn- und Scheitelfedern in höchst charakteristischer Weise hollenartig auf. Das von Herrn Reichard erlegte ♀ vertheidigte sich energisch mit dem mächtigen Schnabel und verbog dabei den einen Drücker der Doppelflinte derart, dass er beim Versuche, ihn zurückzubiegen, abbrach. Beim Abnicken liefen dem Thiere reichliche Thränen aus den Augen.

Ciconia Abdimii Lcht. — Abdimstorch.

Den Abdimstorch traf ich truppweise auf Feldern ganz in der Weise unseres Storches nach Nahrung suchend, auf Feldern bei Kafisya in der Nähe des Tanganika, sowie hier bei Gonda an, ein einzelnes Exemplar auch auf einer abgebrannten Boga am Wualaba. Diese Störche sind sehr wenig scheu.

Platalea tenuirostris Temm. — Dünnschnabel-Löffler.

Am Ugalla-Fluss wurde von mir und Herrn Reichard nur ein vereinzelter Löffelreiher mehrmals beobachtet, welcher wahrscheinlich zu dieser Art gehörte.

Ciconia alba Briss. — Weisser Storch.

Im Herbst 1881 kamen mir die ersten beiden weissen Störche am 27. October am Wualaba zu Gesicht. Am 6. December trafen grosse Flüge bei Gonda ein (R).

Scopus umbretta Gml. — Schattenvogel.

Sehr zutraulich am Ugalla-Flusse, wo man die Schattenvögel besonders auf Sandbänken, oft zu kleinen Gesellschaften vereint, umhersuchend antrifft. Seinen hellen, kurz abgebrochenen Ruf stösst er häufig auch im Fliegen aus. Beim Einfallen sah ich ihn scharfe Winkel beschreibend so jäh herabstürzen und die Flügel so plötzlich einziehen, als sei er von einem Schuss getroffen. Am Rand eines Sumpfes fand ich einen colossalen, in die Astgabeln eines starken Baumes hineingebauten Horst, an dem sich tief, seitlich und etwas schräg nach unten die kleine Eingangsöffnung befand, einen viel kleineren am Mcima-Flusse.

Ardetta sp.

Dieser kleine Reiher ist sehr häufig am Ugalla-Flusse, wo er sich hauptsächlich an den engen Stellen des Flussbettes, auf Sandbänken, namentlich

aber im überhängenden Gebüsch aufhält. Hier klettert er sehr gewandt im Gezweige umher, wobei er die langen Kopffedern hollenartig bald sträubt, bald wieder senkt. Am Wasser sieht man ihn oft lange unbeweglich und in sich zusammengezogen auf Beute lauern. Er versteht es sehr wohl, die besten Gelegenheiten zum Fischfang auszunutzen. So sieht man ihn zur Trockenzeit an ganz schmalen, wenig über schrittbreiten Durchpässen, wo das heftig strömende Wasser viele kleine Fische mit sich reisst; oder er steigt Abends auf die untersten, ins Wasser selbst hängenden Zweige herab, um von hier auf die kleinen Fische zu stossen, welche vor den nun allenthalben schnalzend aufspringenden grossen Raubarten in die Höhe gescheucht werden. Dabei springt er zuweilen in komisch ängstlicher Weise zurück, wenn einer der mächtigen Welse zu dicht vor ihm heraufährt. Der Ruf, den er aufgescheucht beim Abfliegen ausstösst, lautet wie ein gellendes: kjak! kjak! Ausserdem hört man ihn im Gebüsch häufig mit seinesgleichen schnattern und zetern. Ein angeschossenes Exemplar, das im Strom zu entkommen suchte, stellte sich, als ich es erreichte, mit senkrecht gehobenem Kopf und Schnabel unbeweglich hin, ganz wie es unsere Rohrdommeln zu thun pflegen, wenn sie sich unkenntlich zu machen suchen.

Ausser dieser *Ardetta* glaube ich noch eine kleinere, oben einfarbig graue Art gesehen und erlegt zu haben, die ich aber später nicht wieder fand, nachdem ich das geschossene, wegen des zerschmetterten Schnabels zum Präpariren untaugliche Exemplar fortgeworfen hatte.

A. comata Pall. — Schopfreiher.

Dieser am oberen Ugalla mehr vereinzelt angetroffene, hübsche, kleine Reiher ist häufig an seinem Unterlaufe, dem Wualaba. Hier hält er sich sowohl im Schilfe des Ufers als auf den Nymphäenblättern, welche die Lagunen bedecken, inmitten der Wasserflächen auf. Auch sieht man ihn hier und da bäumen. Seine Haltung ist meist geduckt, nachtreiherartig, beim Sichern streckt er den langen Hals steif in die Höhe und sträubt die Kopffedern. Besonders Abends streichen diese Reiher truppweise so dicht über den Strom hin, dass die Schwingen dann und wann in das Wasser tauchen. Ihre Stimme besteht aus einem rauhen Quaken.

Ardea bubulcus Savign. — Kuhreiher.

Häufig und zum Theil zu grossen Schaaren vereint sah ich die Kuhreiher am Wualaba in Ugalla und in Kawende. Sie pflegen den Rudeln der Zebra und grossen Antilopen zu folgen, bei Büffeln habe ich sie wohl zufällig noch nicht gesehen. Dabei halten sie stets gleichen Schritt mit dem äsenden Wild, breiten, weit ausholend, die Flügel, wenn dieses schneller vorzieht, und springen dann und wann in komischer Weise an ihren Freunden herauf, ähnlich wie das manche Hunde an ihnen bekannten Pferden thun. Auf dem Rücken der Vierfüssler selbst habe ich sie noch nicht beobachtet.

Nycticorax griseus L. — Nachtreiher.

Nicht selten am Ugalla-Fluss. Hält sich meist in kleineren Gesellschaften zusammen in den dichtesten das Wasser selbst bedeckenden Büschen auf.

A. garzetta L. — Seidenreiher.

Alle weissen Reiher Kis: Yangeange.

Wie *A. alba* sehr häufig am Ugalla-Fluss. Wahrscheinlich wurde auch *A. intermedia* Wagl. beobachtet. Einzelne Kiegelien und andere Hochbäume am Wasser sind zuweilen von Edelreihern, Ibissen und Klaffschäbeln ganz bedeckt.

A. Goliath Rüpp. — Riesenreiher.

Die einzelnen Exemplare haben ihre Lieblingsstandorte, an denen sie immer wieder anzutreffen sind. Der Goliathreiher hakt gar nicht selten auf höheren Bäumen auf, ich fand ihn aber auch an Stellen, die ihm gar keine Umschau gestatteten (cf. daz. Hgl. p. 1050). Auf dem abendlichen Anstand auf Wild habe ich ihn mehrmals ganz in meiner Nähe einfallend beobachtet. Er sichert dann erst sehr lange, bis er sich beruhigt, wobei er die Flügel halb ausgebreitet hält, um sofort wieder abstreichen zu können. Als Stimmlaut hörte ich von ihm gewöhnlich nur ein tiefes, heiseres Krächzen, ähnlich dem anderer grosser Reiher, einigemale aber auch jenen brüllenden Ton, den Brehm mit dem Brüllen der Flusspferde vergleicht. Am Sandstrand des Tanganika sehr vereinzelt.

Francolinus rubricollis Rüpp. (?) — Rothhals-Francolin.

Am 27. Mai erhielt ich ein Gelege von 5 Eiern (No. 52), am 28. Juni zwei eben flügge Junge. Die Brütezeit erstreckt sich also jedenfalls von Anfang März bis Ende Mai. Ende Juni traf man diese Francoline um Kakoma in kleinen Ketten meist junger Individuen, sowie einzelne ♀ mit vielen eben flüggen Jungen an. Die Alte kommt, wenn die Familie gesprengt ist, bald mit lautem Gacken lockend zurück, während die da und dort zerstreuten Jungen durch ein feines Gepiep antworten, solange die Mutter noch fern ist. Sind sie erst in ihrer Nähe, so laufen sie schnell und ganz lautlos zu ihr. Vom Juli bis Ende October war die Art am Ugalla-Flusse ungemein häufig und besonders Morgens und Abends hallte die Uferwaldung von allen Seiten von dem Geschrei der Hähne wieder. Ihre Lieblingsaufenthalte bilden hier die mit dichtem Gesträuch und Baumwuchs bestandenen alten Ameisenhügel, und ist hier die Jagd auf sie wenig schwierig, da sie sich vereint, was mit grossem Geräusch geschieht, in oder hinter das Gebüsch der Hügel flüchten und hier ganz gut zu beschleichen sind. Die Francoline treten sich durch das Hochgras Wechsel zum Wasser und werden hier von den Eingebornen häufig in geschickt angebrachten Laufschlingen gefangen. Breitere Wechsel werden dabei durch Verflechten der Grashalme oder Einstecken kleiner Stäbchen gezwungen gemacht. Kommen die Vögel Abends an den Fluss zur Tränke, so benehmen sie sich äusserst vorsichtig. Falls sie, aus dem Hochgrase hervorkommend, irgend etwas Verdächtiges bemerken, so bleiben sie augenblicklich unbeweglich still stehen und rennen erst nach langer Zeit so schnell wie möglich über die

offenen Strecken, um sich sofort hinter den nächsten Grasbüscheln oder Sträuchen zu verbergen.

Numida coronata G. R. Gray. — Helmperlhuhn.

In ganz Uniamuesi bis zum Tanganika überall häufig. ad. Iris graubraun, Schnabel olivenbräunlich, der knöcherne, nach hinten gebogene Helm hellhornbraun (nicht schön roth H. u. F. p. 569!), Kopfseiten, Kehle, Oberhals, Basis der Fleischlappen am Mundwinkel prachtvoll blau, die wulstige Gegend um die Naslöcher, Augenbrauen, Kinn und Endhälfte der Fleischlappen blutroth. juv: Die nackten Kopftheile einfarbig schwärzlich, der Helm noch sehr wenig entwickelt.

Hat man sich über das einzuschlagende Verfahren erst orientirt, so wird die Jagd auf Perlhühner auch ohne Vorstehhund lohnend. Sie ist besonders ergiebig gegen Abend oder auch noch später, nach Sonnenuntergang, wenn man die Tränkplätze oder die ungefähre Gegend, in der die Perlhühner zur Nacht aufzubäumen pflegen, in Erfahrung gebracht hat. Zur Tränke zieht das Volk in langer Linie hinter einander her und verkündet sein Nahen schon von weitem durch lautes Gescharr und Getrappel. Auf den Schlafplätzen kommen, wenn die Sonne eben untergeht oder auch schon unter den Horizont verschwunden ist, gewöhnlich erst einige von der Erde aus angeflogen und fallen laut rauschend in möglichst dichtes Geäst ein. Hier bleiben sie erst ein Weilchen ruhig, um zu sichern und beginnen dann ihr sonderbares Schnurren und Schnarren, welches nach und nach die übrigen herbeiruft, bis endlich das ganze Volk auf einem oder einigen benachbarten Bäumen versammelt ist. Am Ugalla-Flusse wählen die Perlhühner sehr gern die über das Wasser hängenden Büsche zu ihrem Nachtquartier. Dann sind sie unter dem Schutz der Dämmerung unschwer zu beschleichen, sie verlangen aber einen starken Schuss und man muss schnell zur Hand sein, da Angeschossene mit grosser Energie zu entkommen suchen.

Zwischen den vielen Ameisenhügeln im Uferwald des Ugalla-Flusses, wo sich stets sehr zahlreiche Völker aufhalten, lassen sie sich am Tage mit Anwendung der gehörigen Vorsicht anpürschen, wenn sie ihre Gegenwart durch das lärmende Gescharr und Gekratze beim Suchen nach Nahrung, oder durch ihre verworrenen Stimmen verrathen. Auch fallen aufgestossene Ketten, die sich sofort nach allen Richtungen zu zerstreuen pflegen, oft in benachbarte Bäume ein und lassen sich hier häufig ganz gut unterlaufen. Gesprengte Völker locken sich sehr bald leise schnarrend wieder zusammen. In Ugalla und Kawende, wo die Perlhühner kaum je gejagt werden, fand ich sie weit weniger scheu, als in hiesiger Gegend. Das Wildpret junger ist sehr gut, das alter dagegen höchst mässig.

Sehr genehm sind diesen Perlhühnern bergige und felsige Gegenden; mit *Fr. rubricollis* (?) trifft man sie sehr häufig vereint. Morgens ziehen die Völker an bestimmte Plätze, an den Waldrändern oder auch mitten im Holze gelegen, um hier nach Nahrung zu scharren. Sie treten dieselben so vollkommen kahl und wühlen den Sandgrund dermassen auf, dass dieselbe Reitbahnen ähnlich werden. Auf der belgischen Station Karema werden einige dieser Perlhühner auf dem Hofe gehalten, welche jung eingefangen und vollkommen zahm geworden sind. Sie antworten wohl auf das Rufen der wilden, wenn diese ganz nahe an das Fort herankommen, denken aber an keine Flucht, obgleich sie vollkommen flugfähig sind.

Chalcopelcia afra L. — Stahlfleck-Taube.

In der Mitte der trockenen Zeit in hiesige Gegend zurückgekehrt. Im Juli und August am Ugalla-Flusse ausserordentlich häufig.

Turtur senegalensis L. — Palmentaube.

Bei Konko in Ugogo und einmal (31. Mai) bei Kakoma erlegt.

T. capicola Sund. — Buschtaube.

Am 2. Mai ein Ei erhalten. Die Masse dieser Tauben, welche sich im Juli und August, zur Reifezeit vieler Baumfrüchte, in den Uferwaldungen des Ugalla-Flusses aufhielten, war colossal. Schritt für Schritt stiess man grosse Schwärme auf, die laut klatschenden und pfeifenden Flügelschlags vom Boden aufstoben. Auch um Kakoma bildeten sie im August, während die anderen Tauben seltener geworden waren, die Hauptstaffage für das verbrannte Feld und Buschholz. Zu grossen Flügen vereint besetzen sie die blattlosen Baumgipfel, überall hört man ihr Tuck-turruck, ihr heiseres Hu-err, das Klatschen und Pfeifen der Flügel. Unruhig stieben die Schwärme bald da, bald dorthin, immer mehr in Bewegung gerathend, jemehr die Sonne in die brandigen Dünste des Horizonts herabsinkt. Namentlich sammeln sie sich dann um die wenigen noch übrig gebliebenen Tümpel zwischen den vergilbten und versengten Gräsern, fallen auf niedere Büsche und von dort am Wasser selbst ein, wo die Eingebornen mit reichem Erfolg Leimruthen legen.

Ob die am 10. Juni von Herrn Reichard in einem Neste im Ufergebüsch des Ugalla-Flusses gefundenen Taubeneier (No. 57), wie wahrscheinlich, zu T. semitorquatus gehören, kann ich nicht feststellen.

Neophron pileatus Burch. — Kappengeier.

Kiun: mbessi.

Der Mönchsgeier, der, wie im ersten Bericht erwähnt, bei Kakoma nur gelegentlich erscheint, hält sich hier bei Gonda, dann in grosser Zahl am Ugalla-Flusse, sowie in ganz Kawende auf, wo ihm das häufig von den Löwen zerrissene Wild reichliche Nahrung gewährt, und zeigen die kreisenden und sich niederlassenden Schaaren auch dem Jäger nicht selten an, wo ein von ihm geschossenes Stück Wild verendet ist. Bei ihrer grossen Zahl räumen die Geier aber schnell auf; so fand ich eine von mir angeschossene Suara-Antilope *(Aepyceros?)* von der Grösse eines Stücks Damwild, die unweit vom Anschuss verendet war, ohne dass ich es bemerkt hatte, schon nach einigen Stunden vollkommen sauber skelettirt. Geschossene Kameraden werden ebenfalls nicht verschmäht, und sind die Mönchsgeier bei der Erlegung eines Wildes gewöhnlich sofort bei der Hand, umlungern auch ständig die Lager, wohin ge-

schossenes Wild transportirt worden ist. Wenn die Löwen noch mit dem Verzehren ihrer Beute beschäftigt sind, sitzen die Geier, wie ich dies selbst beobachtete, in respectvoller Entfernung rings umher, um auf den Abfall zu warten. Ihr Gesicht ist ganz ausgezeichnet. So fand ich z. B. an der noch dazu ziemlich versteckten Stelle, wo ich Tags zuvor einen Wasserbock (Kobus Sing-Sing) geschossen und bei der Fressgier der Waniamuesi, welche selbst das Gescheide als guten Bissen betrachten, nur der Inhalt des letzteren und etwas getrockneter Schweiss zurückgeblieben war, eine Anzahl Mönchsgeier versammelt; ein anderes Mal eine grosse Menge des Morgens in der Savane, wo, wie aus den Spuren und Ueberresten der placenta zu erkennen, ein Zebra in der Nacht gesetzt hatte. Häufig sieht man die Mönchsgeier auf den Sandbänken des Flusses, wo sie rabenartig im flachen Wasser herumsuchen oder sich mit halbgebreiteten Flügeln sonnen.

Am 25. October fand ich am Wualaba den in den Gipfel einer Borassuspalme hineingebauten, verhältnissmässig kleinen und aus ziemlich schwachen Reisern verfertigten Horst. Derselbe enthielt ein noch nicht flügges Junge, welches sich bei meinen mehrmaligen Besuchen vollkommen laut- und regungslos verhielt. Im Tagebuch notirt: „Kinn, Kehle und oberer Theil des Vorderhalses nackt (cf. F. u. H. p. 36!), namentlich um Ohr und Kinn mit einzelnen, schwarzen, borstigen Federchen. Eine Schneppe weisser, wolliger Federn über den Scheitel bis fast zur Schnabelbasis. Hinterkopf nnd Hinterhals mit wolligen, graubraunen Federn bedeckt. Unter der Nackthaut des Vorderhalses ein Büschel langer, schwarzbrauner Federn. Uebrige Befiederung gleich ad., zum Theil noch mit weisslichen Dunen vermischt, welche namentlich an der Unterseite der Flügel einen dichten Flaumstreif bilden. $^{57}/_{35}$, $^{5}/_{4}$ cm. Iris dunkelbraun, die nackten Theile von Kopf, Kehle und Hals weiss, Schnabel schmutzig gelbweiss, Füsse weissgrau." Am Fusse des Nistbaums lagen viele zum Theil nasse Gewölle, bestehend aus Wasserpflanzen, Kernen, Fischknöchelchen Federn und Haaren.

Gyps leuconotus africanus Hgl. — Weissrücken-Geier.

Mehrfach in Ugalla und Kawende, stets zusammen mit *Neophron pileatus* beobachtet und erlegt. „Iris dunkelbraun, Schnabel und Füsse schwarz, nackte Kopf- und Halsstellen schwärzlich, Oberkopf sehr spärlich. Hals hinterwärts von weisslichgrauem Flaum bedeckt. Federn des Unterhalses, sowie der Unterseite braungrau; am Bauch zum Theil weiss. Kleine Scapularen, obere Flügeldeckfedern mehr braun, längste Scapularen und Schwingen schwarzbraun. Untere Flügeldeckfedern weiss, zum Theil mit braungrauen Flecken oder Spitzen, die Federn längs der Innenseite des Unterarm- und Handrandes braungrau. Schwingenschäfte oben schwarz, unten weisslich. Hinterrücken und Bürzel weiss mit Grau gemengt, obere Schwanzdecken graubraun, untere weiss mit Braun. Steuerfedern braunschwarz." Wahrscheinlich gehörte der im ersten Berichte erwähnte Geier mit weisslichem Kopf und Hals zu dieser sp.

Haliaëtus vocifer Daud. — Schreiseeadler.

Der Singadler ist an dem sehr fischreichen Ugalla-Fluss ausserordentlich häufig und trifft man ihn zuweilen auch ziemlich weit vom Ufer in der Savane an. Ebenso ist er eine ständige Erscheinung an den Berggewässern von Kawende und am Tanganika. Schon im frühen Tagesgrauen hört man sein weithinhallendes Rufen über den nebeldampfenden Wassern. Hauptsächlich in den Morgen- und Vormittagsstunden, wie gegen Abend geht der Singadler dem Fischfange nach, während er zur Mittagszeit sich entweder spielend und kreisend hoch in die Lüfte erhebt, oder auf seinen Lieblingsstandplätzen, dürren Bäumen, kahlen, hervorragenden Aesten oder dergleichen am Flusse, die er immer wieder aufsucht, der Ruhe pflegt. Zuweilen findet man dann in einem kleinen Umkreise ganze Versammlungen, bis zu ca. 40 Exemplaren, Alte und Junge vermischt. Die ersteren rufen einander zu, während die Jungen sich still verhalten. Junge Exemplare, die bekanntlich ein sehr abweichendes, viel unscheinbareres Kleid tragen, fand ich zusammen mit *Neophr. pileatus* auf demselben Baum. Nicht nur im Sitzen, sondern auch im Fluge, während dessen sich die Pärchen oder in der Nähe befindliche regelmässig zu antworten pflegen, wirft der Adler schreiend den Kopf weit in den Nacken zurück, schlägt auch dabei so heftig mit den Schwingen, dass sie fast unter dem Leibe zusammenzuklappen scheinen. Beim Fischen streicht der Singadler gewöhnlich niedrig über den Wasserspiegel hin und stürzt mit lautem Geräusch hinein, doch sah ich ihn nie wie *Pandion* ganz untertauchen. Er schlägt mit Leichtigkeit selbst ansehnlich grosse Fische, besonders Welse, *Clarias* und *Heterobranchus* (deren grösste Exemplare im Ugalla-Flusse beinah Mannslänge erreichen), sowie eine mit mächtigen Zähnen bewaffnete Art von der Grösse eines sehr starken Hechts, wahrscheinlich ein *Hydrocyon*. Einen solchen, der nur schwache Verletzungen von den Fängen trug, jagte ich eines Abends einem Singadler ab, als dieser ihn eben auf der Erde unter einem dichten Gebüsch kröpfen wollte, wie er solches gern zu dieser Beschäftigung ausersieht. Wo keine grösseren Bäume am Flusse stehen, blockt der Vocifer auch zwar auf kleinen Hügeln auf, die ihm eine weite Umschau über die Wasserfläche gestatten. Auch fällt er am Ufer selbst ein und läuft dann schwer auf dem Sande herum, wie er dies auch auf der wattenartigen Flachküste des Tanganika thut. Sein Naturell ist ausserordentlich lebhaft und rauflustig. Ich beobachtete, wie er sich unter die am Ufer versammelten kleinen Ardette stürzte und die laut schreienden eine Weile über den Wiesengrund verfolgte. Besonders aber scheint er es auf *A. Goliath* abgesehen zu haben. Diesen greift er nicht nur in der Luft an, indem er mit mächtig sausenden Flügelschlägen von oben auf ihn herabstösst, sondern fällt auch plötzlich, wenn dieser nichts ahnend am Ufer steht, über ihn her.

(Fortsetzung folgt.)

Ornithologische Plaudereien.

Scharfenberg, 16. Juni 82.

Lieber Schalow!

Regengeplätscher und Wind, der Bäume umbricht, seit nun mehr länger als vier Tagen, das sind die Witterungstreuden, welche der norddeutsche Himmel uns im Rosenmonat bringt, nach einem Frühling, der nach langer Zeit einmal wieder einen guten Sommer einzuleiten bestimmt schien. So recht Wetter zum Schreiben, wenn nur Interessanteres zu berichten wäre. Sie wissen — obwohl Sie sich leider für meine Wünsche zu selten davon persönlich überführen — dass ich auf dieser kleinen Seeinsel tiefer im Grün versteckt wohne als die meisten anderen Berliner, vielleicht sogar als diejenigen, die ihre Sommerfrische in weite Ferne verlegen. Wo Bäume sind, sind auch Vögel und, Gottlob, es giebt deren hier in Scharfenberg die Hülle und Fülle. Allerdings nur einfach märkisches Federzeug. Ihnen und mir sind dieselben darum nicht minder lieb und ans Herz gewachsen. Allen unliebsamen Aenderungen zum Trotz, welche die Cultur und eine dichtgehäufte menschliche Bevölkerung hervorgebracht haben, halten manche Arten ja Stand. Sie erscheinen immer wieder aufs Neue an gewohnter Stätte, zwar nur Reste eines längst verschwundenen Reichthums der Natur, aber, wie das Eigenthum des Armen, uns gerade deswegen vielleicht um so theurer.

Es ist wohl des Nachdenkens werth, ob die Frage des Interesses, das diese ganz gewöhnlichen Vögel einflössen, zu ihren Gunsten oder zu ihren Ungunsten entschieden werden dürfe. Zuletzt behält immer das Greifbare, das Gegenwärtige Recht. Für den Vater Abraham waren sicherlich die Blauraken und Bienenfresser, um die Terebinthengipfel des Hains Mamre kreisend, wichtiger als alle Ibisse Egyptens. So mögen denn auch unsere Wald- und Buschbewohner, psychologisch betrachtet, es in der Wirkung auf das Gemüth dem schnell vorüberrauschenden Glanz der seltensten Erscheinungen gleichthun.

Nichtsdestoweniger weiss ich, in wie hohem Grade Sie, verehrter Freund, es werth sind, von aussergewöhnlichen Objecten der Vogelwelt unterhalten zu werden. Geschieht davon das Gegentheil, so tröstet mich allein die Erwägung, in Ihnen zum Faunisten der Mark zu sprechen, der aus Liebe zum vaterländischen Boden selbst dem Einfachsten und Schlichtesten sein Ohr zu leihen versteht.

Um mich her fluthet der grosse Tegeler See, sich gleich geblieben in majestätischer Wasserfülle seit der Zeit, wo er Humboldts Knabenspiele an seinen Ufern sah. Das Wassergeflügel hat auf ihm freilich gewaltig abgenommen. Er entspricht nicht mehr dem früheren Ruf seines Reichthums an Enten; selbst die Lietzen sind ihm in den letzten Jahren untreu geworden; aber noch besuchen ihn der Eisvogel und das Wasserhuhn, noch steht ein kleiner Reiherstand bei Forsthaus Tegelsee und zahlreich jagen sich an manchen Tagen über ihm die Lachmöven. Wildgewordene, flugfähige Schwäne mengen sich unter die das Gewässer bevölkernden zahmen; die Kriekente nistet und im Mai und Juni in der Luft kreisende Kraniche bezeugen das immer noch fortdauernde Brüten letzterer Art in nicht ferner Nachbarschaft.

In diesem Jahre hat der See auch wieder Cormorane. Am Charfreitag den 7. April sah ich 6 Stück, sowohl fliegend wie schwimmend. Am Mittag des 8. Juni 2 Stück in nächster Nähe dicht bei einander über mir dahinfliegend.

Das Land hat sich mehr verändert als das Wasser. Der Wald des Ufergeländes ist an vielen Strecken gelichtet, zum Theil ganz verschwunden, um Baulichkeiten Platz zu machen. In Scharfenberg allein, unter den Strandlocalitäten und unter den sieben Inseln, haben wieder naturwüchsigere Verhältnisse die Oberhand gewonnen.

In den fünfzehn Jahren, seit ich hier zu pflanzen angefangen, hat sich der Baumwuchs zu einer Ueppigkeit entfaltet, die nur noch der Zeit bedarf, um grossartig und mächtig genannt werden zu dürfen. Coniferen und Laubhölzer, 3 Fuss hoch gesetzt, recken ihre Häupter schon zu 30—40 Fuss Höhe. Dazwischen ballen sich Gesträuche, Schlingpflanzen, Farrn und Kräuter zu zum Theil schwer zugänglichen Dickichten zusammen. Es ist Sumpf da, unendlicher Ginsterbusch, Brombeergerank, dazu Ebereschenbäume genug und zahlloses beerentragendes Gestrüpp. Ein rechter Vogelhain hat sich aus alldem entwickelt. Ich will heut nicht die Insassen aufführen, nur sagen, dass, die Grasmücken beiseit gelassen, kein anderer Sänger sich des Orts Gelegenheit so zu Nutz gemacht hat, wie die Amsel. Dieselbe ersetzt hier die früher durch Menschenfrevel verscheuchte, immer noch nicht bleibend wiedergekehrte Nachtigall. Allerorten die schwarzen Vögel mit dem Goldschnabel, bis spät in die Schummerstunde hinein ihren Warnungsruf ertönen lassend. Selbst an so trüben Tagen wie heut klingt ihr stets gern und nie oft genug vernommener Schlag im andante maestuoso vom Gipfel der hohen Douglastannen und Weymouthskiefern herab, seine fluthenden Schallwellen durch die Luft sendend.

Die Zippdrossel ist seltener, aber gleichfalls nistend. Ein Nest derselben, niedrig auf Fichtengeäst gebaut, war heuer durch eine Katze verstört worden, die Jungen indess waren entkommen. Diese treiben sich nun, kaum halbflügge und fast noch flugunfähig, mit erst keimendem Stutzschwänzchen, im Garten umher, werden von der Mutter sorglich gefüttert und scheinen, trotz der Ungunst der Verhältnisse, aufkommen zu wollen.

Auch die jungen Amseln verlassen hier stets sehr

frühzeitig das Nest sowie nicht minder die Sperbergrasmücken, deren Gegenwart einen Lichtpunkt in der Ornithologie Scharfenbergs bildet.

Auf alle alten Stammgäste darf man nicht jeden Sommer mit Bestimmtheit rechnen. So blieben im gegenwärtigen der sonst häufige graue Fliegenschnäpper und der rothköpfige Würger aus. Wendehals und Drillelster (Lanius minor) sind weniger zahlreich als früher. Dagegen wimmelt es von Meisen, unter denen ich selbst Parus ater und cristatus oft genug im Garten erblicke. Eine Erscheinung aber ist beachtungswerth, vielleicht selbst lehrreich.

Es ist in Scharfenberg nicht jene Energie entwickelt worden, mit der man anderwärts an das Einbürgern erwünschter Vögel ging. Ich habe gepflanzt, geschont und dann kommen lassen, was da wollte, wegbleiben, was nicht zu kommen für gut fand. Mit dem Ergebniss konnte ich zufrieden sein, war es auch. Dass ein anderes Verfahren doch sein Gutes hat, will ich um so weniger leugnen, als der hier namhaft zu machende Fall möglicher Weise überzeugend dafür sprechen dürfte.

Es liegt eine Thatsache vor, die zu beweisen scheint, dass die Bestrebungen, deren Schauplatz neuerdings der Humboldtshain gewesen ist, die Wellenkreise ihrer Nachwirkung vielleicht über weitere Räume der Berliner Bannmeile gezogen haben.

Ich berichte nur das schlichte Vorkommniss. Es haben, was sonst bei uns unerhört, Dompfaffen als Sommer- und sogar als Brutvögel bei uns verweilt. Den ganzen Mai hindurch beobachtete ich ein Pärchen in der dichten Buschkante von Scharfenberg, die, aus Eichen, Rüstern und Haseln mit vielem untermischten Werft bestehend, die Ecke gegen die Nachbarinsel Baumwerder hin ausfüllt. Das Nest wurde nicht gefunden. Wohl aber ist ein solches, vollkommen glaubwürdiger Zeugenaussage gemäss, nebst der Brut eines zweiten Dompfaffenpaares in der Jungfernhaide unfern der Möckernitz angetroffen worden. Irre ich nun, wenn ich in diesen Ansiedlern neuesten Datums Junge der im verflossenen Jahre im Humboldtshain gebrütet habenden Dompfaffen voraussetze, die zwar nicht an der engeren Stätte ihrer Geburt, wohl aber im Gebiet geblieben sind? Wie schön, wenn sie ausdauerten und wenn der so nette Wintergast unserer Gegend sich zum märkischen Sommervogel umgestalten wollte.

Noch ein Wort zur Nahrungsfrage des Kernbeissers. Wir haben hier nur eine besonders geschützt liegende Stelle, an welcher, am Fuss einer schon relativ grossen Wellingtonie, das prächtigste unserer immergrünen Gehölze, der Kirschlorbeer (Prunus Laurocerasus, L.) gedeihen will. An allen anderen Punkten erfriert er. Diesmal hatten die Sträucher geblüht und auch Früchte angesetzt; kirschähnlich, gross, in langen, hängenden Trauben. Diese nun, von der Reife noch entfernt, fand mein Gärtner abgerissen, am Boden die aufgeknackten, des Inhalts entleerten Steine. Coccothraustes war, wie späteres Aufpassen bewies, der Uebelthäter gewesen. Die Giftigkeit des Gewächses, an der das Fruchtfleisch freilich nicht Theil hat, und der so starke Blausäuregehalt der Laurocerasuskerne hatte ihn nicht abgeschreckt. Eine sonstige Lieblingsnahrung von ihm, allerdings erst in späterer Jahreszeit sind Ahornfrüchte, insbesondere die des Massholders (Acer campestre, L.). Die reichen Fruchttrauben der bei uns häufig angepflanzten nordamerikanischen Prunusarten serotina und virginiana werden übrigens nicht nur vom Kernbeisser, sondern auch vom grünen Hänfling ausgebeutet. Der Schnabel des letzteren ist ebenfalls stark genug, um sie zu knacken. Dieselben liefern übrigens in ihrem Fleisch auch manchem sonst mehr insectenfressenden Vogel im Herbst eine willkommene Speise. Diese Sträucher sind bei mir in sehr grosser Menge vorhanden, verbunden mit dem gleichem Zwecke dienenden Faulbaum (Prunus Padus, L.).

Ich weiss nicht, ob mir gestattet ist, in diesem Schreiben Fernliegendes an uns Nahes anzuknüpfen: es sei dennoch im Vertrauen auf Ihre Nachsicht in aller Kürze gewagt.

Wir leben in einer Epoche der Acclimatisationen, sei es der vollzogenen, sei es der angestrebten. Wenn Derartiges in anderen Ländern mehr Erfolg als bei uns gehabt hat, so diene zum Trost, dass mitunter auch Nackenschläge damit verbunden gewesen sind, die zur Vorsicht auffordern. Ich darf vielleicht nach mündlichen Mittheilungen spanischer Freunde ein Wörtlein darüber fallen lassen.

Zu den Einwanderern von zweifelhafter Moralität gehört der Sperling, möge er nun der Species domesticus oder hispaniolensis sich zurechnen. Mit dem P. cisalpinus würde es jedenfalls gleiche Bewandtniss haben, aber dieser scheint bis jetzt noch nicht jenseit des Oceans sein Glück versucht zu haben.

Man weiss, dass unser Haussperling in einigen Districten der Vereinigten Staaten namhaft um sich gegriffen hat und dass die Gefahr besteht, ihn sich baldigst über einen grösseren Theil Nordamerikas verbreiten zu sehen. Wäre Göthe's Zauberlehrling durch allzuhäufige parlamentarische Citate nicht bereits zu sehr abgedroschen, so wäre seiner passend an dieser Stelle zu gedenken. Abgesehen von dem materiellen Schaden, den der Ankömmling anrichtet, ist er des Vergehens überführt, liebe alte Hausgenossen, so den blauen Hüttensänger und die Purpurschwalbe aus der Nachbarschaft des Menschen verdrängt zu haben. Sein Vetter hispaniolensis, von Spanien und von den Canaren her eingewandert, scheint es in Cuba nicht besser zu machen. Hören Sie, in welchem Rufe derselbe steht.

Wir haben, erzählte mir hier draussen vor ganz Kurzem Señor Don Martin Sanavria, bei uns in Venezuela unter unbedachtsamen Einbürgerungen von Pflanzen und Thieren viel zu leiden. Es ist eben das Land, in dem Alles gedeiht, Manches mehr als einem lieb wäre. Da hat ein sonst achtungswerther Mann, der Doctor Bollet, Bienenstöcke von den canarischen Inseln herübergebracht, die unsere Republik mit dem köstlichen Honig beschenken sollten,

den die Retama blanca an den Gehängen des Piks von Teneriffa spendet. Anfangs ging Alles vortrefflich. Honig und Wachs die Menge. Aber die Bienen des Guanchenlandes sollten sich bald als Störenfriede erweisen. Sie entflohen in die Wälder, nisteten sich in hohle Bäume ein, gaben auch da allerdings viel Wachs, so dass der ärmste Neger jetzt, anstatt des Talglichtes, dicke Kirchenkerzen brennen kann, wenn er will. Statt aber den Blüthen seinen Besuch abzustatten, entsagte dies Bienengesindel seiner naturgemässen Nahrung. Die kleinen Ungethüme hatten herausgefunden, dass fertiger Rohrzucker noch besser schmecke und viel leichter einzutragen sei als aller Nektar tropischer Blumen. Massenweis werfen sie sich jetzt auf die Zucker-Ingenios, welche sie verwüsten, indem sie den Inhalt der Magazine plündern. Will man sie daran verhindern, so stechen sie noch dazu.

Zweiter Fall. Eine Schlingpflanze, die ein Gartenfreund, der Señor Ponte, ich weiss nicht woher kommen liess, hat sich als verderbliches unvertilgbares Unkraut in den Kaffeeplantagen eingenistet. Sie richtet unberechenbaren Schaden darin an. Der Volksmund nennt sie bei Carracas die Yerba Ponte und hat so den ehrlichen Namen ihres ersten Einführers einer wenig wünschenswerthen Unsterblichkeit überliefert.

Als ich, fährt mein Gewährsmann fort, Minister des Inneren unserer Republik war, fiel mir eines Tages ein, wie hübsch es wäre, wenn ich den in Hamburg oft gesehenen pajaró Sperling auf den Dächern von Carracas lärmen hören könnte. Unwiderstehliche Macht der Erinnerung! Ich schrieb sogleich einen Brief an unseren Residenten in der Havanna, als dem nächsten Orte, von dem ich wusste, dass solche Vögel da wären; er solle mir hundert oder mehr Gorriones schicken. Der Brief lag offen, noch unversiegelt auf meinem Arbeitstische. Ein Freund kam zum Besuch. Er sah das Schreiben und erfuhr dessen Inhalt. Hombre! rief er aus, was bist du im Begriff zu thun! Weisst du denn nicht, dass diese Sperlinge schon halb Cuba verwüstet haben und uns willst du sie jetzt über den Hals bringen? Der Brief blieb natürlich unabgesandt. Sie hätten, fügte Señor Don Martin mit dem feinen, halbironischen Lächeln, das ihm eigen ist, hinzu, vielleicht gar wie jenes Unkraut nach Ponte, so den neuen Vogel nach mir benannt. Vor diesem Unglück bin ich nun vor der Hand gesichert.

Was bei besagter Gelegenheit nicht zur Sprache kam, wie nämlich die Perle der Antillen mit Sperlingen bevölkert ward, sei hier kurz berichtet. Die Thatsache verliert sich nicht in die glorreiche Zeit Conquista zurück. Sie ist weit neueren Ursprungs, vielleicht kaum älter als die zwanziger Jahre dieses Jahrhunderts, wenn auch hierüber nichts mit Sicherheit feststeht. Ein Fraile, ein Mönch, ward von seinen Oberen aus Spanien nach Cuba gesandt. Er war Vogelfreund und aus der stillen Zelle in irgend welchem Winkel Andalusiens, die er verlassen musste, nahm er als Andenken an die Madre patria einen Bauer voll zahmer Sperlinge mit. Als die Seereise nun glücklich überstanden war, und er landete, verlangten ihm auf der Alfandega die Douaniers Geld als Eingangszoll für seine Vögel ab. Der fromme Mann entrüstete sich drob und als alles Zureden nichts half, öffnete er, anstatt in die Tasche zu greifen, die Thür des Käfigs und liess, jedenfalls unter Ausstossung kräftiger Carambas, seine Sperlinge fliegen. So lautet die Tradition, die ich der mündlichen Mittheilung meines Freundes Don Domingo Bello y Espinoza verdanke, der viele Jahre hindurch Puertorico bewohnt hat und mit fast jedem naturhistorischen Curiosum Westindiens intim vertraut ist.

Weit, weit weg sind wieder einmal meine Gedanken, wie sie das so gern thun, von der Rauhigkeit unseres Nordens zu sonnigeren Climaten gewandert. Schwere Regentropfen fallen windgepeitscht vom Laub der Eichen auf den Zinkfussboden der Gallerie meines Hauses. Ich gedenke jenes Worts des Tacitus vom Land der alten Deutschen: nisi patria sit. Gilt es denn nicht noch immer als Wahrheit echten goldenen Klanges? Ueber die nassen Dächer aber und über die triefenden Baumkronen streichen Gäste hin, welche keine alltäglichen auf Scharfenberg sind: weissrückige Hausschwalben, die niemals hier nisten, wohl aber oft, wie gerade heut, massenhaft zum Besuch kommen, um schnell darauf wieder zu verschwinden.

Verknüpfen nicht auch sie, der That nach wie im Geiste, die Bilder des tropischen Afrikas, ihrer Winterheimath, mit vaterländischen Eindrücken? Darf der Flug meiner Tagesträume sich nicht dem Zittern ihrer Flügel zugesellen?

Es grüsst Sie in der Hoffnung Ihres baldigen Kommens

Ihr Freund
Carl Bolle.

Ueber das Ziehen der Vögel.

Von **Dr. Quistorp.**

Wenn es für mich noch eines Beweises bedurft hätte, dass diejenigen Ornithologen im Irrthume sich befinden, welche glauben und behaupten, dass die Vögel am Liebsten und Schnellsten bei entgegenwehendem Winde, also gegen den Wind an ziehen, und dass vielmehr die Ansicht die richtige ist, dass die Vögel am Liebsten und Schnellsten mit dem Winde ziehen, welche Ansicht auch unser Nestor in der Ornithologie, der hocherfahrene Herr E. F. von Homeyer, theilt, so hätte mir der Zug der Drosseln im Herbste 1881 dafür einen sehr eclatanten geleistet. In unserer Provinz Neu-Vorpommern beginnt der Zug der Singdrosseln im Herbste in der Regel erst in den ersten Tagen des September und dauert dann bis Mitte October, der Zug der Weindrosseln beginnt etwa 8 Tage später als der der Singdrosseln und dauert bis gegen Ende October. Die Mehrzahl der Jäger, welche sich mit Fangen in Dohnen be-

schäftigen, stellen daher auch erst in der letzten Woche des September ihre Dohnenstiege in Ordnung; so war es auch mit dem Gärtner meiner Schwiegermutter auf dem Gute Holthof bei Grimmen, auf welchem ich mich alljährlich von Anfang Juli bis zum Schlusse der Hühnerjagd aufzuhalten pflege; trotz meiner häufigen Zurede, seinen Dohnenstieg schon etwas früher in Ordnung zu bringen, war der Gärtner nicht dazu zu bewegen, indem er mir stets erwiderte, dass er vor Ende September in der langen Reihe von Jahren, welche er schon auf dem Gute zugebracht noch nie etwas Erkleckliches gefangen habe. In der That hörte man auch bis zum 20. September niemals eine Singdrossel, die auf dem Zuge begriffen war. An diesem Tage begab ich mich wieder in die Stadt zurück, da die Hühnerjagd eine so schlechte war, dass alle noch lebenden Rephühner geschont werden mussten. Am 21. sprang der Wind, welcher bis dahin vorherrschend westlich gewesen war, nach Osten um, fing kräftig an zu wehen, und wehte 3 Tage ununterbrochen sehr stark. Mit diesem Ostwinde kam nun eine so ungewöhnlich grosse Menge Singdrosseln angezogen, dass die wenigen Jäger, welche ihren Dohnenstieg bereits in Ordnung hatten, brillante Geschäfte machten. Auf dem bei Greifswald gelegenen Gute Klein-Zastrow wurden in diesen 3 Tagen gegen 200 Singdrosseln gefangen, obgleich der Dohnenstieg keine grosse Ausdehnung hat. In der bei Grimmen gelegenen Königl. Forst Bremerhagen wurden in diesen 3 Tagen gegen 400 Drosseln gefangen. Dann war aber der Fang der Singdrosseln, der sonst, wie oben gesagt, in der Regel bis Mitte October dauert, auch beendet, es fingen sich überall keine mehr, wohl aber von Anfang November an Weindrosseln, die in den letzten Jahren fast gar nicht mehr gefangen worden waren, und zwar diese bei dem meistens rauhen, windigen und regnerischen Wetter des October in ziemlich zahlreicher Menge. Der starke Ostwind hatte die Singdrosseln förmlich mitgebracht und ihren Durchzug so beschleunigt, dass der Fang derselben in Dohnen nur 3 Tage dauerte; zugleich brachte der bis zum 26. October fast ununterbrochen anhaltende Ostwind uns die Weindrosseln in Menge zu, die mehrere Jahre fast ganz im Herbste gefehlt hatten. Ich dächte einen eclatanteren Beweis für die Richtigkeit der Ansicht, dass die Zugvögel am Liebsten und Schnellsten mit dem Winde ziehen, und für die Falschheit der entgegengesetzten Ansicht kann es nicht geben. Um sich von der Richtigkeit der von Herrn E. F. von Homeyer und mir gewonnenen Ansicht über diesen Punkt zu überzeugen, braucht man nur wenige Jahre im Frühlinge und Herbste zur Zeit des Zuges der Vögel in Wald und Flur namentlich als Jäger sich aufzuhalten, wie ich dies viele Jahrzehnte hintereinander gethan. Niemals wird man einen starken Zuzug von Wandervögeln, namentlich auch im Herbst, zu welcher Zeit dieselben dann zu uns übers Meer kamen, beobachten, als bei Winden, die der Zugrichtung der Vögel nicht entgegen laufen, sondern derselben folgen oder in dieselbe etwas seitlich einfallen. Bei sehr heftig, stürmisch wehenden Winden unterlassen die Zugvögel das Ziehen ganz, schwache Winde, selbst wenn sie ihnen contrair sind, sind kein Hinderniss für sie auf dem Zuge, sie legen dann nur kürzere Strecken zurück. Die heftigen den Vögeln entgegenwehenden Winde ermüden dieselben auf dem Zuge zu leicht, während sie durch recht starke Winde, die ihrer Zugrichtung folgen, schnell vorwärts gebracht werden, ohne dass diese Winde ihnen lästig sind (die Anhänger der nach meiner Ansicht falschen Theorie behaupten, dass der starke Wind den Vögeln zu sehr in das Gefieder bläst), da die Vögel, wie Herr E. F. von Homeyer sehr richtig bemerkt, auf dem Zuge schneller fliegen als der Wind weht. Ich kenne unter meinen vielen hiesigen Jagdfreunden auch nicht einen einzigen, den die langjährige Beobachtung und Erfahrung nicht zu gleicher Ansicht mit mir gebracht hätte. Die starken Zuzüge der Zugvögel beobachtet man im Frühlinge stets bei südlichen und westlichen, im Herbste bei nördlichen und östlichen Winden. Ich habe Herrn Dr. Brehm, als wir hier im Februar die Freude hatten ihn zu sehen und einen interessanten Vortrag „Ueber die Vögel bei uns und in der Fremde" zu hören, bei unserm gemüthlichen langen Zusammensein nach dem Vortrage meine Beobachtung über den Zug der Drosseln im vorigen Herbste mitzutheilen nicht unterlassen, habe ihn aber leider, wie ich aus einem Berichte über eine Sitzung des Ornithol. Vereins in Berlin im Centralblatte ersehe, nicht von seiner bisherigen Ansicht abbringen und zu der meinigen bekehren können. Vielleicht gelingt dies in Folge weiterer Forschungen und Beobachtungen über diesen fraglichen Punkt. Jedenfalls wäre, wenn die Ansicht Dr. Brehm's die richtige wäre, eine Umkehr der Zugvögel auf dem Zuge, wie sie Gaetke auf Helgoland will beobachtet haben, gänzlich unerklärlich; derselbe will in einer Nacht beobachtet haben, dass über Helgoland ein förmlicher Rückzug derjenigen Vögel standfand, welche in der Nacht zuvor mit südöstlichem Winde über Helgoland weggezogen waren, nachdem am Tage der Wind nach Nordost umgesetzt hatte. Das wäre denn grade der liebste und günstigste Wind für diese von Norden ziehenden Vögel gewesen.

Bin ich in Bezug auf das oben besprochene Thema verschiedener Ansicht mit Herrn Dr. Brehm, so harmoniren wir dagegen vollkommen in der Ansicht, dass eine Umkehr der Vögel auf dem Zuge nicht stattfindet oder nur unter besonderen Verhältnissen. Und wir haben Beide die grosse Freude, dass auch einer der gegenwärtigen, unbestritten scharfsinnigsten und aufmerksamsten Beobachter der Vogelwelt, Se. Kais. Hoheit der Kronprinz Rudolf von Oesterreich, sich zu unserer Ansicht hinneigt. Wenige Tage vor seiner Herkunft nach Greifswald hatte Dr. Brehm einen Brief von Sr. Kais. Hoheit aus Prag erhalten, in welchem derselbe auf eine Anfrage Dr. Brehm's über diesen fraglichen Punkt sich dahin aussprach, dass er eine solche Umkehr der Vögel auf dem Zuge noch niemals beobachtet hätte. Wenn ein so scharfsinniger und aufmerksamer Beob-

achter, wie Se. Kais. Hoheit unbestritten ist, in einer Reihe von Jahren eine solche Umkehr nicht beobachtet, wenn weder von Dr. Brehm, noch Sachse, noch mir und vielen anderen Beobachtern der interessanten Vogelwelt jemals eine solche Umkehr hat constatirt werden können, dann wird eine solche gradezu zu den Seltenheiten im Vogelleben gehören. Die Beobachtung, welche Gaetke auf Helgoland gemacht haben will, lässt nach meiner Ansicht eine andere Erklärung zu: die Vögel, welche in der besagten Nacht über Helgoland anscheinend den Rückzug aus der nordalbingischen Halbinsel, wohin sie Tags zuvor gezogen waren, vollführten, waren solche, welche in derselben Nacht von der deutschen Küste abgeschlagen, aber vom starken ihnen entgegenwehenden nordöstlichen Winde überwältigt, umkehren mussten und dann über Helgoland gen Südwest fortzogen. Denn man kann doch unmöglich annehmen, dass Vögel, die einmal auf der nordalbingischen Halbinsel angekommen sind, den Rückzug über die Nordsee antreten, blos weil ein etwas kalter Nordost und noch dazu ohne jeglichen Schneefall, sich erhebt. Dass Schwalben trotz der entgegengesetzten Behauptung des Pfarrers Blasius Hanf den Rückzug nicht antreten, wenn sie von empfindlichem Wetter auf ihrem Zuge überfallen werden, beweisen die Beobachtungen, welche von Herrn Obrist Salis in Chur mitgetheilt worden, nach denen Schwalben bei starkem Schneegestöber mit nördlichem Winde den Postschlitten über den Splügen in grossen Schaaren bis Chiavenna hin begleiteten und nach denen noch niemals Schwalben, die einmal im Thale von Chur angekommen, den Rückzug über die Alpen angetreten, selbst wenn sehr böses Wetter sie dort überraschte. Dass Schwalben von Marienhof, dem Wohnorte des Herrn Blasius Hanf, bei nachwinterlichem Wetter wieder verschwunden sind, ist sehr leicht möglich und begreiflich, wenn man bedenkt, dass Marienhof 1000 Meter über der Meeresfläche erhaben liegt. Die Schwalben sind dann einfach ins Thal hinabgeflogen, ebenso wie viele Vögel, z. B. Waldschnepfen, Drosseln, von den Kronen der Gebirge in die Thäler und Ebenen hinabfliegen, wenn das Gebirge sich mit Thau während der Zugzeit bedeckt. Sehr lehrreich ist in diesem Contraste auch der erste Brief von dem berühmten Forscher Dr. Radde in Tiflis, der in den Ornitholog. Briefen des Herrn E. F. von Homeyer zu lesen. Radde berichtet in demselben über einen bösen Nachwinter, welchen er in Len-Koran am Caspi-See erlebte zu einer Zeit, als schon die meisten Zugvögel aus dem Süden dort angelangt waren. Tausende von Vögeln grossen und kleinen Kalibers gingen zu Grunde, selbst Vögel von der Grösse des Ibis, aber bei keiner einzigen Art beobachtete Radde eine Umkehr und dadurch Rettung, die dort sehr leicht zu bewerkstelligen gewesen wäre. Somit ist denn wohl das mit Sicherheit zu statuiren, wie auch Herr E. F. von Homeyer dies thut, dass zur Zeit, wo der Hauptzug der Vögel stattfindet, eine Umkehr niemals beobachtet wird. Ob bei der beweglichen Avantgarde eine solche jemals statt hat, müssen noch weitere Beobachtungen lehren, ich meinestheils würde an eine solche nicht glauben, bevor mir nicht ein solcher Fall zur Beobachtung gekommen, wenn nicht Herr E. F. von Homeyer eine solche bei Lerchen und Gänsen beobachtet hätte. Eine ganz besondere Art von Umkehr auf dem Zuge kommt bei manchen Vögeln wohl vor, und zwar regelmässig alle Jahre, nämlich bei solchen, welche regelmässig Kundschafter aussenden, bevor die Hauptmasse sich in Bewegung setzt. Eine höchst interessante Beobachtung dieser Art theilte uns Dr. Brehm in diesem Frühlinge hier mit. Als derselbe im vorigen Jahre sich in der Schweiz befand und speciell in der Stadt Bern, bestieg er den einen hohen Thurm, auf welchem sich ein alter Thurmwächter bereits seit einigen 30 Jahren befindet, der aufmerksam die Vogelwelt von seiner hohen Warte aus beobachtet. Dieser erzählte Dr. Brehm, dass in jedem Frühlinge bevor das Gros der dortigen Thurmsegler (bekanntlich *Cypselus melba*, der schon im März dort ankommt, also nicht so spät wie *Cypselus apus* bei uns) ankommt, eines Tags erst eine geringe Anzahl erscheine, welche den ganzen Tag über den Thurm umfliegen, aber nicht in demselben übernachten, sondern Abends ihren Rückzug über die Alpen antreten, sicherlich um Rapport abzustatten, ob das Gros dort schon genügend Nahrung findet und sich somit in Bewegung setzen kann. Dass die Vögel nicht im Thurme übernachten, wird dadurch zur Gewissheit, dass man das bekannte Singen, welches alle Thurmsegler während ihrer Nachtruhe hören lassen, nicht vernimmt. Nachdem die Kundschafter wieder verschwunden, dauert es dann nach Aussage des alten Thurmwächters nicht lange bis die Thurmsegler in Menge erscheinen und dann übernachten alle auch dort im Thurme allnächtlich. Einen solchen Kundschaftsdienst beobachtet man hier auch bei Cormoranen, Fischreihern etc. Bevor eine Colonie dieser Vögel sich irgendwo ansiedelt, erscheint im Jahre zuvor eine geringe Anzahl derselben; diese fischen den Sommer über dort, um zu sehen, ob reichlich Nahrung für eine grössere Menge vorhanden ist in den Gewässern. Ist dies der Fall, dann erscheint im nächsten Jahre die grosse Masse und die Colonie ist gegründet. Bei Cormoranen und Reihern habe ich dies bereits zu wiederholten Malen beobachtet.

Greifswald im Juni 1882.

Rundschau.

Salvadori, T., Monografia del Genere *Casuarius* Briss. (Mem. R. Acc. Sc. Torino Serie II, T. XXXIV und separat: E. Loescher, Torino 1882.)

Nach den Untersuchungen des Verfassers umfasst die Gattung jetzt 10 Arten. Zweifelhaft, ob zu *C. Beccarii* gehörig oder als selbstständige Art zu betrachten, bleibt *C. Salvadorii* Oust. von der Geelwinks-Bay. Die erst im Jahre 1878 als *C. Edwardsii* Oust. beschriebene Art betrachtet Verfasser als identisch mit *C. papuanus* Rosenb. Dem Texte sind zwei colorirte Tafeln beigegeben, welche die charakteristischen Formen der Helme und die Farben der nackten Kopf- und Halstheile der einzelnen Arten wiedergeben. Es muss darauf aufmerksam gemacht werden, dass einige der Abbildungen nicht mit den Darstellungen anderer Autoren genau übereinstimmen, und dürfte man zu der Vermuthung berechtigt sein, dass hinsichtlich der Feststellung einiger Arten die Untersuchungen noch nicht als abgeschlossen betrachtet werden dürfen.

Salvadori, T., Intorno ad una specie poco nota del Genere *Cyclopsittacus*. (Atti R. Acc. Sc. Torino Vol. XVII S. 593—595.)

Enthält eine lateinische Diagnose des *C. Salvadorii* Oust. nebst einigen eingehenderen Bemerkungen über die Stellung dieser bisher noch nicht genügend gekannten Art zu den verwandten Formen.

Salvadori, T., Descrizione di una nuova specie del Genere *Collocalia* ed osservazioni intorno della *C. infuscata* Salvad. (Atti R. Acc. Sc. Torino, 26. Marzo 1882. p. 448—450.)

Als neu wird beschrieben: *Collocalia marginata* von Cebu. Die Art ist identisch mit *Collocalia cebuensis* Kutter, Journ. f. Orn. Heft 2 1882 p. 171.

Salvadori, T., Prodromus Ornithologiae Papuasiae et Moluccarum. XI. Gallinae und XII. Grallatores. (Ann. Mus. Civ. Gen. Vol. XVIII S. 5—9 und 319—337.)

Taczanowski, L., Liste des oiseaux recueillis par M. Stolzmann au Pérou Nord-Oriental. (Proc. Z. S. London 1882 p. 1—49.)

Unter den aufgeführten 342 Arten werden neu beschrieben: *Thryothorus albirentris, Chlorophonia Torrejoni, Dira Branickii, Synallaxis cisandina, S. furcata, Xiphocolaptes compressirostris, Picolaptes peruvianus, Thamnophilus subandinus, Herpsilochmus puncticeps, Myrmeciza maynana, Grallaria Przewalskii, Grallaria minor, Urosticte intermedia, Eriocnemis Dybowskii, Picumnus Steindachneri* und *P. Jelskii*.

Taczanowski, L., Notice sur la *Loddigesia mirabilis* (Bourc.). (Proc. Z. S. London 1881 p. 827—834.)

Beschreibung der Art nebst biologischen Notizen, namentlich Beschreibung auffallender Flugspiele der jungen Männchen, bei welchen die verlängerten Schwanzfedern eine eigenthümliche Lage erhalten.

A. R.

Kelham, H. R., Ornithological Notes made in the Straits Settlements and in the Western States of the Malay Peninsula. (Ibis, 1882 p. 1 u. 185.) — Fortsetzung aus dem Jahrg. 1881. Viele biologische Beobachtungen.

Hargitt, E., Notes on Woodpeckers. No. II: The Genus *Jyngipicus* (ebendas. 19). — Neu: *Jyngipicus picatus* aus Borneo. *J. grandis* aus Lombok, *J. peninsularis* aus Indien.

Nicholson, F., On Collections of Birds made by H. O. Forbes in South-eastern Sumatra (ebendas. 51). — Supplementary Notes to the List of Birds collected by H. O. Forbes in the Island of Java (ebendas. 66).

Gurney, J. H., A Second List of Birds from Mombasa, East Africa (ebendas. 71).

Salvin and Godman, Notes on Birds from British Guiana (ebendas. 76). — Neue Arten: *Cichlopsis gularis, Platyrhynchus saturatus, Pipra suavissima* (pl. I). *Chamaeza fulvescens, Heliodora xanthogonys, Lophornis paroninus, Anlacoramphus whitelianus*.

Simson, F. B., Notes on Birds found near Dacca and in the surrounding District of Eastern Bengal (ebendas. 84). — Interessante biologische Mittheilungen u. Schilderungen des Beobachtungsgebietes.

Swinhoe, C., On the Birds of Southern Afghanistan (ebendas. 95).

Gurney, J. H., Notes on the Raptorial Birds collected in New Britain by Lieut. G. E. Richards (ebendas. 126). — Neu beschrieben *Henicopernis infuscata*.

Eine Diagnose der neuen Art wird nicht gegeben. Dagegen giebt Gurney eine Beschreibung des Vogels, die nicht weniger als drei Druckseiten einnimmt. Was eine solche für ein einziges Individuum passende detaillirte Beschreibung für den praktisch Arbeitenden für einen Nutzen haben könnte, sehen wir absolut nicht ein. Derartige Detailmalerei, ohne scharfe Betonung der charakteristischen Momente, ist sicherlich von geringem Werth, da sie in den meisten Fällen eine Bestimmung zur Unmöglichkeit macht.

Tristram, H. B., Notes on a collection of Birds from the Solocuru Islands, with Descriptions of new Species (Ibis, 1882. p. 133). — Neu beschrieben: *Caprimulgus nobilis* (pl. III.), *Alcyone Richardsi, Zosterops Rendovae, Piezorhynchus squamulatus, Geoffroyus agrestis, Ptilopus rhodostictus*.

Gurney, J. H., Notes on a Catalogue of the accipitres in the British Museum by R. B. Sharpe 1874) (ebenda p. 146 u. p. 290). — *Falco atriceps* (pl. X.)

Sclater, P. L., Second Note on the Species of the Tyrannine Genus *Hirundinea* (ib. p. 162).

Seebohm, H., Notes on the Birds of Astrakhan (ebenda p. 204).

Meyer, A. B., On *Ninox rudolfi*, a new Species of Hawk-Owl from the Malay-Archipelago (ebenda p. 232). Abgebildet pl. VI.

Gurney, J. H., List of a Collection of Raptorial Birds from the Neighbourhood of Saigon in Cochin-China (ebenda p. 235).

Shelley, E. G., On a Collection of Birds made by M. J. S. Jameson in South-eastern Africa, with Notes by Mr. T. Ayres (ebenda p. 236). — Neu beschrieben: *Centropus natalensis*, *Hyliota australis* (pl. VII. Fig. 1). H. S.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Die diesjährige Jahresversammlung der Gesellschaft findet in Berlin in den Tagen vom 21.—24. September statt. Das Programm wird den Mitgliedern in diesem Monat zugehen. Nichtmitglieder, welche als Gäste an der Versammlung theilzunehmen wünschen, werden um vorangehende Anmeldung beim Generalsecretär, Prof. Dr. Cabanis, Berlin SW. Alte Jakobstr. 103a ersucht.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Die nächste Vereinssitzung findet am Donnerstag den 3. August Abends 8 Uhr im Café Humboldt, Neue Grünstr. 32, statt. Tagesordnung: Referate des Vorsitzenden.

Zoologischer Garten in Berlin.

Während des verflossenen Monats sind folgende Vogelarten angekommen: 1 Harpyie, *Thrasaëtus harpyia*, ein etwas jüngeres Exemplar als das bereits im Garten befindliche; 1 ♀ und 4 Junge des Fischadlers, *Pandion haliaëtus*; 1 Paar Sprenkeltauben, *Columba maculosa* von Südamerika.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Während des verflossenen Monats sind folgende Vögel angekommen: 1 Sporenkiebitz, *Vanellus cayennensis*; 7 weissohrige Schopfwachteln, *Eupsychortyx leucotis** aus Marakaibo (zum ersten Male ausgestellt); 2 Strandreiter, *Himantopus brasiliensis** (zum ersten Male ausgestellt): 1 Ani, *Crotophaga piririgua**; 1 Sichler, *Plegadis falcinellus*; 2 Paar Grauköpfchen, *Agapornis cana*; 1 Feuerweber, *Euplectes nigriventris**; 1 Indigovogel, *Cyanospica cyanea**; 2 Brillenhordenvögel, *Agelaeus icterocephalus*, aus Nordamerika; 2 Höhleneulen, *Athene cunicularia*; 1 Lachhabicht, *Herpetotheres cachinnans**; 1 Afrikanischer Strauss, *Struthio camelus*, aus dem Somaliland; 2 Javanische Adjutanten, *Leptoptilus javanicus**; von Java: 2 Nandus, *Rhea americana*; 2 Mitus, *Ourax tuberosa*, und 1 Arasittich, *Conurus pachyrhynchus**. Dieser letztere verdient ganz besondere Beachtung, da er selten oder nie lebend in Europa gewesen und selbst in den grösseren Museen noch eine seltene Erscheinung ist. Während der dicke Schnabel ihn den Aras nähert, kennzeichnen ihn die Färbung des Gefieders und der ganze übrige Bau, insbesondere die befiederten Wangen als Keilschwanzsittich (*Conurus*). An den grünen Vögeln sind Stirn, Flügelrand und Schenkel durch rothe Färbung ausgezeichnet; die Flügelunterseite ist gelb, was bei vielen Keilschwänzen vorkommt. Ueber das Freileben des Vogels, der in Mexico heimathet, ist Näheres nicht bekannt.

Erbrütet wurden: 1 Prälat (Siamfasan), *Euplocomus praelatus*; 8 Brautenten, *Lampronessa sponsa*; 2 Mandarinenten, *Dendronessa galericulata*; 7 Wildenten, *Anas boschas*. H. Bolau.

In der vorstehenden und vorletzten Liste der neuen Erwerbungen des zoologischen Gartens in Hamburg, welche wir Dank der geschätzten Betheiligung des Herrn Director Dr. Bolau veröffentlichen konnten, befindet sich eine Anzahl von Arten, welche bisher noch nicht lebend nach Deutschland gekommen sind, über deren Einführung wir wenigstens nicht sicheren Nachweiss gefunden und die deshalb auch in unsere „Vögel der Zoologischen Gärten" Th. I. nicht Aufnahme gefunden haben. Es sind dies ausser dem oben schon specieller hervorgehobenen Arasittich: der Javanische Adjutant, *Leptoptilus javanicus* Horsf. von den Sunda-Inseln; die Kukulitaube, *Turtur* (*Zenaida*) *meloda* Tsch von Peru und die Weissohr-Schopfwachtel, *Ortyx* (*Eupsychortyx*) *leucotis* Gould aus Venezuela. A. R.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf Seite 105 (No. 13—14) 2. Sp., 39. Zeile von unten: „*Milvus regalis* 2. März" austatt 20. März. Ebenda 30. Z. v. unten: „*Hirundo rustica* 19. April" anstatt 29. April. Auf S. 106, 1. Sp., 36. Z. v. oben: „*Alauda arborea*" anstatt *Alauda arvensis*. Auf S. 109 lies: „Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation" anstatt Allg. D. Ornithologische Gesellschaft.

Briefkasten der Redaction.

Eingegangene Drucksachen.

520. Salvadori, T., Monografia del Gen. Casuarius Briss. (Torino, E. Loescher 1882; Abdr. aus: Mem. R. Acc. Torino Serie II, T. XXXIV.)

521. Salvadori, T., Intorno ad uua specie poco nota del Genere Cyclopsittacus. (Abdruck aus: Atti R. Acc. Torino Vol. XVII 30. Apr. 1882.)

522. Salvadori, T., Prodromus Ornithologiae Papuasiae et Moluccarum. XI. Gallinae. (Abdruck aus: Ann. Mus. Civ. Gen. Vol. XVIII, 4. Febr. 1882.)

523. Salvadori, T., Descrizione di una nuova specie del Genere Collocalia ed osservazioni intorno alla C. infuscata Salvad. (Abdr. aus: Atti R. Acc. Sc. Torino 26. Marzo 1882.)

524. Salvadori, T., Prodromus Ornithologiae Papuasiae et Moluccarum. XII. Grallatores. (Abdr. aus: Ann. Mus. Civ. Gen. Vol. XVIII, 30. Marzo 1882.)

525. Taczanowski, L., Liste des Oiseaux recueillis par M. Stolzmann au Péru Nord-Oriental. (Abdr. aus: Proc. Z. S. London, Jan. 3, 1882.)

526. Taczanowski, L. et J. Stolzmann, Notice sur la Loddigesia mirabilis (Bourc.). (Abdr. aus: Proc. Z. S. London, No. 15, 1881.)

v. Enderes, Der Thierfreund, Organ des Wiener Thierschutzvereins. 31. Jahrg. No. 5 u. 6.

Mittheilungen des Ornith. Vereins in Wien (W. Frick, Wien). 6. Jahrg. No. 7.

Der Zoologische Garten, redigirt von Dr. F. C. Noll, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a M. XXIII. Jahrg. No. 7 1882.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. No. 13—14.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. (R. Wolf, Dresden.) 2. Jahrg. No. 33 u. 34.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund. (Moessinger, Frankfurt a/M.) 3. Jahrg. No. 19 u. 20.

Schier, W., Blätter des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag. 2. Jahrg. No. 8.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Charles Jamrach.
180 St. George St. E. London.

Empfiehlt: 1 Riesen-Pavian 240 M. — 6 Mandrille à 30 M. — 3 Diana-Aeffchen à 50 M. — 1 Africanischer Leopard 240 M. — 1 Sambur-Hirsch 240 M. — 1 Indischer Leopard 240 M. — 3 Guanacos à 500 M. — 1 Dasyurus maugaei 50 M. — 1 Paar Fliegende Phalanger 60 M. — 6 Sciurus dorsalis à 40 M. — 378 Graue Papageien à 16 M. — 20 Paar Wellensittiche à P. 10 M. — 15 Paar Nympfen-Sittiche à P. 20 M. — 8 Paar Blaue Gebirgs-Lori à P. 50 M. — 250 Paar Zebra-Finken à P. 10 M. — 15 Paar Diamant-Finken à P. 16 M. — 40 Rosa-Kakadus à 12 M. — 6 Inka-Kakadus à 40 M. — 20 Paar Schopf-Tauben à P. 50 M. — 18 Paar Blaukappen-Sittiche à P. 50 M. — 15 Paar Bauers-Sittiche à P. 40 M. — 8 Paar Barnard-Sittiche à P. 40 M. — 10 Paar Nanday-Sittiche à P. 30 M.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.
Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Kurzer Leitfaden
zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel
von Wilh. Meves.

Brosch. Preis 60 Pfennige.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken wird die Broschüre franco zugeschickt.

Wilh. Schlüter in Halle a S.

J. F. G. Umlauff's
Naturalien und Muschelhandlung
Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Meine neuen Cataloge für 1882 haben soeben die Presse verlassen, worauf ich hiermit aufmerksam mache: **A. Nr. 52.** Säugethier-Skelette. **B. Nr. 49.** Vogelskelette. **C. Nr. 46.** Reptilienskelette. **D. Nr. 48.** Schädel vor Sängethieren, Vögeln und Reptilien. **E. Nr. 43.** Vogelbälge. **F. Nr. 41.** Seesterne, Seeigel und Krebse. **G. Nr. 42.** Bälge in Alann und Sprit. **H. Nr. 48.** Spiritussachen. **I. Nr. 50.** Käfer und Schmetterlinge. **K. Nr. 55.** Conchilien, Corallen, Gorgonien und Muschelarbeiten. **L. Nr. 40.** Petrefacten. **M. Nr. 51.** Geweihe, ausgestopfte Köpfe. **N. Nr. 36.** Ausgestopfte Säugethiere, Fische und Reptilien. **O. Nr. 38.** Ausgestopfte Vögel. **P. Nr. 39.** Ethnographische Gegenstände. **Muscheln, roh und geschliffen,** en gros und en detail.

Eingeweide von exotischen Thieren aller Gattungen und aus allen Weltgegenden, Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien. Aquarien von 3 Mk. an.

Cataloge gratis und portofrei.

Ein schön gefärbtes *Gypaëtus barbatus*-Ei sucht

A. Grunack.
Berlin S.W., Markgrafen-Str. 28.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelaugen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
G. P*z'sche Buchdruckerei (Otto Hautbal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 17 u. 18. BERLIN, den 1. September 1882. VII. Jahrg.

Ornithologische Notizen aus Ostafrika.

Von Dr. R. Böhm,
Mitglied der Deutschen Expedition nach Ostafrika 1880.

(Fortsetzung von S. 113—120.)

Es kommt niemals vor, dass der Reiher daran denkt, von seinem mächtigen Schnabel Gebrauch zu machen, sondern er sucht mit lautem Angstgeschrei so schnell wie möglich zu entkommen. Als ich einmal zu einer solchen Balgerei hinzukam, standen beide Kämpfer einander gegenüber, der Reiher, welcher unter einen Busch gedrängt war, augenscheinlich in der grössten Todesangst. Wahrscheinlich ist nur Lust an Raufereien das Motiv für diese Angriffe, möglicherweise ergreift der Adler auch die Fische, welche der geängstigte Reiher, wie bekannt, auszuspeien pflegt, falls diese ihm nicht zu klein und geringfügig erscheinen sollten. Das gesammte Wassergeflügel hat deshalb auch augenscheinlich grosse Furcht vor dem Adler und sucht sich bei seiner Annäherung möglichst zur Seite zu drücken. Grosse, in die Astgabeln starker Bäume hineingebaute Horste am oder in der Nähe vom Flusse schreibe ich dem Vocifer zu. Obgleich der Adler sehr scharf ängt, ist er doch im Allgemeinen wenig scheu, lässt sich sogar zuweilen, wenn er aufgebäumt hat und wahrscheinlich besonders, wenn er recht satt ist, ohne jede Deckung bis auf Flintenschussweite angehen. Indess erwiesen sich auch grobe Schrote stets wirkungslos, die Erlegten wurden mit der Büchse geschossen und selbst mit der Kugel getroffene gingen noch einige Male verloren.

Pandion haliaëtus L. — Fischadler.

Am 19. April 1880, als wir uns auf dem rothen Meere in der Nähe der Dhalak-Inseln befanden, kamen Schwärme dieser Raubvögel in Sicht und schwebten in Schraubenlinien über einem uns begegnenden Steamer. In der Abenddämmerung kamen sie in Masse auf unseren Dampfer und besetzten schwalbengleich einer neben dem andern das Takelwerk, nachdem schon vorher einige Tirailleure dort aufgehakt hatten. Zwei Exemplare wurden nach eingeholter Erlaubniss des Capitains erlegt, doch fiel das eine in die See. Noch am folgenden Morgen sass ein Pärchen von dem weit über 100 Stück zählenden Schwarm auf einer Raa.

Helotarsus ecaudatus Daud. — Gaukler.

Kis: mpungu, Kiun: kona.

N. 592 ♂ Kakoma. Iris tiefbraun, Augenring, Augenbrauen, Zügel, Mundwinkel, Wachshaut orangeroth mit blutrothem Anfluge, Schnabelbasis orangegelb, Spitzen grünlichgrau, Füsse orangegelb. Im Magen Haare und ein grosser Knochen. N. 735 ♂ Wualaba. Im Magen ein Varanus. Beide ausgewachsenen Exemplare zu der rothrückigen Varietät gehörig. Herr Reichard versichert mir, bereits Gaukler mit auffallend heller Rückenfärbung, also wohl der weissrückigen Varietät zugehörig, bemerkt zu haben. Das erste ♂ wurde an der Tränke, einer alten Brunnengrube in einem dichtverwachsenen Tongo (verlassene Ortsstätte), erlegt. Das zweite schoss ich beim Ueberstreichen hoch aus der Luft. Der Adler nahm einen starken Ansatz, ging dann weiter, als sei er vollkommen unversehrt, bis er plötzlich mit weitausgespannten Schwingen senkrecht wie ein Wappenadler langsam heruntersank und bereits verendet die Erde erreichte.

Hier, wie in Ugalla und Kawende gehört der Gaukler zu den fast täglichen Erscheinungen. Regelmässig kreist er über dem noch rauchenden Boden hinter den Savanenbränden, ohne dass ich ihn jedoch dort herabstossen sah. Als Stimmlaut vernimmt man von diesen Adlern ein rauhes „Schaor", besonders wenn sie gepaart umherkreisen. Seine berühmten Flugkünste habe ich noch immer nicht zu beobachten Gelegenheit gehabt. Die Erfahrung, dass der Gaukler ganz regelmässig auf Aas fällt, haben wir noch weiter bestätigt gefunden. So zeugt hiervon der Mageninhalt des ersten geschossenen Exemplars, und als

hier in Gonda der Anger vor dem Zongero (Hauptthor) bei Gelegenheit des Regierungswechsels reichlich mit den Leichen von Erschlagenen, Geköpften, Gepfählten und Gespiessten bestellt wurde, fanden sich neben den Geiern auch viele Gaukler zum Frasse ein.

Milvus Forskali Gml. — Schmarotzermilan.

Der Schmarotzermilan erscheint zuweilen in grosser Zahl bei den Savanenbränden, wo er sich aus Rauch und Flammen die massenhaft auffliegenden Orthopteren wegfängt, sucht auch später auf den abgebrannten Flächen umher, wobei er sich auf dem Boden auffallend schnell und geschickt, fast in Taubenart, fortbewegt. Auch das Fischen versteht er, und sah ich ihn Beute aus einem seichten Bogawasser forttragen, um sie auf einem Baume zu kröpfen. Sein Ruf gleicht ganz dem unseres Königs-Milans.

Falco ruficollis Sws. — Rothhalsfalk.

Den Rothhalsfalken traf ich in Ugalla jedesmal an Orten, wo sein Lieblingsbaum, die Borassuspalme, häufig war. Die Pärchen halten treu zusammen, und kam, als ich den einen Gatten geschossen hatte, der andere sofort angeflogen, um sich über mir in den Baum zu setzen, so dass ich ihn ebenfalls erlegen konnte. Der Falke hält an einem kleinen Gebiet fest und lässt sich hier von Baum zu Baum treiben, wobei er immer wieder auf seinen alten Standplätzen aufhakt. Der Ruf klingt hell und heiser.

Tinnunculus alaudarius Briss. — Thurmfalk.

Sehr häufig ist der Thurmfalk jetzt, Ende December und Januar, hier um Gonda, und besonders, wenn die Schaaren grüner Wanderheuschrecken eintreffen, sieht man ihn allenthalben rüttelnd in der Luft stehen. Auch im November rüttelte er schaarenweis über der abgebrannten Boga am Wualaba.

Nisus badius Gml. — Wellensperber.

Hat ganz bestimmte Standorte, zu welchen er, aufgescheucht, stets wieder zurückkehrt; der Ruf ist hellklingend und wird mehrmals hintereinander ausgestossen. Die Nahrung besteht aus Vögeln, kleinen Vierfüsslern und Reptilien.

Nisus minullus Daud. — Zwergsperber.

Das erlegte ♂ trieb sich mit einem zweiten Exemplar am Rande einer Boga umher und wurde von verschiedenen Vögeln, besonders *Dicrurus* und *Irrisor* heftig verfolgt, vertheidigte sich aber sehr energisch gegen seine Angreifer.

Polyboroides typicus Sm. — Schlangensperber.

Iris dunkelbraun, nackte Kopfstellen, Wachshaut, Basis des Unterschnabels gelb mit röthlichem Anflug, Schnabel schwarz, Fänge gelb. In Magen und Kropf ein *Prionops Retzii*.

Nährt sich nach dem Mageninhalt der Exemplare ebenso von Vögeln und kleinen Säugethieren, wie von Amphibien, wird auch von ersteren (*Dicrurus, Lamprocolius*) stets heftig verfolgt. Die Stimme ist hellpfeifend.

Circus ranivorus Daud. — Froschweih.

Dieser Rohrweih, welchen ich am Wualaba und Tanganika antraf und der sich auch in einem Sumpfe bei Gonda in mehreren Exemplaren aufhält, gleicht in Habitus und Benehmen durchaus unserem *C. aeruginosus*. In schwankendem Fluge pflegt er mit langen, langsamen Flügelschlägen und abwärts gesenktem Kopfe niedrig über das Geschilf hinzustreichen, da und dort gleichsam rüttelnd anzuhalten und schnell auf- und abzusteigen. Seine Ruheplätze sucht er sowohl auf niedrigen Bäumen, als auf Kaupen und mitten im Schilf auf der Erde auf. Dem kleineren Wassergeflügel jagt seine Erscheinung den grössten Schrecken ein.

Athene capensis Sm. — Kapkauz.

Der im ersten Bericht (bei *Caprimulgus*. N. 118, cf. Journ. f. Orn.) erwähnte „puln", dessen melancholisches „örr, örr" Abends von allen Seiten aus dem pori hallt, ist nichts Anderes, wie diese kleine Eule. Man vernimmt diesen Ton vereinzelt auch mitten am Tage, wie denn der Kauz auch dann ganz munter ist. Ein am 25. August geschossenes ♀ hatte stark entwickelte Eier an den Ovarien.

Ptilopsis leucotis Temm. — Weissohreule.

Das am 31. August erlegte ♂ traf ich Abends nach Sonnenuntergang gepaart im Walde auf einem blattlosen Baume an. Beide Vögel verhielten sich wieder so regungslos, dass ich sie, besonders, da sie das Gefieder ganz knapp angelegt hatten, zuerst für zwei Afzelia-Schooten hielt, bis ich, näher herangekommen, die hoch aufgerichteten Federohren bemerkte.

Ob eine Eule von der ungefähren Grösse des Zwerguhus, welche Abends und Nachts ihr trauriges „kurruh oder „trru—uh" hören lässt, mit dieser sp. identisch ist, kann ich noch nichts sicher sagen.*)

Pococephalus fuscicollis Kuhl.. (?) — Benguella-Papagei.

Ich erhielt noch zwei lebende Exemplare mit gelb- bis zinnoberrothen Abzeichen an Flügeln und Tarsalbefiederung, während diese Färbung an der Stirn fehlte. Rücken und untere Flügeldecken waren auch bei ihnen der Hauptsache nach grün gefärbt. Beide waren stets sehr übel gelaunt, bekundeten ihre Missstimmung durch ein sonderbares Schnurren und Knurren, welches an das einer ergrimmten Katze erinnerte, bissen gefährlich um sich, verweigerten jegliche Nahrung, rohen und gekochten Reis, jungen und reifen Mais, Mtama, Brod, Insecten, Tamarinden etc. und starben nach wenigen Tagen. Leider waren die Cadaver wegen der beschnittenen Flügel zur Präparation untauglich.

Pococephalus Meyeri Rüpp. — Goldbugpapagei.

Zwei am 28. Januar mir überbrachte Eier (N. 48), von denen mir eines verloren gegangen ist, gehören wahrscheinlich dieser Papageiart an. Der Ueberbringer wollte sie in einer Nisthöhle von *Buceros*

*) Beobachtet, aber nicht erlegt wurden ferner folgende Raubvögel: Ein dunkelbrauner Haubenadler mit weisser Flügelzeichnung und sehr langem, schmalem Federschopfe, jedenfalls *Spizaetos occipitalis* Daud. am Ugallafluss. Sein Ruf ist blökend. Ein grösserer, unten hellgelb bräunlicher Falke mit schwarzem Bartstreif, jedenfalls *Falco tanypterus* Licht., bei Gonda und Irunde in Ugalla, ein *Circus* (?), dunkel mit weissem Urogypium an verschiedenen Localitäten von Gonda bis Tanganika, und ein grosser *Bubo* am Ugallafluss, der Nachts seine pfeifende Stimme hören liess.

erythrorhynchus gefunden haben. Jüngere Vögel kreischen viel sanfter als die Alten.

Corythaix chlorochlamys Shelley. — Nördlicher Haubenvogel. Kiun: kulu — kulu.

Dieser schöne Helmkukuck ist in den Uferwaldungen der Flüsse von Ugalla und Kawende häufig und z. Th. schaarenweis anzutreffen. Meist hält er sich im Innern der von üppigen Schlingpflanzen umwucherten Bäume auf, verräth sich aber durch seine laute, durch seinen Vulgärnamen wiedergegebene Stimme, welche etwa wie die tief und schnell hervorgestossenen Silben: „ku—kulluck, ku—kulluck, ku ku ku ku!" lautet. Sein Benehmen ist noch viel heftiger und unruhiger wie das der folgenden *Schizorhis*. Nirgends hält er sich länger auf, fährt und flattert auf und ab, stelzt lebhaft mit dem Schwanze, schüttelt sich, sträubt und senkt die Kopffedern. Auch der Flug ist rascher, leichter und schwebender wie der von Schizorhis, und macht das da und dort aufleuchtende Pupurroth der Schwingen einen prächtigen Effect. Die Vögel sind ziemlich scheu und suchen sich, sobald sie sich verfolgt glauben, möglichst leise und unbemerkt in das nächste Dickicht abzustehlen.

Schizorhis sp.

Noch am 6. August erhielt ich drei unbebrütete Eier dieser Art, so dass die Brütezeit mindestens durch vier Monate (Mai bis August) dauert.

Obgleich ich mich in dem ganzen durchreisten Gebiet stetig danach umgeschaut, habe ich doch erst am Ufer des Tanganika bei Karema einen *Colius* gesehen. Hier beobachtete ich, wie eine grosse Schaar unter zwitscherndem Pfeifen mit raschen, kurzen Fügelschlägen, welche von Zeit zu Zeit durch ein Schweben unterbrochen wurden, an der Steilküste herumflog. Leider hatte ich augenblicklich kein Gewehr zur Hand, so dass ich die Art nicht sicher bestimmen kann. Wahrscheinlich war es aber *C. striatus* Gml.

Centropus monachus Rüpp. — Sporenkukuk.

Das Exemplar, welches aus einem kleinen, sumpfigen Wiesenfleck aufflog, kann ich nur als zu dieser Art gehörig ansprechen, welche also zusammen mit *C. superciliosus* um Kakoma vorkommen würde.

Indicator variegatus Less. — Gefleckter Honiganzeiger.

Am 10. October ♀ mit zieml. entwickelten Eiern und Eierstock erlegt.

Indicator Sparmanni Steph. — Schwarzkehliger Honiganzeiger.

Dieser Honigkukuk ist in den ausserordentlich honigreichen Waldungen am Ugalla-Flusse so häufig und bei der Jagd auf Hochwild durch sein Geschrei so lästig, dass man sich zuweilen gradezu gezwungen sieht, den hartnäckigen Begleiter todtzuschiessen, wenn man nicht die ganze Pürsche verdorben sehen will. Auch die Eingeborenen nennen ihn als Wildverscheucher einen „ndege beia" (schlechten Vogel).

Pogonorhynchus torquatus Dum. — Rothkehliger Bartvogel.

Diesen Bartvogel, der hier in Ugunda ganz zu fehlen scheint, fand ich häufig paarweise am Wualaba. Sich hin- und herwendend stösst er einen lauten, vollen und tief flötenden Ruf aus, dessen einzelne Sylben im Daktylustakt schnell aufeinander folgen.

Picus sp.

Im Journal notirt: „Gonda 5. Januar 82 ♀ ad. Vorderkopf schwarz mit weissen Tropfenflecken am Ende jeder Feder, Hinterkopf scharlachroth, Superciliarstreif weiss, z. Th. nussbraun, schmaler Strich unter dem Auge weiss, Streif, der sich über die Naslöcher, unter das Auge und breit über die Ohrgegend zieht, sowie einer, welcher Kinn und Kehle bedeckt, nussbraun; zwischen beiden ein weisslicher, schwarz punktirter, am hinteren, unteren Ende schwarz gefleckter Streif. Sonst ähnlich *P. nubicus* Gml. ♀ differt: Unterseite ganz weiss mit grösseren, reichlicheren schwarzen Herzflecken, Oberseite mehr grau. Schäfte der Schwung- und Steuerfedern fast weiss, Oberseite des Schwanzes düster olivengrün, ohne Gelb. Vorderkopf einfarbig schwarz, Hinterkopf mit viel weniger Roth, das Schwarz auf den weissen Streifen zwischen den nussbraunen viel reichlicher, namentlich die schwarze Endfleckung ausgedehnter, der braune Kehlstreif unten spitzer auslaufend.

Buceros nasutus L. — Nasenhornvogel.

Die von Heuglin für *B. erythrorhynchus* erwähnte pfeifende Stimme „tlui—diu, dui—tlui" (p. 729.) gehört nur *B. nasutus*, nicht aber dem „Suaga—Suaga" an. Ein von uns lebend gehaltenes *B. nasutus* ♀ ist zwar sehr zahm, zeigt sich aber gegen andere Vögel äusserst streitsüchtig und mordlustig. Er tödtete selbst einen *Eurocephalus* mit Schnabelstössen und frisst mit Vorliebe kleine Vögel, die er mit allen Federn verschlingt, junge Ratten etc. Wasser verschmäht er durchaus. Wahrscheilich wird dieser Nashornvogel in der Freiheit Nester plündern und deswegen von kleinen Vögeln, namentlich *Dicrurus*, so wüthend verfolgt werden.

Buceros erythrorhynchus Temm. — Rothschnabel-Hornvogel.

Am 2. Juni erhielt ich am Ugalla-Fluss zwei Nestjunge mit hervorbrechenden Federn. Dieselben sehen mit ihren dicken Köpfen und Schnäbeln ausserordentlich komisch aus, besonders aber durch die Gewohnheit, den noch ganz rudimentären Schwanz über den Rücken in die Höhe zu schlagen, wahrscheinlich eine Angewohnheit in Folge der engen Bruthöhle. Ihr Ruf ähnelt wirklich sehr dem kis. Namen der Art: „Suaga—Suaga". Am 5. Juni fand ich im pori zwei Bruthöhlen. Die erste, etwa $1^1/_2$ Manneshöhen über dem Boden, wurde durch das anfliegende und Nahrung herbeibringende ♂, die zweite, circa $3^1/_2$ Manneshöhen in einer Acazie befindlich, durch den am Boden liegenden Koth verrathen. Der Kitt, mit dem das Eingangsloch bis auf eine kleine Oeffnung vom ♂ zugemauert ist, und von welchem ich eine Probe beigelegt habe, besteht aus Lehm und den Excrementen des Vogels und ist so hart, dass er sich nur schwer mit dem Messer abbrechen lässt. Die Bruthöhlen gingen so weit sowohl nach unten, wie nach oben in den Baum hinein, dass es Mühe kostete, der Vögel habhaft zu werden. In beiden befanden sich drei bald flügge Junge, sowie

das alte ♀, welches durch den Wechsel von Schwung- und Steuerfedern gleichfalls flugunfähig war. Die ganze Procedur der Einmauerung durch das ♂, sowie die Mauser des ♀ im Nistloche selbst ist den Eingeborenen wohl bekannt. (Es ist auffallend, dass ich über die Fortpflanzung von *B. nasutus*, der hier der häufigste ist, noch keine Erfahrungen habe sammeln können.) Im Juli sieht man Alte und Junge zu Schaaren vereint durch die pori ziehen, wo sie eifrig die vielen an Boden liegenden Baumfrüchte aufsuchen. Diese Schaaren vergrössern sich mehr und mehr, bis sie schliesslich im August zuweilen nach Hunderten zählen. Später lösen sich diese Gesellschaften wieder auf und findet man die Toks dann wieder meist paarweise.

Seit längerer Zeit halten wir einen jungen Tok lebend, der in der zweiten Hälfte Juni sammt seiner Mutter gebracht wurde. Derselbe ist äusserst komisch und unterhaltend. Von Anfang an vollkommen zahm und zutraulich, liebt er es sehr, sich auf den Schooss oder die Schulter zu setzen, und giebt auf Anrufen stets mit seinem „Suaga Suaga" oder wie verwundert klingenden Lauten Antwort. Erst in letzter Zeit hört man von ihm auch zuweilen das vollere „Wâk—wâk" der alten Exemplare. Den langen, schmalen Schwanz scheint er als ein eigentlich nicht zu ihm gehörendes Anhängsel zu betrachten, da ihm jede, noch so ungehörige Lage desselben gleichgültig ist. Ebenso lässt er auch Flügel oder Füsse häufig lange gleichmüthig in einer unbequemen Lage, in die sie zufällig gerathen sind. Seine Fresslust ist sehr gross und kündigt er seinen Hunger durch ein heiseres Gackern an. Obgleich er auch Brod, Bananenstückchen, Reis, gebratenes Fleisch etc. nimmt, so besteht seine Lieblingsspeise doch in Heuschrecken, welche er mit einem scharfen Schrei ergreift und, falls sie gross sind, unter fortwährendem Gegacker so lange bearbeitet, bis sich die Hinterbeine gelöst haben. Merkwürdiger Weise verschmäht er eine gewisse kleine Art mit carminrothen Flecken am Bauche durchaus. Das Glas, in dem seine Nahrung aufbewahrt wird, ist ihm sehr wohl bekannt und kommt er sofort herbei, wenn man es in die Hand nimmt. Sehr gern nimmt er auch Reptilien bis zu ziemlicher Grösse, so Euprepiden und Geckonen. Wasser verabscheut er, auch ist ihm jede feuchte oder klebrige Substanz an dem überhaupt sehr empfindlichen Schnabel, den er bei Beschmutzung lange zu reiben und zu poliren pflegt, äusserst zuwider. Schlafend zieht er den Kopf tief in das Nackengefieder und zwischen die Flügel zurück, welche Stellung bei alten Exemplaren noch wunderlicher aussieht, da bei ihnen der Flügelbug über den Schnabel emporragt. Bei Erregung färbt sich die nackte, fleischfarbene Kehlhaut hochrosenroth und stiess der Tok beim Anblick eines geschossenen jungen Serval höchst beunruhigt eigenthümliche, tief glucksende Töne aus.

Tmetoceros caffer Verr. — Hornrabe.

Mgengäre Bach (Kawende) 19. November 1881. Iris hellgrau, Schnabel horngrau mit schwarzer Basis, Füsse schwarz, nackte Kopf- und Halstheile hellgelb (bei ♂ ad blutroth). Im Magen grosse Heuschrecken und ein Chamaeleon.

Kis: „titi"

Der Hornrabe treibt sich in kleinen Gesellschaften zu 3—5 Stück sowohl im lichten pori als ganz besonders auf Savanen in Ugunda und Kawende umher. Die Vögel sind ausserordentlich scheu und sehr schwer zu beschleichen. Meist schreiten sie bedächtig, gewisse Abstände innehaltend, in einer Linie nebeneinander durch das Gras, dann und wann fallen sie aber auch auf niedrigere Bäume ein. Nach einer Sage der Waswaheli kommen, wenn jemand einen „titi" getödtet hat, dessen Gefährten in der Nacht auf das Haus des Mörders geflogen, mit ihren dumpfen Lauten nach dem Todten rufend, worauf ersterer sterben muss.

In letzter Zeit bin ich über die hier vorkommenden Rackenarten einigermassen ins Unklare gekommen und muss mich erst durch die Untersuchung grösserer Reihen orientiren. Ich glaube jetzt folgende 3 sp. unterscheiden zu müssen (weder bei F. u. H., noch bei Hgl. finde ich Auskunft über die Differenzen der Jugendkleider und den Wechsel der Schmuckfedern):

Coracias caudata L. — Langschwanz-Rake.

Mit Ende der Regenzeit aus der Umgegend von Kakoma z. Th. verstrichen, Anfang Juli aber bereits mit Beginn der Savanenbrände wieder häufig, denen diese Rake Heuschrecken suchend nachzuziehen pflegt. Zusammen mit kleinen Falken jagt sie auch eifrig Termiten. Ende der verlängerten Steuerfedern oft stark spatelförmig verbreitert.*) Am 5. November. 16 1 Exemplar ohne verlängerte Schwanzfedern geschossen, viele dergl. beobachtet.

Notirt: „Die seitlichen Steuerfedern nicht „hellbläulichberyllfarben mit dunkelblauen Spitzen" (F. u. H. p. 155), vielmehr grünlichblau, Innenfahne und Spitze graulich verwaschen".

Coracias sp.

Im Journal notirt: Im Ganzen mit der Beschreibung von *C. abyssinica* Bodd. übereinstimmend, aber seitliche Steuerfedern düsterblau, an der Spitze fahl, an der Innenfahne graubraun, die äusserste, bei den geschossenen Exemplaren nicht verlängerte, Steuerfeder mit ganz blassbläulichem Endtheil und schwarzblauem Endfleck, nicht aber: „reliquis thalassinis, basi ultramarinis" (Hgl.) juv. düsterer gefärbt.

Coracias sp.

Ich schoss das vereinzelte Exemplar, das mir bereits im Fluge durch seinen unförmlich dicken Kopf und Schnabel sehr auffiel, schon in tiefer Dämmerung in einem kleinen Hain bei Kakoma, wo er langsam von Baum zu Baum strich.

Eurystomus afer Lath. — Breitmaul.

Während der ganzen Trockenzeit blieben die Breitmäuler aus der Umgegend von Kakoma verschwunden. Die ersten Exemplare sah ich dann wieder am 7. November am Mregi-Berge bei Irunde

*) Diese Exemplare beziehen sich auf *Coracias spatulata* Trimen. Red.

in Ugalla, nachdem die ersten Regen bereits gefallen waren. Hier, wo die Regenzeit überhaupt später zu beginnen pflegt und in diesem Jahr bisher ganz ungewöhnliche Trockenheit herrscht, noch immer nur sehr vereinzelt anzutreffen.

Ceryle rudis L. — Graufischer.

Der Graufischer ist am Ugalla-Flusse sehr häufig und so zutraulich, dass man sein Treiben bequem aus nächster Nähe beobachten kann. Sehr gern stösst er in ganz seichtes Wasser, das häufig von kleiner Fischbrut geradezu wimmelt, auch sah ich ihn mehrfach, wenn ein Flusspferd einen Augenblick in die Höhe kam, grade auf den Kopf des wieder untertauchenden Riesen herabstossen, wahrscheinlich, weil dessen ungeschlachte Masse eine Zahl kleiner Fische aus der Tiefe heraufgescheucht hatte. Beim Wiederherausfahren stösst der Graufischer, dabei das Wasser vom Kopfe schüttelnd, einen hellen, fröhlichen Ruf aus. Ueberhaupt hat sein ganzes Gebahren etwas ungemein Lebhaftes und Munteres, sei es, dass er, auf einem Aste sitzend, die Kopffedern sträubt und senkt und das Schwänzchen stelzt, sei es, dass er mit anderen seinesgleichen umherjagend sein grelles Geschrei und Gezwitscher vernehmen lässt. An der flachen Küste des Tanganika sah ich die Graufischer reihenweis nebeneinander auf dem Sande sitzen, doch wählen sie auch hier gern die sehr dürftig vorhandenen, erhöhten Standpunkte, einen Pfahl, Bootrand oder alten Ast und dergleichen.

Ceryle maxima Pall. — Riesenfischer.

Uns kam nur ein Pärchen am Ugalla-Fluss zu Gesicht, welches sich scheu und flüchtig zeigte, und von dem das ♂ von Herrn Reichard erlegt wurde.

Halcyon semicoerulea Forsk. (?) — Rothbauchliest.

Auch am Ugallaflusse wurden einige Pärchen beobachtet. Das am 26. October geschossene Exemplar sass, sonderbar mit dem Kopfe nickend, ziemlich weit vom Strome entfernt im trockenen pori auf einem dürren Aste.

Halcyon senegalensis L. — Senegalliest.

Mit Beginn der Trockenzeit aus der Gegend von Kakoma verstrichen und auch am Ugalla-Flusse nicht angetroffen. Sofort nach den ersten Regen häufig in den Wäldern von Ugalla und Kawende, nach Ugunda wohl noch kaum zurückgekehrt. Seinen durchdringenden Ruf stösst der Senegalfischer auch hoch in der Luft fliegend aus.

Alcedo cristata Shaw. — Haubenfischer.

Es ist in der That diese Art, welche man sehr häufig auf Schilf und Ufergras am Ugalla-Flusse findet. Am 7. Juni erhielt ich 5 Junge (N. 535—39), deren ausbrechende Federn bereits gleich denen der alten gefärbt waren; auch trugen sie bereits eine deutliche Haube. Die Erdlöcher, welche häufig an abschüssigen Uferstellen zu finden sind, sind wahrscheinlich Bruthöhlen dieser Art und von *Ceryle rudis*.

Merops apiaster L. — Bienenfresser.

Langte im abgeblichenen Kleide schaarenweis am 3. November 1881 am Wualaba an.

M. superciliosus L. — Braunkehliger Bienenfresser.

Ende September 1881 auf dem Durchzuge vereinzelt bei Kakoma, in Masse zwischen diesem Ort und dem Ugalla-Flusse, sowie an diesem selbst.

M. cyanostictus Cab. — Gelbkehliger Bienenfresser.

Der Zwergbienenfresser erscheint bei Savannenbränden sofort schaarenweis über den sich erhebenden Rauchwolken. Uebrigens haben sich hier im Gegensatz zu vielen Beschreibungen bei den Bränden nur verhältnissmässig wenig Vogelarten, namentlich fast gar keine kleine Falken, gezeigt.

Merops sp.

Im October und November am Mçima in Ugalla und Katuma in Kawende theils mit, theils ohne verlängerte, mittlere Steuerfeder. Bei einem ♂, welches sich als juv. durch seine rehbraune, nicht purpurrothe Iris und den weniger bläulichen Schimmer der Oberseite erwies, und welches auch z. T. neu hervorbrechende Kopffedern hatte, waren die mittleren Schwanzfedern kurz, bei einem ♀ ad. noch nicht ganz so lang, wie die übrigen Steuerfedern.

Dieser kleine Bienenfresser wählt sich seine Standpunkte auf gewissen über das Wasser reichenden Aesten, zu welchen er stets zurückkehrt. Von hier aus fliegt er stossweis ab, um geschickt unter lautem Schnabelknicken Insecten, z. B. Libellen, zu fangen. Gegenseitig sucht er sich dann seine Beute abzujagen und balgt sich dabei heftig in der Luft herum. Der Ruf klingt hell flötend, wie: „glie glie, tlüip, tlüip."

M. hirundineus Lcht. (?) — Schwalben-Bienenfresser.

Anfang November traf ich im lichten Hochwald auf den Bergen bei Irunde in Ugalla den gabelschwänzigen Bienenfresser familienweise an. An den erwachsenen Vögeln fielen mir einige Unterschiede von den von F. u. H. und Hgl. gegebenen Beschreibungen auf. Ich notirte mir: „ad: Ohne blaue Stirn und Supercilienstreif, unter dem schwarzen Augenstreif und dem Gelb der Kehle ein bräunlichweisser Strich. Steuerfedern düster meerblau, nicht grün. juv. bereits schön blau, wenn auch heller, wie bei ad. Auch Schwingen denen von ad. ähnlich. Unterseite blassgrünlich, Bauch weiss, Kehle weisslich resp. heller gelbbräunlich grün, keine blaue Kropfbinde, der Strich unter dem schwarzen Augenstreifen weiss.

Ein flügellahm geschossenes junges Exemplar suchte sich nach Möglichkeit zu vertheidigen und schrie kläglich, worauf die Alten herbeischossen, rufend hin- und herschwebten und bis unmittelbar über den Verwundeten herabstiessen.

Upupa decorata Hartl. — Buntflügel-Wiedehopf.

Ich schoss von zwei Stück, welche von der Erde auf eine Tamarinde flogen und sich hier, die Holle aufrichtend, heftig verneigten, ein Stück, welches sich durch seine Färbung, namentlich der Schwingen 2. Ordnung als *decorata* Hartl. erwies. (cf. F. u. H. p. 201, Hgl. p. 214. Die auf der Schaftmitte unterbrochene, schmale weisse Querbinde auf dem schwarzen Enddrittel z. T. nur auf der einen Fahne

ausgebildet.) Das Exemplar schien mir wegen seiner graulichen Färbung auf Hals und Brust, der nackten, weissen Haut an den Mundwinkeln und den noch in den Schäften steckenden Basen der Schwanzfedern noch jung zu sein. (*Upupa minor* juv. Wagl. Syst. av.?!)

Caprimulgus sp. (*Fossei?*) — Foss' Ziegenmelker.

Da ich die vorher hier und am Ugalla-Flusse erlegten Caprimulgi nicht mehr zur Hand habe, kann ich das Zusammengehören der unter N. 195, 389, 553 und 621 gesammelten Exemplare nicht mehr sicher feststellen. N. 621 scheint mir *Fossei* zu sein.

Diese Art ist um Kakoma häufig. Tags über findet man sie zur Trockenzeit zuweilen zu mehreren beisammen und scheinen sie die Gehölzstrecken, wo der Grund vom Feuer verbrannt ist, zu bevorzugen. Wenn sie urplötzlich weichen, geräuschlosen Fluges vor dem Nahenden herausfahren, stossen sie häufig einen ganz leisen, ungemein sanften Laut aus. Der Flug geht oft plötzlich steil in die Höhe und wieder herab; meist fallen sie dann wieder mit einer raschen Schwenkung ein, wobei sie es ganz vortrefflich verstehen, sich noch in der Luft durch dazwischen stehende Baumstämme, oder am Boden selbst hinter Erdschollen, Grasbüscheln, Blatt- und Geästhaufen zu verstecken. In beginnender Dunkelheit lassen sie diese Vorsicht meist ausser Acht. Ende August und Anfang September war die laue Abendluft in Wald und Feld ganz erfüllt von dem Summen und Brummen einer ausschwärmenden Käferart, und fand ich die Mägen der erlegten Ziegenmelker buchstäblich vollgestopft von den meist ganz heruntergewürgten Insecten (Ich habe von der Art beigelegt). Nach Allem, was ich beobachtet, ist es diese Art, welche Abends und gegen Morgen in der Dunkelheit längsseit auf Bäumen sitzend, ein höchst eigenthümliches, von dem unseres Ziegenmelkers verschiedenes „Spinnen" hören lässt. Abfliegend beendet der Vogel dieses mit ähnlichen, nur lauteren Tönen, wie er sie auch am Tage beim Auffliegen ausstösst. Am 4. November störte ich am Ufer des Wualaba einen alten Vogel mit einem Jungen (N. 731) auf. Letzterer, der erst eine weisse Flügeldeckfedern hatte, flog niedrig und mühsam, einen weichen quakenden Laut ausstossend, streckchenweis weiter, drückte sich dann dicht an den Boden, so dass er nur mit äusserster Aufmerksamkeit zu erkennen war, und liess sich schliesslich mit der Hand fangen.

Caprimulgus sp.

Diese schöne Art ist gleichfalls sehr häufig um Kakoma, und zwar rührt von ihr der bereits im ersten Bericht erwähnte, eigenthümlich melancholische, wie „tü tümm tü türr" oder noch besser „ni nimm ni nirr" lautende Ruf her. Ich habe in tiefer Abenddämmerung den Vogel mehrmals während des Rufens selbst vom Baum geschossen, auf welchen er sich quer, wie andere Vögel, nicht aber längsseit, setzt. Abends fliegen diese Ziegenmelker am Ugalla-Flusse Insecten jagend im Wasser dicht über der Oberfläche stehender Gewässer umher, ruhen auch auf den nackten Sandbänken aus.

Caprimulgus sp.

Das am 9. November 1881 erlegte ♀ flog am Mtambo in Ugalla in einem felsigen und quelligen Grund von seinen zwei auf dem blossen Sande liegenden Eiern auf, deren eines einen grossen, mit schwarzem Flaum bedeckten Embryo enthielt. Die Eier (No. 62) sind auf gelblichem Grund mit röthlichbraunen, z. Th. wieder mit einer durchscheinenden weissen Schicht überlagerten Flecken bedeckt.

Nur ein einziges Mal habe ich bisher einen Caprimulgus auf der Erde laufend gesehen, und zwar an einem glühend heissen Nachmittage in einer Savane am Ugalla-Flusse. Der Vogel, welcher nah am Pfade sass und auf der ganz kurzgrasigen Fläche absolut keine Deckung hatte, trippelte ziemlich schnell zur Seite, so dass ich ihn zuerst von fern für eine Lerche oder dergl. hielt.

Cosmetornis vexillarius Gould. — Fahnenflügel.

Kiun: buga.

Als ich mich grade längs eines die Savane begrenzenden Stangenholzes an eine Damalis-Antilope anpürschte, flog plötzlich der Vogel, den ich sofort an den langnachwallenden Schmuckfedern erkannte, dicht vor mir auf und setzte sich unweit wieder auf die Erde nieder. Leider hatte ich kein feines Vogelschrot bei mir, so dass der aus der Nähe abgegebene Schuss den Balg abscheulich zerstörte. Capt. Ramaeckers hat nach der mir von ihm gemachten Beschreibung *Cosmetornis* mehrfach am Tanganika bemerkt. Das Fleisch des „buga" gilt bei den Wanyamesie als „dana" (Zaubermittel).

Chaetura Cassini Sclat. — Dornenschwanz-Segler.

Mehrfach auch am Ugalla-Flusse und an anderen Orten in Ugalla beobachtet. Scheint überall nur selten und nirgends recht sedentär zu sein. Ihr Stimmlaut ist fein zwitschernd.

Hirundo senegalensis L. — Senegalschwalbe.

Bei Savanenbränden sah ich die Senegalschwalben sich massenhaft laut schreiend in die Dampfwolken stürzen und durch die Feuerlinie selbst hindurchschiessen, um die in Menge auffahrenden Heuschrecken zu erhaschen. Abends ziehen sie schaarenweise auf ihre Schlafplätze, dürre oder wenig belaubte Bäume, nachdem sie lange jagend in der Nähe umhergekreist. Anfang Januar sah ich bei Gonda ein Pärchen, das hoch in einen Astloch eines vereinzelt auf dem Felde stehenden Baumes entweder baute, oder bereits Junge hatte. Die Vögel flogen beständig ein und aus, umkreisten mich ängstlich rufend und standen geradezu über mir in der Luft still. Leider war der sehr hohe und starke Baum durchaus unersteiglich.

Hirundo rustica L. — Rauchschwalbe.

Die Rauchschwalbe wurde Anfang December häufig am Tanganika, im Januar auch bei Gonda beobachtet und erlegt.

Hirundo puella Temm. — Kappenschwalbe.

Am Katuma, einem Bergflusse in Kawende, bei den Orten Isegere und Uguë erlegt. Ihr Ruf gleicht dem von *H. senegalensis*.

Atticora albiceps Sclat. — Feldschwalbe.

In Gemeinschaft mit Schaaren von *H. puella* und einer ganz schwarzen Art (*A. obscura* Temm.?) über den Feldern von Isegere dicht beim Katuma umherstreichend. Auch Grant beobachtete diese beiden *Atticora* zusammen (cf. F. u. H. p. 133). Leider gelang es nicht, ein Exemplar zu erlegen.

Muscicapa cinereola H. u. F. — Aschfarbiger Fliegenfänger.

Im Ufergebüsch des Mtambo und Katuma erlegt.

Platystira pririt Vieill. (*orientalis* Hgl.?) — Pririt.

Das sonderbare, zweinotige Pfeifen wird in der That von diesem Feldschnäpper hervorgebracht. Ausserdem vernimmt man von ihm ein schnarrendes „errr" und einen sanften, melodischen Ton, wie von einer kleinen Mundharmonika. Als ich von einem Pärchen das ♀ geschossen, kam das ♂ zurück und lockte mit hellen Tönen, wahrscheinlich den von Hartmann und Heuglin beschriebenen. Beim Fange von Insecten hört man das laute Schnabelknacken. Feldgehölze und trockene Waldränder bilden den Lieblingsaufenthalt des sehr versteckt lebenden kleinen Vogels. Notirt: „29. August 1881 ♂ und ♀ mit gleich schiefergrauem Scheitel, der Superciliarstreif beim ♂ unterbrochen, beim ♀ ganz deutlich (also kein artliches Unterscheidungsmerkmal). ♀ auf Kinn und Kehle einzelne rothbraune Federn. 1. September 1881 ♀ mit kastanienbraunem Kehlfleck (*pririt* Vieill.) und deutlichem Superciliarstreif (*orientalis* Hgl.)."

Terpsiphone cristata Gml. — Paradies-Fliegenfänger.

Die in hiesiger Gegend nur seltene, dagegen an den Flüssen von Ugalla und Kawende häufige Art ist jedenfalls *T. cristata* Gml., nicht *melanogastra* Sws., da ich noch nie ein ♂ in weissem Prachtkleide gesehen habe. Männchen mit verlängerten Schmuckfedern beobachtete ich sicher von September bis Februar. Ich glaube, solche auch bereits im Juli gesehen zu haben, kann jedoch keine positive Notiz darüber finden. Die Vögel halten sich stets im dichtesten Uferurwalde auf, wo sie hastig mit ihrem scharfen Kreischen durch das Dickicht flattern.

Ceblepyris pectoralis Jard. — Baumschnäpper.

Dieser sehr stille Vogel fliegt nach der Art von *Muscicapa* auf der Insectenjagd von seinem Standpunkte in den Baumkronen ab und zurück. Vor dem Niederlassen bemerkt man stets ein sanftes Schweben. Die Stimme besteht aus leisen, weichen, flötenden Lauten. Man hält den Vogel hier für eine Art Taube.

Nilaus brubru Lath. — Brubru.

Im Gegensatz zu anderen Würgern von unruhigem und unstetem Wesen, weshalb er, durch das Gezweige schlüpfend, mehr den Eindruck einer Meise macht.

Dryoscopus hamatus Hartl. (?) — Schwarzer Buschwürger.

Im Tagebuch notirt: „Die seidenartig zerschlissenen Federn des Mittelrückens und Bürzels weiss (*affinis* Gray), Schwingen und Flügeldeckfedern weiss gesäumt (*hamatus* Hartl.). Iris von aussen nach innen von Scharlachroth in Hochgelb übergehend. juv. Schwarz des Mantels und der Flügel matter, Unterseite gelblich überhaucht, Schnabel und Füsse heller als bei ad. Iris grünlich grau."

Dieser Baumspäher durchstreift im October und November familienweise den verdorrten und z. Th. verbrannten pori. Die Alten stossen einen zweilautigen hellen Ruf und eine Art Krächzen, die Jungen einen eigenthümlich zischenden, heiseren Ton aus, der gar nicht von einem Vogel herzurühren scheint.

Dryoscopus aethiopicus Gml. — Orgelwürger.

Kein Glied der ornithologischen Staffage ist charakteristischer für jene Oasenstreifen, welche die Uferurwaldungen der Flüsse im endlosen, öden pori bilden, als der Orgelwürger. In Paaren, welche stets eng zusammenhalten, lebt er im dichtesten Ufergebüsch, das er nur selten und flüchtig verlässt. Wie der Schrei des Singadlers, kündet sein wunderbarer Orgelruf schon von fern die Nähe des Wassers an. Er ist einer jener wenigen, herrlichen Vogellaute, die hier in den Wäldern vernehmbar werden, und möchte ich ihm höchstens den prachtvollen Schlag von *Cossypha intermedia* und *Cichladusa arquata* zur Seite stellen. Bei jedem der Sätze, welche tief und getragen über das schweigend durch den Urwald dahinströmende Wasser schallen, wirken beide Gatten eines Paares mit. Dies geschieht regelmässig in der Weise, dass der eine der Vögel volle und doch weiche, von nah gehört, oft ganz überraschend starke Laute, der andere einfallend, wie flötendes „hu" oder „ho" ausstösst. Beide Tonarten werden in der verschiedensten Weise combinirt, so dass die mannichfaltigsten Cadenzen und Strophen-Variationen entstehen. Vielleicht der häufigste Satz wird dadurch gebildet, dass der eine Vogel mit drei tiefen, vollen Lauten beginnt, der zweite sich mit zwei höheren Flötentönen anschliesst ((a) „junk, junk, junk, (b) ho, ho!") Deshalb sagen die Waswaheli von dem Vogel: „anajo maneno matano" (Er hat fünf Worte). Ein nicht minder schöner Satz entsteht, wenn der erste vier jener tiefen Laute ausstösst, der zweite mit einem einzigen Pfiff den letzten begleitet, so dass eine ansteigende, scheinbar vierartige Strophe gebildet wird. Oder aber, die Töne beider wechseln mit einander ab, so dass Sätze wie: (a) hó, (b) junk, junk, (a) ho, (b) junk!" oder „(a) junk, junk, junk, (b) ho, (a) junk" etc. entstehen.

Selten lässt einer der Vögel seinen Ruf allein vernehmen, ich habe aber auch beobachtet, wie *Dr. aethiopicus* und *Rhynchastatus funebris* mit einander einen Musiksatz vortrugen, wobei ersterer mit drei Tönen begann und letzterer mit gleich vielen antwortete. Ich glaube, dass sowohl ♂ wie ♀ beide Arten der zusammen wirkenden Töne hervorzubringen vermag. Als ich von einem Paare das ♀ geschossen, kam das ♂ nach einer Weile in den Busch zurück und liess jenes tiefe, flötende „hu, hu" hören, dem eigenthümlich cadenzirte Töne, ähnlich denen beim Aufziehen eines Uhrwerks, vorausgingen. Dann verschwand es, kehrte abermals wieder und flötete, gegen seine sonstige Gewohnheit und

augenscheinlich nach dem Weibchen suchend hastig hin und herflatternd, diesmal höher und lauter. Sonst meine ich aber auch grade von dem ♂ die langen und vollen Töne vernommen zu haben. Beim Umherschlüpfen in den Büchen lassen beide häufig ein leises, dumpfes Tacken hören.

Chlorophoneus sulphureipectus Less. — Gelbbäuchiger Buschwürger.

Im October vereinzelte Pärchen und jüngere Individuen bei Kakoma im trockenen pori.

Prionops Retzii Wahlb. — Schopfwürger.

Im Juli traf ich eine Schaar mit abgeblichenen Farben des Gefieders und der nackten Theile im pori bei Kakoma. Der Ruf und das Schnabelknarren haben sie mit *Pr. talacoma* gemeint.

Eurocephalus anguitimens Sm. — Dickkopfwürger.

Am 26. December 1881 drei noch nicht flügge Junge erhalten.

Telephonus erythropterus Shaw. — Rothflügelwürger.

Noch am 3. Juli erhielt ich zwei Eier, die aber schon vor längerer Zeit verlassen zu sein schienen.

Lanius collurio L. — Neuntödter.

War 1881 von Ende October an häufig in Ugalla und Kawende zu finden.

Crateropus Kirki Sharpe. — Kirk's Drossling.

Wahrscheinlich gehört die unter diesem Namen eingesandte Art zu *Crateropus Kirki*. Jedenfalls passen die Beschreibungen von *Cr. plebejus* Rüpp. nicht auf sie („gula alba" Hgl. p. 393 „Zügel weisslich" F. u. H. p. 288 „Iris gelb oder perlgrau" (statt leuchtend perlweiss); ebenso aber auch nicht die Notiz für *Cr. Kirki*. Fischer Journ. f. Orn. 78 p. 278 „♀ bedeutend kleiner als ♂ und einfarbig graubraun mit etwas hellerer Unterseite".)

Crateropus sp. (als *Jardinei* Sm. ? bez.)

Das Nest dieses Drosslings, dem ich nur selten in der Umgegend von Kakoma begegnet bin, fand ich am 27. Juni. Dasselbe war niedrig in einen Busch am Feldrande hineingebaut, aus Reisern, Halmen, Blättern und kleinen Würzelchen verfertigt, innen mit feinerem Material ausgepolstert und enthielt in seiner tiefen Mulde zwei blaugrüne Eier (s. N. 59). Ein Gelege von 4 Eiern, aus einem mitten im dichten Gebüsch stehenden Nest, hatte ich bereits am 15. Mai erhalten.

Cr. gutturalis.

Diese Art, welche, wie im ersten Bericht erwähnt, im Mai aus der Gegend von Kakoma verstrich, traf ich Ende August wieder in kleinen Trupps im ausgedörrten pori an. Die Haltung dieses *Crateropus* hat viel Drosselartiges; häufig kommt er auf die Erde herab und läuft hier schnell umher. Der Flug gleicht dem seiner Gattungsverwandten, kurze, schnurrende Flügelschläge wechseln mit einem Schweben ab. Sein halblautes Geschwätz erinnert zuweilen an das von Prionops.

Crateropus sp. Boc. — Kehldrossling.

Die Exemplare schoss ich aus einem Schwarm, welcher sperlingsartig schilpend auf einer boga in niedern Bäumen am Waldrande einfiel. Die ganze Gestalt, namentlich auch die Form des sehr kleinen Kopfes gleicht ausserordentlich der von *Cr. guttu-*

ralis (?). Das leuchtende Chromgelb der nackten Stelle hinter dem Auge zeichnet den Vogel sehr aus.

Nectarinia gutturalis L. — Rothbrust-Blumensauger.

Bewohnt auch bei Gonda die Euphorbien. Hecken rings um den Ort. Nirgends in der Wildniss.

N. collaris Vieill. — Blüthenvogel.

Im Uferdickicht des Ugalla-Flusses häufig. Das ♀ beantwortet den hell schreienden Doppelruf des ♂ mit einem leisen, mausartigen Pfeifen.

N. Jardinei J. Verr. — Jardine's Blumensauger.

Ein am 30. August im Prachtkleid erlegtes, gepaartes ♂ hatte sehr angeschwollene Hoden, notirt: „♂ juv. das Roth der Brustbinde mehr ins Violette ziehend, einzeln hellgelb. Federn am Bauch."

Corvus scapulatus Daud. — Schildrabe.

Hier bei Gonda, in Ugalla und Kawende, sowie am Tanganika selbst, stets bei Ortschaften. Bei Kakoma fehlend.

Buphaga erythrorhyncha Stanl. — Madenhacker.

Kiun: nsera.

Kitusi: suima.

Den Madenhacker habe ich bei Kakoma nur ein einziges Mal an einem Waldbrunnen gesehen und erlegt. Dagegen ist er in den büffelreichen Gegenden von Ugalla und Kawende häufig. Man achtet bei der Büffeljagd auf den scharfen Schrei der dem Wilde nachziehenden Vögel, der häufig eher als das dumpfe Brüllen die äsende Heerde verräth. Im Lande der fast einzig von Viehzucht lebenden Watusi soll er gemein sein, ein Mtusi erklärte ihn auf Befragen für dem kranken Vieh schädlich. Auffallender Weise habe ich bei den zahlreichen Viehheerden Ugogos' nie Madenhacker gesehen. Selbst als ich einen Büffel mit einer Viertelpfundkugel angeschossen hatte, blieben die Madenhacker auf dem Rücken des durch das Dickicht brechenden Thieres sitzen.

Lamprocolius sycobius Pet. — Glanzvogel.

Im Juni trafen die seit Mitte Februar gänzlich abgezogenen Glanzstaare (cf. Ber. I.) bei Kakoma wieder ein. Am Flusse hatte ich bereits vorher grosse Schaaren beobachtet und mögen sie sich dort überhaupt aufgehalten haben. Ende des Monats strichen immer nur noch einzelne Paare scheu und flüchtig durch die dürre boga und den lichteren, versengten pori und erst Anfang Juli erschienen sie in grossen Schwärmen auf den Feldern. Jetzt (2. Hälfte Januar) haben sie sich wiederum fast alle verzogen. Abends sammeln sich die Schwärme in dichten Massen auf belaubten Feldbäumen. Hier scheckern und rufen sie einander zu, bis ihr Geschwätz immer mehr in ein klagendes, gedehntes „Eh — Eh!" übergeht, welches von einzelnen begonnen und von der ganzen Masse beantwortet wird. Von Zeit zu Zeit wechseln die Vögel ihre Plätze, wodurch bei den laut fuchtelnden Flügelschlägen ein brausendes Geräusch entsteht, und erst mit Sonnenuntergang werden sie still.

(Schluss folgt.)

Ueber den Kuckuk.

Wie schwer es ist, über das Leben und Treiben, hauptsächlich aber über die Fortpflanzung unseres *Cuculus canorus* weitere Aufklärung zu erhalten, ist wohl jedem eifrigen Beobachter der Vögel bekannt. Auch ich habe mich im vergangenen Jahre keine Mühe verdriessen lassen, den Kuckuk zu beobachten, und halte mir verpflichtet, die in diesem Punkte gemachten Beobachtungen dem Urtheile, den Vergleichen und der Berücksichtigung anderer Ornithologen anheim zu stellen.

Verfolgen wir zuerst einmal die Entwicklung des Kuckuks und wir werden uns leicht Vieles erklären können. Angenommen das Ei von *Cuculus canorus* befindet sich etwa in dem Neste von *Sylvia cinerea*. Nachdem dasselbe ausgebrütet ist, wird der hungrige Kostgänger sorgfältig von seinen Pflegeeltern grossgezogen; dabei lernt er nicht allein beide Eltern schon von weitem erkennen, sondern überhört auch die bei Gefahr ausgestossenen Warnungstöne nicht und stellt, sobald er dieselben vernimmt, sein Schreien nach Futter ein. Noch lange nach seinem Ausfliegen begleiten ihn seine Pflegeeltern, bis er sich aus eigenem Antriebe von diesen später losreisst.

War dieser Vogel nun ein Weibchen, so wird derselbe im nächsten Sommer wohl selten in die Verlegenheit kommen, seine Eier einem anderen Neste anzuvertrauen, als dem von *S. cinerea*, da er ja deren Benehmen und Gewohnheiten zur Genüge kennen gelernt hat. Da er aber nun wohl nicht immer ein passendes Nest dieser Art in der Nähe seines Aufenthaltsortes auffinden kann, so ist er genöthigt, ein anderes Revier aufzusuchen, wohin ihm das angetraute [? Red.] Männchen (ich nehme an, dass solches vorhanden ist) nicht folgen kann, da sich in diesem Revier ein Nebenbuhler aufhält, dessen Ruf ihn warnt. Findet sich aber nun nicht sobald ein passendes Nest, ist vielleicht auch ein Vogel dieser Art nicht vorhanden, so muss das Kuckusweibchen sein Ei in das Nest eines ihm unbekannten Vogels legen; daher rühren die zwischen bebrüteten Eiern sich vorfindenden frischen Kuckukseier.

Kommen also in einem Revier Kuckukseier vor, welche verschieden gefärbt sind und in verschiedenen Nestern liegen, so steht fest, dass diese Eier von mehr als einem Weibchen gelegt sind.

Mir gelang es, wohl sämmtliche Eier eines Kuckuksweibchens (vier an der Zahl) aus den Nestern von *S. nisoria* zu nehmen, und erkannte ich an der grossen Aehnlichkeit aller untereinander und an den Eigenthümlichkeiten, welche sich an allen vorfanden, dass diese Eier alle von demselben Weibchen herrührten. Dasselbe gilt von *S. atricapilla* und *S. cinerea*.

Höchst interessant ist es, das Weibchen bei dem Aufsuchen der Nester zu beobachten. Wie dasselbe hierbei verfährt, dürfte aus folgender Beobachtung zu ersehen sein: Die Sonne war im Untergehen, als ich, im Unterholze versteckt, ein Kuckuksweibchen gerade auf mich zukommen sah, bis dasselbe etwa zwanzig Schritt in einem mit Caprifolium bewachsenen Busche verschwand. Nachdem es dort etwa zwei Minuten verweilt hatte, erblickte ich es wieder an der entgegengesetzten Seite des Busches, von wo aus es etwa zehn Schritt weiter einen zweiten Busch aufsuchte, in welchem ich es mehrmals zu Gesichte bekam, bis es sich eilig entfernte, verfolgt von einer *S. nisoria*, deren Anwesenheit ich erst jetzt bemerkte; erst als es schon mit dem diesen Vögeln eigenthümlichen Gelächter meinen Blicken im Gebüsch entschwunden war, liess die Grasmücke von ihrer Verfolgung ab. Jetzt untersuchte ich beide Büsche, die sich fast zum Verwechseln ähnelten, und bemerkte in dem zuletzt aufgesuchten Busche das fertige Nest von *S. nisoria*, in welchem ich zwei Tage darauf neben zwei Eiern der Grasmücke das des *Cuculus canorus* vorfand.

Ernst Günther.

Vogelmörderei durch Spechte.

Wenn ich trotz der Anfeindungen, welche meine Broschüre: „Unsere Spechte und ihre forstliche Bedeutung“ von Herrn E. F. v. Homeyer erlitt, die nächststehenden Mittheilungen des Herrn Revierförsters Kenzler über ein Jahr in meiner Mappe ruhen liess, so bestimmte mich dafür der Gedanke, dass die Uebelthaten einzelner Individuen nicht als Beleg für die Lebensweise dieser Vögel im Allgemeinen (und nur darauf kommt es an) zu verwerthen sind. Da ich aber jetzt sehe, wie Scribenten gegen meine Darstellungen polemisiren, ohne sie weiter, als nach unwahren Referaten zu kennen, so mögen auch diese, wenngleich vereinzelte Thatsachen allgemeiner bekannt werden. Jener Bericht lautet: „Vor einigen Jahren erzählte mir einer meiner Holzhauer, dass er gesehen habe, wie ein Buntspecht im Laufe eines Tages ein in einer hohlen Eiche befindliches Nest junger Meisen ausgeraubt und eine nach der anderen davon getragen habe. Ich schenkte damals der Erzählung des Mannes nicht rechten Glauben, weil sie mir unnatürlich und mit der Lebensweise des Spechtes in Widerspruch zu stehen schien. Im vergangenen Jahre (1880) hatte ich jedoch Gelegenheit, Aehnliches selbst zu beobachten, und glaube nun bestimmt, dass der alte Mann auch damals recht gesehen. In meinem Garten steht ein alter Wallnussbaum mit mächtiger Schirmkrone, von dessen hohlen Aesten einen sich ein Haubenmeisenpaar zur Wohnung ausersehen hatte. Das Brutgeschäft war beendet und man hörte bereits deutlich das Geschrei der kleinen bald flüggen Jungen, als eines Tages mein kleines Töchterchen zu mir in's Zimmer ge-

sprungen kam und meldete, dass ein grosser Vogel den kleinen Meisen etwas thun wolle. Ich ging hinaus und sah nun, wie ein Buntspecht (*Picus major*) vor der Astspalte des Meisennestes sass und bemüht war, einen der jungen Vögel aus dem Neste herauszuziehen. Dies gelang ihm auch sehr bald, und als er eben im Begriff war, mit seinem Raube davon zu fliegen, ergriff ich einen Stein und warf nach ihm. Der Specht liess seine Beute zur Erde fallen, flog einige Fuss seitwärts und schoss dann mit wahrer Wuth wieder auf die Astspalte los und begann unter jämmerlichem Geschrei der ihn umschwirrenden alten Meisen von Neuem, in das Nest hineinzuhacken. Ich sprang nun in's Haus, ergriff die Flinte und schoss den Räuber herunter, da mir an Erhaltung der nützlichen Meisen gelegen war. Das an der Erde liegende Thierchen war durch Schnabelhiebe getödtet. Ich muss gestehen, dass dieser Vorfall meine bisherige Sympathie für den Specht sehr herabgemindert hat." Soweit der Bericht. Ich bemerke, dass es sich in diesem Falle nicht, wie einst, wo ein Schwarzspecht eine Hohltaube in der Spechthöhle zerhackt hatte, um den Besitz der Bruthöhle handelte. Zeit (flügge Meisenjunge) und alle anderen Umstände sprechen dagegen.

Eberswalde, den 11. Juli 1882.

Altum.

Spechtbeschädigungen an Telegraphenstangen.

Nachdem diese Zeitschrift früher die Beschädigungen an den oberirdischen Telegraphenleitungen durch Vögel, worunter namentlich die der Telegraphenstangen durch Spechte hervorgehoben zu werden verdienen, wie solche aus dem Bereiche der Reichs-Telegraphenverwaltung zur Kenntniss des Staats-Secretairs des Reichs-Postamts, Herrn Dr. Stephan, gekommen waren, mitgetheilt hatte, liess dieselbe die von mir Sr. Excellenz amtlich unterbreiteten Mittel zur Verhütung solcher Spechtbeschädigungen (ohne mein Wissen) in Nr. 11, Jahrg. VII, Seite 85 u. 86 folgen.

Ich schliesse aus dieser doppelten Veröffentlichung auf das Interesse, welches die verehrl. Redaction betreffs dieser Angelegenheit bei den Lesern voraussetzt, und erlaube mir deshalb, einen das gleiche Thema behandelnden kleinen Artikel, der „Iris" entnommen, der von Sr. Excellenz Herrn Dr. Stephan im Anschluss an die früheren Mittheilungen uns jüngst übersandt wurde, gleichfalls zur allgemeineren Kenntnissnahme zu unterbreiten.

„Christiania.

(Irrwege des Instincts.)

Wie bekannt, ernähren unsere Spechte sich hauptsächlich von Insecten, welche sie in ganz oder theilweise erkrankten Bäumen suchen, indem sie mit ihrem Schnabel an die Rinde pochen und dort, wo der Ton ihnen die Anwesenheit von Käfern oder Larven verräth, dieselbe durchhämmern und das darunter verborgene Gethier mit der spitzen Zunge hervorholen. Nun findet man in ganz Norwegen, da wo Telegraphen-Leitungen in der Nähe von Nadelholzwäldern, welche sehr reich an Schwarz- und Grünspechten sind, zahlreiche Telegraphensäulen, stark mit Kupfer-Vitriol imprägnirt, ganz und gar von den Schnabelhieben der genannten Vögel durchlöchert. Der eigenthümliche Wiederhall der vom Winde in Schwingung versetzten Drähte versetzt die Vögel in die Meinung, das Innere der Säule beherberge Insecten oder Larven, und von diesen rühre der ihr Ohr treffende Ton her. Was Wunder also, dass der lüsterne Specht an vielen Stämmen zu hämmern und zu meisseln beginnt und nicht selten die Stangen mit einem Dutzend Löcher und mehr durchbohrt sind. Man kann sich übrigens einen Begriff von der Enttäuschung des armen Vogels machen, wenn er sich nach der mühevollen Durchmeisselung einer solchen festen Säule doch schliesslich vis-a-vis de rien sieht."

Mit Rücksicht darauf, dass nie und nimmer eine Larve einen Summton oder überhaupt einen Ton hervorbringt, wenn man von dem zuweilen hörbaren Holznagen einer grossen Species absieht, dass sich nie und nimmer Spechte um summende Insecten kümmern, kann ich unter Hinweisung auf die genannte Nr. 11 hier nur mit einem: „Irrweg der Erklärung" des interessanten Factums schliessen.

Eberswalde, den 11. Juli 1882.

Altum.

Beobachtungsnotizen.

Rohrweihen haben spät gelegt, die ersten 3 Nester, je 1 Ei enthaltend, fand der Seebesitzer K. bei Zossen am 10. Mai. An diesem Tage hatten einige Feldlerchen schon flügge Jungen.

Kornweihen sind bei Baruth zahlreich vorhanden. (Davon später!)

12. Mai. In der Höhlung einer Birke ein Nest mit jungen Haubenmeisen besichtigt, die Thierchen waren aber noch winzig klein, sie mochten kaum 2 Stunden alt sein.

Junge Steinschmätzer gab es am 13. Mai. Die Alten dieser Vögel haben die Gewohnheit, die leeren Eierschalen auf die dem Neste nahe gelegenen Fusssteige zu tragen. Junge Bussarde, die ich am 13. Mai sah, konnten 5 oder 6 Tage alt sein.

17. Mai. Ein unnormal geformtes Buchfinkenei erhalten. Dasselbe hat eine Länge von $2^1/_2$ cm.

20. Mai. Eine (präparirte) Auerhenne, die in dem Gräfl. zu Solms-Baruth'er Forst geschossen war, bei dem Oberförster Sch. und sodann auf dem Bahnhofe Baruth eine kleine Rohrdommel (*A. minutus*), die sich am Telegraphendraht bei Station Neuhof den Kopf eingestossen hatte, gesehen.

23. Mai. Die grosse Uferschwalben-Colonie am Teupitz-See, der ich das letzte Mal am 6. Juli 1879 einen Besuch abgestattet, finde ich fast vernichtet. Die Sandberge werden abgetragen. Viele Nester der Uferschwalben sind blossgelegt, ausgehoben. Die Eier sind noch unbebrütet.

25. Mai. Abermals überreicht mir ein Erdarbeiter eine Anzahl Uferschwalbennester. Die

meisten Eier darin sind bebrütet. Ich zähle noch 26 unversehrte Nesthöhlungen.

Ein Eisvogel am Teupitz-See wird mit Jungen betroffen. (Die Eischalen liegen unterhalb der Neströhre.)

26. Mai. Die ersten meiner jungen Sperlinge ausgeflogen. (Die Alten hatten am 21. April das 1. Ei gelegt.)

2. Juni. Der heissersehnte langbeinige Bursche — ein lebendiger junger Kranich — angekommen! Derselbe mag 4 Wochen alt sein und wurde Vormittags eingefangen. Der betr. Forstbeamte bekundet: „Die Kraniche halten sich, so lange sie noch ganz jung sind, im hohen Grase versteckt und sind schwer aufzufinden: es gehört schon ein tüchtiger Läufer dazu, einen jungen Kranich in diesem Alter einzuholen." Leider brüteten im Gebüsch bei S. Neuhof in diesem Frühjahre nur noch 3 Paare.

Am 3. Juni haben meine Hofhühner das 1. weichschalige Ei gelegt. (Ich fand es im Grase an der Scheune.)

Eine Wiesenralle (Wachtelkönig — *C. pratensis*) erhalten.

4. Juni. Die jungen schwarzen Störche im Forstbezirk Adlerhorst sind im Wachsthum schon weit vorgeschritten. Sie stehen hoch aufgerichtet im Neste. Auffallend ist es, dass von den hier ausgebrüteten schwarzen Störchen niemals einer derselben an seinen Geburtsort zurückkehrte.

Ein schwarzes Storchpaar, das nach seiner Ankunft 14 Tage lang fleissig zu seinem Neste gehalten, war plötzlich gänzlich verschwunden und glaubt der bez. Forstschutzbeamte, dass es todtgeschossen ist. (Ich bin der Ansicht, dass eine Räuberhand den Thieren die Eier weggenommen hat und sie deshalb ihren Nestort verlassen haben.)

Von den schwarzen Störchen im Spreewalde erhielt ich Nachricht, dass einige Paare in diesem Frühjahre gar keine Eier gelegt haben. Solche zusammengehörende Storchpärchen, die zum Eierlegen und Brüten nicht schreiten, trotzdem sie ihren alten Horst bewohnen und sich in der Brütezeit zusammen umhertreiben, heissen „jüste Störche".*)

Der Grund des Nichtbrütens dürfte in der kalten Witterung zu suchen sein.

6. Juni. *Lanius minor*, der seinen Wohnsitz mitten im Dorfe und hoch auf einer Pappel aufgeschlagen, hat sein 6. Ei gelegt.

In einem unserer Bauerngärten hat sich ein Stieglitzpaar angebaut, was, so lange ich weiss, hier nicht geschehen ist.

Garten- und Hausrothschwänzchen entdeckte ich hierorts je drei Nistpaare. Leider sind heut zwei der niedrigst stehenden Hausrothschwänzchennester nebst den Jungen verschwunden.

Von den Tauchern ist *Prubri collis.* auf unsern Seen sehr stark vertreten.

Reiherenten brüteten in der Umgegend von Baruth. Auch Wald- und Kaiserschnepfen (*Numenius arcuatus*) sind auf den Buschwiesen in der Umgegend von Baruth bekannte Brutvögel.

Der Waldschnepfenstrich wird blos je näher an Zossen von Jahr zu Jahr schlechter. In den Vorjahren wurde doch immer noch eine, aber in diesem Jahr gar keine hier geschossen und auch keine gesehen und gehört. Weiter ab von Zossen und mehr nach Baruth zu schossen die Förster R. in Adlerhorst 4 und P. in Wunder 6 Stück in diesem Frühjahre.

Zehrensdorf, den 6. Juni 1882.

Julius Stengel.

Am 6. April d. J. wurden die ersten Töne von *Sylvia rufa* in unserer Gegend vernommen. Dieser Laubsänger ist diesmal sehr zahlreich erschienen, während *fitis* und *sibilatrix* nur schwach vertreten sind. Auch *Alauda arvensis* und *Anthus pratensis* sind nur in verhältnissmässig wenigen Pärchen, *Anthus arboreus* dagegen ist in grösserer Anzahl vorhanden. *S. hortensis*, — ein früher hier vielfach brütender lieblicher Sänger, ist von Jahr zu Jahr seltener geworden, so selten, dass in einem Umkreise von 2 Stunden, auf ganz besonders geeignetem Terrain, nur 2 brütende Paare angetroffen wurden. *S. luscinia* traf in diesem Jahre, trotz schönen und warmen Wetters im April, doch erst Anfangs Mai, nachdem bereits Baum und Strauch ihr grünes Gewand angelegt hatten, in hiesiger Gegend ein, und zwar an passenden Orten in ziemlich grosser Anzahl.

Naumburg a. S. im Mai 1882.

C. Jex.

Am 19. Mai entdeckte ich im Wurzelwerk einer Else, also auf der Erde, das Nest des grauen Fliegenschnäppers *(M. grisola)* mit 4 Eiern. Eine nähere Untersuchung liess die 4 Eierchen als stark angebrütet, aber beschädigt und vom Vogel verlassen, erkennen. Es schien, als ob ein kleines Thier (Wiesel?) darüber hingelaufen wäre, das mit seinen spitzigen Krallen die Eindrücke (Risse) in den Eiern bewirkt habe.

Am 28. Mai fand ich das abermals mit 4 Eiern belegte Nest desselben Fliegenschnäppers etwa 3 Meter vom Erdboden im Astloche einer nahen Else angebracht.

Das Nest eines zweiten Fliegenschnäppers, das am 29. Mai erst fertig gebaut, aber schon am 1. Juni aus dem Astloche gerissen war, fand ich am 10. Juni in demselben Astloche wieder neu hergestellt, am 16. Juni mit 4 Eiern belegt und am 18. Juni — wahrscheinlich von einem Eichkätzchen — abermals herabgerissen. Ob dieses Fliegenschnäpperpaar, dessen Nestbau zweimal vernichtet wurde, einen dritten Bau gemacht, konnte ich nicht ermitteln. Niemals sah ich im Neste eines Fliegenschnäppers fünf, vielmehr immer nur 4 Eier.

Am 10. Juni bemerkte ich am Erdboden mitten auf der Dorfstrasse einen Hänfling *(C. linota* — Männchen mit schöner rother Brust). Der Vogel that sehr scheu und war im Augenblick des Gewahrwerdens auch schon verschwunden.

Am nächsten Tage verrieth der Vogel durch

*) Als „jüste stehend" bezeichnen unsere Landleute hochtragende Kühe, so lange dieselben nicht gemelkt werden.

Auffliegen aus dem neben einem Backofen stehenden Dorngesträuch seinen Neststand. Das Nest, das erst ein Ei enthielt, verliess aber der Vogel, obgleich ich Nest und Ei gar nicht berührt hatte, und ich nahm deshalb einige Tage später das Ei fort. Erst am 3. Juli überzeugte ich mich, dass der vorbesagte Hänfling gleichwohl dasselbe Nest zu seiner Brut benutzt hatte. Es befanden sich an diesem Tage 3 nackte Junge, sowie ein Ei darin, welches letztere sich als klar erwies und ich herausnahm.

Am 11. Juni besuchte ich die Nester zweier Haubenmeisen. Die eine derselben brütete auf 8, die andere auf 9 Eiern und zwar so fest, dass sie durch anhaltendes starkes Klopfen am Baumstamm nicht zu bewegen waren, die Nesthöhlung zu verlassen. Die zweite, die das Brütegeschäft etwa 8 Tage früher begonnen hatte, drückte sich von einer Seite der Nesthöhle in die andere und liess sich mit einem Stöcklein ruhig auf den Rücken stossen — bis ich sie mit der Hand heraushob.

Den 13. und 14. Juni bezeichne ich als den Geburtstag der meisten Dorngrasmücken und ihrer intimen Beinister, der rothrückigen Würger, und merkwürdig, dass auch die Eier beider Vogelspecies gleich sehr in Farbe und Zeichnung variiren.

Je länger bebrütet, desto grüner und weichschaliger werden die Eier der Dorngrasmücke, die, vom Neste aufgescheucht, flügellahm sich stellt, um Nestplünderer irre zu führen und vom Neste, das übrigens im undurchdringlichen Dorngesträuch dann oft auch gar nicht herauszufinden ist, abzulenken.

Der rothr. Würger legt zuweilen reinweisse Eier, die kaum eine Spur von Zeichnung an sich haben, hält treu zu seinem Neste und bebrütet sogar beschädigte Eier.

In den Dornbüschen am Gewässer und an den Wiesen nahe bei Motzen und Kallinchen habe ich am 13. und 14. Juni auf Kosten meiner Bekleidungsstücke 56 Nester der bezeichneten Grasmücken und Würger mit nackten Jungen und angepickten Eiern herausgesucht, gleichzeitig hierdurch aber auch den Beweis geliefert, dass Eierräuberei hier nicht stattfindet. Ausser einigen Wiedehopfen fand ich bei Motzen nur Grasmücken- und Würgernester, während bei Kallinchen noch 2 schwarzstirnige Würger *(L. minor)*, ein Rohrsperling, ein Goldammer und 2 Gartenlaubvögel *(Ph. hypolais)* von mir entdeckt wurden.

Das eine Nest von *Lanius minor* stand in einem mächtigen Dorngesträuch und enthielt 6 Stück sehr bebrütete Eier.

Vom Gartenlaubvogel stand ein Nest sehr frei gebaut dicht am Wasser und zwar kaum ein Meter hoch, wogegen das andere sehr versteckt, in einem finstern Gebüsch in Höhe von $1^1/_2$ Metern nett und künstlich angebracht war und wie das erste 5 Eier enthielt.

18. Juni. Auf einem Kleefelde bei Marienfelde eine Schaar von 24 Kiebitzen gesehen. Junge Wiedehopfe sind ausgeflogen. Einer derselben, den ich im Roggenfelde ergriff und zum Ausstopfen mit nach Hause nahm, verpestete auf diesen Tag meine Wohnung. Vom andauernden Regen sind viele Baumhöhlungen mit Wasser gefüllt. Ein Baumläufer hat wegen Nässe seine 4 stark bebrüteten Eier verlassen.

20. Juni. Auf meinem Acker ein nestloses Grauammerei gefunden.

21. Juni. Ein frisches Gelege vom Haubentaucher erhalten und einen Baumläufer auf 3 Eiern brütend betroffen.

22. Juni. Eine Colonie Eisvögel entdeckt: 7 Nesthöhlen dicht beisammen, von welchen 3 mit Bruten besetzt waren, was die Ausleerungen derselben deutlich besagen. (Ein Eisvogel — so erzählte ein Eiersammler — dem im v. J. am 15. April das Gelege von 7 Eiern genommen und dessen Neströhre bei dieser Gelegenheit zerstört wurde, hatte 18 Tage später in einer dicht dabei neu gemachten Röhre abermals 7 Eier und als ihm auch dieses Gelege geraubt war, in den Tagen vom 8.—15. Juli zum dritten Male Eier.)

23. Juni. Dem Gesträuch am See bei Kallinchen einen zweiten Besuch abgestattet. Rothrückige Würger noch in Menge vorhanden, jedoch enthalten die Gelege nicht 5—7, sondern blos 3—4 Eier. Das am 14. entdeckte, sehr frei, niedrig und dicht am Wasser aufgebaut gewesene Nest des Gartenlaubvogels ist verschwunden, doch sehe ich, dass der Vogel sein neues, äusserlich gleichfalls weisslich bekleidetes und zierliches Gebäude dicht dabei in einem kleinen Dorngesträuch und nur $^1/_2$ Meter vom Erdboden ab, angebracht hat und abermals auf 5 Eiern brütet.

Lanius excubitor, der in hiesiger Gegend zweimal angetroffen wurde und je ein Gelege hergeben musste, hat das sehr übel aufgenommen: beide Würgerpaare sind spurlos verschwunden — wahrscheinlich um im nächsten Jahre wieder zu kommen. *Lanius minor*, der in hiesiger Umgegend gleichfalls nur an 2 Orten nistete und seine Gelege ebenfalls für die Eiersammlung liefern musste, hat das mit derselben Empfindlichkeit gerügt: auch er ist seit dem Tage, als ihm die Eier genommen, spurlos verschwunden.

24. Juni. Eine Bergente (Erpel — *Fuligula marila*) erhalten und ausgestopft.

Nahe bei Töpchin in einem Steinhaufen einen völlig ausgewachsenen jungen Kuckuk entdeckt, der von den Stiefeltern, einem Steinschmätzerpaare, jetzt noch sorgfältig gefüttert wird. Merkwürdig ist, dass das alte Kuckucksweibchen es verstanden hat, sein Ei in das Nest des Steinpickers zwischen den Steinen hinein zu expediren, während der junge Kuckuk aus dem Steinhaufen nicht heraus kann.

25. Juni. Im Busch bei Baruth-D.: Ohne Wasserstiefeln ist es nicht möglich, ausserhalb der Gestelle und Wege fortzukommen, und die vielen giftigen Kreuzottern, deren Vermehrung der gelinde Winter ausserordentlich begünstigt hat, mahnen zur Vorsicht.

Grasmücken- und Würgernester *(L. collurio)* sind in erstaunlicher Anzahl vorhanden. Im Neste einer Grasmücke finden wir einen jungen Kuckuk, der 8 Tage alt sein mag. Bekassinen, Kiebitze, Strandläufer und andere Sumpfvögel sind auf den angrenzenden Wiesen zu Hunderten vorhanden und

schwirren, vom Jagdhunde des begleitenden Forstbeamten aufgescheucht, pfeifend und schreiend durch die Lüfte. Schwarzspechte, schwarze Störche, Birkhühner, Wasser- und Wiesenrallen, Wasserhühner, Kraniche sind, wie der Fortbeamte bekundet, allbekannte Vögel hier.

Kraniche waren in diesem Jahre 4 Paare vorhanden, die Junge ausgebracht haben.

25. Juni. Hinter unsern Dorfgärten sehe ich die ersten Staare in Gesellschaften vereinigt. Von verschiedenen Seiten werden mir junge schwarze Störche angeboten.

27. Juni. Eine Bekassine, die sich am Telegraphendraht bei Clasdorf (Berl.-Dresdener Eisenbahn), und ein Rohrhuhn *(G. porzana)*, das sich am Telegraphendraht bei Baruth todt gestossen, zum Ausstopfen erhalten.

28. Juni. In einem Feldgehölz meiner Nachbarschaft sehe ich immer wieder 3 Blauraken, die sich stets gemeinschaftlich umhertreiben. Da ich in der Umgebung weit und breit ein Geniste dieser äusserst scheuen Vögel nicht ausfindig machen konnte, so glaube ich, dass dieselben blos ihrem Vergnügen leben.

1. Juli. Vom Oberförster Sch. in B. 4 Mandel Sperbereier, eine Quantität Eier vom Hühnerhabicht, Thurmfalken, Baumfalken und der Kornweihe erhalten. (Alljährlich am 30. Juni haben die gräflichen Forstschutzbeamten die Raubvogeleier und Raubvogelfänge abzuliefern und es zahlt die Forstkasse für jedes Raubvogelei eine Mark Fundgeld. Ausserdem erhält derjenige, der die meisten Eier und Fänge abliefert, noch eine Extra-Prämie.)

2. Juli. Im Busch bei Baruth-R.: Die hier stehenden mächtigen Kiefern, Eichen, Buchen, Elsen machen einen imposanten Eindruck. Höhlung bei Höhlung. Schwarzspechte, Wiedehopfe, Staare, Waldkauze, Blauraken und viele andere Höhlenbrüter sind hier zu Hause. Ich zähle gegen 20 Stück alte Blauraken, die jetzt Junge haben. Ein Paar junge Ziegenmelker, die wir auffinden, mögen 14 Tage alt sein. Die Thierchen sitzen still und dicht beisammen. Erst, nachdem ich dieselben angefasst, laufen sie mit weit ausgestreckten Flügeln auseinander und suchen Bergung im Unterholze der Kiefernschonung, während der alte Vogel wie gelähmt in ihrer Nähe besorgt verharrt.

Aus einem Sperberhorste, das in Höhe von 6 Metern auf einer Kiefer steht, nahm der Forstbeamte fünfmal und im Ganzen 10 Eier. Birkhühner sind in bedeutender Anzahl vorhanden. Kraniche brüteten 4—5 Paare hier. Die Jungen können bereits fliegen.

Das Abweichen von den Gestellen und Wegen ist ohne Führer nicht rathsam, auch kaum ausführbar. Kreuzottern*) sind hier häufiger. Ich selbst tödtete 2 derselben. Gereizt schnellen dieselben oft meterhoch empor.

*) Der mich begleitende Forstbeamte trug richtig eine Flasche mit Rum bei sich, um sofort sich betrinken und die traurigen und schlimmen Folgen eines Otterbisses dadurch abwenden zu können.

4. Juli. Ein Blaurakenpaar zum Ausstopfen erhalten.

6. Juli. Im Gebüsch bei Baruth-N.: Schwarzspechte und Kraniche fehlen auch hier nicht. Der Kranichstand beziffert sich auf 3 Paar.

Auf den angrenzenden Wiesen nisten alljährlich 5—6 Paar Kornweihen *(C. pygargus)*, deren Gelege der Forstbeamte sorgfältig aufsucht und fortnimmt.

Ich habe es bedauert, dass hier auch die Eier der Kraniche weggenommen und die Riesen-Vögel zwecklos todtgeschossen wurden. *Rallus aquaticus* und *Crex pratensis* ist hier gemein. *Numenius arcuatus* ist charakteristischer Brütevogel. Von den Kleinvögeln sind es gleichfalls Grasmücken und rothrückige Würger, die man allenthalben — jetzt mit Jungen — antrifft. *Phyllopneuste hypolais* ist ebenfalls häufig zu finden.

Von dem bez. Forstbeamten wurden die meisten Raubvogel-Eier und Fänge abgeliefert.

Zehrensdorf, den 8. Juli 1882.

Julius Stengel.

Bezugnehmend auf die Mittheilungen Altum's (No. 11 u. 12 d. Bl.) über das Vorkommen von *Falco rufipes* in Oberschlesien, will ich hier eine kurze Notiz Rudolf Tancré's aus Anclam geben, welche der Genannte Prof. Cabanis mitgetheilt, die aber bisher nicht veröffentlicht worden ist. Tancré schreibt, d. d. 26. Mai 1875: „Gestern am 25. cr. traf ich hier bei Anclam einen Schwarm *Pastor roseus*, wovon ich zwei Stück erlegte. Ebenso schoss ich am 10. Mai hier einen *Falco rufipes* ♂ ad. Da ich nicht gehört habe, dass beide Arten schon so nördlich angetroffen worden sind, so dürfte die Mittheilung einiges Interesse haben.

Am 19. October 1881 wurde auf dem Kimssee zu Wangen auf Pöl ein Exemplar von *Thalassidroma pelagica* schwimmend angetroffen und erlegt. Dasselbe befindet sich in der Sammlung des Gymnasiums zu Wismar. Es ist das dritte bis jetzt in Mecklenburg erlegte Exemplar. (Archiv. d. Freunde d. Naturg. Mecklenburg. 1882, p. 110).

Ludwig Holtz in Greifswald theilt mir mit, dass auf einem Ausfluge, welchen die Greifswalder Geographische Gesellschaft nach der kleinen wild zerklüfteten dänischen Insel Moan am 2. und 3. Juli d. Jahres unternommen hatte, mehrere Junge des Tannenhähers, *Nucifraga caryocatactes*, geschossen worden sind. Kjaerbölling vermuthete bereits, dass der Tannenhäher als Brutvogel Moan bewohne, da im Sommer 1822 zwei alte Vögel, welche lange Zeit hindurch beobachtet worden waren, bei Lifelund in den Dohnen gefangen wurden. Das Erlegen junger Vögel in diesem Jahre macht die Vermuthung zur Gewissheit. Auf Bornholm kommt der Tannenhäher bekanntlich, wenn auch unregelmässig, als Brutvogel vor. Theobald und Fischer fanden dort Nester mit Eiern. Das sichere Brutvorkommen von *Nucifraga caryocatactes* auf Moan ist vielleicht in dänischen Zeitschriften längst bekannt gemacht worden, in deutschen habe ich nichts darüber gefunden.

H. Schalow.

Rundschau.

Blasius, R., Müller und Rohweder, V. Jahresbericht (1880) des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands (Journ. f. Ornith. 1882. p. 18).

Reichenow und Schalow, Compendium der neu beschriebenen Gattungen und Arten. VIII. Folge. Ser. VI. (ib. p. 111).

Cabanis, J., Ueber zwei neue *Urobrachia* Arten (ib. p. 121). — Neu: *Urobrachia Mechowi*, West-Afrika, und *U. affinis*, westliches Süd-Afrika (?).

— Neue Arten aus Afrika (ebenda p. 123) — Neu: *Lophotis fulvicrista*, Ost-Afrika, und *Charadrius bifrontatus*, Madagascar.

— Ueber *Carpophaga nuchalis* n. sp., Philippinen (ebenda p. 125).

W. von Nathusius-Königsborn, Ueber die Bedeutung von Gewichtsbestimmungen und Messungen der Dicke bei den Schaalen von Vogel-Eiern (ebenda p. 129).

Gundlach, J., Briefliches zur Fortpflanzungsgeschichte des *Chlorospingus speculiferus* (ebenda p. 161).

v. Tschusi-Schmidhoffen, Ueber den Catalog des Gräfl. Dzieduszycki'schen Museums in Lemberg (ebenda p. 162).

Kutter, Ueber eine kleine ornithologische Sammlung von den Philippinen (ebenda p. 163). — Neu: *Collocalia cebuensis* (Cebu).

Böhm, R., Ornithologische Notizen aus Central-Afrika (ebenda p. 179).

Reichenow, A., Neue Arten aus Ost-Afrika uebst einigen Bemerkungen über *Myrmecocichla nigra* (Viell.) (ebenda p. 259). — Neu beschrieben aus den Sammlungen Dr. Böhm's: *Parisoma, Boehmi, Poliospiza Reichardi, Parus griseiventris, Tricholais citriniceps, Drymoeca pyrrhoptera, Dr. undosa, Bradyornis grisea.* — *Myrmecocichla Levaillanti* nom. nov. für *M. nigra* (Hartl) aus dem aequatorialen West-Afrika.

Reichenow und Schalow, Compendium der neu beschriebenen Gattungen und Arten. IX. Folge Ser. VI. (ebenda p. 213).

Cabanis, J., Neue Arten aus Afrika (ebenda p. 220). — Neu: *Melierax Mechowi* (West-Afrika) und *Cercococcyx* nov. gen. mit *C. Mechowi* (West-Afrika).

Reichenow, Ueber *Merops Böhmi* n. sp. Ost-Afrika (ebenso p. 233).

Cabanis, J., Ueber das Vorkommen von *Sturnus vulgaris* und *Saxicola oenanthe* in Labrador und auf Grönland (ebenda. p. 233).

Janosik, J., Beiträge zur Kenntniss des Keimwulstes bei den Vögeln. Wien 1882. 8. m. col. Kpfrt. 1 M.

Rousse, A., Aviculture; Perruches d'Australie et d'Amérique (41 variétés), installation, acclimatation, réproduction. Fontenaye-le-Comte 1882. 12. 2 M. 50 Pf.

Milne-Edwards, A., u. A. Grandidier, Histoire naturelle des Oiseaux de Madagascar. Texte fasc. II. (Salanganes, Martirets et Passereaux) et Atlas tome II u. III. Paris 1882. gr. 4. 416 M.

Schlag, F., De Goudenik, zija natuurlijke Geschiedenis. Oerplegning en Africhting. Amsterdam 1882. 8. 40 pgs. 1 M. 20 Pf.

Ingersoll, E., Birds-nesting. Handbook of instruction in gathering and preserving the Nests and Eggs of Birds for the purposes of Study. Salem 1882. 12. 6 M.

Adams, W., Bird World described with Pen and Pencil. London 1882. ry. 8. w. illustr. 8 M. 50 Pf.

Salvin, O., Catalogue of the Collection of Birds formed by H. E. Strickland. Cambridge 1882. 8.

Schalow, H., Hinweis auf die in Amerika erschienenen Arbeiten über den Zug der Vögel. (J. f. O. 1882. p. 236.)

Schmidt, F., Ornithologische Mittheilungen (Archiv des Vereins der Freunde d. Naturg. in Mecklenburg. 35. Jahrg. (1881) 1882 p. 106). — Enthält eine Anzahl biologischer Beobachtungen.

Fiori, A., Querquedula formosa in Modena (Zoolog. Anzeiger V 1882 No. 104 p. 94).

Guppy, H. B., The Gizzard-Contents of some Oceanic Birds (Nature, vol. 26, No. 653 p. 12). — Ein interessanter kleiner Aufsatz über den Magen-Inhalt verschiedener Procellaria-Arten. Die Beobachtungen wurden während einer Reise im südatlantischen und südindischen Ocean gesammelt. Der Magen-Inhalt bestand ans Cephalopoden, Fischtheilen und einer eigenthümlichen steinigen Masse.

Bernard, A., Observations pour servir a l'histoire du Corbeau freux *(Corrus frugilegus)* (Bull. de la Soc. Zoolog. 1881 Pt. 4 p. 169).

Milne-Edwards, Alph., Recherches sur la faune des Régions anstrales. (Annales des Sc. Nat. VII. Sér. Zoolog. Tome XII. No. 7 p. 1.)

Eine Fortsetzung der früher begonnenen Arbeit. Die geogr. Verbreitung von *Diomedea, Lestris, Larus* und *Sterna* in der australischen Region.

Koch, F., Die Brutvögel des gebirgigen Theiles von Westphalen. (IX. Jahresbericht d. Westphäl. Provinzial-Vereins f. Wissensch. u. Kunst 1881 8.)

Flagg, W., A Year with the Birds. Calendar of the Season, with Esssays on the Birds of each, their Habits, movements etc. Boston 1882. 12. M. 7.80.

Schweder, Die Vögel der Ostseeprovinzen nach ihren Merkmalen. Riga 1882. 8. M. 0.60.

Huizinga, S. P., Dierkunde voor Eerstbeginnenden Stuk 2: Zoogdieren en Vogels. Groningen 1882. 8. 94 p. m. 55 Holzschn.

Giebel, Die nützlichen Vögel der Landwirthschaft, nach Giebel's Vogelschutzbuch 3. Aufl. (Grosse Karte mit den Abbildungen von 75 Arten.) Stuttgart 1882. M. 5.—.

Biddulph, J., On the Birds of Gilgit (Ibis April 1882

p. 266). Neu beschrieben: *Propasser Blythi* (pl. IX). Ferner wird abgebildet: *Accentor fulvescens* Sew.

Reinhardt, J., On the remains of an extinct gigantic Bird supposed to be allied to Cariama, from the ossiferous Caves of Brazil (ebenda p. 321). — Uebersetzt aus Vid. Meddelelser Naturhist. For. Kjöbenhavn 1881. p. 141.

Cordeaux, Harvie Brown, Kennode, Second annual Report on the Migration of Birds on our British Coasts, for 1880. London 1882 8. M. 2.20.

Coues, E., Check List of North american Birds. 2. ed. With a Dictionary of the Etymology, Orthography and Orthoëpy of the Scientific Names. Boston 1882. 8. M. 16.50. H. S.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Die diesjährige Jahresversammlung der Gesellschaft findet in Berlin in den Tagen vom 21.—24. September statt. Nichtmitglieder, welche als Gäste an der Versammlung theilzunehmen wünschen, werden um vorangehende Anmeldung beim Generalsecretair, Prof. Dr. Cabanis, Berlin SW. Alte Jakobstr. 103a, ersucht.

Die 55. Versammlung Deutscher Naturforscher und Aerzte findet vom 18.—21. September in Eisenach statt. Geschäftsführer sind die Herren Dr. Matthes und Dr. Wedemann. Am 17. September kommen die Anwesenden zu einer Begrüssung im Tivoli zusammen und am 22. ist ein Besuch des nicht zu weit entfernten Bades Kissingen in Aussicht genommen.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Sitzung am 3. August 1882. Vorsitzender: Herr Dr. Reichenow. Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten wies der Vorsitzende auf die Züchtungserfolge hin, welche einige Mitglieder des Vereins zu verzeichnen haben, insbesondere auf die Zucht von Gebirgsloris (*Trichoglossus Norae Hollandiae*), welche Herrn Krause gelungen, und auf die abermalige erfolgreiche Aufzucht von Schopfwachteln mit Hülfe der Brutmaschine seitens des Herrn F. Ochs. Der Vorsitzende referirte sodann über einige neuere ornithologische Publicationen, namentlich über die Arbeit der Herren Gebr. Müller über das Wesen des Vogelzuges (Zoolog. Garten), und besprach die beiden in neuester Zeit häufiger discutirten entgegenstehenden Ansichten, ob der Zug mit dem Winde oder aber gegen den Wind statt fände. In der folgenden Discussion werden in der Mehrzahl Beobachtungen zu Gunsten der letzteren Ansicht, für welche namentlich auch Herr Dr. Brehm eingetreten, geltend gemacht. Wer sich mit dem Vogelfang beschäftige, werde stets bei entgegenstehendem Winde lebhaften Zug wahrnehmen und auf ergiebigen Fang rechnen können. — Nächste Sitzung Donnerstag d. 7. September Abends 8 Uhr im Hôtel de Saxe, Burgstrasse.

Tagesordnung: Herr F. Ochs, über den Einkauf von Bruteiern und die Zucht von Schopfwachteln mit Hülfe der Brutmaschine. Herr Koch, Referat über die Aufzucht von Gebirgsloris.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Im Laufe des vergangenen Monats sind folgende Vogelarten im Garten angekommen: 1 Rothbugamazone, *Chrysotis aestiva;* 1 gemeine Amazone, *Chrysotis amazonica;* 1 Timnehpapagei, *Psittacus timneh;* 1 Gay's Ammerfing, *Phrygilus Gayi* aus Südamerika; 4 Blauraken. *Coracias garrula;* 1 Elster, *Pica caudata;* 2 Schleiereulen, *Strix flammea;* 1 Bussard, *Buteo vulgaris;* 6 Weissohr-Schopfwachteln, *Eupsychortyx leucotis* aus Venezuela; 2 schwarze Störche, *Ciconia nigra;* 2 schwarze Schwäne, *Cygnus atratus,* 1 Spiessente, *Dafila acuta;* 6 Flecken-Steisshühner, *Nothura maculosa;* 1 Gelbschnabelhocko, *Crax Sclateri;* 1 Mutung, *Crax carunculata;* 1 Weisshaubiges Penelopehuhn. *Penelope Nattereri;* 2 Schopfblauheher, *Cyanocorax pileatus.*

Die Steisshühner sind dem Süden der neuen Welt eigen; sie kommen dort in vielen zum Theil einander recht ähnlichen Arten vor und sind an dem nach hinten eigenthümlich abgestutzten Körper auf den ersten Blick leicht zu erkennen; die Steuerfedern des Schwanzes fehlen ihnen entweder gänzlich oder sind so wenig entwickelt, dass sie nicht in's Auge fallen; daher ihr sonderbares Aussehen, daher ihr Name.

Das weisshaubige Penelopehuhn gehört zu den schöneren seines Geschlechtes; der weisse Schopf auf dem Kopfe, die nackten blauen Partien am Schnabel und am Halse und der prächtig rothe Kehllappen fallen vor allem an dem stattlichen schlanken Vogel in's Auge; der wohl entwickelte Hinterzeh erinnert uns daran, dass wir es mit einem Huhn zu thun haben, das einen grossen Theil seines Lebens im Walde auf Bäumen zubringt. Eine ähnliche Lebensweise führen die Hocko's, die zu den grössten aller Hühnervögel überhaupt gehören: alle tragen auf dem Kopfe einen aufrichtbaren Federkamm: das Gefieder ist entweder bei beiden Geschlechtern schwarz glänzend oder nur das Männchen ist dunkelfarbig und das Weibchen trägt ein braunes Federkleid, das durch mancherlei Binden und andere Zeichnungen recht gefällig geschmückt ist. Unser Gelbschnabelhocko giebt ein hübsches Beispiel eines solchen braunen Weibchens. H. Bolau.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Im Verlage von L. A. Kittler in Leipzig ist erschienen:

Die Vögel
der Zoologischen Gärten.

Leitfaden zum Studium der Ornithologie mit besonderer Berücksichtigung der in Gefangenschaft gehaltenen Vögel.

Ein Handbuch für Vogelwirthe.

Von Dr. Anton Reichenow.

I. Theil. Preis 8 Mark.

Ein wissenschaftlicher Leitfaden in populärer Darstellung, in gleicher Weise für den Studirenden wie für den praktischen Vogelwirth geeignet. Alle Ordnungen, Familien und Gattungen der Vögel sind in möglichst gedrängter Form charakterisirt und als Typen für die einzelnen Abtheilungen vorzugsweise diejenigen Arten behandelt, welche lebend in unsere Zoologischen Gärten und in die Sammlungen der Liebhaber gelangen. Der erste Theil bespricht die Klasse der Vögel im Allgemeinen: den Stammbaum, die systematische Eintheilung, Artenzahl, Verbreitung und Wanderung, Eigenschaften und Pflege in Gefangenschaft und behandelt im Speciellen die Gruppen der Kurzflügler, Schwimm-, Stelz-, Girr-, Scharr- und Raubvögel: giebt eingehende Schilderungen sämmtlicher Familien und Gattungen und Beschreibungen von über 700 Arten.

Die
Arten der Haustaube.
Von **Gustav Prütz.**

3. mit einem Anhange: „Die Krankheiten der Tauben“ vermehrte Auflage.

Eleg. geh. Preis 2 M.

Leipzig. C. A. Koch's Verlag.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Kurzer Leitfaden
zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel

von **Wilh. Meves.**

Brosch. Preis 60 Pfennige.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken wird die Broschüre franco zugeschickt.

Wilh. Schlüter in Halle a S.

J. F. G. Umlauff's
Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Skeletten, — Schädeln, — Bälgen** von exotischen Thieren aller Gattungen aus allen Gegenden. — **Bälgen in Alaun und Sprit, — Spiritussachen, — Ausgestopfte Säugethiere, — Vögel, Fische und Reptilien, — Seesterne, Seeigel und Krebse, — Käfer und Schmetterlinge — Conchylien, Korallen, Gorgonien und Muschelarbeiten, — Geweihe und ausgestopfte Köpfe, — Ethnographische Gegenstände, — Muscheln, roh und geschliffen, — Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien — Aquarien von 3 Mark an.**

Preislisten gratis und franco.

Soeben empfangen:

in **Sprit** (ganz frisch) ein **Gorilla** über 5' hoch, 1 **Calucambra** (Chimpanse) und verschiedene kleinere Affen,

in **Skeletten** 2 ausgewachsene **Nilpferdskelette** männl. u. weibl., 2 dto. **Elefantenskelette** (Indien), wovon männl. mit Stosszähnen,

in **Bälgen** verschiedene Paradiesvögel.

Ausgestopft 1 *Orthagoriscus mola* (schnimmender Kopf-, Mond- oder Sonnenfisch), 130 cm lang und 168 cm hoch, gefangen bei Iquique im Stillen Ocean.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in **Lepidopteren, Coleopteren, Vogeleiern, Vogelbälgen, Muscheln etc. Karlsbader Insektennadeln** als vorzüglich anerkannt 1000 2 Mark in 9 verschiedenen Nummern.

A. Kricheldorff, Naturalien-Handlung,
Berlin S., Oranienstr. 135.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände sowie sämmtlicher Fang- und Präparir-Werkzeuge, künstlicher Thier- und Vogelangen und Torfplatten.

Preislisten gratis und franco.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.
Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.
Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden, mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
G. P**'s che Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 19 u. 20. **BERLIN, den 1. October 1882.** **VII. Jahrg.**

Ornithologische Notizen aus Ostafrika.

Von **Dr. R. Böhm,**
Mitglied der Deutschen Expedition nach Ostafrika 1880.

(Schluss.)

Lamprotornis sp.

Nur am Ugalla- resp. Wualaba-Fluss aufgefunden, wo sich die Art theils an lichteren Stellen der Uferwaldung, theils in der boga stets in dichten Büschen umhertrieb. Der Warnungsruf ist heiser schreiend, der Gesang indess ganz hübsch, staarenähnlich.

Pholidauges leucogaster Gml. — Schuppenglanzstaar.

Der Schuppenglanzstaar, welcher in der näheren Umgegend von Kakoma gänzlich fehlt, ist nicht selten hier in Gonda, wo er die grünen Beeren eines häufig im Orte stehenden, „Mrumba" genannten Baumes besucht, welche Abends auch von Schaaren einer hübschen, kleinen Pteropus-Art aufgesucht werden. Der Schnabel ist von ihrem klebrigen Saft oft ganz bekleistert. Einzeln sah ich ihn ferner im Wagalla-Orte Itimbua, sowie schaarenweis auf gewissen, beerenbeladenen Büschen (dav. gesammelt) am Mtambu-Flusse. Am 9. October ♂ mit geschwollenen, dunkel-graugrünen Hoden erlegt. Die Iris ist nicht gelb, vielmehr dunkelbraun mit äusserem gelben Rand, der nur dann zum Vorschein kommt, wenn der Vogel die Pupille verengt.

Hyphantornis nigriceps Layard. — Schwarzkopfweber.

(Hinterkopf und oberer Nacken gelb, Schwarz der Kehle lang und spitz ausgezogen, Schwingen an der Innenfahne weisslich (nicht „reiner gelb" F. u. H.) gerandet!)

Sammelt sich in Gonda Abends schaarenweise in dicht belaubten Baumkronen, sein lautes, verworrenes, an und abschwellendes und von plötzlichen Pausen unterbrochenes Geschrei ausstossend. Baut im Orte selbst. 2. Jan. ♂ in der Verfärbung begriffen. Im Schwarz der Kehle einzelne gelbe, in dem des Kopfes und dem Gelb des Nackens einzelne olivenbräunliche, auf der Brust z. Th. weisse Federn. 14. Jan. ♂ vollkommen ausgefärbt, mit geschwollenen Hoden (23. Januar Beginn des Nestbauens).

Sycobius melanotis Lafresn. — Schwarzohrweber.

Ein am 16. Januar bei Sonda geschossenes ♂ (N. 834) in der Verfärbung (nach Hgl. p. 536 aus dem Jugendkleide, da die alten ♂ kein abweichendes „Winterkleid" tragen sollen): Scheitel z. Th. roth, Hals und Brust nur schwach gelbröthlich überflogen. Scheint bei Gonda häufiger als bei Kakoma zu sein.

Sycobrotus Kersteni H. u. F. — Kersten's Weber.

Diese oder die sehr nahstehende Art *S. bicolor* Vieill. sah ich in einer finsteren Urwaldsschlucht am Mgengäwe-Bache in Kawende leider ohne zu Schuss zu kommen.

Ploceus sanguinirostris L. — Blutschnabelweber.

Im Januar bei Gonda noch im gewöhnlichen Kleide.

Penthetria macroura Gml. — Breitschwanzwittwe.

In Flügen um Gonda, namentlich an sumpfigen Stellen. (cf. Ber. I.) 10. Januar ♂♂ in der Verfärbung: a. Einzelne Federn auf Kopf, Hals und Brust, sowie ganzes Interscapulium von der Färbung des ♀. b. Nur noch einzelne bräunliche Interscapularfedern.

Steganura Verreauxi Cass. — Verreaux's Wittwe.

19. Juli noch im Prachtkleide (seit Anfang März, cf. Ber. I.), 10. October im Winterkleide erlegt.

Vidua principalis L. — Rothschnabelwittwe.

In grossen Flügen auf den Feldern und in Sümpfen um Gonda. ♂ im Januar im Hochzeitskleide, alle zerschossenen Exemplare mit kleinem, schwarzen Kinnfleck.

Amaurestes fringilloïdes Lafresn. — Kuttenelsterchen.

Die weiten Bambusbestände, welche die Berghänge um den in den Tanganika fliessenden Bamanda-Bach bedecken, waren von Schaaren dieses Elstervögelchens belebt, die mit hellen, pfeifenden Rufen darin umherflatterten. (Tibialbefiederung schwarz!)

Uraeginthus phoenicotis Sws. — Bengalist.

Im Gegensatz zu seinen Gewohnheiten in Abyssinien (cf. Hgl. p. 611) streicht hier der Bengalist häufig zu kleineren und grösseren Gesellschaften vereint durch die Felder und leichteren Waldbestände. Der zarte, verschlungene Gesang der Männchen, der noch, wenn die Sonne bereits untergegangen ist, durch die Stille des öden pori klingt, endet mit zwei sehr charakteristischen Zischlauten. Das Nest wird ganz locker und durchsichtig aus feinen Hälmchen und Rispen, vermischt mit ein Paar weichen Francolin- und Perlhuhnfedern, verfertigt, und fand ich am 27. Juni vier Eier, die denen von *Spermestes* glichen. Anm. *Hypochera nitens* Gml., welche nach Speke um Tabora („Kazeh") gemein sein soll, die ich aber noch nirgends aufgefunden habe, scheint neulich von Herrn Reichard in der dortigen Gegend gesehen worden zu sein.

Emberiza striolata Licht.? — Strichelammer.

Aus einem Euphorbienbusch im Felde geschossen.

Catriscus apicalis Licht. (?) — Spitzkopf.

Diesen zierlichen, kleinen Vogel schoss ich aus einem niedrigen Busch in einer hochgrasigen Sumpfwiese am Wualaba. Ich glaube denselben auch im Hochgrase am Ugalla mehrmals gesehen zu haben, wo er mir durch seinen langen und breiten Schwanz auffiel, ich ihn aber ungeachtet vieler Mühe nicht zu erlegen vermochte.

Calamoherpe ?

Im dornigen Gestrüpp am Sandstrande des Tanganika sehr häufig, ebenso hier um Gonda nicht selten, bei Kakoma nie bemerkt. Ausser einem kurzen, leisen Gesang vernimmt man von der Art einen knarrenden Lockton.

Im Hochschilfe am Ugallaflusse lebt ein kleiner Rohrsänger, dessen leiser, fortschwatzender Gesang dem der unsrigen ununterscheidbar gleicht. Der Vogel ist nur schwer und dann erst aus allernächster Nähe zu Gesicht zu bekommen, so das die geschossenen Exemplare total zerfetzt wurden. Ein Superciliarstreif und die Unterseite sind von gelblicher Farbe.

Dryodromas sp. (?)

Lässt beim Umherklettern durch das Gezweige Töne hören, die ganz an das charakteristische „ze ze ze, zi zi, ze" der Nectarinien erinnern. Ueberhaupt hat der kleine Vogel in Habitus und Gebahren viel Aehnlichkeit mit diesen, in deren Gesellschaft er sich auch ganz gewöhnlich befindet.

Motacilla vidua Sund. — Wittwenbachstelze.

Abends schaaren sich die Wittwenbachstelzen in den Dörfern in den am dichtesten belaubten Bäumen und singen hier gemeinschaftlich bis nach Sonnenuntergang. Auf den platten Dächern der Tembe umherrennend, flattern sie von Zeit zu Zeit gleichsam springend senkrecht in die Höhe, um Insecten zu haschen. Uebrigens traf ich diese Stelze auch fern von menschlichen Wohnungen an den Ufern der Flüsse, sowohl in der Ebene als im Gebirge an. Auch hier erfreut sie durch ihre Zutraulichkeit, mit der sie häufig auf den Stern des Bootes fliegt und ruhig sitzen bleibt, während man Ruder und Gewehr zurecht legt, das Boot vom Lande schiebt und abfährt. Besonders auf vom Wasser umspülten Rasenbänken geht sie Abends hastig hin- und herstossend dem Fange kleiner Insecten nach, von denen diese dann geradezu wimmeln. Am 24. Dec. entnahm ich einem in das Strohdach unseres Hauses in Gonda hineingebauten Neste vier Eier (Gel. N. 63, wohl identisch mit G. 35, 36, 37?)

M. flava L. — Kuhstelze.

In der grauköpfigen und grünköpfigen Varietät (mit gelbem Augenbrauenstreif, *M. Rayi* Bp.) im October und November schaarenweis auf den Wiesen am Wualaba und jetzt im Januar um Gonda.

Macronyx croceus Vieill. — Spornpieper.

Paarweis in den Sumpfwiesen am Wualaba. Hübscher, voller, pfeifender Lockton.

Parus sp.

Rinn: „Runda".

Um Kakoma die häufigste Meise. Ihr Benehmen und Rätschen erinnert durchaus an *P. major*. Ausserdem hört man von ihr noch einen einfachen, aber wohltönenden Gesang. In der Trockenzeit, während der sich überhaupt die verschiedensten Vögel in grosse Gesellschaften zusammenschlagen, streifen die Meisen (so N. 263 u. 574) in Gemeinschaft mit verschiedenen Spechten, *Dicrurus, Campephaga, Dryodromas* (?) und *Thamnolaea* durch den Hochwald, ähnlich wie man bei uns Buntspecht, Kleiber, Baumläufer, Meisen und Goldhähnchen so gewöhnlich beisammen sieht. Am 13. Juli fand ich das eigenthümlich ausgepolsterte Nest dieser Art (N. 24) in einem tiefen Baumloch. Dasselbe enthielt 2 Junge (N. 590, 81.)

Saxicola oenanthe L. — Steinschmätzer.

Den Steinschmätzer traf ich am 14. Nov. in Gesellschaft mit der folgenden Art in ziemlicher Anzahl auf den Feldern bei Isimbiri in Kavende an, wo er sich ganz auffallend scheu zeigte.

Saxicola sp.?

Diesen Schmätzer traf ich auf dem Mregi-Hügel bei Irunde in Ugalla, wo er auf den Felsblöcken umherhüpfte, aber auch in höhere Bäume flog. Mit Flügeln und Schwanz zuckend stösst er einen scharfen Ton aus, dem ein helles Flöten folgt.

Thamnolaea sp.

Die Jungen behalten ihr ganz schwarzes Gefieder mindestens ein Jahr lang, da ich jederzeit solche mit den Alten gesehen habe. Die Anfang Juni erhaltenen, grünlichblauen, rostroth besprengten Eier sind mir leider verloren gegangen.

Campicola pileata Gml. — Kappenschmätzer.

Die als Unterscheidung der *C. Livingstoni* Tristr. von *C. pileata* Gml. angegebenen Merkmale: „kleiner, Stirn kaum weiss, Schwarz des Scheitels weniger tief herabgehend, Rücken mehr zimmtbraun, schwarzes Kopfschild schmaler" (cf. F. et H. p. 251), finde ich

sämmtlich auch bei den ♀ dieser sonst mit *C. pileata* vollkommen übereinstimmenden Saxicoline. Möglicherweise würden also beide sp. zusammenfallen.

C. pileata erschien Anfang Juni in ziemlicher Zahl auf der frich abgebrannten Bogafläche. Hier huscht sie, ein leises, schwatzendes Gezwitscher ausstossend, niedrig über den kohlschwarz gesengten Boden, von dem sich das Weiss des Bürzels scharf abhebt. Hier und da setzt sie sich in aufrechter Haltung, mit dem Schwanze wippend auf die Spitzen der krüppligen Flötenacazien, spinnt ihr an *Indicator* erinnerndes Geschwätz zu einer kleinen, hübschen Melodie aus, fliegt dann wieder auf den Boden herab und hüpft hier umher. Oder sie steigt wirbelnd und trillernd gleich einer Lerche senkrecht in die Luft, um steil von oben wieder einzufallen. Die ♀ hatten hirsekorngrosse Eier an den Ovarien.

Turdus libonyanus A. Sm. — Buschdrossel.

Zur Trockenzeit war diese Drossel häufig im pori bei Kakoma, den sie unstät, Ende August gepaart, durchstreifte. Der Lockton klingt scharf und wetzend, etwa wie „twist, twist", einen eigentlichen Gesang scheint sie überhaupt nicht zu besitzen.

Cossypha intermedia Cab. — Drosselschmätzer.

kiun: „mianga".

Diese *Cossypha* hält sich im dichtesten Ufergebüsch der Flüsse verborgen und ist so scheu, dass man sie nur schwer beschleichen kann. Ihr Wesen ist unruhig und lebhaft, doch verräth sie sich bei ihrer versteckten Lebensart tagsüber nur durch den sehr unschönen und stümperhaft klingenden Lockruf, der auf drei Noten, zwei kürzeren und einer längeren, höheren lautet, in monotoner Weise sehr oft hintereinander wiederholt wird, und bei dessen Einsetzen sich der Vogel häufig gleichsam verbessert. Um so auffallender contrastirt mit diesen anscheinend mühsam hervorgebrachten Tönen der prachtvolle, jubelnde und schmetternde Schlag, der fast nur Morgens, vor und kurz nach Sonnenaufgang, und Abends um Sonnenuntergang hörbar wird. Beim Singen zeigen sich besonders Morgens die Männchen auf hervorragenden Aesten und suchen sich gegenseitig, lebhaft mit den Flügeln schlagend und den Schwanz stelzend, im Singen zu überbieten.

Beitrag zur Naturgeschichte der *Acrocephalus palustris.*

Von **Ad. Mejer** in Gronau a. d. L.

Gegen Mitte Mai, meist aber einige Tage nach derselben, trifft bei uns der Sumpfrohrsänger in seinem Wohngebiet ein und bekundet sein Erscheinen sofort durch seinen wechselvollen Gesang.

In solchen Districten, wo er so häufig auftritt, wie es hier der Fall ist, scheint er nicht irgend welche besondere Anforderung an sein Wohngebiet zu stellen, ausser dem Vorhandensein von dichtem Gestrüpp. Hier tritt er am häufigsten auf in den Schnittweiden an den Ufern der Leine und in einem kleinen Weidenwerder daselbst, überall aber nur da, wo dichtes Pflanzen- und Rankwerk jene Weidenbüsche durchwachsen und die letztern als Schnittweiden gehalten sind. Die Nähe des Wassers liebt er sehr, begnügt sich aber auch ohne solches, wenn nur der Pflanzenwuchs darauf schliessen lässt, dass dort einmal Wasser gestanden hat, oder dass der Boden sonst feucht gehalten ist; so z. B. hält er sich viel in Getreidefeldern, oft weit vom Gewässer auf und traf ich ihn auch an Gräben, wo einige dichte Schilfbüschel ihm genügend Raum und Gelegenheit zum Versteckenspielen boten, selbst wenn ihm die mit Recht so sehr geliebte Schnittweide fehlte. Kurz der Vogel weiss sich hier sehr gut den Verhältnissen anzupassen und scheint es ihm gleichgültig zu sein, ob eine oder die andere seiner Bedingungen ihm fehlt. Das, allerdings, muss ich betonen, dass der Sumpfrohrsänger im Frühjahr zuvörderst das kleine Weidenwerder bevölkert, dann auf den übrigen Theil der Flussufer sich ausdehnt und erst zuletzt an den Stellen sich festsetzt, wo ihm entweder das Schnittweidengestrüpp oder das Wasser fehlt.

Nicht gar lange nach seiner Ankunft, etwa 8 Tage nachher, schreiten die Sumpfrohrsänger zur Fortpflanzung. Mit grossem Eifer beginnen sie den Bau des Nestes und zwar ist das Weibchen der hauptsächlichste Förderer des Baues; so beobachtete ich an einem, erst vor wenigen Stunden begonnenen Neste, dass das Weibchen in Begleitung des eifrig singenden Männchens allein die Niststoffe herbeibrachte und verbaute. Als ich nach vier Tagen wieder nachsehen wollte, war der Bau fertig und am folgenden Morgen lag schon das erste Ei darin; es war also innerhalb 5 Tagen das Nest fertig gebaut und mit dem ersten Ei belegt.

Gewöhnlich steht das Nest zwischen senkrechten, tragfähigen Pflanzenstengeln so aufgehängt, dass dieselben die Nestwand durchstossen, oder doch sonst sehr stark in den Rand mit verwebt sind. Das Nistmaterial besteht aus dürren Stengeln von *Convolvulus arvense*, aus schmalen dürren Grasblättern und -Halmen, welche mittels Brennesselfasern und zerrissenen Bast- und Grashalmen fest in einander und um die tragenden Stengel gefilzt werden, zu deren Verstärkung oft auch Thiergespinnste, oder auch wohl gar in einzelnen Fällen etwas Thierwolle verwandt wird. Die Mulde wird mit äusserst feinen Grashälmchen und mit einzelnen Pferdehaaren, oder auch wohl Thiergespinnsten hergestellt und ausgepolstert.

Das Nest selbst wird stets über trockenem Boden aufgebaut, gewöhnlich in einer Höhe von ½ bis 1 Meter; oft so, dass ein Zweig eines Weidenbusches mit in die Wandung verflochten wird, oft auch ohne dieses; bisweilen steht das Nest sogar in einer Gabel eines Weidenzweiges, oder es hängt zwischen den Halmen in einem Kornfelde; ja, auch im Teichrohr habe ich es gefunden, allerdings über trockenem Boden. Meist stehen die Nester am Rande des Gestrüppes, so dass der Vogel von einer Seite her schnell und leicht auffliegen kann, immer aber ziem-

lich versteckt und nicht leicht zu finden. Oft findet man kleine Siedelungen vor, indem auf einem kleinen Raume mehrere Nester beisammen stehen; so fand ich auf einem Raume von einigen Hundert Quadratmetern 5 Nester, auf einem anderen Raume, etwas kleiner, wieder 3 zusammen und so fort, so dass man hieraus leicht den Schluss ziehen kann, dass der Sumpfrohrsänger sehr die Gesellschaft seines Gleichen liebt.

Anfang Juni oder in der ersten Woche dieses Monats legt das Weibchen 4 bis 5 Eier mit höchstens 24stündigen Intervallen; 6 Eier habe ich nirgends gefunden. Die Grösse der Eier beträgt im Durchschnitt in Millimeter: 19 : 14 und die Grundfarbe ist ein lichtes Grau- oder Blau-grün, bis in's Weissliche spielend. Bleich-violette Grundflecke und auf diesen gelbe bis dunkel oelgraue Oberflecke, welche letztere oft nach dem stumpfen Ende angehäuft und wolkig, bald nur einzeln punktweise stehen, bilden die Zeichnung, welche immerhin charakteristisch genug ist, um die Eier von denen anderer Vögel zu unterscheiden. Die Brutzeit währt 12 bis 14, im Mittel 13 Tage und es schlüpfen nach dieser Zeit die Jungen aus, welche völlig nackt und von düsterbrauner Färbung, sowie mit gelblichrothen Läufen versehen sind. Nach etwa 14 Tagen verlassen die Jungen das Nest und werden dann noch einige Tage von den Alten geführt.

Es bleibt mir nun noch, Einiges über den Gesang des Sumpfrohrsängers zu berichten. So sehr dieser Vogel seinem Verwandten, dem Teichrohrsänger, in seinem Aeusseren ähnelt, so durchaus verschieden sind die Gesänge beider Vögel. Der Sumpfrohrsänger trägt ungestört sein Lied von einem dichtbelaubten Weidenzweige vor, wobei er sich möglichst der Spitze zu nähern sucht;, nur wenn man seinem Neste naht, lässt er auch tief vom Grunde eines Busches seinen Gesang, ängstlich hier- und dorthin hüpfend, vernehmen, während er sonst nicht von seinem einmal eingenommenen Platze weicht. Sein Gesang ist nur dann schön, wenn er ihn seinem Weibchen zum Besten giebt, nur dann strömt er über von einer äusserst meisterhaften Verwendung natürlich in den Gesang eingeflochtener Stimmen und Gesänge anderer Vögel, nur dann nimmt man wahr, wie meisterhaft der Vogel das, was er gehört, zu seinem Eigenthum zu machen versteht und Alles, in seinem eigenen Gesange verflochten, als selbstständiges, schönes Lied zum Besten zu geben versteht. Meisen, Grasmücken, Finken, Lerchen, seine Verwandten, Hänfling, Nachtigall, kurz fast alle Vögel, deren Laute als specifisch charakteristisch bekannt sind, werden von ihm als ein festes zusammenhängendes Ganzes wiedergegeben. Anders verhält es sich mit seinen eigenen Gesangestönen, welche man hört, sobald man sich dem brütenden Weibchen oder wohl gar seinen Jungen nähert; dann hört man nur seinen eigenen angeborenen Gesang, welcher übrigens gar nicht unschön klingt, aber immer doch als Rohrsänger-Gesang zu erkennen ist, dann scheint er es gänzlich zu vergessen, oder die Lage seiner Brut scheint ihn zu zu grossem Ernst zu stimmen, um noch seine lustigen Gesangeskünste, Angesichts der grossen Gefahr, zu üben; dann erst giebt er, gleichsam uns dadurch mit seiner Angst bekannt machend, seinen natürlichen Gesang, um uns weich und ihm gewogen zu stimmen. Aber auch hier wie unter vielen anderen Sängern giebt es Stümper, die nur mangelhaft vortragen. Die Stärke der Stimme steht etwas hinter der des *Hypolais icterina* zurück, aber in gesanglicher Fülle ziehe ich den Sumpfrohrsänger bedeutend vor.

Ein Beitrag zur Frage über die Orientirung der wandernden Vögel.

Mitgetheilt von Prof. **K. Möbius** in Kiel.

(Aus: Das Ausland. No. 33. 14. Aug. 1882.)

Bei einem Gespräche über das Wandern der Vögel, welches ich mit Herrn Sebelin, Korvettenkapitän der kaiserlich deutschen Marine, führte machte mir derselbe interessante Mittheilungen über weite Seereisen der Bewohner der Marschallinseln, bei welchen sich diese nur durch die in konstanter Richtung laufenden Dünungswogen leiten lassen. Mir schien Herrn Sebelin's Vermuthung, dass die langen Parallellinien der oceanischen Dünungswogen auch wandernde Vögel leiten könnten, eine bestimmte Richtung innezuhalten, so beachtenswerth, dass ich denselben bat, seine mündlichen Mittheilungen aufzuzeichnen und mir deren Veröffentlichung in einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu gestatten.

Die folgenden Zeilen enthalten, was mir Herr Korvettenkapitän Sevelin zu weiterer Benutzung gütig übergeben hat.

„Im Jahre 1878 befand ich mich an Bord S. M. Schiff ‚Ariadne' auf einer Kreuztour in der Südsee. Auf der Gruppe der Marschallinseln in dem Hafen von Yaluit, machte ich die Bekanntschaft eines Engländers, welcher bereits seit zwanzig Jahren als Handelsagent unter den Eingeborenen der Südsee gelebt hatte.

In Folge seines langen Aufenthalts unter den Polynesiern hatte er eine eingehende Kenntniss der Lebensweise und Sprache dieser Volksstämme erlangt, wie solches von Europäern sonst selten erreicht wird. Da derselbe sich über die Seefahrtsangelegenheiten der Insulaner besonders gut informirt erwies, auch an den See-Expeditionen derselben Theil genommen hatte, bewegte sich unsre Unterhaltung vielfach in dieser Richtung, und ich erfuhr darüber das Folgende:

Die Insulaner der Marschallgruppe sind sehr geschickte und kühne Seefahrer und entwickeln in ihren, grösseren Unternehmungen zur See ein vollkommen systematisches Vorgehen. Grössere Reisen, die mitunter von Land zu Land eine Distanz von 500 bis 1000 Seemeilen betragen, werden nur im Geschwader unternommen. Zu einem solchen gehören wenigstens

15 Kanoes, oft wird diese Zahl um das Doppelte oder Dreifache überschritten. Ein solches Geschwader steht unter Leitung eines Häuptlings, dem ein oder mehrere Lotsen als Rathgeber zur Seite gegeben sind. Es giebt nämlich unter den Insulanern Individuen, die als Lotsen einen hohen Ruf geniessen und die für längere Seefahrten von den Eingebornen stets als Navigateure an Bord genommen werden. Ihre Kunst des Navigirens ist eine völlig eigenartige. Ohne Kompass, ohne Karte, ohne die Kenntniss der wissenschaftlichen Beobachtung der Gestirne, ja ohne Lot wissen sie ihr Hunderte von Seemeilen entferntes Reiseziel gewöhnlich mit grosser Zuverlässigkeit zu finden. In jenen Gegenden behält der Ocean stets die nämliche Dünungsrichtung bei, welche von den an der nördlichen Seite des Aequators wehenden Nordostpassatwinden herrührt und sich bis auf 12—14° Südbreite fortpflanzt. Selbst wechselnde Winde innerhalb dieses Gürtels vermögen es nicht, die aus Nordost kommende Dünung aufzuhalten, beziehungsweise zu verwischen.

Hieraus ergiebt sich, dass in den Gewässern, die von den Insulanern der Marschallgruppe beschifft werden, ein Moment vorhanden ist, welches sehr wohl zur Orientirung herangezogen werden kann, und in der Benützung desselben haben die eingeborenen Lotsen es eben zu grosser, fast erstaunlicher Virtuosität gebracht. Auf ihren Seefahrten beobachten sie ununterbrochen den Winkel, welchen das Kanoe mit der Dünung bildet, welche der Passatwind verursacht, und daraus entnehmen sie, nach welcher Richtung hin die Fortbewegung stattfindet. Da ihnen die Meeresströmungen erfahrungsmässig bekannt sind, so wissen sie auch diese bei der Kursgebung in zutreffender Weise zu berücksichtigen. Im allgemeinen wird die Reise nur am Tage fortgesetzt, und damit ein möglichst grosser Gesichtskreis gewonnen wird, bewegt sich das Geschwader nur in Querlinie auf sein Reiseziel zu. Die einzelnen Kanoes sind dabei so weit querab auseinander gezogen, dass die nebeneinander segelnden Fahrzeuge noch in der Lage bleiben, bequem miteinander durch einfache Signale zu communiciren. Kommt mithin auf der langgestreckten Linie Land oder sonst Bemerkenswerthes in Sicht, so wird dies sofort den nächsten Kanoes mitgetheilt und von diesen aus weiter telegraphirt. Durch diese in langer Front sattfindende Art der Fortbewegung wird möglichst vermieden, an der gesuchten Insel, die oft wegen ihrer Niedrigkeit wenig ins Auge fällt, vorbeizusegeln, beziehungsweise wird dieselbe leichter entdeckt. Während der Nacht sammelt sich das Geschwader und liegt dicht zusammengedrängt nebeneinander, wodurch einem etwaigen Auseinandergerathen in der Dunkelheit vorgebeugt wird. Die Steuermannskunde unter den Insulanern der Südsee erweist sich mithin als eine Fertigkeit, welche Erfahrung, scharfe Beobachtung und verständiges Urtheil erfordert. Sie beruht, wie vorerwähnt, im wesentlichen lediglich auf der sich stets gleich bleibenden Dünungsrichtung des Oceans, welche von den Passatwinden herrührt und die von keinen localen Winden ausgetilgt werden kann, daher stets innerhalb gewisser Grenzen erkennbar bleibt.

Nachdem mein Gewährsmann wie vorstehend die Art der Navigirung der Polynesier geschildert und erläutert hatte, machte sich bei mir der Gedanke geltend, dass nunmehr auch ein für mich bis dahin ungelöstes Räthsel seine Lösung gefunden haben konnte. Oft schon in früher Jugend hatte ich bei dem Gewahrwerden von Seevögeln auf der breiten Fläche des Oceans darüber nachgedacht, wie wohl diese, wenn sie tausend Meilen und darüber von dem nächsten Lande entfernt, sich zu orientiren wissen. Dass die Vögel dies Vermögen besitzen, daran wird nicht zu zweifeln sein, aber die Frage bleibt, ob sie solches ohne äussere Hülfsmittel können. Nimmt man an, dass sie, wie die Insulaner, sich von der Dünung, die sie stets aus der Perspective beobachten, leiten lassen, dann ist wohl zu begreifen, dass sie bestimmte Richtungen inneznhalten wissen. Hoch in der Luft schwebend, sieht der Vogel das Meer unter sich stets von den gleichen parallelen Linien, den hintereinander laufenden Dünungswogen bedeckt; wäre es jemals anders, würde er alsdann nicht sogleich irre werden? Für diese Annahme spricht auch noch der Umstand, dass überall dort, wo im Ocean keine bestimmte Dünung vorherrscht, wie z. B. in den Gürteln zwischen den Passatwinden und den Regionen der nördlich und südlich am Pol wehenden Westwinde auch nur selten oder nie Seevögel in grösserer Entfernung vom Lande angetroffen werden."

Einige Beobachtungen an *Totanus calidris* und *Hirundo riparia* im Laufe dieses Sommers, so wie auch einige Bemerkungen über *Machetes pugnax*.

Von **Pet. Müller** in Deerbüll.

Eine grosse Freude gewährt es mir immer, mit den Jägern in Maasbüll, welche die Jagd auf dem Bottschloter See und in der Umgebung desselben gepachtet haben, in den dortigen Rohrwäldern umher zu segeln, und das Leben und Treiben der Vögel im freien Zustande beobachten zu können. Dieses geschah auch am 13. Mai dieses Jahres. Wir segelten in einem breiten Abzugsgraben dahin. Auf den niedrigen Wiesenflächen, an welchen wir vorbeifuhren, zeigte sich *Totanus calidris* und auch *Tringa alpina* eifrig beschäftigt, ihre Nahrung zu suchen.

Auf einer kleinen Wasserfläche nicht weit vom Boote segelte ein Männchen von *Anas querquedula*; das Weibchen sass in einer etwas weiter entfernten, höher gelegenen Wiese auf den Eiern. *Machetes pugnax* hatte sich auf seinen Kampfplätzen eingefunden und übte sich eifrig im Kämpfen, wobei leider (!) manches Männchen sich in den ihm von den

Jägern gelegten Schlingen verwickelte und auf diese Weise eine Beute derselben wurde. Der Rohrweih schwebte nach Süden zu über die grossen Rohrwälder, wohl um sich die dichtesten Rohrbüschel zum Nistplatz auszusuchen.

Als wir an einer niedrigen Wiesenfläche langsam und fast unbemerkt vorbeiglitten, hielt der Führer des Bootes auf einmal inne und machte mich auf einen rothschenkligen Wasserläufer aufmerksam, der im Liebesspiele, welches der Begattung vorangeht, begriffen war. Das Weibchen hatte sich auf die Erde gedrückt. Das Männchen stand kaum 1 Meter davon mit ausgespreizten Flügeln, so dass jede Schwungfeder deutlich zu erkennen war. Die vordere Seite der Flügel, also die erste Schwungfeder war fast senkrecht in die Höhe gerichtet, die untern Schwungfedern berührten die Erde. Auf diese Weise hatte die Stellung des Vogels grosse Aehnlichkeit mit dem Truthahn, wenn dieser sich in seinem Glanze zeigt, sei es, dass der Zorn ihn aufbläht, oder dass auch er an Begattung denkt. Auf uns achtete der Vogel durchaus nicht, so eifrig waren seine Spiele. Unter beständigen Bewegungen näherte sich das Männchen immer mehr dem Weibchen, welches sich ganz ruhig verhielt. Die Bewegungen des Männchens bestanden in einem fortwährenden Trippeln mit den Füssen, bei welchem jedoch das auffallende Nicken mit dem Kopfe, das man an diesem Vogel stets beobachten kann, in keiner Weise vergessen wurde. Als es ganz nahe beim Weibchen angekommen war, betrat es dasselbe. Der Act des Begattens war in einem Augenblicke vollzogen. Gleich darauf gingen beide Vögel in völliger Ruhe ihrer gewöhnlichen Beschäftigung, dem Aufsuchen der Würmer nach. Die Begattung dieser Vögel wird von den Jägern jährlich zu wiederholten Malen beobachtet. Ebenso die Begattung der Kiebitze. Ist es da nicht eine auffällige Thatsache, dass noch niemand unter den Jägern, die doch ein scharfes, geübtes Auge haben und sehr genau beobachten, die Begattung des Kampfläufers gesehen haben, obgleich dieser Vogel dort auch recht häufig vorkommt, wenn auch nicht in der Anzahl, wie *Totanus calidris*? Es ist ganz ohne Zweifel, entweder wird die Begattung im Dunkel der Nacht oder in den Rohrbeständen geschehen, aber diese Oerter pflegt *Machetes pugnax* nicht zu lieben, wenigstens sieht man sie dort nie, sondern immer in den grasreichen Ebenen. Da nun keiner der dortigen Bewohner, die von Jugend auf täglich in diesen Wasserstrassen umherfahren und die Vögel in ihrem Treiben sehen, je eine Begattung dieser Vögel beobachtet hat, das Weibchen aber doch befruchtete Eier legt, so ist man natürlich auf Ungereimtheiten gefallen. Allgemeiner Glaube ist dort und die Leute lassen sich schwerlich davon abbringen, dass die Befruchtung der Eier auf folgende Weise geschehe, dass die Weibchen, wenn sie auf den Kampfplätzen den Männchen zusehen, wie diese mit den Köpfen an einander rennen und die daselbst befindlichen Warzen gegen einanden reiben, wobei kleine Warzentheile abfallen, dass die Weibchen dann diese kleinen Warzentheile auflesen und darauf befruchtete Eier legen. In diesem Glauben werden die Leute auch noch dadurch bestärkt, dass die Weibchen gerade zur Zeit der Kampfspiele ihre Eier legen. Wenn nun auch eine Befruchtung der Eier auf solche Weise zu den Unmöglichkeiten gehört und in das Reich der Mährchen zu verweisen ist, so bleibt es doch eine sehr auffällige Thatsache, dass die Begattung dieser Vögel sich bisher stets den Beobachtungen den Bewohner der dortigen Gegend entzogen hat.

Was die Uferschwalbe, *Hirundo riparia*, betrifft, so ist es eine allbekannte Sache, dass sie sich zur Niststelle steile Erdwände aussucht und dort, gewiss für den Vogel auf sehr schwierige Weise, $^1/_2$ bis 1 Meter lange Gänge gräbt. Dieser Vogel weiss sich aber auch hinsichtlich der Niststellen nach der Oertlichkeit zu richten. Am 2. Juni besuchte ich die 2 kleinen Inseln im Gotteskoogsen, Kopper- oder Kupferhallig genannt, gross circ. $^1/_2$ und 1 Hectar, um einige Eier der *Sterna anglica*, die bis vor wenigen Jahren dort gebrütet hat, zu annectiren. Leider fand ich keine Eier dieses Vogels, entdeckte aber im ganz kurzen Grase nicht weit vom Rande des Wassers ein sehr schlecht gebautes Nest, worin 4 kleine, weisse Eier lagen. An Schwalbeneier dachte ich zuerst gar nicht, als ich sie aber mit meinen andern Eiern verglich, so zeigte es sich, dass sie nur von der Uferschwalbe herrühren können. Steile Erdwände sind auf diesen Inseln nicht zu finden, und so hat der Vogel sein Nest auf flacher Erde gemacht. Nest und Eier sind natürlich in meinem Besitze. — Vor einigen Jahren wurden mir auch 2 frisch gelegte, kleine, weisse Eier, in einem schlecht gebauten Neste auf dem hiesigen Ackerfelde gefunden, gebracht. Diese Eier haben die Grösse der Eier der Uferschwalbe, da sie aber recht bauchig sind, so weichen sie in der Form von den gewöhnlichen Eiern dieses Vogels ab. Länge 18, Breite 13 mm. An einige, sehr bedeutende Oologen habe ich die Eier gesandt, mir die Bestimmung zu erbitten, aber stets sind sie mir als unbestimmbar zurückgeschickt. Jetzt aber, nachdem ich Eier der Uferschwalbe auf den kleinen Inseln in Gotteskoopsen gefunden habe, zweifle ich gar nicht, dass auch diese 2 Eier der Uferschwalbe angehören, und zeigen also auch diese Beispiele die grosse Accommodationsfähigkeit dieses Vogels.

Notizen aus meinem ornitholog. Taschenbuch pro 1882.

I. *Circaëtus gallicus.*

Am 26. April besuchten College T. und ich einen nahen Wald, brütende Raubvögel zu beobachten. Beim Eintritt unter die hohen Buchen — einzelne hatten an geschützten kleinen Zweigen schon so

zeitig die ersten Frühlingsfahnen ausgesteckt — brachte *Corvus corax* in seiner ungestümen Weise den Willkommensgruss; in hohem Nest waren die Jungen sicher aufbewahrt, die Erstlinge des Waldes. Im Weitergehen entdeckten wir leicht in den noch nackten Baumkronen manchen Horst, theils unbesetzt, theils von *Buteo vulgaris* mit Beschlag belegt. *Astur palumbarius*, dem speciell unser Besuch galt, war nicht aufzufinden.

Ungefähr in die Mitte des Waldes gekommen, zog ein kleiner Horst in der Krone einer stattlichen Buche unsere Aufmerksamkeit auf sich. Bei genauerem Zusehen bemerkten wir auch den brütenden Vogel. Starkes Klopfen an den Stamm war ohne Erfolg, endlich brachte ein wiederholtes Werfen in die Zweige den Vogel hinaus. Zunächst hielten wir denselben für *Buteo vulgaris*, ein Exemplar seltener Grösse; der schwerfällige Flug, die Zeichnung auf der Brust, der hervortretende Kropf und noch Andres erregten jedoch sogleich die Vermuthung, dass wir in diesem Falle es vielleicht mit einem seltenen Gast zu thun hätten. Wir suchten Versteck in einem nahen Tannenstande; bald erfolgte auch die erwartete Rückkehr des Fraglichen. Auf einen höchsten, dürren Ast sich setzend, in den Horst hinabblickend, rückte er, unbeholfen schreitend und hüpfend, mit den Flügeln balancirend, dem Horst näher und sass bald wieder brütend da. Das Rauschen, welches unser Hervortreten aus den Tannen verursachte, war nun hinreichend, den Vogel abermals vom Nest zu treiben. Unsre kühne Vermuthung war jetzt zur fast festen Ueberzeugung geworden. Der Baum wurde erstiegen; ungefähr 20 Meter hoch sass der Horst in einem dicken Seitenaste, welcher über dem Neste vertrocknet war, so dass es nicht ungefährlich erschien, vom Hauptstamme ab auf diesen Seitenast sich hinauszuwagen. Der Horst war aus Buchenzweigen kümmerlich errichtet; der feste Kern hatte nur den Umfang eines Krähennestes; einen weiteren, durchsichtigen Rand bildeten von diesem Kern ausstehende Zweige. Die Mulde war flach; in derselben lagen zwei kleine Buchenzweige mit jungem Grün, und zwischen diesen ein prachtvolles, rein weisses, wenig bebrütetes Ei von *Circaetus gallicus*.

II. *Pernis apivorus.*

Ein Spaziergang am 22. Mai brachte einen Freund und mich nach dem eine Viertelstunde von unsrer Stadt entfernt liegenden „Marienwalde". Wenige Schritte vor demselben bemerkten wir über dem Waldesrande einige Raubvögel, welche in den Strahlen der schönen Abendsonne ihre Kreise zogen; in bedeutenderer Höhe wurden bald mehrere bemerkbar, und schliesslich zählten wir 18 Exemplare, die alle in eben beschriebener Weise sich bewegten, dabei langsam nordwärts ziehend.

Die östliche Hälfte des Waldes durchgingen wir, ohne Besonderes zu erblicken; nun aber strich aus dem lichten Laub einer Buche ein grösserer Vogel davon, gleich darauf aus nahen Baumkronen ein zweiter und ein dritter. Alle schwebten langsam über oder durch das Waldesgrün, sämmtlich die Richtung nach O. oder N.-O. innehaltend, liessen sich jedoch bald wieder nieder. Eine kurze Strecke weiter gekommen, verliessen auch hier gleiche Gäste ihren Ruheort, und so trieben wir fortan einzelne oder mehrere derselben Art auf, meistens den vorhin erwähnten Weg ziehend. —

Diese Erscheinung versetzte uns in Erstaunen; der wohlbekannte, fast täglich besuchte Wald war uns plötzlich fremd geworden, und wussten wir kaum, ob wir unsern Augen trauen durften.

Bisher war es uns nicht möglich gewesen, ein Exemplar genau betrachten zu können; das dichte Blätterwerk entzog die Aufgescheuchten sofort unsern Augen. Wir verliessen jetzt die Spazierwege des Waldes und hielten fortan die Richtung nach S.-W., hoffend, herauszubringen, welcher Art die Fremdlinge seien und wie weit ihre Gesellschaft sich ausdehne. Unser Rufen und Klopfen hatte fast jedes Mal denselben Erfolg und brachte nicht nur aus den Bäumen, sondern an einer Stelle auch vom Boden neue Exemplare zum Vorschein. Eines derselben, welches in der Krone eines Stammes, an den plötzlich geklopft wurde, verweilt hatte, stiess im Davonfliehen kurze, gleichsam näselnde Töne aus. Die Angetroffenen zeigten sich recht scheu und vorsichtig; in der Krone einer entfernten, freistehenden Eiche sassen mehrere, ängstlich lauernd, in welcher Stellung ein Exemplar auffallend an einen Adler erinnerte. — Endlich hatten wir das Glück, einen der Wanderer in nächster Nähe und längere Zeit betrachten zu können; langsam zog er über einen freien Platz, uns die schönen Binden der Brust zukehrend, und verrieth im Nu seine ganze Reisegesellschaft: *Pernis apivorus.*

Wie zahlreich die Wanderer hier Nachtlager gesucht, wage ich nicht zu bestimmen. Es war mir leider nicht möglich, am folgenden Morgen frühzeitig an Ort und Stelle zu sein; am Abend des nächsten Tages war der Wald wieder der alte und keine Spur von dem Gesehenen zu entdecken. (Meine Notizen über Wind und Wetter: Am 21. Mai klar, schwacher Wind, O., Abends Regen; am 22. Mai Morgens Regen, später trocken, prachtvollste Luft, Wind schwach, noch östlich; am 23. Mai Morgens bedeckte Luft, Wind sehr schwach, S.-O., Mittags heiss, Nachmittags mehrfach Gewitter, Abends starker Regen.)

III. Die Kreuzotter am Nest von *Sylvia hortensis.*

Der beschriebene Durchzug der Wespenbussarde erweckte in mir die Hoffnung, ein Paar der Schaar möchte einen unsrer schönen Buchenwälder zur Wohnstätte erwählen. Letztere aufzufinden, unternahm ich manche Streiftour. So auch am 21. Juni. —

Auf einem freien Plätzchen neben einem jungen Buchengebüsch hatte *Phyll. trochilus* unter einem Grasbüschel das Nest angelegt; 6 kleine Köpfe in demselben richteten sich in die Höhe. Meine Aufmerksamkeit wurde hiervon abgelenkt durch ängstliches Lärmen mehrerer Gartengrasmücken. Ich

ging an das Gebüsch; die Zweige auseinander biegend, verschaffte ich mir Durchblick und bemerkte nun in einer Entfernung von 6 bis 8 Schritten oben in einer jungen Buche einen dunklen Gegenstand, den ich für das Nest hielt. Nach gewohnter Weise wollte ich hinzutreten und durch Hineinfühlen mich über den Inhalt vergewissern. Zufällig traf mein Blick nochmals die fragliche Stelle, und nun schien es mir, als ob durch das dichte Blätterwerk ein zweiter, sonderbarer Körper neben dem Neste zu bemerken sei. Genauer zusehend, erkenne ich die hintere Hälfte einer Kreuzotter, welche senkrecht in dem Grün herabhing. Vorsichtig ging ich an die betreffende Buche, bog mit kurzem Stocke die oberen Zweige zur Seite und hatte jetzt das Bild unmittelbar vor Augen: Auf dem Rande des Nestes lag in einer Biegung der vordere Theil der Kreuzotter, deren Kopf aber im Neste, einen jungen, befiederten Vogel im Nacken packend, arbeitend, selbigen aus dem Neste zu bringen. Beim ersten Anblick warf ich voll Abscheu den kleinen Stock nach dem Unthier, traf auch, wenn nicht den Kopf, so doch unmittelbar neben demselben. Davon wurde jedoch keine Notiz genommen, sondern die Bemühung eifrig fortgesetzt. Ich beschloss nun, da das Nest ausser dem gefassten todten Vogel nichts mehr enthielt, ruhig den Vorgang zu verfolgen, befürchtete jedoch, die Otter würde bald ihr Opfer auf die Erde bringen und da das weitere Treiben meinen Augen entziehen. Aus dem Grunde schnitt ich mir einen längeren Stock und setzte das Ende desselben auf einen Fuss des Vogels, diesen so im Neste festhaltend. Die Schlange, wohl merkend, dass die Last nicht folgen wollte, zog sich weiter in die Höhe und verlängerte die Windung auf dem Nestrand. Da Alles ohne Erfolg, so schien es, dass sie ihr Mahl denn auch in so unbequemer Lage verschlingen wollte. Der Rachen erweiterte sich und überspannte den Kopf des Vogels, langsam verschwanden immer mehr Federchen in dem Maul. Um meine Gegenwart kümmerte die Otter sich ebenso wenig, wie um das jämmerlich klagende und flatternde Elternpaar, welches mir zuweilen so nahe war, dass ich es mit der Hand hätte erreichen können. Ausserdem waren in den nahen Büschen noch 3 bis 4 schreiende Gartengrasmücken, welche ich fälschlich für die zur rechten Zeit entflohenen Jungen desselben Nestes hielt. — Beschriebene Situation war nicht von langer Dauer gewesen, als ich fühlte, dass plötzlich der festgehaltene Fuss meinem Stock entglitt. Ohne mich weiter zu besinnen, dachte ich im Nu nur daran, Vergeltung zu üben, und führte mit aller Macht einige Hiebe nach der Schlange, die leider durch zahlreiche Zweige wohl geschützt war. Neugierig um den Erfolg, durchsuchte ich nochmals den Busch: das Nest war leer; auf halbem Wege zur Erde in einem Zweige hing das Vöglein, und grade unter diesem auf dem Boden lag die Schlange, nicht todt, sondern zusammengeringelt, in der Mitte den Kopf um Fingerlänge in die Höhe gerichtet, scheinbar nach der hängenden Beute spähend. Nochmals führte ich einige Hiebe auf die Otter und entfernte mich dann von der Stätte des zerstörten Vogelglückes.

Flensburg, den 15. August 1882.

P. Paulsen, Lehrer.

Beobachtungsnotizen.

Von den im Frühjahre zurückgekehrten Schwalben sind nach und nach die meisten wieder verschwunden und entweder umgekommen oder weiter gezogen. Nur wenige Paare haben hier gebrütet. Am 10. d. M. bemerkte ich am Schulhause, dass 3 Paare zu gleicher Zeit zu einem Nestbau schritten, doch überzeugte ich mich sehr bald, dass sie über den Anfang des Nestbaues nicht hinaus kamen. Es sind eben nur Spielnester, solche herzustellen den Schwalben in dem Grade Bedürfniss ist, wie z. B. den Dorngrasmücken.

Je 2 unbebrütete Eier von *Caprimulgus europaeus* und *Ardeola minuta*, die ich am 15. erhielt, waren noch am 8. aufgefunden worden.

Am 16. ergriff ich am Ufer des Teupitz-Sees einen jungen, ziemlich ausgewachsenen Haubentaucher, der, da er mit dem ganzen Körper unter Wasser lag, völlig durchnässt war und nicht den leisesten Fluchtversuch machte, sterbenskrank zu sein schien. Eine Stunde später, nachdem die Sonne sein Federkleid abgetrocknet hatte, verendete er. Sein Magen enthielt einen festen schwarzen Federballen, in dem eine Anzahl Flügelfedern vom Staar eingewirkt lagen.

Am 23., zwischen 5 und 6 Uhr morgens, überraschte ich am Rande der Zossener Waldung eine Würgerfamilie (*L. excubitor*), die sich im Gezweige einer alten Weide amüsirte. Während aber die alten Würger schon bei 80—100 Schritt Annäherung in die hohen Kiefern flüchteten, verblieben die jungen, deren ich 5 zählte, in Höhe von 5—6 Metern ruhig im Geäst der Weide sitzen, so dass ich nicht blos darunter hinweg gehen, sondern auch stillstehend diese Vögel beobachten konnte. So scheint also ein Kriekelsterpaar an einem gar nicht geahnten Punkte und zwar ganz in meiner Nähe und ohne dass sie vorher nur einmal sich bemerkbar gemacht, ungestört Junge ausgebracht zu haben.

Was die Drill-Elster (*L. minor*) anbetrifft, so ist diese in hiesiger Umgegend in einer grössern Anzahl vorhanden, als ich vermuthet habe. An einigen Orten hat sie seit langen Jahren und regelmässig mitten im Dorfe auf einer Pappel gebrütet. Jetzt wird sie auf den meisten Fahrwegen, zu deren Seiten Bäume stehen, angetroffen. In der Regel, 6—8 Stück beisammen, verweilt sie am liebsten auf den Spitzen der kleineren Bäume.

Ueber Eier von *L. excubitor* und *minor* möchte ich bemerken, dass diese gar nicht mit einander verwechselt werden können. Die von *L. minor* sind von Farbe grünlich und haben nur am stumpfen

Ende kranzähnlich dichter beisammen stehende braune Flecke. Die von *L. excubitor* sind merklich grösser, weisslich oder gelblich gefärbt und über und über mit aschgrauen Flecken, die am stumpfen Ende gleichfalls zwar häufiger, aber nicht kranzähnlich beisammen stehen, besetzt.

Die Eier, welche ich von *L. excubitor* aus früheren Jahren besitze und anderweitig sahe, sind durchweg bedeutend grösser, als die diesjährigen. Kohlmeisen konnte ich bis zum heutigen Tage nicht eine in diesem Jahre hier entdecken, während Hauben- und Tannenmeisen, sowie Baumläufer zahlreicher denn je in unsern Wäldern vorhanden sind. Am 24., zwischen 4 und 5 Uhr morgens, traf ich im Zossener Walde mehrere kleine Gesellschaften Tannenmeisen lebhaft umher streichend.

Am 25. bat mich ein recht kluger Mann aus Z., zwei junge Raubvögel, die er in der Z.-Waldung auf dem Erdboden gefunden und an derselben Stelle in einem Käfig zu setzen habe, zu recognosciren. Natürlich sagte ich nicht nein und hatte dafür das Vergnügen, 2 junge Ziegenmelker, im Alter von ungefähr 7×24 Stunden, in Freiheit zu setzen. Grauammern, deren Eier noch Ende d. M. zu finden waren, sind in hiesiger Umgegend ebenso zahlreich vorhanden, wie die rothrückigen Würger. Dasselbe gilt von den Goldammern, deren Eier in Form, Farbe und Zeichnung bis zur Unkenntlichkeit variiren.

Wiedehopfe, die als Brutvogel nur auf wenigen Feldmarken fehlten, treiben sich jetzt familienweise an Waldrändern, in Feldgehölzen und auf Fahrwegen umher.

Sehr vermehrt hat sich *Picus major*, *Saxicola oenanthe*, *Motacilla alba*, *Lusciola phoenicura* und *tithys*. Die Steinschmätzer beleben alle Steinhaufen an Wegen und in Feldern und es macht Vergnügen, die Jungen zu beobachten, wenn sie, auf dem obersten Steine Umschau haltend, plötzlich im Steinhaufen verschwinden.

Blaue Bachstelzen und Rothschwänzchen wippen auf allen Dächern und Gartenzäunen umher, überall blutsaugende Insecten, die in schrecklichen Mengen da sind, weghaschend.

Dem Vieh in den Ställen aber leisten zu jetziger Zeit die jungen Hofhühner die besten Dienste. Ich besitze mehrere, die seit Mitte Juli Tag und Nacht über im Kuhstalle zubringen und fast nur von Stechfliegen, die sie zu Hunderten von den Beinen meiner Wiederkäuer und von den Wänden ablesen, leben.

Der junge Kuckuk im Steinhaufen nahe einer Ziegelei, dessen Pflegeeltern eine Katze geraubt hat, ist nun verhungert. Dagegen ist nahe einer andern Ziegelei und ebenfalls in einem Steinhaufen, ein zweiter Kuckuk, der jetzt 14 Tage alt sein kann, entdeckt worden. Handgreiflich aber ist es, dass das alte Kuckucksweibchen nur vermittelst des Schnabels seine Eier in die Nester der Steinschmätzer (zwischen den Steinen) gebracht hat.

Dem Forstaufseher Kaupert-Zossen hat ein Weissbauch-Bussard-Weibchen (*Buteo vulgaris*) nach und nach 22 junge Hühner geraubt, ohne dass es dem Herrn Kaupert möglich gewesen ist, auf den ausgearteten und frechen gefiederten Räuber nur einmal einen Schuss abzugeben. Immer war der räuberische Bussard pfeilschnell in der das Haus rings umgebenden Waldung mit seiner Beute verschwunden. Ich selbst kann beglaubigen, dass sich auch das Bussard-Männchen ganz vortrefflich auf Hühnerräuberei verstand, aber von einem unserer Bauern, dem er in kurzen Zeitabschnitten 12 junge Hühner geraubt, endlich in flagranti ertappt, abgeschossen und von mir dann ausgestopft worden ist, sowie ich zur Recognoscirung seiner Jungen einen Kletterer auf den unfern stehenden Nestbaum geschickt habe.

Während eines heftigen Gewitters auf dem Felde anwesend, beobachtete ich vor einigen Tagen, dass unsere Feldlerchen, von denen einige bei jedem Donnerschlage aus den Stoppeln in die Lüfte aufflogen, so lange das gewaltige Phänomen anhielt, geisterhaften, glänzend weissen Gestalten glichen, und denke ich mir, dass die Electricität die Ursache dieser merkwürdigen Erscheinung ist.

In diesem Jahre haben Berliner Eiersammler unseren Forsten unliebsame Besuche abgestattet und z. B. 2 schwarzen Storchpaaren die Eier weggenommen. Es hat dies zur Folge, dass die Forstbeamten, die die einzelnen noch vorhandenen Paare schwarzer Störche zu erhalten suchen, ihre Controle verschärfen und gegen jeden Unberufenen ganz energisch vorgehen werden.

In den 60er Jahren, als es noch Fischadler, Schreiadler, Raben, Wanderfalken und schwarze Störche in grösserer Anzahl gab, war das anders. Damals liessen die Beamten das Ausrauben der Nester ruhig geschehen, weil sie dadurch in ihrem Nebeneinkommen noch nicht geschädigt wurden. Jetzt aber, da sie für jedes Ei eines schädlichen Vogels 1 Mark erhalten und verpflichtet sind, solche Eier gewissenhaft abzuliefern, dagegen die nützlichen Vögel, namentlich die Höhlenbrüter, als z. B. Staare, Meisen, Wiedehopfe, Blauraken, Spechte, überall, wo sie vorhanden sind, zu schonen und zu hegen, werden Zuwiderhandlungen unnachsichtlich strafrechtlich verfolgt.

Zehrensdorf d. 31. Juli 1882, Julius Stengel.

Dass ein Sperberweibchen auch auf alte Hühner stösst, beobachtete ich am 7. August aus meiner am Ende des Dorfes stehenden Scheune. Etwa 200 Schritte von der Scheune entfernt gingen nämlich auf dem Stoppelfelde 3 Hofhühner zerstreut ihrer Nahrung nach. Da strich, ungeachtet des Geklappers in der Scheune, ein von mehreren Kleinvögeln belästigter Sperber heran und packte eins der Hühner in den Rücken, ohne dasselbe überwältigen zu können.

Das Huhn überschlug sich, sprang schnell wieder auf und eilte dann mit seinen beiden Gefährten in wilder Hast, schreiend, mit den Flügeln schlagend und in tollen Sprüngen dem Dorfe zu, während der Sperber einen zweiten Angriff auf das Huhn zwar nicht ausführte, aber doch im nächsten Augenblick schon einen Kleinvogel erpackt hatte, mit dem er dann in der nahen Waldung verschwand.

Der Sperber heisst hier, wie jeder andere gefiederte Hühner- und Taubenräuber, „Habicht". Jedoch unterscheidet man grosse, kleine und bunte Habichte. (Von Weihen, Falken und Bussarden kennt unser Landvolk nichts.) Die „Habichte" werden allgemein gefürchtet und sobald sich einer zeigt, wird gross Geschrei gemacht. Unter dem Namen „Habichteier" bekam ich Rohrweihen-, Thurmfalken- und Bussardeier. Im Kreise Schweinitz (R.-B. Merseburg) heisst jeder Raubvogel hurzweg „Stösser" oder „Stöter". —

Eines heissen Sommertages im Jahre 1854 geschah es, dass mir auf der Fahrstrasse nach Zossen und dicht an unserem Dorfe plötzlich die Mütze vom Kopfe gestossen wurde, eine Thatsache, die, da ich in Gedanken vertieft langsam dahin schlenderte und kein menschliches Wesen in meiner Umgebung sich befand, ein heftiges Erschrecken und ein unwillkürliches Um- und Aufschauen zur Folge hatte. Der Attentäter war ein Bussard*), den ich, wenn ich resoluter war, unbedingt mit meinem Stocke zu Boden schlagen und tödten konnte — so nahe verblieb er einige Secunden über meinem Haupte. —

Gegen Abend des 7. August sah ich, an der Thür stehend, einen ziemlich corpulenten Nachtfalter vom nahen Baume auf die Erde fallen, der in demselben Moment auch schon von einer Schwalbe eräugt wurde. Während der Schmetterling sich bemühte, wieder vom Erdboden loszukommen, machte die Schwalbe fünfmal Attaque auf das Insect, nach jedem vergeblichen Angriffe sofort umschwenkend und den Stoss erneuernd. Allem Anscheine nach wäre es der Schwalbe ein Leichtes gewesen, das dickleibige Insect gleich bei dem ersten Anprall zu fassen. Da dies jedoch nicht geschah, so vermuthete ich, dass die Schwalbe den Frass erst genau prüfen wollte, dass dieselbe an warmen Tagen und für gewöhnlich einen dergleichen fetten Bissen verschmähet und nur bei dem herrschenden kalten Wetter und anhaltenden Regenniederschlägen, weil vor Hunger getrieben, sich endlich entschloss, zuzulangen und das dicke Insect hinunter zu würgen.

Räupchen, die sich im Juni in Menge auf einigen meiner Pflaumen- und Sauerkirschenbäumen zeigten, wurden zum grössten Theil von Sperlingen vertilgt.

Am 10. fand in den Lüften über unserem Dorfe ein grosses Schwalben-Manöver statt. Es konnten sich gegen 600 Schwalben zusammengefunden haben, die den ganzen Nachmittag über in wilder Jagd durcheinander stürmten. Ich glaubte nicht anders, als dass das nasskalte Wetter sie zur plötzlichen Abreise nach dem Süden treiben würde.

*) Den seltsamen Ueberfall habe ich damals in der Volkszeitung erzählt.

Am andern Morgen herrschte wieder gemüthliche Ruhe, denn das Schwalbenheer war verschwunden. In den Vorjahren habe ich eine so frühe Schwalbenzusammenkunft nicht beobachtet. Im Gegentheil haben dieselben oft noch Nester gebaut und Junge ausgebrütet. Von einem Paar *H. urbica* z. B., deren Nest über meinem Schlafstubenfenster stand, flogen im Jahre 1879 erst am 12. September die Jungen aus.

Abgezogen am 10. sind die Wiedehopfe. Die Kraniche haben uns am 12. verlassen. Seit dem 15. vermisse ich die meisten Rothschwänzchen und fast alle Steinschmätzer. Die Mandelkrähen haben am 16. ihre Wanderschaft angetreten, während in einigen meiner Sperlingstöpfe an diesem Tage die dritte Brut zum Vorschein gekommen ist.

Picus minor — ein äusserst munteres und zierliches Vögelchen — in einer Allee bei Clausdorf angetroffen.

24. *Podiceps cristatus* unter dem Namen Wasserlorch und *Falco subbuteo* unter dem Namen Ringelfalk erhalten.

Der Baumfalk kommt häufiger vor, aber seine Eier sind selten zu haben.

Ein bekanntes schwarzes Storchpaar weggezogen.

26. Ein zweites bekanntes schwarzes Storchpaar uns verlassen.

27. Einige Steinschmätzer, gelbe und blaue Bachstelzen unter einander angetroffen.

Auf einem Nachbardorfe noch wieder ein zurückgebliebenes einzelnes Hausrothschwänzchen beobachtet. Dasselbe ist bis zu eintretender Dunkelheit munter und mobil, hält sich, wenn Alles auf dem Hofe ruhig und still ist, gern nahe des Erdbodens auf und amüsirt sich dann mit dem ihm eigenthümlichen „überpurzeln". Seit Kindheit an weiss ich, dass das Hausrothschwänzchen sein Nest am liebsten in die Rüstlöcher neu erbauter Gebäude anlegt. Und weil es da hinein sein Nest schon baut, noch ehe das steinerne Gebäude fertig aufgeführt steht, so gehen so viele Bruten zu Grunde.

30. Seit einigen Tagen eine Garten-Grasmücke wiederholt auf dem Hofe bei dem Hühnerfutter und auf dem Düngerhaufen beobachtet. —

Einen in der Wildniss frisch aufgefangenen Vogel sogleich mit der Eisenbahn zu versenden ist nicht wohlgethan. Am 2. Juni bekam ich nämlich einen jungen Kranich, der erst am Morgen desselben Tages eingefangen war. Derselbe mochte 5 Wochen alt sein. Scheu that er nicht. Doch hackte er, wenn ich meine Hand ihm vorhielt, fest darauf los. Da er für mich nicht bestimmt war, frisches Rindfleisch augenblicklich mir nicht zu Gebote stand und ich meinem fernwohnenden, hochverehrten Gönner, dem eben der langbeinige Kerl zugedacht war, die Freude an einem bereits Jahre lang ersehnten Kranich nicht länger vorenthalten wollte, so expedirte ich das Thier unverzüglich weiter und zwar zunächst bis Zossen, woselbst es gesättigt wurde mit 10 Loth rohem Rindfleisch. Von Zossen ging seine Reise per Eisenbahn dem neuen Bestimmungsorte zu. Wohlverpackt und anscheinend wohlbehalten kam unser Kranich am darauf folgenden Abend dahin auch an und nahm

Speise und Trank zu sich. Gleichwohl wurde er schon am Morgen des zweiten Tages nach seiner Ankunft zur grossen Betrübniss des Besitzers im Stalle todtliegend vorgefunden. Das plötzliche Ableben des Kranichs war mir erst ein Räthsel; doch glaube ich nun die Todesursache richtig ermittelt zu haben. Sie ist einfach in der jähen Abwechslung seiner Umgebung zu suchen. In einem vereinsamt in der Stille der Natur gelegenem Busche und einem geräuschvoll dahinbrausenden, beständig hin und her wackelnden und stossenden Eisenbahnzuge steckt doch ein zu gewaltiger Contrast, den ein junger, ängstlicher Kranich nicht verträgt. Freund T. in B. handelte bei Beschaffung eines Grau-Papageies entschieden fürsorglicher und bedächtiger. Er liess sich nämlich denselben nicht schicken, sondern reiste selbst nach Hamburg und nachdem er den Vogel gekauft, behielt er ihn in seiner Obhut bis in's Daheim.

Uebrigens müssten Käfige und sonstige Behälter, welche Vögel enthalten, hängend transportirt werden.

Zehrensdorf, den 31. August 1882.

Julius Stengel.

Der Wasserschwätzer, *Cinclus aquaticus*, als Fischer.*)

Von **Karl Müller.**

Schon im Jahre 1865 habe ich an einem schönen Sommertage an einem Wasserfall unseres Forellenflüsschens Schwalm die lohnende Beobachtung gemacht, dass der Wasserschwätzer kleine Fischchen mit grosser Gewandtheit tauchend fängt und verzehrt. Ich sass hinter dichtbelaubtem Erlenbusch und lugte durch eine mit dem Messer geschnittene Lücke nach dem Lieblingssitz des interessanten Vogels, welcher in vier bis fünf Paaren alljährlich die halbstündige Strecke von Alsfeld bis Altenburg, von Jedermann geduldet und namentlich von den Mühlenbesitzern gern gesehen, bewohnt. Ein grosser Felsstein ragte neben anderen kleineren erhaben aus den Schaumwellen hervor, auf welchem seit Menschengedenken der Wasserschwätzer vorzugsweise seinen Lauerstandpunkt sich erwählte. Nicht lange, so kam das Männchen zur Stelle geflogen, zuerst unter Emporschnellen des Schwanzes und Bücklingen, welche durch Niederdrücken des hinteren Körpertheiles bei Aufrechthaltung des Vordertheils bewerkstelligt und zuweilen von einem eigenthümlichen Zittern der hängenden Flügel begleitet werden, scheu sich umsehend, dann aber am Rande des Felsblockes angelangt mit ausgestrecktem Halse in regungsloser Stellung die vorüberstürzenden Wellen ausspähend. In solcher Haltung mochte der Vogel wohl vier Minuten verharrt haben, als ich eine kleine Bewegung des Kopfes wahrnahm, welche die Entdeckung eines Fisches verrieth und der unmittelbar darauf ein rascher Sturz in das Wasser folgte. Da ich nur drei bis vier Meter von der Stelle entfernt war, so konnte ich mit aller Sicherheit entdecken, dass der Wasserschwätzer den Fisch nicht beim Sturz in die Wellen anfasste, sondern erst dann, als sich in Folge des Geräuschs und der Störung überhaupt die Beute durch die Flucht unter einen Stein oder durch Andrücken an denselben zu retten suchte. Es war ein winziges Forellchen, welches zum Felsblock heraufgetragen, mit vier kräftigen Schnabelhieben behandelt und alsdann ganz, nicht zerstückelt, verschluckt wurde.

Durch diese Beobachtung hatte ich nicht blos erfahren, dass der Wasserschwätzer überhaupt fischt, sondern dass er auch im Sommer trotz seiner grossen Vorliebe für Wasserkerfe und Weichthiere, die ihm in dem Flüsschen Schwalm in reicher Menge geboten sind, den kleinen Fischchen mit sichtlicher Leidenschaftlichkeit nachstrebt.

Nun bin ich neuerdings, freilich nur mit Aufwand von Zeit, Mühe und Kosten genug, zu noch gründlicherer Erforschung der Fischjagd unseres liebenswürdigen Gebirgswasservogels gelangt.

Als Mitte Februar 1880 durch ausserordentliche Wärme und das regnerische und zugleich stürmische Wetter die Schnee- und Eisdecke gelöst worden war, sah ich in der Nähe der Schwalmbrücke an dem breiten, flachen Theile unseres Flüsschens zwei Paare der Wasserschwätzer sich in dem angeschwollenen, sehr rasch fliessenden Wasser umhertreiben. Jeder der nach Nahrung emsig suchenden Vögel kam von Zeit zu Zeit auf ein Stück stehengebliebener Eisdecke am Ufer oder auf einen Rasenvorsprung herauf, führte einige Schnabelhiebe aus und verschluckte hierauf irgend eine Beute. Ich holte mir ein scharfes Fernglas und stellte mich auf den Beobachtungsstand, konnte jedoch der gänzlich mangelnden Deckung wegen nur auf fünfzig Schritte den Vögeln mich nahen. Mehrere Tage wiederholte ich meine Beobachtungen, weil mir das Object immer noch nicht klar genug zu sein schien, und ich hoffte, noch entsprechend näher rücken zu können. Sehr bald erkannte ich, dass vorzüglich diejenigen Stellen immer wieder untersucht wurden, welche kleine mit Gras und verdorrtem Schilf bedeckte Inselchen von einem oder mehreren Quadratmetern Umfang bilden, gegenwärtig jedoch überschwemmt waren. Der Wasserschwätzer stürzte sich vor mir in die Fluth, schwamm umher, mit dem Kopf unter das Wasser tauchend und mit dem Schnabel die Crescenz auseinander pickend und suchend. Nach sechs bis acht solcher Untersuchungen mit dem Schnabel erfolgte gewöhnlich ein völliges Untertauchen, das sich zuweilen mehrmals wiederholte und plötzlich durch die Rückkehr des Tauchers auf die Eisdecke oder auf den Rasenboden des Ufers unterbrochen wurde. Hier fand entweder bei erfolgreicher Unternehmung das mehrmalige Anschlagen der Beute mittelst des

*) Wir entsprechen einem speciellen Wunsche des Verfassers und glauben gleichzeitig im Interesse der Leser zu handeln, indem wir vorstehenden Aufsatz in diesen Blättern nochmals abdrucken, obgleich derselbe bereits früher publicirt wurde. Red.

Schnabels auf das Eis oder den Boden statt oder es erfolgte nach kurzer Rast und gespanntem Aufmerken in der Richtung nach Beute versprechender Stelle ein neuer Sturz in das Wasser, bisweilen sogar ein solcher nach zurückgelegter kurzer Strecke im Flug.

Endlich sollte mir am 24. Februar, einem sehr rauhen Tage, der mir das Beobachten an der zugigen Stelle sehr schwer machte, der Mühe und Ausdauer Preis werden. Ich traf ein Wasserschwätzermännchen auf einem einsamen Stein am grünen Ufer singend an und meine Annäherung gelang bis auf 40 Schritte, so dass ich sicher sein konnte, die bisher noch nicht ganz klar gesehene Beute, die ich indessen nach voller Ueberzeugung bereits in der Gestalt von Fischchen erkannt hatte, unzweifelhaft genügend deutlich fixiren zu können. Dabei genoss ich eines überraschend schönen Anblicks. Es spiegelte sich nämlich auf der weissen Brust des Vogels ein von den Wellen und dem Lichte bewirkter Regenbogen. Ein breites Violettband strahlte am untern Theil der Brust und die Kehle leuchtete in herrlichem Roth. Nachdem der Vogel noch längere Zeit gesungen und ruhig gesessen hatte, rückte er mit Schwanzschnellen etwas zur Seite, warf ein Gewöllbröckchen aus, flog auf einen Stein mitten im Wasser und begann in der Fluth zu fischen. Sehr bald kam er mit einem Fischchen von der halben Länge eines Fingers auf den Stein am Ufer zurück, zerstörte mit einigen kräftigen Schnabelhieben die Beute und verschluckte sie in zwei Portionen. Ich hatte das Glück, den Vorfall mehrmals anzusehen, und fand, dass die allerkleinsten Fischchen nur zwei bis dreimal auf dem Stein aufgeschlagen, übrigens im Schnabel dabei festgehalten und schliesslich hinabgewürgt wurden.

Um 3 Uhr des 25. Februars fand ich die Paare gänzlich getrennt ihre Standorte behaupten, da der Wasserstand wieder bedeutend zurückgegangen und das Wasser klar geworden. Das Paar beherrscht eine Strecke von zehn Minuten Weges an der Schwalm und wird demnächst wie alljährlich unter einem der Brückenbogen in einem Mauerloch oder hinter dem Mühlrade des in der Nähe in die Schwalm mündenden ausgemauerten Mühlgrabens nisten. Das andere Paar bewohnt oberhalb der Mühle den Mühlgraben, welcher mit Erlenbüschen bewachsen ist und viele Wurzelverzweigungen an den Ufern zum Schutz dieser Vögel darbietet. Sein Nistplatz befand sich im vorigen Sommer unter der hölzernen Brücke des an dieser Stelle noch ausgemauerten Mühlgrabens ungefähr zehn Meter von den Mühlrädern einer zweiten, von der erstgenannten 150 Schritte entfernt liegenden Mühle. Dort fand ich zur Zeit der Jungenpflege auf den Steinen in der Nähe des Nistplatzes zerstückte Rückgrate und Gräten kleiner Fische und vermuthete schon damals, dass sie die Ueberreste der von den alten Wasserschwätzern zerstückten Beuten seien. Heute hege ich darüber keinen Zweifel mehr.

Während der jüngsten Kälte erschien es uns hier sehr auffallend, dass an den in's Eis der Schwalm gehackten Löchern so viele kleine Fische ziemlich nahe der Oberfläche sichtbar wurden. Es gab nämlich Tage, die äusserst ruhig und sonnenwarm waren, so dass die Fische offenbar dadurch aus der Tiefe zur Höhe heraufgelockt wurden. An solchen Stellen trieben sich die Wasserschwätzer, sobald sie nicht von Schlittschuhläufern gestört wurden, fischend herum. Auch oberhalb des Flüsschens, wo des steilen Falls und des reichen Zuflusses von Quellen wegen das Wasser nicht gefriert, hielten sie sich während der strengen Wintertage auf. Wo in dem Mühlgraben offne Stellen waren, sassen die Fischer am Rande der Eisdecke und auf Erdschollen und tauchten von Zeit zu Zeit unter, bald länger, bald kürzer unter Wasser und unter den Eisschollen die Fischchen verfolgend, bei günstigem Erfolg die Erjagten auf dem Eis zerstückelnd und verzehrend.

Am 5. März wurde mir zur Genüge klar, dass der Wasserschwätzer Regenwürmer, wenigstens zur Zeit der Ueberschwemmung und getrübten Fluth, nicht verschmäht. Fünf Schritte von dem Lieblingsplätzchen des Vogels entfernt, beobachtete ich vom Küchenfenster einer Mühle das bei der Mahlzeit laut singende Männchen, als es kleine, zerschnittene Würmer am Rande des ausgemauerten Mühlgrabens verzehrte. Am 4. März, als die Ueberschwemmung einen ungewöhnlich hohen Grad erreicht hatte, sah ich den Vogel in dem an den Graben grenzenden Hausgarten längs des Ufers wandeln und dabei wie am Ufer der Schwalm unmittelbar vorher und nachher kleine, dem menschlichen Auge selbst in solcher Nähe nicht sichtbare Insecten aufpicken, wahrscheinlich *Eriopter*a-Arten, die um diese Zeit selbst auf der Eisdecke auf sonnenbeschienenen Lagen in zahlloser Menge thätig und für die Bachstelzen tagelang die einzige Nahrung sind und letztere oft zu mehreren Dutzenden auf dem Eise zusammenführen, wo die Vögel in hastiger Eile über die Eisfläche dahinziehen, fortwährend die verschwindend kleinen Insecten im Laufschritt mit wagerechter Haltung erbeutend. Während dieser Beobachtungszeit fiel es mir auf, dass der Vogel auch mit dem Schnabel, ohne sich übrigens an einem Platze aufzuhalten, das Grabland des Gartens bearbeitete und rasch etwas aufnahm, was ich indessen nicht erkennen konnte. Die ausserordentliche Wärme hatte, wie ich mich mit der Grabschippe überzeugte, schon ziemlich viele Würmchen an die Oberfläche gelockt.

Von der Brücke sah nur ein etwas gehobener Eckstein fingerbreit über den Wasserspiegel hervor. Dort flog der Wasserschwätzer hin, sang, tauchte unter, kam wieder auf den Stein, wadete auf den vom Wasser bespülten Brückenrändern und pickte fortwährend kleine Insecten vom Wasserspiegel weg. Ich strengte vergeblich mein Auge an dem Ufer an, um auch nur ein einziges dieser Insecten wahrzunehmen.

Das Wasser hat sich seit dem 4. März ein wenig verlaufen und ist klarer geworden. Das Paar fischt deshalb schon wieder eifrig an den Stellen, wo ich es jüngst beobachtete. Das Gesicht dieser Vögel muss eine ausserordentliche Schärfe besitzen, denn

mitten aus dem eilend strömenden Wasser gelingt es ihnen dann und wann einen Fisch herauszuholen. Einen halbhandlangen tödtete der eine der Vögel auf einem grösseren Stein, liess ihn aber dann in's Wasser hinabgleiten und unbekümmert stromabwärts von den Wellen fortführen. Unaufhörlich lässt sie der Ernährungstrieb thätig sein; kaum gönnen sie sich einige Augenblicke Ruhe. Das ist ein Hin- und Herfliegen, ein Untertauchen und Schwimmen, ein Untersuchen und eine gespannte Aufmerksamkeit auf Alles, was sich um sie her regt, dass man seine Freude an solchem Treiben hat. Oft tauchen und schwimmen sie in Zickzackwendungen dem fliehenden Fisch nach, der ihnen bei dem hohen Wasserstande leicht entrinnen kann. So viel steht fest, dass der Fisch meistentheils von dem verfolgenden Vogel in dem Augenblick ergriffen wird, wo er sich „drückt" oder eine Wendung zur Seite macht.

Was den Lockton des Wasserschwätzers betrifft, so wird derselbe am besten mit einem herbe klingenden „Berst", das an Geldgeklingel erinnert, bezeichnet. Dieser metallische Grundton ist auch dem schlagartigen Theile des Gesangs eigen.

Am 6. März habe ich wieder mehrere Stunden die Wasserschwätzer mit dem guten Feldstecher beobachtet und bei zwar immer noch hochgehendem, aber doch klarem Wasser festgestellt, dass der Vogel bis zur Hälfte des Leibes am grünen Ufer des flachen Flussbettes, oberhalb der Fuldaer Brücke, unermüdlich watet, dabei fortwährend in's Wasser hinein auf den Grund pickt, jedenfalls seinen Schnabel als feinfühliges Tastwerkzeug benutzt, sehr oft ein Fischchen von Fingergliedslänge ergreift, dasselbe aber nicht einmal dem Trocknen zuführt und nach einem Schnick auf die Wesserfläche leicht hinunterschluckt. Seltener tauchte er unter; wenn er es aber that, so geschah es in raschen Bewegungen und Schwenkungen und dann wurde das etwas grössere Fischchen auf dem Boden mit zwei Schnabelhieben erst behandelt und unmittelbar darauf verschluckt. Die kleinen Fischchen stehen in Menge an dem Ufer im Rasen unter Wasser und am Boden fest, der Strömung zugekehrt, und wenn der Vogel sie stört, so flüchten sie ein wenig zur Seite oder abwärts, auch wohl im kleinen Kreise herum, den dann der Vogel mit beschreibt, wobei er sich völlig um sich herum dreht. Auch habe ich heute zu verschiedenen Malen beobachtet, dass er an einer Stelle länger verweilte, um ein Fischchen, welches sich in einen Grasbüschel unter Wasser geflüchtet und versteckt hatte, mit dem Schnabel unter oft wiederholtem Picken hervorzuholen. Die kleinen, stecknadellangen Fischchen sind ihm jedenfalls die liebsten, und sie verzehrt er in erstaunlicher Menge.

Ferner beherbergen Rasen und Schlamm, mit Steinchen und feinerem Gewürzel vermischt, Tausende von Exemplaren des Flohkrebses, *Gammarus pulex* F., und — der Wasserschwätzer holt sie sich, ungefähr 5—10 Secunden unter Wasser bleibend, herauf. Namentlich that er dies an einem kleinen Wehr an der hiesigen Bleiche zur Zeit des Eises. Man kann sich denken, welch' reiche Beute der Vogel hatte, da der Grund, hauptsächlich derselbe am Ufer, wahrhaft gesättigt ist mit diesen Thierchen. Diese wie Fische bilden im Winter, wenn nicht die einzige, ausschliessliche, so doch die Hauptnahrung des Wasserschwätzers.

Nachschrift: Am 1. Mai sah ich das Männchen des Wasserschwätzers aus weiter Ferne — mindestens 800 bis 1000 Schritte — Fischchen von Kleinfingerlänge, mitunter auch noch etwas längere, dem brütenden Weibchen zutragen. Dieselben wurden beim Neste auf Steinen in der Mauer hinter dem Mühlrade zerstückt und eiligst der über dem Nestrand langhälsig zuschauenden Gefährtin brockenweise verabreicht. Stets hatte der Vogel das Fischchen quer in der Mitte gepackt, was ich nicht blos bei seinem dicht an mir herführenden Vorüberfliegen genau wahrnehmen konnte, sondern auch beim Niedersetzen unmittelbar beim Neste noch deutlicher sah. Ich folgte dem oft lange ausbleibenden Männchen nach seinem Abflug von der Neststelle und fand es unterhalb an den steinreichen Plätzen der Schwalm, von wo aus es beutebeladen in einem Zuge die weite Strecke bis zum Neste zurücklegte.

Heute, den 7. Mai, Morgens 10 Uhr, beobachtete ich ein anderes Männchen am steinreichen Ufer des Flüsschens unmittelbar vor dem nahe bei Alsfeld gelegenen Erlenwäldchen. Der Vogel lief am Rande abwärts und wendete mit ausserordentlicher Geschicklichkeit Steine von Knabenfaustdicke im seichten Wasser um und pickte theils rasch von der umgekehrten Seite der Steine, theils aus dem Wasser Beute weg, die ich nicht sehen konnte. Nachdem ich dem interessanten Verfahren längere Zeit zugesehen und die Anzahl der vor meinen Augen verzehrten Thierchen auf ungefähr zwanzig geschätzt hatte, begab ich mich an Ort und Stelle, wandte mehrere Steine um und fand nichts Anderes als — Flohkrebse, die eiligst im Wasser dem Boden zustrebten, wenn sie aufgestört worden waren, um sich von Neuem unter Steine zu verbergen. Es entspricht diese Geschicklichkeit des Wasserschwätzers ganz dem geschäftigen Untersuchen der Pflanzen mittelst des Schnabels beim Fischen zur Zeit des hohen Wasserstandes. Ich war erstaunt über die Kraft, mit welcher der Vogelschnabel die Steine herumwälzte.

K. Müller.

Aus Berlin.

In einem früheren Jahrgange dieses Blattes (1877) habe ich eine Uebersicht der Intramuralornis Berlins gegeben und habe dann im Laufe der folgenden Jahre hin und wieder ein neues Vorkommen registriren können. Heute vermag ich wiederum den bereits in Berlin beobachteten bekannten Arten eine neue und, als eine in der Stadt beobachtete, gewiss nicht uninterressante anzufügen. Am Nachmittag des 30. Juli wurde in der Chausseestrasse 97 auf den ausgedehnten Plätzen der Nutzholzhandlung von

F. W. Schramm ein Exemplar des Triel. *Oedienemus crepitans* Lin., gefangen. Es war ein junger, vollkommen ausgefärbter Vogel. Das Thier war ziemlich matt und liess sich mit der Hand ergreifen. Die ihm vorgeworfenen Regenwürmer nahm er nach kurzer Zeit. Herr Schramm übergab den Vogel unserem zoologischen Garten. Ich begnüge mich damit, das Factum zu constatiren ohne die Frage des woher zu erörtern. Jedenfalls wird es schwieriger sein, das Vorkommen dieses Vogels zu erklären, als die Erscheinung einer jungen Lachmöwe, *Chroicocephalus ridibundus*, welche mitten in der Stadt, auf dem Hofe des Hauses Mauerstrasse 77, am 29. October 1877, ergriffen wurde.

Ich möchte bei dieser Gelegenheit auf einen anderen gefiederten Bewohner Berlins, welcher im Winter ziemlich regelmässig unsere Strassen zu besuchen pflegt, der sich jetzt aber auch als ständiger Bürger hier niedergelassen zu haben scheint, die Aufmerksamkeit lenken. Es ist dies *Galerita cristata*, die Haubenlerche. Wir wissen, dass die Verbreitung dieses Vogels mit der Anlage und dem Vorhandensein von Chausseen in engster Verbindung steht. Seitdem wir nun durch Berlin eine grosse kiesbestreute Landstrasse — die Stadtbahn — bekommen haben, scheint sich auch die Haubenlerche hier einzustellen. Ich habe sie wiederholt in diesem Sommer an der Stadtbahn in der Georgenstrasse wie zwischen den Bahnhöfen Börse und Alexanderplatz gehört und gesehen. Noch vor wenigen Tagen beobachtete ich den Vogel, wie er sich auf dem Damme der Stallstrasse sein Futter suchte. Sollten sie sich als ständige Bewohner erweisen, wo mögen sie dann brüten? In Paris kommt die Haubenlerche nach den Mittheilungen René Paquet's in seiner Arbeit über die Pariser Ornis in vielen Paaren als Brutvogel vor, meist allerdings in der äusseren Umgürtung der Stadt. Vielleicht achten einige Berliner Leser unseres Blattes auf dies Vorkommen und ergänzen meine geringen Notizen.

H. Schalow.

Rundschau.

Informe oficial de la Comision cientifica agregada al estado Mayor General de la Expedition al Rio Negro (Patagonia) realizada en los meses de Abril, Mayo y Junio de 1879, bajo las ordenes del General D. Julio A Roca. Entrega I. Zoologia. Buenos Ayres 1881. — Prof. Ad. Döring in Cordóba bearbeitete die Wirbelthiere. In dem II. Theile: Aves (p. 36—58) werden 110 Arten aufgeführt und kurze Angaben über locale Verbreitung mitgetheilt.

Deans Cowan, List of Madagascar Birds, together with the native names among a few of the different Tribes. 4°. Antananarivo 1881. — Enthält eine Liste von 219 Arten, bei den einzelnen Species werden die Localnamen mitgetheilt.

Salvin and Godman, Biologia Centrali-Americana, or Contributions to the knowledge of the Fauna and Flora of Mexico and Central-America. 4°. London 1882. — In dem vor Kurzem erschienenen Theile No. XIV werden die *Mniotiltidae* und in No. XV die *Vireonidae* beendigt. Als neu wird beschrieben: *Vireo amauronotus* aus Mexico, Orizaba. Abgebildet werden die folgenden Arten: *Geothlypis chiriquensis, caninucha, poliocephala* (pl. 9), *Dendroeca decora, Setophaga torquata, Basileuterus melanogenys* (pl. 10), *Ergaticus versicolor, Setophaga lacrymosa* (11), *Vireo ochraceus, pallens, cannioli* (12), *Hylophilus viridiflavus, Neochloe brevipennis* (13).

J. Gould, The Birds of Asia. London 1882. — Erschienen Part. 33. Der Text zu den 13 abgebildeten Arten ist von R. B. Sharpe.

Rob. Gray, On two unrecorded Eggs of the Great Auk, *Alca impennis*, discovered in an Edinburgh Collection; with Remarks on the former Existence of the Bird in Newfoundland. (Proc. Roy. Soc. Edinb. Sess. 1879—1880. 1881.)

— On the occurrence of the Night Heron in Clackmannanshire and the American Night Heron in Ayrshire (ib.).

— Note on the Occurrence of the Pintail-Duck *(Dafila acuta)* in the Outer Hebrides (ib.).

G. E. Shelley, On a Collection of Birds made by Mr. J. S. Jameson in South-eastern Africa, with Notes by Mr. T. Ayres (Ibis, July 1882 p. 349). — Eine Fortsetzung der Arbeit aus den früheren Heften, mit vielen biologischen, nidologischen und kritischen Bemerkungen. Neu beschrieben: *Sharpia Ayresi* vom Umruli (pl. VII, fig. 2) und *Lagonosticta Jamesoni* aus derselben Localität.

H. Seebohm, Further Contributions to the Ornithology of Japan (ib. p. 368). — Berichtet über eine kleine Sammlung aus Hakodade. Neu: *Pyrrhula rosacea* von Yokohama, welche der *P. orientalis* nahe zu stehen scheint.

— Notes on the Birds of Archangel (ib. p. 371). Mittheilung der Beobachtungen Henke's. Abgebildet und als eigene Art: *Lanius mollis* Eversmann (pl. XI). (= *L. major* Pall juv.? H. S.)

H. B. Tristram. Ornithological Notes of a journey through Syria, Mesopotamia, and Southern Armenia in 1881 (ib. p. 402).

Henry Seebohm, Further Notes on the Ornithology of Siberia (ib. p. 419). — Behandelt zwei kleine Sammlungen aus Krasnoyarsk u. Samarkand. Kurze kritische Notizen. Eine interessante Besprechung über trinäre Nomenclatur schliesst den Artikel.

W. A. Forbes, On a new species of Hemipode from New Britain (ib. p. 428). — Neu: *Turnix saturata* in Neu Britannien (pl. XII). Enthält zugleich eine Uebersicht der bis jetzt bekannten 11 *Turnix*-Arten.

H. H. Slater, Notes on a Collection of Birds made on the River Yang-tse-Kiang (ib. p. 431).

J. H. Gurney, Notes on a Catalogue of the Accipitres in the British Museum by R. B. Sharpe (1874) (ib. p. 436).

— On some Raptorial Birds recently acquired by the Norwich Museum (ib. p. 452).

H. H. Johnston, Report on the Natural History of Mossamedes and District, and of South-western Afrika generally; with reference to the proposed Expedition of the Earl of Mayo. 8. London 1882.

E. P. Ramsay, Notes on the Zoology of the Solomon Islands, with Description of some new Birds (Proc. Linn. Soc. N. S. Wales VI. p. 718. 1881). — Enthält eine Anzahl biologischer Notizen. Neu werden beschrieben von Ugi: *Astur versicolor, Janthoenas phillipanae, Ptilopus Richardsii (= rhodostictus* Tristr.!), von Florida: *Ptilopus lewisi*, von San Christoval: *Sturnoides minor*.

— Description of a new Honey-eater from S. E. Coast of New Guinea (ib. p. 718). Neu: *Plectorhyncha fulviventris*.

— Notes on *Oriolus affinis* Gould (ib. p. 820).

— On a new Species of *Eurystopodus* (ib. p. 825). — Neu: *E. nigripennis* von Rubiana (= *Caprimulgus nobilis* Tristr.?).

J. Reinhardt, Notitser til Grönlands Ornithologi, No. 2 (Vidensk. Medd. Kjöbenhavn 1881 p. 183).

R. B. Sharpe, The Birds of South Africa. By E. L. Layard. New edition throughly revised and augmented by R. B. S. London 1882. — Der vorliegende 5. Theil behandelt die Passeres bis zu den Alaudinae.

H. Weyenbergh, Catalogo de la Coleccion de pajáros Periodics zoologico, Cordoba, III. p. 311). — 242 Species (in 491 Exemplaren) werden in dem Cataloge des Zoolog. Museums der National-Uniuversität zu Cordoba aufgeführt.

J. H. Lloyd, Some notes on the Birds of Deccan (Ibis, 1882 No. Juli, p 469).

E. P. Ramsay, Notes on Birds from the Solomon Islands (ib. p. 472).

Charles Darwin — Obituary (ib. p. 479).

H. S.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

In der Sitzung am 7. Septbr. wurde der seitens des Vorstandes vorgelegte Etat einstimmig genehmigt. Hierauf referirte Herr Koch über die dem Vereinsmitgliede Herrn Krause gelungene Zucht von Gebirgsloris. Das Resultat dürfte wohl geeignet sein, weitere Kreise zu veranlassen, sich mit der Züchtung dieser farbenprächtigen und anmuthigen Papageien zu befassen, umsomehr als dieselben hoch im Preise stehen und sich so die Möglichkeit bietet, dass der Züchter wenigstens die gehabten Unkosten herausschlägt.

Herr Krause besitzt sein Brutpärchen bereits im dritten Jahre, während welcher Zeit dasselbe wohl innig zusammen hielt, ohne jedoch die geringsten Anstalten zur Paarung zu treffen. Die Geschlechter sind im Aeusseren durch nichts zu unterscheiden, was nach vorangegangenen Beobachtungen die Vermuthung nahe legte, dass man es vielleicht nicht mit einem wirklichen Pärchen zu thun habe. Der Pfleger beabsichtigte deshalb eine Auswechselung vorzunehmen, die jedoch zum Glücke durch anderweitig eingetretene Umstände verhindert wurde. Im verflossenen Frühjahre bemerkte Herr Krause, dass eine wirkliche Paarung stattfand. Das Männchen vollzog den Liebesact unter vorangehenden, andauernden, possierlichen Verbeugungen und Turnkünsten, ähnlich wie beim Wellensittich. Am 26. März schritt das Pärchen zur Brut, welche sich bedeutend in die Länge zog, dass der Züchter schon glaubte, nichts als eine Fehlbrut erzielt zu haben, doch ergab die Untersuchung, dass sich die Eier im normalen Zustande befanden. Das Weibchen lag allein mit Eifer dem Brutgeschäft ob, entfernte sich wenig vom Neste und wurde vom Männchen fleissig gefüttert, welch' letzteres dann nur des Nachts in dem Nistkasten verweilte. Am 23. April, also nach 28 Tagen, schlüpften die zwei Junge, die ein weisslich-graues Dunenkleid zeigten, aus. Nach weiteren 5 Wochen zeigten sich die ersten Stoppeln, am 22. Juni (8 Wochen nach dem Ausschlüpfen) verliessen die Jungen den Nistkasten und wurden von den Alten noch bis Mitte August gefüttert. Die Färbung glich der der Alten bis auf 1) den Schnabel, welcher bei den Alten dunkelroth, bei den Jungen dunkelgrau ist, sich aber in kurzer Zeit ausfärbte, 2) der Brust, die bei den Alten schön roth gefärbt, bei den Jungen sich selbst noch heute orangefarbig zeigt. Das übrige Gefieder zeigt bei den Jungen fast dieselben intensiven Farben in Grün und Blau als bei den Alten.

Die angewendete Fütterung während der Brutzeit bestand aus Bisquit und frischen Ameisenpuppen. Die Alten besuchen den Nistkasten jetzt wieder fleissig und ist Hoffnung vorhanden, dass sie bald wieder zur Brut schreiten werden. — Nachträglich sei noch bemerkt, dass ein Nymphenmännchen nach dem Ausfliegen der jungen Loris den Nistkasten besuchte und seinen Vorwitz mit dem Leben bezahlen musste. — Nächste Sitzung Donnerstag den 5. October Abends 8 Uhr im Hôtel de Saxe, Burgstrasse.

Zoologischer Garten in Berlin.

Die Vogelsammlung des Gartens ist im Laufe des vergangenen Monats durch eine Anzahl neuer, zum Theil höchst werthvoller Arten vermehrt worden: Geierseeadler, *Gypohierax angolensis*, altes, rein weisses

Exemplar: 1 Paar Prachtfasanen, *Phasianus Elliotii*; mehrere Paare Rothhühner, *Perdix rufa*; 1 Paar Stahlflecktauben, *Peristera afra*; 1 Fuchstaube, *Phaps montana*.

Zoologischer Garten in Hamburg.

Die Sammlung von Straussvögeln ist um drei amerikanische Strausse oder Nandus bereichert worden. Einer der neuen Gäste ist ein erwachsener, völlig ausgefärbter Vogel; er zeigt sehr schön den breiten schwarzen Fleck vor der Brust und die dunkle Färbung an der Basis des Halses, sowie auf dem Kopfe; die beiden andern sind fast erwachsen, während die jüngern Vögel, in deren Besitz der Garten vor einigen Wochen kam, noch das ganz graue Kleid der Jugend tragen.

Die Nandus bewohnen den südlichsten Theil Südamerikas, von Südbrasilien, Paraguay und Bolivien bis zur Magellanstrasse; sie leben dort in den weiten Pampas, die sie in grösseren und kleinen Trupps durchstreifen. Ihre etwa $1^1/_2$ — $1^3/_4$ Pfund schweren Eier werden in Erdvertiefungen gelegt, in der Regel je 22—27 Stück in ein Nest; sie sollen vom Männchen allein bebrütet werden, das auch die Jungen führt. —

Die Federn des amerikanischen Strausses kommen an Schönheit der Form und Farbe bei weitem nicht den afrikanischen Straussfedern gleich. Durch Bleichen und Färben weiss man ihnen aber Ansehen genug zu geben, um sie zu einem immerhin recht beachtenswerthen Gegenstand des Schmuckes und damit zu einem nicht unbedeutenden Handelsartikel zu machen. Die Ausfuhr an derartigen Federn, die seltsamerweise im Handel „Geierfedern" heissen, betrug allein für die Argentinische Republik im Jahre 1874: 120,000 Pfund im Werthe von 132,689 $, d. i. etwa 500,000 Mk. — Ferner sind im Laufe des vergangenen Monats folgende Vögel angekommen: 4 Graupapageien, *Psittacus erithacus*; 2 schwarzkehl. Cardinäle, *Paroaria gularis* (neu); 2 Uhus, *Bubo maximus*, Norwegen: 1 Schreiadler, *Aquila naevia*, Deutschland; 3 californische Schopfwachteln, *Lophortyx californicus*, Chile; 4 Schwanengänse, *Cygnopsis cygnoides* var., domesticirt, Madagaskar; 1 Lumme, *Uria troile*, Helgoland.

Bolau.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

J. F. G. Umlauff's

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Skeletten, — Schädeln, — Bälgen** von exotischen Thieren aller Gattungen aus allen Gegenden. — **Bälgen in Alaun und Sprit, — Spiritussachen, — Ausgestopfte Säugethiere, — Vögel, Fische und Reptilien, — Seesterne, Seeigel und Krebse, — Käfer und Schmetterlinge — Conchylien, Korallen, Gorgonien und Muschelarbeiten, — Geweihe und ausgestopfte Köpfe, — Ethnographische Gegenstände, — Muscheln, roh und geschliffen, — Fische und Thiere für Aquarien und Terrarien — Aquarien von 3 Mark an.**

Preislisten gratis und franco.

Soeben empfangen:

in **Sprit** (ganz frisch) ein **Gorilla** über 5′ hoch. 1 **Calncambra** (Chimpanse) und verschiedene kleinere Affen,

in **Skeletten** 2 ausgewachsene **Nilpferdskelette** männl. u. weibl., 2 dto. **Elefantenskelette** (Indien), wovon männl. mit Stosszähnen,

in **Bälgen** verschiedene Paradiesvögel.

Ausgestopft 1 *Orthagoriscus mola* (schimmender Kopf-, Mond- oder Sonnenfisch), 130 cm lang und 168 cm hoch, gefangen bei Iquique im Stillen Ocean.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Kurzer Leitfaden

zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel

von **Wilh. Meves.**

Brosch. Preis 60 Pfennige.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken wird die Broschüre franco zugeschickt.

Wilh. Schlüter in Halle a. S.

Einige frisch geschossene Wanderfalken *(Falco peregrinus)* für meine Sammlung zum Ausstopfen zu kaufen gesucht.

Odenkirchen. Achtungsvoll

Robert Leussen.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.

Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.

Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a/S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 21 u. 22. **BERLIN, den 1. November 1882.** **VII. Jahrg.**

Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands und über ähnliche Einrichtungen in anderen Ländern Europas.

Auf der Ornithologenversammlung in Braunschweig 1875 wurde auf Antrag von Herrn Dr. A. Reichenow der Beschluss gefasst, einen Ausschuss für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands zu erwählen. Derselbe wurde zusammengesetzt aus den Herren Bau, Dr. R. Blasius, Dr. Reichenow und Schalow. Der erste Jahresbericht pro 1876 erschien im Jahre 1877 in Cabanis Journal für Ornithologie als Beigabe für den Bericht über die Jahresversammlung; er umfasste 64 Druckseiten, enthielt die Notizen von 39 Beobachtern aus 35 Beobachtungsorten und erstreckte sich auf 256 Arten. Seitdem sind für 1877, 1878, 1879 und 1880 die Berichte regelmässig erschienen und der für 1881 wird demnächst zum Drucke gelangen. Die Anzahl der Beobachtungsstationen und der Beobachter ist annähernd immer auf derselben Höhe geblieben, die Anzahl der beobachteten Vogelarten ist gestiegen, sie betrug 1880 im Ganzen 280. Der Bericht umfasste 92 Druckseiten.

In sämmtlichen Jahresberichten wurden bisher über folgende 313 Arten Beobachtungen publicirt.

**Lusciola luscinia* L.
**Lusciola philomela* Bechst.
**Cyanecula succica* L.
**Erythacus rubeculus* L.
**Ruticilla phoenicura* L.
**Ruticilla tithys* Scop.
**Turdus merula* L.
**Turdus torquatus* L.
**Turdus viscivorus* L.
**Turdus pilaris* L.
**Turdus iliacus* L.
**Turdus musicus* L.
Turdus pallens Pall.
Turdus atrogularis Nath.
Turdus migratorius L.
Petrocossyphus cyaneus L.
Petrocincla saxatilis L.
**Saxicola oenanthe* L.
Saxicola aurita Temm.
Saxicola stapazina L.
**Pratincola rubicola* L.
**Pratincola rubetra* L.
Cinclus aquaticus Bchst.
**Motacilla alba* L.
**Motacilla boarula* Penn.
**Motacilla flava* L.
**Motacilla borealis* Sund.
Motacilla cinereo-capilla Savi.
**Anthus aquaticus* Bchst.
**Anthus pratensis* L.
**Anthus arboreus* Bchst.
**Anthus campestris* Bchst.
**Accentor modularis* L.
Accentor alpinus Gm.
**Regulus ignicapillus* Temm.
**Regulus cristatus* Koch.
**Sylvia nisoria* Bchst.
**Sylvia hortensis* Gm.
**Sylvia atricapilla* L.
Sylvia orphea Temm.
**Sylvia cinerea* Lath.
**Sylvia curruca* Lath.
Sylvia subalpina Bonelli.
Sylvia melanocephala Gm.
**Phyllopneuste sibilatrix* Bchst.
**Phyllopneuste trochilus* L.
**Phyllopneuste rufa* Lath.
**Ficedula hypolais* L.
Cisticola cisticola Temm.
**Calamodyta phragmitis* Bchst.
**Calamodyta aquatica* Lath.
Calamodyta locustella Penn.
**Calamodyta palustris* Bchst.
**Calamodyta arundinacea* Gm.
**Calamodyta turdoides* Mey.
**Hirundo urbica* L.

**Hirundo rustica* L.
**Hirundo riparia* L.
**Muscicapa atricapilla* L.
**Muscicapa albicollis* Temm.
**Muscicapa parva* Bchst.
**Muscicapa grisola* L.
**Ampelis garrulus* L.
**Lanius excubitor* L.
**Lanius minor* Gm.
**Lanius senator* L.
**Lanius collurio* L.
Troglodytes parvulus Koch.
Parus major L.
Parus ater L.
Parus cristatus L.
Parus palustris L.
Parus lugubris Lath.
Parus coeruleus L.
Parus caudatus L.
Parus pendulinus L.
Sitta caesia M. u. W.
Certhia familiaris L.
Tichodroma muraria L.
**Alauda arvensis* L.
**Alauda arborea* L.
Alauda cristata L.
Melanocorypha calandra L.
Phileremos brachydactyla Bl.
Otocorys alpestris L.
Emberiza nivalis L.
**Emberiza hortulana* L.
Emberiza melanocephala Scop.
Emberiza cirlus L.
Emberiza citrinella L.
**Emberiza miliaria* L.
Emberiza cia L.
**Emberiza schoeniclus* L.
Emberiza pyrrhuloides Pall.
Passer montanus L.
Passer domesticus L.
Pyrrhula rubricilla Pall.
Pinicola enucleator L.
Carpodacus erythrinus Pall.
Fringilla serinus L.
Fringilla spinus L.
**Fringilla carduelis* L.
**Fringilla linaria* L.
**Fringilla cannabina* L.
Fringilla flavirostris L.
**Fringilla chloris* L.
**Fringilla coelebs* L.
**Fringilla montifringilla* L.
Fringilla nivalis Br.
Coccothraustes vulgaris Pall.
Loxia pityopsittacus Bchst.
**Loxia curvirostris* L.
**Sturnus vulgaris* L.
Pastor roseus L.
**Oriolus galbula* L.
Corvus corax L.
**Corvus frugilegus* L.
Corvus corone L.
Corvus cornix L.
Corvus monedula L.
Pica caudata K. u. Bl.
**Nucifraga caryocatactes* L.
Garrulus glandarius L.
**Cypselus apus* L.
Cypselus melba L.
**Caprimulgus europaeus* L.
Alcedo ispida L.
Merops apiaster L.
**Coracias garrula* L.
**Upupa epops* L.
**Cuculus canorus* L.
**Jynx torquilla* L.
Picus viridis L.
**Picus canus* Gm.
Picus martius L.
Picus major L.
Picus medius L.
**Picus minor* L.
Gyps fulvus Briss.
Vultur cinereus L.
Aquila fulva L.
**Aquila naevia* Gm.
Haliaëtos albicilla L.
Circaëtus gallicus Gm.
**Pandion haliaëtus* L.
**Pernis apivorus* L.
**Buteo lagopus* Gm.
Buteo desertorum Daud.
Buteo vulgaris Bchst.
Milvus regalis Bp.
Milvus migrans Bodd.
**Falco peregrinus* L.
**Falco subbuteo* L.
Falco aesalon L.
**Falco vespertinus* L.
Falco cenchris Naum.
Falco tinnunculus L.
**Astur palumbarius* L.
Astur nisus L.
Circus cinereaceus Mont.
Circus cyaneus L.
**Circus aeruginosus* L.
Bubo maximus Sibb.
Otus vulgaris Flem.
**Otus brachyotus* L.
Nyctea nivea Daud.
**Nyctale funerea* L.
**Ephialtes scops* L.
Athene noctua Bch.
Athene passerina L.
Syrnium aluco L.
Strix flammea L.
**Columba turtur* L.
**Columba oenas* L.
Columba livia L.
**Columba palumbus* L.
**Coturnix communis* Bon.
Perdix cinerea Lath.
Perdix graeca Kaup.
Phasianus colchicus L.

Tetrao bonasia L.
Tetrao tetrix L.
Tetrao urogallus L.
**Ardea cinerea* L.
**Ardea purpurea* L.
Ardea alba L.
**Ardea nivea* Gm.
**Ardea comata* Pall.
**Botaurus minutus* L.
**Botaurus stellaris* L.
**Nycticorax griseus* L.
**Ciconia alba* Bechst.
Ciconia nigra L.
Ibis falcinellus L.
Platalea leucorodia L.
Phoenicopterus roseus Pall.
**Fulica atra* L.
**Gallinula chloropus* L.
**Ortygometra porzana* L.
**Ortygometra pusilla* Bchst.
**Rallus aquaticus* L.
**Crex pratensis* Bchst.
Numenius phaeopus L.
**Numenius arcuatus* L.
Limosa rufa L.
Limosa melanura L.
**Totanus ochropus* L.
**Totanus glarcola* L.
**Totanus calidris* L.
**Totanus fuscus* L.
Totanus stagnatilis Bchst.
**Totanus glottis* L.
**Machetes pugnax* L.
**Actitis hypoleucos* L.
Tringa canutus L.
Tringa maritima Brünn.
Tringa subarcuata Güld.
Tringa cinclus L.
**Tringa minuta* Leisl.
Tringa Temminckii Leisl.
Calidris arcnaria L.
**Telmatias gallinula* L.
**Telmatias gallinago* L.
**Telmatias major* Gm.
**Scolopax rusticola* L.
Phalaropus hyperboreus L.
Phalaropus fulicarius L.
Hypsibates himantopus L.
Recurvirostra avocetta L.
Grus cinerea L.
Otis tarda L.
Otis Macqueni Gray.
Otis tetrax L.
**Glareola pratincola* L.
**Oedienemus crepitans* Temm.
Haematopus ostralegus L.
**Vanellus cristatus* L.
Squatarola helvetica L.
Charadrius morinellus L.
**Charadrius pluvialis* L.
**Charadrius hiaticula* L.
**Charadrius fluviatilis* Bchst.
Charadrius cantianus L.
Strepsilas interpres L.
**Anser cinereus* M. u. W.
**Anser segetum* Gm.
**Anser albifrons* Gm.
Anser erythropus L.
Branta bernicla L.
Branta leucopsis Bchst.
Cygnus musicus Bchst.
Cygnus minor Pall.
Cygnus olor Gm.
Vulpanser tadorna L.
**Rhynchaspis clypeata* L.
**Anas querquedula* L.
**Anas strepera* L.
**Anas crecca* L.
**Anas boschas* L.
**Anas acuta* L.
**Anas penelope* L.
**Fuligula ferina* L.
**Fuligula nyroca* Güld.
**Fuligula marila* L.
**Fuligula cristata* L.
Oedemia nigra L.
Oedemia fusca L.
**Glaucion clangula* L.
**Harelda glacialis* L.
Harelda histrionica L.
**Somateria mollissima* L.
**Mergus albellus* L.
**Mergus serrator* L.
Mergus castor L.
Sterna caspia Pall.
Sterna cantiaca Gm.
Sterna paradisea Brünn.
Sterna macroura Naum.
Sterna anglica Mont.
**Sterna hirundo* L.
Sterna minuta L.
**Sterna nigra* L.
**Sterna leucopareia* Lath.
**Sterna fissipes* Pall.
Larus atricilla L.
**Larus ridibundus* L.
**Larus melanocephalus* Lath.
Larus Sabini Leach.
Larus minutus Pall.
Larus tridactylus L.
Larus gelastes Licht.
Larus canus L.
Larus Audouini Payr.
Larus argentatus Brünn.
Larus fuscus L.
Larus marinus L.
Larus glaucus Brünn.
Lestris pomarina Temm.
Lestris parasitica L.
Halieus carbo L.
Pffinus anglorum Ray.
**Eudytes septentrionalis* L.
**Eudytes glacialis* L.
**Eudytes arcticus* L.

**Colymbus minor* L.
**Colymbus grisegena* Bodd.
**Colymbus cristatus* L.
Colymbus auritus L.
Colymbus cornutus Gm.
Uria grylle L.
Uria lomvia Brünn.
Mergulus alle L.
Alca torda L.
Lunda arctica L.

Der Reihe nach haben an der Zusammenstellung der Berichte mit gearbeitet ausser den oben genannten Herren Dr. Böhm, J. Rohweder, Dr. A. Müller und Tancré. Zur Zeit besteht der Ausschuss aus den Herren J. Rohweder, Tancré, Dr. Müller und Dr. R. Blasius. Beobachtungen haben im Laufe der Jahre eingesandt folgende 88 Herren:

A. Osterbind (Oldenburg).
C. F. Wiepken (Oldenburg).
Fick (Grasberg).
Fr. Böckmann (Hamburg).
J. Rohweder (Husum).
A. Nehrkorn (Riddagshausen).
W. Dommes (Braunschweig).
A. Roth (Hindenburg).
Altum (Neustadt-Eberswalde).
von Meyerinck (Dreilinden bei Wannsee).
H. Thiele (Köpenick).
H. Beste (Schwerin).
C. Wüstnei (Schwerin).
Klippert (Vegesack).
H. Hintze (Stettin).
Quistorp (Greifswald).
Th. Laser (Krotoschin).
C. Sachse (Altenkirchen).
Graf v. Berlepsch (Witzenhausen).
Prinz Lothar zu Ysenburg und Büdingen (Ramholz bei Schlüchtern).
Misling (Marienthal).
de Lamare (Marienthal).
Gerloff (Marienthal).
Neurath (Vorwohle).
Retemeyer (Harzburg).
H. Schmeltzkopf (Gebhardshagen).
Siemens (Lichtenberg).
Stolze (Stiege).
Thiele (Allrode).
Uhde (Hüttenrode).
von Vultejus (Walkenried).
H. Wagenknecht (Rannstedt).
von Wolfersdorff (Sondershausen).
Moritz Neumann (Grossenhain).
Adolf Grünewald (Grossenhain).
Liebe (Gera).
E. Mohr (Breslau).
Dr. Peck (Görlitz).
Freiherr von Schilling (Freiburg i. B.).
Bayer (Landskron).
Erichson (Flensburg).
Paulssen (Flensburg).
A. Walter (Charlottenburg).
zur Linde (Gramzow).
Spalding (Zymna bei Turoscheln).
Kiefer (Saarbrücken).
Schacht (Feldrom).
A. Herold (Kronenberg).
Busch (Steterburg).
Langerfeldt (Riddagshausen).
Neubauer (Schöningen).
Wolff (Brunsleberfeld).
Uhde (Gr. Rohde).
Hoffmann (Wieda).
Riekes (Asse).
Beling (Seesen).
Gellrich (Ottenstein).
Emmrich (Goldberg).
Dr. A. Müller (Frankfurt a M.).
Dürking (Holzminden).
Häberlin (Braunlage).
Krebs (Querum).
Ed. Tauber (Tückelhausen).
Lowes (Lichtenberg).
Langheld (Marienthal).
Lüders (Schiesshaus).
Schultze (Golmbach).
P. Kollibay (Neustadt O Schl.).
Martins (Plaenitz bei Neustadt a. Dosse).
Dr. R. Blasius (Braunschweig).
Schwabe (Schöningen).
Achilles (Langelsheim).
Ullrichs (Braunlage).
Eilers (Wieda).
Diesing (Fürstenberg).
Dr. Kutter (Neustadt O/Schl.).
Ant. Kocyan (Orawitz).
Blasius Hanf (Mariahof).
Graf Franz Egger (Schloss Stadthof).
Dr. B. Schiavuzzi (Pisano).
Graf Joseph Platz (Schloss Freudenau).
Fr. Kriso (Mariahof).
J. von Csató (Nagy-Enjed).
V. von Tschusi-Schmidhoffen (Hallein).
Dr. M. Greisiger (Sceges-Béla).
Em. Urban (Troppau).
Jäckel (Windsheim).
Stukenbrok (Zorge).

Im Frühjahr 1881 hat sich unter der hohen Protection Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich in Oesterreich-Ungarn auf Beschluss des Ausschusses des ornithologischen Vereins in Wien ein „Comité für Stationen zur Beobachtung der Vögel Oesterreich-Ungarns“ gebildet, bestehend aus den Herren v. Tschusi-Schmidhoffen, Dr. v. Tschudi, Professor Jeitteles, Dr. v. Hayek, Dr. R. Blasius, A. v. Pelzeln, E. Hodek, A. Kermeniç, das durch Versenden von Aufrufen möglichst viele Beobachter in Oesterreich-Ungarn zu werben suchte. Bis jetzt ist die Anzahl der Beobachter auf nahe an 130 angewachsen. Hoffentlich wird im Sommer 1883 der Bericht pro 1882 erscheinen können, der sich an die bereits seit einigen Jahren von Herrn

Tschusi veröffentlichten österreichischen Berichte anschliessen wird.*) Der vorstehend erwähnte Aufruf möge unter besonderem Hinweis auf die darin enthaltenen Instruktionen für die Beobachter hier folgen:

Instruction für die Mitglieder der ornithologischen Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn.

Vorbemerkung.

Der Zweck der auf Anregung Sr. kaiserlichen und königlichen Hoheit des durchlauchtigsten Kronprinzen Rudolf in's Leben gerufenen ornithologischen Beobachtungs-Stationen ist, ornithologische Beobachtungen aller Art zu sammeln, insbesondere aber dem Zuge der Vögel specielle Aufmerksamkeit zuzuwenden, um auf Grund des durch eine längere Reihe von Jahren zusammengebrachten Materials Aufschlüsse über manche noch ungelöste Frage im Leben des Vogels zu erhalten, wozu vor allem Andern der Zug der Vögel zu rechnen ist.

Da bei jedem Unternehmen, das der Mithilfe Vieler bedarf, ein gemeinsames Vorgehen nach einheitlichem Plane für die Sache selbst von Wichtigkeit ist, so wurden in dem vom Comité für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn veröffentlichten Aufrufe jene Punkte bezeichnet, die uns nach dem Vorgange Herrn E. F. v. Homeyer's von besonderer Wichtigkeit schienen. Hatten wir dort nur die Absicht, unser Wollen in Kürze zu skizziren, so erachten wir es hier für geboten, jene Punkte weiter auszuführen und zu ergänzen, um den Mitgliedern unserer ornithologischen Beobachtungs-Stationen als Richtschnur alles dessen zu dienen, worauf wir besonders Gewicht legen.

Als Beobachtungszeit ist das Kalenderjahr festgesetzt.

Die Veröffentlichung des Jahresberichtes der ornithologischen Beobachtungs-Stationen für Oesterreich und Ungarn erfolgt im Laufe des dem Beobachtungsjahre folgenden Sommers als separate Beilage zu den „Mittheilungen" des ornithologischen Vereines in Wien, und stellen wir ausserdem jedem Einsender von Beobachtungen Freiexemplare bis zur Höhe von 12 Exemplaren zur Verfügung.

Noch müssen wir, um das Zusammenstellen des uns zukommenden ornithologischen Materials zu erleichtern, Folgendes der Berücksichtigung der Herrn Einsender dringendst empfehlen:

1. Foliobogen für das Manuscript zu wählen.
2. Die Bogen nur auf „einer Seite" zu beschreiben.
3. Sich der systematischen Reihenfolge und der lateinischen Benennungen zu bedienen, wie sie das in Kürze erscheinende „Verzeichniss der Vögel Oesterreich und Ungarns" enthält.
4. Alles, was auf eine Art Bezug hat, unter dem Namen derselben zu vereinigen, und zwischen jeder folgenden Species einen mindestens einen Centimeter breiten freien Raum zu lassen, damit jede auf den einzelnen Bogen angeführte Art leicht abgetrennt werden kann.
5. Die Manuscripte im Januar an den Unterzeichneten einzusenden, da in der ersten Hälfte des Februars mit der Bearbeitung derselben begonnen wird.

Wenn wir auch im Nachfolgenden alles Wichtige erwähnt zu haben glauben, so giebt es immerhin noch so manches Andere zu beobachten, was wir hier nicht speciell berührten. Auch solche Mittheilungen sind uns selbstverständlich willkommen und eine Ausdehnung unseres Programms nur erwünscht.

Instruction.

I. Angabe der Grenzen des Beobachtungs-Gebietes, wo möglich mit einer kurzen Schilderung der topographischen Beschaffenheit desselben.

II. Vorkommen.

1. Welche Vogelarten sind Ihnen vorzüglich bekannt geworden und welche landesüblichen Benennungen führen dieselben?
2. Welche Arten sind Ihnen als das ganze Jahr in derselben Oertlichkeit bleibend bekannt (Standvögel)?
3. Welche Arten verändern nach der Jahreszeit ihren Standort (Strichvögel)?
4. Welche Arten werden nur am Durchzuge (im Frühjahr oder Herbst oder zu beiden Zugzeiten) beobachtet (Durchzugsvögel)?
5. Welche Arten sind als aussergewöhnliche Erscheinungen zu betrachten, und welche Gründe halten sie für die Ursache ihres Kommens?
6. Welche Arten sind bei Ihnen selten, sparsam oder häufig?
7. Welche Arten kommen gleichzeitig in der Ebene und im Gebirge vor und bis zu welcher Höhe steigen dieselben in diesem empor?
8. Haben Sie beobachtet, dass sich bei Ihnen eine Art auffallend vermehrt oder vermindert hat, dass mit der Vermehrung einer Art eine andere verschwindet oder sich vermindert; geschah dies, weil sich die Bedingungen, die jede Art an ihren Aufenthaltsort stellt, geändert haben, oder aus welchen anderen Gründen?
9. Fehlen sonst gemeine Vögel (z. B. Sperlinge, Schwalben, Elstern etc.) in Ihrem Beobachtungsgebiete und was betrachten Sie als Ursache dieses Fehlens?
10. Haben Sie Sommervögel überwinternd und Wintervögel über Sommer beobachtet und welche Arten waren es?
11. Finden sich bei Ihnen bei gewissen Arten bestimmte Farbenabänderungen, Bastarde oder Hybriden?
12. Haben Sie in unseren Hochgebirgen Beob-

*) Ausser den in obiger Vogelliste mit einem * versehenen Arten sind in den österreichischen Berichten noch nachfolgende Species beobachtet, so dass in den deutschen und österreichischen Berichten bis jetzt im Ganzen 322 Arten notirt wurden. *Cyanecula leucocyana, Anthus Richardi, Phyllopneuste Bonelli, Calamodyta luscinioides, Lanius major, Emberiza palustris, Fringilla rufescens, Ortygometra Bailloni.*

achtungen über das Vorkommen des Bartgeiers (Gypaëtos barbatus) und der Alpenkrähe (Fregilus graculus) gemacht?

13. Haben Sie beobachtet, dass ein Vogel, der sich durch gewisse Eigenthümlichkeiten von allen anderen seiner Art unterschied, durch mehrere Jahre zu demselben Orte zurückkehrte?

III. Bezüglich des Zuges ist zu notiren:

1. Das erste Erscheinen.
2. Das Eintreffen der Hauptmasse.
3. Das Eintreffen der Nachzügler.
4. Der Beginn des Abzuges.
5. Der Abzug der Hauptmasse.
6. Der Abzug der Nachzügler.

7. Bei welchen Arten haben Sie im Frühjahr einen Rückzug beobachtet und welche Gründe können denselben veranlasst haben? Betheiligten sich alle Individuen einer Art oder nur ein Theil derselben daran und wann und bei welcher Witterung erschienen sie wieder?

8. Die Zugrichtung der Vögel im Allgemeinen und der einzelnen Arten im Speciellen, sowie die Tages- oder Nachtzeit des Zuges.

9. Die Witterung und Windrichtung am Beobachtungstage, und bei ungewöhnlichen Vogelzügen auch die des vorhergehenden und folgenden Tages.

10. Welche Arten beobachteten Sie mit dem Winde, welche gegen denselben ziehend?

11. Welche Oertlichkeiten werden in Ihrer Gegend von gewissen Arten als Rastplätze aufgesucht? Sind dieselben nach den Jahreszeiten verschieden und was halten Sie als Grund des Besuches derselben?

12. Haben Sie darüber Beobachtungen angestellt, ob Männchen und Weibchen, junge und alte Vögel bestimmter Art gesondert oder zusammen ziehen; ob, wo ersteres der Fall, deren Zugzeit eine verschiedene ist?

13. Welche Arten erscheinen einzeln, paarweise, in Flügen oder in Schaaren?

14. Welche Arten sind bei Ihnen eingewandert oder verschwunden und welche Gründe halten Sie als Veranlassung dieser Veränderung? Wir machen hier speciell auf folgende Arten aufmerksam: Schwarzer Milan *(Milvus ater)*, Röthelfalke *(Falco cenchris)*, Blauracke *(Coracias garrula)*, Gartenammer *(Emberiza hortulana)*, Grauammer *(Emberiza miliaria)*, Girlitz *(Fring. serinus)*, Staar *(Sturnus vulgaris)*, Wachholderdrossel *(Turdus pilaris)*, Steinröthel *(Petrocincla saxatilis)* und Storch *(Ciconia alba)*.

15. Wird die Zugrichtung bei Ihnen durch den Lauf eines Flusses, durch die Biegungen eines Thales oder Gebirges bedingt? Wird dort, wo sich in der Zuglinie ein Gebirge befindet, dieses überflogen oder umgangen?

16. Welche Arten weichen einem solchen Hindernisse aus und welche überfliegen dasselbe?

IV. Brütegeschäft.

1. Wie oft brüten die von Ihnen beobachteten Vögel?

2. Wann fanden Sie die einzelnen Gelege und aus wie viel Eiern bestanden dieselben?

3. In welchen Zwischenräumen wurden die einzelnen Eier gelegt?

4. Wie lange dauerte die Bebrütung, und nahm auch das Männchen daran Theil, und wann löste es das Weibchen ab?

5. Bei welchen Eiern haben Sie Albinismus, Erythrismus und Melanismus beobachtet?

6. Legen junge Vögel anders gefärbte und geformte Eier als alte?

7. Welche Arten benützen dasselbe Nest zu einer zweiten Brut im selben oder im folgenden Jahre und welche bauen stets ein neues?

8. Welche Oertlichkeiten werden von gewissen Arten als Nistplatz bevorzugt, in welcher Höhe fanden Sie die Nester und aus welchem Material waren dieselben gefertigt?

9. Bei welchen Arten haben Sie eine abweichende Nistweise, einen abweichenden Nestbau beobachtet und was halten Sie als die veranlassende Ursache desselben?

10. Sind Ihnen grössere Brut-Colonien, z. B. von Reihern, Möven, Seeschwalben, Saatkrähen, Alpendohlen, Felsenschwalben, Uferschwalben, Bienenfressern, Rothfussfalken etc. bekannt, wo befinden sich dieselben, aus wie viel Paaren bestehen sie beiläufig und haben Sie eine Vermehrung oder Verminderung beobachtet?

11. Sind Ihnen Horstplätze von Adlern und Geiern bekannt und wo befinden sich dieselben?

V. Biologische Beobachtungen aller Art, sowie Beobachtungen über den Federwechsel der Vögel, wenn sie auf eigenen Erfahrungen beruhen, sind uns gleichfalls willkommen und werden Benützung finden.

Jede Beobachtung wird mit Nennung des Beobachters veröffentlicht werden.

Es sei zum Schlusse noch darauf aufmerksam gemacht, dass, wenn auch nur ein kleiner Theil der vorliegenden Fragen auf Grund gewissenhafter Beobachtung beantwortet, oder nur über einige Arten zuverlässige Mittheilung gemacht werden kann, die geehrten Beobachter sich um den angestrebten Zweck und um die Wissenschaft im Allgemeinen im hohen Grade verdient machen können.

Im Auftrage des „Comité's für ornithologische Beobachtungs-Stationen in Oesterreich und Ungarn":

Victor Ritter von Tschusi
zu Schmidhoffen.

Villa Tännenhof b. Hallein (Salzburg). i. Mai 1882.

In England erscheinen seit 2 Jahren ähnliche Berichte: Report on the migration of Birds in the spring and autumn of 1879 resp. 1880 by John A. Harvie Brown, John Cordeaux, Philip Kermode, die in 4 Abtheilungen für die Ostküste Schottlands und Englands, für die Westküste Schottlands und Englands (südlich bis nach Helgoland gerechnet mit den vorzüglichen Beobachtungen Gätke's) die Beobachtungen über Zugvögel an den Leucht-

thürmen nach einzelnen Vogelarten zusammenstellen. Im Ganzen sind 148 Beobachtungsstationen erwähnt.

Vor wenigen Wochen war ich in Genf bei Professor Dr. V. Fatio, der mir versprochen hat, sich dafür zu interessiren, dass auch in der Schweiz derartige Beobachtungsstationen eingerichtet, und die eingegangenen Notizen gesammelt und verarbeitet, und vielleicht selbständig oder mit unseren Berichten vereinigt veröffentlicht werden.

v. Tschusi schrieb mir vor einigen Wochen, dass sich Professor Kinberg in Stockholm auch mit Einrichtung derartiger ornithologischer Beobachtungsstationen in Schweden und Norwegen beschäftige.

In wenigen Wochen wird unser Freund Radde in Deutschland eintreffen und werde ich ihn bitten, möglichst auch für eine Einrichtung solcher Beobachtungsstationen in Russland zu arbeiten, und hoffe ich bestimmt auf seine Bereitwilligkeit.

Professor Fatio wollte es übernehmen, auch in Frankreich und Italien für derartige Beobachtungsstationen Propaganda zu machen.

Die übrigen Länder Europas: Spanien, Portugal, Griechenland, Türkei, Dänemark, Belgien und Holland würden dann noch fehlen. Ich bin darüber aus, auch in diesen Ländern für ornithologische Beobachtungsstationen zu werben.

Gelingt dies, so würden wir dann vielleicht in einigen Jahren ein Netz von Beobachtungsstationen über ganz Europa haben, das uns gewiss sicheren Aufschluss über manchen streitigen Punkt in Betreff des Vogelzuges bringen wird, den ein Discutiren in Zeitschriften und Büchern kaum erreichen dürfte. Nur eine lange Reihe von sicheren Beobachtungen kann hier Klarheit bringen.

Hoffentlich gelingt es bei der hohen Protection Seiner Kaiserlichen Hoheit des Kronprinzen Rudolf von Oesterreich, der sich lebhaft für die Einrichtung der ornithologischen Beobachtungsstationen interessirt und selbst so reiche Beiträge liefert, dahin zu kommen, dass in den verschiedenen Ländern Europas gleichzeitig nach einheitlichem Plane die Vogelbeobachtungen gemacht und später entweder gemeinschaftlich oder nach demselben Systeme bearbeitet veröffentlicht werden.

Es ist sehr anzuerkennen, dass unsere Gesellschaft bereitwilligst die für Deutschlands Beobachtungsstationen entfallenden Geldsummen regelmässig bewilligt hat. Hoffentlich geschieht das auch ferner und treten immer noch mehr wirkliche Fach-Ornithologen mit ihren Beobachtungsnotizen bei. Es sind noch manche Lücken in unserem engeren Vaterlande auszufüllen.

Noch eine Bitte habe ich zum Schluss an alle Ornithologen auszusprechen, die Beobachtungsnotizen nicht durch Veröffentlichung in einzelnen ornithologischen Blättern zu vereinzeln, sondern sie dem Ausschuss für Beobachtungsstationen zur Disposition zu stellen. Dann wird ein Zersplittern der Beobachtungen vermieden, es werden weniger ornithologische Beobachtungen verloren gehen und dem ornithologischen Forscher die Bearbeitung derartiger Notizen wesentlich erleichtert werden.

Braunschweig 23. September 1882.

Dr. R. Blasius.

Eine räthselhafte Erscheinung.

Nachmittags des 17. Juni 1879 brachte unser Kater ein noch lebendes, etwa 10 Tage altes Blässhühnchen *(Fulica atra)*, das derselbe, wie viele Schulkinder bezeugten, im hohen Grase des nahen Hausgartens eines unserer Dorfbewohner ergriffen hatte.

Da ich wusste, dass unser Kater niemals ausserhalb des Dorfes Räubereien treibt und noch viel weniger den fast eine Stunde weiten Weg nach dem nächstgelegenen Wünsdorf-See, wo Blässhühner vorhanden sind, unternimmt, so glaubte ich erst, dass Jemand den kleinen rothköpfigen Wasservogel von einem Nachbar-See mitgebracht und hier wieder in Freiheit gesetzt habe. Als aber alle meine Nachforschungen darüber resultatlos verliefen, kam ich auf den Einfall, dass ein hiesiger Einwohner Eier vom Blässhuhn einer Henne zum Ausbrüten untergeschoben haben könne. Jedoch auch diese Vermuthung bestätigte sich nicht. Hierauf habe ich alle Möglichkeiten in Betracht gezogen, auf welche Weise wohl das Thierchen in unser wasserarmes und rings von Sandbergen umschlossenes Dorf gelangt sein könne, auch erwogen, ob sein Erscheinen hierselbst, fast mitten unter Menschen und deren Wohnungen mit einem heftigen Regen, den der 14. Juni gebracht hatte, in Verbindung stehen könne, oder ob es gar einem Brutpaare zugehört haben könne, dem ganz besondere Verhältnisse und Umstände geboten, in jenem Garten sich heimisch zu machen.*)

Wenn Letzteres der Fall gewesen wäre, so müsste das betreffende alte Blässhuhnpaar sein ganzes Naturell aufgegeben haben, indem eben unser Dorf ein beständiges Wasser gar nicht aufzuweisen hat, nahe des Dorfes nur zwei Viehtränken vorhanden sind und auch in jenem Garten, woselbst unsere Hauskatze das junge Blässhuhn erbeutete, blos ein mit etwas Schilf und Werftgesträuch umstandenes kleines Moderloch sich vorfindet, worauf Blässhühner niemals beobachtet wurden.

Das Erscheinen des besagten jungen Blässhuhns, das ich natürlich der Katze sofort wegnahm und nach seinem alsbaldigen Ableben präparirte, bleibt mir ein Räthsel.

Julius Stengel.

*) Blässhüher werden leicht sehr zutraulich. In den Torfstichen am Canal nahe bei Mittenwalde z. B. schwimmen diese Vögel ganz harmlos zwischen Anglern, Torfstechern und Bretterbuden einher.

Beitrag zur Kampfeswuth des Wanderfalken.

Am Kohnstein, einem mit prächtigen Buchen bewachsenen Vorberge des Südharzes, ein Stündchen von Nordhausen entfernt, horstet seit Jahren ein

Paar *F. peregrinus* in einem Spalt des circa 100 m hohen, schroffen Gipsfelsen der Nordseite. Am 20. Februar vorigen Jahres waren einige Knaben in der Nähe des Horstes mit Holzlesen beschäftigt, als plötzlich hoch oben aus der Luft ein Paar Vögel vor ihnen niederstürzten, deren Geschrei sie wohl vorher schon gehört, die sie aber nicht gesehen hatten. Dieselben waren so in einander geballt, dass sie glaubten, es sei ein einziger Vogel, und erst, als sie hinzuliefen, und der eine Knabe mit einer Ruthe darnach schlug, entwich der eine Vogel, während sie den andern fingen und mir brachten. Es war ein männlicher Wanderfalk, der zwar noch lebte, aber aus so vielen Wunden blutete und so kläglich dreinschauete, dass ich ihn tödtete. Denselben Abend noch brachte mir einer der Knaben den andern Kämpfer, der todesmatt in der Nähe des Kampfplatzes im Gebüsch gesessen hatte. Es war ebenfalls ein starkes Männchen, ich suchte es am Leben zu erhalten, aber schon am andern Morgen war er todt, und so stehen denn beide friedlich, wenn auch in drohender Stellung, in meiner Sammlung. Das Weibchen, um welches jedenfalls der heisse Kampf geführt wurde, hat glücklicherweise bald einen andern Gatten gefunden, denn sowohl im vorigen als in diesem Jahre ertönte vom hohen Felsen herab das laute Geschrei der jungen Brut.

L. Besthorn, Nordhausen a. H.

Ueber den Krammetsvogel.

Turdus pilaris hielt sich in diesem Frühjahr länger als andere Jahre in grosser Anzahl in den Vorhölzern des Südharzes auf. Bis zum 26. April beobachtete ich eine Schaar von circa 50 St. in der Nähe von Nordhausen. Von da ab waren dieselben verschwunden, dagegen wurde ich anfangs Juni von einem Jagdfreunde aufmerksam gemacht, dass an anderer Stelle sich noch zahlreiche Schacker aufhielten. Ich traf denn auch in einem Bestande hoher Schwarzpappeln am Ufer der Zorge eine ganze Anzahl alter Vögel nebst jungen, die eben erst dem Nest entflogen waren. Es ist dies der erste Fall während meiner 15jährigen Beobachtungszeit, dass genannter Vogel hier nistet.

L. Besthorn, Nordhausen a. H.

Ein Vogelnest in einem Pferdeschwanz.

Dem Juliheft des „Ibis“ entnehme ich die folgende Mittheilung. Die Vertretung derselben überlasse ich der genannten Zeitschrift.

„Capitain Saville G. Reid sandte dem „Field“ vom 10. Juni die folgende wunderbare Beobachtung, für deren Richtigkeit sich der Rossarzt der Königs-Gardedragoner, Hans Looghurst, verbürgt. Capitain Reid glaubt „ziemlich sicher annehmen zu können, dass der betreffende Vogel eine *Cisticola* gewesen sein muss.“

Herr S. Looghurst schreibt: „Von Zeit zu Zeit sind einzelne interessante Fälle registrirt worden, in denen sich Vögel die aussergewöhnlichsten Plätze zum Zwecke des Nistens auswählten. Ich benutze die Gelegenheit, um Ihnen einen solchen Fall, welcher sich zur Zeit, als ich mich im Fort Napoleon im Zululande befand, und der mir einzig zu sein scheint, ereignete.

Bei einem grauen Wallach, welchen ich Ende Juni 1879, als ich damit beschäftigt war, Remonte-Pferde für die Cavallerie-Brigade aufzukaufen, von dem Regierungszollbeamten Fawcus in Wakkerstroom erwarb, wurde zur Zeit des Kaufes eine eigenthümliche Verwirrung und Verknotung des Schwanzes bemerkt. Nachdem das Pferd nach einigen Tagemärschen seinen Bestimmungsort Fort Napoleon erreicht hatte, wurde es bei den Königsdragonern eingestellt, denen es zugetheilt worden war. Am nächsten Morgen nach der Reveille bemerkte ein Offizier der Abtheilung einen kleinen dunkel gefärbten Vogel (unser Dolmetscher bezeichnete ihn mir als Webervogel oder Beutelmeise) fliegend und sich in des Wallachs Schwanz, oben am Kreuz, verbergend. Kurze Zeit darauf sah er den Vogel wieder erscheinen. Derselbe liess sich in der Nähe der Lagerzelte nieder, frass hier und kehrte dann zu seinem früheren Versteck zurück. Alles das erregte die Aufmerksamkeit des Offiziers, welcher mit einigen seiner Leute des Wallachs Schwanz untersuchte und darin ein vollkommen fertiges Nest, welches drei Zoll im Durchmesser und ungefähr 6 Zoll Höhe hatte, vorfand. Das Nest war ganz allerliebst mit kurzen kastanienbraunen Haaren, welche nach genauer Untersuchung von den rothen Zugochsen, nicht aber von Pferden herrührten, ausgefüttert. Das Wunderbarste dabei ist für mich der Umstand, dass der kleine Vogel den Wallach von Wakkerstroom im Transwaallande bis zu unserem Lager im Zululande begleitet haben muss, da die Zeit, seit welcher sich das Pferd im Fort befand, viel zu gering war, um solch einen künstlichen Nestbau auszuführen.

Wenn ich Remonte-Pferde kaufte, so liess ich stets sofort die Schwänze stutzen, um sie leichter von anderen Pferden unterscheiden zu können, wenn sie während des Tages draussen grasten. Als ich nun auch dieses Wallachs Schwanz mit der Scheere kürzen wollte, zeigte ich Herrn Capitain Becher, welcher mich begleitete, dass der Schwanz des Pferdes ganz eigenthümlich verflochten und verwickelt war. Es war infolgedessen sehr schwer, schnell zu schneiden. Der Wallach war mit einer Koppel anderer Pferde durch Zulus in ungefähr fünf Tagen von Wakkerstroom nach unserem Lager getrieben worden. Die folgenden Offiziere sahen und untersuchten das Nest und waren ebenso überrascht wie ich es war. Es waren die Herren Oberst Alexander, Rittmeister Benthall und Becher Adjutant, Nicholas und Quartiermeister Murphy von den

Königs-Dragonern, ferner die Hauptleute Knox und Sharp sowie Lieutenant Ridley vom 4. Regiment. Ich schrieb damals gleich diesen Bericht, verschiedene Umstände jedoch verzögerten dessen Veröffentlichung. Der Wallach wurde unglücklicherweise, nachdem das Nest entdeckt worden war, mit anderen Pferden zusammen fortgebracht, um die Lücken in der Front zu füllen. Beim Fort Newdigate soll er später gefallen sein.

Da niederes Gebüsch, von Bäumen gar nicht zu reden, etwas Seltenes in vielen Theilen des Transvaal und des Zululandes ist, und da die Nächte gewöhnlich recht kalt sind, so kann ich ganz gut verstehen, dass diese kleinen zahmen Vögel, um sich zu erwärmen, in den Pferdeschwanz krochen, wenn das Thier auf dem Boden lag, und dass ihnen später der Gedanke kam, sich in einem so bequemen Quartier ein Nest zu bauen." H. S.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Jahresversammlung den Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Berlin, am 21.—25. September 1882.

Die diesjährige Jahresversammlung der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft, die siebente der Reihe, wurde am Donnerstag, den 21. September, Abends halb acht Uhr, im Architectenhause durch Justizrath Dr. Golz eröffnet. Zu Vorsitzenden wurden Herr E. von Homeyer (Stolp) und Herr Prof. Dr. Landois (Münster) durch Acclamation erwählt. Der erstgenannte der beiden Herren führte an den beiden ersten Sitzungstagen, Prof. Landois an den übrigen, den Vorsitz. An den Verhandlungen betheiligten sich folgende Mitglieder: von Homeyer (Stolp), Landois (Münster), Hecker (Görlitz). Rud. und Wilh. Blasius (Braunschweig), Kutter (Neustadt O. S.), von Nathusius (Königsborn), Rey (Leipig), F. Schulz (Cordóba), Schumann (Crimmitschau), Wiebke (Hamburg), Reinecke (Quedlinburg), Jablonski (Zion), Tancré (Anklam), Krüger-Velthusen (Spandau), Golz, Bodinus, Reichenow, Cabanis, Schalow, Levy, Jahrmargt, Grunack, Sy, Nauwerk, Koch, Lehmann, Stolz, Mützel (sämmtlich Berlin). Im Beginn der Sitzung, die allein der Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten gewidmet war, verlas der Generalsecretär das für die Dauer der Jahresversammlung entworfene Programm, welches mit geringen Modificationen zur Annahme gelangte. Herr Schalow gab einen Bericht über das verflossene Gesellschaftsjahr sowie über die Verwaltung der Casse und legt mit erläuternden Worten den Rechnungsabschluss für das Jahr 1881 der Gesellschaft vor, welcher zur Prüfung und demnächstigen Dechargeertheilung einer Revisionscommission überwiesen wird. Den Herren Schumann, Dr. R. Blasius und Rey wird das Amt der Revisoren übertragen. Vorträge werden in den Tagen der Versammlung halten:

H. Schalow (Berlin): Ueber die Fortschritte auf dem Gebiete der Ornithologie in den letzten fünf Jahren in faunistischer Beziehung.

Prof. Landois (Münster): Die Eischaalen der Thiere in histologischer und genetischer Beziehung.

W. von Nathusius (Königsborn): Ueber die Bildung der Eischaale.

Prof. Landois (Münster): Mancherlei Sonderbarkeiten aus dem Vogelleben Westfalens.

Prof. W. Blasius (Braunschweig): Ueber die Fortschritte in der Erforschung der Vögelfauna von Borneo seit 1874 und besonders über die Erfolge von Grabowsky's Sammlungen in den Jahren 1881 und 1882.

Derselbe: Ueber neue und zweifelhafte Vögel von Celebes, sowie über zwei durch Dr. Platen gesammelte interessante Vögel von Ceram.

Dr. R. Blasius (Braunschweig): Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands.

Dr. Reichenow (Berlin): Bemerkungen über das ornithologische System.

Prof. Dr. Cabanis (Berlin): Ueber die Sammlungen von F. Schulz aus dem nördlichen Argentinien.

Nach Anmeldung dieser Vorträge fand die statutenmässige Neuwahl der in diesem Jahre ausscheidenden Ausschussmitglieder statt. Es wurden wieder gewählt die Herren Dr. Bolle, Prof. W. Blasius und Baron König-Warthausen. An Stelle des Herrn Nehrkorn (Braunschweig) wurde Prof. Dr. Altum (Eberswalde) gewählt. Ferner wurde Herr Prof. Landois, der die Stelle des im vergangenen Jahre verstorbenen Postdirector Pralle einnehmen wird, in den Ausschuss gewählt. Hinsichtlich der Wahl des Versammlungsortes für das folgende Jahr entstand eine längere Debatte. Es lag eine Einladung unseres auswärtigen Mitgliedes des Herrn Director Wiepken für Oldenburg vor, welche schliesslich angenommen wurde. Für die Zeit der Versammlung wurde das Frühjahr mit der Massgabe bestimmt, Herrn Director Wiepken, welcher die locale Geschäftsleitung freundlichst zugesagt hat, die genaue Bestimmung der Zeit zu überlassen.

Bei dem auf der heutigen Tagesordnung stehenden Passus: Beschlussfassung über beantragte Statutenänderungen, motivirt zunächst der Generalsecretär

eingehend die vorgeschlagenen Aenderungen. Nach längeren Debatten wurde ein Theil der vorgelegten Abänderungen der bestehenden Statuten angenommen, ein Theil abgelehnt, da er nicht die statutengemäss festgesetzte Majorität von Dreiviertel der Anwesenden Stimmen erhielt, und ein dritter Theil von dem Antragsteller zurückgezogen. Als eine erfreuliche Thatsache ist zu constatiren, dass nach diesen Statutenberathungen, deren Ausfall von einzelnen Mitgliedern als die Angelegenheiten der ganzen Gesellschaft gefährdend betrachtet worden ist, ein persönlicher, privater Austausch der Meinungen aller Betheiligten stattfand, welcher wohl gestattet der Hoffnung Raum zu geben, dass die seit einigen Jahren zwischen einzelnen Mitgliedern bestehenden persönlichen Meinungsverschiedenheiten hinsichtlich der Behandlung geschäftlicher Angelegenheiten der Gesellschaft nunmehr als vollständig erledigt zu betrachten seien. Die abgeänderten Statuten werden demnächst im Journal für Ornithologie abgedruckt werden.

Nach elf Uhr schloss Herr von Homeyer die erste Sitzung. Die Mitglieder begaben sich in den Architectenkeller, um bei gemeinsamem Abendessen noch eine Stunde in zwangloser Unterhaltung zu verbringen. Ein Besuch des Café Bauer schloss den ersten Tag gemeinsamer Arbeit.

Am Freitag, den 22. September, Morgens 9 Uhr, eröffnete Herr von Homeyer im kleinen Saale des Architectenhauses die Sitzung. Der Generalsecretär brachte eine Anzahl schriftlicher Mittheilungen und Grüsse für die in Berlin versammelten Ornithologen zur Kenntniss der Anwesenden. Es waren Schreiben mit dem Bedauern, an den Sitzungen nicht Theil nehmen zu können, von den Herren Graf Roedern (Breslau), von Pelzeln (Wien), von Tschusi (Hallein), Dr. Müller (Frankf. a. M.), W. Thienemann (Zangenberg) eingegangen. Im Anschluss an diese Mittheilungen des Herrn Prof. Cabanis verliest Herr Schalow noch Schreiben der Herren Dr. Bolle (Berlin), Graf Berlepsch (Münden) und Director Wiepken (Oldenburg), sowie der Nichtmitglieder Dr. Gadow (London) und H. Gätke (Helgoland).

Die Reihe der Vorträge eröffnete Herr Schalow: Ueber die Fortschritte auf dem Gebiete der Ornithologie in den letzten fünf Jahren in faunistischer Beziehung. Der Vortrag wird im Journal für Ornithologie zum Abdruck gelangen. Es fehlt uns an dieser Stelle und in diesem Referate der Raum, die eingehenden und umfangreichen Mittheilungen des Vortragenden wiederzugeben. Wir begnügen uns, einige aphoristische, kurze Notizen aus dem Vortrage zu wiederholen.

Wo Sclater in seiner bekannten Rede über die Kenntniss der geographischen Verbreitung der Thiere aufgehört hatte, knüpfte vor fünf Jahren der Vortragende seinen Bericht über die Fortschritte der Kenntniss der geographischen Verbreitung der Vögel an und beginnt in seinen heutigen Mittheilungen an jenem Punkte, an dem er vor fünf Jahren geschlossen, unter Befolgung der Sclater'schen Eintheilung der zoogeographischen Regionen. Herr Schalow giebt eine Uebersicht der neueren Forschungen und Arbeiten nebst kritischen Bemerkungen.

Betrachten wir die einzelnen Regionen: Palaearktische Region. Die cisatlantische Subregion hat einen kaum nennenswerthen Antheil an den Fortschritten, welche die Ornithologie zu verzeichnen hat. Noch immer ist unsere Kenntniss des südlichen Marrokko und der algerischen Grenzgebiete auf demselben Punkte wie im Jahre 1878, noch immer harren die meisten Gebiete jener Region ihres Erforschers, der das verworrene ornithologische Bild zu klären unternimmt.

Ueber die Avifauna der europäischen Subregion hat Henry Dresser eine vorzügliche Arbeit geliefert. Sein erst vor wenig Tagen beendetes Werk „History of the Birds of Europe including all the Species inhabiting the Western Palaearctic Region", ist das beste, welches wir über die europäische Vogelwelt besitzen. Es umfasst 84 Theile, in denen 624 Arten abgebildet und abgehandelt werden.

In Deutschland ist man nicht unthätig gewesen. Den alten bekannten Beobachtern haben sich jüngere hinzugesellt, überall wird rührig geschafft und gearbeitet, und eine Fülle von Material bieten die deutschen Fachzeitschriften. Eine grosse Menge mehr oder minder zuverlässiger Localarbeiten sind erschienen und umfangreiche Veröffentlichungen befassen sich mit der Revision früher gegebener Mittheilungen. So wird es zur Unmöglichkeit, aller Deutschland betreffenden Arbeiten zu gedenken. Es sind derer zu viele. Aus der überaus grossen Reihe derselben seien folgende erwähnt: Böckmann, ornithologische Beiträge zur Fauna der Niederelbe; Koch, die Brutvögel des Münsterlandes; Liebe, die Brutvögel Ostthüringens und ihr Bestand; Holtz, Beobachtungen aus der Vogelwelt von Neuvorpommern und Rügen; Kronprinz Rudolf von Oesterreich und Brehm, ornithologische Beobachtungen in den Auwäldern der Donau bei Wien; Talsky, Beitrag zur Ornithologie Mährens; Pelzeln und Graf Marschall, Ornis Vindobonensis; Blasius Hanf, Beobachtungen aus Steiermark; Ruhmer, Beitrag zur Ornithologie des Werrathales; Schier, über die Vögel Böhmens; von Tschusi, über die Vögel der Umgegend von Hallein; von Madarasz, Aufzählung der Vögel Ungarns und schliesslich die Veröffentlichungen des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. Diesen letzteren widmet der Vortragende eine eingende und längere Besprechung. Er betont, dass eine vollkommen geänderte Art der Bearbeitung eintreten müsse, um den Veröffentlichungen bleibenden Werth zu schaffen.

In keinem Lande in Europa, ausser Deutschland, ist so viel ornithologisch gearbeitet worden, wie in dem englischen Inselreiche, und in keinem Lande hat man der Erforschung der heimischen Gebiete eine solche systematische Aufmerksamkeit geschenkt, wie dort. In Frankreich ist die allgemeine Theilnahme an ornithologischen Arbeiten noch immer gering, wenngleich nicht zu leugnen ist, dass in den letzten fünf Jahren ein entschiedener Fortschritt

stattgefunden hat. In Belgien ist Dubois bestrebt, die Kenntniss der Vogelwelt seines Heimathlandes zu fördern. In Holland erscheinen hin und wieder kleine Mittheilungen über die Vogelwelt des Landes. Für Spanien und Portugal ist ein Fortschritt in den letzten fünf Jahren nicht zu verzeichnen. Einer grösseren Pflege als in den beiden letztgenannten Ländern hatte sich die ornithologische Wissenschaft in Italien zu erfreuen. Mehr denn früher ist hier von heimischen Forschern in den letzten Jahren gearbeitet und eine Menge neuen Materials zur Erweiterung der Kenntniss heimischer Avifauna gewonnen worden. In der Türkei und Griechenland ist wenig gethan. Im europäischen Russland ist eine nicht geringe Thätigkeit entfaltet und eine stattliche Reihe von Arbeiten in russischer, polnischer und finnischer Sprache veröffentlicht worden. Aus Scandinavien und dem hohen Norden ist nicht viel zu berichten, mit Ausnahme einer umfangreichen Arbeit von Robert Colett. Ueber die sibirischen, mandschurischen, tatarischen und persischen Subregionen sind reichliche und werthvolle Arbeiten veröffentlicht worden.

Aethiopische Region. Ueber West- und Südwest-Afrika hat Barboza du Bocage seine werthvolle Arbeit vollendet, während die reichen Sammlungen von O. Schütt und dessen Begleiter Gierow, sowie des Majors von Mechow in Cabanis und Reichenow ihre Bearbeiter gefunden haben.

Neben mehreren kleinen Beiträgen über Südwest-Afrika verdient ein Werk von Holub und Pelzeln besondere Beachtung.

Die Kenntniss der Avifauna Ostafrikas ist in den letzten Jahren ganz bedeutend gefördert worden. Die Sammlungen Dr. Fischer's in Zanzibar sind theils von Reichenow allein, theils in Gemeinschaft mit dem Forscher bearbeitet worden. Die Sammlungen des englischen Konsuls Kirk bearbeitet Shelley. Von hohem Werthe sind die Sammlungen des unermüdlichen deutschen Forschers Dr. Schnitzler, dessen offizieller Titel jetzt Dr. Emin Bey ist. Noch eines deutschen Forschungsreisenden sei Erwähnung gethan, des Dr. R. Böhm, welcher im Auftrage des Königs der Belgier und der Deutschen Afrikanischen Gesellschaft reist, und dessen Reisen im Innern des schwarzen Kontinents allerseits mit grösstem Interesse verfolgt werden. Bei weitem weniger ist in Nordostafrika gearbeitet worden. Das Gleiche gilt von Arabien. Weitere Aufschlüsse sind uns dagegen von Madagaskar geworden.

Die Indische Region. Unsere Kenntniss der Vogelwelt Britisch-Indiens und der angrenzenden Districte ist um ein Bedeutendes erweitert worden. Ueber Birma, Siam und Cochinchina ist nicht viel mitzutheilen. Ueber die Vögel der malaiischen Halbinsel ist Verschiedenes veröffentlicht worden. Von deutschen Arbeiten seien die Sammlungen des Capitän Weber erwähnt, die Dr. A. Müller bearbeitet und demnächst veröffentlichen wird. Zur Ornis der ostindischen Inseln und der Philippinen sind von verschiedenen Forschern Beiträge geliefert worden.

Die Nearctische Region. Hier sind die Amerikaner in hohem Grade thätig gewesen und haben es verstanden, eine Fülle brauchbaren Materials zusammen zu tragen. Die trefflichen und gediegenen Localarbeiten legen ein beredtes Zeugniss dafür ab, dass man systematisch die Lücken zu füllen bestrebt ist, die sich in der heimischen Vogelwelt zeigen. Auch über Grönland ist Neues geliefert.

Die Neotropische Region. Hier ist ebenfalls viel gesammelt und viel gearbeitet worden.

Neu Guinea. Italienische Forscher waren es hier vornehmlich, die eine Fülle überraschender Formen in ihren Sammlungen boten, welche von Salvadori bearbeitet wurden. Keine Sammlung erreichte Europa, die nicht neue interessante Arten enthielt.

Die Pazifische Region. In den polynesischen Inseln ist vornehmlich Finsch aus Bremen thätig, der im Auftrage der preussischen Akademie der Wissenschaften jene Inseln des stillen Oceans bereist und seine Berichte in englischen Zeitschriften veröffentlicht hat.

Nach diesen angeführten Thatsachen ist nicht zu verkennen, dass in den letzten fünf Jahren kein Stillstand, sondern ein sich stetig entwickelnder Fortschritt in ornithologischer Beziehung in allen Theilen der Erde zu verzeichnen ist.

Nach dem Vortrage des Herrn Schalow legt Herr Dr. Reichenow eine grössere Anzahl neu erschienener Werke, besonders grösserer, umfangreicher Prachtwerke vor und giebt kurze Referate über den Inhalt derselben.

Herr Prof. Wilh. Blasius hält einen längeren Vortrag über die Vogelfauna von Celebes. Im Beginn seiner Mittheilungen weist der Vortragende zunächst auf eine *Rhipidura*-Art hin, welche als in der Mitte zwischen *Rh. buruensis* Wall. und *cinerea* Wall. stehend zu betrachten und als neue Art anzusprechen sein dürfte. Der Vortragende schlägt für dieselbe den Namen *Rh. Lenzi* vor, zu Ehren von Dr. Lenz, welcher in seinen Arbeiten über Celebes-Vögel zuerst auf das Vorkommen einer *Rhipidura*-Art auf der genannten Insel hingewiesen hat. Ferner spricht Herr Prof. Blasius über eine der *Carpophaga poecilorhoa* Brügg. nahestehenden oder mit derselben identischen Art. Schliesslich wird eine Uebersicht aller derjenigen Arten gegeben, welche nach der Veröffentlichung von Lord Walden's bekannter Arbeit über die Vögel von Celebes für jene Insel nachgewiesen worden sind, es werden eine Anzahl Correcturen zu den Heimathsbezeichnungen in einem Cataloge von Gustav Schneider gegeben, sowie eine Uebersicht über die noch immer für Celebes zweifelhaften Arten mitgetheilt. Von der Insel Ceram legt Herr Prof. Blasius zwei interessante Arten vor, welche von Herrn Dr. Platen gesammelt worden sind. Die eine ist *Monarcha inornata*, deren Vorkommen auf Ceram bis jetzt unbekannt war, die andere *Muscicapa griseosticta* Swinh., deren Jugendkleid bisher noch nicht beschrieben worden ist. Nach Schluss des Blasius'schen Vortrags trat eine einstündige Pause ein, während

welcher in den Räumen des Architectenkellers das Frühstück eingenommen wurde.

Herr Prof. Landois (Münster) spricht über die Eischaalen der Thiere in histologischer und genetischer Beziehung. Der Vortragende weist darauf hin, dass er durchaus nichts Neues mitzutheilen gedenke, sondern nur eine Uebersicht über unseren augenblicklichen Stand in der beregten Frage sowie längst bekannte Einzelheiten mitzutheilen beabsichtige. Mit besonderer Genugthuung erfülle es ihn, dass es deutsche Forscher waren, welche die Wichtigkeit der Kenntniss der Eier für die Vogelkunde erkannten, und dass die Koryphäen dieses Zweiges der Forschung persönlich in der Sitzung anwesend seien. Viele und wichtige Entdeckungen sind in letzter Zeit gemacht worden. Neue Veröffentlichungen stehen bevor. Der Vortragende vergleicht die Eier der Säugethiere mit denen der Vögel, hebt hervor, dass die Eierstöcke wie die Eileiter beider sich nicht wesentlich von einander unterscheiden, und bespricht den Entwickelungsprozess des Vogeleies und die aus krankhaften Zuständen des Legeschlauches entstehenden Missbildungen der Form. Eine eingehende Besprechung widmet der Vortragende dem Vorkommen von Fremdkörpern im Innern des Eies. Häufig finde man im Innern Haare, Federn, Insecten, Sandkörner, ja sogar ein Beispiel von dem Vorhandensein einer Caffeebohne ist bekannt geworden. Das Vorhandensein dieser Gegenstände dürfte nach des Vortragenden Meinung einen nicht geringen Beweis für die accessorische Bildung der Eischaale bieten. Die von den Laien wegen ihrer Gestalt als Bandwürmer betrachteten Eieinschlüsse stellen sich unter dem Microscop als Gerinnsel dar, welche dasselbe Gebilde zeigen, wie die Haut unter der Schaale. Was die wirklichen Würmer anbetrifft, so hat man bis jetzt nur zwei im Ei zu entdecken vermocht. Die Ansichten der einzelnen Forscher gehen noch wesentlich auseinander, doch hat die Ansicht, dass dem Eiweiss und der Eischaale nicht der Charakter eines integrirenden Theiles des Eies zuzusprechen ist, sondern dass sie als mechanisch gebildetes Accessorium zu betrachten sind, in letzter Zeit viele Vertreter gefunden.

Mit Rücksicht auf die Darlegungen des Herrn Prof. Landois bemerkt Herr von Nathusius, dass er die Eihüllen als organisch zum Ei gehörig und aus den Stoffen, welche die Secrete des Eileiters hierzu bieten, schon an dem noch am Eierstocke befindlichen Ei angewachsen betrachte. Von diesem so einfachen Standpunkte aus erklären sich alle beim reifen Ei vorkommenden Erscheinungen und Abnormitäten. Fast ausnahmslos stellen letztere nur das dar, was sich an anderen Zellen, deren Prototyp doch das Ei ist, vielfach beobachten lässt. Herr von Nathusius erklärt von seinem Standpunkte aus die Bildung von doppel- und mehrdottrigen Eiern, die innere Schaalenbildung, die spiralige Anordnung gewisser Faserzüge in der Schaalenhaut, die Gestalten monströser Eier u. dergl. mehr. Nach Abschluss seiner Untersuchungen hofft Herr von Nathusius den Nachweis führen zu können, dass auch jetzt noch gewichtigere Gründe für die Entstehung der Schaalenhaut aus dem Dotterhäutchen des Eierstockes sprechen, als für die Entstehung aus solchen vom Uterus hinzugetretenen Stoffen. Habe aber die Frage ein erhebliches histologisches Interesse, so sei vom speciell ornithologischen Standpunkt aus die Frage die wichtigste: ob die Eihüllen, also auch die Schaale, überhaupt ein gewachsener Organismus seien oder nicht. Werde sie bejaht, so sei damit die Bedeutung der Schaalenstructur auch in systematischer Beziehung festgestellt, denn es sei kein Zweifel darüber, dass die unterscheidenden Charaktere eine um so grössere systematische Bedeutung gewinnen, je weiter zurück wir sie in der Entwickelungsgeschichte verfolgen können. Der Vortragende macht dann noch darauf aufmerksam, dass er eine kleine Suite verschiedener Eischaalenschliffe und den erforderlichen microscopischen Apparat zur Stelle habe, und hoffe, dass deren Prüfung nicht nur seine Auffassung der Schaale als einen Organismus, sondern auch das demonstriren werde, dass die Structur der Eischaale in systematischer Hinsicht, z. B. für die Gruppen der Hühner, der Struthioniden u. s. w. durchaus charakteristisch sei.

Eine längere Discussion folgte diesen beiden Vorträgen. Herr Prof. Landois weist darauf hin, dass es vielleicht auf mechanischem Wege durch Einführen eines Gegenstandes in den Eileiter möglich sein würde, einen Beweis für die accessorische Bildung der Eihüllen zu bringen. Herr Prof. Blasius theilt mit, dass er von einem Huhn eine grosse Anzahl von Eiern erhalten habe, welche sämmtlich eine eigenthümliche spiralige Einschnürung zeigten, von welcher er annahm, dass sie durch eine Verletzung im Eileiter entstanden sei. Auch die Bedeutung der Grösse der Eier wurde eifrig discutirt. Prof. Landois tritt dafür ein, dass die grösseren Eier weibliche, die kleineren männliche Individuen enthalten. Dr. Reichenow weist darauf hin, dass die kleineren Eier meist die später gelegten seien.

Herr G. Mützel spricht über das Balzen des Tragopans, *Ceriornis Temminckii*. Seit einer Reihe von Jahren, bemerkt der Vortragende, ist Temmincks Tragopan in Europa eingeführt, doch nirgends hatte man bisher das Balzen desselben beobachtet. Selbst Forscher, welche den Vogel und seine Verwandten in ihrer fernen Heimath auffanden und Mittheilungen über deren Freileben machten, schweigen vollständig darüber. Würden jene den Vorgang genügend beobachtet haben, so hätten sie sicher nicht ermangelt, über die im höchsten Grade eigenthümlichen Veränderungen, welche dabei in der äusseren Erscheinung des Vogels sich vollziehen, zu berichten.

Das ganze Gesicht unseres Tragopans ist mit einer blauen sammetartigen Haut bedeckt, welche an der Kehle einen krausen Beutel, hinter dem Auge eine herabhängende Falte und zur Seite des Halses eine oben mit Federn bedeckte Querwulst bildet. In der Balzzeit nun werden durch vermehrten Eintritt von Blut sowohl die auf dem Kopfe befindlichen fleischigen Hörnchen auf ca. 8 cm Länge gestreckt und geschwellt, als auch die Gesichts- und

Kehlhaut sich zu einer hufeisenförmigen, zweispitzigen 20 cm langen und 15 cm breiten Scheibe ausdehnt. Die Färbung theilt das Schild in drei Felder, deren glühende Farben in blau und roth dem Ganzen eine so märchenhafte Pracht verleihen, dass diese kaum von irgend einer Erscheinung an einem anderen Thiere übertroffen werden dürfte.

In eingehender und anziehender Form schildert der Vortragende den Vorgang und Verlauf der Balz und fügt hinzu, dass die Wirklichkeit selbst die begeistertsten Schilderungen überträfe. Zugleich legt der Vortragende von ihm im hiesigen Zoologischen Garten angefertigte Abbildungen vor, welche das Gesicht und die Kehlhaut von *C. satyra, Temminkii* und *Hastingii* während der Balze zeigen.

Um 2^1_2 Uhr Nachmittags Schluss der Sitzung.

Der für den Nachmittag geplante Ausflug nach Treptow musste des schlechten Wetters wegen aufgegeben werden.

Nach gemeinsamem Mittagessen im Architectenkeller besichtigte ein Theil der Mitglieder die reichen oologischen Sammlungen des Herrn Grunack. Später wurden Theater besucht und gemeinsam im Hentze'schen Restaurant zu Abend gegessen.

An Sonnabend, den 23. Septbr., fand die Sitzung im Kgl. zoologischen Museum statt. Herr Prof. Landois eröffnete um halb neun die Versammlung. Herr Prof. Blasius verliest im Auftrage seines Bruders, der leider wieder abreisen musste, dessen Bericht über die Thätigkeit des Ausschusses für Beobachtungsstationen der Vögel Deutschlands. Dieser Bericht ist in der vorliegenden Nummer des Centralblattes abgedruckt, auf welchen Abdruck hiermit verwiesen sei. Zugleich brachte Herr Prof. Blasius den Antrag an, den Beobachtungsstationen einen grösseren Betrag im Etat als bisher zu bewilligen. Der Generalsecretär weist darauf hin, dass das verflossene Geschäftsjahr bereits mit einem Deficit abschliesse, und dass zu seinem Bedauern zur Verstärkung der betreffenden Position im Etat keine Mittel vorhanden seien. Herr Prof. Cabanis legt aus einer umfangreichen Sammlung, welche von Herrn F. Schulz im nördlichen Argentinien in den letzten fünfzehn Jahren zusammengebracht worden ist, eine grössere Anzahl neuer Arten vor und charackterisirt dieselben. Herr F. Schulz fügt biologische Details den Darstellungen Prof. Cabanis' hinzu. Eine umfangreiche Arbeit, welche die Sammlungen von Schulz behandeln wird, soll demnächst im Journal für Ornithologie veröffentlicht werden. Auch auf die reichen oologischen Collectionen von Schulz wird die Aufmerksamkeit der Anwesenden gelenkt.

Herr Dr. Reichenow bespricht kurz den ersten Theil seines Buches: Die Vögel der Zoologischen Gärten.

Das dargestellte System, ist, wenngleich an ältere sich anlehnend, hinsichtlich der Folge und Begrenzung der Gruppen grösstentheils neu und auf die eingehendsten eigenen Untersuchungen des Verfassers basirt. Zum ersten Male ist hier das System der Vögel vom Standpunkte der Descendenztheorie im speciellen durchgeführt. Somit nimmt das Buch in systematischer Beziehung trotz seines populären Titels die Kritik für wissenschaftliche Arbeiten in Anspruch.

Der Vortragende weist auf einzelne Gesichtspunkte hin, welche für ihn bei der systematischen Anordnung sowohl des ganzen Gegenstandes wie auch innerhalb einzelner Gruppen maassgebend gewesen sind. Auch bei der Bearbeitung des zweiten Bandes haben sich für ihn einzelne interessante Ergebnisse gefunden, von denen er nur zwei hier berühren möchte. Der eine bezieht sich auf die systematische Stellung des Honiganzeiger (*Indicatoridae*). Der Vortragende weist auf eine sehr nahe Verwandtschaft dieser Vögel mit unserem Wendehals (*Iynx*) hin und erörtert eingehend die Uebereinstimmungen an einzelnen Körpertheilen der beiden genannten Familien, die auch in der Biologie sich bestätigt finden. Ferner bespricht Herr Dr. Reichenow eine Reihe von Madagascarformen, die Gattungen *Leptosomus, Brachypteracias, Geobiastes* u. *Atelornis*, welche er mit Gray zu einer Gruppe vereinigt und den Raken anreiht. Herr Oberstabsarzt Dr. Kutter bemerkt hierzu, dass die Eier der genannten Gattungen durchaus den Charakter der Rakeneier trügen.

Herr Prof. Dr. Blasius macht bei der bereits stark vorgeschrittenen Zeit an Stelle seines Vortrages nur einige kurze Mittheilungen über die ornithologischen Sammlungen, welche von Herrn Grabowsky auf Borneo gemacht worden sind. Er bespricht kurz die einzelnen Districte und Gegenden, in denen der Reisende thätig war, und giebt eine Uebersicht der Arten, welche durch Grabowsky als neu für das betreffende Gebiet nachgewiesen worden sind. Neue Arten haben die Sammlungen bisher nicht enthalten; es fanden sich in ihnen eine Anzahl interessanter Dunenkleider, von denen s. Z. Beschreibungen werden mitgetheilt werden.

Da die Revisionscommission die Durchsicht der Rechnungen noch nicht beendet hat, so wird dieselbe ermächtigt, im Auftrage der Gesellschaft die Decharge unter Vorbehalt der Richtigkeit zu ertheilen.

Gegen halb zwölf schloss Herr Landois die Sitzung. Die Mitglieder fuhren mit der Stadtbahn nach dem zoologischen Garten, wo in dem Restaurant das Frühstück eingenommen und alsdann unter der Führung des Herrn Dr. Bodinus, des Directors des Gartens, ein Rundgang angetreten und die interessanteren Formen der Vogelwelt eingehend besichtigt wurden. Von neueren interessanten Erwerbungen des Berliner Institutes, welche besonders die Aufmerksamkeit der Ornithologen erregten, nennen wir hier: *Thrasaëtus harypia, Gyps Kolbii, Bubo lacteus, Plotus anhinga, Anas metopias, Sarcidiornis melanonota, Anser (Brenthus) jubatus, Pseudolor chionis, Grus collaris* u. *leucogeranus, Phaps (Oreopelia) montana, Columba maculata, Meleagris ocellata, Phasianus Ellioti, Coracina scutata, Chasmarhynchus nudicollis.*

Gegen halb fünf Uhr war der Rundgang zu Ende. Es folgte ein Diner in dem Kaiserzimmer des Restaurationsgebäudes, welches den grössten Theil der an der Jahresversammlung Theilnehmenden versammelte. Bei fröhlichem Mahl und heiterem Geplauder gingen hier die Stunden hin.

Nach dem Diner fand noch eine Sitzung des Ausschusses statt, an welcher auch der Generalsecretär Theil nahm, und in der das Budget für das kommende Jahr aufgestellt wurde.

Die Stadtbahn brachte die Mitglieder zum „Franziskaner", wo man bis zu später Stunde beisammen blieb. Diese Versammlung bildete den eigentlichen Schluss der Jahresversammlung. Am Sonntag fanden keine officiellen Sitzungen mehr statt. Die einzelnen auswärtigen Mitglieder besuchten die verschiedenen Sammlungen Berlins und verliessen mit den Abendzügen unsere Stadt.

H. S.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Nächste Sitzung Donnerstag den 2. November im Hôtel de Saxe Burgstr. 20 Abends 8 Uhr. Tagesordnung: Herr Ochs, über den Einkauf von Bruteiern und die Zucht von Schopfwachteln mit Hülfe der Brutmaschine. Herr Schalow, Dr. Böhm's Reisen in Ostafrica. Dr. Reichenow, über Schwirrvögel.

Am 9. October verstarb zu Marktbreit in Baiern Herr Kunstmühlenbesitzer

Eduard Tauber

im 36. Lebensjahre. Von geschätzter Hand gehen uns über den Verstorbenen nachstehende Zeilen zu:

Eduard Tauber war der einzige Sohn des verstorbenen Kaufmanns und Kunstmühlenbesitzers Wm. Tauber und Mathilde geb. Hofmeister zu Marktbreit, seine Mutter starb kurze Zeit nach seiner Geburt, die am 12. März 1847 erfolgt war. Er besuchte die Volksschule in Marktbreit; durch privaten Unterricht wurden ihm die höheren Bildungs- und Wissensfächer erschlossen, da seine zarte körperliche Anlage, welche seinem liebevollen Vater und seiner Mutterstelle bei ihm vertretenden Grossmutter, der noch lebenden Frau Jette Hofmeister in Marktbreit, viele Sorge machte, es nicht gerathen sein liess, ihn einer höheren Bildungsanstalt vorerst zu überlassen.

Seine schon frühzeitige Neigung zu den Naturwissenschaften fand durch den regelmässigen Verkehr mit dem dortmaligen Lehrer an dem Wohl'schen Handelsinstitut zu Marktbreit Herrn Rodemer, welcher wohl noch am Leben sein dürfte, gesuchte Unterstützung; von diesem Herrn erlernte er das Ausbalgen, Stopfen und Conserviren und hierher. 1858, fallen die Anfänge zu seiner wissenschaftlich wohlgeordneten, hauptsächlich ornithol. Sammlung von wohl 1000 Exemplaren.

Zur Erweiterung seiner naturwissenschaftlichen Kenntnisse hatte der Verstorbene, nachdem er in dem en gros Handlungsgeschäfte seines Vaters die Lehre bestanden hatte, in den Jahren 1864 bis Ende 1865 die Universität Leipzig besucht und dort hauptsächlich wieder ornithol. Studien gemacht. Von Leipzig aus machte er eine wissenschaftl. Reise an die Gestade der Nord- und Ostsee, insbesondere verweilte er länger auf Helgoland, besuchte bei seiner Rückreise die bedeutensten zoologischen Gärten und Sammlungen des Continents und trat in das inzwischen durch seinen Vater mit sehr bedeutenden Mitteln gegründete Dampfmahlmühlengeschäft als Mitarbeiter ein.

Die prachtvolle Lage genannten Etablissements mit eigenem Park, nahen Waldungen, Main etc. machten es ihm leicht, seine Forschungen fortzusetzen und eine Fauna Frankens zu beginnen, wozu ihm das ausgedehnte Geschäft wohl nicht immer die gewünschte Zeit liess; doch hat er eine geschäftliche Reise im Jahre 1870 nach den Donauländern benutzt, um auch dort sich Einblick in die Fauna Oesterreichs und Ungarns zu verschaffen. Durch das Hinscheiden seines Vaters und damit verbundene Uebernahme der Oberleitung des Geschäftes vom Anfang des Jahres 1880 wurde die Zeit ihm noch viel gemessener, doch blieb er immer im Verkehr mit den Autoritäten seiner liebgewonnenen Wissenschaft, mit welchen er zuweilen persönlich verkehrte.

Seit dem Jahre 1868 gehörte er der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft als Mitglied an und betheiligte sich an derselben activ durch Einsendung von Notizen über seltnere Vögel Baierns, welche im Ornithologischen Centralblatt und in den Sitzungsberichten der Gesellschaft publicirt sind.

Im September 1871 hatte der Verstorbene sich verheirathet. Sein einziges Söhnchen folgte der im October 1876 verstorbenen Mutter im Januar 1877 im Tode nach und am 8. October hat er als Wittwer sein anspruchsloses, dem Wohle der Bedürftigen und seiner Arbeiter gewidmetes Leben eines allverehrten Mannes beschlossen, der Letzte seines Stammes.

Notizen.

H. B. Tristram, der bekannte englische Palästina-Forscher, hat im Jahre 1881 eine neue Reise nach jenen Gebieten unternommen, auf welchen er sich die ersten Lorbeeren als Naturforscher gepflückt. Er besuchte im vergangenen Jahre Syrien, Armenien, besonders den südlichen Theil dieses Landes, sowie Mesopotamien. Wenngleich die Reise hauptsächlich archäologischen und rein geographischen Zwecken gewidmet war, so fand Tristram dennoch Zeit, auch der Ornithologie seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die Ergebnisse seiner Beobachtungen in dieser Richtung werden jetzt im „Ibis" veröffentlicht. In der Einleitung zu seiner Arbeit finde ich in eine Notiz, die mir so interessant erscheint, dass ich sie den Lesern unseres Blattes mittheilen möchte. Tristram schreibt wie folgt:

„Eines Gegenstandes altegyptischer Kunst möchte ich hier erwähnen, weil er einen recht interessanten

Beitrag zur ornithologischen Geschichte, den ich noch nirgend aufgezeichnet gefunden habe, bildet. In dem Museum zu Boulac befindet sich ein sehr schönes Frescogemälde aus einem Grabe der Hyksos Periode, welches nach den Aussprüchen von Loftus und des verstorbenen Mariette Bey als das älteste auf der Erde vorhandene Gemälde zu betrachten ist. Dieses Frescogemälde zeigt sechs wilde Gänse in Lebensgrösse. Die erste. zweite, dritte und sechste Figur stellen weissstirnige Gänse in verschiedenen Stellungen dar. Alle sind ausserordentlich sorgfältig gemalt. Die vierte und fünfte Darstellung zeigen die rothbrüstige Gans Sibiriens. Wie kommt diese nun hierher? Unwillkürlich erinnern wir uns, wie eine gleiche hervorragende Ehre der rothbrüstigen Gans zu Theil wurde, welche gemeinsam mit der weissen Dronte von Bourbon auf einer Leinwand in einem Gemälde dargestellt wurde, welches sich jetzt im Carisbrook-Schlosse befindet und von Prof. Newton in den Transastions der Zoologischen Gesellschaft (vol. VI p. 373) abgebildet worden ist. Aber wie kommt es, dass dieser Vogel eine der ältesten Darstellungen egyptischer Kunst, welche vor mehr denn viertausend Jahren gemalt wurde, bildet? War er damals ein aussergewöhnlich seltener Irrgast, den irgend ein glücklicher Vogelsteller gefangen, und der durch seine Seltenheit die Aufmerksamkeit auf sich lenkte, oder war es vielmehr ein wohlbekannter Vogel, der inzwischen in seinen vormaligen Winterquartieren zu erscheinen aufgehört hat? Da diese Gans nie etwas anderes als ein Winterbesucher in Egypten gewesen sein kann, so weist in dem letzteren Falle dieses Frescogemälde auf eine frühere westlichere Ausdehnung des Sommeraufenthalts dieses jetzt ausschliesslich ostsibirischen Vogels hin." H. Schalow.

Briefkasten der Redaction.

Eingegangene Drucksachen.

527. Barbozo du Bocage, Aves das possessoes portuguezas da Africa occidental. Vigesima terceira lista. (Aus: Jorn. Sc. Math. Phys. Nat. No. XXXIII, Lisboa 1882.)

528. Shelley, G. E., Three months on the coast of South-Africa. (Aus: The Ibis January 1875.)

529. — A few stray notes on African Birds. (Aus: The Ibis.)

530. Descriptions of four new Species of East-African Birds. (Aus: The Ibis 1880.)

531. — On new Species of East-African Birds. (Aus: The Ibis 1881.)

532. — List of Birds recently collected by Dr. Kirk in Eastern Africa. (Aus: Proc. Z. S. 1881.)

533. — On a Collection of Birds made by Mr. Jameson in South-Eastern Africa, with Notes by Mr. T. Ayres. (Aus: The Ibis 1882.)

534. — List of Birds sent home by Mr. Thompson from. the River Rovuma, East-Africa. (Aus: Proc. Z. S. 1882.)

535. — A second List of Birds recently collected by Sir John Kirk in Eastern-Africa. (Aus: Proc. Z. S. 1882.)

536. — On some new Species of Birds from South-Africa. (Aus: Proc. Z. S. 1882.)

537. Liebe, K. Th., Die Telegraphenleitungen und die Vögel. (Aus: Zool. Garten No. 9, 1882.)

538. Stejneger, L., Outlines of a monograph of the Cygniuae. (Aus: Proc. Un. St. Nat. Mus. 1882.)

539. Dubois, A., Remarques au sujet de quelques Grives. (Aus: Bull. Soc. Zool. de France 1881.)

540. — Remarques sur l'Acanthoglossus Bruynii. (Aus: Bull. Soc. Zool. de France 1881.)

541. Oustalet, E., Description de deux Oiseaux nouveaux. (Aus: Journ. Le Naturaliste 1880.)

542. — Oiseaux nouveaux de l'Afrique orientale. (Aus: Bull. Soc. Philom. Paris 1881.)

543. — Description d'un Type peu connu de l'ordre des Gallinacés. (Aus: Bull. hebd. Assoc. Sc. France 1882.)

544. Note sur les oiseaux recueillis dans les pays des Çomalis par M. G. Révoil. (G. Révoil aux Pays Çomalis. Faune et Flore. Paris 1882.)

545. Müller, A., Die Ornis der Insel Salanga, sowie Beiträge zur Ornithologie der Halbinsel Malacca. Eine zoographische Studie. (Inaugural-Dissertation, 1882.)

546. Salvadori, T., Prodromus Ornithologiae Papuasiae et Moluccarum. XIII—XV (Aus: Ann. Mus. Civ. Gen. Vol. XVIII, 1882.)

547. Krukenberg, C. Fr. W., Die Farbstoffe der Federn. Vierte Mittheilung. (Verg. phys. Studien, II. Reihe, 3. Abth., Winter, Heidelberg.)

Mittheilungen des Ornith. Vereins in Wien (W. Frick. Wien). 6. Jahrg. No. 8 u. 9.

v. Enderes, Der Thierfreund. Organ des Wiener Thierschutz-Vereins. 31. Jahrg. No. 7—10.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. No. 15—20.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. (R. Wolf, Dresden.) 2. Jahrg. No. 35—38.

Der Geflügelzüchter und Vogelfreund. (Moessinger, Frankfurt a/M.) 3. Jahrg. No. 21—24.

Schier, W., Blätter des Böhm. Vogelschutz-Vereins in Prag. 2. Jahrg. No. 9.

Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs. Nr. 5 u. 6.

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. (R. Friedländer u. Sohn, Berlin.) 4. Jahrg. No. 13—17.

Der Zoologische Garten, redigirt von Dr. F. C. Noll, Verlag von Mahlau & Waldschmidt in Frankfurt a/M. XXIII. Jahrg. No. 8 u. 9. 1882.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

J. F. G. Umlauff.

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Reichhaltiges Lager von Ethnographischen Gegenständen aus allen Welttheilen und

Naturalienhandlung.

Skelette, Schädel, Bälge, Thiere in Alaun und Sprit, ausgestopfte Köpfe, Conchilien, Korallen, Gorgonien und Muschelarbeiten, lebende Thiere für Aquarien und Terrarien, Aquarien von 3 Mark an.

Preislisten gratis und franco.

Verlag von L. A. Kittler in Leipzig.

Die Vögel der Zoologischen Gärten.

Leitfaden zum Studium der Ornithologie mit besonderer Berücksichtigung der in Gefangenschaft gehaltenen Vögel.

Ein Handbuch für Vogelwirthe.

Von Dr. Anton Reichenow.

1. Theil. Preis 8 Mark.

Das Buch giebt eine vollständige Uebersicht über sämmtliche Ordnungen, Familien und Gattungen der Vögel. Das angewendete System ist auf eigene Untersuchungen des Verfassers begründet und hinsichtlich der Folge und Begrenzung der Gruppen im einzelnen durchaus neu. Namentlich ist hier zum ersten Male ein System der Vögel vom Standpunkte der Descendenztheorie im speciellen durchgeführt. Besondere Aufmerksamkeit ist auf scharfe Charakteristik der Familien und Gattungen verwendet.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Schön gefärbte *Gypaëtus barbatus*-Eier kauft

A. Grunack,

Berlin S.W., Markgrafen-Str. 28.

Der Unterzeichnete wünscht Kukukseier mit den dazu gehörenden Gelegen zu kaufen oder zu tauschen.

Kronförstchen b. Bautzen.

H. B. Möschler.

Soeben ist meine Preisliste Nr. 35 über Vogeleier für das Jahr 1882 83 erschienen und wird gratis und postfrei versandt.

A. Kricheldorff, Naturalien-Handlung,
Berlin S., Oranienstr. 135.

Meine wahrhaft schön singenden

Kanarienvögel

werden in einer Verpackung versandt, bei der Hungern, Dursten, Erfrieren der Vögel völlig unmöglich ist. **R. Maschke,**

St. Andreasberg im Harz.

Charles Jamrach,

180 St. George St. E. London.

2 Kameele. — 2 Weibchen Guanacos à 500 M. — 1 Männchen Mähnenschaf 300 M. — 1 Paar Löwen 2600 M. — 1 Paar Geparden 1300 M. — 1 Silberlöwe (Weibchen) 500 M. — 1 Riesen-Pavian, der grösste jemals importirte 800 M. — 1 Chacma-Pavian 120 M. — 1 Hunds-Pavian 60 M. — 2 Magots-Affen à 80 M. — 20 Mona-Affen à 20 M. — 8 Maccabäer à 20 M. — 2 Wickel-Affen à 40 M. — 3 Leoparden à 400 M. — 4 Tigerkatzen à 60 M. — 1 Paradoxurus 40 M. — 2 Ichneumon à 20 M. — 1 fliegender Phalanger 40 M. — 7 Katzen-Makis à 80 M. — 2 braune Makis à 80 M. — 3 faule Makis à 60 M. — 2 Dorsal-Eichhörnchen à 40 M. — 1 graues Eichhörnchen 20 M. — 1 Galago 40 M. — 4 Paar Jerboas à P. 30 M. — 4 amerikanische Rheas à 140 M. — 2 Pelicane à 120 M. — 1 ausgefärbter Casuar 800 M. — 2 Paar schwarzhalsige Schwäne à P. 400 M. — 1 Paar schwarze Schwäne 200 M. — 3 Höcker-Gänse 50 M. (die drei). — Mandarin-Enten à P. 80 M. — Carolinen-Enten à P. 40 M. — 3 Männchen Temmincks-Tragopane à 100 M. — 1 chilischer See-Adler 100 M. — 1 gemeiner See-Adler 60 M. — 1 branner Rothhals-Bussard 100 M. — 1 Weisschwanz-Bussard 100 M. — Australische Schopf-Tauben à P. 40 M. — Königsfasanen-Männchen à 60 M. — Importirte Goldfasanen-Männchen à 30 M. — 1 javanesischer Adjutant 160 M. — 1 Marabon 120 M. — 5 Paar Jungfern-Kraniche. — 4 Paar Bankiva-Jungle-Hühner à P. 60 M. — 5 Königsfischer à 40 M. — 1 australischer Flötenvogel 40 M. — 1 Hokko-Hahn 40 M. — 2 Paar gemeine Pfauen à P. 60 M. — 1 schwarzer Arara-Cacadu 600 M. — 1 Rothhauben-Cacadu 200 M. — 2 Inka-Cacadus à 40 M. — kleiner Orangehauben-Cacadu 40 M. — 1 rother Arara 80 M. — 1 Militair-Arara 120 M. — 1 Paar Illigers-Araras 160 M. — 1 Paar Habus-Araras 160 M. — 1 Paar schwarzköpfige Loris 100 M. — 1 Frauen-Lori 50 M. — 1 Violetnacken-Lori 50 M. — 2 Paar Edelpapageien à P. 100 M. — Nymphen-Sittiche à P. 12 M. — Neu-Seeländer Sittiche à P. 15 M. — Rasellas à P. 20 M. — Pennant-Sittiche à P. 30 M. — Nanday-Sittiche à P. 25 M. — Königs-Sittiche à P. 50 M. — Graue Papageien à P. 16 M. — Eine grosse Auswahl ethnographischer Gegenstände, Waffen etc. aus den Fiji-Inseln, Tonga-, Kingsmill-, Samoa-, Salomon-Inseln, Neu-Seeland, Australien etc. Porzellan-Vasen, Bronze-Gegenstände, Elfenbein-Schnitzereien etc. aus China und Japan, polirte und Cabinetmuscheln

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint am 1. jedes Monats und ist durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (sub No. 3444 des Postzeitungscatalogs), sowie direct durch die Expedition zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Inserate werden mit 20 Pf. für die gespaltene Zeile oder deren Raum berechnet.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a. S.

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und Dr. Ant. Reichenow.

Nr. 23 u. 24. **BERLIN, den 1. Dezember 1882.** **VII. Jahrg.**

Bei dem hiermit erfolgenden Schlusse des Jahrganges 1882 unserer Zeitschrift zeigen wir den geehrten Mitarbeitern und Lesern an, dass das „Ornithologische Centralblatt“ von dem nächsten Jahre an mit dem „Journal für Ornithologie“, welchem es während seines Erscheinens als Beiblatt gedient, wieder vereinigt werden wird. Zu diesem Beschlusse hat einmal die Erwägung geführt, dass dem von dem Centralblatte vertretenen praktischen Zwecke, den Tausch- und Kauf-Verkehr namentlich unter den Mitgliedern der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft zu vermitteln, gegenwärtig in vollkommenster Weise andere Blätter genügen, welche ausschliesslich dieser Tendenz gewidmet sind. Wir haben ferner in Betracht gezogen, dass die in Deutschland und Oesterreich jetzt in erweitertem Umfange und unter reger Betheiligung erscheinenden, im „Journal für Ornithologie“ abgedruckten Berichte der Beobachtungsstationen für die Vögel Deutschlands und Oesterreichs denjenigen vollen Ersatz zu bieten vermögen, welche der von uns vorzugsweise gepflegten Kunde der einheimischen Vogelwelt ein eingehenderes oder ausschliessliches Interesse zuwenden. Die bestimmenden Gründe, welche uns seiner Zeit zur Abzweigung des Blattes veranlassten, liegen somit gegenwärtig nicht mehr als dringende Bedürfnisse vor. Indem wir daher das „Ornithologische Centralblatt“ nach siebenjähriger und, wie wir Dank der lebhaften Theilnahme zahlreicher Mitarbeiter sagen dürfen, üppiger Blüthezeit, als einen grünenden Zweig seinem Mutterstamme wieder zuführen, richten wir an alle unsere Freunde die Bitte, in gleicher Weise ferner an dem „Journal für Ornithologie“ sich zu betheiligen und Beobachtungen, soweit sie wissenschaftlich wichtige Thatsachen betreffen, an Herrn Professor Dr. Cabanis in Berlin, Alte Jacobstr. 103a, gelangen zu lassen.

Die Redaction.

Zwei seltene Irrgäste

wurden bei Altenkirchen im September a. c. erlegt und von mir ausgestopft.

Am 13. Sept. wurde eine *Lestris parasitica* ♂ juv., dem hiesigen Gebirgsbache entlang ziehend, erlegt, am 21. Sept. aber ein ♀ juv. der viel seltneren *Lestris pomarina*, auf dem Felde sitzend, flügellahm geworfen.

Die Maasse der letzteren sind folgende:

Länge v. Schnabel bis z. Schwanzspitze	.	0,47 m
„ v. einer Flügelspitze bis z. andern	.	1,18 „
„ des Flügels vom Bug ab	. . . .	0,33 „
„ des Ueberragens der Flügelspitzen über den Schwanz	. . . .	0,03 „
„ des Schwanzes	. . . . .	0,13 „

Länge des Hervorragens der beiden mittleren Schwanzfedern über den Schwanz 0,04 m
„ des Schnabels v. der Stirn bis z. Spitze 0,039 „
„ v. der Schnabelspitze bis z. Mundspalte . . . . . 0,06 „
„ des Laufes . . . . . 0,06 „
„ der Mittelzehe incl. Nagel . . . . 0,05 „

Im Magen beider Möven fand ich nur einige kleine Steinchen. Einem Inserat in der Jagdzeitung „Weidmann" zu folge ist auch bei Hagen in Westfahlen eine *Lestris parasitica* am 29. Sept. erlegt. Es wäre wohl wünschenswerth, zu erfahren, ob mehrere dieser Raubmöven im Binnenlande erlegt sind.

Am 4. October wurde ♂ und ♀ der *Turdus torquatus* hier im Dohnenstiege gefangen, da beide dicht neben einander hingen, so darf ich annehmen, dass sie gepaart waren.

Lanius excubitor brachte mir heuer viele Eier, ich erhielt deren ausser mehreren unterwegs zerbrochenen, sowie auch beim Ausnehmen verunglückten Gelegen 51 Eier, darunter ein Gelege von 8 und eins von 3 Erythrismen — hellblau mit fast scharf abgegrenztem braun-schwarzem Fleckenkranz. — Der grosse Würger ist auch hierorts recht selten, es sind auf 1 □Meile sicher nicht mehr als 3 Brutpaare vorhanden; ich fand in diesem Sommer, ca. 3 Stunden von hier entfernt, ein Feldholz von kaum ½ Hektar, in welchem 3 Paare brüteten, 2 Paare hatten ihr Nest kaum 50 Schritte von einander erbaut und ist dies ganz gegen die Gewohnheit dieses so zänkischen Vogels. Zu einem Neste wurde ein alter Raubvogelhorst ausgebessert. Dass *Lanius excubitor* zuweilen auch den Winter über in seinem Brutreviere bleibt, wurde mir in diesem Sommer zur Gewissheit. Einem ♀ wurde der ganze Schwanz im Januar weggeschossen, dasselbe legte im April 6 Eier, es hat die Schwanzfedern erst nach der Mauser wieder bekommen. Der genannte Vogel kommt hier erst Ende Februar oder Anfangs März in Flügen von 8 bis 12 Stück an.

In dem Rheinthale, auf dem Hundsrücken und namentlich in der Eifel (Reg.-Bez. Trier) ist *Lanius excubitor* viel häufiger, als in Mittel- u. Norddeutschland, auch in Lothringen, namentlich bei Saargemünd, ist er gar nicht selten, ebenso *Lanius rufus* und *Lanius minor*, letztere beiden kommen hier gar nicht — *Lanius rufus* wohl nur einige Male — vor.

Am 26. Decbr. v. J. wurde hier ein ♂ von *Grus cinerea* erlegt, ein Pärchen äste sich mehrere Tage hindurch auf einem auf 3 Seiten vom Wald eingeschlossenem Roggenstück; als das ♂ erlegt war, kreiste das ♀ stundenlang über dem Acker, am andern Tage war es nicht mehr zu finden. Ich habe hier niemals Kraniche nach dem ersten November bis zum Wiederstrich gesehen.

Cuculus canorus fand ich heuer bei 3 *Turdus musicus*; vor ca. 10 Jahren fand ich ebenfalls ein Kuckuksei bei 3 Eiern der Singdrossel.

Cypselus apus blieb in diesem Herbst auffallender Weise in einigen Paaren bis Anfang October hier, während sonst die hiesigen Mauersegler schon am 26.—28. Juli abzuziehen pflegen.

C. Sachse.

Anfragen.

1) Den schwarzrückigen Fliegenfänger, *Muscicapa atricapilla*, betreffend.

Der schwarzrückige Fliegenfänger ist in der Hamburger Fauna nicht selten, denn man findet ihn nicht nur im Walde, sondern auch in grösseren Gärten und den Wallanlagen.

Im Walde hält sich derselbe am liebsten im hohen Buchenwalde auf und legt dort wie auch in Gärten und Anlagen seine Brutstätte stets ziemlich hoch in einem Astloche an. In manchen Jahren erscheint derselbe im Frühjahr wie im Herbst ziemlich häufig, so in grösserer Zahl in den Jahren 1878, 1881 und auch in diesem Jahre 1882. Dieses Frühjahr trafen die ersten am 22. April ein und am 28. April sahe man dieselben überall.

1878 fiel mir nun bei diesem Vogel etwas besonders auf. — Ich hatte von Jemand Auftrag, zum Herbst ein Paar alte Vögel zu präpariren; doch so viel ich mich auch umsah, war es mir doch nicht möglich, auch nur 1 Ex. zu erhalten oder auch nur zu Gesicht zu bekommen; auch die Jäger, welche ich beauftragte, brachten nur Vögel im Gefieder der Jungen (einfarbig graue). Ich nahm mir vor, wiederum hierauf zu achten und auch 1881, wo eine Menge im Herbst hier waren, war es nicht möglich, auch nur einen im Gefieder des alten Vogels zu entdecken. Auch dieses Jahr sah man in der 2. Hälfte des Septembers wiederum eine Menge überall, doch nicht einen alten Vogel, unser Museum besitzt leider keinen alten Vogel aus dem Herbst.

Sollten nun die Alten und die Jungen getrennt ziehen, oder sollten die Alten im Herbst ein graues Winterkleid bekommen?

Auskunft hierüber wäre mir sehr erwünscht.

Eine 2. Anfrage betrifft den Eichelheher, *Garrulus glandarius*. Auch dieser Vogel ist in der Fauna überall.

Ich erinnere mich wohl von meinen früheren Jagdzügen, den Eichelheher in Mehrzahl beisammen gesehen zu haben, namentlich wenn Futtermangel oder hoher Schnee dem Vogel das Suchen nach Nahrung erschwerten; doch in solchen Mengen als dieselben am 4. und 7. Octbr. dieses Jahr hier durchzogen, habe ich sie nie zusammen gesehen. Am 4. Octbr sahe ich, so viel ich zählen konnte, 70 Stück beisammen, welche von Westen nach Osten zogen und sich bei dem Zuge ganz gegen ihre Gewohnheit sehr ruhig verhielten. Sie suchten sowohl in den Bäumen als auch auf der Erde nach Nahrung, und am 7. Octbr. sahe ich wiederum einen sehr grossen Zug, etwa 200 (wenn nicht mehr), denselben Weg ziehen. Ueberall und zwar dicht beisammen hielten sich dieselben auf, ruhten indess nicht lange,

sondern zogen unstät von einem Baum zum andern. Nahrungsmangel kann dieselben hier in weiter Umgegend nicht zum Wandern genöthigt haben, denn Eicheln und Bucheckern sind in Menge dieses Jahr vorhanden.

Warum zogen dieselben in so grossen Zügen beisammen?

Hamburg. d. 9. Octbr. 1882.

F. Böckmann.

NB. Nachträglich erzählt mir noch Herr Lührs von Helgoland, dass auch dort grosse Züge von Hehern etwa 8 Tage sich aufgehalten. Die ganze Insel sei belebt gewesen und niemand könne sich erinnern, eine solche Menge von Holzschreiern dort je gesehen zu haben. Leider ist nicht beobachtet, aus welcher Richtung die Vögel kamen und wohin sie zogen.

Beitrag zur Statistik durch Verwundung entstandener Varietäten.

Mitte Juli schoss einer meiner Freunde einen jungen Staar und da derselbe nur flügellahm war, so nahm er denselben mit zu Haus, um ihn wenn möglich am Leben zu erhalten. Am linken Flügel war der Oberarm durchschossen, doch befand sich nach ein paar Tagen der Staar ganz munter, nahm das ihm gereichte Futter regelmässig zu sich, und die Wunde heilte nach etwa 14 Tagen aus. Der Flügel war zwar gelähmt und hing seitlich etwas herab, woran sich der Vogel indess bald gewöhnte.

Als der Staar gefangen wurde, hatte er noch vollkommen das Gefieder des Jungen, doch sprossen soeben die jungen Federstoppeln zum Winterkleid aus der Haut hervor. Es zeigte sich nun, dass der Federwechsel nicht nur an dem kranken Flügel ein unregelmässiger war, sondern auch an den gesunden Flügel wurde derselbe unterbrochen. Die beiden äussersten Hauptschwungfedern beider Flügel und die vier ersten Schwungfedern zweiter Ordnung wurden nicht gewechselt, ebenso einige Flügeldeckfedern.

Der Vogel hatte sich durch sein scheues Wesen, welches man sonst bei Staaren nicht findet, in seinem Käfig am Hinterkopfe eine Wunde beigebracht, in Folge welcher auch hier die Umfederung unterbrochen wurde, denn der ganze Kopf, Nacken und Halsfedern bis zur Brust hinunter blieben vollkommen grau, die schon durchscheinenden neuen Stoppeln fielen nach der Kopfwunde wieder aus und der Vogel behielt am Kopfe sein Jugendgefieder vollkommen bei. Ebenso wurde auch das vollkommene Ausfedern des Schwanzes gehemmt; die schon gewechselten neuen Federn hatten eine ungleiche Länge und wuchsen nicht weiter. Ueberhaupt trat ein weiterer Federwechsel bis zum 21. Octbr., wo der Vogel durch einen Zufall getödtet wurde, nicht wieder ein.

Ich stopfte denselben aus und fand bei genauer Durchsicht, dass nur an der Stelle, wo die Kopfhaut verwundet war, wenige kranke neue Federstoppeln vorhanden waren, sonst zeigte der Vogel überall nicht eine neue Feder mehr.

Das Thier erwies sich als ein ♀ und befindet sich jetzt in der Varietäten-Sammlung des Herrn P. Wiebke.

Hamburg d. 8. Nov. 1882. F. Böckmann.

Beobachtungsnotizen.

10. September. Eine 2. grosse Schwalbenversammlung in den Lüften über unserm Dorfe stattgefunden.

15. Hohltauben (*Columba oenas*) in Gesellschaften bis zu 40 Stück auf unserer Feldmark gesehen.

20. *Corvus cornix* u. *L. excubitor* in Verträglichkeit mit einander lebend: *C. cornix* hielt Umschau in der oberen u. *L. excubitor* in der mittleren Partie eines Hagebuttenstrauches.

22. *Curruca hortensis* abermals auf dem Dunghaufen und am Futternapfe der Hühner auf dem Hofe beobachtet. Das Thierchen mag sich deshalb so lange in meinem Hausgarten aufhalten, weil die Johannisbeersträucher noch voller Beeren sind und in den Nachbargärten viel schwarzer Holunder vorhanden ist.

24. Ein Huhn, das eine Stecknadel und eine Nähnadel verspeis't, schlachtete heut' mein College Seyffert hierselbst. S., der mir die bez. Nadeln vorzeigte, sagte, dass das Huhn die Nadeln schon vor etwa 3 Wochen verschluckt haben müsse, indem das Huhn vorher sehr fett gewesen sei, seit drei Wochen kein Ei gelegt, gekränkelt und mitunter schrecklich gestöhnt habe. Die Nähnadel war bereits zur Hälfte durch die Magenwand und bis in das Bauchfleisch des Huhns gedrungen.

25. Ausflug in den v. Rochow'schen und v. Lochow'schen Forst zwischen Luckenwalde und Baruth und Ersteigung des Golm bei Stülpe.

Der Golmberg im v. Rochow'schen Forst ist von starken Kiefern bestanden und gewährt, wenn man den mit seiner Bedachung über die Baumkronen hervorragenden hölzernen Thurm besteigt, eine ganz charmante Fernsicht.

Die schwarzen herben Früchte des Schlehengesträuchs liessen sich scheffelweis hier einsammeln.

Der Ziegenbart (*Clavaria crispa*) kommt vereinzelt in Grösse eines Menschenkopfes vor.

Von Vögelchen war nur eine Blaumeise zu erblicken.

Staare, Nebelkrähen und namentlich Saatkrähen in ansehnlichen Schwärmen auf dem Felde nahe der Dorfschaft Liessen am Golm angetroffen. (Die Nistcolonie der Saatkrähen befindet sich aber etwa 4 Stunden südlicher und zwar in dem v. Arnim'schen Forst bei Preussich-Wiepersdorf, zwischen Dahme u. Jüterbog.).

Goldammern, Feldsperlinge, Buchfinken und

Schwanzmeisen tummelten bunt durcheinander auf den Alleebäumen.

L. excubitor hatte sich als Wartestelle den Telegraphendraht bei Merzdorf zu Nutze gemacht, sowie auch Schwalben in langen Reihen dichtgedrängt nebeneinander darauf verharrten.

28. Eine Wiesenralle, deren Körper in Fett förmlich schwamm, aus Baruth erhalten. *Milvus regalis* u. *Circus cinereaceus* kam heut gleichfalls zum Ausstopfen an, war aber mager.

30. Bei anhaltendem Regen im Busch und auf den Wiesen bei B.-R. „Rings Stille herrscht, es schweigt der Wald".

Die Wiesen stehen leer, und der Vöglein Lied ist verhallt. Das Heer der Schreier, Pfeiffer, Pieper ist fort! Ausser allbekannten Wintergästen sind nur noch Staarenschwärme zu schauen, ferner auf Wegen einzelne Familien blauer Bachstelzen jagend und neckend anzutreffen, sowie endlich in und ganz nahe der Ortschaften die schon seit Ende v. M. blos vereinzelt, aber seit Mitte d. M. nirgends mehr gesehenen Rothschwänzchen wieder zum Vorschein gekommen, als wenn die warmen und freundlichen Tage d. M. besonders anziehend auf diese Vögel eingewirkt und dieselben von ihrer Wanderung zurück gelockt hätten.

Die Schwalben scheinen gestern ihre Wanderung angetreten zu haben: ich kann heut keine mehr erspähen.

Ein Wespenbussard, dessen Horst im nassen Bruch in Höhe von 8 Metern auf einer Else stand, wurde am 19. Juli abgeschossen und verschaffte somit durch seine Fänge dem Forstbeamten eine Baar-Einnahme von 0,50 M. Das Horst enthielt nur ein Junges, aber um so mehr Honigtafeln von Wespen und Hummeln.

Turteltauben wurden zuletzt am 2. September und weisse Störche am 7. September gesehen.

Am 2. October erschienen die ersten Kohlmeisen und Zaunkönige in meinem Hausgarten und durchsuchten die Weinspaliere.

Am 3. Oct. auf meinem Hofe noch wieder ein Rothschwänzchen und eine blaue Bachstelze gesehen.

Am 5. Oct. im königl. Forste bei M. Umschau gehalten. Doch war es mir nicht möglich, ohne Zuhülfenahme des bez. Forstschutzbeamten den seit einer langen Reihe von Jahren hier stehenden Horst eines schwarzen Storchpaares aufzufinden. Ich überzeugte mich aber, dass der betr. Forstbeamte kein Vogelmörder ist und dass sogar der böse Hühnerhabicht hier geschont wird. Auf dem Erdboden unter seinem Horstbaume bleichen die Hasenknochen. Holzschreier, Buchfinken und Kohlmeisen waren sehr viele vorhanden. Bei Egsdorf, wo einzelne Gebäude dicht am See stehen, der von schmalen Wiesenstreifen umsäumt wird, amüsirte sich ein Pärchen *Stagnicola chloropus* unmittelbar neben einer Scheune. Als ich näher auf die Vögel zuging, schritten sie langsam und bedächtig über das glattrasirte Wiesenland und verschwanden im hohen, dicht stehenden Rohr.

Am 7. Oct. wurden mir auf der Oberförsterei in B. ca. 150 Stück Krammetsvögel *(T. musicus)* vorgezeigt, die an diesem Tage von den Unterbeamten in Dohnen gefangen waren. Ausserdem bekam ich 3 Sperber- und 3 Baumfalkeneier, die nach Mitte Juli gefunden waren. Kraniche auf dem Zuge gehört.

8. Oct. Feldlerchen allerwärts in kleinen Gesellschaften angetroffen. Aufgestört strichen dieselben nur kleine Strecken und dicht am Erdboden weiter.

10. Oct. Ein Rothschwänzchen auf dem Schulhofe sich gezeigt. Mehrere Bergfinken *(Fr. montifringilla)* bekommen, die sich gleichfalls in Dohnen gefangen hatten.

12. Oct. Zwei Exemplare *Crex pratensis* erhalten. Im Magen dieser überaus fetten Vögel befanden sich eine Anzahl kleiner Steinchen. Kohlmeisen durchstreiften in grösserer Anzahl unsere Hausgärten.

15. Oct. Einen Hühnerhabicht im Tellereisen gefangen.

20. Oct. Ein munteres Rothschwänzchen auf dem Kirchhofe beobachtet. Meine Sperlinge tragen Nestmaterial in die Töpfe.

21. Oct. Kraniche auf dem Zuge gehört.

24. Oct. Zwei sehr fette Wachtelkönige erhalten. Ziehende Saatgänse *(A. segetum)* werden täglich beobachtet, allein auf den Saatfeldern bei Zossen haben sich dieselben in diesem Jahre noch nicht niedergelassen; dagegen sollen die wilden Gänse bereits zu Tausenden am Rangsdorfer See (Berlin-Dresdener-Bahn) sich angesammelt haben, aber schussrecht dort sehr schwer anzukommen sein, während hier die Seebesitzer G. und K. in meiner Nachbarschaft in den Vorjahren oft 6—8 Stück auf einen Schuss erlegten. Ein Wachtelkönig, den ich kürzlich von Herrn Sudheimer in Baruth zum Präpariren bekam, besass nur einen, den rechten, Flügel. An Stelle des linken Flügels trug der Vogel blos einen mit weissen Federchen bewachsenen kleinen Fleisch-Stumpf. Allem Anscheine nach war der Vogel so geboren. Möglich jedoch ist es auch, dass derselbe durch eine äussere Gewaltthat schon vor Jahr und Tag den linken Flügel eingebüsst hat.

Der reiche Fettansatz, durch welchen alle Wiesenrallen bisher sich auszeichneten, fehlte dem Krüppel: ein Beweis, dass der einflügelige Vogel doch wohl nicht mit der, den Wiesenrallen eigenthümlichen Behändigkeit Nahrung zu suchen im Stande gewesen ist. Sein Magen enthielt mehrere Steinchen von der Grösse einer kleinen Bohne.

Zehrensdorf, den 31. October 1882.

Julius Stengel.

Notizen.

Im vergangenen Jahre sind neben anderen Arten auch *Alauda sibirica*, *Emberiza pythiornis*, *Linaria exilipes* u. *Parus sibiricus* von H. Gaetke auf Helgoland erbeutet worden. Baron Selys Longchamps führt diese Arten bereits in der neuesten Veröffentlichung über die Vögel Helgolands, welche unter dem Titel Excursion à l'île d' Helgoland en Septembre 1880 vor Kurzem in dem Bulletin der Société

zoologique de France erschienen ist, auf. Vor wenigen Tagen theilte mir Gaetke mit, dass im August d. J., zum ersten Male *Otis tetrax* auf der rothen Insel geschossen worden sei.

H. Schalow.

Aus Pommern wurde am 10. Octbr. geschrieben: Vor 14 Tagen hat der Bauerhofsbesitzer Ahlert in Bobbelin am Strande bei Rügenwalde auf der Jagd einen Pelekan geschossen. Die Flügelweite des Thieres soll gegen 12' betragen. Herr A. lässt den Pelekan ausstopfen, um ihn der Schule in Rügenwalde zum Geschenk zu machen.

Das naturhistorische Museum in Kopenhagen erhielt vor einiger Zeit einen in der Nähe von Kolding in Jütland erlegten Vogel, den dort Niemand kannte. Wie sich herausstellte, war es ein afrikanischer Wüstenläufer (*Cursorius isabellinus*), der bisher in Dänemark noch nie gesehen worden ist.

Nachdem in meinem Garten ein Paar Staare in diesem Jahre wie gewöhnlich Ende Mai seine Jungen erbrütet und mit den flüggen Jungen später den Garten verlassen hatte, fand ich etwa Mitte Juni ein Staarei im Garten liegend und in der ersten Woche des Juli waren in demselben Nistkasten, aus welchem die ersten ausflogen, wieder Junge. Ob hier eine zweite Brut desselben Paares erfolgt ist oder ob ein anderes Paar gebrütet ist nicht zu wissen, bisher habe ich niemals eine zweite Brut beobachtet.

Die Waldschnepfensaison in der Stubnitz auf Rügen hat in den beiden letzten Frühjahren ein entgegengesetztes Resultat geliefert, wie in den Revieren des Festlandes Neuvorpommern. Während die Saison 1881 eine besonders schlechte für die Stubnitz war, wo nur 75 Schnepfen geschossen wurden, war dieselbe für die festländischen Reviere trotz der sehr kalten Witterung eine nach jetzigen Verhältnissen sehr gute. Dagegen konnte die diesjährige Saison in der Stubnitz für jetzige Verhältnisse nicht schlecht genannt werden, indem dort 231 Schnepfen geschossen wurden, während diese Saison für die Reviere des hiesigen Festlandes beispiellos schlecht war trotz der milden Witterung mit grösstentheils südlichen und westlichen Winden. Der Grund dafür, dass 1881 die Stubnitz eine so schlechte Schnepfensaison hatte, ist in der sehr kalten Witterung zu suchen, bei welcher in der 400 Fuss über dem Meere gelegenen Stubnitz der Boden beständig gefroren war, so dass die Schnepfen dort nicht Nahrung finden konnten, also auch nicht einfielen.

Dr. Quistorp.

Rundschau.

Blasius, W., Neuer Beitrag zur Kenntniss der Vogelfauna von Borneo (Nach den Sammlungen des Herrn Dr. Platen). (Journ. f. Ornith., Heft III, 1882 p. 241.)

v. Nathusius-Königsborn, W., Untersuchungen von Eischaalen, namentlich von *Opisthocomus*, *Turnix* und der sogenannten Ueberzüge bei den Steganopoden und anderen Eiern, nebst Bemerkungen über die systematische Bedeutung dieser Structuren (ebenda p. 255).

v. Homeyer, E. F., Eine neue Lerche (ebenda p. 315).

v. Homeyer, E. F., Der Habichts-Adler, (*Nisaëtus Bonelli* Temm.) in Böhmen (ebenda p. 317).

Cabanis, J., Ueber die im Berliner Museum befindlichen Arten der afrikanischen Drossel-Gruppe *Peliocichla* (ebenda p. 318).

Stejneger, L., On some generic and specific appellations of North-American and European Birds. (Proc. Un. Stat. Nat. Mus. June 5. 1882 p. 28—43.)

Ridgway, R., On the Genera *Harporhynchus* Cab., and *Methriopterus* Rchb., with a Description of a new Genus of *Miminae*. (Proc. Un. St. Nat. Mus. June 5. 1882 p. 43.)

Neues Genus: *Mimodes* Ridgway. Typus: *Harporhynchus Graysoni* Baird, ibid. p. 45.

Nutting, C. C., On a Collection of Birds from the Hacienda „La Palma", Gulf of Nicoya, Costa Rica. (Proc. Un. St. Nat. Mus. Sept. 8 1882 p. 382—412.)

Oates, F., Matabele Land and The Victoria Falls. A Naturalist's Wandering in the Interior of South-Africa. (London 1881.)

Sharpe, R. B., Contributions to the Ornithologie of New-Guinea. Pt. VIII. (Journ. Lin. Soc. Vol. XVI. Zoology No. 94, July 1882 p. 422—447.

Turner, L. M., On *Lagopus mutus* Leach and its Allies. (Proc. Un. St. Nat. Mus. July 29 1882 p. 225—231.) — Kritische Unterschiede der Formen *Lagopus mutus*, welche als Stammform behandelt ist, *L. mutus rupestris* (Gm.) Ridgw., Arctisches America; *L. mutus Reinhardti* (Brehm) Turner, Cumberland-Golf und Westküste von Grönland; *L. mutus atkhensis* Turner, neue Abart von *Athka* (Aleuten).

Milne-Edwards, M. A., Recherches sur la Faune des Régions australes. Suite 1. (Ann. Sc. Nat. Zoologie etc. 52. Année, VI. Serie, Tome XIII, No. 2—4, Art. No. 4.)

Chapitre V. Les Procellarieus, VI. Les becs-en-fourreau, VII. Totipalmes, VIII. Les Grébes, IX. Lamellirostres, X. Oiseaux terrestres de la région antarctique et résumé général.

Ridgway, R., Description of a new Fly-Catcher and a supposed new Petrel from the Sandwich Islands. (Proc. Un. St. Nat. Mus. March 29 1882 p. 337—338.) — Neu beschrieben *Chasiempsis Sclateri* und *Cymochorea cryptoleucura*.

Oustalet, M. E., Note sur quelques Oiseaux de la Nouvelle Guinée (Ann. Sc. Nat. Zoologie. 52. Année, VI. Série, T. XIII. No. 5—6 Art. 8).

Oustalet, M. E., Note sur les collections rapportées par M. E. Chantre de son voyage dans le Caucase et en orient (ibid. Art. 7).

Michelet, J., Die Welt der Vögel. Mit Illustrationen von H. Giacomelli. 2. Auflage. (Bruns, Minden i. W. 1883). A. R.

Nachrichten und Neuigkeiten.

Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft.

Sitzung vom 9. October cr. — Vorsitzender Herr Dr. Brehm. —

Herr Prof. Cabanis spricht über *Colaptes rupicola* von d'Orbigny aus Bolivien. Der Vortragende weist darauf hin, dass auch ein Vogel aus Peru, welcher bis dahin unter dem Museumsnamen *Picus puna* im Berliner Museum aufgestellt war, nach der Veröffentlichung von *Colaptes rupicola* zu diesem gezogen worden ist. In den Sammlungen von Fritz Schulz aus dem nördlichen Argentinien befindet sich ein Specht, welcher sich durch einen bedeutend stärkeren und längeren Schnabel von dem im Berliner Museum befindlichen Peru-Exemplare unterscheidet und nach Vergleichung der von d'Orbigny gegebenen Beschreibung als *C. rupicola* anzusprechen sein dürfte. Der Vogel ist in allen Verhältnissen grösser als der peruanische und unterscheidet sich von diesem auch durch das Fehlen des rothen Nackenbandes. Es scheint so zweifellos festgestellt zu sein, dass die bolivische, bezüglich argentinische Art von der peruanischen zu trennen sei und daher der ältere Museumsname *Picus puna* von Lichtenstein für den Vogel von Peru Geltung behalten muss. — Herr Schalow legt die neu erschienenen Arbeiten vor und referirt namentlich über A. Müller's Ornis von Salanga, L. Stejneger's Outlines of a monograph of the Cygninae sowie über neuere Veröffentlichungen G. E. Shelley's über die Avifauna Afrikas. Bei der Besprechung der letztern Arbeiten weist Herr Schalow darauf hin, dass dem Reichenow'schen Namen *Merops Böhmi* vor dem Shelley'schen *M. Dresseri* die Priorität gebühre. *M. Böhmi* wurde von Dr. Reichenow in der Sitzung unserer Gesellschaft, vom 6. März, *M. Dresseri* von Shelley am 7. März in der Zoologial Society in London vorgelegt. Reichenow veröffentlichte die Diagnose seiner Art im Centralblatte No. 7 u. 8, welches am 1. April erschien, Shelley die der seinigen in dem Aprilhefte der Proceedings of the Zoological Society of London, welches im August ausgegeben wurde. — Herr Dr. Brehm spricht über das diesjährige zweimalige Brüten von *Sturnus vulgaris* in Thüringen. Bei der sich diesen Mittheilungen anschliessenden Discussion bemerkt Herr Dr. Reichenow, dass seiner Ansicht nach fast alle Vögel unter normalen Verhältnissen nur ein einziges Mal in einem Sommer ihr Brutgeschäft vollziehen, zweimaliges Brüten hingegen als Ausnahme anzusehen sei. Dem gegenüber ist zu erwidern, wie Herr Premier-Lieutenant Krüger-Velthusen betont, dass es einzelne Arten gebe, bei denen ein zweimaliges Brüten als die Regel bezeichnet werden müsse, so z. B. bei einzelnen Rohrsängern. Dagegen finde bei den *Corvus*-Arten, den Raubvögeln, Spechten, Wiedehopfen u. s. w. stets nur eine Brut statt. Es scheint als ziemlich feststehend anzunehmen zu sein, dass weitaus der grösste Theil der Vögel nur einmal brütet, dass aber unter halbwegs günstigen Bedingungen noch zu einer zweiten Brut geschritten wird. Für den Staar möchte Dr. Brehm eine solche als Regel annehmen, während er ein einmaliges Brüten dieses Vogels einzig und allein nur ungünstigen zeitlichen oder örtlichen Verhältnissen zuschreibt. Gerade bei *Sturnus vulgaris* erscheint die Thatsache des regelmässigen zweimaligen Brütens insofern interessant, als bei sämmtlichen dem Staar nahestehenden Arten stets nur ein einmaliges Brüten stattfindet. Mit Rücksicht auf die Beobachtung Brehm's, dass *Picus major* zwei Sommer in demselben Loche genistet habe, bemerkt Herr Lieutenant Krüger-Velthusen, dass dies nur in der Legenoth geschehen sein könne, und dass er nach seinen langjährigen Erfahrungen es als Regel bezeichnen dürfe, dass sowohl von den Bunt- wie den Grünspechten alljährlich eine neue Bruthöhle gezimmert werde. H. Schalow.

Sitzung vom 6. November 1882. Vorsitzender: Herr Prof. Cabanis. — Nach Mittheilung des Berichtes über die October-Sitzung und nach einigen ergänzenden Notizen des Herrn Premier-Lieutenant Krüger-Velthusen zu demselben legt Herr Schalow eine Anzahl neu erschienener Veröffentlichungen vor und widmet besonders dem in russischer Sprache erschienenen umfangreichen Werke N. Menzbier's: „Ornithologische Geographie des europäischen Russland" (Moskau 1882), dessen erster bis jetzt erschienener Band neben allgemeinen einleitenden geographischen Untersuchungen die Rapaces behandelt, eine eingehende Besprechung, unter besonderem Hinweis auf die in diesem Bande von Menzbier und Sewerzow neu beschriebenen Species und Subspecies. Eine eingehende Besprechung dieser umfangreichen russischen Arbeit behält sich Referent für das Journal vor. — Herr Cabanis weist unter Vorlage einer Anzahl von Exemplaren noch ein Mal auf die reichen Sammlungen von Fritz Schulz aus dem nördlichen Argentinien hin und legt mehrere neue Arten aus diesen Collectionen den Anwesenden vor. Zunächst charakterisirt der Vortragende einen neuen Wasserstaar, welchen er zu Ehren des Entdeckers *Cinclus*

Schulzii benennt. Der Vogel ist durch eine rostroth angeflogene Kehle und durch das ausserordentlich grosse weisse Feld der inneren Flügelfläche leicht zu erkennen. Herr Prof. Cabanis bespricht eingehend diese neue Art unter Hinweis auf die übrigen vier bis jetzt aus Amerika bekannten Arten dieser Gattung. Ferner legt Herr Prof. Cabanis einen neuen *Phloeotomus* vor, welchen er *Ph. Schulzii* benennt und der sich in seiner ganzen Erscheinung als eine Diminutivform des nordamerikanischen *Ph. pileatus* bezeichnen lässt. Bei der neuen Art ist die Ausdehnung des Weiss auf den Flügeln und am Flügelbug eine ausserordentlich geringe. Schliesslich weist Herr Cabanis noch auf die Verbreitung und auf die klimatischen Abarten von *Picus rubiginosus* Scop. mit dem Bemerken hin, dass man auch im nördlichen Argentinien eine eigene Form dieser Art vielleicht erwartet haben dürfte, dass es sich aber herausgestellt hat, dass die von Schulz gesammelten Vögel dieser Art den Guianavögeln vollkommen gleichen. Das Vorkommen in Argentinien, welches als das südlichste bis jetzt bekannte Verbreitungsgebiet zu bezeichnen ist, war bisher noch nicht bekannt. — Herr Dr. Reichenow legt ein von Dr. Fischer in Zanzibar eingesandtes Exemplar des vor kurzem von Shelley beschriebenen *Erythrocercus Thompsoni*, welches im Gebiet von Lindi gesammelt worden ist, unter Besprechung der verwandten Arten *E. Livingstoni* und *Macalli* vor. — Ferner legt der Genannte im Auftrage des Herrn Oberstabsarzt Dr. Kutter einen neuen *Graucalus* vor, welcher wie folgt charakterisirt wird:

Graucalus Kochii n. sp.

♂ Ardesiaco-plumbeus: tergo imo, uropygio, supracaudalibus, pectore, abdomine et subalaribus albo nigroque fasciatis; remigibus nigris, pogonio externo tenuiter albido-marginatis; cauda nigra, apice anguste albido-limbata, rectricibus binis externis macula albida terminatis, extimis subtus sensim pallidioribus; subcaudalibus albis, paucis tenue nigro notatis; rostro et pedibus nigris; iride pallide flava.

♀ a mari diversa: supra vix pallidior; regionis paroticae plumis medialiter albo striatis; genis, mento colloque pectori concoloribus.

♂ ♀ long. alae 15,0. caudae 11,5, culm. 2,5, hiat. 3,7, tars. 2,4 cm. Hab. Mindanao.

[„Kaliaklak“ der Eingeb. — Sibulan a) ♂ 26,3 82. b) ♀ 27,3 82. c) ♀ 5,4 82. Ganze Länge 26, Umfang 17, Schwanz 3,5 cm. länger als Flügel. Füsse schwarz. Iris hellgelb.]

Von den beiden, soweit bekannt, ausserdem auf den Philippinen vorkommenden Gattungsverwandten — *G. striatus* (Bodd.) und *G. sumatrensis* (F. Müller) — leicht durch die weissen Unterschwanzdeckfedern zu unterscheiden. Anscheinend am nächsten verwandt mit *Graucalus striatus* (Bodd.) (*Graucalus lagunensis* Bp.)

Herr Schalow bespricht die beiden westafrikanischen *Chaetura*-Arten *C. Cassinii* Sclat. und *Ch. Sabini* Gray und legt alsdann aus den Sammlungen Dr. Rich. Böhm's aus dem centralen Ostafrika eine neue Art dieser Gattung vor, die erste, welche bis jetzt aus dem östlichen Afrika überhaupt bekannt ist, und für welche er den Namen vorschlägt:

Chaetura Böhmi n. sp.

Supra nigra; gula, jugulo hypochondriisque fuliginosis, gulae plumarum rachidibus nigris; alis nigris; loris, pectore, crisso et uropygii fascia angusta albis. Jride fusca, rostro pedibusque nigris. Lg. tot. 9,0, al 12,5, caud. 0,6.

Hab. Rakowa, Africa orient.

Obs. *Ch. Cassinii* Sclat. ex africa. occident. similis, sed colore gulae fuliginoso nec albo, loris albis et pectore albo nec fuliginoso facile distinguenda.

Schluss der Sitzung.

H. Schalow.

Deutscher Verein für Vogelzucht und Acclimatisation.

Sitzung vom 2. November 1882. Vorsitzender Herr Dr. Reichenow. Schriftführer Herr Koch.

Nach Verlesung des Protokolls, welches in seiner Fassung genehmigt wurde, erhielt Herr Ochs das Wort zu dem angekündigten Vortrage: „Ueber die Zucht von Schopfwachteln mit Hülfe der Brutmaschine.

Herr Ochs: In diesem Jahre habe ich nicht so günstige Resultate zu berichten über die Aufzucht von Schopfwachteln, als im Vorjahre. Meine guten, erprobten Hennen wurden im Frühjahre von einem Marder erwürgt, weshalb ich gezwungen war, anderweitig Bruteier zu erwerben, die sich, in überwiegender Anzahl, als recht unbrauchbar erwiesen. Von 213 Eiern waren 80 befruchtet, und kamen 66 aus. Die übrigen waren theils faul, theils unbefruchtet. Von den ausgekommenen Hühnchen wurden 49 gross gezogen; 17 gingen aus verschiedenen Ursachen zu Grunde. Die von mir angekauften Eier ergaben, je nach Bezugsquellen folgende Resultate:

Von	10	Eiern	1	befruchtet.
„	12	„	3	„
„	25	„	14	„
„	36	„	17	„
„	17	„	3	„
„	8	„	7	„
„	8	„	2	„
„	9	„	3	„
„	24	„	11	„
„	5	„	2	„
„	7	„	2	„
„	11	„	1	„
„	23	„	4	„
„	18	„	alle faul	
Summa	213		80	

Wie aus vorstehenden Angaben ersichtlich, ist es von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit, gute, befruchtete Eier aus eigener Zucht zu erzielen, was durchaus nicht schwer hält, wenn man die Zuchtpaare in einer, gegen rauhe Winde geschützten Voliere unterbringt und das Innere derselben der Lebensweise der Wachteln entsprechend ausstattet. Als

zweckmässiges Futter können Ameisenpuppen, Mohn, Weizengraupen, Hanf, Spitzsamen und Hirse empfohlen werden. Ein Nichtbefolgen dieser allgemeinen Regeln ist die Veranlassung, dass von den Hennen so viele Eier unbefruchtet gelegt werden und so dem Züchter die Aufzucht von Wachteln leicht verleidet wird.

Sind die erwählten Eier ordnungsmässig in den Brutapparat gelegt, so dürfen später, nach Entfernung etwaiger klarer Eier, keine frischen hinzugefügt werden, weil diese grössere Wärme bedürfen als jene, bei denen der Entwickelungsprocess schon weiter vorgeschritten ist. Eine weitere Unzuträglichkeit bekundet sich bei dem Zusammenleben der ungleich alten Jungen in der künstlichen Glucke. Die älteren Geschwister picken den jüngeren die Zehen an, die dann schwarz werden und schliesslich absterben. Die Ursache dieser Erscheinung dürfte in der Aehnlichkeit der Zehen mit Mehlwürmern zu suchen sein, die von den grösseren Thierchen mit grosser Begierde aufgepickt werden.

Die Temperatur im Brutapparate wird anfangs auf 32° R gehalten, dann allmählich bis auf 30,5° R vermindert. Die Feuchtigkeit ist je nach Beschaffenheit der Witterung zu reguliren, was sich am bequemsten durch einen angefeuchteten Filzlappen bewerkstelligen lässt, der nur bei ganz feuchter Luft nicht in Anwendung kommt. Ein Theil der ausgekommenen Hühnchen hatte verkrüppelte Füsse, was ich hauptsächlich zu trockener Wärme im Brutraume zuschreibe.

Bei der Auffütterung hat man sich zu vergewissern, dass sämmtliche Jungen an das Futter gehen, und sind solche, die dies nicht vermögen, so lange zu stopfen, bis sie im Stande sind, das Futter selbst zu finden, was auch sehr bald geschieht. Haben die Jungen ein Alter von 2½ bis 3 Wochen erreicht und ist das Wetter entsprechend warm, so werden sie in einer im Freien befindlichen Voliere, die geschützt angelegt ist, untergebracht, in welcher sie dann ohne Gefahr überwintert werden können. Junge, die ich in einem Alter von 5 Wochen in das Freie brachte, gingen zum Theil zu Grunde, wahrscheinlich in Folge des nassen Erdbodens. Im Freien einmal eingewöhnt, zeigen die Wachteln sich weniger empfindlich gegen Witterungseinflüsse, benutzen auch das von mir innerhalb der Voliere errichtete Häuschen nur selten. Die Jüngeren kriechen des Nachts zu einem Häufchen so eng zusammen, dass man sie für eine compacte Masse halten könnte, und die hierdurch von ihnen entwickelte Wärme ist eine verhältnissmässig so hohe, dass die schützende Bedeckung einer natürlichen Mutter sehr wohl entbehrt werden kann; später bäumen sie einzelsitzend auf. Während eines Regenschauers suchen die schon mehr befiederten Hühnchen nicht nur nicht Schutz, sondern stellen sich mit Vorliebe in den Regen und ich habe nicht bemerkt, dass diese Nässe irgend welchen schädlichen Einfluss geübt hätte.

Ueber die Ernährungsweise bei der Aufzucht habe ich schon in meinem vorjährigen Berichte gesprochen, doch möchte ich noch hinzufügen, dass, neben anderem, die Wachteln mit Vorliebe trockenes Laub fressen, besonders das der Linde.

Es ist nicht zu verkennen, dass die Einbürgerung der Schopfwachtel in Deutschland, als Flugwild, günstige Chancen für sich hat, nur muss bei der Züchtung und dem Aussetzen mit mehr Sachkenntniss und Liebe zur Sache zu Werke gegangen werden und bei einigen unausbleiblichen Misserfolgen nicht gleich die Flinte in's Korn geworfen werden.

Hierauf sprach Herr Schalow in längerem Vortrage über Dr. Böhm's Reisen in Ostafrika.

Der Vortragende bemerkt, dass das von ihm gewählte Thema für den Augenblick von den Zielen, die sich unser Verein gesteckt hat, weit entfernt erscheine, doch solle der heutige Vortrag nur als Vorläufer eines späteren, specielleren gelten. Zwei Gründe waren es vornehmlich, die ihn zu diesem Vortrage bestimmten, einmal weil Dr. Böhm, bevor er seine Reise nach Afrika antrat, unserem Verein als Mitglied angehörte und somit den meisten der Anwesenden persönlich bekannt ist, zum anderen wolle er vorlegen, was der Reisende während seiner dreijährigen Abwesenheit geleistet habe.

Dr. Böhm ist speciell Zoologe und hat als solcher treffliche biologische Arbeiten geliefert, ebenso wird seine hingebende Thätigkeit als Vorstandsmitglied unseres Vereins uns stets in dankbarer Erinnerung bleiben.

Zunächst giebt Herr Schalow nun eine Uebersicht von dem, was in den letzten zehn Jahren zur Erforschung Centralafrikas gethan wurde, und geht dann zum eigentlichen Thema über.

Auf Veranlassung des Professor Ad. Bastian traten im Jahre 1873 mehrere, gleichartige Ziele verfolgende Gesellschaften zusammen, um das aequatoriale Afrika zu erforschen. Se. Majestät der Kaiser, der Reichstag, die Staatsbehörden und Private brachten der Vereinigung die wärmsten Sympathien entgegen, so dass schon im Frühjahre 1873 die erste Expedition abgeschickt werden konnte. Man beabsichtigte zunächst wissenschaftliche Stationen zu gründen, um von diesen aus die von Süden kommenden Zuflüsse des Congo festzustellen resp. das Innere der afrikanischen Continents zu erforschen. Sämmtliche Expeditionen, die in der Zeit von 1873—78 ausgerüstet wurden, gingen vom Westen, von den portugisischen Besitzungen aus, weil man berechtigt war anzunehmen, dass aus den dort staatlich geordneten Verhältnissen für die Expedition Vortheil zu ziehen sei. Es stellten sich jedoch den von Westen aus vordringenden Reisenden fast unüberwindliche Hindernisse in den Weg. Das Ueberschreiten der sich längs der Küste hinziehenden Gebirgskette und das Umgehen der Stromschnellen erforderten einen grossen Aufwand von Zeit und Geld. Nach Ueberwindung dieser Schwierigkeiten stellten sich andere ein. Die unter den dortigen Stämmen heimische Blutrache, der Neid der Häuptlinge und die permanenten Kriege derselben untereinander ge-

statteten den Reisenden nur das Vordringen bis zu bestimmten Punkten, an welchen sie zur Umkehr gezwungen wurden. Wissenschaftlich wurde auf diesen Reisen viel geleistet, aber was man erwartete, blieb aus.

Im Jahre 1876 traten in Brüssel die afrikanischen Gesellschaften sämmtlicher Länder, unter dem Vorsitze des Königs, zu einem Congresse zusammen, auf welchem der Beschluss gefasst wurde, mit gegenseitiger Unterstützung vorzugehen und neben wissenschaftlichen auch praktische Ziele im Auge zu behalten. Es sollten Etappen geschaffen werden, von welchen aus Tauschverkehr mit den Eingeborenen unterhalten werden konnte, um so die Colonisation der Länder Innerafrikas in's Werk zu setzen.

Belgien rüstete zunächst vier grosse Expeditionen aus, die vom Osten aus vordrangen und die Station Karema am Tanganika-See gründeten. Leider haben diese Expeditionen viel Unglück gehabt; denn von 13 Mitgliedern der vier genannten Expeditionen ist nur einer am Leben geblieben. Carter und Cadenhead verloren ihr Leben bei einem Ueberfall des Negerfürsten Mirambo, die übrigen erlagen dem Fieber.

Den Belgiern folgten die Franzosen, von denen eine Station an der Ostküste Afrikas errichtet wurde.

Am 1. Mai 1880 traf die erste von Deutschland ausgerüstete ostafrikanische Expedition, bestehend aus den Herren: von Schöler, Dr. Böhm und Reichard, zwei Monate später Dr. Kaiser in Zanzibar ein.

Durch die wiederholten, in letzter Zeit unternommenen Reisen hat sich, zur Ausnutzung der sich ergebenden Verhältnisse, eine bestimmte Praxis herausgebildet. Ein Franzose „Sergère“ und ein Inder „Sevua“ haben eine Transportgesellschaft gebildet, die für Reisen in das Innere des Landes Karawanen organisiren, die Führer, Träger und Begleitung stellen und deren Verpflegung, sowie alles zur Reise Erforderliche übernehmen. Zwar stellt sich in dieser Weise die Reise erheblich theurer, doch kann mit Sicherheit angenommen werden, dass bei einer Umgehung der Transportgesellschaft diese den Reisenden, die der einheimischen Sprachen und Verhältnisse nicht kundig sind, die grössten Hindernisse in den Weg legen würde.

Am 17. Juli 1880 reiste die Expedition, auf einem vom Sultan von Zanzibar zur Verfügung gestellten Dampfer, von dort nach Bagamoyo ab, von wo aus am 27. Juli mit einem Gefolge von 235 Trägern und 30 Soldaten der Aufbruch in das Innere erfolgte. Nach einem $2^1/_2$ monatlichen, mühseligen Marsche trafen die Reisenden, in Begleitung der von ihnen unterwegs eingeholten belgischen Expedition unter Kapitain Ramaeckers, in Tabora ein. Die vereinigten Expeditionen verloren auf dieser Reise 20 Leute durch Krankheit, Entkräftung und Hunger Auch der Gesundheitszustand der Reisenden war wenig befriedigend; besonders hatten Dr. Kaiser und Reichard an Dysenterie und heftigen Fieberanfällen zu leiden. Nach kurzer Rast zogen die Reisenden nach Kakoma weiter, das zur Station ausersehen war. Von hier aus unternahmen Dr. Böhm und Dr. Kaiser Ausflüge nach dem Ugalla-Fluss, wo sie die schon mehrfach erwähnte Jagdhütte „Weidmannsheil“ errichteten, um von hier aus das in jeder Hinsicht interessante Gebiet zu erforschen resp. wissenschaftlich zu beobachten und zu sammeln. Der allgemeine Charakter der Landschaft ist „boga“ (Savanne) mit mehr oder minder ausgedehnten, eingesprengten Beständen von pori (dünn, mit krüppelhaften Bäumen bestandener Urwald) und weiten Sümpfen.

Mit den Häuptlingen der Nachbarschaft haben sich die Reisenden allmählich auf freundschaftlichen Fuss gestellt und sind sogar auf Wunsch der Negerfürstin Discha Mitregenten von Ugunda geworden. Auf Grund vortheilhafter Anerbietungen der Discha beschlossen die Reisenden, die Station von Kakoma nach der Residenz der Fürstin, Gonda, zu verlegen. Der Neid der Araber, die für ihren Handel fürchteten, liess ihren ganzen Einfluss aufbieten die Deutschen von Gonda zn vertreiben, doch gelang es diesen, nach langen Unterhandlungen mit dem Wali von Tabora und dem Sultan von Unianiembe, den Platz zu behaupten.

Nunmehr traten Dr. Böhm und Dr. Kaiser ihre längst geplante Reise nach der belgischen Station Karema, am Tanganika an. Unterwegs wurden sie von dem Negerfürsten Liowa 17 Tage aufgehalten und mussten nach dessen Wasserburg im Ugallafluss, dort Wualaba genannt, flüchten, weil ein Ueberfall seitens des gefürchteten Häuptlings Mirambo geplant war.

Während ihres Aufenthaltes schloss Dr. Böhm mit Liowa Blutsbrüderschaft. Am 9. November, nachdem Mirambo abgezogen war, nahmen die Reisenden ihre unterbrochene Tour wieder auf und gelangten am 23. November in Karema an, wo sie von Capitain Ramaeckers gastfreundlich aufgenommen und bewirthet wurden. Am 7. December wurde die Rückreise angetreten und erfolgte die Ankunft in Kakoma am 21. December, wo die Reisenden, unter dem Jubel der Bevölkerung, als alte Freunde festlich empfangen wurden.

Auf Antrag des Herrn Ochs beschliesst die Versammlung, dem Herrn Dr. Böhm Grüsse des Vereins zugehen zu lassen, um dem Fernweilenden zu zeigen, dass man hier freundlich seiner gedenke. Mit der Ausführung wird Herr Dr. Reichenow betraut.

Am Schlusse der Versammlung theilt Herr Dr. Reichenow der Versammlung mit, dass er zu seinem Bedauern gezwungen sei, das Amt eines ersten Vorsitzenden des Vereins niederzulegen. Ueberbürdung mit Berufs-Arbeiten gestatte ihm fernerhin nicht, dem Vereine seine Thätigkeit derart zuzuwenden, wie es für ein erspriessliches Gedeihen des Vereins wünschenswerth sei. Nach wie vor bleibe er jedoch

Mitglied des Vereins und werde, wo es erforderlich sei, demselben mit Rath und That zur Seite stehen.

Es findet demgemäss am 7. December eine Ersatzwahl statt. Ferdinand Koch.

Hahnenkämpfe.

Die Hahnenkämpfe bilden bekanntlich neben den Stierkämpfen das besondere Vergnügen der Spanier. Dieselben beschreibt ein spanischer Reisender u. a. in folgender Weise. Der Circo gallistico in Madrid befindet sich in einer kleinen Seitengasse neben dem Mercado in einem schmutzigen alten Hause. Er fasst 300 bis 400 Personen, welche auf steil amphitheatralisch aufsteigenden Sitzen elend genug untergebracht sind. Schon vor Beginn der Vorstellung ertönte draussen das Stimmengewirr lebhafter Abmachungen und das helle Krähen der Hähne. Endlich wurden zwei Thiere von ihren Eigenthümern hereingebracht und auf den Kampfplatz gesetzt, dessen Gitter dann geschlossen wurde. Es waren ein paar kleine braune Hähne ohne Kämme, mit kahlen, roth aussehenden Köpfen und Hälsen, welche vermuthen liessen, dass sie nicht zum erstenmal in der Arena waren. Die grossen Schwanzfedern waren ihnen ausgerissen. Da dies auch bei allen nachfolgenden der Fall war, so scheint dies zur Kampftoilette zu gehören. Nachdem sie sich mit vorgestrecktem Hals ungefähr eine Minute lang aus einiger Entfernung betrachtet hatten, fuhren sie plötzlich mit einem Sprung und Flügelschlag auf einander los. Sie trennten und betrachteten sich wieder herausfordernd eine kurze Zeit. Dann ein zweites Anspringen gegen einander, dann Angriff auf Angriff, dass die Federn flogen. Sie bearbeiteten sich gegenseitig mit ihren Schnäbeln die Köpfe und Hälse, welche immer röther und blutiger wurden. Dabei gaben sie keinen Laut von sich. Um so lauter schrieen die Wettenden von einer Bank des Circus auf die andere hinüber. Nach einer Viertelstunde fing der eine zu wanken an. Er fiel einen Augenblick nieder, raffte sich jedoch wieder auf. Nun war sein Kämpfen mehr eine Vertheidigung als ein Angreifen. Aber je schwächer er wurde, desto grimmiger ward sein Gegner. Unerbittlich sprang, hackte, biss er auf ihn los, zerrte mit dem Schnabel an den Fetzen seines blutigen Halses und liess ihn nicht mehr, bis er todt zusammenfiel. Sie wurden entfernt, ein Mann reinigte mit einem Besen den Kampfplatz von den ausgerissenen Federn, die Wettenden warfen sich die gewonnenen, bez. verlorenen Beträge zu, und ein neues Paar wurde hereingebracht. Von diesen zwei Hähnen schien der eine ein Feigling zu sein, der gar nicht angriff und sich kaum vertheidigte. Auf Zurufen von Seiten einiger Aficionades befahl der „Vorsitzende" die Entfernung dieser beiden Gladiatoren aus dem Hühnergeschlechte. Das dritte Paar dagegen war ein sehr kampflustiges. Nach zehn Minuten lautlosen, erbitterten Springens, Flügelschlagens, Rupfens, Packens und Zerrens war der Sieg des einen entschieden. Als der andere anfing, so zu wanken, dass sein Unterliegen unausbleiblich war, liess diesmal der Vorsitzende sie entfernen, bevor der eine den andern ganz zu Tode gebissen hatte. Dasselbe war der Fall beim vierten Paar, welches das letzte war, dessen Kampf ich zusah. Ich hatte mit vier Gängen vollkommen genug und fand die Geschichte lediglich langweilig und abscheulich. Es ist nicht einmal eine Aufregung, sondern zuletzt nur noch Ekel dabei, wenn man sieht, wie die dummen Thiere grund- und erbarmungslos auf einander loshacken und sich Köpfe und Hälse so lange zerfleischen, bis sie nur noch ganz federlose Klumpen rohen, blutigen Fleisches sind. Die Aficionades scheinen anderer Ansicht zu sein, sonst fänden diese Hahnenkämpfe nicht regelmässig jeden Sonntag Nachmittag statt.

(Der Praktische Geflügelzüchter).

Zoologischer Garten in Hamburg.

Im Laufe des vergangenen Monats sind im Zoologischen Garten folgende Vögel angekommen: 1 Goldhähnchen, *Regulus cristatus*, Deutschland; 1 Beo, *Gracula Lidthii* (neu); 2 Holzhäher, *Garrulus glandarius*, Deutschland; 1 Schleiereule, *Strix flammea*, und 1 Wanderfalke, *Falco peregrinus*, Deutschland; 2 Bussarde, *Buteo vulgaris*, Deutschland; 2 Wildenten, *Anas boschas*, Deutschland; 1 Spiessente, *Dafila acuta*, 11 Pfeifenten, *Mareca penelope*, sämmtlich aus Deutschland; 1 Silbermöve, *Larus argentatus*.

Seit längerer Zeit befinden sich in unserem Garten:

Die Höhlen- oder Erd-Eule, *Athene cunicularia*. Dieselbe bietet eines der merkwürdigsten Beispiele der Anpassung eines Vogels in seinen Lebensgewohnheiten an die eigenthümlichen Verhältnisse seiner Heimath. Sie ist in wenig von einander verschiedenen Formen durch Nord- und Südamerika verbreitet und gehört zu den Charakterthieren der baumlosen Ebenen des westlichen Erdtheils; sie bewohnt in Nordamerika die weiten Prairien im Gebiete des Mississippi, im Süden die Pampas, welche sich von Südbrasilien durch Argentinien und Patagonien hin erstrecken. Die bald welligen, bald ganz ebenen grasbewachsenen Flächen, auf denen jeder Baum, oft selbst das kleinste Gesträuch fehlt, bieten ihren Bewohnern keinen andern Schlupfwinkel, keinen andern passenden Nistplatz, als den Erdboden selbst. Hier richten sich unsre Eulen in den Löchern, die in Nordamerika die Prairienhunde und andere Nager gegraben und später verlassen haben, häuslich ein, während die südamerikanischen Höhleneulen die aufgegebenen Wohnungen der Viscachas und die von Gürtelthieren und Ameisenbären in Termitenhaufen gegrabenen Höhlen zur Wohnung benutzen. Da, wo es an dergleichen Gelegenheiten fehlt, pflegt unser Vogel seine Höhle selbst zu graben. In einer solchen Lage befinden sich die drei Erdeulen, die auf

der Eulenburg in unserm Zoologischen Garten ein Unterkommen gefunden haben. Sie haben in dem ziemlich festen Boden ihres Käfigs eine schräg abwärts gehende 1 m. 10 cm. tiefe Röhre und eine andere von geringerer Tiefe ausgehöhlt und damit den Beweis geliefert, dass sie eine solche immerhin nicht ganz leichte Arbeit selber auszuführen recht wohl im Stande sind. — Unsre Höhleneulen sind, ungleich ihren Verwandten, Tagthiere; in ihrer Heimath sieht man sie in der Nähe ihrer Löcher meist paarweise auf dem Erdboden oder, wo sich solche vorfinden, auf niedrigen Gesträuchen sitzen. Mäuse, Heuschrecken, kleine Schlangen und anderes Gethier bilden ihre Nahrung. Dass sie mit Prairienhunden, Viscachas und in Nordamerika gar mit Klapperschlangen in derselben Höhle als „glückliche Familie“ zusammen leben, ist eine neuerdings widerlegte Fabel. Freilich mögen im Augenblick der Gefahr diese so ungleichen Thiere einmal denselben Schlupfwinkel aufsuchen; im allgemeinen herrscht aber leider auch hier kein paradisischer Zustand: wie ein nordamerikanischer Forscher sagt, ist die Wahrscheinlichkeit, dass junge Prairienhunde oft das Mahl der Eule bilden und dass, in Erwiderung davon, diese oft ihrer Eier durch jene beraubt werden, während sicher die Jungen beider und die Eier der Eule von der Klapperschlange gefressen werden. — Unsre Höhleneulen stammen aus den Pampas von Argentinien her. H. Bolau.

Druckfehler-Berichtigung.

Auf S. 123, 2. Spalte, 5. Zeile von unten lies: „in den letzten Tagen des September“, anstatt in den ersten Tagen; auf S. 124, 1. Spalte, 29. Zeile von unten: „wohl aber von Anfang October an“, anstatt November; ebenda, 2. Spalte, 22. Zeile von unten: „mit südwestlichen Winden über Helgoland“, anstatt südöstlichen; auf S. 125, 1. Spalte, 14. Zeile von oben: „von der deutschen Küste abgeflogen“, anstatt abgeschlagen; ebenda 12. Zeile von unten: „mit Schnee“, anstatt mit Thau.

Briefkasten der Redaction.

Eingegangene Drucksachen.

548. Michelet, J., Die Welt der Vögel. 2. Auflage. (Bruns, Minden.)

Mittheilungen des Ornith. Vereins in Wien (W. Frick. Wien). 6. Jahrg. Nr. 10.

Geflügel-Börse (Freese, Leipzig). 3. Jahrg. No. 21—22.

General-Anzeiger für Geflügelzucht. R. Wolf, Dresden.) 2. Jahrg. No. 39—41.

Zeitschrift des Verbandes der Ornithologischen Vereine Pommerns und Mecklenburgs. Nr. 7 u. 8.

Friedländer, R., Naturae Novitates. Bibliographie neuer Erscheinungen aller Länder auf dem Gebiete der Naturgeschichte und der exacten Wissenschaften. (R. Fiedländer u. Sohn, Berlin.) 4. Jahrg. No. 18—21.

Tausch- und Kauf-Verkehr.

Verlag von L. A. Kittler in Leipzig.

Die Vögel
der Zoologischen Gärten.

Leitfaden zum Studium der Ornithologie mit besonderer Berücksichtigung der in Gefangenschaft gehaltenen Vögel.

Ein Handbuch für Vogelwirthe.

Von Dr. Anton Reichenow.

1. Theil. Preis 8 Mark.

Das Buch giebt eine vollständige Uebersicht über sämmtliche Ordnungen, Familien und Gattungen der Vögel. Das angewendete System ist auf eigene Untersuchungen des Verfassers begründet und hinsichtlich der Folge und Begrenzung der Gruppen im einzelnen durchaus neu. Namentlich ist hier zum ersten Male ein System der Vögel vom Standpunkte der Descendenztheorie im speciellen durchgeführt. Besondere Aufmerksamkeit ist auf scharfe Charakteristik der Familien und Gattungen verwendet.

Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen an.

Der Unterzeichnete wünscht Kukukseier mit den dazu gehörenden Gelegen zu kaufen oder zu tauschen.

Kronförstchen b. Bautzen.

H. B. Möschler.

Soeben ist meine Preisliste Nr. 35 über Vogeleier für das Jahr 1882/83 erschienen und wird gratis und postfrei versandt.

A. Kricheldorff, Naturalien-Handlung, Berlin S., Oranienstr. 135.

Schön gefärbte *Gypaëtus barbatus*-Eier kauft

A. Grunack,
Berlin S.W., Markgraten-Str. 28.

Kalifornische Schopfwachteln, sowie **1 Paar Lockentauben** verkauft

F. A. Ochs,
Berlin S.W., Reichenbergerstr. 170.

In meinem Verlage ist soeben erschienen:

Kurzer Leitfaden

zum Präpariren von Vogelbälgen und zum Conserviren und Ausstopfen der Vögel

von Wilh. Meves.

Brosch. Preis 60 Pfennige.

Gegen Einsendung des Betrages in Briefmarken wird die Broschüre franco zugeschickt.

Wilh. Schlüter in Halle a/S.

Verlags-Anzeige.

Im Verlage von L. A. Kittler in Leipzig ist erschienen und soeben vollendet:

I. Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Praxis.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Herausgegeben von

J. Cabanis u. A. Reichenow.

Siebenter Jahrgang 1882.

Preis 8 Mark.

Das Ornithol. Centralblatt wird in der Folge mit dem Journal für Ornithologie vereinigt. Es wird daher mit gegenwärtigem 7. Jahrgange als ein Ganzes abgeschlossen. Die geehrten Abonnenten, welche noch einzelne Jahrgänge oder Nummern zur Completirung wünschen, werden um baldige Bestellung ersucht.

II. Journal für Ornithologie.

Deutsches Central-Organ für die gesammte Ornithologie.

In Verbindung mit der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft herausgegeben

von

Prof. Dr. J. Cabanis.

XXX. Jahrgang. 1882.

Preis des Jahrganges (4 Hefte mit colorirten Abbildungen) 20 Mark praen.

Den Abonnenten des Ornithol. Centralblattes empfiehlt sich diese älteste, seit 30 Jahren ununterbrochen erscheinende ornithologische Zeitschrift.

J. F. G. Umlauff.

Hamburg, St. Pauli, Spielbudenplatz 8.

Reichhaltiges Lager von Ethnographischen Gegenständen aus allen Welttheilen und

Naturalienhandlung.

Skelette, Schädel, Bälge, Thiere in Alaun und Sprit, ausgestopfte Köpfe, Conchilien, Korallen, Gorgonien und Muschelarbeiten, lebende Thiere für Aquarien und Terrarien, Aquarien von 3 Mark an.

Preislisten gratis und franco.

Der Unterzeichnete empfiehlt sein Naturalienlager in Bälgen, Schädeln, Eiern, Lepidopteren und Coleopteren, europäischen und exotischen. Preislisten gratis u. franco.

Kronförstchen bei Bautzen.

Königr. Sachsen.

H. B. Möschler.

Früher H. F. Möschler in Herrnhut.

Meine wahrhaft schön singenden

Kanarienvögel

werden in einer Verpackung versandt, bei der Hungern, Dursten, Erfrieren der Vögel völlig unmöglich ist.

R. Maschke.

St. Andreasberg im Harz.

Charles Jamrach.

180 St. George St. E. London.

395 Graupapageien à 10 M. — Nymphen-Sittiche à P. 12 M. — Nanday-Sittiche à P. 25 M. — Rosellas à P. 20 M. — Rosa-Cacadus à 12 M. — Inka-Cacadus à 40 M. — 1 schwarzer Cacadu (*Microglossus aterrimus*) 700 M. — Senegal-Papageien (*Psittacus senegalus*) à 16 M. — Zebra-Finken à P. 8 M. — Brasilianische Pfäffchen à P. 16 M. — Weisskehlige Spatze à 10 M. — Blaustirnige Amazonen à 20 M. — 1 Goliath-Reiher 60 M. — 1 Chimpanse 400 M. — 27 Mona-Affen à 20 M. — 18 schwarze Maccabäer-Affen à 20 M. — 35 Callitrichus-Affen à 15 M. — 8 Rhesus-Affen à 15 M. — 1 Riesen-Pavian 500 M. — 1 Hamadrias-Pavian in voller Farbe 600 M. — 3 Dromedare à 600 M. — 1 P. Geparden 1200 M. — 10 Paar Rothkopf-Weber à P. 8 M. — 6 Spott-Drosseln à 40 M. — 10 Paar Meina-Staare à P. 30 M. — 10 Paar Rosenstaare à P. 30 M. — 2 Paar blasskopfige Rosellas à P. 50 M. — 3 Paar blaue Sultans-Hühner à P. 80 M. — 2 Paar Bernicla dispar-Gänse à P. 400 M. — 2 Pelicane à 120 M. — 5 Flamingos à 100 M. — 1 Persische Gazelle 200 M. — 2 Zebu-Männchen à 200 M. — 3 Löwen 2800 M. die Gruppe. — 1 Leopard 500 M. — 2 Süd-American. Tapire à 360 M. — 30 Affen verschiedener Arten à 20 M.

Einige frisch geschossene Wanderfalken *(Falco peregrinus)* für meine Sammlung zum Ausstopfen zu kaufen gesucht.

Odenkirchen. Achtungsvoll

Robert Lenssen.

Ein zu einer Eiersammlung benutzter **Mahagoni-Schrank** nebst einer Anzahl mit Glas gedeckter Kästen soll preiswürdig verkauft werden.

Vermittelnde Auskunft durch

A. Grunack.

Berlin, Markgrafenstr. 28.

Linnaea, Naturhist. Institut.

Elsheimerstr. 7, *Frankfurt a. M.*

empfiehlt Bälge von: **Menura superba** Daud. ♂ M. 35, **Menura alberti** Gld. ♂ M. 70. **Strigops habroptilus** Gray ♂ M. 30, ♀ M. 25, **Gecinus Weberi** A. Müll. (nova species) ♂ u. ♀ à M. 12, **Didunculus strigirostris** Jard. M. 30 (in Weingeist M. 40).

Ferner:

Phascolarctos cinereus Balg (ohne Schädel) sowie fertig aufgestelltes Skelett.

Reichhaltiges Lager aller naturhistorischen Gegenstände. Cataloge über **exot. Vogelbälge** und **Microlepidopteren** soeben erschienen.

Redaction und Expedition: Dr. Reichenow, Berlin SW., Grossbeerenstr. 52. — Verlag: L. A. Kittler in Leipzig.
G. Pätz'sche Buchdruckerei (Otto Hauthal) in Naumburg a. S.

Ornithologisches

SEP 23 1929

SEP 27 1932

DEC 11 1933

AUG 4 1949

AMNH LIBRARY
100033414